

MITTEILUNGEN  
DES  
DEUTSCHEN  
ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS  
ABTEILUNG KAIRO

BAND 42

1986



[www.egyptologyarchive.com](http://www.egyptologyarchive.com)

MITTEILUNGEN  
DES  
DEUTSCHEN  
ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS  
ABTEILUNG KAIRO

BAND 42

1986



VERLAG PHILIPP VON ZABERN · MAINZ / RHEIN



[www.egyptologyarchive.com](http://www.egyptologyarchive.com)

VI, 228 Seiten mit 74 Textabbildungen und 31 Tafeln mit 88 Fotos  
Printed on fade resistant and archival quality (PH 7 neutral)

Die Abkürzungen der ägyptologischen Literatur folgen den Regeln  
des *Lexikon der Ägyptologie*



© 1987 by Philipp von Zabern · Mainz  
Printed in Western Germany  
Satz und Druck des Textteiles: Hubert & Co., Göttingen  
Druck der Tafeln: Zaberndruck, Mainz

ISBN 3-8053-0932-5  
ISSN 0342-1279

## INHALTSVERZEICHNIS

		Tafel	Seite
ANGELA VON DEN DRIESCH	Tierknochenfunde aus Qasr el-Sagha/Fayum (Neolithikum und Mittleres Reich)		1
BOLESŁAW GINTER, JANUSZ K. KOZŁOWSKI	Kulturelle und paläoklimatische Sequenz in der Fayum-Depression – eine zusammenfassende Darstellung der Forschungsarbeiten in den Jahren 1979–1981		9
STEFAN W. ALEXANDROWICZ	Holozäne Molluskengemeinschaften von Qasr el-Sagha		25
J. VAN DIJK, M. EATON-KRAUSS	Tutankhamun at Memphis	4	35
JOSEF DORNER	Form und Ausmaße der Knickpyramide. Neue Beobachtungen und Messungen	5	45
Y. M. HARPUR	The Identity and Positions of Relief Fragments in Museums and Private Collections. The Identity and Positions of Five Reliefs from Saqqara		59
ROLF KRAUSS	Kija – ursprüngliche Besitzerin der Kanopen aus KV 55	1–3	67
EDDY LANCIERS	Die Ägyptischen Tempelbauten zur Zeit des Ptolemaios V. Epiphanes (204–180 v. Chr.), Teil 1		81
CHRISTIAN E. LOEBEN	Eine Bestattung der <i>großen königlichen</i> <i>Gemahlin Nofretete</i> in Amarna? Die Totenfigur der Nofretete	6–7	99
GEOFFREY T. MARTIN	Shabtis of private persons in the Amarna Period	8–19	109
JÜRGEN OSING	Zur Disposition der Pyramidentexte des Unas		131
DANIEL POLZ	Die Särge des (Pa-)Ramessu	20–23	145

		Tafel	Seite
JOACHIM ŚLIWA	Die Siedlung des Mittleren Reiches bei Qasr el-Sagha. Grabungsbericht 1983 und 1985	24-26	167
MIROSLAV VERNER	A Slaughterhouse from the Old Kingdom	27	181
THOMAS VON DER WAY	Tell el-Fara'in - Buto 1. Bericht. Mit einem Beitrag von KLAUS SCHMIDT zu den lithischen Kleinfunden	28-29	191
ZYGMUNT WYSOCKI	The Temple of Queen Hatshepsut at Deir el Bahari - Its Original Form	30-31	213

## Tierknochenfunde aus Qasr el-Sagha / Fayum\*

(Neolithikum und Mittleres Reich)

VON ANGELA VON DEN DRIESCH

### Einleitung

Die in dieser Arbeit beschriebenen Tierknochen stammen aus zwei Ausgrabungen in Qasr el-Sagha an der Nordseite der Fayumsenke. Die größere Menge des Materials (Tab. 1) wurde während der Ausgrabungen geborgen, die das Archäologische Institut der Jagiellonischen Universität in Kraków/Polen unter der Leitung von J. K. KOZŁOWSKI in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Archäologischen Institut, Abteilung Kairo, 1981 in Qasr el-Sagha in der Nähe des gleichnamigen altägyptischen Tempels durchführte. Ziel der Schürfungen war es, eine bessere Kenntnis über die Phasenabfolge des Fayum-Neolithikums zu gewinnen, nachdem schon 1979 und 1980 vom gleichen Team in dieser Region neolithische Schichten aufgedeckt worden waren (GINTER u. a. 1984).

Die Tierknochen wurden in 5 verschiedenen Fundstellen ergraben und aufgrund von Radiocarbonuntersuchungen unterschiedlich datiert (Tab. 1). Sie gehören insgesamt einem Zeitraum von mehr als 1700 Jahren an (ca. 6500 bis 4800 vor heute). Der größte Teil dieser Tierknochen lag in der Nähe von Herdstellen (siehe unten).

Eine weitaus kleinere Stichprobe an Tierknochen (Tab. 2) wurde am Tempel des Mittleren Reiches von Qasr el-Sagha im Bauschutt des Tempels und in „Raum 2“ der dazugehörenden Siedlung im April 1977 geborgen. Die archäologischen Ausgrabungen dort leitete D. ARNOLD, Wien, der uns auch die Tierknochen übersandte. Sie stammen „ziemlich sicher aus der 12. Dynastie“ oder vielleicht aus etwas späterer Zeit (ARNOLD, brieflich).

### Die neolithischen Fundstellen

1. QS XI/81. „Herdstelle in der Schicht mit weißem Sand mit Knochenanhäufung“, älteste Datierung der Fayum-Sequenz,  $6480 \pm 170$  / Gd-2021.

Aus dem Grabungsbericht der Ausgräber (GINTER u. a. 1984, 52) geht hervor: „In the part of site QS X/81 lying farthest to the west, at a distance of about 22,0 m from hearth 1, a bone assemblage occurred in the stratigraphical level corresponding to the GHS“ (= grey hard silts) „unit between the levels of hearth 1 and 3. The assemblage contained hippopotamus bones of spine and ribs placed in anatomical order, but bones of the limbs and cranium were missing.

\*) Aus dem Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin der Universität München (Vorstand: J. BOESSNECK).

Tab. 1. Übersicht über die festgestellten Arten aus den neolithischen Fundstellen.

Radiocarbon daten v. u. Z. Fundstelle	6480 ± 170 QS XI/81	6380 ± 60 QS IX/81	6290 ± 100 QS X/81	5650 ± 70 QS VI E/81	4820 ± 100 QS VIIA/81
Hund, <i>Canis familiaris</i> , oder Schakal, <i>Canis aureus</i>		1			
Nilpferd, <i>Hippopotamus</i> <i>amphibius</i>	26				
Rind, <i>Bos taurus</i> , oder Ur, <i>Bos primigenius</i>	2				
Rind, <i>Bos taurus</i>		10			
Großer Bovide	2	2			
Schaf, <i>Ovis aries</i>	1	7		1	
Schaf oder Ziege	4	38			3
Ziege, <i>Capra hircus</i>		1			
Dorcasgazelle, <i>Gazella dor-</i> <i>cas</i>		1			1
Kleiner Bovide		17	3	2	
Unbest. Antilope	1				
Reiherente, <i>Aythya fuligula</i>		1			
Bläßhuhn, <i>Fulica atra</i>					1
Unbest. Vogelknochen		1			
Straußenei		5			
Krokodil, <i>Crocodilus nilo-</i> <i>ticus</i>		1			
Weichschildkröte, <i>Trionyx</i> <i>triunguis</i>		1			1
Buntbarsch, <i>Tilapia</i>	8	11			419
Raubwels, <i>Clarias</i> oder <i>Heterobranchus</i>	12	50	5		97
Fiederbartwels, <i>Synodontis</i>		1			12
Nilbarsch, <i>Lates niloticus</i>		5			13
Meeräsche, <i>Mugil</i>					1
Barbe, <i>Barbus</i>					3
Kugelfisch, <i>Tetrodon fah-</i> <i>aka</i>					1
Nilaster, <i>Etheria elliptica</i>				1	
Unbest. Muschel, <i>Mutelide</i> oder <i>Unionide</i>		11	1		
Unbest. Säugerknochen- splitter	112	500	25		14
Unbest. Fischknochensplit- ter	24	24			724
Summe	192	688	34	4	1290

Tab. 2. Übersicht über die festgestellten Arten aus dem Tempel und der Siedlung von Qasr el-Sagha (12. Dynastie oder wenig später).

Mensch, <i>Homo sapiens</i>	1 Skelett
Nilpferd, <i>Hippopotamus amphibius</i>	3
Rind, <i>Bos taurus</i>	1
Schaf, <i>Ovis aries</i>	7
Schaf, <i>Ovis aries</i> oder Ziege <i>Capra hircus</i>	1
Mendesantilope, <i>Addax nasomaculatus</i>	1
Graugans, <i>Anser anser</i> , oder Hausgans, <i>Anser domesticus</i>	1
Nilbuntbarsch, <i>Tilapia nilotica</i>	12
Raubwels, <i>Clarias</i> oder <i>Heterobranchus</i>	1
Nilbarsch, <i>Lates niloticus</i>	2
Unbest. Säugetierknochen	3
Summe	32

Next to bones in situ arranged in anatomical order, bones and bone scraps of other parts of the postcranial skeleton were scattered ... The area may be interpreted as a butchering site<sup>4</sup>.

Bei der Knochensammlung handelt es sich um Teile des Skeletts eines adulten, mittelgroßen Nilpferdes, *Hippopotamus amphibius*, das offensichtlich an dieser Stelle ausgeschlachtet und entfleischt worden war. Vorhanden sind zunächst mindestens 6 Rippen, die z.T. nachträglich zerfallen sind. Zwei von ihnen liegen durch festen hellen Sand verbacken direkt übereinander, also nicht in anatomischer Anordnung, wie es im archäologischen Bericht zu lesen steht. Des weiteren fanden sich Teile von mindestens 2 Halswirbeln und 2 Brustwirbeln, Teile beider Humeri, die vollständigen rechten Unterarmknochen und Teile der linken Unterarmknochen sowie Knochen des linken Vorderfußes, bestehend aus 5 Carpalia, allen 4 Metacarpen und der Phalanx 1 des V. Strahls.

Die Oberfläche der wohl ursprünglich ganz erhaltenen Knochen sieht erodiert und zerfressen aus. Sie ist stellenweise mit verhärtetem Sand bedeckt, der sich, ohne die Knochen weiter zu beschädigen, nicht ablösen ließ.

Einige der Flußpferdknochen konnten vermessen werden. Sie weisen kein besonders großes Individuum aus. Vergleichbare Flußpferdreste aus Merimde sind größer (vgl. VON DEN DRIESCH u. BOESSNECK 1985, Tab. 22).

Ulna und Radius, GL ca. 370

Metacarpen	II	III	IV	V
GL	124,5	(148,5)	135	103,5
B <sup>1)</sup>	(34)	37	39,5	32
Bd	38	(43)	46,5	42,5

Phalanx 1 vorne, V. Strahl, GL 68 Bp 38,5 KD 28 Bd (33)

Os carpi intermedium, GD 82,5<sup>2)</sup>

<sup>1)</sup> B = Breite in der Mitte des Knochens.

<sup>2)</sup> Maße in mm.

Während die Nilpferdknochen vorwiegend sandfarben sind und nur zwei der Metacarpen und das Fesselbein Spuren von Feuereinwirkung aufweisen, sind alle anderen Knochen der Aufsammlung aus dieser Fundstelle (Tab. 1) geschwärzt oder dunkelbraun verfärbt. Es handelt sich um kleinteilige Stücke, von denen die Masse, nämlich 112 Säugetierknochen und 24 Fischknochen, nicht näher zu bestimmen war.

Bei einem ersten Schwanzwirbel und einem sagittal gespaltenen distalen Humerusende, das groß und schwer ist, kann nicht entschieden werden, ob sie zu einem großen Hausrind oder zum Ur, *Bos primigenius*, gehören. Da die sicher als solche bestimmten Rinderknochen aus den anderen Fundstellen relativ kleine Rinder ausweisen (siehe unten), erscheint die Zugehörigkeit zum Ur als wahrscheinlicher. Der Splitter eines Oberkiefermolaren und der mächtig wirkende *Processus muscularis* des Unterkiefers eines großen Boviden sind nicht näher als Ur oder Kaffernbüffel, *Synceros caffer*, anzusprechen. Von einem mittelgroßen Boviden, wahrscheinlich einer Antilope, stammt das Corpusstück eines Femurs. Von Schaf und/oder Ziege liegen 5 Knochenstücke vor: 1 Unterkiefergelenkteil, 2 Zahnsplitter, 1  $M_1$  mittelgradiger Abkautung und das rechte Ilium eines Schaflammes.

8 der 20 bestimmbaren Fischknochen gehörten zu Buntbarschen, *Tilapia*. Sie vertreten mindestens 1 Individuum von 45 cm Lebendlänge. Die Raubwelsknochen, *Clarias* oder *Heterobranchius*, sind kleinteilige Neurocraniumstücke von mindestens 2 Fischen unterschiedlicher Größe, deren ehemalige Länge infolge des fragmentären Zustands der Schädelknochen jedoch nicht angegeben werden kann.

## 2. QS IX/81. 6380 $\pm$ 60 / Gd-1499.

„Central part of GHS (grey hard silts) representing the oldest deposits of the Birket Qarun Lake. In the layer mineralized roots casts can be observed. This indicates that the site is located in a place which must have been overgrown with lake shore reeds“ (GINTER u. a. 1984).

Die Knochen aus dieser nur 100 Jahre jüngeren Fundstelle (Tab. 1) lagen in der unmittelbaren Umgebung von 2 Herdstellen (1 und 2), aber keines der Knochenfragmente ist verbrannt, wie es nach den Fundumständen zu erwarten gewesen wäre. Alle Knochen sind äußerst bruchstückhaft und sehr kleinteilig und deshalb in der Mehrheit nicht zu bestimmen. Die unbestimmten Säugetierknochen dürften hauptsächlich von Schaf/Ziege und Rind, seltener von Gazellen und Antilopen sein.

Rinder wurden mit 10 Fundstücken nachgewiesen. Es handelt sich um Knochen höchstens mittelgroßer Rinder, vergleichbar den kleinsten Rinderknochen aus Merimde, wie die wenigen folgenden Maße aufzeigen (mm):

Phalanx 2, prox. Ende, Bp 28,5; Phalanx 3, DLS 67

Ein  $M^2$  und ein beschädigter  $M_3$  vom Rind weisen geringgradige Abkautung auf.

Von Schaf und Ziege liegen mindestens 46 Knochen vor, 7 davon gehören definitiv zum Schaf, 1 definitiv zur Ziege. Bei dem Ziegenknochen handelt es sich um das distale Gelenkende eines Fesselbeins – Bd 10,5 mm – einer kleinen Geiß. 5 der 7 Schafknochen – 1 Unterkiefer,  $M_3$  + UZR 75,5, LMR 51,5,  $LM_3$  (23),  $BM_3$  8,5 mm; 1 Scapula, KLC 21 mm; 1 schlanker Radius, Bp (33) mm; 1 Metatarsus-Körper und 1 Fesselbein, Bd (13) mm – weisen mittelgroße, schlankwüchsige Schafe aus. Hinweise auf große kräftige Schafwidder bringen ein unvollständiger Unterkiefer, dessen  $M_3$  mittelgradig abgerieben ist –  $LM_3$  26,5,  $BM_3$  9,8 mm – und das Distale einer Tibia mit einer Bd von 28,3 mm.

Ein einziger Knochen konnte sicher der Dorcasgazelle, *Gazella dorcas*, zugeordnet werden: die Rolle eines distalen Gelenkendes eines Metatarsus. Dieser Mittelfußknochen wurde sagittal auseinandergeschnitten, um ihn zu einem Gerät zu bearbeiten. Die Rolle ist verschliffen, ebenso der sich anschließende Abschnitt des Körpers.

Ein ausgelaugter Ulna-Körper eines mittelgroßen Caniden war nicht sicher als Hund- oder Schakalknochen zu bestimmen.

Einer der beiden Vogelknochen – ein Furkulabruchstück – blieb unbestimmbar, während der andere – ein beschädigtes Coracoid – eine Reiherente, *Aythya fuligula*, belegt. Hinweise auf das Sammeln von Straußeneiern bringen 5 Schalenfragmente von 14,5–22 × 13–17 mm Größe. Aus dem Rückenpanzer einer Weichschildkröte, dem sog. Dreiklawer, *Trionyx triunguis*, liegt ebenfalls nur ein kleines Bruchstück vor, während das Krokodil, *Crocodilus niloticus*, mit einem Hautknochen im Fundgut vertreten ist, der zu einem kleineren Exemplar gehört haben muß.

Die insgesamt 67 artbestimmten Fischknochen (Tab. 1) verteilen sich auf mindestens 4 verschiedene Arten:

*Tilapia spec.*: 1 Dentale, Wirbel und Flossenstachel von mindestens 4 Fischen in einer Größenvariation von 30 bis 55 cm Totallänge. Zumindest bei dem größten Exemplar liegt die Herkunft von *Tilapia nilotica* nahe.

*Clarias/Heterobranchus*: Zahlreiche Hirnschädelknochen, zumeist die charakteristisch geriffelten Kopfplatten, die weder die Größe der Fische noch die Artzugehörigkeit erkennen lassen. Mehrere Cleithrum-Reste, 2 Dentalia und 1 Articulare weisen 3 Fische unterschiedlicher Größe aus, nämlich von 40, 80 und über 100 cm Länge.

*Synodontis spec.*: Fragment einer Pinna pectoralis.

*Lates niloticus*: 5 meist stark beschädigte Wirbel von mindestens 3 Fischen: ca. 50, 90 und 100 cm lang.

Von Muscheln fanden sich ausschließlich kleinste Bruchstücke. Der lamelläre Aufbau der Schalenreste weist auf Angehörige der Familie Mutelidae und/oder Unionidae hin. Es kommen in Frage: *Aspatharia* (*Spathopsis*) *rubens*, *Mutela nilotica* und *Unio abessinica*.

### 3. QS X/81. Herdstelle 1, 6290 ± 100 / Gd-979.

Die kleine Aufsammlung enthält 25 Bruchstücke von Säugetierknochen und 3 Zahnfragmente von Wiederkäuern in der Größenordnung Schaf/Ziege/Gazelle, außerdem 5 kleine Stücke des Neurocraniums von Raubwelsen, *Clarias/Heterobranchus*, und ein Fragment einer Muschel, Mutelide/Unionide. Alle Funde sind verbrannt.

### 4. QS VI E/81. Herdstelle 1, 5650 ± 70 / Gd-1495.

An dieser Herdstelle wurden nur 4 ebenfalls geschwärzte Knochenstücke aufgesammelt. Zu einem Schaf gehörte ein Unterkiefer mit gering- bis mittelgradig abgekauten Molaren. Ein Metacarpus-Schaftstück und eine winzige Ecke aus dem Proximalende eines Metatarsus könnten sowohl zu Schaf oder Ziege als auch zur Dorcasgazelle gehören. Leichter fiel es, das unscheinbare Stück einer Muschel zu identifizieren. Die schuppige und gewellte Oberfläche des Schalenrests und der schwach lila Perlmutterglanz an seiner Innenseite lassen keinen Zweifel aufkommen, daß hier ein Rest einer Nilauster, *Etheria elliptica*, vorliegt.

5. QS VII A/84, Sector 8. Sand über dem fossilen Boden.  $4820 \pm 100$  / Gd-976.

„The site is situated to the south and south-east of the temple, at the edge of the cliff sloping steeply towards the lake ... Besides, a small hearth with a slightly concave floor was uncovered, and a small basin filled with ash, resembling a posthole. The sand layer directly above the soil yielded a dozen or so flint flakes and ceramic fragments, also numerous fish-bones and single bones of mammals, and a hearth 7–8 cm thick about 1 m in diameter, bearing traces of burning. Scattered flecks of charcoal, numerous fish bones, a dozen or so flint flakes, and ceramic fragments were recorded“ (GINTER u.a. 1984).

Von der Fundzahl ausgehend ist diese Aufsammlung die größte. Die überwiegende Mehrzahl der Funde bilden kleinteilige, verbrannte Fischknochenstücke, von denen wiederum über die Hälfte nach ihrer tierartlichen Herkunft nicht bestimmt werden konnte.

Belege von Säugetieren bilden 3 Zahnsplitter von Schaf oder Ziege und der rechte Calcaneus einer jungen Dorcasgazelle (Tuber –) sowie 14 nicht näher bestimmbar Knochenstücke. Mit den distalen zwei Dritteln einer verbrannten Ulna ist das Bläßhuhn, *Fulica atra*, vertreten, während vom Dreiklawer ein Krallenbein vorliegt.

Die Masse der Fischknochen gehört zu *Tilapia*. Die 419 Knochen dieser Fischart stammen aus dem gesamten Bereich des Skeletts und belegen mindestens 10 Fische in einem Größenbereich zwischen 30 bis 60 cm Länge. Von Raubwelsen sind wieder vornehmlich Schädelknochen erhalten geblieben. Aufgrund von 4 verschiedenen großen Supraorbitalia ergibt sich eine Mindestzahl von 4 Fischen. Einige der Knochen des Splanchnocraniums weisen sehr große Raubwelse aus, die über 1 m lang waren. Die Gattung *Synodontis* ist u.a. mit 6 meist stark beschädigten Brustflossenstacheln vertreten. Einer von ihnen ist so gut erhalten, daß man seine Zugehörigkeit zu *Synodontis* schnell erkennen kann. Das Exemplar war höchstens 25 cm lang.

Die wenigen Nilbarschknochen – Schädelknochen, Wirbel und Flossenstachel – stammen aufgrund ihrer unterschiedlichen Größe von mindestens 3 Nilbarschen: 50, 90 und 100 cm Totallänge. Von einem mittelgroßen Mugil hat sich eine caudale Vertebra erhalten und von einer Barbenart das ventrale Ende eines unteren Schlundknochens sowie 2 Zähne. Der Kugelfisch, *Tetrodon fahaka*, konnte durch ein linkes Praemaxillare nachgewiesen werden. Dieser Fisch war ca. 30 cm lang.

#### Gesamtbefund der neolithischen Tierknochen

Das Tierknochenfundgut belegt Haustierhaltung, Jagd und Fischfang. An Haustieren wurden schon für die ältesten Phasen des Neolithikums mittelgroße bis kräftige Schafe, kleinwüchsige Rinder und kleinwüchsige Ziegen nachgewiesen. Schafe dürften zahlreicher gehalten worden sein als Rinder, Ziegen gab es allem Anschein nach nur sehr wenige. Dieser Befund deckt sich mit den Ergebnissen für Merimde-Benisalâme, wobei die älteste Schicht von Merimde, Merimde I, geringfügig älter ist als die beiden ältesten hier aufgedeckten Schichten. Bei dem einzigen Canidenknochen konnte nicht entschieden werden, ob er von einem mittelgroßen Haushund oder einem Schakal stammt. Aber Hunde gehörten selbstverständlich zum Haustierbestand der neolithischen Siedler des Nildeltas, wie die Untersuchungen an Tierknochen aus Merimde beweisen (VON DEN DRIESCH UND BOESSNECK 1985).

Schweineknöchen fanden sich nicht. Schweine wären nach den Befunden von Merimde an sich zu erwarten gewesen. Aber es fragt sich, ob die Umgebung für Schweinehaltung geeignet war, obwohl der See bis nahe an die Siedlungsstellen heranreichte. Das legen jedenfalls die oben aufgeführten archäologischen Befunde und die vielen Fischknöchen nahe. Das Fehlen des Schweines könnte sich mit dem niedrigen Bestimmbarkeitsgrad der äußerst bruchstückhaften Funde erklären. ANDREWS (1903) und CATON-THOMPSON u. GARDNER (1934, 34) erwähnen Schweine aus Komb W /Fayum. Schweinereste werden auch für die epipaläolithische Fundstelle „FS-2“ im Südwesten des Fayums aufgeführt, wobei aus den Angaben nicht hervorgeht, ob sie von Haus- oder Wildschweinen stammen (WENKE u.a. 1983, 33). Demgegenüber wies GAUTIER (1976) in neolithischen Siedlungshinterlassenschaften westlich und östlich von Qasr el-Sagha keine Schweineknöchen nach.

Wichtigstes Jagdtier bildete das Flußpferd. Der Abschluß nur eines einzigen Tieres versorgte die Menschen über eine längere Zeit mit Fleisch, von dem anzunehmen ist, daß es in Streifen geschnitten und getrocknet wurde. Die Jagd erbrachte weiterhin Dorcasgazellen, Antilopen, Wassergeflügel, Krokodile und Weichschildkröten. Außerdem sammelte man Straußeneier und im Uferbereich des Sees Muscheln. Fischfang spielte eine sehr wichtige Rolle. Berücksichtigt man, daß einige der nachgewiesenen Fische, wie die gut 1 Meter langen Raubwelse und Nilbarsche, eine Menge Fleisch lieferten, dürfte der Fischfang in fleischwirtschaftlicher Hinsicht mit der Haustierhaltung gleichrangig gewesen sein. Hervorgehoben sei die Anwesenheit des Wirbels einer Meeräsche im Fundgut der Fische. Meeräschen sind an und für sich Meeresfische, die zu bestimmten Jahreszeiten, im Nil zur Zeit des Hochwassers, weite Wanderungen flußaufwärts unternahmen. Sie kamen dabei bis Elephantine (vgl. BOESSNECK u. VON DEN DRIESCH 1982). Der Mugilfund der vorliegenden Aufsammlung beweist, daß eine ständige Verbindung des Nils mit dem Fayumsee, dem „Moeris-See“ der Antike, bestanden hat.

### Die Funde aus der 12. Dynastie

Im Bauschutt des Tempels und im „Raum 2“ der dazugehörigen Siedlung lasen die Ausgräber insgesamt 32 Tierknochenfunde und das vollständige Skelett einer menschlichen Totgeburt auf (Tab. 2). An Fischen wurden mindestens 3 Arten – Nilbuntbarsch, Raubwels und Nilbarsch –, alle in großen Formen, nachgewiesen. Die Diagnose „Nilbuntbarsch“, *Tilapia nilotica*, basiert auf der Form eines unteren Schlundknochens und der relativen Größe der Knochen, die Fische bis 60 cm Gesamtlänge belegen. Die Nilbarschknochen vertreten einen 80 cm und einen 1,50 cm langen Fisch, während der Kopfknochen eines Raubwelses aufgrund seiner Dicke nur erkennen läßt, daß der Schädel des Fisches sehr groß gewesen sein muß.

7 der 8 Knochen von kleineren Wiederkäuern gehören zu den beiden Vorderfüßen eines jungen, großen Schafes von reichlich 75 cm Schulterhöhe. Die distalen Epiphysenfugen der Metacarpen, von denen einer in ganzer Länge erhalten blieb, waren noch nicht geschlossen. Die Maße der Knochen lauten (mm):

Metacarpus, distal –, GL (155) Bp 27 KD 15

Phalanx 1 vorne innen, GLpe 39,5 Bp 14 KD 18 Bd 13,8

Phalanx 2 vorne, GL 22,5

Auch die Tibia eines Schafes aus „Raum 2“ stammt von einem großen Tier (Bd 28,5 mm).

Über den Typ der Schafe erfahren wir nichts, weil keine Schädel oder Hornzapfen vorliegen. Auch die Größe der Extremitätenknochen und die Zeitstellung der Funde helfen nicht weiter, herauszufinden, ob wir die Reste eines *Chnum*widders oder eines *Ammon*widders vor uns haben.

Der einzige Rinderknochen – ein proximales, in Teile zerfallenes und unvollständig aufgelesenes Radiusende – belegt ein großes Rind, wie es für die Zeit zu erwarten war. Schließlich ist noch die Graugans, *Anser anser*, durch einen unvollständigen Humerus nachgewiesen (Bd 25 mm), dessen Trochlea beim Essen mit einem Messer abgeschnitten wurde. Von der Datierung ausgehend, könnte es sich bei diesem Fund auch schon um den Rest einer Hausgans handeln (BOESSNECK 1960). Hinweise auf Jagdtätigkeit bringen die Flußpferdknochen – 1 Rippe, 1 in viele Teile zerfallene Scapulaplatte und 1 verbrannte Phalanx 2 eines Jungtieres (prox. –) – und der gut erhaltene Lendenwirbelkörper einer Mendesantilope, *Addax nasomaculatus*.

#### LITERATUR

- C.W. ANDREWS, *Notes on an expedition to the Fayum with description of some new mammals*, Geological Magazine IV, London 1903, 337–343.
- J. BOESSNECK, *Zur Ganshaltung im Alten Ägypten*, Wiener Tierärztl. Monatsschr., Fs. SCHREIBER, 1960, 192–206.
- J. BOESSNECK und A. VON DEN DRIESCH, *Studien an subfossilen Tierknochen aus Ägypten*, MÄS 40, 1982.
- G. CATON-THOMPSON und E.W. GARDNER, *The Desert Fayum*. Royal Anthropological Institute of Great Britain and Ireland, London 1934.
- A. VON DEN DRIESCH und J. BOESSNECK, *Die Tierknochenfunde aus der neolithischen Siedlung von Merimde-Benisalâme am westlichen Nildelta*, München 1985.
- A. GAUTIER, *Animal Remains from Archeological Sites of Terminal Paleolithic to Old Kingdom Age in the Fayum*, in: F. WENDORF und R. SCHILD, *Prehistory of the Nile Valley*, 1976, 369–381.
- A.D. GINTER, B. GINTER, J.K. KOZŁOWSKI, M. PAWLIKOWSKI und J. ŚLIWA, *Excavation in the Region of Qasr el-Sagha, 1981. Contribution to the Neolithic Period and Middle Kingdom Settlement and Chronological Sequence in the Northern Fayum Desert*, MDAIK 40, 1984, 33–102.
- B. GINTER, J.K. KOZŁOWSKI, *Kulturelle und paläoklimatische Sequenz in der Fayum-Depression*, MDAIK 42, 1986.
- J. ŚLIWA, *Die Siedlung des Mittleren Reiches bei Qasr el-Sagha, Grabungsbericht 1983 und 1985*, MDAIK 42, 1986.
- R. J. WENKE, P. BUCK, J.R. HANLEY, M.E. LANE, J. LONG, R.R. REDDING, *The Fayyum Archaeological Project, Preliminary Report of the 1981 Season*, Newsletter ARCE 122, 1983, 25–40.

## Kulturelle und paläoklimatische Sequenz in der Fayum-Depression

– eine zusammenfassende Darstellung der Forschungsarbeiten in den Jahren 1979–1981

Von BOLESŁAW GINTER und JANUSZ K. KOZŁOWSKI

### Einleitung

Die im Jahre 1979 im nördlichen Teil der Fayum-Depression im Rahmen einer Zusammenarbeit des Deutschen Archäologischen Instituts, Abteilung Kairo, und des Archäologischen Instituts der Jagiellonischen Universität zu Kraków begonnenen Forschungsarbeiten hatten zum Ziel, vor allem die mittelholozäne Evolution paläogeographischer Bedingungen und deren Einfluß auf die Herausbildung neolithischer Kulturen in Ägypten zu rekonstruieren. Man war dabei auch bestrebt, die Rolle der in diesem Gebiet gelegenen Hauptzentren der Neolithisierung des Nahen Ostens und der Sahara und die an diesem Prozeß eventuell beteiligten autochthonen Sammel-Jagd-Gesellschaften des Frühholozäns in der Fayum-Depression zu erforschen.

Das angenommene Programm stellte einerseits eine u. a. vom Deutschen Archäologischen Institut durchgeführte Forschungsaktion dar, deren Ziel die Überprüfung der prä- und protodynastischen Hauptobjekte im Niltal (Merimde, Maadi, Fundstätten im östlichen Deltagebiet, El Tarif in Oberägypten) war. Andererseits entsprach dieses Programm den aktuellen Bedürfnissen nach Klärung des Neolithisierungsprozesses in Nordost-Afrika, insbesondere in Hinblick auf die wichtigen Entdeckungen, welche das Bestehen von Zentren der früheren Produktionswirtschaft im Sahara-Sudan-Gebiet bestätigt haben (u. a. die Forschungen einer deutschen Expedition im Gilf el-Kebir-Gebiet und einer amerikanisch-polnischen im Gebiet Gebel Nabta und Bir-Kiseiba).

Die im folgenden behandelten Forschungsarbeiten wurden in der Zeit in Angriff genommen, als die klassische Hypothese von G. CATON-THOMPSON und E. W. GARDNER (1926, 1934) über die Evolution vom Frühneolithikum des Fayum A mit der entwickelten Ackerbau- und Zuchtwirtschaft an bis zum abermaligen Aufkommen von Sammel-Jagd-Gesellschaften im Fayum B eine wesentliche Veränderung erfuhr, und auch die klassische Theorie von einer allmählichen Absenkung des Seespiegels in der Fayum-Depression vom höchsten Stand im Spätpleistozän zum tiefsten Stand zur Pharaonenzeit vollständig zurückgewiesen wurde. Der hier hervorgehobene Umschlag der Auffassungen erfolgte vor allem angesichts der Forschungsergebnisse einer amerikanisch-polnisch-ägyptischen Mission unter der Leitung von F. WENDORF und R. SCHILD (1976), die eine Reihe von frühholozänen Schwankungen des Seespiegels, angefangen vom 8. Jt. v. Chr. bis zur Pharaonenzeit, nachgewiesen haben. Zwischen den Transgressionsperioden, bezeichnet als Palaeo-Moeris-, Pre-Moeris-, Proto-Moeris- und Moeris-See, lagen die Rezessionsperioden, in denen beträchtliche Flächen von seichten Seebuchten für die Siedlungstätigkeit erschlossen werden konnten. Die Schwankungen des Seespiegels wurden mit den Änderungen des Wasserspiegels im Nil, mit dem der See über die Hawara-Einsenkung verbunden sein sollte, in Verbindung gebracht. Die besagten Forschungen haben auch einen

wesentlichen Beitrag zur Rekonstruktion der kulturellen Entwicklung der Fayum-Depression geleistet: das von CATON-THOMPSON dem Fayum B zugeschriebene Material wurde zum Teil als dem Fayum A früher eingeteilt und der als Qarunien bezeichneten epipaläolithischen Einheit zugewiesen.

Im Mittelpunkt der Forschungsarbeiten im Qasr el-Sagha-Gebiet standen die Versuche zur Bestimmung von paläogeographischen Veränderungen in der Post-Qarunien-Zeit (also nach der Pre- und Proto-Moeris-Transgression) und zur Erfassung der Evolution der neolithischen Besiedlung in diesem Gebiet.

Gleichzeitig mit den polnisch-deutschen Forschungen im Qasr el-Sagha-Gebiet wurde auch die südliche Seite des Birket-Qarun-Sees von der Mission des American Research Center in Egypt erforscht, wobei die Ziele der beiden Vorhaben als übereinstimmend bezeichnet werden können (WENKE et al. 1983).

Die hier behandelten Forschungsergebnisse waren schon früher Gegenstand verschiedener Berichte (*Qasr el-Sagha 1980*, DAGNAN-GINTER et al. 1984). Im vorliegenden Artikel haben wir uns zum Ziel gesetzt, diese Ergebnisse zusammengefaßt, mit besonderer Beachtung der früher nicht veröffentlichten paläozoologischen Angaben (ALEXANDROWICZ, MDAIK 42, VON DEN DRIESCH, MDAIK 42) darzustellen.

#### Paläogeographische Bedingungen im Präneolithikum

Im nördlichen Teil der Fayum-Depression läßt sich zwischen den Schiefern des oberen Eozäns (UES-Formation) und den holozänen Seeablagerungen, deren Sedimentation mit einer Seeablagerung von Mergeln und Diatomiten (LMD-Seekreiden und -diatomiten) angefangen hat, ein großer Sedimentationshiatus feststellen. Diese Sedimentationsschichten stehen mit Schwankungen des Seespiegels in Verbindung, die von WENDORF und SCHILD (1976) beschrieben und auch in den Profilen des von uns erforschten Gebietes (*Qasr el-Sagha 1980*) nachgewiesen worden sind. Die zweimalige Seetransgression innerhalb der LMD-Formation wurde auch durch die paläomalakologischen Forschungsergebnisse bestätigt: im untersten Teil von LMD kommt eine arme Seefauna vor, die auf spezifische Umweltbedingungen in der nicht allzu tiefen Bucht hindeutet, die für die Entwicklung von Molluskengemeinschaften ungünstig waren. Die Bedingungen werden noch im untersten Teil von LMD allmählich besser: es setzt eine Stabilisierung und Vertiefung des Sees ein. Der mittlere Teil der LMD-Formation entspricht der Seerezession, was durch die Humusschichten, ausgetrocknete Schichtfugen und Brandspuren von Pflanzen sowie durch eine deutliche Verarmung der Molluskengemeinschaften in diesen Schichten zum Ausdruck kommt. In diese Zeitperiode fallen auch die meisten präneolithischen Besiedlungsspuren. Im oberen LMD-Teil beobachtet man Anzeichen einer erneuten Seetransgression und das Auftauchen von fließendem Wasser in der nördlichen Randzone des Sees. Erst im Hangenden der LMD-Formation selbst setzt die Seerezession ein, dadurch wird eine breitere Uferzone freigelegt, in der die ökologischen Bedingungen für die Molluskengemeinschaften schlechter werden. Diese Zone wird durch die jüngste präneolithische Besiedlung besetzt.

Diese zwei Regressionsperioden können durch die Radiokarbonbestimmungen von Qarunien-Feuerstellen zeitlich angesetzt werden; die ältesten Feuerstellen stammen aus der Fundstätte QS I/79:  $8835 \pm 890$  B.P. / Gd-709 sowie aus den Fundstätten E 29 G 1:  $8100 \pm 130$  B.P./I-4128 und E 29 H 1:  $8070 \pm 115$  B.P. / I-4126 und entsprechen wahrscheinlich dem mittleren Teil der LMD-Formation. Die zweite Phase der Qarunien-Feuerstellen entspricht dem

Hangenden der LMD-Formation an der Fundstätte QS II/79:  $7740 \pm 60$  B.P. / Bln-2336 und wahrscheinlich auch an der Fundstätte E 29 G 3 a (der QS II/79 nahe kommend):  $7500 \pm 125$  B.P./I-4130. Es darf also daraus geschlossen werden, daß die erste für das Liegende der LMD-Formation belegte Seetransgression in die dem Datum 8500 B.P. vorangehende Zeitperiode zu setzen ist, während die zweite Seetransgression im oberen Teil der LMD-Formation in die Zeit zwischen 8000 und 7700 B.P. datiert werden kann.

Aus einem Vergleich der oben angeführten Ergebnisse mit der Hypothese von WENDORF und SCHILD ergibt sich, daß die erste Transgression mit der Pre-Moeris-Phase, synchron mit der El-Kab-Agradation und datiert in 8500-8200 B.P., gleichgesetzt werden kann. Die zweite Transgression dagegen (mit mittleren LMD-Teil) dürfte als entsprechend der Proto-Moeris-Phase, die mit der Catfish Cave-Agradation im Niltal (7700-7100 B.P.) in Verbindung gesetzt wird, anzunehmen sein. Die in der Fayum-Depression gewonnenen Radiokarbondatierungen erlauben es allerdings nicht, die Transgressionsperioden des Sees mit der Agradation des Nils eindeutig zu verbinden. Darüber hinaus haben die paläomalakologischen Untersuchungen keinen eindeutigen Nachweis dafür erbracht, daß der See etwa vom Nilwasser gespeist wurde. Es dürfte also vielmehr anzunehmen sein, daß die Rezessionsphasen des Sees mit der Austrocknung der westlichen Wüste, vor allem in zwei Perioden: 8500-8200 und 7900-7700/7500 B.P., zusammenhängen. Die Austrocknung der Wüste hatte wahrscheinlich auch den Rücktritt der Besiedlung aus der Wüste zur Folge, wodurch es zum Aufkommen des Qarunien am Moeris-See gekommen sein könnte. Es muß hinzugefügt werden, daß die von R. J. WENKE (et al. 1983, 36) an den Fundstätten des Qarun-Komplexes FS-2 für die südliche Sezone gewonnenen Qaruniendatierungen diesen Zeitperioden entsprechen ( $8220 \pm 105$ ,  $7720 \pm 70$  und  $7600 \pm 70$  B.P.).

Unter Verweis auf die grundlegende Monographie von WENDORF und SCHILD (1976) verzichten die Verfasser in der vorliegenden Bearbeitung auf eine detaillierte Charakterisierung des Qarunien. Es handelt sich jedoch in diesem Fall um eine Klingenkultur mit bogenförmigen Messern, die im Vergleich zu den ihr zeitgleichen Kultureinheiten des Niltals, wie Shamarkien und Elkabien (SCHILD et al. 1968, VERMEERSCH 1970, 1978) unterschiedliche Merkmale aufweist und mehr den Kulturen der Oasen der West-Wüste angenähert ist (HASSAN 1978). Vom wirtschaftlichen Standpunkt aus betrachtet, konnten keine Belege für die Existenz von Initialformen der Zuchtwirtschaft und eines intensiven Pflanzensammelns erbracht werden. Die Faunareste betreffen ausschließlich die Bubal-Antilope, die Dorcas-Gazelle und wilde Boviden. Das gilt gleichermaßen für das Forschungsmaterial vom Qasr el-Sagha-Gebiet und für Fundstücke des Fundstättenkomplexes FS-2 an der südlichen Seite des Sees. Angesichts dessen ist der von A. GAUTIER (in: WENDORF und SCHILD 1976) anhand des mengenmäßig allzu knappen Fundstoffes aufgestellten Hypothese über das Vorhandensein einer kleinen domestizierten Bovidenform an der Fundstätte E 29 G 3 mit aller Vorsicht zu begegnen<sup>1)</sup>.

<sup>1)</sup> Dank dem Entgegenkommen von Prof. CH. STRAHM konnte in das Silexmaterial, das gegenwärtig im Museum der Universität Freiburg i. Br. aufbewahrt wird, Einsicht genommen werden. Dieses von SETON KARR am nördlichen Ufer des Birket Qarun-Sees gesammelte Material entstammt wahrscheinlich einer homogenen Konzentration der Qarunien-Artefakte, da darin weder Artefakte des Fayumien noch die des Moerien belegt werden konnten. Es wurde dort eine Vergesellschaftung des Segments vom Heluaner Typ mit den für Qarunien typischen bogenförmigen Messern nachgewiesen. Soweit es gelingt, diese Entdeckung durch andere stratigraphisch eindeutige Funde zu bestätigen, so kann ein neues Licht in die Problematik der Wirtschaft und der Beziehungen der epipaläolithischen Kulturen der Fayum-Depression gebracht werden. In diesem Zusammenhang sei ferner auch an das Vorhandensein von Harifa-Spitzen an den Fundstellen des Nabta Playa-Gebietes erinnert.

Wesentlich für die Problematik der Neolithisierung der Fayum-Depression ist die Bestimmung des chronologischen und kulturellen Hiatus zwischen dem Qarunien und dem Fayum-Frühneolithikum. Der chronologische Hiatus fällt in die Zeit zwischen 7500 und 6480 B.P.: das erste Datum ist das jüngste für das Qarunien, das zweite dagegen ist das älteste für das Fayum-Neolithikum (Fundstätte QS XI/81). Der kulturelle Hiatus kommt vor allem in dem radikalen technologischen Wandel zum Ausdruck: an Stelle der Qarunien-Klingen-Technik tritt die Fayum-Abschlag-Technik. Mit der letzteren treten ganz verschiedene Grundtypen von Geräten in Erscheinung. Die für die Rückengeräte formgebenden Qarunien-Steilretuschen werden hauptsächlich durch gezähnte und gekerbte Retuschen verdrängt.

### Paläogeographische Bedingungen im Neolithikum

Der chronologische Hiatus zwischen der Qarun- und der neolithischen Besiedlung dürfte vielleicht mit dem Ausbleiben der Sedimentation zwischen der LMD-Formation und der höher gelagerten GHS-Formation (graue und harte Schlämme) oder aber auch mit der teilweisen Erosion des Hangenden der LMD-Formation verbunden sein. Der Bildungsprozeß der GHS-Formation setzte mit einer stürmischen Transgression des Sees ein, die zweifellos durch das Eindringen des Nilwassers in den See hervorgerufen wurde. Ein Zeugnis dafür sind reichhaltige und ganz unterschiedliche Molluskengemeinschaften, die für das Niltal kennzeichnend sind. Im untersten Teil der GHS-Formation sind keine Besiedlungsspuren vorhanden, somit gibt es auch keine Radiokarbondatierungen, was zum Teil dem chronologischen Hiatus zwischen den für das Hangende der LMD-Formation belegten Daten und dem Aufkommen einer Besiedlung (und damit dem Aufkommen von Radiokarbondaten im mittleren Teil der GHS-Formation) entspricht.

Der mittlere Teil, insbesondere das Hangende der GHS-Formation deutet auf eine Seerezession und auf die nicht vorhandenen Entwicklungsbedingungen der Molluskengemeinschaften in der ufernahen Seezone hin. Die Besiedlung verbreitet sich in dieser Periode sogar bis 14,75 Meter über dem Meeresspiegel. Aus dieser Zeit stammen die am niedrigsten gelegenen neolithischen Fundstätten, u. a. die Fundstätte QS XI/81 mit dem allerfrühesten Radiokarbondatum in der gesamten neolithischen Sequenz:  $6480 \pm 170$  B.P. / Gd-2021 sowie die Fundstätte QS IX/81, datiert in  $6380 \pm 60$  B.P. / Gd-1499.

Die rezessive Tendenz hält bei der Herausbildung des Hangenden der GHS-Formation an, in dem die weiteren neolithischen Fundstätten (QS V/79:  $6075 \pm 50$  / Bln-2335 und  $5990 \pm 60$  / Gd-695 sowie QS I/79:  $6035 \pm 650$  / Gd-708) belegt werden konnten.

Das Hangende der GHS-Formation ist durch Erosionsprozesse zerfurcht, was zu stark differenzierten Bedingungen der Sedimentation von aufgelagerten CWSS-Sanden und Schlämmen (Komplex weißer Sande und Schlämme) geführt hat. Dieser Komplex besteht im östlichen Teil aus Ablagerungen, die den Charakter supralitoralischer Strände haben, im westlichen Teil dagegen aus kreuzgeschichteten Sanden vom Charakter der Delta-Ablagerungen.

Die in der CWSS-Formation vorhandene Molluskenfauna bestätigt diese Beobachtungen: im östlichen Teil liegen die Molluskenfaunareste nur vereinzelt vor und weisen so auf den supralitoralischen Charakter dieser Ablagerungen. In den Sanden, die das Hangende der CWSS-Formation ausmachen, sind Überreste der miozänen Molluskenfauna sekundär gelagert, was einen Transport von der Wüste (von Norden) bezeugt. Primär gelagert sind hier die Gattungen, die auf stehendes, dann auf fließendes Wasser hindeuten. Das Vorhandensein gewisser Mengen von Nilgattungen läßt unserer Meinung nach eher auf die Erosion der GHS-Formation

durch das in den See vom Norden herabfließende Wasser als auf ein erneutes Eindringen des Nilwassers in den Moeris-See schließen.

Die Grenze zwischen den Formationen GHS und CWSS dürfte in der Zeit zwischen dem Datum  $5990 \pm 60$  B.P. / Gd-695, das der jüngsten Feuerstelle innerhalb der Formation GHS entspricht (Fundstätte QS V/79 – Feuerstelle 1), und den frühesten Daten für die Sande der CWSS-Formation an der Fundstätte QS I/79:  $5540 \pm 70$  / Gd-1140,  $5555 \pm 50$  / Bln-2333 und eventuell  $5645 \pm 55$  / Bln-2334 anzusetzen sein.

Die Periode der Herausbildung der CWSS-Formation war also hinsichtlich der paläogeographischen Bedingungen weitgehend differenziert. Einerseits beobachten wir mittelgroße Schwankungen des Seespiegels (bezogen auf die Lage der neolithischen Fundstätten), andererseits periodische, tropische Niederschläge in der West-Wüste, deren Wasser durch die Flüsse mit ausgedehnten, vom Norden den See speisenden Deltas dem See zugeführt wurde. In dieser Zeit dürften die periodischen Unterschiede in der Klimafeuchtigkeit und den Vegetationsbedingungen am stärksten zum Ausdruck gekommen sein.

Das Hangende der CWSS-Formation entspricht einer erneuten Absenkung des Seespiegels, der Freilegung eines breiten Geländestreifens, besonders im östlichen Teil des erforschten Gebietes, in dem an der Oberfläche der CWSS-Humusboden gelagert ist, der auf eine Savannen- und Steppenlandschaft des damals durch die Seerezession freigelegten Gebietes hindeutet. Dieser Boden wird an der Fundstätte QS VII A/80 in  $5000 \pm 60$  B.P. / Gd-1496 und QS VIII/80:  $5010 \pm 120$  B.P. / Gd-904 datiert. Das Seeufer lag damals weit südlicher der untersuchten Zone.

Die letzte Seetransgression zeichnet sich durch Ablagerungen von braunen Sanden (BS) aus, deren Liegendes in  $4820 \pm 100$  / Gd-976 datiert wird, obwohl auch ein früheres Datum vorliegt ( $5080 \pm 110$  / Gd-916), das mit der Periode der Herausbildung des Humusbodens übereinstimmt. Das Hangende der BS-Formation entspricht der maximalen Seetransgression im Mittleren Reich.

Die oben dargestellte Rekonstruktion paläogeographischer Bedingungen deutet also darauf hin, daß im 5.–6. Jt. v. Chr. eine durch das Eindringen des Nilwassers verursachte Haupt-Seetransgression stattfand, die die ökologischen Verhältnisse und Faunagemeinschaften des Sees veränderte. Diese Transgression fällt im Prinzip in die der neolithischen Besiedlung vorausgehende Zeit, also in die erste Hälfte des 5. Jt. v. Chr. (früher als  $6480 \pm 170$  und  $6380 \pm 60$  B.P.). Sie sollte eigentlich mit der Agradation des Niltals in Verbindung gesetzt werden, doch fällt leider die chronologisch nächste, aus dem ägyptischen Nubien (Fundstätte Dibeira West 50) bekannte Agradationsphase erst in die erste Hälfte des 4. Jt. v. Chr., also viel zu spät. Wiederum liegt die früheste Mikroagradation, auch aus Nubien bekannt (Dibeira West 53 und Catfish Cave), im Ausgang des 6. Jt. v. Chr., wodurch sie der zuvor erwähnten Transgression des Moeris-Sees zeitlich vorausgeht, wobei nicht ausgeschlossen ist, daß sie die letztere verursacht haben könnte.

Die darauffolgende, der ersten Hälfte des 4. Jt. v. Chr. entsprechende Periode wurde vor allem gekennzeichnet durch das feuchtere Klima der Wüste und periodische torrentiale Niederschläge. Erst am Ende des 4. Jt. und zu Beginn des 3. Jt. kam es zur endgültigen Austrocknung des Klimas und zur Verwüstung der Sahara. Dieses wurde durch die Forschungen von F.A. HASSAN (1976, 1978) in den Oasen Garra und Siwa in der West-Wüste bestätigt.

Der Seetransgression der dynastischen Zeit liegen wahrscheinlich anthropogene Ursachen zugrunde, die mit dem zur Zeit des Mittleren Reiches über die Hawara-Eintiefung durchgegrabenen Kanal in Zusammenhang stehen.

## Fayumien

Die hier als Fayumien angesprochene Kultur entspricht der von CATON-THOMPSON und GARDNER ausgesonderten Fayum A-Kultur, welche auf Grund der archäologischen Untersuchungen in der südlichen Randzone der Fayum-Depression identifiziert worden ist. Unsere Forschungsarbeiten konzentrierten sich auf das Qasr el-Sagha-Gebiet. Die durchgeführte Überprüfung einer für die Kultur Fayum A grundlegenden Fundstätte (Kom W), die von den beiden Forscherinnen untersucht wurde, erbrachte eine zweifellos taxonomische Identität der von uns dem Fayumien hinzugerechneten Komplexe mit den der Kultur Fayum A als zugehörig betrachteten Fundstätten. Unsere diesbezüglichen Forschungen haben gleichzeitig auf die Notwendigkeit einer Überprüfung der in der Gegenstandsliteratur verbreiteten Charakterisierung der Kultur Fayum A hingewiesen, die von CATON-THOMPSON und GARDNER auf einen ausgewählten Teil der Silex-Inventare ohne Berücksichtigung zahlreicher grundsätzlicher Silexartefakte, darunter auch der Geräte, gestützt wird.

Auf Grund der stratigraphischen Beobachtungen sowie der bereits zahlreich vorliegenden Radiokarbondaten muß festgestellt werden, daß das Fayumien den älteren Teil der chronologischen Sequenz neolithischer Kulturen der Fayum-Depression repräsentiert. Das älteste Datum des Fayumien ist  $6480 \pm 170$  B. P. (QS XI/81), das jüngste dagegen  $5540 \pm 70$  B. P. (QS I/79). Aus diesen Daten geht hervor, daß die Entwicklung des Fayumien im fraglichen Gebiet über eine Periode von mehr als 900 Radiokarbonjahren fort dauerte. Da von uns nur wenige Fundstätten untersucht und die zuvor durchforschten Fundstätten nur fragmentarisch überprüft wurden, ist es unmöglich, die eventuellen Wandlungen im Bereich der Hauptelemente der materiellen Kultur in dieser so umfangreichen Zeitspanne zu verfolgen. Es scheint jedoch, daß die Evolution des Fayumien in technisch-typologischer Hinsicht, falls sie überhaupt stattgefunden hat, nicht sehr tiefgreifend war, und die beobachtete Differenzierung der Inventare in entscheidender Weise durch die Funktionsdifferenzierung der einzelnen Fundstätten bewirkt wurde.

Hauptrohstoffe zur Herstellung von Geräten waren kleine Silexgerölle sowie thermische Hornsteinfragmente, die an der Oberfläche des hohen zwischen der Küstenzone des damaligen Sees und den Gebel Qatrani-Hügeln gelegenen Wüsten-Plateaus vorkamen. Benutzt wurden auch größere Silexknollen und Hornsteinfragmente, die aus weiter entfernt gelegenen Gebieten, vor allem wahrscheinlich nordöstlich des betrachteten Gebietes, bezogen wurden. Derartige größere Rohstoffstücke wurden für die Herstellung von Geräten mit bifacialer Retusche und von geglätteten Beilen benutzt.

Gerölle und Knollenfragmente wurden ausschließlich als Abschlagkernsteine, zumeist ohne vorangehende Präparation oder nur mit präparierter Schlagfläche exploitiert. Die Abschläge wurden in Hartschlagtechnik getrennt. Drei Kernsteintypen wiederholen sich hauptsächlich, wobei sie in unterschiedlichem Mengenverhältnis zueinander stehen. Es sind dies Kernsteine mit einer Schlagfläche, Abschlagkernsteine mit veränderter Schlagrichtung sowie diskus- und halbdiskusförmige Kernsteine. Seltener kommen Abschlagkernsteine mit zwei Schlagflächen vor. Nur vereinzelt wurden dagegen Kernsteine mit Spuren einer Abschlag- und Klingenexploitation belegt. Die Debitage wird fast ausschließlich durch unterschiedliche Abschlagtypen repräsentiert. Die Klingen machen in den meisten Fällen nur Prozentbruchteile der Silexinventare aus, selbst wenn man die bei der Exploitation von Abschlägen getrennten Quasi-Klingen mitberücksichtigt. Vorherrschend sind Abschläge mit natürlicher oder nur teilweise natürlicher Oberseite. Die darauf sichtbaren Negative sind in ihrem Verlauf gegenüber

der Schlagrichtung entweder übereinstimmend oder entgegengesetzt, sie können sich auch in verschiedenen Richtungen überschneiden, oder aber sie zeigen einen konzentrischen Verlauf. Charakteristisch sind Abschlüge mit Rinde an der Seite, vom Typ kurzer *couteau à dos naturel*, sowie die den untypischen *side blow flakes* angenäherten und aus diskusförmigen Kernsteinen getrennten Abschlüge mit einer breiten, natürlichen Schlagfläche. Die Schlagflächen der Abschlüge sind zumeist natürlich oder mit Einzelschlägen geformt.

Es wurden vier unterschiedlich gewichtige Hauptgruppen von Abschlaggeräten belegt: gekerbte Geräte, gezähnte Geräte, Schaber und retuschierte Abschlüge. Viel seltener kommen Bohrer, Stichel, Kratzer und Rückengeräte vor. Die Retuschen sind einfache Kantenretuschen, halb flach und halb steil, oft gezähnt, nur selten in ausgesplitterter Technik verfertigt. Bifaciale Geräte werden durch Sicheln, Messer und Pfeilspitzen mit tiefen Vertiefungen an der Basis repräsentiert. Es treten auch in Abschlagtechnik gefertigte sowie geglättete Beile auf. Bekannt sind ebenfalls Schlag- und Reibsteine.

Keramische Gefäße weisen eine gewisse Differenzierung in Mineralzusammensetzung, Zugabeart sowie Ausbrennverfahren und -temperatur auf. Unter Zugrundelegung der technologischen Differenzierung können mehrere Gruppen und Varianten ausgesondert werden. In der Zusammensetzung der keramischen Masse kommt im Prinzip zum größten Teil der thermisch verarbeitete Ton vor, in dem Tonminerale, Quarz, Feldspate, Plagioklase, Zirkon, Rutil, Turmalin, Pyroxen, Chaledon sowie Spuren anderer Mineralien enthalten sind. Oft tritt eine Zugabe von organischen Stoffen, Sand, Steinschutt und Muschelfragmenten auf. Differenziert ist auch die Keramikform. Die im Laufe unserer Forschungen gesammelten Keramikfunde konnten nur zu einem geringen Teil rekonstruiert werden. Diese Keramikformen unterscheiden sich kaum von den aus früheren Forschungen bekannten Grundformen. Es gibt darunter kugel- und halbkugelförmige Terrinen, Gefäße mit S-förmigem Profil mit mehr oder weniger abgesondertem zylindrischem Hals, Terrinen mit erweitertem Mündungsrand, Pokale mit unterschiedlichen Proportionen, Terrinen mit abgesondertem Boden sowie flache Teller.

Auf Grund der oben aufgeführten Merkmale ist das Fayumien als eine geschlossene, homogene taxonomische Einheit zu betrachten, die gegenüber dem zeitlich früheren Qarunien und dem späteren von uns ausgesonderten Moerien entscheidende Unterschiede aufweist. Während seiner ziemlich langen Entwicklungs- und Bestehensperiode könnte das Fayumien die damaligen Kulturen im Grenzgebiet zwischen Unter- und Oberägypten, darunter vor allem die Merimde-Kultur, beeinflusst haben. Mit der letztgenannten Kultur ist das Fayumien durch zahlreiche Analogien verbunden, besonders im Bereich bifacial retuschierter Silexgeräte. Die Verbindungen zu der Merimde-Kultur, wenn auch nicht so deutlich für ihre von J. EIWANGER als die sogenannte Urschicht herausgestellte älteste Phase (EIWANGER 1984), scheinen dabei auch auf einen gemeinsamen Ursprung dieser beiden Kulturen zurückgeführt werden zu können. Dieser Ursprung dürfte, wie bereits mehrfach betont, mit dem Gebiet des Nahen Ostens in Verbindung zu bringen sein, wo die Vorgänger der beiden genannten Kulturen zu suchen sind. Unsere früher geäußerte Hypothese von den Verbindungen des Fayumien zu dem sogenannten vom Jordantal bekannten Jarmukien scheint aufrechterhalten werden zu können. Die älteste Phase der neolithischen Sequenz in der Fayum-Depression vertritt also den nahöstlichen Neolithisierungstypus, der mit der westlichen Expansion der Kulturelemente, sowohl im Bereich der materiellen Kultur als auch der Wirtschaft, und vielleicht auch mit der Migration der Bevölkerung verbunden war.

### Einige Aspekte der Fayum-Wirtschaft

Unsere Forschungen schaffen eine Grundlage für die Ergänzung des Bildes der Fayumien-Wirtschaft, die von CATON-THOMPSON und GARDNER (1934) als eine Frühackerbau-Kultur bezeichnet wurde.

Auffallend ist zunächst einmal ein deutlicher Unterschied zwischen den großen Siedlungen vom Typus Kom W mit über 100 Feuerstellen einerseits und den vereinzelt vorkommenden Feuerstellen im Qasr el-Sagha-Gebiet andererseits. Höchstwahrscheinlich sind nicht alle Feuerstellen des Kom W zeitgleich, doch ist ein Teil von ihnen regelmäßig angeordnet (z. B. im Streifen MN, Abschnitte 20–60, Streifen P, Abschnitte 100–140 – vgl. CATON-THOMPSON und GARDNER 1934, Taf. V), was auf deren zeitgleiche Anlage schließen läßt. Es ist bezeichnend, daß an diesen Fundstätten keine anderen Typen von Wohnstrukturen, wie z. B. Pfahl- oder Lehmhäuser, vorkommen. In Kom W wurden zahlreiche Vorratsgruben belegt, die darauf hindeuten, daß diese Siedlungen über Getreidelager verfügten, die sich an höher gelegenen, selbst für periodische Überschwemmungen des Sees unerreichbaren Stellen befanden (z. B. 23 Vorratsgruben, gelegen in der höheren Zone der Fundstätte K „Upper K Ridge Granaries“, CATON-THOMPSON und GARDNER 1934, Taf. XXIV).

Die Unterschiede zwischen den höher gelegenen Siedlungen wie Kom K und Kom W und den erforschten Fundstätten des Qasr el-Sagha-Gebietes ergeben sich wahrscheinlich aus einer saisonweisen Besiedlung sowie aus der Funktion derselben. Höher gelegene Siedlungen könnten dauerhaft besiedelt und zugänglich gewesen sein, während die mit der GHS-Formation im Qasr el-Sagha-Gebiet verbundenen Fundstätten nur periodisch beim Tiefstand des Seewassers erreichbar waren. Die periodische Überschwemmung der Siedlungsstätten wurde durch die Mikrostratigraphie solcher Fundstellen wie QS X/81, QS XI/81 und QS V/79 bestätigt. Besonders charakteristisch ist die Mikrostratigraphie der Fundstätte QS XI/81, an der dünne, die einzelnen Siedlungshorizonte voneinander abgrenzende Schlammschichten auftreten. In einem dieser Horizonte fanden sich Überreste eines Nilpferdes (*Hippopotamus amphibius*), die auf eine Art *killing site* hindeuten, wo postkraniale, beinlose Skelettfragmente geborgen wurden. Einem anderen Horizont gehörten Überreste an, die in der Nachbarschaft der Feuerstellen gefunden wurden. Es handelte sich hier um Konsumgüterreste, darunter Rind (*Bos taurus*), Schaf (*Ovis aries*) sowie Schaf und Ziege, begleitet von wenigen Wildtierresten (eine unbestimmbare Antilope) und von zahlreich vorhandenen Fischresten wie Buntbarsch (*Tilapia*) und Raubwels (*Clarias* oder *Heterobranchus*) (vgl. VON DEN DRIESCH, MDAIK 42).

Die Struktur der Tierreste der Fundstätte QS XI/81 deutet auf eine relativ geringe Rolle der Zucht von Vieh und Schaf/Ziege sowie auf eine geringere Bedeutung der Wildjagd und, wie aus den bestimmbareren Überresten hervorgeht, auf einen ziemlich hohen Anteil des Fischfangs hin. Die Beurteilung der diesbezüglichen anteilmäßigen Relationen ist nur mit größter Vorsicht vorzunehmen, da die kleineren Knochenfragmente nicht näher bestimmbarer Saurier an der genannten Fundstätte viel zahlreicher vorhanden waren als die Knochenfragmente unbestimmbarer Fische (112:24).

Die Knochenstruktur der bestimmbareren Tiere, die an zwei Feuerstellen der Fundstätte QS XI/81 gefunden wurden, kommt der Struktur des archäozoologischen, in der Nähe von zwei unweit voneinander gelegenen Feuerstellen geborgenen Fundstoffes der Fundstätte QS IX/81 sehr nahe. Es wurden dort gegenüber den Resten von Schaf und Ziege weniger zahlreich vertretene Viehreste (*Bos taurus*) belegt. Der Anteil an Wildtieren ist ebenfalls gering (Dorcas-Gazelle und kleine Boviden), während die Fischreste mengenmäßig deutlich im Übergewicht

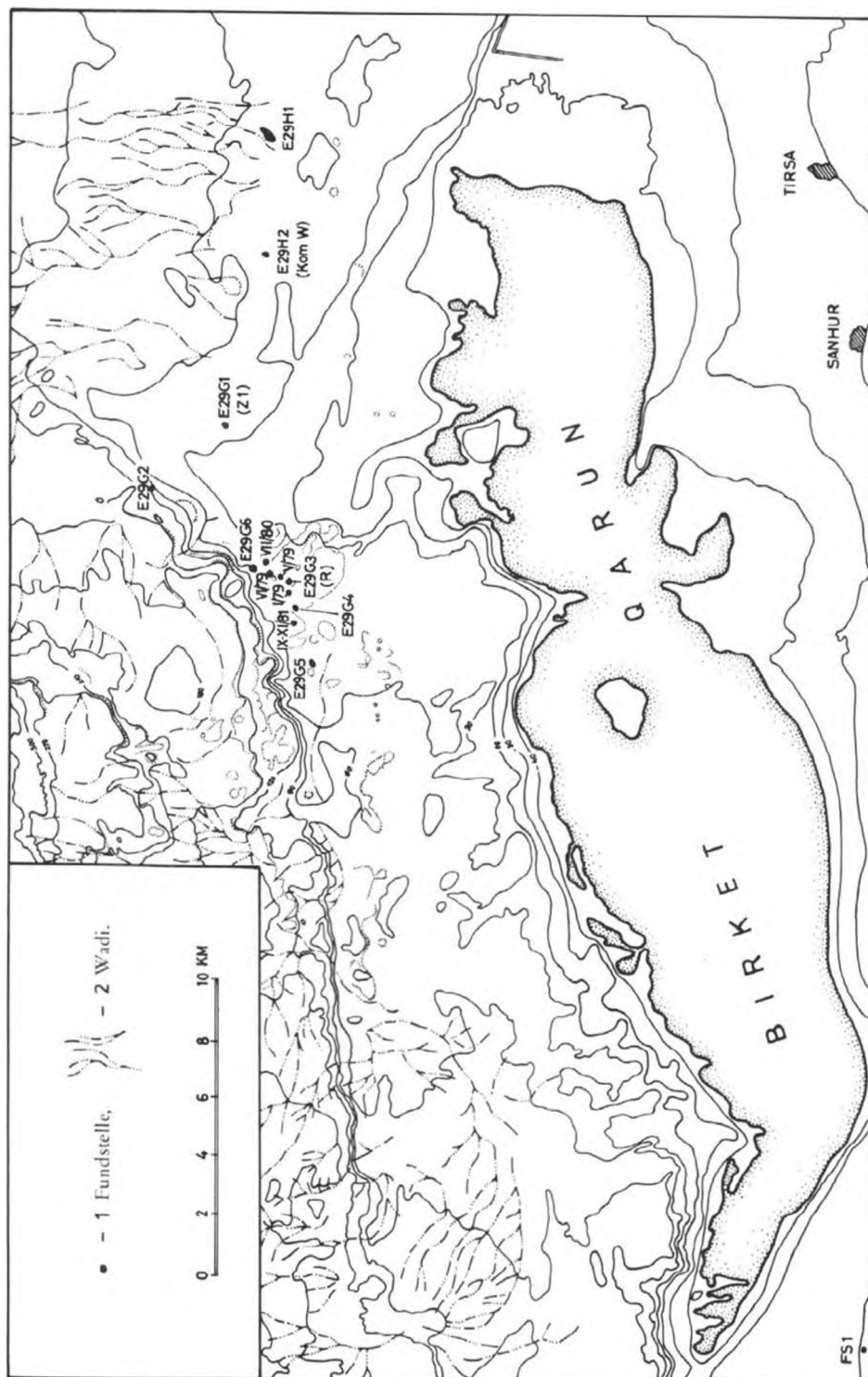


Abb. 1. Prähistorische Fundstellen in der Fayum-Depression: Fundorte W, Z, R...: G. CATON-THOMPSON und E. W. GARDNER;  
 E29G3 u. a.: F. WENDORF und R. SCHILD (Combined Prehistoric Expedition);  
 QS I, V, VI...: DAI und Jagiellonische Universität;  
 FS 1...: R. J. WENKE

sind (Buntbarsch, Raubwels – am zahlreichsten, und Nilbarsch). Zuletzt sind nur wenige Vogelknochen zu erwähnen. Die Bewohner der Fundstätte QS IX/81 betrieben Fischfang und beschäftigten sich auch mit Zucht und Jagd. Die Erstellung eines diesbezüglichen Mengenverhältnisses ist dazu wesentlich erschwert, da der Anteil an kleineren Knochenfragmenten von Säugern bedeutend hoch liegt und die Fischknochenzahl mehrfach übersteigt (500:24), was nur auf einen komplementären Charakter des Fischfangs gegenüber den sonstigen Wirtschaftsbereichen schließen läßt.

Im Lichte der oben dargestellten archäologischen Forschungsergebnisse hatte die Wirtschaft der Fayumien-Bevölkerung auf beiden Seeufern einen gemischten Charakter, wobei dem Fischfang und der Jagd zweifellos eine besondere Rolle zukam, obwohl die Bevölkerung auch Zuchttiere bei sich hatte. Die Jagd nach den Tieren der Savanne wird wohl eine geringere Rolle gespielt haben, was auf die verstärkte Erschließung der Naturbestände der litoralen Zone hinweist, wo Nilpferde und Vögel gejagt wurden. Die intensive Nutzung der litoralen Naturbestände trug wahrscheinlich einen periodischen Charakter. Sie fand nur in den Trockenzeiten statt, als der Seewasserspiegel etwas niedriger lag. Die Bevölkerung des Fayumien betrat dann die durch die Seeregression freigelegte Uferzone. Kurzzeitige Lagerstätten wurden schnell verlassen und vom Seewasser erneut überschwemmt. Es bildeten sich darauf Schlammschichten geringerer Mächtigkeit, die zwischen den einzelnen Feuerstellen lagen.

Das Vorhandensein kleinerer Lagerstätten mit einer oder zwei Feuerstellen bezeugt periodische Änderungen der sozialen Struktur: die größeren *band societies* zerfielen in kleinere Gemeinschaften, die für die Nutzungszeit der litoralen Zone ihre Zuchttiere mitführten, die wohl auf den um den See herumliegenden Wiesen weideten, wenn auch der Fischfang und die Nilpferdjagd im Vordergrund standen. Diese Gemeinschaften nahmen auch geringere Mengen Getreidekorn mit, was durch vereinzelt vorgefundene Mahlsteine, z. B. an der Fundstätte QS IX/81, bezeugt wird.

In der Feuchtezeit gruppierte sich die Bevölkerung in den größeren, höher am See gelegenen Siedlungen. Dort beschäftigte sie sich vor allem mit Ackerbau. Bezeichnend für die Getreidelager dieser Siedlungen ist das Vorhandensein von *Triticum dicoccum* und *Hordeum hexastichum* sowie von sehr zahlreichen Mahl- und Reibsteinen (in Kom W haben wir 1981 auf den Halden des Grabungsschnittes von CATON-THOMPSON über 50 Stück davon gefunden) und Erntegeräten. An den Fundstätten des Qasr el-Sagha-Gebietes kommen letztere nicht und Mahlsteine nur selten vor.

Die Hauptfundstätten haben auch zahlreiche Reste von Zuchttieren geliefert (Schaf/Ziege, Vieh, Schwein), die in Begleitung von Wildtierknochen aufgefunden wurden. Dieses deutet darauf hin, daß der gemischte Charakter der Ackerbau-Zuchtwirtschaft mit Jagdelementen für den ganzen Jahreszyklus charakteristisch war, obwohl in der Feuchtezeit das Hauptinteresse vor allem dem Ackerbau galt, und die anderen Wirtschaftsbereiche nur eine zweitrangige Rolle gespielt haben dürften.

Die Forschungen, die an der südlichen Seeseite durchgeführt wurden, wo bei den periodischen Schwankungen des Seespiegels breitere Geländestreifen überschwemmt wurden, deuten ebenfalls auf kurzzeitige Siedlungen, in denen sowohl Überreste von Zuchttieren (Vieh) als auch von Wildtieren und Fischen belegt werden konnten. An dieser Seeseite liegt der Anteil an Überresten von Wildsäugern noch höher. Reicher ist auch die Vielfalt ihrer Gattungen (Bubal-Antilope, Dorcas-Gazelle, Wildesel, Hase u. a. m. – WENKE et al. 1983).

Zusammenfassend kann man sagen, daß der Charakter der Produktionswirtschaft der Fayumien-Bevölkerung mit dem Nahen Osten verbunden ist, was durch das Vorhandensein

von Ziege/Schaf und Weizen bezeugt wird. Die Einführung dieser Wirtschaft dürfte allerdings unter den Bedingungen einer periodischen Differenzierung der Beschäftigungsstruktur der Bevölkerung erfolgt sein. Gründe dafür waren wahrscheinlich die deutlich ausgeprägten periodischen Klimawechsel und die periodischen Schwankungen des Seespiegels. Diese Unterschiede hatten die Veränderungen der sozialen und wirtschaftlichen Struktur der Bevölkerung zur Folge: in der Feuchtezeit kam es zur Bildung von größeren Gemeinschaften, wobei die Wirtschaft auf den Ackerbau umorientiert wurde; in der Trockenzeit dagegen zerfielen diese Gemeinschaften in kleinere Gruppen, die auf den in der regressiven Phase begriffenen See zuwanderten und sich nunmehr auf Fischfang und Jagd nach den Tieren der litoralen Zone spezialisierten.

### Moerien

Dieser Kultur wurde von den Autoren der vorliegenden Bearbeitung in Anlehnung an das Material aus einigen von uns erforschten, vorwiegend östlich und nordwestlich des älteren Siedlungsgebietes der Fayum-Kultur gelegenen Fundstätten des Qasr el-Sagha-Gebietes ausgesondert. Archäologische Inventare des Moerien weisen eine Reihe technischer und typologischer Merkmale auf, die nur für diese Kultur kennzeichnend sind. Unseres Erachtens stellt das Moerien eine geschlossene und homogene taxonomische Einheit dar, die der jüngeren Phase der neolithischen Sequenz in der Fayum-Depression entspricht. Ziemlich eindeutig ist die stratigraphische Stellung der Moerien-Fundstätten innerhalb der von uns ausgesonderten lithostratigraphischen Einheiten des Qasr el-Sagha-Gebietes. Die Fundstätten, darunter auch die Siedlungsstrukturen, kommen im oberen Teil des CWSS-Komplexes, im Horizont des humusartigen Bodens an der Oberfläche dieses Sand-Schlamm-Komplexes sowie in den Sandschichten unter- und oberhalb (BS) dieser Bodenschicht vor. Durch etwa zehn Radiokarbondaten ist es möglich, das Moerien absolut zu datieren. Die ältesten Daten sind  $5650 \pm 70$  B.P. für die Fundstätte QS VIE/80 und  $5410 \pm 110$  B.P. für die Fundstätte QS VID/80<sup>2)</sup>. Die erste Fundstätte enthält kein archäologisches Material, und deshalb ist ihre Zugehörigkeit zum Moerien hypothetisch, wenn auch sehr wahrscheinlich, denn die Konstruktion und der Typus der Feuerstelle QS VIE/80, zum Teil mit Steinen umgeben und bedeckt, weicht von den aus dem Fayumien bekannten Feuerstellen deutlich ab und ist der Konstruktion der Feuerstelle QS VID/80 mit einem für das Moerien typischen Inventar analog. Das jüngste Datum ist  $4820 \pm 100$  B.P., das der Endetappe der stratigraphisch-chronologischen Sequenz der Fundstätte QS VIIA/80 gleichbedeutend ist. Folglich liegt die Dauerperiode des Moerien bei knapp über 800 oder bei etwa 600 Radiokarbonjahren. Sollten die bisher gewonnenen Radiokarbondaten der Fundstätten des Fayumien im Qasr el-Sagha-Gebiet auch tatsächlich der Endetappe der Entwicklung dieser Kultur entsprechen, so greifen diese beiden Kulturen chronologisch ineinander oder werden durch eine nur kurze Zeitspanne voneinander getrennt. Dagegen fällt der Ausgang des Moerien, der mit dem Ende der Entwicklung neolithischer Kulturen in der

<sup>2)</sup> Im letzten Bericht über die Forschungen im Qasr el-Sagha-Gebiet (DAGNAN-GINTER, *MDAIK* 40, 1984) wurde eine falsche Numerierung der Moerien-Fundstätten angegeben: auf Seite 35 – QS VIE/81, QS VID/81, QS VIIA/81 anstatt QS VIE/80, QS VID/80 und QS VIIA/80, in Abb. 21 – QS VIE/81 anstatt QS VIE/80, in Tafel 49b – QS VIIA/81 anstatt QS VIIA/80.

nördlichen Randzone der Fayum-Depression gleichbedeutend ist, bereits in den Anfang der sogenannten Archaischen Periode.

Die Charakterisierung des Moerien kann in erster Linie auf die Materialien der Fundstätte QS VIIA/80, die die zahlreichsten Silexartefakte und auch die einzigen Keramikfunde geliefert hat, gestützt werden. Da das Material bereits in einem Bericht (*Qasr el-Sagha 1980*, 43 ff.) ausführlich beschrieben worden ist, wollen wir uns nunmehr auf eine allgemeine Charakterisierung desselben beschränken.

Der Rohstoff für die Geräteherstellung waren wie beim Fayumien kleine Silexgerölle und Hornsteinkonkretionen. Gebraucht wurden auch größere Silexkonkretionen und -knollen. Es kommen sowohl diskusförmige Abschlagkernsteine mit einer Schlagfläche als auch Klingenabschläge vor sowie die am reichhaltigsten vertretenen Kernsteine für Lamellen, darunter die mit einer und zwei Schlagflächen mit gegenüberliegend angeordneten Abbauf Flächen. Kernsteine für Lamellen sind höchstwahrscheinlich in vielen Fällen die Restformen von ursprünglichen Klingenkernsteinen. Die Abschläge sind gegenüber den nur vereinzelt vorkommenden Klingen und Lamellen im Übergewicht. Relativ häufig sind längliche, klingenartige Abschläge, die gelegentlich Klingenproportionen aufweisen. Ein Teil der Abschläge ist zweifellos das Resultat einer Vorpräparation oder einer Ausbesserung von Klingenkernsteinen.

Verglichen mit der Anzahl der Kernsteine, der Abschläge und der Klingen bilden die Geräte an allen erforschten Fundstätten eine verhältnismäßig zahlreiche Gruppe. Im Übergewicht oder vorherrschend sind aus Klingen und Lamellen verfertigte Geräte, die in den einzelnen Komplexen von  $\frac{1}{2}$  bis  $\frac{3}{4}$  aller Geräte ausmachen. Die Abschlaggeräte kommen nur selten vor. Aus kleinen Geröllen verfertigte Geräte wurden nur bei wenigen Einzelexemplaren belegt. In der Gruppe von Klingen- und Lamellengeräten sind Rückengeräte, mikroretuschierte Klingen und Lamellen, retuschierte Klingen sowie Bohrer am reichhaltigsten vertreten. Weniger zahlreich sind Kratzer, Stichel und Klingen mit Endretusche. Ein wiederkehrender Bestandteil sind Abschlaggeräte, unter denen retuschierte Abschläge, Schaber, gekerbte und gezähnte Geräte, besonders zahlreich vorhanden an der Fundstätte QS VID/80, vertreten sind. Bifaciale Geräte bleiben auf ein Sichelfragment und ein Fragment der Pfeilspitze mit stark konkaver Basis beschränkt. Belegt sind die steile Rückenretusche, die Mikroretusche, die einfache Kantenretusche sowie die gezähnte Retusche. Die Anwendung der bifacialen Retusche wird durch kleine Abschläge und Absplisse bestätigt. Aus der oben dargestellten allgemeinen Charakterisierung geht hervor, daß die Silexinventare des Moerien gegenüber den Fayumien-Inventaren sowohl in technischer als auch typologischer Hinsicht Unterschiede aufweisen, wodurch eine kulturelle Diskontinuität dieser beiden Einheiten eindeutig bezeugt wird.

Die Keramik zeigt eine beträchtliche Differenzierung. Das gilt sowohl für makroskopische Merkmale als auch den petrographischen Charakter, die Mineralzusammensetzung und die Ausbrenntechnologie. In der Mineralzusammensetzung ist der thermisch verarbeitete Ton vorherrschend. In einigen Fällen kommt diese Dominanz nicht so deutlich zum Ausdruck, und die Grundmasse ist auf 60–65% beschränkt. Von den Mineralien kommen Quarz, Feldspate, Tonmineralien, Glimmer und Gips in verschiedenen Mengenverhältnissen vor. Die Zugabe besteht aus organischem Material und Sand, seltener aus Steinschutt.

Auf Grund von kleinen erhaltenen Fragmenten ist es nicht leicht, die Gefäßformen zu rekonstruieren. Es kommen Gefäße mit ausgeprägtem Bauch und mehr oder weniger abgesetztem Mündungsrand, wahrscheinlich formähnliche Gefäße mit zylindrischem Hals, Gefäße mit S-förmigem Profil, Schüsseln, Gefäße mit abgerundetem und halbkugelförmigem Boden sowie kegelförmige Gefäße mit konischem Boden vor. Die Oberfläche der Gefäße trägt, mit Aus-

nahme eines Bruchstücks, keine Verzierungsspuren. Neben den an das Fayumien anknüpfenden Formen können Gefäße ausgesondert werden, die von den Traditionen des Fayumien in entscheidender Weise abweichen. Unterschiede gibt es auch in der Mineral- und Zugabezusammensetzung.

Die Silex-Inventare des Moerien knüpfen zum Teil an den von CATON-THOMPSON und GARDNER als Fayum B bezeichneten Fundstoff an; nach ihnen war diese Kultur ein Ausdruck für die Rückkehr der neolithischen, in der Fayum-Depression wohnhaften Ackerbau-Zucht-Gesellschaften der Kultur Fayum A zur Sammel-Jagd- und Fischfang-Wirtschaft paläolithischen Typus. Auf die Unrichtigkeit dieser Deutung wiesen WENDORF und SCHILD hin, nachdem sie in der nördlichen Randzone der Fayum-Depression homogene, frühholozäne, epipaläolithische, als Qarunien bezeichnete Komplexe gefunden hatten, die zeitlich viel früher als die Kultur Fayum A gesetzt werden konnten. Zahlreiche technisch-typologische Qarunien-Elemente entsprachen genau einem Teil der Silexinventare der Kultur Fayum B. Dies war auch der Grund dafür, daß die genannten Forscher die Hypothese, wonach im Gebiet nördlich des heutigen Birket Qarun-Sees außer der Kultur Fayum A auch eine andere neolithische existiert haben sollte, abgelehnt und die Silexinventare mit deutlich ausgeprägter Klingekomponente (mit Anteil an Rückengeräten), bekannt aus der Publikation von CATON-THOMPSON und GARDNER, ausschließlich als Bestandteile des Qarunien angesehen hatten. Im Lichte unserer Forschungen besteht kein Zweifel, daß neben dem Fayumien in diesem Gebiet auch eine andere neolithische Kultur existierte. Es ist auch klar, daß die von uns dem Moerien hinzugerechneten Komplexe mit dem Qarunien nichts gemein haben, und dies in Anbetracht der geraumen Zeitspanne von 2000 Radiokarbonjahren, die zwischen den beiden Kulturen liegen und durch die stratigraphischen Forschungen eindeutig nachgewiesen wurden, sowie der stilistischen Unterschiede innerhalb der Silexartefakte. Bezugnehmend auf den erwähnten Hiatus ist es auch nicht möglich, die von M. HOFFMAN (1981) geäußerte Hypothese von den genetischen Zusammenhängen zwischen den Komplexen mit Moerien-Merkmalen und dem Qarunien anzunehmen oder die Elemente dieser beiden Kulturen gleichzusetzen und sie in einer taxonomischen Einheit zusammenzufassen. Die Hypothese von HOFFMAN stützt sich unseres Erachtens auf unhomogene, sekundär vermischte Inventare mit Moerien- und Qarunien-Elementen, wie sie bei einem Teil der aus den Forschungen der Expedition unter der Leitung von S. M. PUGLISI bekannten Inventare auftreten.

Unsere Meinung nach ist das Moerien für das betrachtete Gebiet eine allochthone Kultur. Ihr Ursprung ist mit der Bevölkerung des nördlichen Teils der West-Wüste zu verbinden, die infolge der fortschreitenden Austrocknung des Klimas, angefangen von der zweiten Hälfte des 4. Jt. v. Chr., besonders an der Wende des 4. und 3. Jt. v. Chr., zur Wanderung in Richtung des Niltals gezwungen war. Zahlreiche Komplexe, an welche eine genetische Anknüpfung des Moerien möglich ist, wurden in den Oasen Siwa und Garra entdeckt und von HASSAN (1978) zum Teil bearbeitet. Erwähnt seien auch die Inventare des sogenannten Bedouin Microlithic aus dem Gebiet der Oase Kharga (CATON-THOMPSON 1932). Auf derartige Verbindungen haben wir bereits mehrmals verwiesen (z. B. *Qasr el-Sagha* 1980, 70). Somit rechnen wir das Moerien den Kulturen hinzu, für welche das Neolithisierungsmodell vom Sahara-Typ kennzeichnend ist. Hervorgehoben sei nochmals eine deutliche kulturelle Diskontinuität der Sequenz Fayumien – Moerien, die innerhalb der Silexinventare, auch bei der Keramik, besonders zum Ausdruck kommt, wenn auch nur wenige bestimmte Ähnlichkeiten wie diskusförmige Kernsteine sowie gezähnte und gekerbte Geräte auftreten.

## Bemerkungen zur Wirtschaft des Moerien

Die Unterschiede zwischen Fayumien und Moerien sind nicht nur auf die materielle Kultur beschränkt, sondern sie betreffen auch die Besiedlung und die wirtschaftliche Struktur. Die Besiedlung des Moerien konzentriert sich im östlichen, durch das Fayumien vorher unbesetzten Teil des Qasr el-Sagha-Gebietes, also außerhalb des umfangreichen Deltagebiets, das den westlichen Teil dieser Region (DAGNAN-GINTER et al. 1984) während der Sedimentation der CWSS-Formation umfaßte.

Das Bild der Lagerstätten des Moerien ist im Vergleich zu dem des Fayumien ganz verschieden: in der Uferzone treten sowohl einzelne, nur selten verstreute Feuerstellen (Fundstätten QS VIE/80, QS XII/81 sowie die Fundstätte QS X/81, wo die einzige Moerien-Feuerstelle in der westlichen Zone liegt) als auch größere Lagerstätten (z. B. Fundstätte QS VIIA/80) mit mehreren zeitgleichen Feuerstellen auf, neben denen Windschutzschirme, gestützt auf halbkreisförmig angeordnete Pfähle, vorkommen (Qasr el-Sagha 1980, Abb. 22). Verschieden ist auch der Typ von Feuerstellen des Moerien: sie sind nämlich unter der Bodenoberfläche ein wenig eingetieft und mit Steinen oder Steinbruch bedeckt, während im Fayumien ausschließlich flache Feuerstellen ohne Steinbelag vorhanden sind.

Das archäozoologische Material stammt aus den Fundstätten QS VIE/80 und QS VIIA/80. Die erste hat nur 3 Knochen geliefert, darunter einen Unterkiefer von einem Schaf und zwei Knochenfragmente von kleinen, wahrscheinlich wilden Boviden sowie Muscheln der wohl eßbaren Nilaster (*Etheria elliptica*). Zahlreiche Tierreste stammen aus der Fundstätte QS VIIA/80, an der auch Knochen von Ziege oder Schaf und der Dorcasgazelle (*Gazella dorcas*) vertreten waren, wobei die Fischreste eindeutig im Übergewicht waren. Von den Fischen waren Buntbarsch (*Tilapia*) und Raubwels (*Clarias* oder *Heterobranchus*) vorherrschend. Es kamen auch geringe Mengen von Fiederbartwels (*Synodontis*) und Nilbarsch (*Lates niloticus*) vor.

Kennzeichnend für diese Fundstätte ist das Übergewicht von unbestimmbaren Fischresten (724) gegenüber den kleineren Fragmenten von Säugerknochen (nur 14). Dieses Verhältnis ist in Bezug zu den Fundstätten des Fayumien umgekehrt.

Die wirtschaftliche Struktur des Moerien weist also auf eine entscheidende Mehrzahl von Fischresten, besonders an den größeren Lagerstätten, hin. Wenn wir die Verbindungen der materiellen Kultur des Moerien zu der neolithischen Besiedlung der Oasen der West-Wüste in Betracht ziehen, erscheint dieser Umstand als eigenartig und durch die Evolution der ökologischen Bedingungen erzwungen. Dieses deutet auf eine fortschreitende Adaptation der Sahara-Bevölkerung, deren Wirtschaft auf Zucht und Jagd nach Antilopen und Boviden gegründet war (WENDORF, SCHILD 1984), an die Umweltbedingungen der Fayum-Depression, besonders zur Zeit der Verwüstung der Sahara an der Wende vom 4. zum 3. Jt. v. Chr.

Das Vorhandensein von Ziege oder Schaf in dieser Zeit soll nicht verwundern, da gewisse Elemente des nahöstlichen Neolithisierungsprozesses weit verbreitet und zum Bestandteil der Zuchtwirtschaft vom Sahara-Sudan-Typ wurden (WENDORF, SCHILD 1980), und dieses selbst in verhältnismäßig früherer Zeit.

## LITERATURVERZEICHNIS

- S. W. ALEXANDROWICZ, *Holozäne Molluskengemeinschaften von Qasr el-Sagha*, MDAIK 42, 1986.
- C. CATON-THOMPSON, E. W. GARDNER, *Research in the Fayum*, AE 1926, 1-4.
- G. CATON-THOMPSON, E. W. GARDNER, *The Prehistoric Geography of the Kharga Oasis*, Geographical Journal 80, 1932.
- G. CATON-THOMPSON, E. W. GARDNER, *The Desert Fayum*, London 1934.
- A. DAGNAN-GINTER, B. GINTER, J. K. KOZŁOWSKI, M. PAWLIKOWSKI, J. ŚLIWA, *Excavations in the Region of Qasr el-Sagha, 1981. Contribution to the Neolithic Period, Middle Kingdom Settlement and Chronological Sequences in the Northern Fayum Desert*, MDAIK 40, 1984.
- A. VON DEN DRIESCH, *Tierknochenfunde aus Qasr el-Sagha/Fayum*, MDAIK 42, 1986.
- J. EIWANGER, *Merimde-Benisalame I. Die Funde der Urschicht*, AV 47, 1984.
- F. A. HASSAN, *Prehistoric Studies of the Siwa Oasis Region, Northwestern Egypt*, Nayme Akuma 9, 1976.
- F. A. HASSAN, *Archaeological Explorations of the Siwa Oasis Region, Egypt*, Current Anthropology 19, 1, 1978.
- M. HOFFMAN, *Egypt before the Pharaohs*, New York 1981.
- Qasr el-Sagha 1980. *Contributions to the Holocene Geology, the Predynastic and Dynastic Settlement in the Northern Fayum Desert*, Zeszyty Naukowe UJ, Prace Archeologiczne 35, 1983.
- R. SCHILD, M. CHMIELEWSKA, H. WIĘCKOWSKA, *The Arkinian and Shamarkian Industries*, in: *The Prehistory of Nubia I-II*, Dallas 1968.
- P. M. VERMEERSCH, *L'Elkabien*, CdE 45, 1970.
- P. M. VERMEERSCH, *Elkab II, L'Elkabien, Epipaléolithique de la Vallée du Nil Egyptien*, Bruxelles/Leuven 1978.
- F. WENDORF, R. SCHILD, *Prehistory of the Nile Valley*, New York 1976.
- F. WENDORF, R. SCHILD, *Prehistory of the Eastern Sahara*, New York 1980.
- F. WENDORF, R. SCHILD, *Cattle-Keepers of the Eastern Sahara. The Neolithic of Bir Kiseiba*, New Delhi 1984.
- R. J. WENKE, P. BUCK, J. R. HANLEY, M. E. LONG, J. LONG, R. R. REDDING, *The Fayyum Archaeological Project. Preliminary Report of the 1981 Season*, Newsletter ARCE 122, Cairo 1983.

## Holozäne Molluskengemeinschaften von Qasr el-Sagha

VON STEFAN W. ALEXANDROWICZ

Studien über subfossile Molluskenfaunen der Fayum-Depression haben eine mehr als hundertjährige Tradition. Sie wurden mit den Arbeiten von E. MARTENS (1879, 1886) begonnen, in denen 7 Arten von Wasserschnecken und Muscheln zitiert sind. In den ersten Jahren des laufenden Jahrhunderts haben diese Arbeiten in den Publikationen von M. BLANCKENHORN (1901) und E. A. SMITH (1908) ihre Fortsetzung gefunden. Eine detaillierte Charakterisierung von jungquartären Sedimenten der Fayum-Depression sowie von Molluskengemeinschaften, die in diesen Sedimenten vorkommen, hat zwanzig Jahre später E. W. GARDNER (1927) vorgelegt. Ihre geologischen und stratigraphischen Forschungen haben danach eine wichtige Ergänzung in einer monographischen Beschreibung von subfossilen Mollusken gefunden. In den Seeablagerungen, die das fragliche Bassin verfüllen, hat GARDNER (1932) 32 Schneckenarten und 21 Muschelarten belegt. Auf Grund der bemerkenswerten Faunendifferenzierung wurden die Malakofaunen ausgesondert, die zwei Phasen der See-Entwicklung charakterisieren: die ältere, spätpleistozäne und die jüngere, holozäne oder neolithische. Ganz klar sind auch die Unterschiede zwischen den Faunengemeinschaften des nördlichen und südlichen oder auch des östlichen Beckenteils.

Die neue Bearbeitung von holozänen Mollusken wurde im Ergebnis von geologisch-lithologischen Forschungen des nördlichen Teils der Depression realisiert. Im Rahmen der deutsch-polnischen archäologischen Expedition in Qasr el-Sagha, die in den Jahren 1979–1981 Beobachtungen über die Siedlungsgeschichte des Neolithikums, der Frühdynastischen Epoche und des Mittleren Reiches unternommen hatte, ist eine geologische und petrographisch-mineralogische Bearbeitung von holozänen Sedimenten entstanden. Im Ergebnis dieser Forschungen hat M. PAWLIKOWSKI die Schichtenfolge beschrieben, eine geologische Karte zusammengestellt sowie paläogeographische Schemata rekonstruiert (GINTER et al. 1982 und 1983). Das Alter der lithostratigraphischen Einheiten wurde durch eine Reihe von Radiokarbonanalysen bestimmt. Das Molluskenmaterial wurde von M. PAWLIKOWSKI entnommen. Es umfaßte 42 Proben, die geschlammt wurden. Über die Hälfte von ihnen lieferte die Schalen.

In dem betrachteten Profil wurden 14 Molluskentaxone identifiziert, darunter 10 Schneckenarten, eine Schneckengattung, zwei Muschelgattungen und ein Schnekentaxon, das auf Grund des *Operculum* ausgesondert wurde (Abb. 1). Zur Überprüfung der Richtigkeit der Bestimmungen wurde als Vergleichsmaterial die im Britischen Naturkundlichen Museum in London aufbewahrte Sammlung herangezogen.

*Theodoxus niloticus* (REEVE). Die Schalen haben alle typischen Merkmale dieses Taxons; der Erhaltungszustand ist jedoch sehr verschieden. Nur einige Exemplare sind vollständig erhalten und zeigen eine farbige Ornamentation (Abb. 1, 12 ab). Diese Spezies lebt in langsam fließenden Gewässern, sie ist häufig in Ägypten, hauptsächlich im Niltal, zu finden (BROWN 1980) und wurde auch von den jungquartären Sedimenten der Fayum-Depression beschrieben (GARDNER 1932).

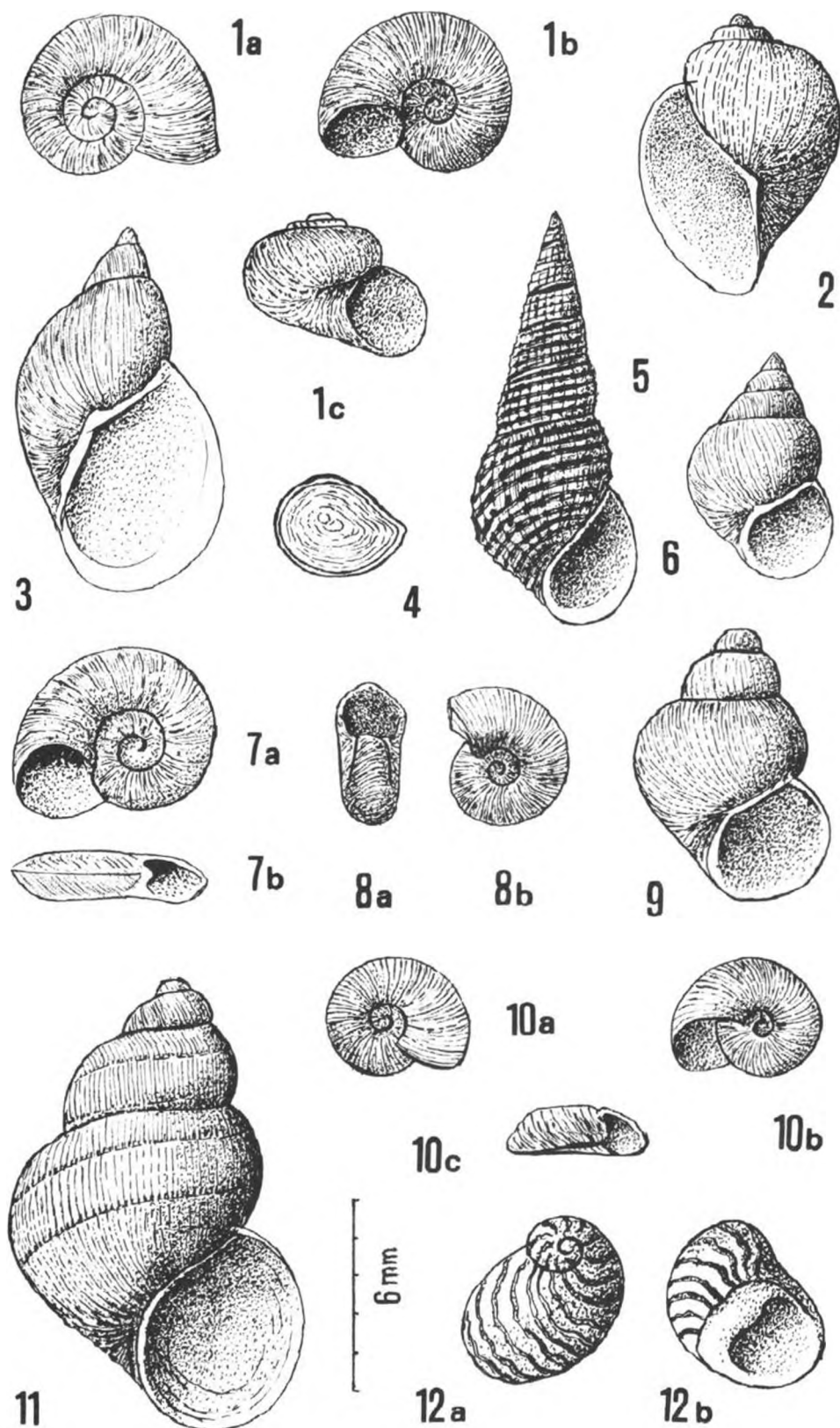


Abb. 1. Subfossile Schnecken aus den holozänen Ablagerungen von Qasr el-Sagha (del. J. MALECKI). 1 - *Valvata nilotica* JICKELI, 2 - *Bulinus truncatus* (ADOVIN), 3 - *Lymnaea natalensis* KRAUSS, 4 - *Bithynia-Operculum*, 5 - *Melanoides tuberculata* (MÜLLER), 6 - *Bithynia* sp., 7 - *Gyraulus chrenbergi* (BECK), 8 - *Biomphalaria alexandrina* (EHRENBERG), 9 - *Gabbiella* aff. *senaariensis* (KUSTER), 10 - *Segmentorbis angustus* (JICKELI), 11 - *Cleopatra bulimoides* (OLIVIER), 12 - *Theodoxus niloticus* (REEVE).

*Valvata nilotica* JICKELI (Abb. 1, 1 abc) ist der zahlreichste Taxon im beschriebenen Material. Er kommt im gesamten Profil vor, manchmal auch in großen Mengen. *V. nilotica* lebt im Niltal in Ägypten und im Sudan und auch in den afrikanischen Seen (BROWN 1980), ihre Schalen wurden im subfossilen Zustand in den Sedimenten der Fayum-Depression gefunden (GARDNER 1932).

*Bithynia* sp. (Abb. 1, 6). Ein Exemplar, im unteren Teil des Profils gefunden, ist der Art *Bithynia goryi* BOURGUIGNAT ähnlich. Dieser Taxon wurde aus feinkörnigen, holozänen Sanden zitiert und als eines der charakteristischen Elemente der neolithischen Fauna der Fayum-Depression bezeichnet (GARDNER 1932).

*Bithynia* – *Operculum* (Abb. 1, 4). Kleine Schneckendeckel kommen fast im ganzen betrachteten Profil vor. Sie deuten auf die Anwesenheit der Gattung *Bithynia* hin, deren Schalen nicht im Sediment erhalten sind.

*Gabbiella* aff. *senaariensis* (KUSTER). Einzelne unvollständig erhaltene Schalen – dieser Art nur mit Unsicherheit zugewiesen – wurden im oberen Teil der kalkigen Seeablagerung gefunden (Abb. 1, 9). In dem von GARDNER (1932) beschriebenen Material war dieser Taxon zahlreich repräsentiert, dies sowohl in pleistozänen als auch in holozänen Sedimenten.

*Melanoides tuberculata* (MÜLLER). Sehr charakteristische Schalen dieser Art (Abb. 1, 5) kommen in einigen Schichten des genannten Profils vor. Der Taxon ist weit verbreitet und in Afrika aus vielen rezenten und subfossilen Lokalitäten bekannt (GARDNER 1932, MOLLE 1971, BÖTTCHER et al. 1972; BROWN 1980). Er lebt in verschiedenen Gewässern, manchmal in großen Mengen.

*Cleopatra bulimoides* (OLIVIER) ist durch zahlreiche, ziemlich große, aber schlecht erhaltene Schalen repräsentiert (Abb. 1, 11). Sie kommt nur im mittleren Teil des Profils vor. Die Spezies lebt gewöhnlich in Ägypten, Sudan, Äthiopien und Uganda, hauptsächlich in langsam fließenden Gewässern, auf sandigem oder schlammigem Grund, oft auch in den Irrigationskanälen (BROWN 1980). Sie wurde auch als Subfossil in Ägypten gefunden (GARDNER 1932).

*Lymnaea natalensis* KRAUSS (Abb. 1, 3) kommt spärlich im unteren und mittleren Teil des Profils vor. Die Schalen haben alle Merkmale, Größen und Größenproportionen, die charakteristisch sind für die genannte Art, die in Afrika sowie u. a. auch in Ägypten sehr verbreitet ist. Der Taxon wurde auch von jungquartären Sedimenten der Fayum-Depression zitiert (GARDNER 1932).

*Gyraulus ehrenbergi* (BECK) kommt zahlreich im unteren und mittleren Teil des Profils vor (Abb. 1, 7 ab). Die Schalen entsprechen in den kleinsten Details dem Arttyp, zeigen aber eine deutliche Differenzierung. Sie sind dem *Gyraulus piscinarium* (BOURGUIGNAT) ähnlich, einem Taxon, der von H. SCHÜTT von quartären Sedimenten des Damaskus-Beckens in Syrien beschrieben worden ist (KAISER et al. 1973). *G. ehrenbergi* lebt hauptsächlich im stillstehenden Wasser inmitten reichlicher Vegetation. Er wurde von quartären Sedimenten der Fayum-Depression als einer der Repräsentanten der Planorbidae zitiert (GARDNER 1932).

*Segmentorbis angustus* (JICKELI) wurde nur in grauen, schluffigen Sanden im mittleren Teil des Profils belegt. Spärliche Schalen weisen alle für diese Art charakteristischen Merkmale auf (Abb. 1, 10 abc). Dieser in Afrika weit verbreitete Taxon wurde nicht nur in den rezenten Faunen, sondern auch in den quartären Molluskenkomplexen belegt (GARDNER 1932, JÄKEL 1971, MOLLE 1971, BÖTTCHER et al. 1972).

*Biomphalaria alexandrina* (EHRENBERG). Dieser Taxon ist durch Schalen repräsentiert. Hauptsächlich sind dies junge, nicht komplett entwickelte Exemplare (Abb. 1, 8 ab). Es handelt

sich dabei um einen für das fließende Wasser typischen Taxon. Er kommt im Nildelta häufig vor (BROWN 1980).

*Bulinus truncatus* (ADOVIN) ist ein charakteristischer Bestandteil der Molluskengemeinschaften des unteren Teils des betrachteten Profils. Die Schalen sind unterschiedlich groß, zeigen aber alle diagnostischen Merkmale (Abb. 1, 2). Die Spezies ist weit verbreitet, sie lebt in Nord- und Mittelafrrika sowie in Südeuropa, hauptsächlich im Mittelmeergebiet, und kommt zahlreich in Ägypten, u. a. im Nildelta, vor (BROWN 1980). In der Fayum-Depression (GARDNER 1932) sowie auch im Tibesti-Gebirge (BÜTTCHER et al. 1972) wurde sie in großen Mengen belegt, vor allem in schlammigen und kalkigen Seeablagerungen.

*Pisidium* sp. – einzelne Schalenfragmente wurden im unteren Teil des Profils gefunden.

*Corbicula* sp. – zu dieser Gattung wurde eine kleine Schale gestellt, die wahrscheinlich ein junges Exemplar repräsentiert.

Das Profil von Seeablagerungen in Qasr el-Sagha umfaßt vier lithostratigraphische Einheiten, die mit Buchstaben gekennzeichnet sind (GINTER et al. 1983, DAGNAN-GINTER et al. 1984). Die Schichtenfolge und die Molluskengemeinschaftensukzession können als Indikatoren der Umweltveränderungen dienen. Im unteren und mittleren Holozän haben diese Veränderungen einen übermächtigen Einfluß auf die Evolution des Birket Qarun-Sees, der damals den größten Teil der Fayum-Depression einnahm, gehabt. Das genannte Profil beginnt mit Seekreide und Diatomiten mit dünnen Zwischenlagen graugrüner Tone (LMD). In diesen Sedimenten kommen Zwischenlagen mit der Kohlesubstanz F-I und F-II vor (Abb. 2/L). An der erodierten Oberfläche dieser kalkigen Seesedimente lagern graue und harte Schlämme (GHS), die mit weißen Sanden und Schlämmen bedeckt sind (CWSS). Die jüngsten Sedimente sind als braune Sande herausgebildet (BS). Die Proben mit Mollusken haben folgende Verteilung: LMD-Proben 1–17, GHS-Proben 18–19, CWSS-Proben 20–31, BS-Proben 32–40 (Abb. 2/P).

Große Differenzierung zeigen in dem Profil die Artenzahl und die Exemplarzahl von Mollusken. Sie ist in der logarithmischen Skala aufgeführt (Abb. 2/Z). Im untersten Teil des Profils kann eine Faunenverarmung festgestellt werden, die sowohl auf der Artenkurve (AZ) als auch auf der Exemplarkurve (SZ) gut zu erkennen ist, beide erreichen ihr Maximum bei den Proben 2 und 3. In den weiteren Proben (4–8) nimmt die Zahl von Taxonen und Schalen bedeutend zu und erreicht ihr Maximum bei Probe 7 (8 Taxone und über 2000 Schalen). Im Profilsegment, wo die Zwischenlagen mit Kohlesubstanz vorkommen (F I, F II), wurden nur vereinzelte Schneckenschalen belegt, die zwei Arten vertreten. Eine Probe (11) enthielt nur wenige Fragmente von Tertiärmollusken. Im oberen Teil der Seekreideschicht (LMD) und auch in den grauen Silten (GHS) zeichnet sich wieder eine bemerkenswerte Bereicherung der Molluskenfauna ab, die aber deutliche Schwankungen in der Art und der Schalenzahl erkennen läßt (Proben 12–19). In den weißen Sanden (CWSS) sind die Schnecken spärlicher vertreten und kommen nur in zwei Profilabschnitten vor (Proben 23–26, 31). Es wurden hier auch Fragmente von Tertiärmolluskenschalen nachgewiesen. In den braunen Sanden (BS) waren keine Mollusken vorhanden.

In den beschriebenen Molluskengemeinschaften kann man drei Gruppen von Taxonen einteilen, die bestimmten ökologischen Bedingungen entsprechen (Abb. 2/MS). Die erste umfaßt typische Seearten (s), die zweite euriökologische Arten (u) und die dritte Schnecken, die hauptsächlich in fließenden Gewässern leben, also rheophile Taxone (f). Die Prozentanteile von Schalen, die den genannten drei Gruppen zugeordnet sind, zeigen in dem Profil charakteristische Änderungen. In den Seekreiden und Diatomiten (LMD) sind die Seearten vorherrschend, die euriökologischen Arten bilden hier nur einen Zusatz. Nur im obersten Teil dieser

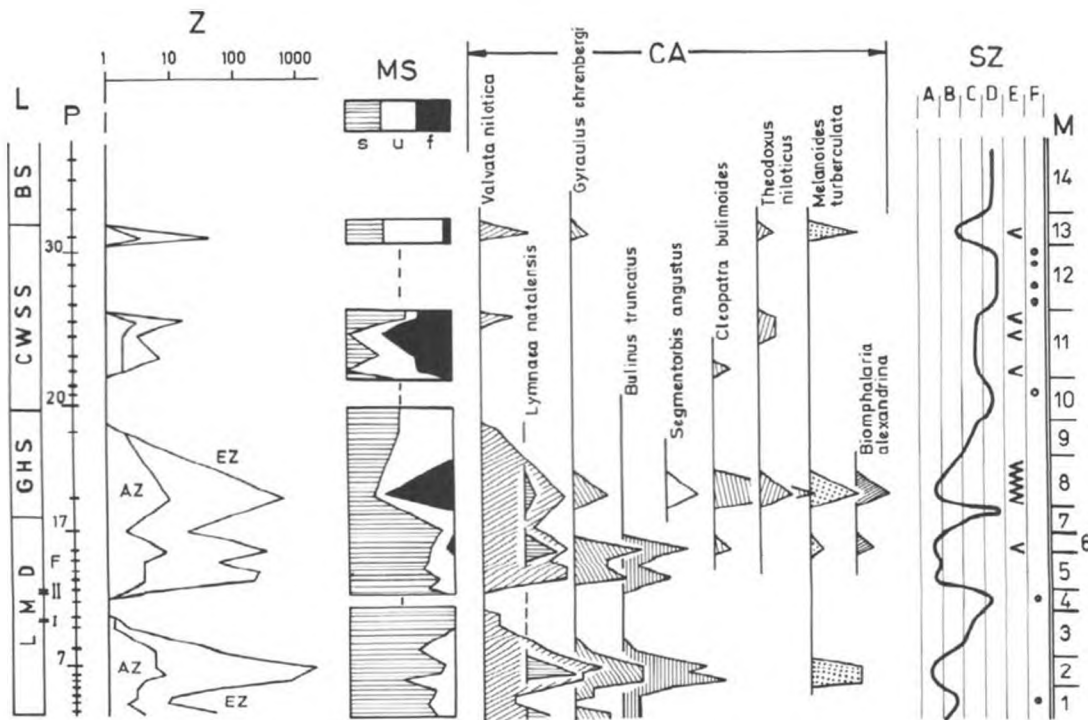


Abb. 2. Malakologisches Profil des Holozäns in Qasr el-Sagha. L - lithostratigraphische Einheiten, P - Probennummer, Z - Molluskenzahl: AZ - Taxonenzahl, EZ - Schalenanzahl; MS - malakologische Spektren: s - Seearten, u - euriökologische Arten, f - Flußarten; CA - Verbreitung von wichtigeren Schneckenarten, SZ - Veränderungen in den Bedingungen der Faunaentwicklung: A - sehr günstige Bedingungen, B - mittelmäßig günstige Bedingungen, C - ungünstige Bedingungen, D - keine Bedingungen für die Molluskenexistenz vorhanden, E - Vorstöße des Nilwassers in die Depression, F - Vorkommen von tertiären Molluskenschalen; M - Entwicklungsphase des Sees.

lithostratigraphischen Einheit kommen einige Schalen der dritten Gruppe vor (Probe 16). In den grauen Silten (GHS) ist das Gemeinschaftsverhältnis ganz anders. Die Seearten treten vor den euriökologischen zurück, und im unteren Teil der Silte (Probe 18) erreichen rheophile Schnecken der Gruppe f das quantitative Übergewicht. In den weißen Sanden (CWSS) sind die prozentuellen Verhältnisse zwischen den genannten ökologischen Gruppen variabel, doch in Anbetracht der sehr begrenzten Schalenanzahl in den einzelnen Proben ist ihre Zusammensetzung als wenig repräsentativ zu bezeichnen.

Die dargestellte Differenzierung von Molluskenfaunen kommt sehr deutlich in einem Diagramm zum Ausdruck, das die Verbreitung der ausgewählten, zahlreichsten Arten im Profil veranschaulicht (Abb. 2/CA). Drei Schneckenarten: *Valvata nilotica*, *Lymnaea natalensis* und *Gyraulus ehrenbergi* sind in den Seekreiden und in den grauen Silten (LMD und GHS) zu finden, im oberen Teil des Profils kommen sie jedoch nur vereinzelt vor. Die Schalenanzahl der ersten genannten Gruppe nimmt einen bedeutenden Einfluß auf die Menge von Schalen in den einzelnen Proben. Die zwei anderen Arten spielen dagegen eine untergeordnete Rolle. Als ein charakteristisches Element der kalkigen Sedimente ist auch *Bulinus truncatus* zu nennen, vor allem deswegen, weil er in den jüngeren terrigenen Sedimenten nirgendwo belegt werden

konnte. Die rheophilen Arten kommen nur in wenigen, dünnen Schichten vor, eine große Rolle spielen sie im unteren Teil der grauen Silte (Probe 18). Es sind dies: *Cleopatra bulimoides*, *Theodoxus niloticus*, *Segmentorbis angustus* und *Biomphalaria alexandrina*. Besonders charakteristisch sind die zwei ersten Taxone. Eine diskontinuierliche Verbreitung zeigt in dem Profil *Melanoides tuberculata*, die durch andere See- und Flußarten begleitet wird. Komplette Angaben, die die Verbreitung sämtlicher ausgesonderter Taxone widerspiegeln, sind in Tabelle 1 aufgeführt.

Tab. 1. Vorkommen der Malakofauna im Profil der holozänen Ablagerungen in Qasr el-Sagha.

Molluskenarten	Evolutionsphasen des Sees												
	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13
<i>Theodoxus niloticus</i>								IV			II		I
<i>Valvata nilotica</i>	IV	VII	II	I	VI	V	III	V	I		III		III
<i>Bithynia</i> sp.		I											
<i>Bithynia</i> – <i>Operculum</i>		I			IV	II	I	II	I		II		
<i>Gabbiella</i> aff. <i>senaariensis</i>					I								
<i>Melanoides tuberculata</i>		IV				I		III					IV
<i>Cleopatra bulimoides</i>						I		VI			I		
<i>Lymnaea natalensis</i>	I	III				II		I					
<i>Gyraulus ehrenbergi</i>	II	V	I		IV	IV		II					I
<i>Segmentorbis angustus</i>								II					
<i>Biomphalaria alexandrina</i>						I		II					
<i>Bulinus truncatus</i>	III	VI			III	IV		I					
<i>Pisidium</i> sp.		I						I					
<i>Corbicula</i> sp.						I							
Tertiäre Molluskenschalen	I			II						I		III	

1–13 – Entwicklungsphasen des Sees (nach Abb. 2/M), I–VII – Mengensymbole der Exemplare nach der logarithmischen Skala: I – 1–3 Exemplare, II – 4–10 Exemplare, III – 11–31 Exemplare, IV – 32–100 Exemplare, V – 101–316 Exemplare, VI – 317–1000 Exemplare, VII – 1001–3162 Exemplare.

Auf Grund der beschriebenen Molluskengemeinschaftenfolge sowie der lithologischen Fazienindikatoren wurden die Phasen der See-Entwicklung rekonstruiert. Diese Rekonstruktion betraf vornehmlich die Sedimentationsverhältnisse in der nördlichen Küstenzone des ehemaligen Moeris-Sees im Unter- und Mittel-Holozän. Die Schwankungen des Seespiegels und der darin herrschenden ökologischen Lebensbedingungen, die Erosionsprozesse wie auch die Überflutungen des Nilwassers in die Depression sind auf der Interpretationskurve dargestellt (Abb. 2/SZ). Der Kurvenverlauf erlaubt die Aussonderung von 14 Entwicklungsphasen des Sees (Abb. 2/M).

In der ersten Phase können geringe Schwankungen des Seespiegels festgestellt werden. Sie kommen durch den Wechsel der Molluskenzahl, die Verarmung der Malakoassoziationen

und das Auftreten von Gipskristallen zum Ausdruck. Fragmente der tertiären Molluskenschalen, die aus den nächstgelegenen Hügeln und trockenen Tälern stammen, bezeugen eine episodische Verstärkung der Erosionsprozesse sowie die Zufuhr des lokalen Materials. Phase 2 zeichnet sich durch optimale ökologische Verhältnisse zur Zeit der Seespiegelhebung und -stabilisierung aus. Die verstärkte Vegetationsentwicklung begünstigte die Bereicherung von Malakofaunen. In der darauffolgenden Phase (3) werden diese Bedingungen immer schlechter, und der See schrumpft allmählich zusammen, so daß in der Phase 4 die nördliche Randzone in der Gegend vor Qasr el-Sagha teilweise freigelegt wird. Im Profil wird das durch die schwarzgrauen, kohlehaltigen Zwischenlagen bezeugt (F-I und F-II). Das Vorkommen von tertiären Molluskenschalen legt dagegen eine episodische Verstärkung der Erosionsprozesse nahe. Phase 5 entspricht einer Erweiterung des Sees und der Rückkehr der für die Entwicklung einer reichen Vegetation und der Molluskenfauna günstigen Verhältnisse. Danach setzt der erste Vorstoß des Nilwassers in die Depression ein (Phase 6). Diese Erscheinung ist durch das episodische Vorkommen von einigen Schneckenarten dokumentiert, die in den älteren Schichten nicht belegt wurden. Die letzte Phase der Sedimentation von Seekreide und Diatomen (Phase 7) entspricht der Abnahme des Seeumfangs, sie ist durch eine deutliche Verarmung von Molluskenfaunen charakterisiert. Die unmittelbar darauffolgende Entwicklung der Erosionsprozesse hat zum Ausspülen des obersten Teils von kalkigen Ablagerungen geführt und eine Erosionsdiskordanz zwischen den lithostratigraphischen Einheiten LMD und GHS hervorgerufen.

Mit Phase 8 beginnt eine neue Etappe der See-Evolution, in der die chemische und organogene Sedimentation durch die terrigenen Ablagerungen ersetzt wurde. In dieser Zeit wurde die Fayum-Depression durch das Nilwasser überflutet, was die Erscheinung von charakteristischen Molluskengemeinschaften zur Folge hatte, die von GARDNER im betrachteten Profil wie auch zuvor belegt worden sind (1932). In der nächsten Phase (9) erfolgte eine Trennung des Sees von den Einflüssen des Nils. Der Seeumfang nahm beträchtlich ab, und die Sedimentationsverhältnisse erfuhren eine weitere, deutliche Veränderung. Die einsetzenden Erosionsprozesse bewirkten einen Zuwachs der Serie von sandigen, quergeschichteten und unter Teilnahme des fließenden Wassers herausgebildeten Ablagerungen. Diese als weiße Sande (CWSS) entstandenen Schichten enthalten entweder fast ausschließlich Schalenfragmente von tertiären Mollusken (Phase 10 und 12) oder nur vereinzelt belegte Schneckenschalen, die nur einige wenige Gattungen vertreten (Phase 11 und 13). Die letzteren kommen im allgemeinen in Komplexen vor, die für eine Charakterisierung der Seeablagerungsprozesse ungeeignet sind, zumal die Exemplare zum Teil sekundär gelagert sein können. Die Phasen 10–12 entsprechen der Periode einer Wiederbelebung der Erosionsprozesse und einer schnellen Zunahme des in der unmittelbaren Nähe des Sees alimentierten terrigenen Materials. Nur im obersten Teil der behandelten sandigen Schichtfolge (Phase 13) kommt eine Schneckenassoziation vor, die auf eine beträchtliche Zunahme des Seeumfangs hindeuten mag. Die nächste Phase (14), die mit der Ablagerung von braunen Sanden (BS) verbunden ist, zeichnet sich durch das Fehlen der Malakofauna aus.

Auf Grund der Variabilität von Molluskengemeinschaften und des Charakters von Ablagerungen im betrachteten Profil können die Schwankungen des Seespiegels und das ungleichmäßige Tempo der Zunahme von Ablagerungsschichten in die erste Hälfte des Holozäns gesetzt werden (Abb. 3). Bei der vorgeschlagenen Interpretation wurden diese Wandlungen auf einer Zeitskala, erarbeitet auf der Grundlage von Radiokarbondaten (GINTER et al. 1983, DAGAN-GINTER et al. 1984), erfaßt.

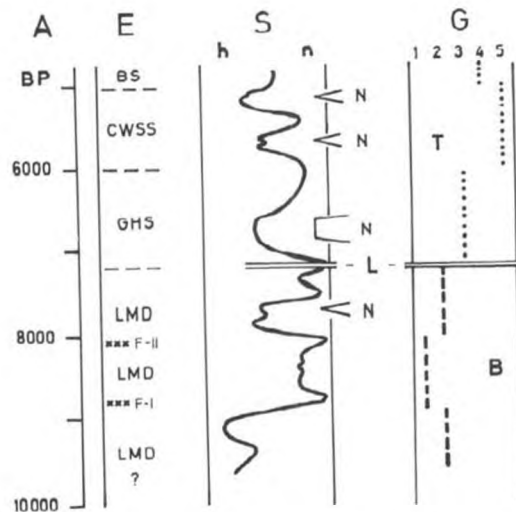


Abb. 3. Evolutionsetappen des holozänen Sees in der Fayum-Depression.

A – Alter (B.P.) nach der radiometrischen Bestimmung, E – lithostratigraphische Einheiten, S – Seespiegelveränderungskurve: h – hoher Stand, n – niedriger Stand; N – Vorstöße des Nilwassers, G – Sedimentationscharakter und -geschwindigkeit: B – biochemische Sedimentation, T – terrigene Sedimentation, L – Sedimentationslücke, 1–5 – symbolische Kennzeichnung der Sedimentationsgeschwindigkeit, von langsam bis schnell.

In der Geschichte der Entwicklung des Sees und der Abfolge der Ablagerungsprozesse wurden zwei Hauptlinien ausgesondert: die Periode der Herausbildung von biochemischen Sedimenten (Seekreide und Diatomiten) und die Periode der Ablagerung des terrigenen Materials (Schlämme und Sande) (Abb. 3/G). Die Ablagerungsschichten wuchsen mit unterschiedlicher Geschwindigkeit an und sind unterschiedlichen Einflüssen ausgesetzt, was ihre unterschiedliche Mächtigkeit und Verteilung im See bedingt. Die reichliche Vegetation und die Zusammenhänge von Molluskengemeinschaften sind für die ökologischen Verhältnisse charakteristisch, deren Herausbildung u. a. durch die Schwankungen des Seespiegels, das Vordringen des Nilwassers, die Verstärkung der Erosionsprozesse und in erster Linie durch die klimatischen Veränderungen, vor allem die Niederschlagsmenge und deren zeitliche Verteilung, beeinflusst wurde.

Die erste Etappe der See-Evolution, welche die Phasen 1–7 umfaßt (Abb. 2/M), wird gekennzeichnet durch die Akkumulation von biochemischen Ablagerungen. Der Anfang der Sedimentationsprozesse wurde noch nicht eindeutig bestimmt. Auf Grund einer Extrapolation kann man ihn allerdings annähernd in der Periode zwischen 10 und 9500 B.P. ansetzen (Abb. 3/A, E). Die reichliche, in den kalkigen Sedimenten vorkommende Malakofauna deutet darauf hin, daß der See damals sehr ausgedehnt war, was mit einer allgemein höheren Klimateuchtigkeit verbunden sein dürfte. Im ersten Jahrtausend des Holozäns fanden lokale Schwankungen des Seespiegels statt, und die Sedimentation verlief in dieser Zeit langsam. Die Periode zwischen 9 und 8000 Jahren B.P. zeichnete sich durch das langsamere Tempo der Zunahme von Ablagerungsschichten und die Abnahme des Seeumfangs, somit auch durch das Absinken des Seespiegels, aus. Dieses kommt in den kohlehaltigen Zwischenlagen sowie in der Verarmung der Malakofauna zum Ausdruck. Diese Erscheinungen können auf eine Klimatrocknung zurückgeführt werden. Die weitere Zunahme des Seeumfangs und die Erhebung seines Wasser-

spiegels fällt in die Zeit zwischen 8 und 7500 B.P. Die Sedimentationsprozesse gingen etwas rascher voran, und die Existenzbedingungen der Fauna verbesserten sich deutlich. In der zweiten Hälfte dieser Periode fand das erste geringfügige Vordringen des Nilwassers in die Depression statt (Abb. 3/N). Die beschriebene Evolutionsetappe des Sees fand ihren Abschluß mit der erneuten Abnahme seines Umfangs und dem Absinken des Seespiegels, so daß die nördliche Uferzone freigegeben wurde. Diese Erscheinung zeichnet sich im Profil von Qasr el-Sagha durch eine Sedimentationslücke sowie durch den völligen Wechsel der Sedimentation ab (Abb. 3/L).

Die zweite Etappe der See-Evolution begann vor etwa 7000 Jahren. Der Wasserspiegel hob sich an, der See wurde erweitert, und es erfolgte das Eindringen des Nilwassers in die Fayum-Depression, das mit dem Aufkommen einer charakteristischen Molluskenassoziation verbunden war. Die Geschwindigkeit der Sedimentationsprozesse nahm bedeutend zu, und die kalkigen Ablagerungen wurden durch Schlämme ersetzt. Diese Erscheinungen entsprechen den Änderungen im Klima, das allmählich trockener wurde und mit periodischen, intensiven Niederschlägen verbunden war. Das Ergebnis dieser Umwandlungen war die Wiederbelebung der Erosionsprozesse, die zwischen 6 und 5000 B.P. besonders stark in Erscheinung getreten war. Gleichzeitig zeichneten sich auch beträchtliche Schwankungen des Seespiegels und seines Umfangs ab. Zwischen 6500 und 6000 B.P. sowie in der ersten Hälfte des darauffolgenden Jahrtausends können die Phasen der Abnahme des Seeumfangs mit den dazwischen liegenden Phasen des Anstiegs des Seespiegels und der Nilwasservorstöße ausgesondert werden (Abb. 3/S).

Die dargestellte, auf der Grundlage eines malakologischen Profils von der nördlichen Seeuferzone rekonstruierte Evolution des Sees knüpft an die Auffassung über Klima- und Umweltveränderungen, die während des Holozäns in Nordost-Afrika stattfanden, an (BUTZER 1959, FAURE 1966). Als bemerkenswerte Analogien sind folgende hervorzuheben: das Bestehen der Phase der Herausbildung von kalkigen Seeablagerungen im unteren Holozän (10–7000 B.P.), die Schwankungen des Seespiegels sowie das Aufkommen von terrigenen Ablagerungen im mittleren Holozän (7–4000 B.P.), welche der Phase des wechselnden Klimas mit intensiven periodischen Niederschlägen entsprechen.

#### LITERATURVERZEICHNIS

- M. BLANCKENHORN, *Neues zur Geologie und Paläontologie Ägyptens. Das Pliocän und Quartär Zentral-Ägyptens ausschließlich des Roten Meer Gebietes*, Zeitschr. deutsch. geol. Ges. 53, Berlin 1901, 307–502.
- U. BÖTTCHER, P. J. ERGENZINGER, S. H. JÄCKEL, K. KEISER, *Quartäre Seebildungen und ihre Mollusken-Inhalte im Tibesti-Gebirge und seinen Rahmenbereichen der zentralen Sahara*, Zeitschr. f. Geomorph. NF 16(2), Berlin 1972, 182–234.
- D. S. BROWN, *Freshwater Snails of Africa and their Medical Importance*, TAYLOR-FRANCIS Ltd., London 1980, 1–487.
- K. W. BUTZER, *Studien zum vor- und frühgeschichtlichen Landschaftswandel der Sahara*, Abh. Ak. Wiss. Berlin, Math.-Nat. Kl. Jhg. 1959(2), 43–122.
- A. DAGNAN-GINTER, B. GINTER, J. K. KOZŁOWSKI, M. PAWLIKOWSKI, J. ŚLIWA, *Excavations in the Region of Qasr el-Sagha, 1981. Contribution to the Neolithic Period, Middle Kingdom Settlement and Chronological Sequences in the Northern Fayum Desert*, MDAIK 40, 1984, 33–102.
- H. FAURE, *Evolution des grands lacs Sahariens à l'Holocène*, Quarternaria 8, Rom 1966, 167–175.
- E. W. GARDNER, *The Recent Geology of the Northern Fayum Desert*, Geol. Mag. 64, London 1927, 384–410.
- E. W. GARDNER, *Some Lacustrine Mollusca from the Faiyum Depression. A Study in Variation*, MIE 18, 1932, 1–123.
- B. GINTER, J. K. KOZŁOWSKI, *Kulturelle und paläoklimatische Sequenz in der Fayum-Depression*, MDAIK 42, 1986.

- B. GINTER, J. K. KOZŁOWSKI, M. PAWLIKOWSKI, J. ŚLIWA, *El Tarif und Qasr el-Sagha. Forschungen zur Siedlungsgeschichte des Neolithikums, der Frühdynastischen Epoche und des Mittleren Reiches*, MDAIK 38, 1982, 77-129.
- B. GINTER, J. K. KOZŁOWSKI, M. PAWLIKOWSKI, M. PAZDUR, J. ŚLIWA, *Qasr el-Sagha 1980. Contribution to the Holocene Geology, the Predynastic and Dynastic Settlements in the Northern Fayum Desert*. Zesz. Nauk. Uniw. Jagiell., *Prace Archeol.* 35, Kraków 1983, 1-123.
- D. JÄKEL, *Erosion und Akkumulation im Enneri Bardague-Arabe des Tibesti Gebirges (zentrale Sahara) während des Pleistozäns und Holozäns*, Berl. Geogr. Abh. 10, 1971, 1-55.
- K. KEISER, E. K. KEMPF, A. LEROI-GOURHAN, H. SCHÜTT, *Quartärstratigraphische Untersuchungen aus dem Damaskus Becken und seiner Umgebung*, Zeitschr. f. Geomorph. 17, Berlin 1973, 275-335.
- E. MARTENS, *Subfossile Süßwasser-Conchylien aus dem Fayum*, Sitzungsber. Ges. Naturfreunde, Berlin, Jhg. 1879, 100-102.
- F. MARTENS, *Subfossile Süßwasser-Conchylien aus Ägypten, welche Prof. G. SCHWEINFURTH im Fayum Becken ... gesammelt hat*, Sitzungsber. Ges. Naturfreunde, Berlin, Jhg. 1886, 126-129.
- H. G. MOLLE, *Gliederung und Aufbau fluviatiler Terrassenakkumulationen im Gebiet des Enneri-Zoumri/Tibesti Gebirge*, Berl. Geogr. Abh. 13, 1971, 1-53.
- J. ŚLIWA, *Die Siedlung des Mittleren Reiches bei Qasr el-Sagha. Grabungsbericht 1983 und 1985*, MDAIK 42, 1986.
- E. A. SMITH, *On the Mollusca of the Birket Qarun, Egypt*, Proc. Malacol. Soc. 18, London 1908, 65-73.

## Tutankhamun at Memphis

By J. VAN DIJK and M. EATON-KRAUSS

(Tafel 4)

When G. LEGRAIN first published the copy of Tutankhamun's restoration decree as preserved on the monumental stela he had excavated at Karnak<sup>1)</sup> he noted that the edict had been issued from *pr ʿ-ḥpr-kʿ-Rʿ*. LEGRAIN located this royal residence at Memphis,<sup>2)</sup> supposing it was identical with *pr ʿ-ḥpr-kʿ-Rʿ* mentioned on CG 34187, a stela from Giza dated to Ay's third regnal year.<sup>3)</sup> Certainly, an institution of the same name existed at Memphis at least into the reign of Sethos I.<sup>4)</sup> Thus there is no reason to doubt that the restoration decree was promulgated at Memphis.<sup>5)</sup> It does not necessarily follow, however, that when the court removed from Tell el Amarna early in Tutankhamun's reign the king and his entourage established permanent residence at Memphis, as is often inferred.<sup>6)</sup> On the basis of the numerous monuments associated with Tutankhamun at Thebes and the prominence afforded Amun during the reign, G. MASPERO proposed that the residence was transferred not to Memphis but rather 'back' to Thebes.<sup>7)</sup> There is evidence, if admittedly meagre, that associates Tutankhamun with the palace complex at Malqata.<sup>8)</sup> In addition, the epithet adopted by the king with the name change from Tutankhaton to Tutankhamun (*ḥqʿ Jwnw šmʿj*) affiliates him specifically with the most Theban of Theban institutions, Karnak Temple.<sup>9)</sup>

<sup>1)</sup> CG 34183 = PM II<sup>2</sup>, 52f.; initial publication: G. LEGRAIN, *RecTrav.* XXIX, 1907, 162 ff. See also the translation, with improved readings, of J. BENNETT, *JEA* 25, 1939, 8 ff., and the recent rendering into German of H.A. SCHLÖGL, *Echnaton - Tutanchamun. Fakten und Texte*, Wiesbaden 1983, 85 ff. (A new translation, with commentary, is being prepared for publication by G. FECHT.)

<sup>2)</sup> LEGRAIN, *op.cit.*, 170 (20).

<sup>3)</sup> PM III<sup>2</sup>, 18, to which now add C.M. ZIVIE, *Giza au deuxième millénaire*, BdE 70, Cairo 1976, 177 ff., item NE 47. The stela was found in the neighbourhood of the Sphinx; presumably the land donation its text records refers to localities in the vicinity; cf. W. HELCK, *Materialien*, 201, 294.

<sup>4)</sup> W. SPIEGELBERG, *Rechnungen aus der Zeit Setis I.*, Strasbourg 1896, Text 10f. with pls. III-IIIa (line 5) and Text 15 with pl. V (line 3); cf. HELCK, *op.cit.*, 633.

<sup>5)</sup> Cf. BENNETT, *op.cit.*, 12 (25), contra G. MASPERO, in T.M. DAVIS et al., *The Tombs of Harmhabi and Touat-anckhamanou*, London 1912, 116.

<sup>6)</sup> See note 10, below, for selected references.

<sup>7)</sup> *Op.cit.*, 116. MASPERO, like the authors cited below, note 10, did not specify what the term 'residence' should imply. Cf. the definition suggested by HELCK, *LÄ* V 246, s.v. *Residenz*.

<sup>8)</sup> Not only the document sealing and two ring bezels published by W.C. HAYES, *JNES* 10, 1951, figs. 33 (S 125), 34 (R 21-22) respectively, but also the inscribed fragment of a door jamb usurped by Horemhab (*ibid.*, fig. 37, upper right). HAYES, *ibid.*, 239, suggested that Horemhab's nomen replace Amenhotep III's, 'hacked out by the Atenists'. To our knowledge, however, comparable 'usurpations' of a monument of Amenhotep III by Horemhab are unknown (PM II<sup>2</sup>, 313, top, notwithstanding; LD III 119b clearly shows traces of Tutankhamun's names, not those of Amenhotep III, under Horemhab's).

<sup>9)</sup> For the localization of *Jwnw šmʿj*, see R. STADELMANN, *MDAIK* 25, 1969, 173 f.

As far as sheer numbers are concerned, documents linking Tutankhamun with the Memphite area cannot compete with those deriving from Thebes, but the archaeological circumstances are significantly different, since there is nothing preserved in the Memphite region comparable to the monumental cult centres of Karnak and Luxor Temples.

Nowadays, opinion is divided between proponents of the view that Memphis was Egypt's 'capital' during Tutankhamun's reign and those who support Thebes' claim. But neither camp has argued its case in detail.<sup>10</sup> A catalogue of documents from the Memphite area that date to Tutankhamun's reign should provide a basis for a reasoned discussion of the question.<sup>11</sup> This article considers two such documents bearing Tutankhamun's names that have not been adequately treated previously.

The first is a stela fragment, itself broken in two, that SELIM HASSAN found in the environs of the Sphinx.<sup>12</sup> A king and the smaller figure of a queen (of which only the head with head-dress is partially preserved) occupy the left-hand half of the lunet. The faces of both figures have been hacked out, as well as the inscription that identified the royal lady. The figure that occupied the right-hand half of the lunet has been thoroughly erased, almost as if the surface were to be recarved. Above the erased area, Tutankhamun's cartouches are inscribed, prefaced *nb tswj* and *nb h'w*. Both the praenomen and nomen have suffered what could well be accidental damage; at any rate, neither cartouche has been attacked like that of the queen nor hacked like the faces of the figures.

HASSAN believed the cartouches identified the king, and that the scene in its pristine state depicted Tutankhamun, accompanied by Ankhesenamun, venerating the Sphinx.<sup>13</sup> But the passive attitude of the king is incompatible with HASSAN's suggestion, since the hands should be raised or he should proffer some gift were he depicted paying homage to a deity.

The hieroglyphs inside the cartouches and the epithets prefacing them face leftward, the reverse of the expected orientation for a text labelling a figure facing rightward. Could the cartouches have identified the figure once depicted below them? But if so, why did they escape erasure? Alternatively, if they name the king at the left, why were they not damaged like the face of the figure? Thus the existence of the cartouches is paradoxical, in any case. Should

<sup>10</sup> Cf., e.g., ZIVIE, *LÄ IV* 28 with note 64, s.v. *Memphis*; B. LÖHR, *SAK* 2, 1975, 186; SCHLÖGL, *op.cit.*, 54; M. EATON-KRAUSS, *LÄ VI*, s.v. *Tutankhamun* (in press); etc. – all implying Memphis to be the capital under Tutankhamun. (In this connection, cf. E. HORNUNG, *RdE* 27, 1975, 125 n.1, who believes it possible that a tomb was planned for Tutankhamun at Saqqara.) – A. BADAWI, *Memphis als zweite Landeshauptstadt im Neuen Reich*, Cairo 1948, 82, described Memphis as the administrative center but assigns to Thebes the role of royal residence (note, however, the existence of *pr Nb-hprw-R'* in the environs of Memphis, *ibid.*, 61). Cf. I. E. S. EDWARDS, *Treasures of Tutankhamun* (exhibition catalogue), The British Museum 1972, 18, who refers to the move to Thebes where Tutankhamun and his queen 'lived, it seems, in the former palace of Amenophis III on the west bank of the Nile' (cf. note 8, above), but describes Memphis as the administrative center of Egypt during the reign (*ibid.*, 19). (See also the comments of G. T. MARTIN, in *First International Congress of Egyptology*, Cairo, October 2–10, 1976 – *Acta*, W. F. REINEKE, ed., Berlin 1979, 457 ff., who suggests that from the time of Amenhotep III, Memphis was Egypt's administrative center while Thebes functioned as sacerdotal 'capital'.) E. F. WENTE, in *Treasures of Tutankhamun* (exhibition catalogue), The Metropolitan Museum of Art 1976, 27, writes: 'Amarna was abandoned as the capital in favor of Memphis and Thebes.' C. ALDRED, *Akhenaten. Pharaoh of Egypt – a new study*, New York/Toronto/London/Sydney 1968, 85, decides in favour of Thebes.

<sup>11</sup> Such a catalogue is to be included in the study of Tutankhamun's reign, in preparation by EATON-KRAUSS.

<sup>12</sup> *The Great Sphinx and its Secrets, Excavations at Giza VIII*, Cairo 1953, fig. 72. See PM III<sup>2</sup>, 42, to which now add ZIVIE, *Giza*, 176 f., item NE 46. In his field notes, S. HASSAN records that the stela was 'picked out of the sand E. of Sphinx Temple'.

<sup>13</sup> *Op.cit.*, 99 f.

they not name the king at the left, where was his label situated? If the interrupted vertical line in front of the figure represents the remains of a register to accommodate the royal names and if it was comparable to that in front of the queen, then the amount of space left for the figure to the right would be considerably diminished. If Tutankhamun were shown at the right, in what attitude was he depicted? A standing figure would have been, exceptionally, smaller than the king opposite, whereas the space is hardly adequate to accommodate an enthroned figure or sphinx upon a pedestal<sup>14</sup>) whose head, again, would have been on a lower level than the pharaoh vis à vis.

Altogether, it seems more likely that the cartouches, regardless of their orientation and state of preservation, do identify the king facing rightward. The erased figure might then have depicted an official venerating his king, as tentatively restored in Figure 1. The minimal outlines recognizable in the abraded area on the photograph published by HASSAN suggest a figure slightly bowing forward. The upper line of the head would seem to be visible and the same applies to the line of the lower part of the chest. The area to the right suggests an elbow pointing backward, which might indicate that the man was holding an object in his left hand, and this in turn would appear to agree with the slightly deeper erasure below the righthand end of the *pt*-sign. The other hand was presumably raised in adoration. The text identifying the courtier could have been inscribed behind him. The stela itself would then be a private, rather than a royal, monument documenting the loyal service of an official at Tutankhamun's court.

No exact parallel can be cited for the reconstruction. Elsewhere Ay is shown accompanying his sovereign, and once paying homage to him in a similar attitude but different context.<sup>15</sup>) However, these documents derive from the Thebaid whereas no monument known to date from the Memphite area associates Ay and Tutankhamun, making an identification of the courtier as Ay speculative.<sup>16</sup>) Should the reconstruction of the fan over the courtier's shoulder be correct, eligible candidates would include Horemhab, Maya and Nakhtmin, as well as Ay – all bore the title 'Fan Bearer on the Right of the King'.<sup>17</sup>)

The questions concerning the stela do not end with the identification of the figure, should the reconstruction prove feasible. Why was the erasure effected?<sup>18</sup>) And when?<sup>19</sup>) Were the royal figures attacked at the same time the official's image was removed? Or at some later

<sup>14</sup>) Depictions of Tutankhamun (deified) as a sphinx are discussed by L. BELL, *Aspects of the Cult of the Deified Tutankhamun*, *Mélanges G. E. MOKHTAR* I, 31 ff.

<sup>15</sup>) Representations of Ay in the following of Tutankhamun derive from the decoration of a building initiated by the latter in Karnak; see RAMADAN SA'AD, *Karnak V*, 1970–1972, Cairo 1975, 93 ff. Ay is depicted hailing Tutankhamun (accompanied by Ankhesenamun) on a strip of gold foil from KV 58: DAVIS et al., *Harmhabi*, 128, fig. 4. (See the discussion of this material by O. J. SCHADEN, *The God's Father Ay*, University of Minnesota diss. 1977, 137 ff.)

<sup>16</sup>) To the monuments naming Ay as pharaoh that come from the Memphite region may now be added two small finds from Horemhab's Saqqara tomb: see MARTIN, *JEA* 64, 1978, 9 with pl. III: 2, and IDEM, *JEA* 65, 1979, 16 with pl. III: 3.

<sup>17</sup>) Horemhab and Maya may be considered comparatively unlikely, however, since evidence for the defacement of their depictions as evinced on the stela is not forthcoming. On the basis of the treatment of the statue group CG 779, it seems that Nakhtmin's memory was persecuted.

<sup>18</sup>) Was another to be carved in its place? Or was the intent to disassociate the courtier from Tutankhamun? In this connection, the erasures of the courtier Ay's figures from the reliefs at Karnak cited in note 15 above may be compared.

<sup>19</sup>) Cf. the suggestion of EATON-KRAUSS, forthcoming in *Karnak IX*, regarding the erasures mentioned in the preceding note.

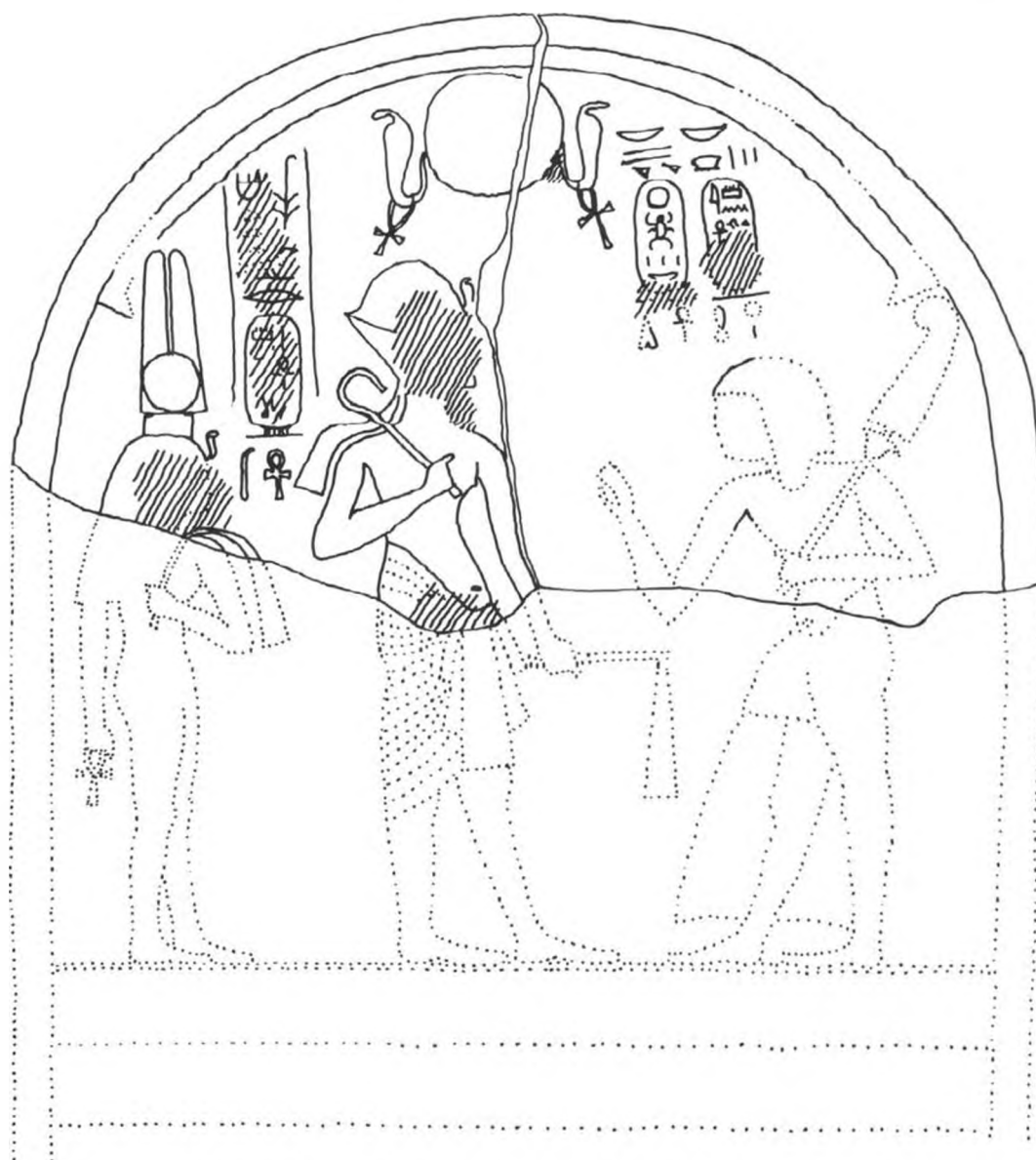


Fig. 1. Restoration of a stela fragment found in the environs of the Sphinx (*Excavations at Giza VIII*, fig. 72).

date? A reexamination of the fragment might be expected to provide clues to aid in answering these queries, and the plausibility of the suggested reconstruction could be tested against the actual traces on the original.<sup>20)</sup>

<sup>20)</sup> A recent but unsuccessful attempt to locate the stela in a Giza storeroom was made by SCHADEN, see *NARCE* 129, Spring 1985, 35.

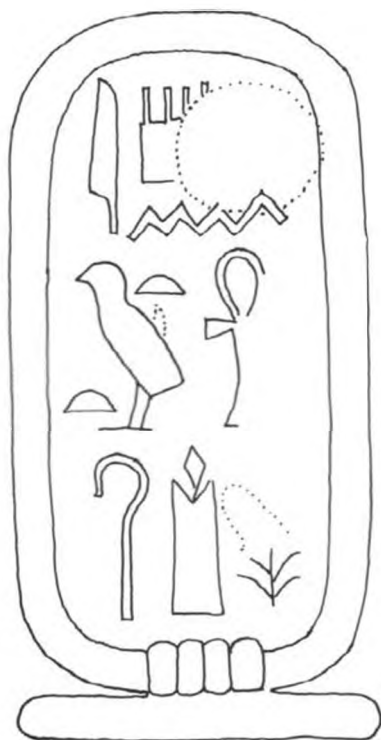


Fig. 2. Cartouche of a limestone doorframe, J.E. 57 195 – Reproduction of the approximate relationship of the traces still visible today of Ramses' praenomen inscribed over Tutankhamun's nomen.

The second monument is the limestone doorframe J.E. 57 195, removed by E. BARAIZE from a building located southwest of Chephren's Valley Temple, a structure customarily described as the Resthouse of Tutankhamun.<sup>21)</sup> In fact, it seems to have been a vast mud-brick establishment whose foundation predated Tutankhamun's accession.<sup>22)</sup> The inscription on the doorframe is the only traceable document linking Tutankhamun with the complex.<sup>23)</sup> As exhibited in the Cairo Museum, the jambs bear the pristine cartouches of Ramses II (nomen at the left, praenomen to the right), while the architrave bears a rectangular field surmounted by

<sup>21)</sup> PM III<sup>2</sup>, 41 to which now add ZIVIE, *Giza*, 176, item NE 45. Contrast HELCK's attribution of the doorframe to a supposed extension, added by Tutankhamun, to the Harmakhis Temple of Amenhotep II (first in *OrAnt* 5, 1966, 12, and subsequently in *Beziehungen*<sup>2</sup>, 454 n. 74; *LÄ* II 1055); cf. STADELMANN, *Syrisch-Palästinensische Gottheiten in Ägypten*, PÄ 5, Leiden 1967, 84. This building and its relationship to the cult of Hauron are discussed in a forthcoming study of that god by J. VAN DIJK.

<sup>22)</sup> A conclusion based upon the archaeological work at the site by the American Research Center in Egypt, Inc. Sphinx Project that will be considered in the second volume of the project's report, *The Great Sphinx of Giza II: The Site*. We are indebted to M. LEHNER for sharing this information with us in advance of the publication.

<sup>23)</sup> I.e., it was the only item inscribed for Tutankhamun that was recorded by E. BARAIZE. With the kind permission of J. YOYOTTE it was possible for EATON-KRAUSS to consult the records of the BARAIZE expedition to Giza. The so-called LACAU-BARAIZE Archive, property of the Centre GOLÉNISCHEFF, is currently on loan to the ARCE Sphinx Project. The cooperation of M. LEHNER is also gratefully acknowledged.



Fig. 3. Cartouche of a limestone doorframe, J.E. 57 195 – Rendering of Ramses II's praenomen from the right-hand jamb.

a *pt*-sign. This panel encloses the cartouches of Ankhnesenamun and Tutankhamun, described as beloved of Hauron, all cut in incised relief. Traces of larger cartouches surmounted by ostrich feathers and sun disks have been interpreted as evidence that the lintel was usurped by Tutankhamun from a predecessor.<sup>24</sup> In fact, these traces represent the remains of Ramses II's cartouches that were superposed on a thick layer of plaster applied over the panel. The excavation photograph<sup>25</sup> (Taf. 4) clearly shows remains of the palimpsest cartouches (that were larger than those of Tutankhamun and Ankhnesenamun) and the plumes with sun disks surmounting them. Figure 2 reproduces the approximate relationship of the traces still visible today of Ramses' praenomen inscribed over Tutankhamun's nomen.<sup>26</sup> In addition to the large sun disk that is quite clear at the top of the cartouche, the trace of one upright ear of the *wst*-sign's animal head is preserved over the back of the quail chick, and the knees of the squatting *maat*-figure are cut deeply into the (now damaged) sedge plant of Tutankhamun's epithet. These traces should be compared with Figure 3, the rendering of Ramses II's praenomen from the righthand jamb.

Apparently, the plaster was removed by the excavator in order to reveal fully the earlier inscribed panel beneath. Only thus was it possible to include a detailed description of the preserved coloring of the original inscription in the excavation notes.<sup>27</sup> Among the same notes,

<sup>24</sup>) So G. POSENER, *JNES* 4, 1945, 240f. with fig. 1.

<sup>25</sup>) The print was provided by M. LEHNER and is reproduced here with the permission of J. YOYOTTE.

<sup>26</sup>) The drawing was made in March 1985 with the generous cooperation of Dr. MOHAMED SALEH, Director of the Cairo Museum.

<sup>27</sup>) According to the excavation notes, most of the hieroglyphs retained some blue pigment with the exception of the *mj*-sign (of *mj R'*) and the *h* of Hauron that were painted green while the sun disk (of *mj R'*) and *r* (of *wrt*) preserved traces of red.

there is included a rough sketch of Ramses II's cartouches as they appear on 'jambs and a lintel'. These must be those on the doorframe, even though they are not expressly so identified.

Ramses' nomen on the lintel and on the righthand jamb is written simply *Wsr-m' t-R'*, i.e., without the addition *stp.n-R'* that is presumed to have become de rigueur by the beginning of the second regnal year.<sup>28)</sup> Thus it would seem reasonable to suggest that the usurpation of the doorframe occurred at the onset of the reign, when Ramses II is presumed from other sources to have been active at Giza.<sup>29)</sup>

<sup>28)</sup> See, e.g., W. J. MURNANE, *Ancient Egyptian Coregencies*, SAOC 40, Chicago 1977, 63 ff.

<sup>29)</sup> See the monuments discussed by ZIVIE, *Giza*, 192 ff.

## Form und Ausmaße der Knickpyramide

Neue Beobachtungen und Messungen

VON JOSEF DORNER

(Tafel 5)

Die Knickpyramide von Dahschur stellt ein wichtiges Bindeglied in der Entwicklungsgeschichte der Pyramiden zwischen der 3. und 4. Dynastie dar<sup>1)</sup>. Bautechnische Details, wie nach innen geneigte Steinscharen, erinnern noch an die Stufenpyramiden der 3. Dynastie, die Gesamtanlage ist jedoch neuartig und für späterhin richtungsweisend.

Die im Osten gelegene, überdachte Opferstelle kann als Vorläufer späterer Totentempel gelten. Der steil angelegte, nach Norden orientierte Korridor zur tieferliegenden Grabkammer ist im Zusammenhang mit Jenseitsvorstellungen zu sehen, wonach der verstorbene König an den nördlichen Himmel unter die unvergänglichen (Zirkumpolar-)Sterne aufsteigen will<sup>2)</sup>. Vor dem nördlichen Pyramidenzugang hat man die bescheidenen Überreste einer Kapelle mit einer Opferplatte gefunden.

Ungewöhnlich ist neben der Form der Pyramide, die aus einem steilen unteren und einem flachen oberen Abschnitt besteht, auch die Tatsache, daß sie ein zweites inneres Kammersystem besitzt, mit einem hochliegenden Eingang im Westen<sup>3)</sup>. Die Nebenpyramide im Süden hat nun die Funktion der Südastaba der Zoser-Anlage übernommen<sup>4)</sup>.

Der Pyramidenkomplex ist von einer Mauer eingefriedet und wird durch einen Aufweg erschlossen. Der Tempel am talseitigen Ende des Aufweges hat in Grundriß und Ausrichtung noch wenig mit den späteren Taltempeln gemein.

Bauherr dieser Pyramide war Snofru, der Begründer der 4. Dynastie, dem auch die Meidum- und Rote Pyramide zuzuweisen sind. Die ursprüngliche Stufenpyramide von Meidum hatte 6 Stufen und wurde auf 8 Stufen erweitert. Danach ruhte der Bau einige Zeit und wurde später, offenbar nachdem die Knickpyramide weitgehend fertiggestellt und als Königsgrab bereits aufgegeben war, in eine echte Pyramide umgestaltet. Dieser letzte Umbau der Pyramide von Meidum erfolgte, wie datierte Verkleidungsblöcke beweisen, gleichzeitig mit den Arbeiten an der Roten Pyramide, im letzten Drittel der Regierungszeit des Königs. R. STADELMANN bringt überzeugende Argumente dafür, daß schon die ursprüngliche Stufenpyramide von Meidum auf Snofru zurückgeht<sup>5)</sup>. Auch der steile Korridor und das, zwar noch bescheidene Kam-

<sup>1)</sup> A. FAKHRY, *The Monuments of Snefru at Dahschur I*, 1959, 35 ff.

<sup>2)</sup> J. DORNER, *Die Absteckung und astronomische Orientierung ägyptischer Pyramiden* (Diss. Innsbruck 1981) 120.

<sup>3)</sup> Über die Bedeutung des westlichen Kammersystems als Südgrab vgl. R. STADELMANN, *Die ägyptischen Pyramiden*, 1985, 95.

<sup>4)</sup> I. E. S. EDWARDS, *Die ägyptischen Pyramiden*, 1967, 63.

<sup>5)</sup> R. STADELMANN, *op. cit.*, 81.

mersystem mit dem charakteristischen Kraggewölbe, welches in der Knickpyramide weiterentwickelt ist und in der Roten Pyramide seinen Höhepunkt erreicht, sprechen für denselben Bauherrn.

Ist die Anlage des Inneren der Knickpyramide als Weiterentwicklung von Meidum anzusehen, so kennt ihr Äußeres kein Vorbild. Gleichgültig, ob man die Abflachung des oberen Abschnittes als ursprüngliche Planung oder als bauliche Notlösung ansieht, zum ersten Mal tritt die echte geometrische Pyramide am Königsgrab in Erscheinung.

### Bautechnische Details, Erhaltungszustand

Von allen ägyptischen Pyramiden ist die Knickpyramide die am besten erhaltene, doch auch sie wurde von Steinräubern stark beschädigt. Die Verkleidung wurde an der Spitze und entlang der Basis ausgebrochen. Besonders stark sind die SO-Ecke und die anliegenden Seitenflächen zerstört. Trotzdem wäre die Bestimmung des ursprünglichen Grundrisses relativ einfach, wenn die Reste der verkleideten Seitenflächen eben wären. Das ist aber nicht der Fall. Sowohl im unteren als auch im oberen Teil der Pyramidenaußenfläche zeigt sich eine zumeist konvexe Krümmung, die schon W. M. FL. PETRIE durch die Messung der Neigungswinkel an verschiedenen Stellen nachgewiesen hat<sup>6)</sup>.

Da diese Krümmung der Außenflächen sicher nicht beabsichtigt war, kann man darin die verformende Wirkung von ungleichmäßigen Bauwerksetzungen sehen. Die Gründe für die unterschiedlichen Setzungen liegen einerseits im lehmigen Untergrund, der sich unter der hohen Belastung verformt hat, und andererseits in der ungleichmäßigen Fundamentierung des Bauwerkes. Nur die Ecken der Pyramidenverkleidung sind tief gegründet, die Seiten sitzen auf einem einfachen Steinsockel auf (Fig. 1).

Diese Setzungen und Verformungen sind schon während des Baues aufgetreten. An der Ostseite lassen sich Risse über mehrere Steinscharen verfolgen, die durch eingesetzte Blöcke repariert worden sind. Die Krümmung der Außenflächen ist zum Teil sehr stark, so ist die Basis unter dem Nordeingang etwa 60 cm nach außen gedrückt.

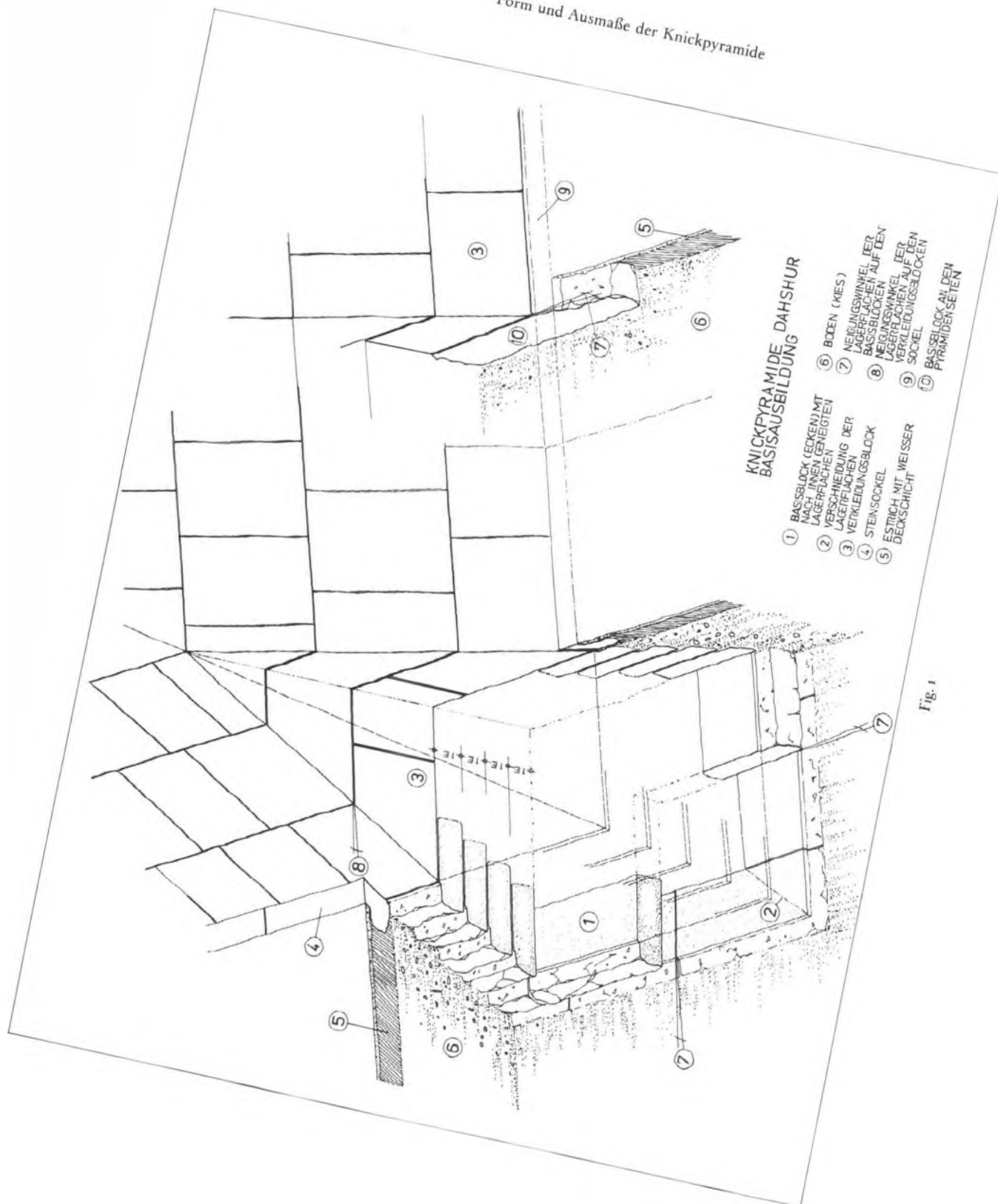
Besonders gut ist die Verformung des Bauwerks in den beiden Korridoren zu sehen. Die äußere, ca. 12,6 m starke Wandschale der Nordseite ist abgesackt, wodurch im Nordkorridor ein 23 cm hoher Deckensprung entstanden ist<sup>7)</sup>. Auch der nächstinnere Deckenblock des Abganges ist um 8 cm nach unten verdrückt. An Bearbeitungsspuren ist zu erkennen, daß man diese Bauschäden beheben wollte, die Bemühungen wurden aber bald eingestellt. Ähnliche Risse und Verschiebungen sind im Westkorridor zu beobachten. Kleine Risse und Abplatzungen in den Kammern wurden mit Gipsmörtel ausgebessert.

Die immer häufiger auftretenden und nicht mehr reparablen Schäden dürften Anlaß gewesen sein, die Pyramide als Königsgrab aufzugeben. Um aber die Peinlichkeit einer Bauruine solchen Ausmaßes zu vermeiden, die möglicherweise auch damals dem Ansehen des Königs geschadet hätte, dürfte man den Bau durch Verringerung des Böschungswinkels rasch zum Abschluß gebracht haben und in eine Stätte für den Königs kult umgewidmet haben<sup>8)</sup>.

<sup>6)</sup> W. M. FL. PETRIE, *A Season in Egypt*, 1888, 30.

<sup>7)</sup> V. MARAGIOLLO und C. RINALDI, *L'Architettura delle Piramidi Menfite* III, 1964, Taf. 11.

<sup>8)</sup> R. STADELMANN, *op. cit.*, 98.





[www.egyptologyarchive.com](http://www.egyptologyarchive.com)

Interessant ist die unterschiedliche Art der Fundamentierung des Bauwerkes. Wie in Fig. 1 dargestellt, ruht die unterste Schar der Verkleidung auf einem Kalksteinblock (Fig. 1, Nr. 10), der in der Lagerfuge und in einem 15 cm breiten Sockelstreifen (Fig. 1, Nr. 9) entlang der Basis sorgfältig geglättet ist. Der Sockelstreifen wird begrenzt durch einen ca. 3 cm hohen, geneigten, exakt gearbeiteten Absatz, an den von außen ein Mörtelstrich (Fig. 1, Nr. 6) angearbeitet wurde. Der mit einer weißen Deckschicht versehene Mörtelstrich<sup>9)</sup> hat große Teile des Pyramidenfußes überdeckt. Soweit sich die Blöcke des Sockels unter dem Estrich noch fortsetzen, ist ihre leicht abfallende Oberfläche roh belassen.

Unterschiedlich dazu ist die Ausbildung der Ecken. Dort reicht die Verkleidung tiefer, bis unter das Niveau der Basis und sitzt auf großen Fundamentblöcken auf, an deren Oberseite die nach innen geneigten Lagerflächen, welche sich entlang der Pyramidendiagonale verschneiden, fein geglättet sind. Diese Lagerflächen werden nach außen hin durch einen schräg abfallenden, etwa 3 cm hohen Sockel begrenzt, durch den die Außenfläche der Verkleidung noch etwas nach unten fortgesetzt ist. Der, über diesen Sockel hinausstehende Rest des Blocks ist roh belassen. Im NW-Eck liegt ein solcher Fundamentblock 26 cm unter der Basis (Taf. 5). Einen weiteren, zu einem solchen Eckfundament gehörigen Block fand PETRIE im SO, 86 cm unter der Basis<sup>10)</sup>. Auch im NO ist ein solcher Fundamentblock 2,08 m tief noch *in situ* (Taf. 5). Etwa 0,5 m südlich der Ecke sitzt auf ihm ein gleichartiger Block auf, der genau eine Elle hoch ist.

Alle diese Fundamentblöcke weisen den schrägen Sockel auf, der die verlängerte Außenfläche der Pyramide angibt, welcher aber vom darüberliegenden Stein völlig abgedeckt wird.

Da in den Ecken der Sockel, der ansonsten unter die Verkleidung reicht, gefehlt hätte, wurde dort eine entsprechend bearbeitete Platte an den tieferreichenden Verkleidungsblock herangeschoben (Fig. 1, Nr. 4). Ein solcher Stein wurde von PETRIE im NW-Eck aufgefunden, er ist aber jetzt verloren<sup>11)</sup>.

Diese unterschiedliche Ausbildung der Ecken zeigt, daß sie zuerst fundamentiert wurden. Bemerkenswert ist, daß man auf allen Scharen dieser Fundamentblöcke die Außenfläche der Pyramide durch den erwähnten Sockel angegeben hat.

Um die Höhe, in der diese Blöcke verlegt wurden, scheint man sich zunächst nicht gekümmert zu haben. Sie liegen in den Ecken verschieden hoch. Nachdem man genügend Fundamentlagen übereinandergeschichtet hatte, um in die Nähe der Basishöhe zu kommen, mußte die Höhendifferenz dadurch ausgeglichen werden, daß der erste Eckblock der Verkleidung entsprechend tiefer verlegt wurde.

## Die Vermessung der Pyramide

### A) Die Vermessung durch J.S. PERRING

Die Knickpyramide und ihr inneres System wurde 1837 von J.S. PERRING vermessen. Die dabei angewandten Methoden wurden nicht beschrieben<sup>12)</sup>.

<sup>9)</sup> W. M. FL. PETRIE, *op. cit.*, 29.

<sup>10)</sup> W. M. FL. PETRIE, *loc. cit.*

<sup>11)</sup> W. M. FL. PETRIE, *loc. cit.*

<sup>12)</sup> J. S. PERRING, in: HOWARD VYSE, *The Pyramids of Giseh* III, 1892.

Nach seinen Beobachtungen ergaben sich folgende Abmessungen:

	Fuß	Zoll	Meter
Länge der Basis:	616	8	187,96
Höhe d. unteren Teiles:	147	4	44,91
Höhe d. oberen Teiles:	172	2	52,47
Gesamthöhe:	319	6	97,38
Unterer Böschungswinkel:	54° 14' 46"		60,273 g
Oberer Böschungswinkel:	42° 59' 26"		47,767 g

#### B) Die Vermessung durch W. M. FL. PETRIE

Um die Pyramide und ihre Nebenbauten aufzunehmen, hat PETRIE 1887 um die Bauwerke ein Dreiecksnetz gemessen und astronomisch orientiert<sup>13)</sup>. Durch Sondagen versuchte er die Ecken der Pyramide freizulegen, hat aber nur am NW-Eck einen Fundamentblock (Basisblock) unversehrt gefunden.

In Fig. 2 sind die Fundamentierung der NO-, NW- und SO-Ecke sowie der Seiten gegenübergestellt. Der Basisblock der NW-Ecke, mit dem von uns eingerichteten Meßpunkt 21, entspricht dem von PETRIE gefundenen Fundamentblock.

Um die Richtungen und Längen der Pyramidenseiten zu ermitteln, hat PETRIE folgende Punkte der Verkleidung und Reste der Basis und der Fundamente in der Nähe der Ecken benutzt.

##### a) Nordseite:

An der Ostecke einen Punkt der Verkleidung, einige Fuß über der Basis, an der Westecke den Eckblock des Fundaments 13" (33 cm) unter der durch das Sockelniveau (Fig. 1, Nr. 2 und Fig. 2) gebildeten Basisfläche.

##### b) Westseite:

An der Nordecke den Eckblock des Fundaments, 13" (33 cm) unter der durch das Sockelniveau gebildeten Basisfläche, an der Südecke einen Sockelstein (Fig. 1, Nr. 4). Dieser Sockelstein lag zwar noch in der richtigen Höhe, aber sicher nicht mehr *in situ*, wie PETRIE irrtümlich angenommen hat. Der Stein muß verschoben worden sein, als man den benachbarten, tiefer reichenden Verkleidungsblock entfernt hat.

##### c) Südseite:

An der Westecke einen Punkt am Rand der erhaltenen Verkleidung 272" (6,91 m) über dem Basisniveau, an der Ostecke einen Fundamentblock 34" (86 cm) unter dem Basisniveau (Fig. 2, SO-Ecke). Dieser Fundamentblock hat ursprünglich mit dem benachbarten Block einen Eckverband gebildet und ist genauso mit einer nach innen geneigten Lagerfläche und dem 3 cm hohen Absatz ausgestattet, wie oben beschrieben (Fig. 1, Nr. 1). Da PETRIE den eigentlichen Eckblock nicht mehr vorgefunden hat, erscheint es zweifelhaft, ob der angrenzende Stein noch *in situ* lag.

<sup>13)</sup> W. M. FL. PETRIE, *op. cit.*, 27 ff.

## d) Ostseite:

Hier fand PETRIE keine zur Bestimmung der Flucht geeigneten Punkte, so daß auch die Länge der Südseite nicht errechnet werden konnte.

PETRIE weist darauf hin, daß das Basisniveau und die Oberfläche des Mörtelstrichs nicht exakt nivelliert sind, und gibt einen Fehler von 8" (20,3 cm) an.

Zur Höhenbestimmung wurde an der nordöstlichen Pyramidenkante der Knickpunkt eingeschritten. Mit Hilfe der Neigungswinkel konnten damit die Höhen errechnet werden.

## Meßergebnisse:

Seiten	Zoll	Meter	Azimut	
N	7463,2	189,57	-10° 35"	-0,196 <sup>8</sup>
O	7453,4	189,32	-	-
S	-	-	-13° 53"	-0,257 <sup>8</sup>
W	7460,3	189,49	- 3° 8"	-0,058 <sup>8</sup>
Mittel	7459,0	189,46	- 9° 12"	-0,170 <sup>8</sup>
Höhe d. unteren Abschnittes		1857"	47,17 m	
Höhe d. oberen Abschnittes		2277"	57,83 m	
Gesamthöhe		4134"	105,00 m	
Neigung d. unteren Abschnittes		54° 46'	60,852 <sup>8</sup>	
Neigung d. oberen Abschnittes		43° 05'	47,870 <sup>8</sup>	

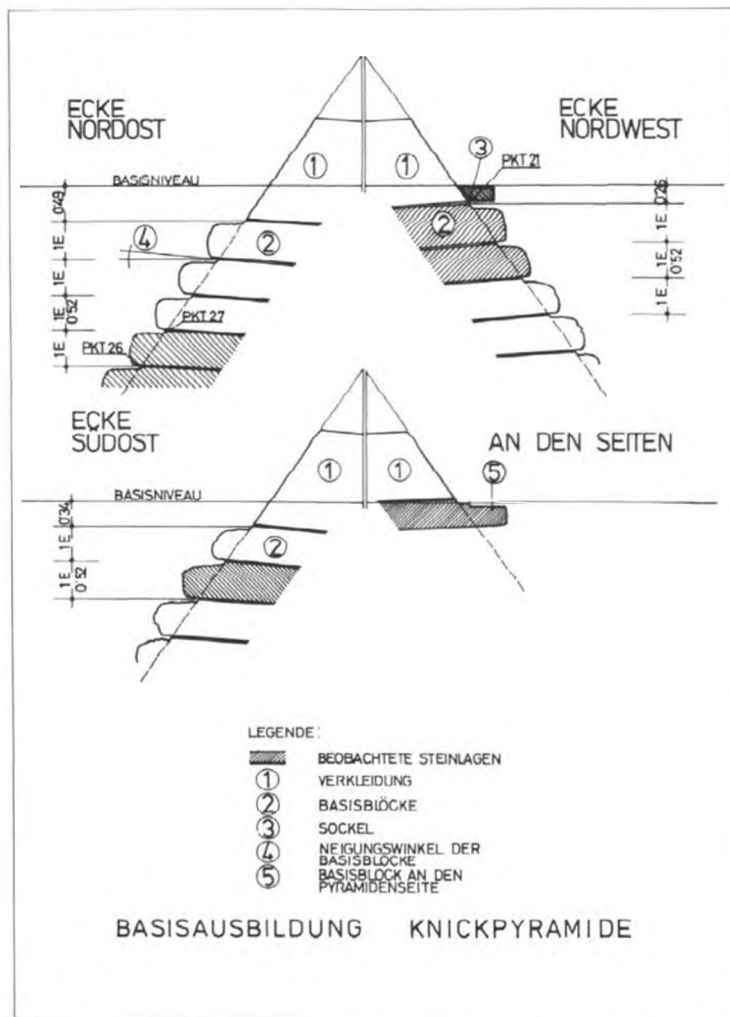
## C) Die Messungen von HASSAN MUSTAPHA

In den Jahren 1951 bis 1955 arbeitete A. FAKHRY an den Pyramiden von Dahschur. H. MUSTAPHA übernahm die Vermessungsarbeiten<sup>14)</sup>. Zur Bestimmung der Pyramidenhöhe und der Neigung der Pyramidenflächen hat H. MUSTAPHA Messungen entlang der relativ gut erhaltenen Nordostkante durchgeführt. An dieser Ecke ist die Verkleidung der Pyramide von der halben Höhe des Stumpfes über den Knick bis zur halben Höhe der aufgesetzten Pyramide erhalten. Der diagonale Verschneidungsgrad der Außenflächen ist beiderseits des Knickpunktes über die genannte Länge unbeschädigt, die Pyramidenspitze ist abgetragen und fehlt zur Gänze.

Um zu brauchbaren Meßergebnissen zu kommen, hat H. MUSTAPHA mit seinen Studenten 1952 den Knickpunkt (in seiner Messung Pkt. 3), zwei weitere Punkte der unteren und drei weitere Punkte der oberen Diagonalkante von drei Standpunkten aus vorwärts eingeschritten. Punkt 1 der Messungen von H. MUSTAPHA liegt auf einem Fundamentblock 2,08 m unterhalb des Basisniveaus.

H. MUSTAPHA hat alle Messungen auf diesen Fundamentblock bezogen, obwohl er weit unterhalb des Basisniveaus liegt. Unklar ist die Lage des Punktes 6, "on the top of the pyramid ...". Es kann hier nur der höchste heute noch erhaltene Punkt gemeint sein, der nicht unbedingt unter der ursprünglichen Spitze liegen muß. Unklar ist auch der Satz: "... The linearity of the points 1, 2, 3 ... was noticed." Wir haben den untersten erhaltenen Punkt auf der Diagonalkante, 27,04 m über HASSAN MUSTAPHA's Punkt 1 eingemessen und festgestellt, daß er 7 cm über der Verbindungsgeraden von Punkt 1 nach 3 liegt, was einem Normalabstand von 5 cm entspricht.

<sup>14)</sup> H. MUSTAPHA, in: *ASAE* LII, 1954, 595-601. H. MUSTAPHA, in: A. FAKHRY, *op. cit.*, 65-73.



H. MUSTAPHA kommt zu folgenden Ergebnissen, die jedoch nicht auf das Basisniveau, sondern auf den 2,08 m tiefer liegenden Fundamentblock bezogen sind:

Höhe d. unteren Abschnittes	49,07 m	
Ursprüngliche Höhe d. oberen Abschnittes	56,00 m	
Ursprüngliche Gesamthöhe	105,07 m	
Heutige Höhe d. oberen Abschnittes	52,08 m	
Heutige Gesamthöhe	101,15 m	
Böschung d. unteren Seitenflächen	54° 31' 13"	60,578 <sup>815)</sup>
Böschung d. oberen Seitenflächen	43° 21' 00"	48,167 <sup>8</sup>

<sup>15)</sup> Dieser Neigungswinkel tritt dort sicher nicht auf. Er ergibt sich aber dann ungefähr, wenn man Höhenunterschied und Horizontalprojektion in Richtung der Diagonale verwechselt.

Aus diesen Maßen ergibt sich die Länge der Grundlinie (bezogen auf den erwähnten Fundamentblock) mit 188,59 m. Reduziert man diese Länge auf die wirkliche Basishöhe, so erhält man eine Kantenlänge von 185,63 m. Dieser Wert ist um ca. 4 m zu kurz.

Da diese Resultate fehlerhaft, die angegebenen Höhen nicht auf das tatsächliche Basisniveau bezogen sind und im ersten Bericht auch nicht klar zwischen ursprünglicher und aktueller Höhe unterschieden wird, hat diese Arbeit von HASSAN MUSTAPHA eher zur Verwirrung als zur Forschung beigetragen.

Auch die Vermessung der Innenräume ist ungenau. Der geschlossene Polygonzug, der vom Nordeingang durch die untere Kammer, den Stollen und den Westeingang, über zwei äußere Fixpunkte zurück zum Ausgangspunkt gemessen wurde, hat einen Abschlußfehler in der Nord-Süd-Richtung von 1,19 m, in der Ost-West-Richtung von 0,65 m, wovon man sich durch Addition der Koordinatendifferenzen leicht selbst überzeugen kann. Auch die Koordinatendifferenzen sind z.T. falsch gerechnet. Mit den richtigen Werten erhält man Abschlußfehler von 1,34 m bzw. 0,51 m.

Zweifellos ist in den engen und dunklen Korridoren und Kammern das Messen der oft steilen Visuren äußerst schwierig. Der Fehler könnte aber bei überlegter Vorgangsweise und sauberer Arbeit auf ein Zehntel reduziert werden.

Da von den Polygonpunkten aus die Details eingemessen wurden, ist deren Lage entsprechend unsicher.

#### D) Eigene Messungen:

Anlässlich der Arbeiten des Deutschen Archäologischen Instituts an der Pyramide Amenemhat III. wurde von uns 1980 ein Dreiecksnetz mit 11 Punkten gemessen, das einen zwei Kilometer langen und einen Kilometer breiten Geländestreifen zwischen dem Fruchtländ und der Knickpyramide überspannt. Die Strecken wurden mit einem AGA-Geodimeter gemessen, die Winkel in drei Sätzen mit einem WILD-Theodolit T 1 A. Aus dem strengen Netzausgleich ergab sich, daß die mittleren Fehler der Punkte kleiner sind als 1 cm. Das Azimut einer Seite haben wir durch 6 Beobachtungen mit dem Meridiansucher von WILD bestimmt, um so das Netz astronomisch zu orientieren.

Drei dieser Punkte liegen im Bereich der Knickpyramide: Punkt F nahe der SO-Ecke des Hofes, Punkt G an der Mündung des Aufwegs und H im Nordwesten des Hofes. Fünf weitere Fixpunkte wurden noch zusätzlich eingeschaltet, die inzwischen verloren gingen. Davon ausgehend haben wir insgesamt 23 Punkte an den 4 Seitenflächen des unteren Abschnittes der Pyramide eingemessen (Fig. 3), und zwar entweder polar von zwei, oder durch Vorwärtseinschneiden von drei Standpunkten aus. Dadurch konnten wir alle Koordinaten zweimal unabhängig voneinander berechnen, wobei sich selten größere Differenzen als 2 cm ergaben.

Die in Tabelle 1 angegebenen Höhen sind auf die Basis bezogen, die wir unter dem Nordeingang und an der östlichen Kultstelle unverseht gefunden haben. Der Höhenunterschied betrug 2 cm. Den Mittelwert haben wir als Nullhöhe angenommen.

Für jede der vier Seitenflächen wurde ein Ausgleich angesetzt mit der Richtung der Basisflucht, ihrem Abstand von einem Ausgangspunkt und dem Neigungswinkel als Unbekannte. Dabei zeigte sich, wie uneben diese Flächen sind. Da stark verdrückte Punkte das Resultat des Ausgleichs verfälscht hätten, wurde alle jene ausgeschlossen, die Verbesserungen von mehr als 10 cm erhalten hätten (vgl. Tabelle 1).

Daraus ergaben sich folgende Resultate:

	Richtung	Länge	Neigung
N	99,861 <sup>8</sup>	189,41 m	61,202 <sup>8</sup>
O	199,679 <sup>8</sup>	189,75 m	61,236 <sup>8</sup>
S	99,923 <sup>8</sup>	189,71 m	61,152 <sup>8</sup>
W	199,781 <sup>8</sup>	189,57 m	61,236 <sup>8</sup>

Koordinaten der Eckpunkte:

	Y	X
NW	1193,31	1593,41
NO	1382,72	1593,82
SO	1383,67	1404,07
SW	1193,96	1403,84

Die Unterschiede in den Kantenlängen und Böschungen sowie die Abweichungen vom rechten Winkel in den Eckpunkten sind sicher nicht auf die ungenaue Absteckung zurückzuführen, sondern viel eher Folgen von Setzungen, die schon während der Bauzeit auftraten und durch das Ausbrechen der Verkleidung noch wesentlich verstärkt wurden. Will man die ursprünglich geplanten Maße rekonstruieren, wird man am ehesten von der Nordseite ausgehen. Dort sind noch Eckblöcke des Fundamentes (26 und 21) mit ihren abgeschrägten Sockeln in der Verlängerung der Pyramidenaußenfläche erhalten und noch lange Strecken der ansteigenden Kanten, über dem NO-Eck auch der obere Eckpunkt des Pyramidenstumpfes.

Berechnet man durch Interpolation zwischen den Punkten 21 und 30 bzw. 26 und 29 die Eckpunkte in der Höhe der Basis, ergeben sich folgende Koordinaten:

	Y	X
NW-Ecke	1193,28	1593,40
NO-Ecke	1382,71	1593,86

Die Unterschiede zu den Werten aus dem Ausgleich der Seitenflächen sind gering und zeigen, daß die Fundamentblöcke *in situ* liegen oder zumindest nur wenig verschoben sind.

Daraus erhalten wir folgende Resultate:

Richtung der Nordkante:  $v = 99,845^8$

Länge der Nordkante:  $s = 189,43$  m

Die Kantenlänge ist genau 362 Ellen<sup>16)</sup>.

Der obere Eckpunkt des Pyramidenstumpfes (Pkt. 29) liegt 47,04 m (90 Ellen) über der Basis. Berechnet man seinen horizontalen Abstand zur Basis, ergibt sich der Neigungswinkel der Außenfläche mit 61,125<sup>8</sup>, was sehr genau einem Verhältnis von 10:7 (61,120<sup>8</sup>) entspricht.

<sup>16)</sup> Bei einer Länge der Elle von 0,5233 m. Wir verwenden ansonsten eine Länge für die Elle (E) von 0,523 m.

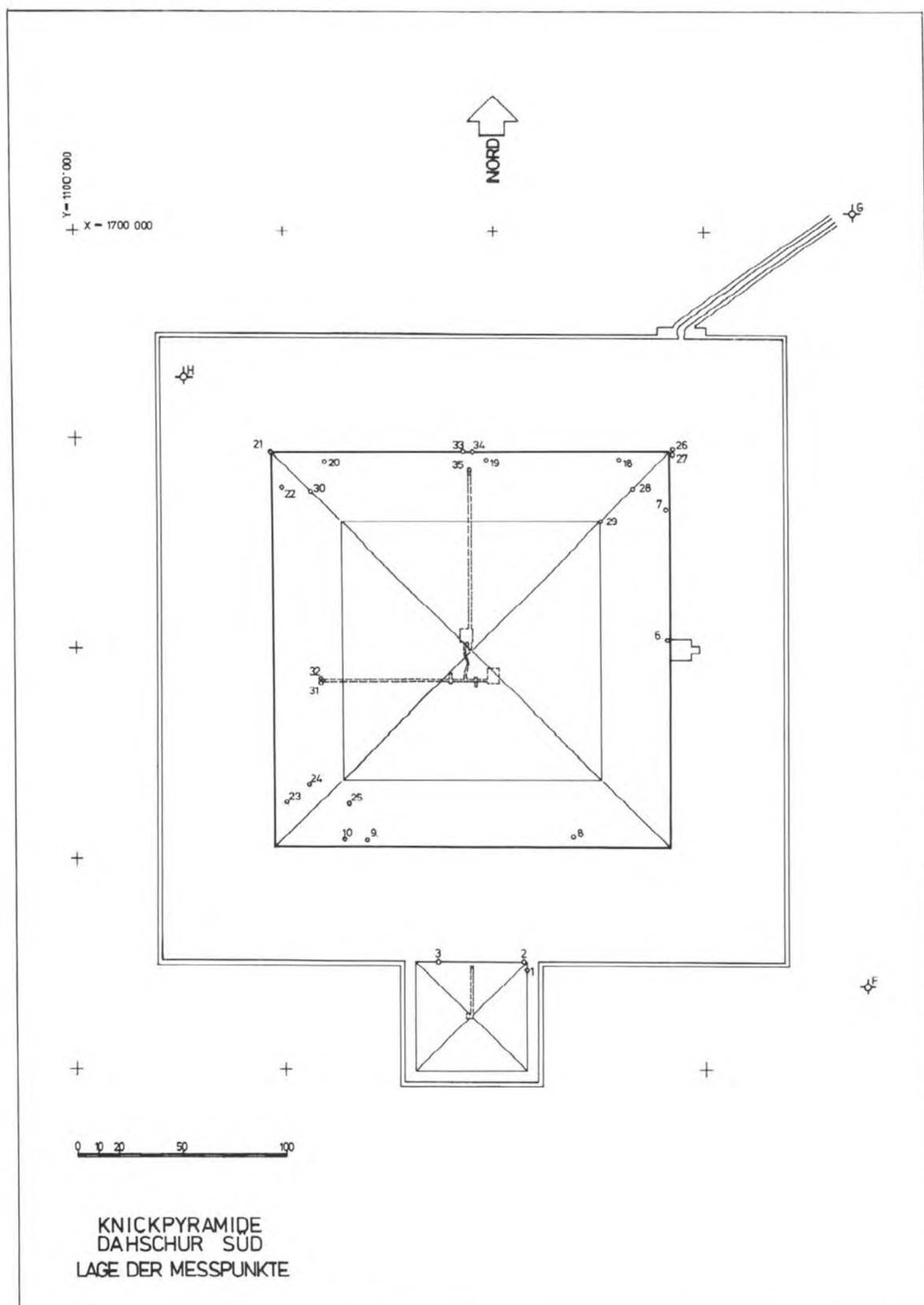


Fig. 3

Tabelle 1

Standpunkte					Bemerkungen
	y	x	H		
F	1476,567	1340,314	- 0,653		Gasrohr in Beton
G	1471,107	1709,838	- 0,298		Loch in Steinblock
H	1152,120	1630,851	+ 0,555		Schiene (Verschneidung Steg u. Flansch)
I	1388,090	1598,232	- 0,005		Nagel
II	1288,154	1585,124	+ 11,109		Achse d. N-Einganges

Punkte der Seitenflächen					Bemerkungen
	auf der Nordseite		H (m)	v (cm)	
21	1193,100	1593,580	- 0,261	- 1,0	NW-Kante, Fundamentblock
33	1284,553	1594,107	- 0,021	+ 48,5	Basis
34	1289,462	1594,105	+ 0,001	+ 48,7	Basis
20	1218,628	1589,514	+ 5,552	- 7,4	
19	1295,994	1590,157	+ 5,540	+ 39,2	
18	1359,326	1590,516	+ 4,633	- 2,1	
35	1288,154	1585,848	+ 11,327	+ 14,0	Achse d. N-Einganges
28	1365,424	1576,392	+ 24,967	- 3,7	NO-Kante
29	1350,069	1560,856	+ 47,035	- 6,0	oberer Eckpunkt
26	1384,148	1595,310	- 2,076	+ 3,6	NO-Kante; Fundamentblock
30	1211,974	1574,892	+ 26,714	+ 9,1	NW-Kante

auf der Westseite					Bemerkungen
21	1193,100	1593,580	- 0,261	+ 2,8	NW-Kante; Fundamentblock
30	1211,974	1574,892	+ 26,714	+ 2,8	NW-Kante
31	1217,182	1484,159	+ 33,688	- 0,5	oberer Eckpunkt d. W-Einganges
32	1217,192	1485,142	+ 33,691	- 1,6	„- „-“
22	1198,424	1576,369	+ 7,176	- 5,1	
23	1200,687	1427,117	+ 9,764	+ 0,4	
24	1211,856	1435,909	+ 25,844	+ 1,8	

auf der Südseite					Bemerkungen
8	1336,307	1410,686	+ 9,543	- 0,2	
9	1239,247	1408,838	+ 7,097	+ 1,9	
10	1228,337	1409,709	+ 8,309	- 1,8	
25	1224,998	1426,155	+ 31,861	0	

In Spalte v ist die horizontale Abweichung von den ausgeglichenen Seitenflächen angegeben. Das Vorzeichen ist positiv, wenn der Punkt außerhalb liegt.

Aus den Ausgleichen haben wir etwas steilere Winkel erhalten, was aber daran liegt, daß die Seitenflächen konvex gekrümmt sind und nur wenige hochgelegene Punkte einbezogen werden konnten. Da die Erbauer sicher ein glattes Böschungsverhältnis gewählt haben, dürften wir 10:7 als richtig ansehen. Bemerkenswert ist allerdings, daß sich dieser Wert nicht als runder seked ausdrücken läßt. Aus dieser Neigung und der Höhe des Pyramidenstumpfes von 90 Ellen ergibt sich die Länge der oberen Kante mit 236 Ellen ( $123,43 \text{ m}^{17}$ ).

Wir haben am oberen Abschnitt keine Punkte aufgenommen und müssen deshalb den Böschungswinkel aus älteren Messungen übernehmen. PERRING gibt dafür  $42^\circ 59' 26''$  ( $47,767^\circ$ ) an, PETRIE  $43^\circ 05'$  ( $47,870^\circ$ ). Dem entspricht recht genau das runde Böschungsverhältnis von 28:30 ( $47,806^\circ$ ), welches wir deshalb als von den Erbauern geplant annehmen dürfen.

Berechnet man damit die Höhe des oberen Abschnittes, so erhält man  $110^{2/15}$  Ellen ( $57,67 \text{ m}$ ). Die Knickpyramide war demnach  $200^{2/15}$  Ellen ( $104,71 \text{ m}$ ) hoch.

Bemerkenswert ist die Genauigkeit, mit der die Achse des N-Eingangs orientiert ist. Unsere Messungen haben ein Azimut von  $199,99^\circ$  ergeben.

#### Zusammenstellung der Meßergebnisse

Basis des unteren Abschnittes	189,43 m	= 362 E
Kantenlänge des oberen Abschnittes	123,58 m	= 236 E
Höhe des unteren Abschnittes	47,04 m	= 90 E
Höhe des oberen Abschnittes	57,67 m	= 110 E
Gesamthöhe	104,71 m	= 200 E
Neigung des untersten Abschnittes	$61,120^\circ$	= $55^\circ 00' 30''$
Neigung des oberen Abschnittes	$47,806^\circ$	= $43^\circ 01' 30''$
Azimut der Nordkante	$99,845^\circ$	= $89^\circ 51' 40''$
Azimut des Nordkorridors	$199,99^\circ$	= $179^\circ 59'$

#### Zur Frage einer älteren Bauphase

Betrachtet man einige Maße an diesem Gebäude, so hat es den Anschein, als ob keine vernünftige Planung dahinter stünde. Die Basis ist 362 Ellen lang, die obere Kante 236. Der westliche Korridor mündet 62,6 Ellen ( $32,76 \text{ m}$ ), der nördliche 22,7 Ellen ( $11,90 \text{ m}$ ) über der Basis. Die Böschung des unteren Abschnittes geht auf keinen runden seked aus.

Von der Bautechnik her verwundert die Tatsache, daß die Pyramide nicht auf einem durchlaufenden Fundament aufsitzt, sondern daß die Ecken unabhängig gegründet sind. Für eine genaue Absteckung wären zumindest in den Ecken Plattformen in Höhe der Basis notwendig gewesen. Auch darauf hat man verzichtet. Die Fundamentoberkanten liegen in verschiedenen Höhen, und die Eckblöcke der Verkleidung reichen unterschiedlich tief unter das Basisniveau. Der in den Ecken fehlende Sockel wurde erst nachträglich an die Verkleidung geschoben. Unter diesen Umständen wäre eine unabhängige Ausmessung des Basisquadrats sehr schwierig gewesen. Wir glauben, daß dies aber gar nicht notwendig war, weil man sich darauf

<sup>17)</sup> Verlängert man die Gerade 21–30 bis zur Höhe des Knickpunktes, 90 E über der Basis, so wäre die obere Kante 30 cm länger, dies aber deshalb, weil Punkt 30 weit nach außen verschoben ist, vgl. Tab. 1.

beschränken konnte, die neuen Fluchten parallel, in bestimmtem Abstand von der Basis einer bereits bestehenden Pyramide abzustecken.

V. MARAGIOGLIO und C. RINALDI beobachteten in beiden Korridoren einen durchgehenden Riß, in dem die anliegenden Bauteile beträchtlich gegeneinander verschoben sind. Da so unterschiedliche Setzungen am ehesten entlang von durchgehenden Fugen auftreten, nehmen sie an, daß eine ältere, unvollendet gebliebene Pyramide durch einen Mantel verstärkt wurde<sup>18)</sup>. R. STADELMANN hält für möglich, daß dies eine Maßnahme zur Rettung des Bauwerkes gewesen sein könnte, an dem schon merkliche Schäden aufgetreten waren<sup>19)</sup>.

Durch die folgenden Berechnungen wollen wir einige, bisher nicht beachtete Umstände aufzeigen, die ebenfalls für die Existenz einer älteren Bauphase sprechen. Es ist dabei allerdings zu beachten, daß alle Überlegungen auf einigen wenigen Maßen aufgebaut sind, die noch dazu durch Setzungen von den ursprünglichen beträchtlich abweichen können.

Wir legen hier einen Vertikalschnitt senkrecht zur Basis durch die beiden Korridore und bilden sie in derselben Ebene ab (Fig. 4). Auf der Außenfläche der Pyramide, die als Gerade mit dem Anstieg 10:7 erscheint, liegen die Mündungen der beiden Korridore (31' und 35'). Die schräge Entfernung zwischen der Mündung und der Rißstelle (A) ist im westlichen Korridor 11,63 m, die Neigung des Ganges 33,61°<sup>20)</sup>. Im Norden ist die Bruchstelle (B) 12,60 m von der Mündung entfernt, die ursprüngliche Neigung des Korridors muß 31,44°<sup>21)</sup> gewesen sein. Aus diesen Maßen kann man die Koordinaten (L und H) der Punkte A und B berechnen und damit den Neigungswinkel der *inneren Pyramide*, deren Seitenfläche in unserer Abbildung als Verbindungsgerade erscheint. Er ergibt sich mit 62,48°, was der Böschung von 28:18 oder dem seked von 4 1/2 H (63,63°) recht nahe kommt.

A und B, jene Punkte, in denen die beiden Korridore aus der *inneren Pyramide* austreten, liegen 51,43 Ellen (26,90 m) bzw. 11,33 Ellen (5,93 m) über der äußeren Basis.

Nimmt man an, daß die Basis dieser *inneren Pyramide* 10 H (0,75 m) über der äußeren liegt, so treten nicht nur die Korridore in runden Höhen (10 u. 50 E) aus ihr heraus. Die Stärke des Mantels ist in diesem Niveau genau 30 E. In Höhe des Knicks – so weit etwa muß der Kernbau gekommen sein, als die Umplanung erfolgte – ist er nur mehr 25 E. Wir möchten annehmen, daß es diese Maße waren, die beim Umbau zuerst festgelegt wurden. Als sich herausstellte, daß der feste Untergrund nicht überall hoch genug anstand, war man gezwungen, die geplante Pyramide nach unten zu verlängern, indem man die neue Basis 10 H tiefer verlegt hat. Da dem Höhenunterschied von 10 H eine horizontale Entfernung von 1 E entspricht, ergibt sich der horizontale Abstand der beiden Basislinien mit 31 E und die Kantenlänge des Kernbaues mit genau 300 E (Fig. 5).

<sup>18)</sup> V. MARAGIOGLIO u. C. RINALDI, *op. cit.*, 98.

<sup>19)</sup> R. STADELMANN, *op. cit.*, 89.

<sup>20)</sup> V. MARAGIOGLIO u. C. RINALDI, *op. cit.*, Taf. 13. Dort ist die Neigung des Korridors mit 30° 9' (33,50°) angegeben. Wir haben mit 33,619° gerechnet, was einem seked von 1 E und 5 H entspricht. Die Differenz ist unbedeutend.

<sup>21)</sup> J. S. PERRING, *op. cit.*, 67. Die Neigung des oberen Korridorabschnittes ist mit 28° 38' (31,825°) angegeben. Wir rechnen mit 31,44°, was einem seked von 1 E und 6 H entspricht. Dadurch ergibt sich ein Höhenunterschied von 7 cm.

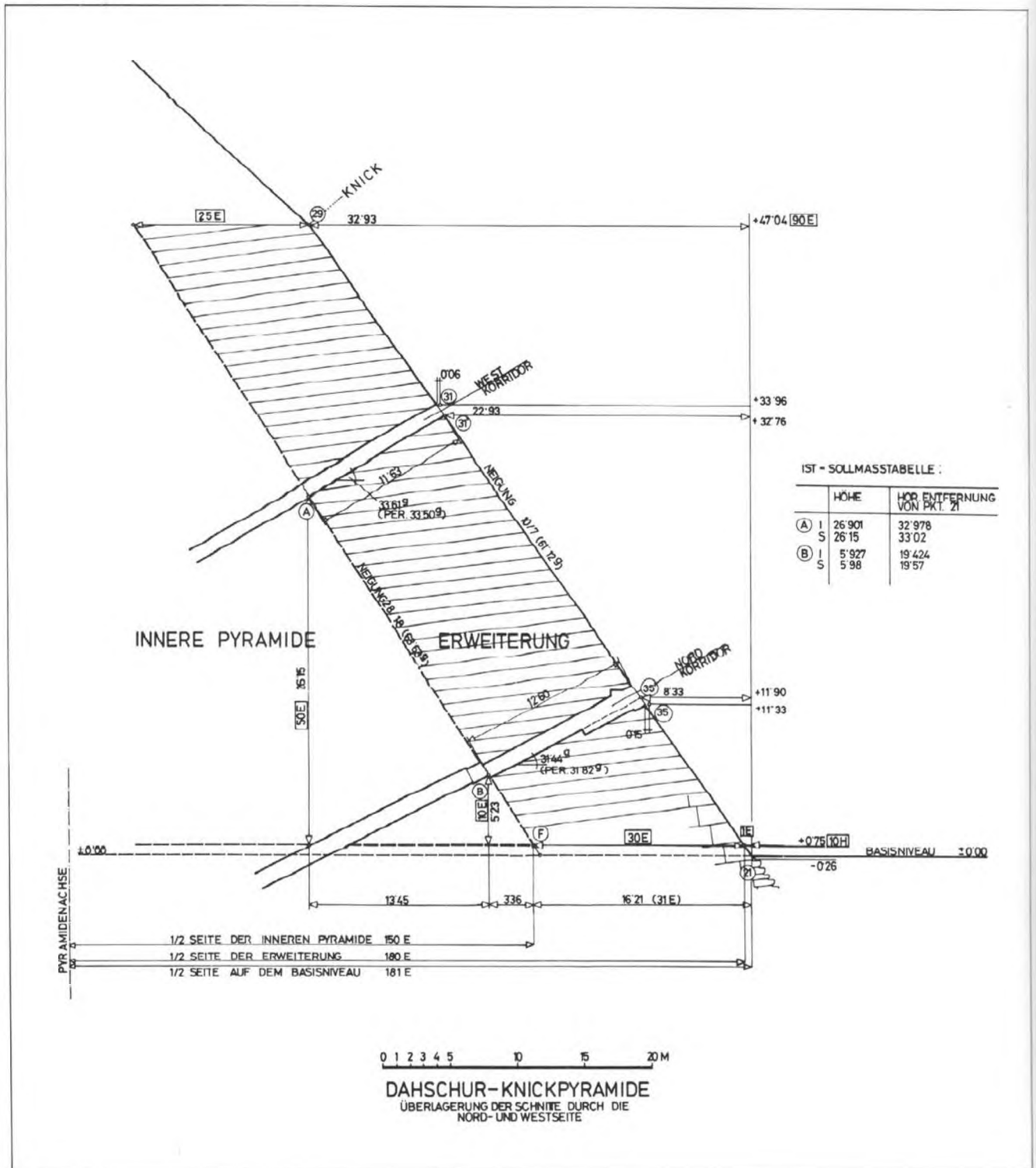


Fig. 4

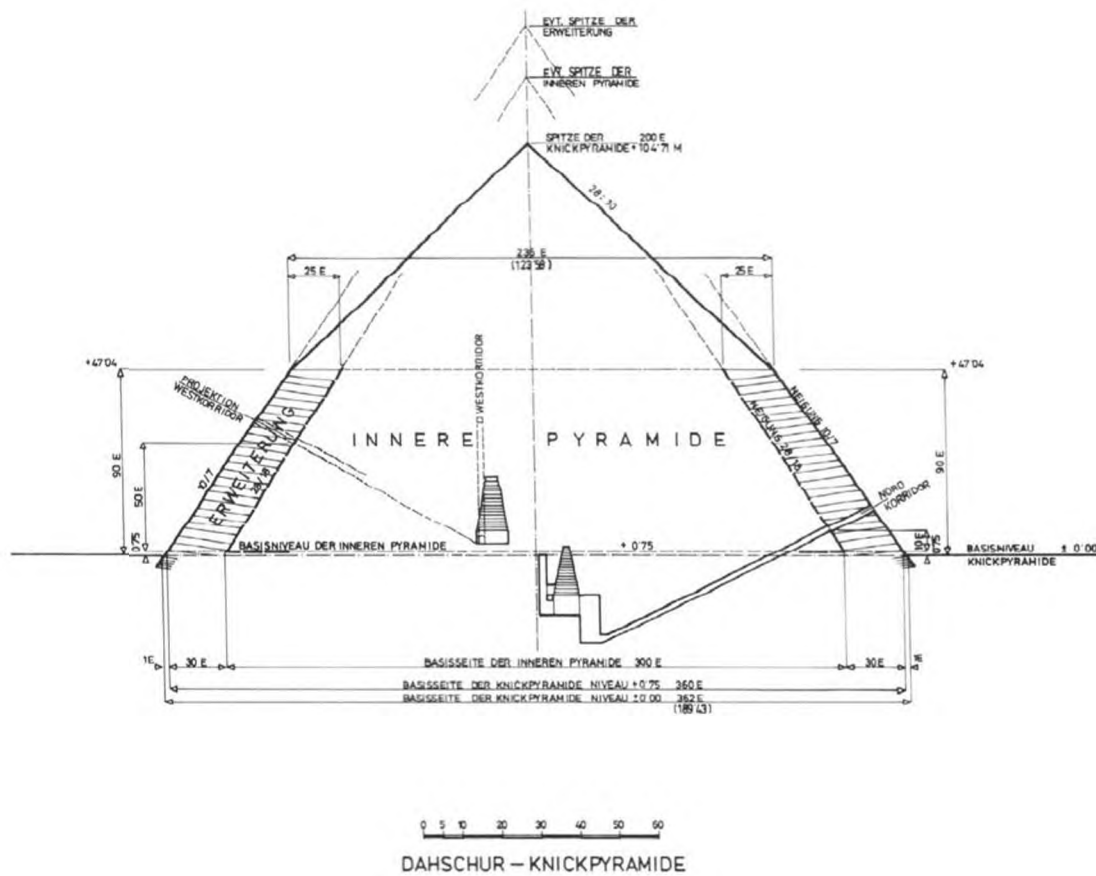


Fig. 5

Die Unterschiede zwischen den tatsächlich erreichten Werten und der theoretischen Rekonstruktion sind in der folgenden Tabelle gegenübergestellt.

Pkt	errechnete Werte		rekonstruierte Werte	
	C	H	L	H
31'	22,93	32,76		
35'	8,33	11,90		
A	32,98	26,90	33,02	26,90
B	19,42	5,93	19,57	5,98
F	16,12	0,75	16,21	0,75

Die Annahme einer ursprünglichen Pyramide auf höherem Niveau mag gewagt sein. Geht man aber von ihr aus, so ergeben sich für den vermuteten Kernbau so schöne, runde Ellenmaße, daß man schwer an Zufall glauben kann. Da diese Hypothese auch eine annehmbare Erklärung für die unrunder Maße der Knickpyramide bietet, sei sie hier zur Diskussion gestellt.

Josef Dorner, ÖAI – Kairo

## The Identity and Positions of Relief Fragments in Museums and Private Collections

### The Identity and Positions of Five Reliefs from Saqqara

By Y. M. HARPUR

Part One of this series included a summary of the various techniques which may be used when tracing the identity of relief fragments in museums and private collections.<sup>1)</sup> The purpose of this paper is to continue this study, by describing the various techniques that were used to establish the identity and positions of five blocks from museums in East Berlin, Copenhagen, Cairo and Turin.

In the Ägyptische Museum in East Berlin there is an attractive relief of a poultry yard scene which was almost destroyed during the Second World War. The original block, however, is preserved in several photographs, the best of which is a large reproduction in WRESZINSKI's *Atlas* (fig. 1).<sup>2)</sup> There are two reasons why this block was selected for study from the hundreds of other unidentified fragments of Old Kingdom date. The legs of the figures are unusually muscular, and there is a recognisable activity in the sawn-off register above the

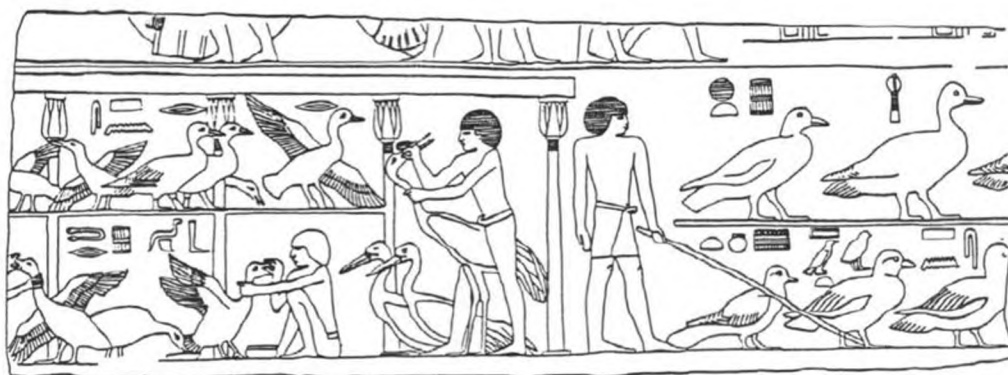


Fig. 1. East Berlin 14642

<sup>1)</sup> Y. M. HARPUR, *The Identity and Positions of Relief Fragments in Museums and Private Collections. Miscellaneous Relief from Saqqara and Giza*, JEA 71, 1985, 27-42.

<sup>2)</sup> The museum number of this block is East Berlin 14642. W. WRESZINSKI, *Atlas zur altägyptischen Kulturgeschichte* III, Leipzig 1942, pl. 83 c. A detailed list of references is recorded in B. PORTER and R. L. B. MOSS, *Topographical Bibliography of Ancient Egyptian Hieroglyphic Texts, Reliefs and Paintings* III<sup>2</sup> Memphis, Part 2, Saqqâra to Dahshûr, Oxford 1981, 750. For notes and a photograph of the block in its present condition, cf. *Führer durch das Berliner Ägyptische Museum*, Berlin 1961, no. 14642; J. BAINES and J. MÁLEK, *Atlas of Ancient Egypt*, Oxford 1980, 147, top.

poultry yard.<sup>3)</sup> Figure 1 shows that this register contains a granary filling scene, with the granaries on the right and a line of workers further left. Only the legs of these figures are preserved, but this is enough to indicate that some are bending to fill buckets while others are erect, and probably walking towards the granaries with their loads.

In order to join this upper scene to another block, the first step was to collect copies of all known granary filling scenes dating to the Old Kingdom. This proved to be a successful approach, because an unidentified relief in the NY CARLSBERG Glyptothek in Copenhagen, AE. I.N. 940, was found to match East Berlin 14642.<sup>4)</sup> Figure 2 is a line drawing of this block. Immediately to the right of the granary filling scene is a scene of rendering accounts to scribes in a pillared hall, but since this section of the relief extends beyond the length of East Berlin 14642, it is of less importance in the present study. At the base of the granaries there are four square framed doors, each located near the side of one of the granaries. These match the bottom of the four doors in the upper register of East Berlin 14642, which are carved above a representation of the platform upon which the granaries were constructed. To the left of the granaries four male figures are preserved from the knees upwards. Their postures and orientation exactly correspond with the various positions of the legs closest to the granaries in the upper register of the East Berlin relief. The lower part of a fifth male figure is preserved on the far left of East Berlin 14642, but this man is too far away from the main group to be included in the Copenhagen relief.



Fig. 2. Copenhagen AE. I.N. 940

After matching the two blocks, the next step was to build upon Copenhagen AE. I.N. 940. No fragments of an upper register were present above the granary filling scene, yet a number of useful clues were found, all of which are visible in figure 2. Standing on top of the first granary is the figure of a man, who is taking the sacks of grain from the workers and filling the granary from the top. The relief is broken at the level of his shoulders so that his head is now missing. To the right of this man are the lower halves of two hieroglyphs which are part of an inscription relating to the scene: above the second granary are the legs of a quail chick, facing right, and above the fourth granary are the ends of a looped cord. Further left above the grain carriers, three more broken signs are visible: above the figure on the far left of the relief are the feet and tail of an owl, facing left, and a vertical rod-like sign, while close to the

<sup>3)</sup> HARPUR, *op. cit.*, 28 (4), 30 (10).

<sup>4)</sup> O. KOEFOED-PETERSEN, *Catalogue des bas-reliefs et peintures égyptiens*, Copenhagen 1956, 18-19, pl. XXIX (9); M. MOGENSEN, *La Glyptothèque NY CARLSBERG. La collection égyptienne*, Copenhagen 1930, 89, pl. XCII (A 662); PM III<sup>2</sup> 2, 756.

man on top of the granary are the leg and hand of a kneeling figure, facing right. On the basis of this information it could be assumed that the missing relief would have a broken inscription containing the head of a bending man and the upper halves of the five hieroglyphic signs mentioned above. The search could be narrowed down still further, however, by surmising the sequence of scenes in the registers from East Berlin 14642 upwards. During the Old Kingdom, the granary filling scene, with or without the rendering of accounts, usually represents the last phase of a harvest sequence, and as such, it is rarely depicted in isolation from field activities. If the typical sequence had been followed here, the scene above Copenhagen AE.I.N.940 would have probably shown the preceding phase of the harvest sequence, viz., female winnowers and men stacking grain or chaff with pitchforks. Accordingly, all of the published winnowing and stacking scenes of Old Kingdom date were examined and the third block was found. It was CG 1546, an unidentified relief in the Cairo Museum (fig. 3).<sup>5)</sup>



Fig. 3. Cairo CG 1546

In this scene, the legs of the figures have the same pronounced musculature as those in East Berlin 14642, and each of the male workers wears a short curled wig, like the scribes in AE.I.N.940 and the poultry yard workers in the East Berlin relief. These stylistic features are significant, but the most important evidence is in the fragmentary register below the winnowers and stackers. Here there is a text, sawn in half lengthwise, yet still preserved well enough for the signs to be matched with the lower part of the inscription still visible on Copenhagen AE.I.N.940. Directly below the winnower's grain pile to the right is the upper half of the looped cord, and below the pile of the next winnower is the upper body of the quail chick; under the winnower on the far left is the rest of the owl near the top of an ear of corn, while below the feet of her companion are the head and torso of a human figure. The most conclusive evidence is directly below the third female winnower. What appears at first glance to be an *h*-hieroglyph, is the head of the man standing on the granary in the Copenhagen relief. Like the other workers in the granary scene, he has closely cropped hair, which can be seen quite clearly on the original block in the Cairo Museum.<sup>6)</sup>

<sup>5)</sup> L. BORCHARDT, *Denkmäler des alten Reiches, Cat. Caire II*, Cairo 1964, 5-6, pl. 55; WRZESINSKI, *Atlas III*, pl. 56b; PM III<sup>2</sup> 2, 753.

<sup>6)</sup> The relief is in a display case in Room 32, to the left of the doorway as the room is entered.

At this point, a different strategy of identification was employed, because the upper edge of CG 1546 was too damaged to be joined to a fourth block.<sup>7)</sup> The Copenhagen relief, AE. I. N. 940, was purchased for the NY CARLSBERG Glyptothek at the same time as another block numbered AE. I. N. 939. These fragments are stylistically similar and they are always photographed together as if both are considered to belong to the same tomb. Following the usual harvest sequence, the place for AE. I. N. 939 is above the winnowing scene, because this relief shows men throwing sheaves on to a stack (in preparation for threshing and winnowing) and a group of donkeys walking towards them (fig. 4).<sup>8)</sup> These donkeys are no doubt part of a larger group of animals carrying sheaves from the grain field, which was originally depicted in the register above.

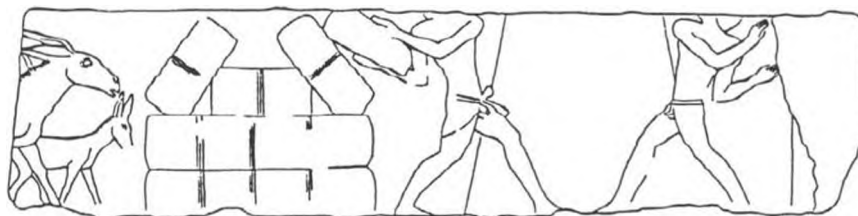


Fig. 4. Copenhagen AE. I. N. 939

None of the published harvest scenes could be assigned to this hypothetical upper register, nor were any reliefs found to match the vertical edges of the Copenhagen blocks and CG 1546. A survey of poultry yard and bird procession scenes, however, brought to light a small relief from Turin, which fitted to the right of East Berlin 14642 (fig. 5).<sup>9)</sup> This relief shows two sub-registers of small sized birds and a larger group of cranes filling the register further right. Crossing the legs of these cranes there is a diagonal line, which is undoubtedly the rod carried by the figure of a man who accompanies the birds in scenes of this type.<sup>10)</sup>

The Turin block fits directly below the scribes in a pillared hall in the rendering of accounts scene on Copenhagen AE. I. N. 940. Both scribes and birds most probably belong near the corner of a wall, or to the far right in a composition of figures oriented towards a major figure, facing left. These positions are suggested for two reasons: (a) the scribes depicted on Copenhagen AE. I. N. 940 have their backs to the supplicants brought towards them, therefore they must be facing a more important scribe or a major figure further right, and (b) neither this scene nor the bird procession below it are likely to join to other scene

<sup>7)</sup> There are traces of an upper register, but the fragments of carving are too small for anything to be distinguished. Evidently the man who cut this block used the upper edge of the baseline to guide his saw.

<sup>8)</sup> KOEFOED-PETERSEN, *Bas-reliefs*, 18-19, pl. XXIX (8); MOGENSEN, *La Glyptothèque NY CARLSBERG*, 89, pl. XCII (A663); PM III<sup>2</sup> 2, 756.

<sup>9)</sup> G. FARINA, *Il regio museo di antichità di Torino*, Turin 1931, pl. on p. 40; This block is not recorded in the main text of PM III<sup>2</sup> 2. It is listed in the Addenda, which was published after my research was completed.

<sup>10)</sup> For example, WRZESINSKI, *Atlas III*, pl. 14 (*Pth-htp*); MOGENSEN, *Le mastaba égyptien de la Glyptothèque NY CARLSBERG*, Copenhagen 1921, 22, fig. 17, pl. VII (*K3j-m-rhw*).

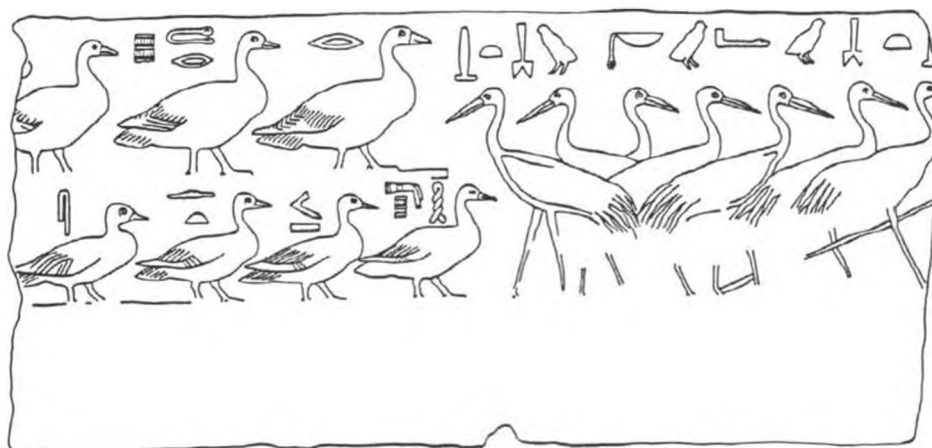


Fig. 5. Turin relief

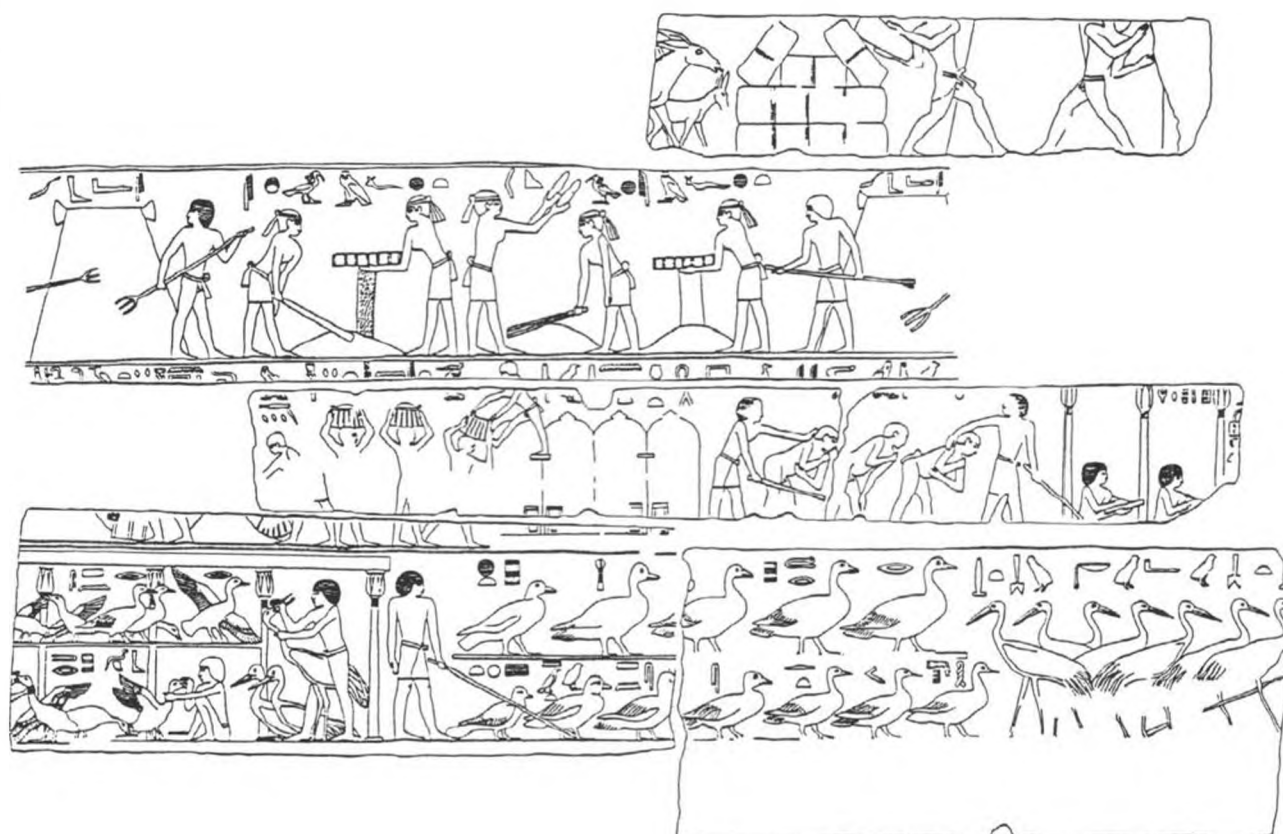


Fig. 6. Reconstruction of the five reliefs

types further right because the bird handler traditionally heads a procession, either towards a major figure, or towards a composition on the adjacent wall.<sup>11</sup>)

Figure 6 illustrates the tentative sequence of blocks that finally emerged. It was now possible to use the order of scenes in this reconstruction as the means of establishing the ownership of the five reliefs.

From the outset of the project, a poultry yard and harvest sequence had seemed a rather unusual combination of scenes, unlikely to be repeated in many Memphite chapels of Old Kingdom date. This observation was confirmed after a search for parallels in the *Topographical Bibliography*, for only one chapel wall was found to be decorated in this way: the east wall of the chapel of *Spd-htp*, D 15, north of the Step Pyramid at Saqqara (fig. 7).

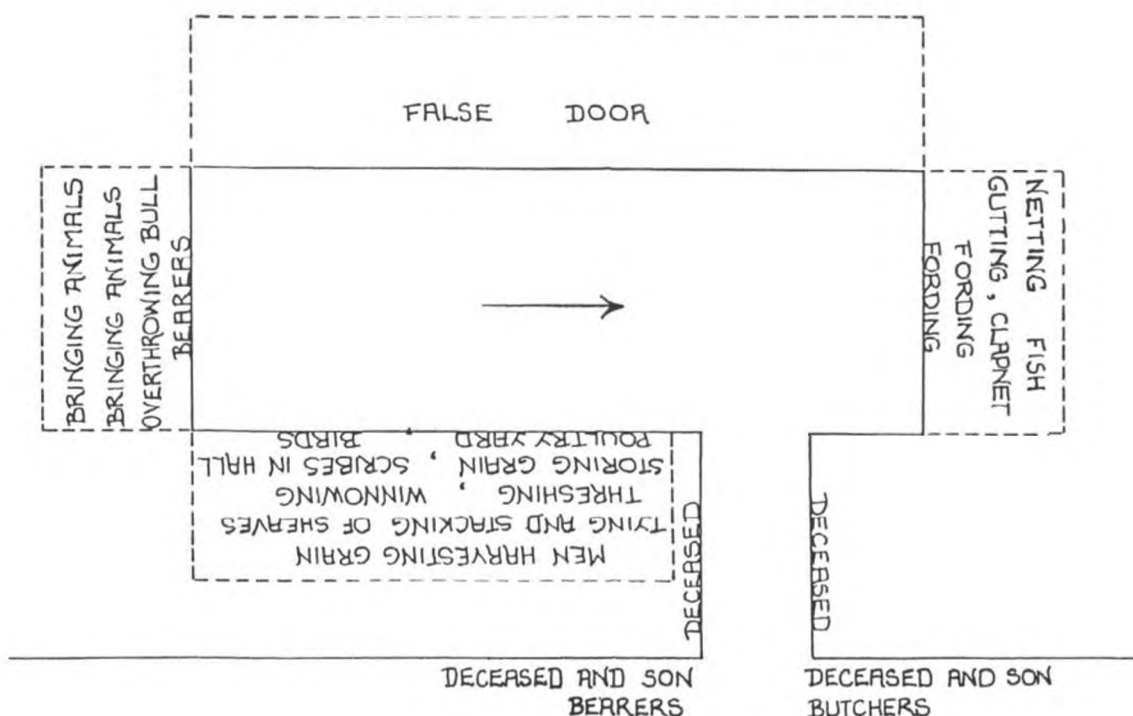


Fig. 7. Chapel of *Spd-htp*, D 15, at Saqqara

To judge by the information given in the *Topographical Bibliography*, no photographs or drawings of this wall are known to exist, but D 15 was excavated by A. MARIETTE in the nineteenth century, and a description of the scenes was included in his subsequent publication of Old Kingdom mastabas.<sup>12</sup>) Thus, it only remained to compare the reliefs in figures 1 to 5 with

<sup>11</sup>) Examples of (a): P. DUELL et al., *The Mastaba of Mereruka I*, Chicago 1938, pls. 36-8; T. G. H. JAMES, *The Mastaba of Khentika called Ikhekhi*, ASE Thirtieth Memoir, London 1953, 21-2, pl. IX. Examples of (b): cf. n. 10 and LD II, pls. 50b (*Jj-mrj*), 61b (*R'-spss*); H. F. PETRIE and M. A. MURRAY, *Seven Memphite Tomb Chapels*, BSEA 65, London 1952, 20, pl. VII, lower (*htj-htp*, E 17).

<sup>12</sup>) PM III<sup>2</sup> 2, 481-2 and plan XLIX; A. MARIETTE, *Les mastabas de l'ancien empire*, Paris 1889, 209-12. The east wall decoration is summarised on p. 212.

the east wall description given by MARIETTE, in order to find out whether the five reliefs were identified correctly. Below is a translation of this description. In several places MARIETTE has glossed over the activities depicted on the wall, but nevertheless, his texts and comments are of crucial importance. If his description is compared with the content of the reliefs in the order shown in figure 6, the identity of all five blocks is confirmed beyond question.

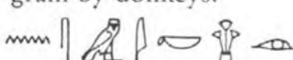
First register:<sup>13)</sup> Grain harvest.

Inscription: 

Second register:<sup>14)</sup> The sheaves are tied and heaped. They are piled into stacks.

Inscription: 

Third register:<sup>15)</sup> Threshing of grain by donkeys.

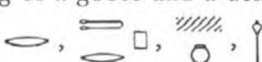
Inscription: 

Another scene reproduced in pl. Xa. Two men before a stack; they work with a three-pronged fork.


Above: 


Fourth register:<sup>16)</sup> Two scenes reproduced in pl. Xb.

Fifth register:<sup>17)</sup> Force feeding of a goose and a demoiselle crane (pl. Xc).

Four geese: 

One rather smaller goose: 

Three ducks: 

A more squat-shaped duck: 

A smaller duck:  Another one: 


<sup>13)</sup> Not identified at present, but a few unpublished blocks have yet to be examined and measured.


<sup>14)</sup> Note the squarish pile of sheaves near the stacker on the left of Copenhagen AE.I.N.939. This pile is mentioned by MARIETTE, and in fact, it is a very rare feature in the published agricultural scenes. Sometimes one or two sheaves are depicted on the ground near the stackers, but generally the pile of sheaves is depicted away from the stackers, either at the side of the grain field, or (more commonly) in a register showing the donkeys who carry the sheaves from the square pile to the stackers near the threshing floor. AE.I.N.939 seems to be part of a slightly altered sequence. The closest parallel to AE.I.N.939 is: J. CAPART, *Une rue de tombeaux à Saqqarah II*, Brussels 1907, pls. XXVII, XXVIII ('*nh-m-Hr*'), but in this case the stackers are right next to the threshing floor.

<sup>15)</sup> The threshing scene is not yet found, but MARIETTE's texts may be of some help in tracing the relief; 'Plate X' mentioned by MARIETTE throughout his descriptions refers to scenes that were never published, hence the difficulty in reconstructing the compositions he describes from reliefs no longer *in situ*. MARIETTE died before the publication of *Les mastabas de l'ancien empire*; his notes were edited by G. MASPERO.

<sup>16)</sup> Plate Xb will have shown the granary filling scene and the rendering of accounts to scribes in a pillared hall.

<sup>17)</sup> This register must be read from right to left, starting with the birds in the upper sub-register of the Turin relief and continuing with the birds in the upper sub-register of East Berlin 14642. MARIETTE next describes the content of the lower sub-register from right to left, then concludes with the brief inscriptions written above the cranes on the right side of the Turin relief.

A pigeon: 

Demoiselle cranes: 



### Acknowledgements

I wish to offer my thanks to the Members of the Board of Management of the GERALD AVERY WAINWRIGHT Near Eastern Archaeological Fund (Oxford University), Dr. KARL-HEINZ PRIESE (Staatliche Museen zu Berlin); Mr. MOGENS JØRGENSEN (Ny CARLSBERG Glyptothek, Copenhagen); Dr. MOHAMED SALEH (Director) and Staff of the Cairo Museum; Mr. MUSTAPHA MAQSUD (Head Photographer, Cairo Museum); Staff of the Museo delle antichità egizie, Turin.

I am also grateful for the help of Mrs. MARION COX (Griffith Institute, Oxford), who did the line drawings and reconstruction in this paper.

## Kija – ursprüngliche Besitzerin der Kanopen aus KV 55

Von ROLF KRAUSS

(Tafeln 1–3)

1. Bei vorbereitenden Arbeiten für eine Publikation der Amarnaobjekte des Ägyptischen Museums Kairo<sup>1)</sup> hatte der Verfasser Gelegenheit, die (drei) Kairener Kanopen aus KV 55 näher zu untersuchen. Ergebnisse und daran anknüpfende Überlegungen, für die in einer katalogmäßigen Beschreibung der Objekte kein Platz ist, sind in vorliegendem Artikel enthalten. Eine allgemeine Kenntnis der Kanopen aus KV 55 wird im folgenden vorausgesetzt<sup>2)</sup>. Es handelt sich um insgesamt vier Eingeweidegefäße (drei in Kairo, eins in New York) mit büstenähnlichen Deckeln. Das Material von Gefäßen und Deckeln ist heller Kalzit; einige Details (Augen, Augenbrauen, Inschriftrahmung) sind aus anderen Materialien eingelegt. Die Deckel und noch mehr die Gefäße weisen Spuren von Überarbeitung bzw. Zerstörung auf. Die drei Kairener Kanopen – sowie das in New York befindliche vierte Gefäß – tragen Reste eines ca. 20 × 14,5 cm messenden Textfeldes. Die Rahmung der einzelnen Felder bestand aus einer Himmelshieroglyphe (SL N 1) als oberem Abschluß und zwei vertikalen (seitlichen) sowie einer horizontalen (unteren) eingravierten Linie. Die Textfelder sind getilgt und zwar in allen vier Fällen in gleichartiger Weise: Das rechte Drittel des Feldes ist abgeschliffen, dagegen sind die links anschließenden restlichen zwei Drittel abgemeißelt. Dieser Sachverhalt ist evident; dagegen bedarf der Befund bei der Himmelshieroglyphe einer besonderen Erörterung, die zunächst zurückgestellt sei.

Bei der Abmeißelung wurde das Werkzeug über der Himmelshieroglyphe – also auf der Gefäßschulter – angesetzt. Daraus resultierte im oberen Textfeld eine tiefe Meißelführung und eine weitgehende Tilgung des Textes. Die flachere Meißelführung darunter bewahrte in der gesamten Breite des unteren Textfeldes Spuren von Hieroglyphen. Im übrigen führt die Abmeißelung nicht nur oben, sondern auch links und unten über die Begrenzungslinien des Textfeldes hinaus. Der abgeschliffene Textstreifen läßt sich als flache Grube in der sonst gleichmäßig gekrümmten Oberfläche des Gefäßes erkennen. Im Bereich der Abschleifung sind die Zeichenreste in einer anscheinend nicht durch die Technik bedingten Weise über den gesamten Textstreifen verteilt. Abb. 1–3 geben die erhaltenen bzw. vom Verfasser als solche erkannten Zeichenspurten auf den Kairener Gefäßen wieder<sup>3)</sup>. Abb. 4 zeigt die hieroglyphischen

<sup>1)</sup> *Catalogue Général des Antiquités Égyptiennes du Musée du Caire: Objects of the Amarna Period* (MOHAMED SALEH, SHAFIA BEDIER, ROLF KRAUSS).

<sup>2)</sup> Zur Literatur über die Kanopen aus KV 55 siehe PM II, 1964, 566; G. T. MARTIN, in: *Mélanges MOKHTAR*, 1985, 111–124.

<sup>3)</sup> Gefäß A ist ein Exponat der Nofret-Wanderausstellung. Die in Abb. 1 angegebenen Textspuren konnte der Verfasser während der Dauer der Nofret-Ausstellung in Berlin feststellen. Weitere vorhandene Spuren – die noch nicht in Abb. 1 verzeichnet sind – können erst gesichert werden, wenn das Objekt nach Abschluß der Ausstellung einer Untersuchung wieder zugänglich ist.

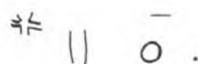


Abb. 1. Gefäß A

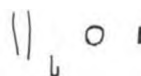
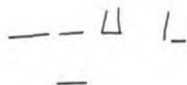
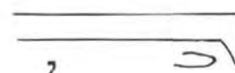


Abb. 2. Gefäß B

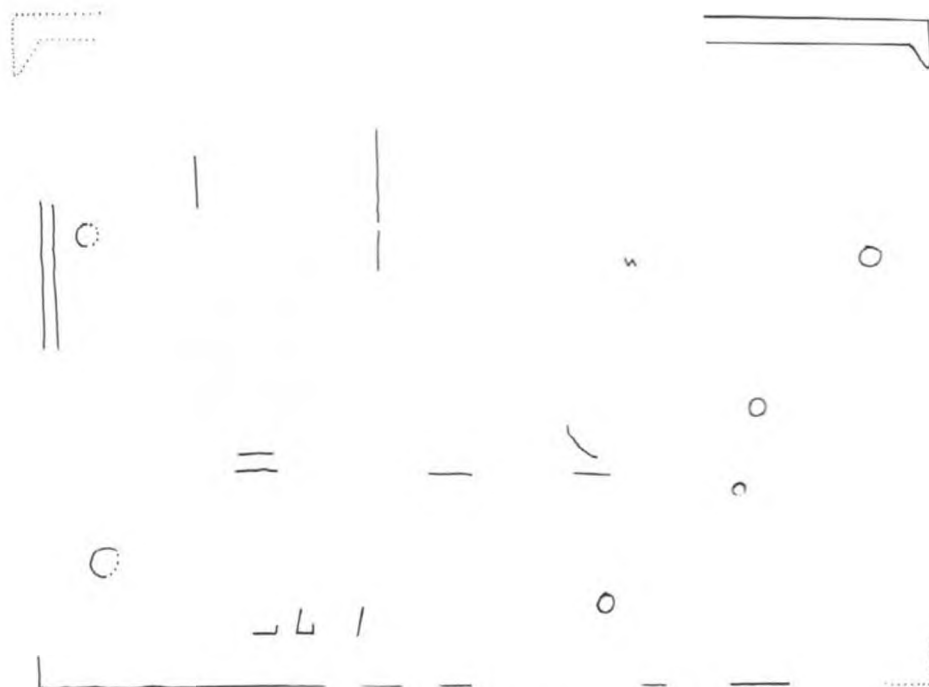
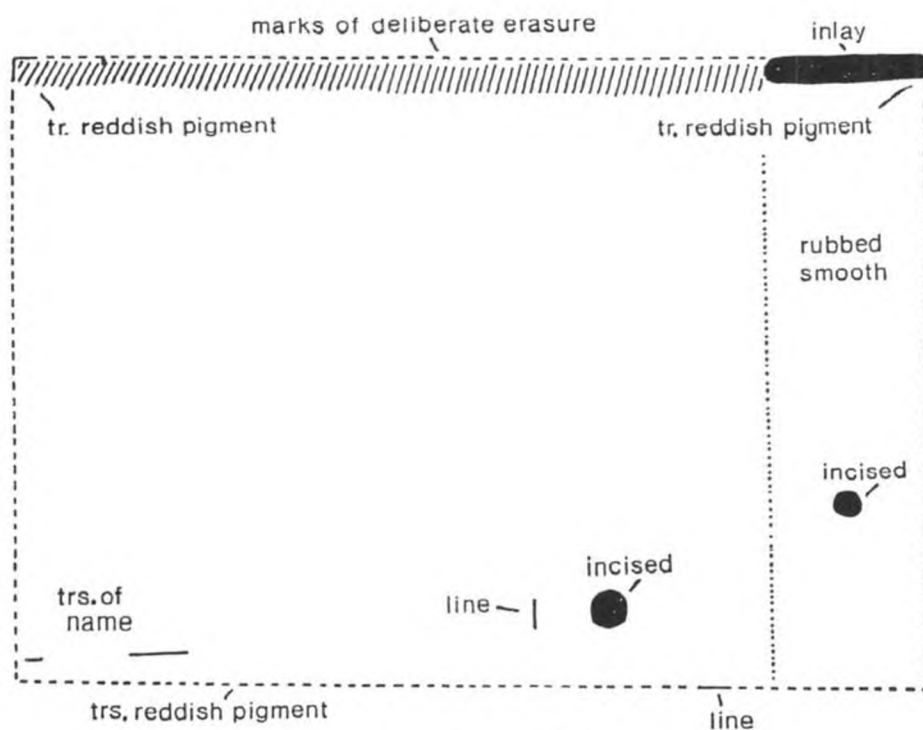


Abb. 3. Gefäß C

Abb. 4. Gefäß D, nach MARTIN, *M&L. MOKHTAR*, 114

Spuren auf dem New Yorker Gefäß nach G. T. MARTIN<sup>4)</sup>. Die in Abb. 1–3 angegebenen Spuren stellen Einschnedungen auf den Gefäßoberflächen dar. G. T. MARTIN fand einen Teil seiner Lesung bei einer Beleuchtung des Gefäßes von innen. Nach Einführung einer 75-Watt-Birne in das Gefäßinnere waren bei den Kairener Gefäßen die oberflächigen Spuren nicht mehr zu erkennen.

Die Tilgung des Textes in den zwei beschriebenen Zonen läßt auf eine gleichartige Textanlage auf allen vier Gefäßen schließen. Jedoch ist die Streuung der Zeichenreste über die Textfelder unvereinbar mit G. DARESSYS Auffassung: „The exterior was decorated with a scene, apparently a representation of some personage in adoration before a divinity ...“<sup>5)</sup>. Auch ein Vergleich der Zeichenreste im Detail führt auf eine gleichartige Textanordnung bei allen vier Kanopen – wenn nicht auf einen gleichlautenden Text. Man beachte beispielsweise im unteren horizontalen Streifen die in gleicher Position befindlichen kreisförmigen Spuren. Im Feld darüber lassen sich kurze horizontale Linien in Kombination mit längeren vertikalen Linien feststellen; dabei handelt es sich anscheinend um Spuren von Kartuschenumrandungen. Innenflächen dieser Kartuschen lassen sich entweder an einem (scheinbar?) geringfügigen Reliefunterschied oder an einer im Vergleich zur umgebenden Reliefoberfläche anderen Färbung erkennen. Aus einer Kombination der Reste von Hieroglyphen und Kartuschenfeldern ist eine für alle vier Gefäße einheitliche Textanordnung ableitbar (Abb. 5). Das abgemeißelte Feld zeigt die aus amarnazeitlichen Inschriften gut bekannte Anordnung von zwei großen Atenkartuschen neben zwei kleineren Königskartuschen. Der Streifen unter den vier Kartuschen sollte die üblichen göttlichen und königlichen Epitheta enthalten haben, das Feld über den Königsringen die königlichen Titel.

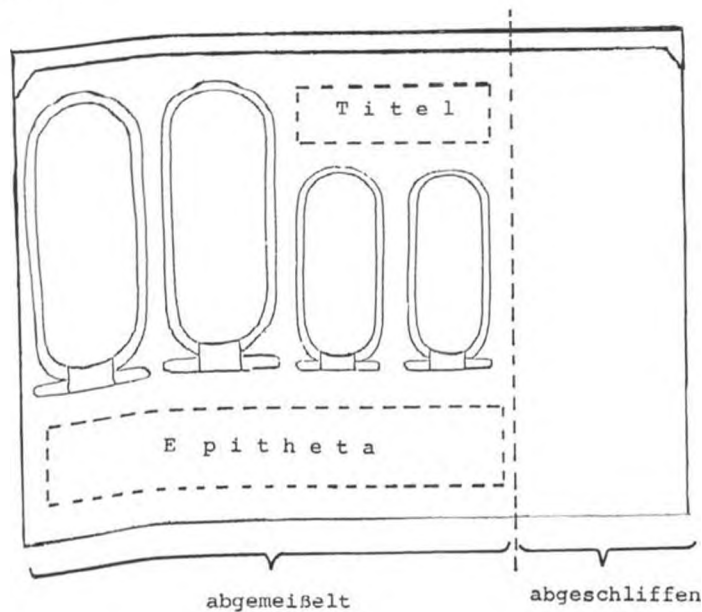
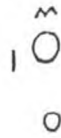


Abb. 5

<sup>4)</sup> MARTIN, *op. cit.*, 113–114.  
<sup>5)</sup> G. DARESSY, in: TH. M. DAVIS, *The Tomb of Queen Tîyi*, 1910, 24.

Einen geeigneten Anhaltspunkt für die Detailrekonstruktion bietet nach Abb. 2 das als Königskartusche interpretierte Feld am rechten Rand der abgemeißelten Zone, das folgende Zeichenreste enthält:



In einem Amarnakontext sind diese Reste zu Achenaten zu ergänzen:



Unter dieser Voraussetzung lassen sich die darunter stehenden Spuren zwanglos zu  $\text{ʿ}m$   $\text{h}^{\prime}w.f$  vervollständigen als dem üblicherweise auf den Namen Achenaten folgenden Epitheton. Entsprechend der Schreibrichtung des rekonstruierten Geburtsnamens und des dazugehörigen Epithetons dürfte links davon der Thronname des Königs stehen. Dieser Erwartung entspricht an passender Stelle (Abb. 1 und 2) eine Kreisspur, die man als  $R^{\prime}w$  in  $Nfr-hprw-R^{\prime}w$  deuten kann. Zu diesem Thronnamen gehört als üblicher Zusatz  $\Delta \text{♀}$ ; von  $\text{♀}$  läßt sich der untere vertikale Teil erkennen. Für die zu erwartende Hieroglyphe  $\Delta$  ist eine geeignete leere Tilgungsfläche vorhanden. Die Spuren unter den als Aten-Kartuschen gedeuteten Feldern gehören offensichtlich zu dem Epitheton  $\Delta \text{♀} \text{☉} \text{☉}$ . Die Aten-Kartuschen der vom Verfasser untersuchten Gefäße enthalten nur eine einzige Spur, nach der provisorisch die frühe Namensform rekonstruiert werden kann. Und zwar scheint auf Gefäß C das Determinativ zu  $\text{šw}$  in  $m \text{ m.f} m \text{ šw ntj m Jtn}$  erhalten zu sein.



Abb. 6, nach MARTIN, *Mél. MOKHTAR*, 113

Problematisch ist eine Zeichenspur, die G. T. MARTIN für das New Yorker Gefäß beschreibt (Abb. 6), und zwar für den Bereich, in dem nach unserer Rekonstruktion  $Jtn$  in  $m \text{ m.f} m \text{ šw ntj m Jtn}$  steht. G. T. MARTIN bemerkt dazu: „The  $\Delta$  and  $\text{☉}$  are reasonably certain, as is the bird-sign below. Part of another sign remains to the left. Underneath there is certainly a long straight sign.“<sup>6)</sup> In unserem Sinn können  $j$  und  $t$  zur Zeichengruppe  $Jtn$  gehören, vgl. Abb. 2 und 7 mit der Spur eines runden Zeichens, das man als Sonnendeterminativ zu  $Jtn$  in-

<sup>6)</sup> Vgl. Anm. 4.

interpretieren kann. Dagegen läßt sich eine Vogelhieroglyphe an dieser Stelle nicht in eine Rekonstruktion der Kairener Texte integrieren. Diese Diskrepanz muß zunächst offenbleiben; sie ist in der Überlagerung der vier Texte in Abb. 7 nicht berücksichtigt. Vorläufig kann man bemerken, daß bei dem New Yorker Gefäß in der linken unteren Ecke die bei den Kairener Gefäßen vorhandene Kreisspur (Determinativ zu *nhh*) zu fehlen scheint. Sollten die Texte an dieser Stelle untereinander abweichen? Hier sei festgestellt, daß die Plazierung der Hieroglyphen bei den vier Texten nicht die exakt gleiche ist. Beispielsweise beträgt die Distanz zwischen dem Determinativ zu *nhh* (Aten-Epitheton) und dem Determinativ zu *ḥw* (Achenaten-Epitheton) bei Gefäß B ca. 11,5 cm, bei Gefäß C ca. 11,8 cm. Diese Unterschiede sind in der Überlagerung der Texte (Abb. 7) ausgeglichen.

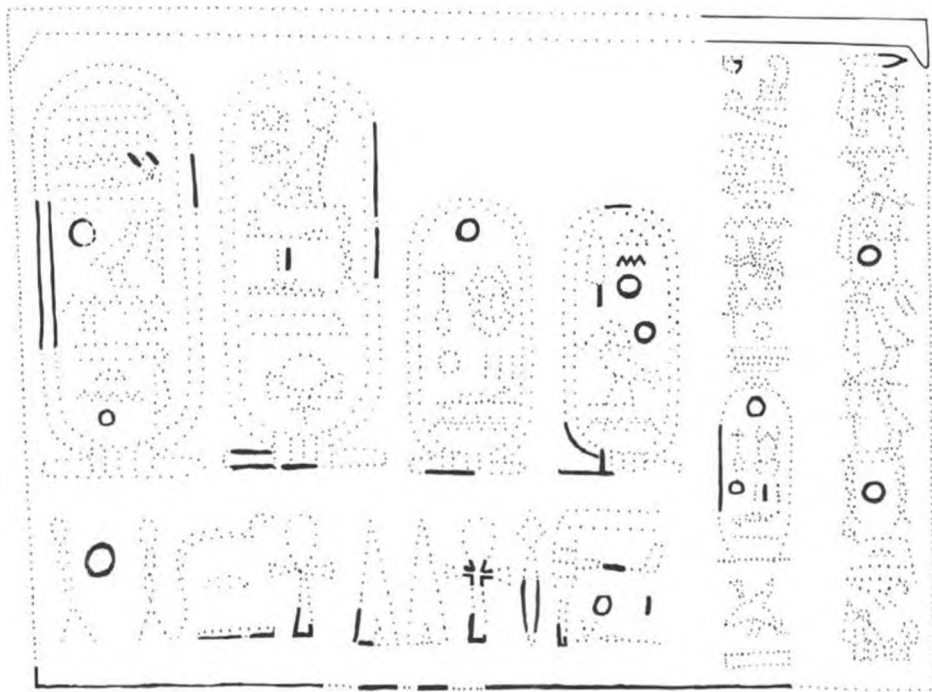


Abb. 7

Bei Kombination des New Yorker Textes und der Kairener Texte ergeben sich im abgeschliffenen Streifen – soweit festgestellt – acht hieroglyphische Spuren, die nur zur Titulatur von Achenatens Nebenfrau Kija zu passen scheinen; einen praktikablen Ergänzungsvorschlag enthält Abb. 7. Formal und inhaltlich parallel sind die Texte auf den Gefäßen MMA 20.21.1 (Abb. 8) und BM 65 901 (fragmentarisch)<sup>7)</sup>. Abb. 8 zeigt von links nach rechts die Aten-Kartuschen, die beiden Kartuschen von Achenaten und – in drei Kolumnen – die Langfassung der Titulatur Kijas. Wie nicht anders zu erwarten, gab es verschiedene Anordnungen dieser Titulatur<sup>8)</sup>; zu einem (teilweise rekonstruierten) Beispiel der Anordnung in zwei Kolumnen siehe

<sup>7)</sup> H. W. FAIRMAN, *JEA* 47, 1961, 29–30, Fig. 1.2.

<sup>8)</sup> R. HANKE, *Amarna-Reliefs aus Hermopolis*, 1978, 254–269.

Abb. 8, nach FAIRMAN, *JEA* 47, 29

Abb. 9. Von Kijas Titulatur ist auf Gefäß B ein Teil des einleitenden  $\text{𓆎}$  erhalten und – in dem zu erwartenden Abstand – charakteristische Spuren des Thronnamens von Achenaten (auf B und C). Unsere Rekonstruktion folgt in der ersten Kolumne dem Wortlaut des Textes von MMA 20.21.1, verzichtet also auf das in der Kija-Titulatur öfter aber nicht durchweg vorkommende *nb tꜣwj* vor dem Königsnamen. Die am Anfang der rechten Kolumne auf B erhaltene Spur<sup>1</sup> läßt sich in sinnvoller Weise zu einem  $\text{𓆎}$  ergänzen als Teil des Wortes  $\text{𓆎} \text{𓆎}$  (vgl. Abb. 9). Die Rekonstruktion des Textes zwischen *šꜣj nfr* und dem folgenden *nj pꜣ Jtn* ist wegen des gegebenen Fixpunktes des Determinativs zu *Jtn* kaum zu modifizieren. Die anschließenden Worte (*Jtn*) *ꜥnh ntj jw.f ꜥnhw r nhꜥ* können anders geschrieben und

Abb. 9, nach HANKE, *Amarna-Reliefs*, Taf. 42

angeordnet werden als in Abb. 7 rekonstruiert<sup>9)</sup>. Anhaltspunkt ist hier nach Abb. 4 die als Sonnendeterminativ zu *nḥḥ* gedeutete unterste Spur in der rechten Kolumne.

2. Bei den Kanopendeckeln ist strittig, ob die Uräen sekundär angebracht oder original sind. Die Bohrung selbst, in der ein separat gearbeiteter Uräuskopf befestigt war, läßt sich kaum als sekundär oder primär beurteilen. R. ENGELBACH hat eine Beobachtung von G. BRUNTON mitgeteilt, wonach zumindest bei einem Kairener Gefäß „the coils of the serpent have been cut into the lines of the tresses of the wig“<sup>10)</sup>. Während dies dafür sprechen kann, daß der Uräus sekundär ist, macht G. T. MARTIN darauf aufmerksam, „that the body of the uraeus is wider than the striations or bands of the wig, and projects very slightly, yet perceptibly, above them, indicating that it was not recarved later. There is evidence that the body of the serpent was once divided down the middle and crosshatched like the rest of the striations, but is now mostly smooth“<sup>11)</sup> (vgl. Taf. 2 a). Diese Beschreibung bezieht sich zwar auf das New Yorker Gefäß, gilt aber auch prinzipiell für die Kairener Objekte. Anders als G. T. MARTIN hatte sich C. ALDRED bei einer Besprechung der New Yorker Kanope im Sinne einer sekundären Anbringung des Uräus ausgesprochen<sup>12)</sup>.

Eine Betrachtung der Perücke Kijas nach Taf. 3 a kann eine Klärung des widersprüchlichen Befundes bringen. Danach besteht der über Hinterkopf und Scheitel liegende Perückenteil des Deckhaares aus großen (im Relief lanzettförmigen) Locken, der Seiten und Stirn dekendende Perückenteil des Unterhaares aus fünffach gestaffelten runden Löckchen (Version A). Demgegenüber weist der Perückentyp der Gefäße aus KV 55 nur runde Löckchen auf bei sonst gleicher Struktur der Perücke (Version B). Beide Versionen dieser Zipfelperücke (auch nubische Perücke und anders genannt<sup>13)</sup>) sind aus der Amarnazeit belegt<sup>14)</sup> und werden sowohl von Männern als auch von Frauen getragen. Bei den Kanopen aus KV 55 kann die ursprünglich vorhandene Version A in Version B umgearbeitet worden sein. Dafür spricht – zumindest bei der New Yorker Kanope (= Gefäß D) – die bandähnliche Form des Uräus, die aus der Umarbeitung von zwei breiten Locken resultieren kann. Spuren der Umarbeitung der breiten Locken zu dünneren Strähnen zeigt Gefäß D auch in dem in Taf. 1 markierten Randstreifen. Die Spaltung am Ende einiger Strähnen des Deckhaares deutet wahrscheinlich auf den ehemaligen Verlauf der Trennlinien zwischen den breiten Locken hin.

Evident ist eine mit den Uräen in sachlicher Verbindung stehende Abänderung der Perücke: Die zwei unmittelbar über der Stirn liegenden Löckchenreihen sind abgeschliffen und dadurch in ein königliches Stirnband umgearbeitet<sup>15)</sup>. Spuren der originalen Löckchenreihen sind in allen vier Fällen in unterschiedlicher Weise erhalten; die Oberfläche des sekundären

<sup>9)</sup> Vgl. die Beispiele nach Anm. 8.

<sup>10)</sup> R. ENGELBACH, *ASAE* 31, 1931, 102.

<sup>11)</sup> MARTIN, *op. cit.*, 113.

<sup>12)</sup> C. ALDRED, *BMAA* 15, 1957, 147.

<sup>13)</sup> Zur Terminologie s. M. EATON-KRAUSS, *CdE* 56, 1981, 252 Anm. 2.

<sup>14)</sup> Beispiele für die Zipfelperücke Version A: ALDRED, *Akhenaten and Nefertiti*, 1973, No. 18, 24, 27, 48, 61, 105, 126, 133, 139, 140; Version B: N. DE G. DAVIES, *The Rock Tombs of El Amarna VI*, 1908, Pl. XXXIX; Katalog der Ausstellung *Nofretete – Echnaton*, München – Berlin – Hildesheim 1976, Nr. 18(?); 70.

<sup>15)</sup> M. MÜLLER, *Studien zur Kunst Amenophis' III. und Echnatons: Katalog der Rundplastik der Amarnazeit*, Stichwort Kairo JE 39637 (zitiert nach dem noch nicht veröffentlichten Manuskript). – Ich danke MAYA MÜLLER sowohl für die Möglichkeit, aus dem noch nicht veröffentlichten Manuskript zitieren zu dürfen, als auch für einen Gedankenaustausch über die Problematik meines Versuches, einen Bildnistyp Kijas zu erschließen.

Stirnbandes ist nicht in gleichmäßiger Weise geglättet und in keinem Fall poliert. Aus dem beschriebenen Befund ist zu schließen, daß der zu einem sekundären königlichen Stirnband gehörende Uräus gleichfalls sekundär ist.

Eine weitere Abänderung der Kanopendeckel betrifft den Halskragen. Das Mittelfeld unterhalb der Perückenzipfel ist abgeschliffen und bildet gegenüber der Umgebung eine flache Grube, in die die Musterung des Halskragens sekundär eingraviert ist (Taf. 2 b); für das New Yorker Gefäß hat dies P. DORMAN in *BMMA* XLI. 3, 1983/84, 40 festgestellt. Die neugeschaffene Oberfläche ist rau und nicht glänzend poliert wie die originalen Teile des Halskragens. Bei Deckel A (und D?) deuten Spuren auf eine originale Beschriftung des Halskragenfeldes mit eingetieften Hieroglyphen hin.

3. Die Frage nach der Tilgung der Himmelshieroglyphe war oben bei der Diskussion der Gefäße offengeblieben. Ohne Interpretation läßt sich der Befund so beschreiben: Bis auf Spuren einer entsprechenden Rinne ist in der abgemeißelten Zone die Himmelshieroglyphe getilgt. Über der abgeschliffenen Zone ist dagegen die Himmelshieroglyphe vorhanden und zwar als Einlage von Kalzit (aus dunklerem Gestein als die Gefäße selbst), die in eine in die Gefäßoberfläche geschnittene Rinne zementiert ist<sup>16</sup>). DARESSY hat diesen Sachverhalt in der Erstpublikation nicht korrekt beschrieben: (die Himmelshieroglyphe) „was so deeply engraved that it was not possible to erase it, and it has been filled in with pieces of alabaster polished down to the level of the adjacent parts of the vase“<sup>17</sup>). DARESSY sagt nichts darüber, daß die Himmelshieroglyphe auf zwei Dritteln ihrer Länge durch Abmeißeln getilgt ist; er berücksichtigt nicht, daß der erhaltene Teil über einer abgeschliffenen Fläche steht und die eingelegten Alabasterstücke dem Originalzustand entsprechen könnten. Zum gleichen Sachverhalt bemerkt G. T. MARTIN: „At the top right of this ... feature a channel was later gouged out, and filled with a sliver of calcite (3,7 × 0,6 cm) of a different hue, being slightly darker, than the rest of the jar. It is fixed in position with a cement, which is clearly visible. The channel was not continued for the entire length of the heaven sign, but only for a distance of approximately 5,4 cm from its right end. It is possible that the sign was damaged at the time when the text was being obliterated, and the jar was destined for re-use ..., thus necessitating the somewhat clumsy repair work. It is curious, though, that the other jars in the set also exhibit this kind of repair“<sup>18</sup>). Wie der Schluß des Zitates zeigt, impliziert diese Erklärung eine nicht wahrscheinliche gleichartige Beschädigung aller vier Gefäße. Nach unserer Auffassung ist zu berücksichtigen, daß unterhalb der Stellen, die nach der zitierten Vermutung beschädigt sein sollen, das Textfeld mit großer Sorgfalt abgeschliffen ist. Angesichts dieser Voraussetzung über die Tilgungstechnik erscheint eine Beschädigung der über dem abgeschliffenen Textfeld liegenden Himmelshieroglyphe als unwahrscheinlich. Statt dessen kann angenommen werden, daß die Textrahmung über dem abgeschliffenen Feld original ist und die Himmelshieroglyphe aus Kalzit geschnitten und in eine über den gesamten Text verlaufende Rinne von ca. 20 cm Länge einzementiert war.

4. Der Gesamtbefund erlaubt folgende Rekonstruktion: Die für Kija bestimmten Kanopen wurden für einen Träger des Uräus umgearbeitet. Bei den Deckelbüsten bedeutete dies Änderung der Perücke und Schaffung eines Uräus sowie eines Stirnbandes; in der Halskra-

<sup>16</sup>) Siehe Abb. 4 oben; DAVIS, *op. cit.*, Pl. XVIII–XIX; *Nofretete – Echnaton* (s. Anm. 14) Nr. 51.

<sup>17</sup>) DARESSY, *loc. cit.*

<sup>18</sup>) MARTIN, *loc. cit.*

genmitte wurde ein Text abgeschliffen. Bei den Texten auf den Gefäßen fiel zunächst der Streifen mit Kijas Titulatur und Namen einer Tilgung durch Abschleifen zum Opfer; erhalten blieb dabei die komplette Textrahmung mit Himmelshieroglyphe als oberem Abschluß und den Namen Achenatens und des Sonnengottes. Diese Umarbeitung war aufwendig und in der Ausführung verhältnismäßig sorgfältig (die Umarbeitung hätte so durchgeführt werden können, daß noch weniger Spuren übriggeblieben wären). Dazu paßt allerdings nicht die zerstörerische Tilgung der Namen sowohl Achenatens als auch des Sonnengottes. Bei dieser Tilgung meißelte man die Himmelshieroglyphe als Rahmung des noch vorhandenen Textes aus. Das rechte Stück der Himmelshieroglyphe blieb dabei unangetastet und konnte so bleiben, weil darunter kein Text stand.

5. KV 55 als Fundort der umgearbeiteten Kija-Kanopen gilt im allgemeinen als Grab von Semenchkare/Nefernefruaten; es gibt aber auch Argumente, die dafür zu sprechen scheinen, daß hier Achenaten bestattet wurde<sup>19)</sup>. Dieses komplizierte Problem soll hier nicht aufgerollt werden. Wir gehen im folgenden von der Annahme aus, daß KV 55 das Grab von Semenchkare/Nefernefruaten ist. Es ist offen, warum man beim Tod dieses Königs nicht seine eigene Grabausrüstung vervollständigte und statt dessen auf die Ausrüstung Kijas und Objekte aus dem Besitz von Teje zurückgriff. Vor dem Tod des Königs scheint eine reguläre Grabausstattung in Auftrag gegeben worden zu sein. Dazu gehörten die vier goldenen Kanopensärgchen und andere Objekte, die später für Tutanchamun Verwendung fanden<sup>20)</sup>. Gegenüber den kleinen goldenen Kanopensärgen stellten Kijas Kanopen einen weitaus billigeren Ersatz dar. Möglicherweise gönnten die für die Beisetzung Verantwortlichen dem König die für ihn vorbereitete wertvollere Ausstattung nicht, und offensichtlich hatte er keine Erben, die sich zu seinen Gunsten einsetzten.

Wie HANKE<sup>21)</sup> und PEREPOLKIN<sup>22)</sup> unabhängig voneinander gezeigt haben, war auch der in KV 55 gefundene Sarg ursprünglich für Kija bestimmt und fand lediglich sekundär Verwendung für die Bestattung von Semenchkare/Nefernefruaten. Der Sarg wurde mit einigem Arbeitsaufwand (Abänderung der Inschriften durch neu gravierte und aufgeklebte Stücke von Goldfolie; Hinzufügung eines bronzenen Uräus<sup>23)</sup>) für den Gebrauch durch einen König umgearbeitet. Dieser König scheint ungenannt geblieben zu sein; möglicherweise sind die Arbeiten am Sarg nicht bis zur Einsetzung eines neuen Namens gediehen. Auf den Kanopen blieben nach Tilgung der Kija-Inschriften die Namen Achenatens übrig. Wer annimmt, in KV 55 sei Achenaten beigesetzt worden, kann diesen Zwischenzustand der Kanopen als Stütze seiner Auffassung interpretieren. Jedenfalls kam es zu keiner Neubeschriftung der Kanopen mit den Namen von Semenchkare/Nefernefruaten. Nach Abschleifen der zwei Kolumnen mit Kijas Titulatur wäre Platz gewesen, seine Namen als die des neuen Inhabers neben den Kartuschen von Achenaten einzugravieren. Diese Kombinationsmöglichkeit erinnert an die bekannten Bei-

<sup>19)</sup> A. GARDINER, *JEA* 43, 1957, 23–24; ALDRED, *JEA* 47, 1961, 41–60; C. N. REEVES, *GM* 54, 1982, 61–71.

<sup>20)</sup> Siehe zuletzt W. HELCK, *GM* 60, 1983, 44. – Vor der Usurpierung zugunsten Tutanchamuns trugen die Kanopensärgchen nach R. ENGELBACH, *ASAE* 40, 1940, 137, den späteren Geburtsnamen Nefernefruaten. Soweit kontrollierbar scheint der frühere Geburtsname Semenchkare nicht auf den Objekten im Tutanchamun-Grab belegt zu sein; zu einer Liste dieser Objekte siehe MARTIN, *The Royal Tomb at El-Amarna I*, 1974, 1 Anm. 1.

<sup>21)</sup> HANKE, *SAK* 2, 1975, 90–93.

<sup>22)</sup> G. PEREPOLKIN, *The Secret of the Gold Coffin*, 1978, 73–84.

<sup>23)</sup> J. ROMER, *Valley of the Kings*, 1981, 218; REEVES, *JEA* 67, 1981, 50 Anm. 16.

namen von Semenchkare/Nefernefruatens vom Typ *mrj-j-X*, in denen X einen der Namen oder einen Namensbestandteil Achenatens repräsentiert.

Man kann vermuten, daß in der hypothetisch siebzig Tage dauernden Phase zwischen Tod und Beisetzung Semenchkare/Nefernefruatens eine politische Krise eingetreten ist. Während dieser Krise könnte unter anderem die Tilgung von Achenatens Namen und Darstellungen auf den Funden aus KV 55 (Teje-Schrein; Kija-Kanopen) und auch der Ringnamen des Aten (Kija-Kanopen) geschehen sein. Diese Tilgungen stellen möglicherweise die zeitlich frühesten Angriffe auf Achenaten und seinen Gott dar. Einen Datierungshinweis bietet die Tatsache selbst, daß die Kija-Ausrüstung für Semenchkare/Nefernefruatens Verwendung fand. Wegen des prinzipiellen Vorhandenseins oder zumindest der Arbeit an einer regulären Grabausstattung für Semenchkare/Nefernefruatens sind Aneignung und Umarbeitung der Kija-Ausstattung in die Zeit nach dem Tod des Königs zu datieren. Es ist nicht sinnvoll anzunehmen, es habe zuerst eine Aneignung der Kija-Ausstattung zugunsten des Königs gegeben und dann die Kommissionierung einer regulären Ausstattung für den König oder eine gleichzeitige Bearbeitung sowohl der originalen als auch der von Kija übernommenen Ausstattung. Auch wenn bei Semenchkare/Nefernefruatens die kanonischen siebzig Tage nicht eingehalten worden sein sollten – so wäre doch die Datierung der auf Achenaten und den Aten abzielenden Tilgungsaktion in den Beginn von Tutanchaten/Tutanchamuns Regierung wahrscheinlicher als ein späterer Ansatz. Es erscheint weiterhin als sinnvoll anzunehmen, daß die postulierte politische Krise durch die Namensänderung von Tutanchaten in Tutanchamun beigelegt und dabei ferner die Residenz Amarna aufgegeben wurde samt dem von Semenchkare/Nefernefruatens noch kompromißhaft beibehaltenen exklusiven Atenkult.

Diese Überlegungen gelten unter der Voraussetzung, daß KV 55 nach der zu Beginn von Tutanchaten/Tutanchamuns Regierung erfolgten Beisetzung Semenchkare/Nefernefruatens nicht mehr betreten wurde. Der dafür relevante Befund innerhalb der Grabkammer selbst ist vieldeutig und wurde auch in unterschiedlicher Weise interpretiert. Einheitlich scheint dagegen die Auffassung, daß der doppelte Korridorverschluß auf eine Öffnung des bereits versiegelten Grabes hindeutet. Die Eingangstür des Grabes (äußere Öffnung des Korridors) war mit einer Mauer aus lose geschichteten Steinen verschlossen; diese Mauer stand auf einer Schicht von Steinsplittern und nicht auf dem ausgeschachteten Felsgrund<sup>24</sup>). Dahinter (eine Entfernung ist nicht angegeben) befand sich eine zweite – nach DAVIS drei Fuß hohe<sup>25</sup>) – Mauer aus Steinen im Mörtelverbund, außen von einer harten und gesiegelten Putzschicht bedeckt. Von dieser zuletzt genannten Mauer sagen DAVIS<sup>25</sup>) und WEIGALL<sup>26</sup>), daß sie (bis auf die erhaltene Höhe) niedergerissen war. In einigen Fuß Entfernung von dieser Mauer soll eine Schuttfüllung bis in geringe Höhe unter die Korridordecke gereicht haben; diese Schuttfüllung flachte sich bis zum Ende des Korridors ab. Einige Fuß von der äußeren Korridortür entfernt lagen auf der Schuttfüllung zwei Teile des Schreins der Teje<sup>27</sup>). Die Fundsituation kann man folgendermaßen erklären: in der Türöffnung des Korridors wurde eine ca. 3 Fuß hohe Mauer errich-

<sup>24</sup>) E. AYRTON, in: DAVIES, *op. cit.*, 8.

<sup>25</sup>) DAVIS, *op. cit.*, 1.

<sup>26</sup>) A. WEIGALL, *JEA* 8, 1922, 197–198. – REEVES, *JEA* 67, 1981, 51 Anm. 19 und 51 (IV) versteht WEIGALL irrtümlich so, daß die lose aufgeschichtete Mauer teilweise niedergerissen gewesen sei. Bezieht sich die nach HELCK, *GM* 60, 1983, 46, dreifache (*sic*) Vermauerung des Eingangs von KV 55 auf den zitierten Irrtum von REEVES?

<sup>27</sup>) Die Position dieser Objekte in dem Plan von REEVES, *JEA* 67, 1981, 49, ist nicht korrekt. Der Fundort der Schreinteile ist der Anfang, nicht das Ende der Korridors.

tet und auch gesiegelt. Vermutlich waren zu diesem Zeitpunkt noch nicht alle Grabbeigaben in die Grabkammer gelangt; dies gilt mit Wahrscheinlichkeit für die auf der Schuttfüllung des Korridors gefundenen Teile des Teje-Schreins. Wie im Fall des Grabes von Tutanchamun vorgeschlagen<sup>28)</sup>, kann auch in KV 55 mit der Auffüllung des Korridors begonnen worden sein, als im Grab noch gearbeitet wurde. In KV 55 spricht die Fundsituation dafür, daß die Arbeiten in der Grabkammer nicht bis zu Ende durchgeführt waren, als diese Kammer selbst verschlossen wurde. Wir schlagen vor, daß eine zunächst regulär verlaufende Beisetzung zu einem unerwarteten und raschen Ende kam, wobei vor allem der Teje-Schrein nicht um den Sarg herum aufgebaut wurde und man sich mit der raschen Aufschichtung einer Trockenmauer begnügte, statt die Mörtelmauer zu vervollständigen. In diese Schlußphase der Bestattungshandlungen in KV 55 könnte die Tilgungsaktion gefallen sein, die an Schrein, Sarg und Kanopen aus diesem Grab zu beobachten ist.

6. Es bleibt die Frage, ob die sekundäre Verwendung von Kijas Grabausstattung Schlußfolgerungen auf die Biographie dieser Nebenfrau Achenatens zuläßt. Dabei ist zu berücksichtigen, daß in Amarna drei Kultbauten Kijas an Meritaten bzw. Anchesenpaaten übereignet wurden<sup>29)</sup>. Sollte Kija einen Statusverlust erlebt haben, der sowohl zur Enteignung ihrer Kultbauten als auch ihrer Grabausrüstung führte? Versuchsweise kann man die Usurpation von Kijas Kultbauten zwischen zwei andere Ereignisse einordnen: a) die Statuserhöhung von Anchesenpaaten nach dem Tod von Maketaten<sup>30)</sup> zur zweiten der (überlebenden) Nofretete-Töchter und b) die Statusänderung Meritaten zur *hmt njswt wrt* von Semenchkare/Nefernefruat. Bei Punkt a) wäre die Voraussetzung zu machen, daß die Übereignung der Kija abgesprochenen Bauten in selbstverständlicher Weise an die ranghöchsten Töchter Nofretetes erfolgte. Bei Punkt b) wäre anzunehmen, daß eine *hmt njswt wrt* sich nicht in anachronistischer Weise lediglich als *zjt njswt* darstellen ließ. Wäre Meritaten zur Zeit dieser Usurpationen bereits die Gattin von Semenchkare/Nefernefruat gewesen, so könnte man in den Usurpationstexten Titelkonstruktionen wie *hmt njswt*, *zjt njswt* erwarten. Datiert man die Usurpation der Kija-Bauten in die Zeit nach Achenatens Tod, so wäre die Tendenz der Usurpationen kommensorativ – sowohl was Achenaten angeht als auch was den Status von Meritaten betrifft. Demgegenüber scheint eine Usurpation der Kija-Bauten noch zu Lebzeiten Achenatens die einfachere und problemlosere Lösung zu sein.

W. HELCK hat ein historisches Modell entworfen, wonach Kija ihren Gatten Achenaten überlebte<sup>31)</sup>. In einem auf Achenatens Tod folgenden Machtkampf sei Kija den Töchtern Nofretetes unterlegen, worauf die Usurpation der Kija-Bauten erfolgte. Aus diesem Modell greifen wir zwei Punkte mit reizvollen Konsequenzen heraus: zum einen die von HELCK und anderen vermutete mitannische Abstammung Kijas<sup>32)</sup>, zum anderen die Gleichsetzung Kijas mit der Dahamunzuš (*t' hmt njswt*) der Shuppiluliuma-Annalen. Wenn Kija eine mitannische Prinzessin war – beispielsweise Tushrattas Tochter Taduchepa – dann wäre eine von der referierten

<sup>28)</sup> R. KRAUSS, *MDOG* 118, 1986.

<sup>29)</sup> HANKE, *Amarna-Reliefs*, 195–196.

<sup>30)</sup> Nach J. D. S. PENDLEBURY, *The City of Akhenaten* III, 1951, Pl. LXXXVI, No. 37, läßt sich der Tod von Maketaten frühestens ins 13. Regierungsjahr Achenatens datieren. Der zitierte Beleg ist eine Weinkrugaufschrift; also erlebte die Prinzessin wahrscheinlich die Weinernte in der Mitte des 13. Regierungsjahres ihres Vaters.

<sup>31)</sup> HELCK, *MDAIK* 40, 1984, 159–167.

<sup>32)</sup> PEREPOLKIN, *op. cit.*, 117; L. MANNICHE, *GM* 18, 1975, 33–38.

abweichende Erklärung für den Statusverlust dieser Frau möglich. Es läßt sich kohärent argumentieren, daß Shuppiluliuma das Reich von Tushratta im Laufe des 16. Regierungsjahres von Achenaten militärisch überrannte<sup>33</sup>); der geschlagene Tushratta wurde ermordet. Infolge der militärischen und politischen Katastrophe ihrer Heimat sollte die Position einer aus Mitanni stammenden Prinzessin am ägyptischen Hof prekär geworden sein. Es wäre eine politisch vielleicht nicht notwendige, jedenfalls nicht überraschende Konsequenz, wenn eine mitannische Nebenfrau Achenatens nach der Niederlage des Mitanni-Reiches aus der Öffentlichkeit des ägyptischen Hofes verschwunden wäre. Anscheinend ließ die ägyptische Diplomatie Mitanni fallen und verzichtete auf eine militärische Intervention zugunsten dieses Partners. Diese Entscheidung gegen Mitanni wäre ohne entsprechende Neubewertung der dynastischen Bindung an dieses Reich inkonsequent gewesen. Die Usurpation der Kija-Bauten und der Verlust der vorbereiteten Grabsausstattung könnten nach diesen Annahmen im Verlauf des letzten Lebensjahres von Achenaten eingetreten sein<sup>34</sup>). Wenn aber Kija Achenaten überlebte und als Dahamunzuß mit Shuppiluliuma Kontakt aufnahm – dann hätte der Sieger über Mitanni mit einer aus dem mitannischen Königshaus stammenden Nebenfrau Achenatens über die Besetzung des vakanten ägyptischen Thrones durch einen hethitischen Prinzen verhandelt: eine bedenkliche Konstruktion.

7. Werfen wir noch einen Blick auf Kija, wie die ägyptischen Bildhauer sie darstellten. Es gibt bei den Kanopenbüsten keine Anzeichen für eine Überarbeitung der Gesichtspartien. Die Kanopen bieten eine relativ einheitliche Darstellung; die leichten Unterschiede in der Ausführung der vier Gesichter fallen nicht ins Gewicht<sup>35</sup>). Die Kanopenbusten stellen die einzigen rundplastischen Darstellungen Kijas dar, die man inschriftlich sichern kann<sup>36</sup>); die Existenz von Statuen dieser Frau ist prinzipiell aus Reliefdarstellungen bekannt<sup>37</sup>). Unabhängig von den Kanopen kann man versuchen einen Bildnistyp Kijas aus ihren großformatigen Reliefdarstellungen abzuleiten. Von einem etwa lebensgroßen Relief sind Kopf und Hals erhalten<sup>38</sup>) (Taf. 3 a); es handelt sich dabei um eines der durch Meritaten usurpierten Reliefs<sup>39</sup>). Kija blickt hier zur Sonne auf, ihr Kinn ist daher leicht angehoben. Berücksichtigt man diese Kopfhaltung, so trifft hier die auf die Kanopen gemünzte Beschreibung zu: „Zu beachten ist die Tatsache, daß Nasenspitze, Lippen und Kinnwulst praktisch auf einer Senkrechten übereinanderstehen. Das Untergesicht ist ziemlich weit vor die Stirn vorgebaut, und zwar unter Einbezug der Nasenspitze, die kaum aus dem Gesicht vortritt und so mit dem Rest der unteren Gesichtshälfte einen kompakten Block bildet.“<sup>40</sup>)

<sup>33</sup>) KRAUSS, *Das Ende der Amarnazeit*, 1978, 54–58; vgl. HELCK, LÄ VI, 1985, 111–112.

<sup>34</sup>) PEREPEL'KIN, *loc. cit.*, schreibt *City of Akhenaten* II, Pl. LVIII, No. 16, aus Achenatens Jahr [1] 6 Kija zu, die damals noch als *t'šp* bezeichnet worden wäre, was vor ihren hypothetischen Aufstieg gehören sollte. HELCK, *MDAIK* 40, 1984, 160 Anm. 10, hält die Ergänzung [1] 6 für nicht nötig. Es handelt sich um eine Weinkrugaufschrift mit dem Wintertitel [*hrj b'*]*h*, weswegen nach den von HELCK in *OLZ* 60, 1965, 560–561 und *CdE* 44, 1969, 205–206 erläuterten Gründen Jahr [1] 6 zu ergänzen ist.

<sup>35</sup>) G. MASPERO, *Revue de l'Art* XXVIII, um 1910, 242.

<sup>36</sup>) J. R. HARRIS, *CdE* 49, 1974, 28 Anm. 5; vgl. EATON-KRAUSS, *CdE* 56, 1981, 257–258.

<sup>37</sup>) G. ROEDER, *Amarna-Reliefs aus Hermopolis*, 1969, Taf. 21–22.

<sup>38</sup>) J. D. COONEY, *Amarna Reliefs from Hermopolis in American Collections*, 1965, Pl. 18 b.

<sup>39</sup>) HANKE, *Amarna-Reliefs*, 143; Taf. 43.

<sup>40</sup>) MÜLLER, *loc. cit.*, (s. Anm. 15 oben).

Kanopen und Reliefs der Kija lassen sich mit gewissen rundplastischen Darstellungen aus Amarna vergleichen, die noch keinem individuellen Bildnistypus zugeordnet werden konnten. Als Parallele zu den gesicherten Kija-Darstellungen drängt sich der Kopf Berlin 21 245 auf (Taf. 3 b)<sup>41)</sup>. Diese Darstellung wird einem Mitglied der königlichen Familie zugeschrieben, zum einen vielleicht wegen der bildhauerischen Qualität und zum andern, weil es sich um das Teil einer Kompositstatue handelt, wofür es bisher keine Belege aus dem privaten Bereich gibt. Da kein Stirnband angedeutet ist, kann man schließen, daß es sich um keine Trägerin des Uräus handelt. Die für diesen Kopf bestimmte Perücke kann als Kijas Zipfelperücke ergänzt werden; jedenfalls war eine symmetrische Perücke intendiert, keine einteilige Prinzessinnenperücke. Für eine Darstellung Kijas spricht in positiver Weise ein – hier nicht im Detail durchgeführter – Vergleich von Formen und Proportionen der Kanopengesichter einerseits und des Berliner Kopfes andererseits<sup>42)</sup>. Ein nachvollziehbarer und kontrollierbarer Vergleich dieser Art setzt Übereinstimmungen ägyptologisch-methodischer Art voraus, die noch nicht gegeben zu sein scheinen. Vor allem wohl infolge dieses Mangels war es möglich, die Kanopen zunächst Teje zuzuschreiben<sup>43)</sup> und auch Zuweisungen an Achenaten<sup>44)</sup>, Nofretete<sup>45)</sup>, Semenchkare/Nefernefruaten<sup>46)</sup> und Meritaten<sup>47)</sup> zu diskutieren. Erst in jüngerer Zeit argumentierten verschiedene Autoren zugunsten Kijas als der ursprünglichen Besitzerin der Kanopen<sup>48)</sup>. Das ausschlaggebende Argument dürfte dabei die wahrscheinliche Zugehörigkeit der Kanopen zu dem in KV 55 gefundenen abgeänderten Sarg Kijas gewesen sein.

<sup>41)</sup> W. KAISER, *Ägyptisches Museum Berlin. Katalog*, 1967, Nr. 751.

<sup>42)</sup> Die Vorderansicht im Berliner Katalog (s. Anm. 41) Nr. 751 ist mit zu kurzer Brennweite aufgenommen und täuscht daher ein sehr breites, fülliges Gesicht vor.

<sup>43)</sup> DAVIS, *op. cit.*, 4.

<sup>44)</sup> Siehe Anm. 32.

<sup>45)</sup> H. SCHÄFER, *ZÄS* 55, 1918, 43–49.

<sup>46)</sup> ROEDER, *ZÄS* 83, 1958, 65.

<sup>47)</sup> ALDRED, *BMAA* 15, 1957, 141–147.

<sup>48)</sup> PEREPOLKIN, *op. cit.*, 113; HARRIS, *op. cit.*, 30; EATON-KRAUSS, *op. cit.*, 256; REEVES, *JEA* 67, 1981, 51 Anm. 17 (unter Verweis auf die Inschriftenreste).

## Die Ägyptischen Tempelbauten zur Zeit des Ptolemaios V. Epiphanes (204–180 v. Chr.)\*

Von EDDY LANCIERS

### Teil 1

#### Vorbemerkung

In einem methodisch erleuchtenden Aufsatz hat J. QUAEGEBEUR neuerdings betont, daß bei Untersuchungen religiöser Phänomene des ptolemäischen Ägyptens alle zur Verfügung stehenden Quellen ausgenutzt werden sollten<sup>1)</sup>. QUAEGEBEUR hat unter anderem hervorgehoben, daß Bauwerke und sonstige archäologische Denkmäler der griechisch-makedonischen Könige dazu beitragen können, das Verhältnis der Monarchen zum ägyptischen Klerus und den traditionellen Religionsvorstellungen genauer zu umschreiben<sup>2)</sup>. Das von den einzelnen Ptolemäern hinterlassene archäologische Material ist in dieser Hinsicht bisher kaum ausgewertet worden: es kann nur eine Untersuchung von W. SWINNEN erwähnt werden, in der versucht wird, an Hand der ägyptischen Denkmäler Ptolemaios' I. dessen Religionspolitik zu verdeutlichen<sup>3)</sup>.

Der Historiker verfügt nun über einige wissenschaftliche Hilfsmittel, die es ihm ermöglichen sollen, sich relativ schnell einen Überblick über die Monumente einer bestimmten Regierungsperiode zu verschaffen, aber diese Arbeiten sind meistens unvollständig und gelegentlich auch fehlerhaft. GAUTHIER'S *Livre des Rois*, in dem alle Dokumente und Denkmäler mit Königstitulaturen gesammelt wurden, ist zwischen 1907 und 1917 erschienen und damit längst veraltet<sup>4)</sup>. Da die *Topographical Bibliography* von PORTER-MOSS bisher nur bis Band III neubearbeitet worden ist, wird man auch hier vergeblich die Ergebnisse neuer Ausgrabungen und

\*) Ich möchte hier den Herren J. QUAEGEBEUR, L. MOOREN (Löwen) und G. GRIMM, H. HEINEN und E. WINTER (Trier) für ihre wertvollen Hinweise und Anregungen danken; Herrn G. GRIMM bin ich daneben für die sprachliche Revision des Textes zu Dank verpflichtet. Den Herren R. FAZZINI (Brooklyn Museum) und H. S. SMITH (EES) danke ich für die Mitteilungen über ihre Ausgrabungen in Karnak und Saqqara.

<sup>1)</sup> J. QUAEGEBEUR, *Cultes égyptiens et grecs en Egypte hellénistique. L'exploitation des sources*, in: E. VAN 'T DACK – P. VAN DESSEL – W. VAN GUCHT (Hrsg.), *Egypt and the Hellenistic World. Proceedings of the International Colloquium Leuven 24–26 May 1982*, *Studia Hellenistica* 27, Löwen 1983, 303–324.

<sup>2)</sup> *Loc. cit.*, 304.

<sup>3)</sup> W. SWINNEN, *Sur la politique religieuse de Ptolémée Ier*, in: *Les syncrétismes dans les religions grecque et romaine. Actes du colloque de Strasbourg 9–11 Juin 1971*, Paris 1973, 115–133.

<sup>4)</sup> H. GAUTHIER, *Le Livre des Rois d'Égypte I–V*, *MIFAO* 17–21, Kairo 1907–1917. Vgl. H. HEINEN, *Historia* 18, 1969, 182 Anm. 9: „Eine Neubearbeitung dieser Publikation, gerade auch für die Ptolemäerzeit, ist ein dringendes Desiderat.“

Arbeiten suchen<sup>5)</sup>. Durch die Vielheit der in diesen Untersuchungen aufgenommenen Informationen ist es außerdem verständlich, daß manche falschen Daten angegeben worden sind<sup>6)</sup>. Einige Beiträge zu ptolemäischen und römischen Herrschern im *Lexikon der Ägyptologie* haben dann auch erwiesen, wie gefährlich es sein kann, auf die Indices der *Topographical Bibliography* zurückzugreifen, um die Bautätigkeiten der jeweiligen Monarchen zu beschreiben<sup>7)</sup>.

Zur Vorbereitung einer umfassenden Dissertation über die Innen- und Außenpolitik des Ptolemaios V. Epiphanes habe ich in einer 1983 vorgelegten, archäologisch orientierten Arbeit das Fortbestehen und Vordringen pharaonischer Kulturelemente zur Zeit des fünften Ptolemäers beleuchtet<sup>8)</sup>. In dieser in drei Abschnitte gegliederten Untersuchung werden Tempelbau und Tempeldekorationen, Texte und Monumente, die sich auf die ägyptischen Tierkulte beziehen und die vom Klerus im Rahmen des Königskultes aufgerichteten Denkmäler behandelt. Vor allem beim Untersuchen der Bautätigkeit des Epiphanes wurden wir mit den oben geschilderten Problemen der Quellensammlung konfrontiert. Wir möchten daher in einem ersten Beitrag die verschiedenen Bauwerke vorstellen, die Ptolemaios V. zuzuschreiben sind. In einem zweiten Aufsatz werden wir uns dann mit einigen Denkmälern beschäftigen, die zu Unrecht in die Regierungszeit dieses Königs datiert wurden, und versuchen, die archäologischen Überreste in ihren breiteren historischen Kontext einzuordnen.

### Einleitung

In der hieroglyphischen Version des 196 v. Chr. verfaßten Memphisdekretes werden die Baumaßnahmen des Epiphanes folgendermaßen verherrlicht: „Er vollendete die Gottesgehöfte und die Kapellen und die Altäre von neuem für die Götter. Er ließ weitere Heiligtümer in ihrem früheren Bestand wieder erstehen. Seine Majestät hatte das Herz eines Gutes Wohltater gegen die Götter, indem er sich um die schönen Ehrungen der Tempel bemüht, um sie in seiner Zeit eines einzigen Herrn zu erneuern.“<sup>9)</sup> Auch eine fragmentarische griechische Inschrift, gefunden unter dem Dromos des Amuntempels in Karnak, und durch G. WAGNER auf Grund des Inhalts in die Zeit Ptolemaios' V. datiert, hebt die Wohltaten des Monarchen hervor: „Die Bauwerke, die unter den ehemaligen Königen unter großen Ausgaben errichtet wurden, und die Gebäude, die dank der Gottesfurcht und der Bemühung des Königs konstruiert sind, (daß man diese) notiert auf einer steinernen Stele in der sakralen, einheimischen und griechischen

<sup>5)</sup> BERTHA PORTER – ROSALIND L. B. MOSS, *Topographical Bibliography of Ancient Egyptian Hieroglyphic Texts, Reliefs and Paintings*, Oxford, I–III<sup>2</sup>, 1960–1981, IV–VII, 1934–1951. Zu beachten ist, daß sowohl in *Le Livre des Rois* als auch bei PORTER – MOSS (bis Band II<sup>2</sup>) die Zählweise der Ptolemäer an das heute allgemein akzeptierte System angepaßt werden sollte.

<sup>6)</sup> Auf einige Irrtümer werden wir im zweiten Teil dieser Untersuchung (E. LANCIERS, *Die Ägyptischen Tempelbauten zur Zeit des Ptolemaios V. Epiphanes (204–180 v. Chr.)*, Teil 2, *Irrtümlich Ptolemaios V. zugeschriebene Denkmäler*, MDAIK 43, 1987, im Druck) eingehen.

<sup>7)</sup> Von den vier Orten, an denen H. J. THISEN, s. v. *Ptolemaios V. Epiphanes*, in: *LÄ* IV 1186, eine Bautätigkeit des fünften Ptolemäers nachweisen will, sind Kalabscha und Hibis zu streichen, während der Verweis auf Karnak, der sich anscheinend auf die Dekorierung des Tors im zweiten Pylon des Amuntempels bezieht, irreführend ist (vgl. Teil 2, E. LANCIERS, *loc. cit.*). – Siehe ferner die Anmerkungen von E. WINTER, *WZKM* 74, 1982, 191–192, zu den Beiträgen „Caesar“, „Caesarion“ und „Germanicus“.

<sup>8)</sup> E. LANCIERS, *Ptolemaios V en de faraonische cultuur. Een archeologisch onderzoek*, Unveröff. Diss., Löwen 1983.

<sup>9)</sup> *Urk. II* 186.8–187.3 (Übersetzung von G. ROEDER, *Kulte, Orakel und Naturverehrung im alten Ägypten. Die ägyptische Religion in Texten und Bildern* 3, Zürich 1960, 183); vgl. für die griechische Fassung OGIS I 90, Z. 34–35.

Sprache (wie auch) die von ihm an den Heiligtümern und den Stadtbewohnern erwiesenen Wohltaten, und daß man (diese Stele) aufstellt am meist auffallenden Ort des Dromos des Amun, damit (diese Wohltaten) für immer in der Erinnerung bleiben bei den kommenden Generationen.“<sup>10)</sup>

Lobende Aussagen über die königlichen Bestrebungen beim Tempelbau bildeten bereits im pharaonischen Zeitalter einen Topos der Königsliteratur<sup>11)</sup>. Auch auf den offiziellen Stelen und in den dreisprachigen Priesterdekreten der Ptolemäerzeit hat man nicht nachgelassen, neben anderen Kultfürsorgen, wie der Rückführung von geraubten Götterbildern und den Schenkungen an die heiligen Tiere, die aktive Baupolitik des Königs zu unterstreichen<sup>12)</sup>. Obwohl man diesen Texten nicht jeden historischen Wert absprechen darf, war das Verlangen, die Dynastie mit einem in der Spätzeit durch die Priester geprägten Archetypus vom idealen, d.h. rechtschaffenen und pietätvollen Monarchen<sup>13)</sup> konform erscheinen zu lassen, wahrscheinlich dermaßen groß, daß man durchaus mit einer propagandistischen Einflußnahme auf solche Dokumente rechnen kann<sup>14)</sup>.

Für die Regierung Ptolemaios' V. ist der Verdacht einer ideologischen Beeinflussung der Dekrete um so größer, als die Machthaber sich damals teilweise nationalistisch inspirierten, zentrifugalen Kräften entgegensetzen hatten. Als Epiphanes 204 seinem Vater nachfolgte, hatte das Nilland in der Tat schon seit einigen Jahren mit internen Unruhen zu leben<sup>15)</sup>. Oberägypten wurden sicherlich bereits seit 207/206 v. Chr. durch aufständische Gruppen aufgeschreckt, die, aus dem Süden kommend, bis Edfu vorgedrungen waren<sup>16)</sup> und die 205 v. Chr. Theben einnahmen<sup>17)</sup>. Dort etablierte sich eine einheimische Dynastie, die erst unter der Füh-

<sup>10)</sup> G. WAGNER, *BFAO* 70, 1971, 7, Fragm. C-D, Z. 14–20.

<sup>11)</sup> Siehe etwa ELKE BLUMENTHAL, *Untersuchungen zum ägyptischen Königtum des Mittleren Reiches I. Die Phraseologie*, *ASAW Phil.-Hist. Klasse* 61.1, Berlin 1970, 112–120; A. HERMANN, *Die ägyptische Königsnovelle*, *LÄS* 10, Glückstadt-New York 1938, 9.

<sup>12)</sup> Einige Beispiele (Satrapenstele, Kanopos-, Raphia- und Memphisdekret) sind neulich von JANET H. JOHNSON, *SSEA Journal* 13, 1983, 68–72, aufgeführt (mit weiterer Literatur). Für die Rolle, die sich die Ptolemäer bei der Unterstützung der Tierkulte zumaßen, siehe mehr detailliert DOROTHY J. CRAWFORD, in: *Studies on Ptolemaic Memphis, Studia Hellenistica* 24, Löwen 1980, 8–18, und für die Rückeroberung geraubter Kultbilder, JANET H. JOHNSON, in: *Grammata Demotika. Festschrift für E. LÜDDECKENS zum 15. Juni 1983*, Würzburg 1984, 112.

<sup>13)</sup> Für dieses ab der Spätzeit geänderte, irgendwie säkularisierte Königsbild, daß als Maßstab für das Benehmen des Monarchen galt, vgl. E. OTTO, *Die biographischen Inschriften der ägyptischen Spätzeit. Ihre geistesgeschichtliche und literarische Bedeutung*, *PÄ* 2, Leiden 1954, 117–118; DERS., *Gott und Mensch nach den ägyptischen Tempelinschriften der griechisch-römischen Zeit. Eine Untersuchung zur Phraseologie der Tempelinschriften*, *AHAW Phil.-Hist. Klasse* 1964.1, Heidelberg 1964, 63–83; E. WINTER, *Untersuchungen zu den ägyptischen Tempelreliefs der griechisch-römischen Zeit*, *ÖAW Phil.-Hist. Klasse, Denkschriften* 98, Wien 1968, 100–101; A. B. LLOYD, *Historia* 31, 1982, 43–44; JANET H. JOHNSON, *SSEA Journal* 13, 1983, 66–72.

<sup>14)</sup> Vgl. u. a. C. ONASCH, *AJP* 24–25, 1976, 138–140; E. WINTER, in: H. MAEHLER - V. M. STROCKA (Hrsg.), *Das ptolemäische Ägypten. Akten des internationalen Symposions Berlin 27.–29. September 1976*, Mainz 1978, 148; H. HEINEN, *Ktema* 3, 1978, 196–197; DOROTHY J. CRAWFORD, *loc. cit.* (Anm. 12), 32–35; JANET H. JOHNSON, *Fs. LÜDDECKENS* (vgl. Anm. 12), 115–116.

<sup>15)</sup> Siehe M. ALLIOT, *La Thebaïde en lutte contre les rois d'Alexandrie sous Philopator et Epiphane (216–184)*, in: *RBPH* 29, 1951, 424–443; P. W. PESTMAN, *Harmachis et Anchmachis, deux rois indigènes du temps des Ptolémées*, in: *CdE* 40, 1965, 157–170. Für den Beginn und die Ursachen der Rebellion vgl. auch W. PEREMANS, *Ptolémée IV et les égyptiens*, in: *Le monde grec. Hommages à CLAUDE PRÉAUX*, Brüssel 1975, 393–402, und DERS., *Les révolutions égyptiennes sous les Lagides*, in: *Das ptolemäische Ägypten* (Anm. 14), 39–49.

<sup>16)</sup> Unten S. 94 mit Anm. 90.

<sup>17)</sup> Der erste Beleg für die Herrschaft der Rebellen in Theben ist *O. Cairo* 38. 258 vom 10. November 205; vgl. auch *UPZ* II 162 Kol. V Z. 26–30, für den Auszug ptolemäischer Truppen aus Theben.

rung von Haronnophris/Hurgonaphor, später von Chaonnophris<sup>18</sup>), bis zum Jahre 187/186 v. Chr. erfolgreich der ptolemäischen Fremdherrschaft widerstand. Da das Notariat der thebanischen Tempel die Namen dieser Fürsten in den Aktpräskripten aufnahm und ihnen die Titulatur *ḥꜥ d.t mr Is mr Imn-nsꜣw-ntr.w pꜥ ntr* ? verlieh, darf man annehmen, daß die Rebellen vom lokalen Klerus anerkannt wurden<sup>19</sup>). Das Epitheton „geliebt von Amonrasonter“ läßt zugleich bestimmte Gegensätze zwischen den thebanischen Priestern und dem pro-ptolemäischen Klerus in Memphis durchschimmern, der Epiphanes als *mrj Pth*, als Auserwählter des memphitischen Hauptgottes, darstellte. Unter Berücksichtigung dieser Gegebenheiten sollte man gegenüber den Aussagen des Memphisdekretes, aber auch gegenüber den Informationen des Textes aus Karnak, der zu einem Zeitpunkt geschrieben wurde, in dem die oberägyptische Priesterschaft sich wieder mit dem Königshaus abfinden mußte, die nötige Vorsicht walten lassen.

Die Überreste der Heiligtümer selbst, und auch die griechischen Inschriften, die konkret die Errichtung eines Tempels erwähnen, bieten objektivere Anhaltspunkte, um den Umfang der zur Zeit des fünften Ptolemäers durchgeführten Bauarbeiten zu bestimmen, und sie können deshalb als Mittel angewendet werden, um die Dekrete auf ihren Wahrheitsgehalt hin zu kontrollieren. Man wird dabei jedoch mit dem Problem der Identifizierung des wirklichen Bauinitiators konfrontiert, eine Problematik, die gerade aus der unterschiedlichen Art unseres Quellenmaterials hervorgeht. Während in einigen griechischen Inschriften – u. a. in der später zu besprechenden Inschrift des Imhotep-tempels auf Philae<sup>20</sup>) – der im Nominativ erwähnte König als Tempelgründer angedeutet wird, führen andere griechische Zeugnisse die Errichtung eines Kultgebäudes explizit auf die Initiative von Privatpersonen zurück, und geben nur nebenbei und rein formal an, daß die Weihung *ὑπὲρ βασιλέως*, „im Namen des Königs“, oder „für das Wohl des Königs“ geschah<sup>21</sup>). Auch in jenen Fällen, in denen, ähnlich wie im Imhotep-tempel, eine Weiheformel im Nominativ erscheint<sup>22</sup>), ist unseres Erachtens nicht immer klar zu entscheiden, ob der König wirklich die Konstruktion des Tempels angeordnet und finanziert hat. Während sich an Hand der griechischen Inschriften jedenfalls noch feststellen läßt, welche Gebäude sicher privaten Bürgern zuzuschreiben sind, fehlt bei den Tempeln, von denen

<sup>18</sup>) Zu der neuen Lesung der Namen der Rebellenführer: FRANÇOISE DE CENIVAL, *Enchoria* 7, 1977, 10; K. T. ZAUZICH, *GM* 29, 1978, 157–158; W. CLARYSSE, *CdE* 53, 1978, 243–253.

<sup>19</sup>) Vgl. W. CLARYSSE, *loc. cit.*, 251–252.

<sup>20</sup>) S. 97.

<sup>21</sup>) Zu der *ὑπὲρ βασιλέως*-Formel in den griechischen Inschriften Ägyptens vgl. P. M. FRASER, *JEA* 38, 1952, 68–69. Es ist zu beobachten, daß auch bei den privaten Weihinschriften der König im ägyptisch inspirierten Stelenbild vor den Göttern erscheint, wodurch der falsche Eindruck erweckt werden kann, daß es sich um eine offizielle Weihung handelt. Vgl. z. B. E. BERNAND, *Recueil des inscriptions grecques du Fayoum* I. La „Méris“ d'Hérakleides, Leiden 1975, Nr. 6 (Pl. 5); 14 (Pl. 12); 34 (Pl. 26); 35 (Pl. 27); obwohl E. BERNAND, S. 91, hier „le dédicant, suivi de sa femme“ erkennen will, lassen Uraeus, Sonnenscheibe und Krone keinen Zweifel übrig, daß hier das Königspaar dargestellt ist; vgl. J. QUAEGBEUR, in: *Das ptolemäische Ägypten* [Anm. 14], 256 Anm. 77); 76 (Pl. 56: hier erscheint der Monarch, trotz des Fehlens der *ὑπὲρ βασιλέως*-Formel in der Inschrift) usw.

<sup>22</sup>) Solche Formeln stehen öfters auf Stiftungsplaketten, die beim Tempelbau vergraben wurden, u. a. im Sarpion in Alexandrien (*SB* VI 9299, 9301) und im Osiristempel in Kanopus (*OGIS* I 60) unter Ptolemaios III.; im Harpokrates- (*SB* VI 9300) und Euodiatempel (*OGIS* I 77) in Alexandrien, und im Tempel von Aphrodite Ourania in Cusae (*SEG* XVI 860) unter Philopator. Ähnliche Weihinschriften findet man daneben auf den Tempelwänden selbst, im Isistempel zu Philae (*OGIS* I 61: Ptolemaios III.), im Antaiostempel in Cusae (*OGIS* I 109: Ptolemaios VI.), im Hathorheiligtum in Philae (*OGIS* I 142: Ptolemaios VIII.) und im Haroeristempel in Apollinopolis Parva (*OGIS* I 167: Ptolemaios IX.).

nur ägyptische Darstellungen und Texte zurückgeblieben sind, meistens jede Andeutung, um den Urheber der Bauarbeiten bestimmen zu können. Der König taucht zwar überall in den Tempelreliefs als eine Hauptfigur auf, aber es handelt sich hier selbstverständlich um den idealisierten Monarchen, der durch den Vollzug der Opfer als Garant für die Aufrechterhaltung der kosmischen Ordnung (Maat) fungiert<sup>23</sup>). Von den Tempelwänden ist nicht abzulesen, ob ein Kultgebäude dank der direkten Einmischung und Bestrebung des Königs realisiert wurde oder eher durch den Klerus selbst mit dem Kapital bezahlt wurde, das aus den Erträgen der Tempeldomänen und aus indirekten staatlichen Zuwendungen erwuchs<sup>24</sup>).

Auch für diese indirekten finanziellen Vergünstigungen, die das Königshaus den Tempeln gewährte, hat man Ptolemaios V. im Memphisdekret Lob gespendet. Die jährlichen Getreide- und Geldbeiträge, die man den Heiligtümern zukommen ließ (σύνταξις), und die Anteile, die dem Klerus vom Ertrag der Wein- und Obstgärten zukamen (ἀπόμοιρα), hat dieser König unverändert gelassen<sup>25</sup>). Den durch Philopator festgesetzten Satz der Priestersteuer (τελεστικόν) hat er beibehalten<sup>26</sup>), aber er ermäßigte die Steuer, die für die Leinenproduktion in den Tempeln erhoben wurde, um zwei Drittel<sup>27</sup>) und erließ die bei der Bezahlung diverser Abgaben entstandenen Rückstände<sup>28</sup>). Schließlich wurden die Heiligtümer auch noch von der Abgabe von je einer Artabe Getreide oder einem Keramion Wein per Arure Wein- oder Ackerland befreit<sup>29</sup>). Nach den Priesterdekreten zu urteilen dürfte somit zur Zeit des Epiphanes, nicht nur durch die persönliche Pietät des Monarchen gegenüber der ägyptischen Götterwelt, sondern auch durch seine ökonomischen Maßnahmen zugunsten der Tempel, ein ideales Klima für die Gründung, Erweiterung und Dekorierung der Kultgebäude bestanden haben. Das archäologische und epigraphische Material, mit dem dies zu überprüfen ist, soll jetzt in geographischer Reihenfolge, von Norden nach Süden, angeführt werden<sup>30</sup>).

<sup>23</sup>) P. DERCHAIN, *Le rôle du roi d'Égypte dans le maintien de l'ordre cosmique*, in: *Le Pouvoir et le Sacré, Annales du Centre d'Étude des Religions* 1, Brüssel 1962, 61–73.

<sup>24</sup>) Das Problem der Finanzierung des Tempelbaus wurde behandelt durch J. QUAEGBEUR, in: E. LIPINSKI (Hrsg.), *State and Temple Economy in the Ancient Near East II*, OLA 6, Löwen 1979, 712–715.

<sup>25</sup>) OGIS I 90 Z. 14–16.

<sup>26</sup>) *Loc. cit.*, Z. 16.

<sup>27</sup>) *Loc. cit.*, Z. 17–18.

<sup>28</sup>) *Loc. cit.*, Z. 29–30.

<sup>29</sup>) *Loc. cit.*, Z. 30–31.

<sup>30</sup>) Neben den im folgenden zu besprechenden Inschriften kennen wir aus der Regierungszeit Ptolemaios' V. noch andere griechische epigraphische Quellen, die eine Weihung an ägyptische Götter enthalten: OGIS I 97 (SB V 8873; SEG XVIII 639): Taposiris Parva, Weihung eines Altars und mehrerer Pfirsichbäume an Osiris, Isis, Sarapis und Anubis; E. BERNARD, *Recueil des inscriptions grecques du Fayoum III. La „Méris" de Polemôn*, BdE 80, Kairo 1981, 115–117, Nr. 196: Fayum, Stotoetis, Sokommetis und Pnabtynis; OGIS I 94 (SB V 8309; SEG XXIV 1208): Akoris, Isis Mochias (mit einer ägyptischen Darstellung von Osiris und Isis?; LD Text II, 52); A. ROCCATI, in: *Hommages à M. J. VERMASEREN III*, EPRO 68, Leiden 1978, 990–991, Nr. 1: Philae, Isis; OGIS I 95 (SB V 8871): Fundort unbekannt, Semenuphis. Vgl. außerdem noch eine hieroglyphische Stele mit den Namen von Ptolemaios V. und Osiris: A. B. KAMAL, *Stèles ptolémaïques et romaines I* (CG 22001–22208), Kairo 1904, 155, Nr. 22176. An einem unbekannten Ort wurde ein Tempel für den rein griechischen Gott Poseidon Hippios errichtet: SB VIII 10010, SEG XV 874–875.

## Die Bau- und Dekorationsmaßnahmen Ptolemaios' V.

## 1. Alexandrien(?)

Auf einer Stele aus Kalkstein, die ohne genaue Herkunftsangabe in Kairo erworben wurde, wird berichtet, daß Theon, Sohn des Herakleides, aus dem alexandrinischen Dèmos Maroneus<sup>31)</sup>, zur Zeit der Regierung des Epiphanes einen Naos, einen Tempel sowie Tempelspeicher und weiteres Zubehör der Göttin Isis weihte<sup>32)</sup>. Der Standort dieses Heiligtums, das angesichts des gesellschaftlichen Status von Theon wahrscheinlich dem Kult der hellenisierten Isis vorbehalten war, ist nicht genau zu bestimmen: das Demotikon des Stifters weist zwar auf Alexandrien hin, aber ein alexandrinischer Bürger konnte auch sonstwo im Lande Gebäude errichten lassen<sup>33)</sup>.

## 2. Leontopolis (Tell Mokdam)

In einer griechischen Inschrift, deren Fundort ebenfalls unbekannt ist, werden Ptolemaios V. und seine Gattin durch Apollonios, Sohn des Antipatros, den Schreiber von 'Ornymenes'<sup>34)</sup>, geehrt, der zugleich kommemorieren will, daß er im Namen des Königspaares τὸ ἱερὸν τοῦ λέοντος καὶ τὰλλα τὰ προσκύροντα τῷ ἱερῷ errichtet hat<sup>35)</sup>.

Götter in Löwengestalt wurden zwar überall in Ägypten verehrt, aber der fehlende konkrete Göttername könnte darauf weisen, daß hier der Kult eines lebenden, als heiliges Tier im Tempel untergebrachten Löwen gemeint war. Obwohl Aelian schreibt, daß auch in Heliopolis Löwen im Tempel gehalten wurden, ist dieser Kultgebrauch doch vor allem im Rahmen des Miysiskultes in Leontopolis (Tell Mokdam) attestiert<sup>36)</sup>, und diese Stadt darf dann wahrscheinlich auch als Herkunftsort unseres Dokuments angesehen werden.

<sup>31)</sup> Zu diesem Demotikon: P. M. FRASER, *Ptolemaic Alexandria*, Oxford 1972, I. 44; II. 115 Anm. 21 und S. 121 Anm. 51.

<sup>32)</sup> OGIS I 92 (SB V 8870): Museum Kairo.

<sup>33)</sup> Während A. BERNARD, *Les inscriptions grecques de Philae I. Epoque ptolémaïque*, Paris 1969, 109, meint, daß der Tempel „sans doute à Alexandrie“ lokalisiert werden soll, denken T. BRADY, *Sarapis & Isis. Collected Essays*, Chicago 1978, 45, und FRANÇOISE DUNAND, *Le culte d'Isis dans le bassin oriental de la Méditerranée I, EPRO 26*, Leiden 1973, 122 – deutlich auf Grund des Kaufortes – eher an Kairo/Heliopolis. Für Weihinschriften alexandrinischer Bürger in der Chora, siehe z. B.: OGIS I 64 (Memphis: Isis und Sarapis); SB I 438 (Schedia: Boubastis und Anubis).

<sup>34)</sup> Als Eigennamen aufgenommen bei F. PREISIGKE, *Namenbuch*, Heidelberg 1922 (= Amsterdam 1967), 243, und D. FORABOSCHI, *Onomasticon alterum papyrologicum*, Mailand - Varese 1967-1971, 215; m. E. darf man in diesem Wort doch wohl eher ein Epitheton des Löwengottes erkennen „der, der sich auf seine Beute wirft“ (< ὀρνυμι): so P. PERDRIZET, *CRAIBL* 1922, 322-323; F. BERNARD, *Inscriptions grecques d'Égypte et de Nubie: répertoire bibliographique des OGIS*, Paris 1983, 59.

<sup>35)</sup> OGIS II 732 (SB I 4208, V 8926): NY-CARLSBERG Glyptothek Kopenhagen. Bei GIULIA RONCHI, *Lexicon theonymon rerumque sacrarum et divinarum ad Aegyptum pertinentes, Testi e documenti per lo studio dell'antichità XLV. 3*, Mailand 1975, III. 644, s. v. Λέων, wurde dieses Dokument versehentlich zweimal und sogar mit abweichender Datierung zitiert.

<sup>36)</sup> Aelian, *Hist. Anim.* XII 7; Strabo XVII 1. 40; Diod. I 84; Porphyr., *De abstinentia* IV 9. Für die archäologischen Zeugnisse des Miysiskultes in Tell Mokdam, vgl. P. PERDRIZET, *Mon Piot* 25, 1921-1922, 349-385; Statuetten; H. P. BLOK, *AcOr.* 8, 1930, 322, und C. DE WIT, *Le rôle et le sens du lion dans l'Égypte ancienne*, Luxor s. d. 2, 277-279; ptolemäische Stelen, die sowohl den verstorbenen als auch den lebenden Löwen erwähnen.

Nach dem Wortlaut der Inschrift hat Apollonios einen völlig neuen Tempel des Löwen(gottes) errichten lassen<sup>37)</sup>, aber dies bedeutet natürlich noch nicht, daß der Kult des lebenden Löwen erst zur Zeit Ptolemaios' V. in Leontopolis innovierte wurde<sup>38)</sup>: auch in älteren lokalen Heiligtümern könnten Räume für die Tiere eingerichtet gewesen sein.

### 3. Memphis

Während der Klerus in der Thebais zumindest teilweise mit den Rebellen sympathisierte, unterstützten die Priester in Memphis die ptolemäische Dynastie: 197 v. Chr. hat Harmachis, Hohepriester des Ptah, Epiphanes durch eine rituelle ägyptische Krönung in die Reihe der früheren Pharaonen aufgenommen<sup>39)</sup>. Die Priesterschaft sah dabei zweifellos auch ihre eigenen Interessen, da der König für die Legitimierung seiner Herrschaft gegenüber der autochthonen Bevölkerung den Tempeln Vergünstigungen zu gewähren hatte<sup>40)</sup>. Unter diesen Umständen ist es dann auch verständlich, daß sich Epiphanes weitgehend um den Ausbau der Heiligtümer in der Hauptstadt Unterägyptens gekümmert zu haben scheint.

#### a. Der Apistempel

Neben dem oben zitierten allgemeinen Passus über die Pietät des Königs werden im Memphisdekret die Schenkungen an das Apisheiligtum detaillierter ins Licht gestellt. Dort heißt es: „Er gab in reichlicher Menge Gold und Silber und Getreide zusammen mit allen Dingen an das Gehöft der Haltung des lebenden Hapi. Ferner schmückte seine Majestät (das Gehöft) mit herrlicher Arbeit von neuem aus, so daß es schön war in wahrer Form. Er ließ den lebenden Hapi in ihm erscheinen.“<sup>41)</sup>

<sup>37)</sup> Wenn H. KEES, s. v. *Leontopolis* 7, in: *RE* 20.2, 1925, 2055, meint, daß es um „Wiederherstellungen am Tempel der Löwen“ ging, entspricht dies doch nicht dem in der Inschrift benutzten Verb *ἱδρύουαι*.

<sup>38)</sup> So P. PERDRIZET, *loc. cit.* (Anm. 34), 321–322.

<sup>39)</sup> Eine solche ägyptische Krönung in der Ptolemäerzeit ist erst für Ptolemaios V. urkundlich bezeugt (Memphisdekret 196 v. Chr.); man hat jedoch Indizien, daß auch Ptolemaios II., und möglicherweise vor ihm schon Alexander der Große und Soter I., nach dem alten pharaonischen Ritus inthronisiert wurden: L. KOENEN, *Eine agonistische Inschrift aus Ägypten und frühptolemäische Königsfeste, Beiträge zur klassischen Philologie* 56, Meisenheim/Glan 1977, 29–32; Alexander (vgl. jedoch E. Badian, in: *Ancient Macedonian Studies in Honor of Charles F. Edson*, Thessaloniki 1981, 45), 58–63; Ptolemaios II.; vgl. H. HEINEN, *Ktema* 3, 1978, 193 mit Anm. 34; Ptolemaios I.

<sup>40)</sup> Trotz der guten Beziehungen, die im allgemeinen zwischen Ptolemaios V. und der memphitischen Priesterschaft bestanden, können die Verzögerung beim Bau des Grabgewölbes für den zur Zeit des Epiphanes lebenden Apis der Mutterkuh *Ti-nt-Imn* (H. BRUGSCH, *ZÄS* 22, 1884, 130; vgl. auch unten S. 90) und die Unregelmäßigkeiten, die bei der Bestattung der Ibis- und Falkenmumien im Thothheiligtum zu Saqqara auftraten (J. D. RAY, *The Archive of Hor*, London 1976, 73–80, Nr. 19; S. 143), möglicherweise durch die Unruhen im Lande erklärt werden. Für die Probleme, welche für die Tierkulte zur Zeit des Epiphanes bestanden, siehe weiter J. D. RAY, *RdE* 29, 1977, 97–116; Ibiskult im Delta (vgl. für die geographische Situierung: K. T. ZAUZICH, *Enchoria* 9, 1979, 122, und R. JASNOW, *Enchoria* 11, 1982, 112); R. MOND-O. H. MYERS, *The Bucheum I, MEES* 41, London 1934, 15, 177; Buchiskult in Hermonthis.

<sup>41)</sup> *Urk.* II 186.3–5 (Übersetzung G. ROEDER, *op. cit.* [Anm. 9], 183); für die knapp gehaltene griechische Version: *OGIS* I 90 Z. 33–34. Der Passus über das Apieion fehlt merkwürdigerweise in dem 184 v. Chr., anläßlich der Inthronisation eines neuen Apis verfaßten 1. Philaedekret, scheint aber wieder in einem Dekret aufzutauchen, das 182 v. Chr. bei der Einsetzung eines Mnevisstieres in Memphis erlassen wurde: G. DARESSY, *RecTrav* 33, 1911, 5, Z. 18–19. Im gleichen Jahr bekam auch das Heiligtum der Hesiskuh in Memphis bestimmte Privilegien: *BGU* VI 1216 Z. 30–40; vgl. dazu DOROTHY J. CRAWFORD, *loc. cit.* (Anm. 12), 34–35.

Obwohl hinter dieser getrennten Aufführung der Bemühungen für den Apis deutlich die Absicht steht, die guten Beziehungen zu den memphitischen Priestern weiter zu intensivieren<sup>42</sup>), hat man keinen Grund zu bezweifeln, daß der Kern dieser Aussage der Realität entspricht. Eine materielle Bestätigung für die erwähnten Tatsachen ist nicht vorhanden. Zwar wurden Reste einer als Unterbringungs- oder Balsamierungsstätte fungierenden Konstruktion südlich des Ptahtempels in Mit Rahineh freigelegt, aber bisher sind dort nur die Namen von Sheshonk I., Nechao und Amasis gelesen worden<sup>43</sup>). Da die Arbeiten, die der fünfte Ptolemäer – möglicherweise im Zusammenhang mit einem Besuch des Apis nach seiner Krönung<sup>44</sup>) – im Apieion durchführen ließ, sich wahrscheinlich auf eine erneute Ausstattung der Reliefs mit Farben und Edelmetall beschränkten, ist es fraglich, ob überhaupt noch Spuren aufzufinden sind.

#### b. Das Anubieion<sup>45</sup>)

In einem als Anubieion zu identifizierenden Tempelbezirk, östlich der Pyramide und dem Grabtempel von Teti gelegen<sup>46</sup>), wurden bei zwei verschiedenen Grabungskampagnen Reste von Bauten Ptolemaios' V. angetroffen. 1905–1906 stieß QUIBELL bei der südlichen Mauer des Temenos auf die gepflasterte Plattform eines Tempels, die durch eine Mauer vom übrigen Teil des Anubieion getrennt war. Im nördlichen Teil dieser letzten Ummauerung bot ein Tor Zugang zum zentralen Tempelbereich und an dieser Stelle wurde das Fragment einer mit Epiphanes' Kartuschen versehenen Hohlkehle freigelegt<sup>47</sup>).

Seit 1976 wurden die Untersuchungen im Anubieion durch die Egypt Exploration Society weitergeführt, u. a. im Gebiet nördlich von QUIBELLS Grabungsstellen und südlich vom heutigen Dorf Abusir. Dort wurde in einer Einsenkung, die das Kalksteinpflaster einer Tempelterrasse durchbricht, ein Reliefblock mit der Darstellung Ptolemaios' V. gefunden, der Anubis ein Rauchopfer bringt<sup>48</sup>). Nach der ersten Meinung der Ausgräber wäre dieser Stein, der sich offensichtlich nicht mehr an seiner ursprünglichen Stelle befand, von der Zone aus, an der QUIBELL die Hohlkehle fand, den Hang hinuntergerutscht<sup>49</sup>). Jetzt sind sie jedoch zur Auffassung gelangt, daß der Block eher aus dem westlichen Teil des Tempelbezirkes stamme. SMITH und JEFFREYS entdeckten weiter auch noch zwei fragmentarische Hohlkehlen mit Spuren von Epiphanes' *nsw-bitj*-Namen<sup>50</sup>).

<sup>42</sup>) Vgl. G. ROEDER, *a. a. O.*

<sup>43</sup>) *PM* III<sup>3</sup>, 841–842.

<sup>44</sup>) Für den Besuch der wichtigsten Tempel und der heiligen Tiere als Teil des Rituals beim Antritt der Herrschaft, siehe L. KOENEN, *op. cit.* (Anm. 39), 30–31. J. BERGMAN, *Ich bin Isis. Studien zum memphitischen Hintergrund der griechischen Isisarealogien*, *Acta Universitatis Upsaliensis. Historia Religionum* 3, Uppsala 1968, 104 Anm. 5, meint auf Grund des Satzes *sh' n.f Hp 'nh r.s* im Memphisdekret, daß Epiphanes 197 einen heiligen Stier inthronisierte. Der damalige Apis war jedoch bereits 210 v. Chr. geboren (zu berechnen an Hand der durch H. BRUGSCH, *loc. cit.* [Anm. 40], 127–128, publizierten Dokumente) und es ist eher unwahrscheinlich, daß das heilige Tier erst nach 13 Jahren eingesetzt wurde.

<sup>45</sup>) Unsere Erläuterungen stützen sich hier teilweise auf briefliche Mitteilungen von H. S. SMITH. Die Ergebnisse der neueren Ausgrabungen in Anubieion werden in H. S. SMITH - D. G. JEFFREYS, *The Anubieion I* (EES) veröffentlicht werden.

<sup>46</sup>) Ein Plan der Ausgrabungsstätte findet man bei H. S. SMITH - D. G. JEFFREYS, *JEA* 64, 1978, 14, Fig. 1.

<sup>47</sup>) J. E. QUIBELL, *Excavations at Saqqara (1905–1906)*, Kairo 1907, 29, Pl. II (Fundstelle), XXXI (Photo).

<sup>48</sup>) H. S. SMITH - D. G. JEFFREYS, *JEA* 64, 1978, 19; Pl. V. 3.

<sup>49</sup>) DIES., *JEA* 65, 1979, 27; H. S. SMITH, in: J. RUFFLE u. a. (Hrsg.), *Glimpses of Ancient Egypt. Studies in Honour of H. W. FAIRMAN*, Warminster 1979, 164.

<sup>50</sup>) H. S. SMITH - D. G. JEFFREYS, *JEA* 66, 1980, 26 (das zweite Fragment ist unveröffentlicht).

Die Bauarbeiten im Tempelbereich verliefen gleichzeitig mit der beträchtlichen Erweiterung der im Südwesten des heiligen Bezirkes liegenden zivilen Siedlung<sup>51)</sup>. Münzfunde haben aufgewiesen, daß der Häuserkomplex sich, nach einer ersten Bauphase um 230 v. Chr., zur Zeit des Epiphanes vergrößert hat<sup>52)</sup>. Insgesamt liefert der Fundbestand damit mehrere Hinweise, daß der zentrale Tempel des Anubieion, und vielleicht auch das Kultgebäude im südlichen Tempelbereich, unter Ptolemaios V. konstruiert sein dürften.

#### 4. Fayum

Daß auch im Fayum Heiligtümer gebaut oder erweitert wurden, ist durch zwei griechische Inschriften bezeugt. Das erste Dokument wurde in Medinet el-Fayum gekauft und kommt vielleicht aus den Trümmern des antiken Arsinoe/Krokodilopolis. Der Text, der auch Philometor, den ältesten Sohn des Epiphanes erwähnt und damit etwa zwischen 186 v. Chr. (oder 184) und 182/1 v. Chr. datiert werden muß, berichtet über die Weihung eines Propylo-nen; der Name des geehrten Gottes stand wahrscheinlich auf einem zweiten, nicht gefundenen Bruchstück<sup>53)</sup>.

Eine Inschrift auf einem Kalksteintürsturz aus Euhemeria illustriert zwar, daß im Namen von Ptolemaios V. und Kleopatra I. ein Kultgebäude errichtet wurde, sagt aber über die Natur des Heiligtums weiter nichts aus<sup>54)</sup>.

#### 5. Medamud

Im 3. Jahrhundert v. Chr. (Ptolemaios II.–IV.) wurde im Südwesteck des Tempelbezirkes in Medamud ein erster, kleiner ptolemäischer Tempel errichtet, der nach BISSEON DE LA ROQUE am Ende der Regierung Philopators zerstört und unter Ptolemaios VIII. durch ein größeres, Montu, *Rˁ.t-tꜣ.wj* und dem heiligen Stier von Medamud geweihtes Heiligtum ersetzt worden ist<sup>55)</sup>.

Unserer Meinung nach lassen sich auf Grund des publizierten archäologischen Materials Einwände gegen die 1946 durch den französischen Ägyptologen skizzierte Baugeschichte erheben. Die Regierung des Philopator bildet wohl den terminus post quem für die Errichtung des größeren Montu-Heiligtums, da Blöcke mit den Kartuschen dieses Königs in der Kon-

<sup>51)</sup> Für die privaten Gebäude im Anubieion und für das Dorf *Pr-hn-Inpw*, das in der Nähe lag, siehe U. WILCKEN, *UPZ* I, 14–15; N. J. REICH, *Mizraim* 1, 1933, 15–19; PIA BOTTIGELLI, *Aegyptus* 21, 1941, 25–26; P. W. PESTMAN - J. QUAEGBEUR - R. L. VOS, *Recueil des textes démotiques et bilingues* II, Leiden 1977, 39; DOROTHY J. CRAWFORD, in: *Alessandria e il mondo ellenistico-romano. Studi in onore di Achille Adriani, Studi e materiali. Istituto di archeologia, Università di Padova* 4, Rom 1983, 21–22.

<sup>52)</sup> H. S. SMITH - D. G. JEFFREYS, *JEA* 66, 1980, 23; DIES., *JEA* 67, 1981, 22.

<sup>53)</sup> E. BERNARD, *op. cit.* (Anm. 21), 23–24, Nr. 4: während hier Arsinoe als Herkunftsort angegeben wird, rechnet DERS., in: *Hommages à la mémoire de SERGE SAUNERON 1927–1976* II, *Egypte post-pharaonique, BdE* 82, Kairo 1979, 66, die Inschrift zu den Dokumenten aus Karanis.

<sup>54)</sup> DERS., *Recueil des inscriptions grecques du Fayoum* II, *La „Méris“ de Thémistos, BdE* 79, Kairo 1981, 94–95, Nr. 132 (Museum Alexandrien).

<sup>55)</sup> F. BISSEON DE LA ROQUE, *RdE* 5, 1946, 42.

struktion wiederverwendet wurden<sup>56</sup>). Im Naos des Tempels fand man jedoch auch einen Baustein, der die Kartusche des Königs Epiphanes trägt: (*iw' ntr mrj-it stp (n) Pth*)<sup>57</sup>). Da die bautechnische Funktion des Blockes nicht im Ausgrabungsbericht präzisiert wurde, sind verschiedene Erklärungen möglich. Der genannte Block kann vom ersten ptolemäischen Tempel stammen, aber dann muß man unterstellen, daß dieses Gebäude nicht am Anfang der einheimischen Revolte verwüstet, sondern noch zur Zeit des Epiphanes mit Dekor geschmückt wurde. Angesichts der Tatsache, daß bei einem neugegründeten Tempel meistens erst der Naos dekoriert wurde, ist es andererseits nicht undenkbar, daß der fünfte Ptolemäer der Erbauer des neuen Heiligtums war; sein Sohn Philometor, dessen Namensringe die Baureste im nördlich des Adyton liegenden Hof schmücken<sup>58</sup>), kann dann den weiteren Ausbau des Tempels auf sich genommen haben. Diese Hypothese wurde ursprünglich auch von BISSEON DE LA ROQUE vertreten<sup>59</sup>); aus der unbefriedigenden Publikation der Ausgrabungsergebnisse geht allerdings nicht hervor, warum sie später aufgegeben worden ist. Es ist daher nicht möglich, völlige Sicherheit über die Rolle Ptolemaios' V. bei den Bauarbeiten zu gewinnen.

## 6. Karnak

Theben wird allgemein als Zentrum der oberägyptischen Revolte angesehen, aber die Machtverhältnisse in der Stadt scheinen zwischen 206 und 186 v. Chr. ziemlich kompliziert und äußerst labil gewesen zu sein. So kann man in den demotischen Urkunden aus Theben, selbst in denjenigen, die durch ein und denselben Schreiber aufgestellt sind, abwechselnd eine Datierung nach den Rebellenführern oder nach Ptolemaios V. antreffen<sup>60</sup>). Als Zeugnis einer zeitweiligen Wiederherstellung der ptolemäischen Oberherrschaft können auch einige Dokumente herangezogen werden, die bisher in diesem Kontext unberücksichtigt geblieben sind. Nach 1970 in Memphis gefundenen Inschriften zu urteilen, wurde die Apismutter *T3-nt-Imn*, gestorben im Gau von Theben, im achten Jahre des Epiphanes, wie üblich, in Memphis bestattet<sup>61</sup>). Im Jahre 198/197 v. Chr. war also ein normaler Verkehr zwischen den ober- und unterägyptischen Machtzentren möglich, und die Abwicklung der Bestattungsrituale für das memphitische heilige Tier wurde offensichtlich nicht durch irgendwelche politischen oder religiösen Gegensätze behindert<sup>62</sup>).

Vor kurzem hat man auf einige archäologische Überreste hingewiesen, die durch die Streitigkeiten in und um Theben verursacht sein sollen. In einer Ausgrabungsnotiz wurde un-

<sup>56</sup>) Vgl. *PM* V, 140.

<sup>57</sup>) F. BISSEON DE LA ROQUE, *Rapport sur les fouilles de Médamoud*, 1925, *FIFAO* III. 1, Kairo 1926, 58 (Inv. 1431). Nach E. WINTER ist die Schreibung des Namens, insbesondere durch das Abschließen der Kartusche nach *stp n Pth*, dubios und müßte am Original überprüft werden.

<sup>58</sup>) *PM* V, 142.

<sup>59</sup>) F. BISSEON DE LA ROQUE, *op. cit.* (Anm. 57), 123; DERS. - J. J. CLERE, *Rapport sur les fouilles de Médamoud*, 1928, *FIFAO* VI. 1, Kairo 1929, 6.

<sup>60</sup>) Vgl. P. W. PESTMAN, *loc. cit.* (Anm. 15), 166-167.

<sup>61</sup>) H. S. SMITH, *RdE* 24, 1972, 185-186, Tab. 6-7. SMITH hat die Zeugnisse ins 14. Jahr Ptolemaios' IV. datiert, aber der Vergleich mit den Lebensdaten des Apis der *T3-nt-Imn* zeigt, daß die Mutterkuh erst zur Zeit des Epiphanes gestorben sein kann: vgl. DOROTHY J. CRAWFORD, *loc. cit.* (Anm. 12), 12 Anm. 2, und oben Anm. 44.

<sup>62</sup>) Die Rückgewinnung der Thebais geht auch aus folgenden, nach Epiphanes datierten Papyri hervor: *pLouvre dem.* 2435 (Theben), *pDublin dem.* 1659 (Djeme): 199/198 v. Chr.; *pBerlin dem.* 13593 (Elephantine): 198/197 v. Chr. Im Jahre 197 wurden auch die Rebellen in Lykopolis (Delta) besiegt: *OGIS* I 90 Z. 22-28; Polyb. XXII 17.1-2.

terstellt, daß eine Siedlung, die sich während der saitischen und persischen Dynastien in Ost-Karnak (südlich des Echnatontempels) entwickelt hatte, bei der ptolemäischen Rückeroberung 187/186 v. Chr. geräumt wurde<sup>63</sup>). Inzwischen ist jedoch deutlich geworden, daß das Wohnviertel bereits am Ende des 4. Jahrhunderts verlassen wurde und später nur noch als Schuttabeladeplatz fungierte<sup>64</sup>). Daneben hat man in der Nähe der Kapelle von Psammuthis und Akoris, vor dem 1. Pylon des Amunheiligtums, Reste von zivilen Bauwerken gefunden, die mehrmals durch Feuer vernichtet worden waren. Der Fund eines Topfes mit Bleimünzen Ptolemaios' V. in der Brandschicht ließ anfangs vermuten, daß eine der Zerstörungsphasen mit der Revolte in Verbindung zu bringen war<sup>65</sup>), aber weitere Detailuntersuchungen haben nachgewiesen, daß eine der Münzen Philometor zuzuschreiben ist<sup>66</sup>).

Die Folgen der Anwesenheit von Aufständischen in der Stadt sind im Hathortempel in Deir el-Medina nachzuweisen: unter Ptolemaios IV. hatte man hier die beiden seitlichen Naoi und die Hälfte des zentralen Sanktuariums ausgeschmückt; später wurden die Arbeiten gestoppt, und erst Philometor hat wieder Reliefdarstellungen ausarbeiten lassen<sup>67</sup>).

Nachdem Ptolemaios V. seit dem Jahre 186 v. Chr. die Macht in Theben rückerobert hatte, entfaltete er in der Tat keine großen Bautätigkeiten mehr. Soweit man nachweisen kann, wurden in seinem Namen nur an einer Stelle Arbeiten unternommen<sup>68</sup>). Auf der östlichen Wand der ursprünglich von Ramses II. dekorierten Umfassungsmauer zeigt die nördlichste Szene des unteren Registers den mumienförmigen Gott Osiris, der vor einer skizzenhaften Darstellung seines Grabmals, einem mit *isd*-Bäumen bewachsenen Hügel, steht<sup>69</sup>). Das Relief weist einige stilistische Besonderheiten auf, die auf eine spätere Überarbeitung deuten. Während nun BARGUET deswegen die ganze Szene in die 26. oder 30. Dynastie datieren will<sup>70</sup>), glaubt LECLANT eher, daß nur der Block, auf dem der Kopf des Gottes erscheint, auf eine spätere Restaurierung zurückzuführen ist<sup>71</sup>). Daß in dieser Ecke der Mauer bestimmte Änderungen vorgenommen wurden, wird allerdings durch eine Inschrift bei der Osirisfigur bestätigt: „Es erneuerte dies Denkmal der König von Ober- und Unterägypten, Ptolemaios V., Sohn des Re, Ptolemaios, der ewig lebt, geliebt von Ptah; Herrin der beiden Länder, Kleopatra; dem Leben gegeben wurde, für seinen Vater Osiris.“<sup>72</sup>) Dennoch ist nicht deutlich, ob die Erneuerung unter Epiphanes die Reliefszene im ganzen betraf oder allein die über einen älteren Text gemeißelte, erklärende Inschrift bei Osiris: „Osiris- *Wnn-nfr*, der Gerechtfertigte, König der Götter, der Koptitische, vor dem Goldhaus, in der Nähe des Tempels des Osiris am großen

<sup>63</sup>) J. LECLANT, *Orientalia* 45, 1976, 288–289.

<sup>64</sup>) D. B. REDFORD hatte erst noch die Regierung Ptolemaios' VI. als terminus ad quem für die Aussiedlung vorgeschlagen (*JARCE* 14, 1977, 16), diese Ansicht jedoch später geändert (*SSEA Journal* 8, 1977, 2; *NARCE*, 99–100, 1977, 11; *SSEA Journal* 13, 1983, 208).

<sup>65</sup>) J. LECLANT, *Orientalia* 45, 1976, 288–289.

<sup>66</sup>) J. LAUFFRAY, in: *Karnak VI*, 1973–1977, 4; DERS., *Karnak d'Égypte, domaine du divin*, Paris 1979, 96.

<sup>67</sup>) B. BRIUYERE, *Rapport sur les fouilles de Deir el-Médineh (1935–1940)*, *FIFAO* 20, Kairo 1948, 28, 31.

<sup>68</sup>) Siehe Teil 2, E. LANCIS, *loc. cit.* (Anm. 6).

<sup>69</sup>) W. HELCK, *Die Ritualszenen aus der Umfassungsmauer Ramses' II. in Karnak*, *ÄA* 18, Wiesbaden 1968, I. 105 (Text), 109 (Photo); II. Pl. 89.

<sup>70</sup>) P. BARGUET, *Le temple d'Amon-Ré à Karnak. Essai d'exégèse, Recherches d'archéologie, de philologie et d'histoire* 21, Kairo 1968, 15 Anm. 7; DERS., *Le papyrus N. 3176 (S) du Musée du Louvre*, *BdE* 37, Kairo 1962, 32 Anm. 2.

<sup>71</sup>) J. LECLANT, *Recherches sur les monuments thébains de la XXVe dynastie dite éthiopienne*, *BdE* 36, Kairo 1965, 280.

<sup>72</sup>) W. HELCK, *a. a. O.*

Ort.<sup>73)</sup> Da man beobachten kann, daß sich um die Osirisdarstellung verschiedene Löcher befinden, die zur Befestigung von Verkleidungselementen in Metall dienten, ist es andererseits auch denkbar, daß man diese, möglicherweise während der Wirren beschädigte oder entfernte Dekoration erneut hergestellt hat<sup>74)</sup>.

## 7. Esna

Ehemals befanden sich auf dem westlichen Nilufer, nördlich vom großen Chnumtempel in Esna, noch drei andere Heiligtümer namens Pi-Sahure, Pi-Neter und Pi-Chnum<sup>75)</sup>. Den Standort des letztgenannten Tempels zeigt heutzutage lediglich noch der Hügel Kom ed-Deir<sup>76)</sup>. Während R. POCOCKE und die Wissenschaftler der napoleonischen Expedition in der Lage waren, beträchtliche Teile des Mauerwerks des Pronaos und der dahinter liegenden Tempelräume zu zeichnen<sup>77)</sup> und auch WILKINSON 1822 noch den gesamten Pronaos mit dem größten Teil der ursprünglichen Decke betrachten konnte<sup>78)</sup>, wurden die Mitglieder der französisch-toskanischen Mission einige Jahre später mit dem rasch weiterschreitenden Abbau des Heiligtums konfrontiert. In den Notizen von CHAMPOLLION und ROSSELINI sind eine Säule und ein kleines Mauerstück im westlichen Bereich des Pronaos als einzige Überreste angegeben<sup>79)</sup>. In den folgenden Dezennien wurde dann die Destruktion des Tempels vollzogen<sup>80)</sup>.

Der Pi-Chnumtempel entstand anscheinend während der Regierungszeit Euergetes' I., aber Ptolemaios V. hat die Dekoration weiter ausarbeiten lassen. Die vor Zerstörung bewahrte Säule und zwei Reliefs auf dem westlichen Mauerstück trugen seine Kartuschen<sup>81)</sup>. Die erste Szene zeigt den König beim Milchopfer für Heka, den Sohn des Chnum und der Menhit, der jedes Jahr am 22. Hathyr Protagonist eines im Pi-Chnumtempel gefeierten Fruchtbarkeitsfests

<sup>73)</sup> Westlich dieser Darstellung befindet sich noch eine Osirisfigur mit einer Inschrift, die nach W. HELCK, *op. cit.*, 102, 105, unter Epiphanes abgeändert sein soll: „Osiris, wohnhaft in Theben, ausgestreckt im ..., ruhend im Haus des Zeugens“. Da das „Haus des Zeugens“ (*hw.t-wtt*) auf den durch Nektanebos I. gebauten Opettempel hinweist (C. DE WIT, *Les inscriptions du temple d'Opet à Karnak III*, BAe 13, Brüssel 1968, VIII), ist die Inschrift jedenfalls in die 30. Dynastie oder die Ptolemäerzeit zu datieren.

<sup>74)</sup> Es ist unklar, ob die größere Umfassungsmauer, die um den ganzen Amuntempelbezirk lief, zur Zeit der Erhebung eine militärische Funktion hatte, wie einige Dezennien später bei der Invasion Antiochos' IV. in Ägypten: R. MOND-O. H. MYERS, *op. cit.* (Anm. 40), II, Nr. 6, Z. 5-6. J. K. WINICKI, *Ptolemäerarmee in Thebais*, *Archiwum Filologiczne* 38, Wrocław 1978, 54-55, hat die Vermutung geäußert, daß die Festungsmauer in Medinet Habu nach der Revolte zeitweilig *pt sbt Dm* („Die Mauer von Djeme“), statt *pt sbt '3 Dm* („Die große Mauer ...“) wegen der entstandenen Zerstörung genannt wurde. Vgl. noch D. B. REDFORD, *SSEA Journal* 13, 1983, 209 Anm. 4, für die mögliche Benutzung der Temenosmauer in Ost-Karnak als militärisches Bollwerk.

<sup>75)</sup> S. SAUNERON, *MDAIK* 16, 1958, 273; DERS., *Quatre campagnes à Esna*, *Esna I*, Kairo 1959, 28-29; DERS., *Villes et legendes d'Égypte*, BdE 110, Kairo 1983<sup>2</sup>, 21.

<sup>76)</sup> S. SAUNERON, *Quatre campagnes*, Pl. III (links unten, vgl. DERS., *Esna V*, 316 Anm. 1).


<sup>77)</sup> R. POCOCKE, *A Description of the East and Some Other Countries I*, London 1743, 111-112; Pl. XLV a. *Description de l'Égypte, Antiquités: Description I*, Paris 1809, Kap. VII, 14-18; *Planches I*, Paris 1820, Pl. 84, 2, 85.

<sup>78)</sup> G. WILKINSON, *Topography of Thebes and General View of Egypt*, London 1835, 425-426.

<sup>79)</sup> J. F. CHAMPOLLION, *Lettres écrites d'Égypte et de Nubie en 1828 et 1829*, Paris 1833, 204; I. ROSSELINI, *I monumenti dell'Egitto e della Nubia I. I monumenti storici IV*, Pisa 1841, 287-290.

<sup>80)</sup> R. LEPSIUS, *Das bilingue Dekret von Kanopus*, Berlin 1866, 5; J. CAPART (Hrsg.), *Travels in Egypt (December 1880 to May 1891). Letters of CHARLES EDWIN WILBOUR*, New York 1936, 228.

<sup>81)</sup> I. ROSSELINI, *op. cit.*, 287, und J. F. CHAMPOLLION, a. a. O., behaupten, daß auf der Säule der Namen von Philopator stand, aber die durch J. F. CHAMPOLLION, *Monuments de l'Égypte et de la Nubie. Notices descriptives I*, Paris 1844, 284, kopierte Kartusche ist deutlich die Ptolemaios' V.

war<sup>82</sup>). Die zweite Reliefszene ist nicht bildlich überliefert, und CHAMPOLLIONS Kommentar ist ganz knapp gehalten: „le même roi (d.h. Epiphanes) frappe avec la déesse “; die durch CHAMPOLLION zitierte Inschrift enthält weiter die Epitheta dieser Göttin Sešat Weret<sup>83</sup>). Man darf annehmen, daß es sich hier um die Darstellung von dem König handelte, der zusammen mit Sešat die Eckpfosten eines Tempels einrammte, eine Szene, die auch sonst mehrfach belegt ist.

Obwohl auch römische Kaiser im Pi-Chnumheiligtum aktiv waren, läßt sich dennoch vermuten, daß die Ausschmückung unter Ptolemaios V. ziemlich weit fortgeschritten war. Darauf deuten sowohl die gleichzeitige Bearbeitung von Säulen und Wänden, als auch die Tatsache, daß sich die Szenenreihe bezüglich der Tempelgründung meistens über den ganzen Tempelpronaos erstreckte<sup>84</sup>). Da sich im Pi-Chnumtempel möglicherweise einer der wenigen größeren Reliefkomplexe aus der Zeit des Epiphanes befand, ist die Vernichtung des Gebäudes um so mehr zu bedauern.

## 8. Elkab

Der in der Ramessidenzeit beim Eingang des Wadi Hellal konstruierte Felsentempel wurde am Ende des 2. Jahrhunderts v. Chr. (Ptolemaios VIII.–X.) renoviert und mit einem monumentalen Zugangskomplex (Treppen, Säulenhof und Säulenportal) erweitert; dieses Hemi-speos wurde der Nechet von Elkab und der Hathor-Tefnut „Herrin des Wadieingangs“ geweiht<sup>85</sup>).

Unter der Zwischenmauer des Säulenportals kam ein Teil eines Türpfostens aus Sandstein mit dem Namen des Epiphanes zum Vorschein<sup>86</sup>). Da dieses Bruchstück auch aus einem Hathorheiligtum zu stammen scheint und daher wahrscheinlich an seiner ursprünglichen Stelle wiederverwendet wurde, hat DERCHAIN die Folgerung gezogen, daß bereits der fünfte Ptolemäer eine Erneuerung des Felsentempels veranlaßte<sup>87</sup>). Dementsprechend hat er versucht, andere Bau- und Dekorationselemente mit dieser angeblichen ersten Restaurationsphase zu verbinden. Hierbei kommen zunächst zwei äußerst fragmentarische Blöcke in Betracht, die schon in der Antike für die Festigung der brüchigen Tempelfront verwendet wurden. Die winzigen Relief- und Textspuren – ein Teil eines Armes mit dem Anfang einer Opferformel und die Darstellung von zwei Füßen – lassen keine gesicherte Datierung zu<sup>88</sup>). Problematisch ist auch die chronologische Zuordnung der ohne Kartuschen überlieferten Reliefs auf den Wänden des inneren Tempelraums. Die Darstellung eines mit Blumen und einer *nms.t*-Vase verse-

<sup>82</sup>) J. F. CHAMPOLLION, *Monuments de l'Égypte et de la Nubie* II, Paris 1835, Pl. CXLV sept. 3. Zum Fest: S. SAUNERON, *Les fêtes religieuses d'Esna aux derniers siècles du paganisme*, Esna V, Kairo 1962, 29–35.

<sup>83</sup>) J. F. CHAMPOLLION, *Notices descriptives* I, 284.

<sup>84</sup>) Allzuviel Wert darf man diesem Argument jedoch nicht beimessen, weil z. B. im großen Chnumtempel zu Esna die römischen Szenen bezüglich der Tempelgründung unterschiedlich datiert sind: vgl. Esna II, Nr. 113: Domitian; Nr. 136: Hadrian.

<sup>85</sup>) *PM* V, 187; publiziert durch P. DERCHAIN, *Les monuments religieux à l'entrée de l'Ouady Hellal, Elkab I*, Brüssel 1971.

<sup>86</sup>) P. DERCHAIN, *op. cit.*, 75.

<sup>87</sup>) *Op. cit.*, 8–9.

<sup>88</sup>) *Op. cit.*, 48.

henen Libationsbeckens – ein Objekt, das sonst nirgendwo nach der Regierung Philometors erscheint – kann hier einen terminus ante quem liefern<sup>89</sup>). Es bleibt dennoch gefährlich, auf Grund dieser Einzelheit zu behaupten, daß Ptolemaios V. für die Innenausstattung des Tempels verantwortlich war.

Im großen Tempelbereich von Elkab, in der Nähe des Pylons des Nechbettempels, wurden 1945–1946 zwei zusammengehörende Blöcke gefunden, die eine Darstellung des Ptolemaios V. und der Göttin Nechbet tragen<sup>89bis</sup>). Diese Bauteile, die unseres Wissens nie abgebildet worden sind, scheinen verschollen zu sein.

### 9. Edfu

Die große Bauinschrift im Horustempel berichtet, daß der Fortschritt der Bautätigkeiten durch die Anhänger der aufständischen oberägyptischen Dynasten gestört wurde. Für das 16. Jahr Philopators (207/206 v. Chr.) wird erwähnt: „Danach brachen Unruhen aus, nachdem die unwissenden Rebellen aus dem südlichen Distrikt die Arbeit im ‚Thron der Götter‘ (d. h. der Horustempel) unterbrachen. Die Rebellion wütete in der südlichen Region bis zum 19. Jahr Ptolemaios V. (187/186 v. Chr.), der König, der die Unruhen aus dem Land vertrieb. Sein Name wurde darin (im Tempel) geschrieben.“<sup>90</sup>) Nach diesem Passus folgt die Beschreibung der zur Zeit Philometors durchgeführten Tempeldekorationen, ohne daß irgendwelche unter Epiphanes vorgenommenen Arbeiten erwähnt werden.

Der archäologische Tatbestand scheint die Angaben des Bautextes zu bestätigen. Entgegen den Behauptungen von PORTER-MOSS kann festgestellt werden, daß es im Horustempel keinerlei Reliefszenen gibt, die den lebenden Epiphanes beim Ausführen der traditionellen Rituale darstellen<sup>91</sup>). Nur zwei kontemporäre Inschriften zeigen, daß die erwähnte Besitzergreifung des Tempels nach 186 v. Chr. wirklich stattgefunden hat<sup>92</sup>). Der erste Text befindet sich auf der westlichen Mauerbasis des von Ptolemaios IV. dekorierten Raumes V, d. h. beim Eingang des westlichen Treppenhauses, das Reliefs von Ptolemaios VI. und VIII. trägt<sup>93</sup>). Die Bestandteile dieser Inschrift – die Titulatur von Ptolemaios V. und Kleopatra I. und die Epitheta von Horus und Hathor – sind auf den Türpfosten beim Durchgang zwischen dem bereits vor 206 v. Chr. ausgeschmückten zweiten Hypostylen Saal und dem westlich davon gelegenen, durch Philometor dekorierten Vestibül der Schatzkammer wiederholt<sup>94</sup>).

<sup>89</sup>) *Op. cit.*, 51–52. In Elkab wird sicher ab der Regierungszeit Ptolemaios IX. ein ungeschmücktes Bassin dargestellt; vgl. *LD IV*, Pl. 68 = P. DERCHAIN, *op. cit.*, Pl. 11 (*op. cit.*, S. 8, für die Datierung).

<sup>89bis</sup>) J. CAFART, *ASAE* 46, 1947, 345 (= *Fouilles de El Kab. Documents III*. Brüssel 1954, 75).

<sup>90</sup>) *Edfou VII* 6.6–7.1. Wir folgen hier der von H. W. FAIRMAN, *BIFAO* 43, 1945, 102 Anm. 1, vorgeschlagenen Lesung (vgl. auch C. DE WIT, *CdE* 36, 1961, 288; SYLVIE CAUVILLE-D. DEVAUCHELLE, *RdE* 35, 1984, 35–36), gegen die Interpretation von M. ALLIOT, *loc. cit.* (Anm. 15), 423, die impliziert, daß die Aufständischen den Tempel wirklich besetzt haben (so auch P. W. PESTMAN, *loc. cit.* [Anm. 15], 160). Eine zweite Bauinschrift aus Edfu bietet keine Lösung für die Textstelle, die uns hier interessiert: vgl. *Edfou IV* 8.2.

<sup>91</sup>) Vgl. Teil 2, E. LANCIERS, *loc. cit.* (Anm. 6), Ptolemaios V. und Kleopatra I. werden im Horustempel nur als vergöttlichte Ahnen dargestellt; E. WINTER, *loc. cit.* (Anm. 14), 150–151, Dok. 10, 14.

<sup>92</sup>) Vgl. jetzt auch SYLVIE CAUVILLE, *BIFAO* 83, 1983, 59, 63, und DIES. – D. DEVAUCHELLE, *a. a. O.*

<sup>93</sup>) *Edfou I* 517 (= *PM VI*, 142, Nr. 166).

<sup>94</sup>) *Edfou II* 158–159 (= *PM VI*, 139, Nr. 139).



[www.egyptologyarchive.com](http://www.egyptologyarchive.com)

Man darf annehmen, daß zwischen der Anlage der Tempelreliefs und der Ausarbeitung der zugehörigen Kartuschen manchmal ein gewisser Zeitraum verlief<sup>95</sup>). Damit könnten die Darstellungen und Texte, die den Namen Philometors enthalten, theoretisch bereits zur Zeit des fünften Ptolemäers konzipiert gewesen sein. Rezente Untersuchungen von SYLVIE CAUVILLE und D. DEVAUCHELLE weisen jedoch auf, daß dies hier nicht der Fall war: die Texte von Ptolemaios VI., die sich auf der Mauerbasis und den Türumrahmungen der unter Philopator dekorierten Räume befinden, sind durch Aussehen und Ordnung der Hieroglyphen deutlich von Epiphanes' Texten zu unterscheiden<sup>96</sup>). Diese beiden, zwischen 186 und 180 v. Chr. entstandenen Inschriften scheinen nur symbolische Bedeutung gehabt zu haben und bildeten keinen echten Impuls für weitere Dekorationsmaßnahmen. Auch unter Philometor scheint man übrigens – nach dem Einhängen der Tempeltüren im Jahre 176 – bis zum Jahre 152/151 v. Chr. gewartet zu haben, bevor man neue Reliefs ausarbeitete<sup>97</sup>).

#### 10. Philae

Auch nach der Beendigung des einheimischen Aufstandes, durch den Oberägypten zwanzig Jahre lang der Herrschaft der Ptolemäer entrissen war, hat der Machtbereich des fünften Ptolemäers sich anscheinend südlich von Philae nicht mehr ausgedehnt. Seit sich GAUTHIERS Theorien über Epiphanes' Bautätigkeiten in Kalabscha als unhaltbar herausgestellt haben<sup>98</sup>), hat man jedenfalls keine Hinweise mehr dafür, daß Ptolemaios V. Kultstätten im südlich der Isisinsel liegenden Raum errichten ließ<sup>99</sup>).

Die zeitweilige Schwächung der Ptolemäer infolge der Erhebung der Dynasten Haronnophris und Chaonnophris war von den Königen des meroitischen Reiches genutzt worden, um ihre Machtansprüche im Gebiet des 1. Kataraktes zur Geltung zu bringen. Nachdem er bereits in Dakke Ptolemaios IV. als Bauherrn abgelöst hatte<sup>100</sup>), führte der meroitische Fürst Arqamani/Ergamenes II. in Philae die unter Philopator begonnene Ausschmückung des Arensnuphistempels weiter<sup>101</sup>). Bei der ptolemäischen Reconquista des Jahres 186 v. Chr. wurde nicht nur der Bericht des königlichen Sieges über Chaonnophris und die mit ihm verbundenen Nubier<sup>102</sup>) auf der Wand des Pronaos des Geburtshauses publiziert (2. Philaedekret), sondern daneben hat man auch versucht, die Spuren der meroitischen Bautätigkeit zu entfernen. Auf einigen Blöcken, die vor der Verlagerung nach Agilkia neben dem Heiligtum zusammengesetzt waren, sind die Kartuschen von Ergamenes teilweise ausgehöhlt<sup>103</sup>), während in unfertig gebliebenen Namensringen der Königsname von Epiphanes mit roter Farbe vorgezeichnet

<sup>95</sup>) Vgl. die Bemerkungen von E. CHASSINAT, *Edfou* VI, S. IV: „Quelques allusions, par malheur trop brèves et obscures, reléguées dans les textes d'Edfou, laissent supposer – si je ne m'abuse pas – que la gravure des cartouches était faite en dernier lieu, après l'achèvement de bas-reliefs.“

<sup>96</sup>) SYLVIE CAUVILLE, *loc. cit.*, 60; DIES. – D. DEVAUCHELLE, *a. a. O.*

<sup>97</sup>) SYLVIE CAUVILLE – D. DEVAUCHELLE, *a. a. O.*

<sup>98</sup>) Vgl. Teil 2, E. LANCIERS, *loc. cit.* (Anm. 6).

<sup>99</sup>) In Dakke erscheint Epiphanes nur in einer postumen Aufführung von Königsnamen: *PM* VII, 44; dieser Beleg darf also nicht für die Regierungszeit Ptolemaios' V. in Anspruch genommen werden.

<sup>100</sup>) Zu dieser Bauabfolge siehe E. WINTER, *MDAIK* 37, 1981, 510–511.

<sup>101</sup>) *PM* VI, 211.

<sup>102</sup>) Vgl. *Urk.* II 217.9, 224.2.

<sup>103</sup>) Deutlich zu sehen auf den Abbildungen bei H. G. LYONS, *A Report on the Island and Temples of Philae*, London 1896, Pl. 54–55.

wurde<sup>104</sup>). Auf den Türpfosten zwischen dem zweiten und dritten Tempelraum befinden sich überarbeitete Kartuschen, die zwar in ihrer jetzigen Form den Namen Ptolemaios' V. aufweisen<sup>105</sup>), ursprünglich aber die Titulatur des Ergamenes enthalten haben können. Daß allerdings auch einige unbeschädigte Kartuschen des feindlichen Nubiers vorgefunden wurden, läßt sich vielleicht daraus erklären, daß sie mit einer später abgebröckelten Stuckschicht überzogen waren<sup>106</sup>). Die Arbeiten des fünften Ptolemäers im Arensnuphistempel haben sich jedoch nicht auf die Usurpation von älteren Reliefs beschränkt. Eine Szene auf der Südwand des zweiten Raumes zeigt Epiphanes beim Darreichen der Felder an Isis, und hier scheint der Namensring des Königs original zu sein. Zwischen 186 und 180 v. Chr. wurde auch ein neuer Naos für das Heiligtum angefertigt: im Tempel liegt ein Türpfosten eines Granitschreines am Boden, der die Titulatur des Ptolemaios V. und den Namen der Kleopatra I. trägt<sup>106a</sup>). Die Aufstellung des neuen Naos hing möglicherweise mit einer Vergrößerung des Tempels zusammen. Die hintere Mauer des dritten Tempelraumes, die von Ptolemaios IV. dekoriert worden war, wurde durch eine Tür durchbrochen und ein vierter Raum zugefügt. Bei den Reliefszenen auf den neuangefertigten Türpfosten zwischen dem dritten und vierten Zimmer konnten wir nur unausgefüllte Kartuschen erkennen<sup>106b</sup>), aber BORCHARDT hat hier angeblich noch den Namen Ptolemaios' V. lesen können<sup>106c</sup>). Da im vierten Tempelraum nur der untere Relieffries mit der Darstellung einer Nilgötterprozession erhalten ist, ist nicht zu ermitteln, ob dieser Teil des Tempels in der Tat noch zur Zeit des fünften Ptolemäers dekoriert wurde.

Neben Ergamenes unterhielt noch ein zweiter nubischer Machthaber, Adikhalamani<sup>107</sup>), der Erbauer des Tempels von Debod, Beziehungen zu dem Isisklerus<sup>108</sup>). Als die Tempel von Philae auf die Insel Agilkia verlagert wurden, fand man im Isistempel, unter dem Pflaster des Pronaos, das Oberteil einer Stele, die Adikhalamani vor den Hauptgöttern von Philae, vor Osiris, Isis, Chnum-Re und Hathor zeigt<sup>109</sup>). Die Weise der Wiederverwendung scheint die Folgerung zuzulassen, daß die Konstruktion des Pronaos – und des mit diesem verbundenen zweiten Pylons – erst nach 186 v. Chr. begonnen worden sein kann<sup>110</sup>). Ob die Fundamente dieser Bauten wirklich noch zur Zeit des Epiphanes gelegt worden sind<sup>111</sup>), ist jedoch nicht mehr nachweisbar.

<sup>104</sup>) L. BORCHARDT, *AfP* 3, 1903–1905, 365.

<sup>105</sup>) E. WINTER, *loc. cit.*, 512. Daß die Szenen hier durch Ptolemaios V. usurpiert wurden, ist nicht aus *PM* VI, 210, Nr. 45–46, abzulesen. Außerdem ist die Szene, die dort als „King offers Wine to Amen-Re“ angedeutet wird, nach der Inschrift (*irj smfr n it.f*, vgl. Photo Berlin 21) als ein Rauchopfer aufzufassen.

<sup>106</sup>) Vgl. E. WINTER, *a. a. O.*

<sup>106a</sup>) Bei *PM* VI, 210, werden „blocks of Ptolemy IV Philopator and Arsinoe III from naos“ erwähnt, während G. HAENY, *BIFAO* 85, 1985, 220–222, den Schrein Ptolemaios VI. zuschreibt. Die von uns gelesene Titulatur stimmt jedoch eindeutig mit der des fünften Ptolemäers überein.

<sup>106b</sup>) Auf der Türdicke befindet sich der Name (*Ptwlmjs nḥ d.t mrj Pth*), der auf mehrere Ptolemäer bezogen werden kann.

<sup>106c</sup>) L. BORCHARDT, *a. a. O.*

<sup>107</sup>) Meistens als Nachfolger von Ergamenes II. angesehen, identifiziert INGE HOFFMAN, *Beiträge zur meroitischen Chronologie, Studia Instituti Anthropos* 31, St. Augustin 1978, 58–59, diesen Fürst eher als Zeitgenosse des Philopator.

<sup>108</sup>) Daß der Klerus in Philae mit den Nubiern zusammengearbeitet hat, darf als möglich auch auf Grund eines demotischen Papyrus aus Elephantine angenommen werden: K. T. ZAUZICH, *Papyri von der Insel Elephantine, DPB* 1, Berlin 1978, Nr. 15527; vgl. DERS., in: E. VAN 'T DACK-P. VAN DESSEL-W. VAN GUCHT, *op. cit.* (Anm. 1), 424–425.

<sup>109</sup>) A. FARID, *The Stela of Adikhalamani found at Philae, MDAIK* 34, 1978, 53–56.

<sup>110</sup>) E. WINTER, s. v. *Philae*, in: *LÄ* IV 1023.

<sup>111</sup>) So A. FARID, *loc. cit.*, 56.

Ein Tempel, dessen Dekoration zumindest teilweise auf die Initiative Ptolemaios' V. zurückgeht, ist das Imhotepheiligtum<sup>112)</sup>. Es liegt neben dem östlichen Säulengang des Dromos und besteht nur aus zwei Räumen. Eine griechische Inschrift auf dem Hohlkehlangesims des Tempelportals charakterisiert das Gebäude als Weihung Ptolemaios' V., seiner Gattin Kleopatra I. und ihres Sohnes, des künftigen Ptolemaios VI. Philometor, für den Gott der Medizin Imhotep/Asklepios<sup>113)</sup>. Daß Imhotep, der u. a. als ‚Kinderbringer‘ angerufen wurde, kurz nach der Geburt des ersten Kindes der Kleopatra (186 oder 184 v. Chr.) ein eigenes Heiligtum in Philae empfangt, wird meistens als eine königliche Dankesbezeugung für die Heilung der angeblichen Sterilität der bereits seit 194/193 v. Chr. mit Epiphanes verheirateten Königin interpretiert<sup>114)</sup>.

Der Imhotepempel weist einige Besonderheiten auf, die noch nicht ganz befriedigend erklärt worden sind. Die östliche Säulenhalle des Dromos schließt an der Südwestecke des Tempels an, und die Abschlußmauer der Kolonnade streckt sich dabei bis gegen die Tempelfassade vor. Die westlichen Reliefflächen der Tempelfront sind nun um etwa 50 cm schmaler als die östlichen<sup>115)</sup> und BORCHARDT hat daraus abgeleitet, daß man bei der Dekorierung schon auf die Kolonnadenmauer Rücksicht nehmen mußte<sup>116)</sup>. Seiner Meinung nach ließ Ptolemaios V., der den Rohbau des Tempels fertig vorgefunden hatte, erst die Säulenhalle errichten, bevor er die Ausschmückung der Tempelfront anordnete<sup>117)</sup>. Gegen diese Auffassung kann angeführt werden, daß bestimmte Reliefelemente an der Westwand noch hinter der Kolonnadenmauer weiterzulaufen scheinen<sup>118)</sup> oder derartig weit in der durch die Fassade und die Mauer gebildeten Ecke liegen, daß ihre Ausarbeitung nach der Errichtung der Säulenhalle nicht ohne Schwierigkeiten erfolgen konnte. Obwohl man der Theorie von BORCHARDT nicht beistimmen kann<sup>119)</sup>, scheint die asymmetrische Konzeption der Tempelfront dennoch eine Erklärung zu fordern.

Von den verwitterten Reliefsuren auf dem Sturz der Verbindungstür zwischen Raum I und II abgesehen, trägt nur die Tempelfront Darstellungen. Diese sind jedoch nicht, wie man normalerweise erwarten würde, in versenktem Relief, sondern in Flachrelief gearbeitet<sup>120)</sup>. Dies könnte darauf hindeuten, daß die Fassade ursprünglich nicht als eigentliche Außenseite des Tempels gedacht war. Man kann nun fragen, ob sich in einem ersten Stadium keine andere Konstruktion vor dem Tempel befand, die einen integrierenden Teil des Heiligtums bildete und die abnormale Wandgliederung sowie die ungewöhnliche Art des Reliefs erklären könnte.

<sup>112)</sup> PM VI, 211–213.

<sup>113)</sup> A. BERNAND, *op. cit.* (Anm. 33), 99–108, Nr. 8 (OGIS I 98).

<sup>114)</sup> So z. B. M. LETRONNE, *Recueil des inscriptions grecques de l'Égypte* I, Paris 1842, 8; A. BERNAND, *op. cit.*, 102–103; D. WILDUNG, *Imhotep und Amenhotep. Gottwerdung im alten Ägypten*, MÄS 36, München–Berlin 1977, 155; DERS., *Egyptian Saints: Deification in Pharaonic Egypt*, New York 1977, 72.

<sup>115)</sup> Vgl. D. WILDUNG, *Imhotep*, 157–158, 160.

<sup>116)</sup> L. BORCHARDT, *loc. cit.* (Anm. 105), 361–362.

<sup>117)</sup> L. BORCHARDT, *a. a. O.*

<sup>118)</sup> Z. B. das Ende der Tierschwänze am königlichen Schurz und das Zeichen  $\overline{\text{qq}}$  des Wortes *mrj* in der Inschrift auf dem Fries oberhalb der Reliefs.

<sup>119)</sup> BORCHARDT entgegen wird die östliche Säulenhalle meistens frühromisch datiert: H. G. LYONS, *op. cit.* (Anm. 103), 42; D. WILDUNG, *Imhotep* 153; A. GIAMMARUSTI–A. ROCCATI, *File. Storia e vita di un santuario egizio*, Novara 1980, 73.

<sup>120)</sup> Ähnlich bei der Front der Ergameneskapelle in Dakke: G. ROEDER, *Der Tempel von Dakke II. Les temples immergés de la Nubie*, Kairo 1930, Pl. 11, 72–77.

Im Falle der Fassadedekoration ist jedoch noch auf ein weiteres Problem zu verweisen: die beiden Szenen auf dem Architrav sind in versenktem Relief gearbeitet und die Namensringe blieben dort unausgefüllt. WILDUNG vermutet, daß dieser Türsturz erst später angefertigt oder restauriert wurde<sup>121</sup>). Eine ikonografische Besonderheit zeigt, daß dies nicht nach der Regierung des Philometor geschehen zu sein scheint: auch hier wird ein mit einem Blumenstrauß und einer *nms.t*-Vase geschmückter Altar dargestellt, ein Typus, der nur bis zur Regierungszeit des sechsten Ptolemäers bezeugt ist<sup>122</sup>).

Wenn wir daneben unsere Aufmerksamkeit auf weitere Einzelheiten des Gebäudes richten – z. B. auf die unfertig gebliebenen östlichen und nördlichen Wände<sup>123</sup>), die schwer zu datierenden Türen in der östlichen und westlichen Mauer des zweiten Raumes<sup>124</sup>) oder die auffälligen senkrechten Streifen der Reliefs auf den Türpfosten, die BORCHARDT als Reste früherer Dekorationen aufgefaßt hat<sup>125</sup>) –, dann wird deutlich, daß von einer neuen architektonischen Untersuchung des Imhotepheiligtums noch einige interessante Ergebnisse für die Baugeschichte in Philae erwartet werden können.

<sup>121</sup>) D. WILDUNG, *Imhotep*, 154. Daß der Türsturz unausgefüllte Kartuschen aufweist, während die Szenen auf den Türpfosten Königsnamen tragen, ist für Philae kein Einzelfall: vgl. H. JUNKER-E. WINTER, *Das Geburtshaus des Tempels in Philae*, ÖAW Denkschriften. Sonderband, Wien 1965, 150–161 (Name des Philometor auf den Türpfosten).

<sup>122</sup>) Vgl. S. 93 f. mit Anm. 89.

<sup>123</sup>) Siehe E. BERNARD, *Les inscriptions grecques de Philae II. Haut et Bas Empire*, Paris 1969, Pl. 76.

<sup>124</sup>) Während D. WILDUNG, *Imhotep*, 153, diese Türen als ursprüngliche Bauteile auffaßt, glaubt H. G. LYONS, *op. cit.* (Anm. 104), 26, daß sie erst in der koptischen Periode zugefügt wurden.

<sup>125</sup>) L. BORCHARDT, *loc. cit.* (Anm. 105), 361 Anm. 4.

## Eine Bestattung der großen königlichen Gemahlin Nofretete in Amarna?

### Die Totenfigur der Nofretete

VON CHRISTIAN E. LOEBEN

(Tafeln 6-7)

Herkunft und Verbleib der Nofretete sind bis heute nicht eindeutig geklärt. Sicher ist nur, daß Nofretetes Amme *Tjj* war<sup>1)</sup>, die Frau des Generals *Jjj*, der wohl einflußreichsten Person Amarnas, und daß ihre Schwester *Mwt-bnrt* hieß<sup>2)</sup>, zweifelsohne ein ägyptischer Name. Alles darüber Hinausgehende bewegt sich im Bereich der Spekulation. Ähnlich verhält es sich mit unseren Informationen zum Verbleib, bzw. zum Tod der Königin. Ihre letzte datierte Nennung findet sich bei der Darstellung des großen Empfangs ausländischer Gesandter im Jahr 12 der Regierung Achenatens<sup>3)</sup>. Da sie noch beim Begräbnis ihrer Tochter *Mkt-Jtn* gezeigt wurde<sup>4)</sup>, wird ihr Verschwinden allgemein nach Jahr 13 datiert<sup>5)</sup>. Dieser Umstand läßt nur die zwei Hypothesen sinnvoll erscheinen, wonach Nofretete entweder

- in der Regierungszeit Achenatens, nach seinem 13. Regierungsjahr, starb<sup>6)</sup> oder
- zur Thronerin (und Korregentin?)<sup>7)</sup> Achenatens erhoben wurde und nach seinem Tod ein Jahr und ein Monat lang die Regierungsgeschäfte als die alleinregierende Königin *nh.t-hprw-R* übernahm<sup>8)</sup>.

<sup>1)</sup> DAVIES, *Amarna* VI, pl. 24; dazu ausführlich G. PEREPOLKIN, *The Secret of the Gold Coffin*, Moskau 1978, 41 f.

<sup>2)</sup> Siehe die Literatur bei R. KRAUSS, *Das Ende der Amarnazeit*, HÄB 7, Hildesheim 1978 (im folgenden: KRAUSS, *Amarnazeit*), 17 mit Anm. 3 f.

<sup>3)</sup> DAVIES, *Amarna* III, pl. 13.

<sup>4)</sup> U. BOURIANT/G. LEGRAND/G. JÉQUIER, *Les Tombes de Khoutatonou*, MIFAO 8, 1903, pl. 6 ff.

<sup>5)</sup> W. HELCK, *CdE* 44, 1969, 200-203; IDEM, *MDAIK* 40, 1984, 160 f., vermutet auf Grund des Befundes der verschiedenen Lieferetiketten der Güter der Königin/en ein Ersetzen ihres Haushaltes durch den der *Mrt-Jtn*, der ab Jahr 15 belegt ist.

<sup>6)</sup> C. ALDRED, *Akhenaten, Pharaoh of Egypt - a new study*, London 1968 (im folgenden: ALDRED, *Akhenaten*), 243; IDEM, *Akhenaten and Nefertiti* (Katalog der Ausstellung in Brooklyn), London 1973 (im folgenden: ALDRED, *Akhenaten and Nefertiti*), 25; W. HELCK, *CdE* 44, 1969, 200-203; O. J. SCHADEN, *The God's Father Ay* (Ph. D. 1977, University of Minnesota), Ann Arbor 1978, 107.

<sup>7)</sup> Siehe dazu ausführlich, infra.

<sup>8)</sup> Nach den Untersuchungen von KRAUSS, *Amarnazeit*, s. besonders S. 107 f., wäre es nur so modifiziert möglich, die HARRIS/SAMSON-Hypothese aufrechtzuerhalten, wie sie von J. SAMSON in *L'Egyptologie en 1979 - axes prioritaires des recherches* (Akten des 2. Internationalen Ägyptologenkongresses in Grenoble 1979) II, Paris 1982, 291-297, zusammengefaßt und in *GM* 57, 1982, 61-67, bibliographiert wurde. Eventuell kam auf ein ähnliches Ergebnis auch J. P. ALLEN bei seinen Überlegungen, die er beim Treffen des American Research Center in Egypt 1985 in New York unter dem Titel *Nefertiti and Semenkhkare* vortrug. Sein „abstract“: *Nefertiti and Semenkhkare are separate historical figures, both successors of Akhenaton*. (in: *ARCE Annual Meeting New York 1985*, New York 1985, 20) gibt darüber leider keine genauere Auskunft.

Die Vermutung, daß Nofretete in Ungnade gefallen sei und verbannt wurde, ist unbegründet<sup>9)</sup>, ebenso eine Ermordung des Königspaares<sup>10)</sup>.

Allein das Fehlen von erhaltenen Gegenständen einer Grabausstattung der Nofretete ist gegenwärtig der Grund, ihren Tod nicht in die Regierungszeit ihres Gemahls zu datieren<sup>11)</sup>. Der Befund zu dieser Annahme wird durch das im folgenden vorgestellte Material verändert.

## DIE TOTENFIGUR DER NOFRETETE

### Fragment I:

The Brooklyn Museum, CHARLES EDWIN WILBOUR Fund, acc.no. 33.51 (Tafel 6a-b)<sup>12)</sup>

1968 veröffentlichte C. ALDRED ein Fragment einer Statuette, das den in einer Kartusche geschriebenen Namen *Nfr-nfrw-jtn Nfrt-jj.tj* aufweist<sup>13)</sup>. Das eindeutig erkennbare Paar mumifizierter Füße mit der senkrechten Inschriftenzeile<sup>14)</sup> veranlaßte ihn, in diesem Fragment eine „shawabti figure of Nefertiti“<sup>15)</sup> zu sehen. Dies wurde von den nachfolgenden Publikationen übernommen<sup>16)</sup>. Durch die Rekonstruktion des fragmentarischen Inschriftenbeginns zu [ʿ m-]ʿhʿwʿ.f, dem geläufigen Epitheton nach dem Eigennamen Achenatens, schlug R. KRAUSS<sup>17)</sup> vor, daß es sich bei dem Stück um eine Totenfigur des Königs handelt, die ihm von seiner *hmt-njswt-wrt* gestiftet wurde. Die Nennung der Teje auf Uschebtis Amenhoteps III. wird in diesem Zusammenhang erwähnt und das Weiterleben der Königin nach dem Tod ihres Gatten postuliert<sup>18)</sup>. Durch die Zuschreibung des Totenfigurfragmentes an Achenaten verlor Nofretete ihre bis dahin einzige akzeptierte Grabbeigabe. Die genaue Herkunft des Stückes ist nicht bekannt, doch sind Amarna und das *Royal Wadi* recht wahrscheinlich<sup>19)</sup>.

<sup>9)</sup> Siehe KRAUSS, *Amarnazeit*, 96 mit Anm. 1; HELCK, *MDAIK* 40, 1984, 161.

<sup>10)</sup> Cf. E. BRUNNER-TRAUT, *LÄ* IV 519.

<sup>11)</sup> Z. B. R. KRAUSS in: *Tutanchamun* (Katalog der Ausstellung in Berlin, Köln, München, Hannover und Hamburg 1980-81), Mainz 1980, 40f.; und neuerlich auch W. HELCK, *MDAIK* 40, 1984, 161, womit er seine in *CdE* 44, 1969, 200-203 angestellten Vermutungen revidiert. Daß Nofretete ihren Gatten überlebte und erst im 3. Regierungsjahr Tutanchamuns gestorben sei, wurde von D. B. REDFORD, *JARCE* 12, 1975, 12, wiederholt vorgeschlagen (siehe *ibid.* Anm. 63). In *Akhenaten - The Heretic King*, Princeton 1984, 205 f., meint REDFORD, daß erst der Tod der Nofretete die Restauration Tutanchamuns möglich gemacht habe.

<sup>12)</sup> Dem Curator des Department of Egyptian and Classical Art des Brooklyn Museums, Mr. RICHARD A. FAZZINI, danke ich für die Veröffentlichungserlaubnis der beiden Photographien des Stückes.

<sup>13)</sup> ALDRED, *Akhenaten*, 153, 243, 264 (Anm. 47), pl. 108 auf p. 226. Die Maße sind: Höhe 43 mm; max. Breite 41 mm; max. Tiefe (Füße) 50 mm; die Bruchfläche mißt 40 × 17 mm (alle Maße nach: G. T. MARTIN, *The Royal Tomb at El-Amarna I: The Objects*, ASE 35, London 1974 [im folgenden: MARTIN, *Royal Tomb I*], 72 [Nr. 256]).

<sup>14)</sup> *hmt-njswt-wrt (Nfr-nfrw-jtn Nfrt-jj.tj) / -nh[.t(j)]-dt!!!*

<sup>15)</sup> Da das Konzept für Uschebtis in keiner Weise Bedeutung in der offiziellen Amarna-Theologie haben konnte, ziehen wir es vor, diesen Begriff zu vermeiden und von einer Totenfigur zu sprechen.

<sup>16)</sup> C. ALDRED, *Akhenaten and Nefertiti*, 41; J.-F. AUBERT, *Orientalia* 42, 1973, 483; IDEM und L. AUBERT, *Statuettes Égyptiennes - Chaouabtis, Ouchebtis*, Paris 1974, 53; MARTIN, *Royal Tomb I*, Nr. 256, p. 72, pl. 18, 47; T. G. H. JAMES, *Corpus of Hieroglyphic Inscriptions in The Brooklyn Museum I*, Brooklyn N.Y. 1974, Nr. 423, p. 171, pl. 12, 83; H. D. SCHNEIDER, *Shabtis I*, Leiden 1977, 289, Anm. 133 (p. 315).

<sup>17)</sup> *Amarnazeit*, 97-100.

<sup>18)</sup> *Ibid.*, 99f.

<sup>19)</sup> Siehe dazu: MARTIN, *Royal Tomb I*, 72, Anm. 2, und ausführlich zur Fundsituation der Totenfiguren aus Amarna, *ibid.*, 37-39.

## Fragment II:

Paris, Musée du Louvre, AF 9904 (Tafel 7)<sup>20)</sup>

Nach der Neuordnung der Magazine des Département des Antiquités égyptiennes du Louvre und der Neuaufrichtung des Saales mit den Objekten der Amarnazeit ist seit Dezember 1984 das auf Taf. 7 abgebildete Stück ausgestellt<sup>21)</sup>. Die genauen Maße sind unserer Abb. 1 zu entnehmen<sup>22)</sup>. Erhalten ist der Torso einer stehenden Frauenfigur, von dem die Schultern und der linke Oberarm fehlen. Die Bauch- und Gesäßregionen sind leicht überbetont, so auch die Brüste, die in der Vorderansicht von den auf ihnen liegenden Händen verdeckt sind. Zwei eingesechnittene aber nicht ausgemalte Linien an den Handgelenken zeigen, daß die gekreuzten Hände nicht von der enganliegenden Gewandung bedeckt sind. Diese halten zwei Griffe von Insignien, rechts einen Wedel, dessen hängenden Teile auf dem rechten Oberarm liegen. Unter den Händen beginnt eine senkrechte, nach rechts orientierte Inschriftenzeile, deren Hieroglyphen mit einer blauen Paste ausgefüllt sind<sup>23)</sup>. Sie nennt den Beginn einer Titulatur: *jrjt-p't ʿt m-ḥ ḥzjt n-///*. Über die Herkunft und die Provenienz des Objektes existieren keine Informationen. Die Inventarnummer AF 9904 wurde dem Stück erst anlässlich dieser Veröffentlichung gegeben.

Rekonstruktion (Abb. 2)<sup>24)</sup>

Die gleiche mindere Qualität der zum Teil noch ausgefüllten Hieroglyphen und der identische Abstand ihrer beiden Begrenzungslinien<sup>25)</sup> erlaubten, die beiden Fragmente in Brooklyn und Paris als zu einem Stück gehörig zu identifizieren. Die ähnliche Bruchweise des Kalzit-Alabasters läßt diese Zuschreibung sogar anhand der Fotos nachvollziehen.

Auf der Basis der Proportionen kontemporärer Totenfiguren, besonders der einzigen gänzlich erhaltenen Achenatens<sup>26)</sup>, einer privaten Totenfigur<sup>27)</sup> und der Prunkuschebtis Tutanchamuns, ist die ursprüngliche Gesamtgröße auf ungefähr 30 cm zu rekonstruieren. Als

<sup>20)</sup> Für die Veröffentlichungserlaubnis des Pariser Fragmentes danke ich dem Département des antiquités égyptiennes, namentlich seinem Direktor M. JEAN-LOUIS DE CÉNIVAL und Mme. GENEVIÈVE PIERRAT, die sich neben anderen umfangreichen Hilfeleistungen freundlicherweise auch um die beiden Aufnahmen des Stückes bemühte.

<sup>21)</sup> Salle D, Vitrine 2 (Standort im Dezember 1984).

<sup>22)</sup> Frau BETH MOSHER kollationierte dankenswerterweise für mich die Maßangaben, und Herr PETER DER MAUELIAN fertigte die Zeichnungen an. Beiden sei an dieser Stelle herzlichst gedankt.

<sup>23)</sup> Ein Umstand, der nahelegt, daß der Rest der Statuette nicht bemalt war, da die grundlegenden Material-Farb-Konventionen bei den wertvollen Hartsteinen, besonders im Funerärbereich, ziemlich konsequent eingehalten wurden: i. e. Blau/Schwarz auf Alabaster, Grün auf Granit und Gelb auf Quarzit. Nur die nicht erhaltene Perücke mit Uräus(?), wie auch die Augen und der Mund, könnten noch bemalt gewesen sein (vergleiche dazu die Kanopendeckel aus dem Grab des Tutanchamun: I. E. S. EDWARDS, *Treasures of Tutankhamun* [Ausstellungskatalog USA 1976-79], New York 1976, Nr. 44, pl. 12).

<sup>24)</sup> Die Rekonstruktion (Abb. 2) wurde vom Verfasser zusammen mit W. RAYMOND JOHNSON erstellt. Vom Letztgenannten stammt auch die Zeichnung. Ihm, ROLF KRAUSS und JEAN-LUC CHAPPAZ sei an dieser Stelle für viele Anregungen bei der Bearbeitung der Totenfigur der Nofretete herzlich gedankt.

<sup>25)</sup> In beiden Fällen ungefähr 15 mm.

<sup>26)</sup> MARTIN, *Royal Tomb I*, Nr. 87, p. 47, pl. 29.

<sup>27)</sup> H. SCHLÖGL, *OrAnt* 14, 1975, 145 f., abgebildet in: H. SCHLÖGL/M. SGUAIMATTI, *Arbeiter des Jenseits - Ägyptische Totenfiguren (Uschebtis)*, Zürcher Archäologische Hefte 2, Zürich 1977, Abb. 12 auf S. 29.

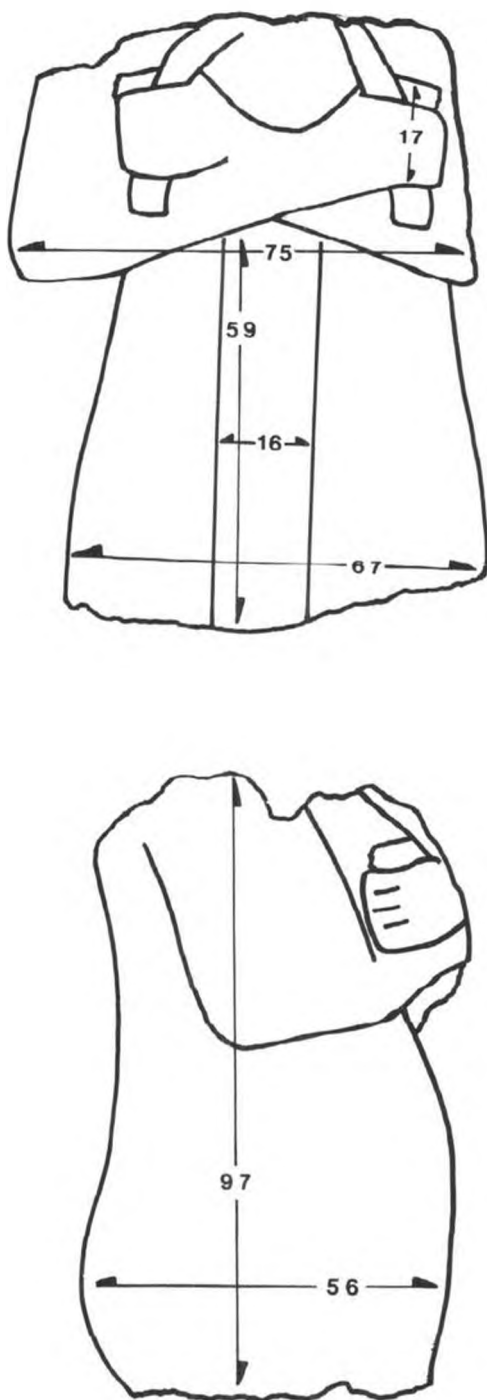


Abb. 1. Paris, Musée National du Louvre, AF 9904.

(Die Maße in mm).

Zeichnung PETER DER MANUELIAN

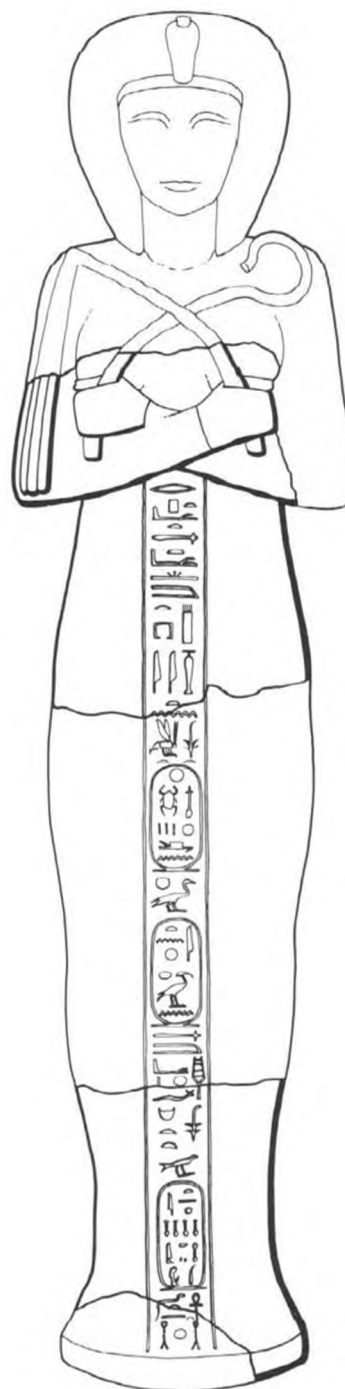


Abb. 2. Totenfigur der Nofretete. Rekonstruktion des Autors (zusammen mit W. RAYMOND JOHNSON) der beiden Fragmente. Paris, Musée National du Louvre, AF 9904 (oben) und The Brooklyn Museum, CHARLES EDWIN WILBOUR Fund, acc. no. 35. 51 (unten).

Zeichnung W. RAYMOND JOHNSON

Kopfschmuck kommt einzig die sogenannte ‚Nubische Perücke‘ in Frage<sup>28)</sup>, wahrscheinlich mit Uräus<sup>29)</sup>. Alle anderen Perücken<sup>30)</sup> oder Kronen<sup>31)</sup> hätten Spuren auf dem erhaltenen Torso hinterlassen.

Der Wedel in der rechten Hand der Totenfigur kann nicht den Fliegenwedel darstellen, der normalerweise zum Königinnenornat des Neuen Reiches gehört. Dieser Fliegenwedel wird ausschließlich von nur einer, auf der Brust gehaltenen Hand getragen<sup>32)</sup>. Deshalb kann der hier abgebildete Wedel allein mit dem königlichen *nh3h3* identifiziert werden. Dieser Umstand erlaubt, den *hq3*-Zepter für das andere Insignium zu postulieren.

Für die Rekonstruktion des Oberkörpers war der Torso aus dem Brooklyn Museum (acc. no. 35.1883) Vorbild, den ALDRED<sup>33)</sup> als Totenfigur ansah, JAMES und MARTIN<sup>34)</sup> hingegen nicht unter die Totenfiguren ihrer Kataloge aufnahmen. Für eine Totenfigur spricht der Beginn einer senkrechten Inschriftenzeile unter den Händen, dagegen die Beschriftung mit den Jāti-Kartuschen. Besonders die Verwendung der frühen Form des Jāti-Namens und die Verteilung der Insignien (*nh3h3* in der rechten Hand und *hq3* in der linken) erinnern sehr an die Kolosse Achenatens aus Karnak<sup>35)</sup> und in Amarna<sup>36)</sup>. Durch die Kenntnis des Pariser Fragmentes unserer Totenfigur wäre eine Darstellung Nofretetes in Brooklyn 35.1883 nicht völlig auszuschließen, da auch ihre Rundplastik mit den Jāti-Kartuschen beschriftet sein kann<sup>37)</sup>, auch fehlt ein Zeremonialbart.

<sup>28)</sup> Zur ‚Nubischen Perücke‘ in der Amarnazeit siehe ausführlich: M. EATON-KRAUSS, *CdE* 56, 1981, 252–258. Zwei Kopfe von Totenfiguren Achenatens zeigen sie: MARTIN, *Royal Tomb I*, Nr. 196, p. 63, pl. 42 und Nr. 216, pl. 67, pl. 45. Abgesehen von den vier Kanopenkrügen aus KV 55 (dazu zuletzt G. T. MARTIN in: *Mélanges GAMAL EDDIN MOKHTAR II* [BdE 97/2], Kairo 1985, 111–120) und der Statuette Achenatens mit Kiya auf dem Schoß (EATON-KRAUSS, o. c., 257 f.; jetzt auch abgebildet im Katalog der Ausstellung *Nofret · Die Schöne – Die Frau im Alten Ägypten*, München, Berlin, Hildesheim 1984–85, Mainz 1984, Nr. 36, S. 84 f.) sind diese beiden Kopfe von Totenfiguren die einzigen eindeutig königlichen Rundbilder mit dieser Perücke aus der Amarnazeit. Die sog. ‚Kugelperücke‘ wäre für die Totenfigur der Nofretete auch möglich (vgl. z. B. ein Uschebti Tutanchamuns, Ausstellungskatalog *Nofretete · Echnaton*, München, Berlin, Hildesheim u. a., Mainz 1976, Nr. 58), jedoch ist Nofretete mit dieser Perücke nur selten belegt, siehe EATON-KRAUSS, o. c., 254, Anm. 3. Die beiden typischen Kronen Nofretetes, ihre konische und die sog. ‚cap crown‘, sind für die Totenfigur nicht in Betracht zu ziehen.

<sup>29)</sup> Ein Doppeluräus an dieser Perücke wäre durchaus möglich, vgl. z. B. die Reliefs im Ausstellungskatalog *Nofretete · Echnaton*, München, Berlin, Hildesheim u. a., Mainz 1976, Nr. 18–20 (jetzt auch in: *The Luxor Museum of Ancient Egyptian Art – Catalogue*, Kairo 1981, Nr. 168, 159 und 165). Für ein Beispiel in der Rundplastik siehe M. EATON-KRAUSS, *CdE* 56, 1981, 245–251.

<sup>30)</sup> Die Dreiteilige Perücke ist z. B. bei den Totenfiguren Achenatens aus Platzmangel nie zusammen mit *nh3h3* und Krummstab belegt (s. u.). Mit dieser Perücke tragen die Figuren meist je ein *nh*-Zeichen in den Händen, s. MARTIN, *Royal Tomb I*, 39 f. (das einzige Beispiel der *Class C* 2 auf p. 40, Nr. 151, kann nach dem Foto auf pl. 38 auf keinen Fall die Dreiteilige Perücke [‚archaic wig‘] tragen; nach der Beschreibung auf p. 57 kann es sich auch um einen *h3t* handeln). Aus den gleichen Gründen wie im vorliegenden Fall kann ein Torso einer Totenfigur Achenatens ebenfalls nur mit der ‚nubischen Perücke‘ rekonstruiert werden, H. SCHLÖGL/M. SGUATAMATTI, o. c., 16, 18, Abb. 4.

<sup>31)</sup> Z. B. *h3t* oder *nms*. Die Blaue Krone und die beiden Landeskronen sind für Totenfiguren Achenatens nicht belegt. Die Uschebtis Tutanchamuns zeigen sie mehrfach. Obwohl ihn alle Totenfiguren Achenatens aufweisen, kann mit dem Zeremonialbart bei der Totenfigur der Nofretete nicht gerechnet werden.

<sup>32)</sup> Vgl. z. B. die bei H. G. FISCHER, *LA* 85, Anm. 28 genannten Beispiele.

<sup>33)</sup> *Akhenaten and Nefertiti*, Nr. 164, p. 218.

<sup>34)</sup> *Royal Tomb I*, Nr. 370, p. 89, pl. 53.

<sup>35)</sup> Das umfassendste Abbildungsmaterial zu den Karnakkolossen bietet: C. DESROCHES-NOBLECOURT, *MonPior* 59, 1974, 1–44. Es wurde vorgeschlagen, daß einer dieser Kolosse (ALDRED, *Akhenaten and Nefertiti*, 28 f., fig. 9) Nofretete darstellen könnte, cf. C. VANDERSLEYEN, *CdE* 59, 1984, 8–13.

<sup>36)</sup> Z. B. DAVIES, *Amarna I*, pls. 25, 33.

<sup>37)</sup> Z. B. ALDRED, *Akhenaten and Nefertiti*, Nr. 20, p. 106. Für eines der seltenen, nicht aus Karnak stammenden Beispiele im Relief siehe: *ibid.*, Nr. 18, p. 103 f.

In der Inschrift zwischen den beiden Fragmenten finden die beiden Namen Achenatens Platz. Daß der Eigenname des Königs dem Brooklyner Fragment voranstand, zeigt das Epitheton [*ʿt m-ʿh* *ʿw* *ʿf*, wie es von R. KRAUSS<sup>38)</sup> sachgemäß rekonstruiert wurde. Wegen des ausreichenden Zwischenraumes kann von beiden Kartuschen des Königs ausgegangen werden. Weitere Epitheta, wie z. B. *ʿnh m-m* *ʿt* vor beiden oder auch nur vor einer Kartusche, sind aus Platzgründen auszuschließen. Welche Titulaturen den Königsnamen vorausgingen, ist nicht festzulegen<sup>39)</sup>. Geht man von einer grundsätzlich einfachen, das Wesentliche betonenden Inschrift auf den knapp beschrifteten Totenfiguren aus, sind *njswt-bjt* und *zʿ-R* *ʿ* die wahrscheinlichsten. Der Großteil der Totenfiguren Achenatens ist so beschriftet<sup>40)</sup>. Der einfache metrische Aufbau<sup>41)</sup> des so rekonstruierten Textes verlangt nach einer Ergänzung eines *nh* zum Textschluß, für das die Rekonstruktion der Füße noch ausreichend Platz bietet. Der gesamte Text der Totenfigur lautete somit: „Die Fürstin, die Große des Palastes; die ‚Gesegnete‘ des<sup>42)</sup> Königs von Ober- und Unterägypten *Nfr-hprw-R* *ʿw* *w* *ʿjw-n-R* *ʿw*, des Sohnes des Re *ʿh-n-jtn*, der groß an seiner Lebenszeit sein soll; die große königliche Gemahlin *Nfr-nfrw-jtn Nfrt-jj.tj*, möge sie leben immer und ewiglich.“

### Interpretation

Die Titulatur der Nofretete in der vorgestellten Form ist ohne Parallele. Die ersten beiden Bestandteile *jrt-p* *ʿt* und *ʿt m-ʿh* gehören in ihre ‚ausführliche‘ Titulatur, wie sie in zwei deutlich unterschiedenen Varianten bekannt ist. *ʿt m-ʿh* ist nur dann belegt, wenn der König in der gleichen Titelreihe genannt ist<sup>43)</sup>. Ist von der Königin allein die Rede, wird *ʿt m-ʿh* durch *wrt-hzwt* ersetzt<sup>44)</sup>. In dieser Form ist die Titulatur schon auf den *Talatat*-Blöcken aus Karnak belegt<sup>45)</sup>. Die Bezeichnung *hzjt n*-König in einer Königinnentitulatur hingegen ist sin-

<sup>38)</sup> Amarnazeit, 97–99.

<sup>39)</sup> In Frage käme im wesentlichen noch *hqʿ-nfr* oder *nb-tʿwj* vor dem Thronnamen und *nb-h* *ʿw* vor dem Eigennamen. *Nfr-nfr* wäre auch noch möglich, aber im Gegensatz zu *hqʿ-nfr* (s. MARTIN, *Royal Tomb I*, Nr. 152, p. 57, pl. 16, 38) ist dieser Titel z. B. auf keiner der Achenaten-Totenfiguren belegt.

<sup>40)</sup> MARTIN, *Royal Tomb I*, 40 f.

<sup>41)</sup> *jrt-p* *ʿt* *ʿt m-ʿh*

*hzjt n* [*t*]-*njswt-bjt*

(*Nfr-hprw-R* *ʿw* *w* *ʿjw-n-R* *ʿw*)

*zʿ-R* (*ʿh-n-jtn*) [*ʿt m-ʿh* *ʿw* *ʿf*]

*hmt-njswt-wrt* (*Nfr-nfrw-jtn Nfrt-jj.tj*)

*ʿnh* [*tj*]-*dt* [*nhh*]

<sup>42)</sup> Es müßte an dieser Stelle *hzjt nt-njswt-bjt* lauten. Wegen der Parallelen der fem. Form des Titels *hzjt n*-König, bei denen nie das *t* des indirekten fem. sg. Genitivs geschrieben wurde (s. u. Anm. 49–52 [für die senkrechten Schreibungen, siehe: DAVIES, *Amarna I*, pl. 36; *ibid.* VI, 39; *Berl. Inschr.* II, 267]), haben wir es in unserer Rekonstruktion ausgeglichen.

<sup>43)</sup> M. SANDMAN, *Texts from the Time of Akhenaten*, BAE 8, Brüssel 1938 (im folgenden: TTA [mit: Seite, Zeile]), 61. 3ff., 104. 9ff., 222. 1ff.

<sup>44)</sup> TTA 24. 14f., 25. 14f., 35. 9f., 55. 2ff., 151. 14f., ALDRED, *Akhenaten and Nefertiti*, Nr. 18, p. 104f. Im Großteil der voranstehenden Beispiele folgt in der Darstellung Nofretete ihrem Gatten. Dennoch ist ihre Titulatur deutlich von der Achenatens abgehoben, vgl. z. B. DAVIES, *Amarna II*, pl. 7f., wo Nofretetes Name zweimal erscheint, obwohl sie nur einmal abgebildet ist: in einem Fall ist ihr Name nur ‚Bestandteil‘ der Nennung Achenatens (in der Folge der *jrt*-Titulatur), im anderen ist sie in ihrer ausführlichen Titulatur genannt, wodurch ihr Name platzaufwendiger ist als der des Königs. Siehe zu diesen ausführlichen Titulaturen von Königinnen: M. GITTON, *BIFAO* 78, 1978, 389.

<sup>45)</sup> R. W. SMITH/D. B. REDFORD, *The Akhenaten Temple Project*, Vol. I, *Initial Discoveries*, Warminster 1976, 82, pl. 23. 6–7; IDEM, *Akhenaten – The Heretic King*, Princeton 1984, 133f. mit Fig. 7. 19.

gular<sup>46</sup>). Für Privatpersonen in der Amarnazeit sind die Bezeichnungen *hzjj n*... gefolgt von einer Bezeichnung Achenatens, wie *nb-tšwj*, *ntr-nfr*, *hqš-nfr*, *wšw-n-R'w* oder nur *nb.f* nicht selten<sup>47</sup>). Sogar die Form *hzjj-š n*... ist häufiger belegt<sup>48</sup>). Für drei Frauen ist dieser Titel ebenfalls nachgewiesen: *Tnr*, die Frau des *Mrj-R'w*, ist *hzjjt-št n-nbt-tšwj*<sup>49</sup>); *Tjj*, die Frau des *Jjj*, ist *hzjj[t] n-ntr-nfr*<sup>50</sup>), *hzjjt-št n-wšw-n-R'w* und *hzjjt n-hmt-njswt-wrt*<sup>51</sup>); *Pjj* ist *hzjjt mrjt n-wšw-n-R'w*<sup>52</sup>). Die Bezeichnung „*hzjj n*-König zu sein“, hat in der Amarnazeit eine weitaus andere Wertung als z. B. im Mittleren Reich<sup>53</sup>). Während die frühere Vergabe dieses Titels eine rein ‚materielle‘ Auszeichnung war<sup>54</sup>), wird in der Amarnazeit mit dieser Bezeichnung eine außerordentliche Stellung des Trägers im Weltbild der Amarnazeit ausgedrückt: er ist mit der ‚Loyalistischen Lehre‘ Achenatens vertraut<sup>55</sup>). Verständlich wird aus diesem Grund, warum Nofretete nie diesen Titel trägt, im Gegenteil, ohne den König sogar *Große* dieser *Segnungen* ist. Allein auf einem Objekt, das zweifelsohne ausschließlich für ihre Grabausstattung bestimmt war, scheint sie aus dem Schema des theokratischen Amarnaweltbildes<sup>56</sup>) herauszufallen und wie jede/r ‚Eingeweihte‘ eine *Gesegnete* des Königs zu sein. Nur die namentliche Nennung Achenatens unterscheidet sie von den anderen Trägern des Titels *hzjj n*-König. Wahrscheinlich ist, daß hier ein bestimmter Aspekt ihres *Totseins* zum Ausdruck gebracht werden sollte. Verwiesen sei in diesem Zusammenhang nur auf die auffällige Häufigkeit dieses Titels bei den Bitten *n-kš n-hzjj n*-König, die den Großteil der Belege für *hzjj n*-König in den Amarnatexten liefern. Als Hinweis auf eine eher metaphysische Bedeutung von *hzjj n*-König wären viele Beispiele zu nennen<sup>57</sup>). Man könnte fast versucht sein, durch die häufig belegte Parallelität von *hzjjw* und *jmšhw*<sup>58</sup>) in *hzjj n*-König eine Anspielung an das alte *jmšhw hr*-Gott<sup>59</sup>) zu sehen<sup>60</sup>).

<sup>46</sup>) Für ihre genauen Auskünfte zu Königinnentiteln, nicht Nofretete betreffend, bin ich Frau GAY ROBINS zu Dank verpflichtet.

<sup>47</sup>) Nur jeweils ein Beispiel der verschiedenen Bezeichnungen: TTA 5.19; 44.1, 2; 19.6; 29.8 und 18.10, 12.

<sup>48</sup>) TTA 17.16; 19.6; 29.1, 8.

<sup>49</sup>) TTA 9.11.

<sup>50</sup>) TTA 93.6.

<sup>51</sup>) Beide TTA 176.17.

<sup>52</sup>) TTA 177.13; siehe dazu: E. GRAEFE, GM 33, 1979, 17 f. Den Angaben unserer letzten vier Anmerkungen entsprechend sind die ‚fiches‘ 109, 305 und 313 in: R. HARI, *Repertoire onomastique amarnien*, AH 4, Basel/Genf 1976, zu korrigieren.

<sup>53</sup>) Siehe dazu: BLUMENFELD, *Königtum I*, 313–319.

<sup>54</sup>) J. ASSMANN, LA I 1085, Anm. 1.

<sup>55</sup>) So die Interpretation von B. VAN DE WALLE in: E. HORNING/O. KEEL (Hrsgg.), *Studien zu altägyptischen Lebenslehren* (OBO 28), Freiburg (Schweiz)/Göttingen 1979, 355. Zur ‚Loyalistischen Lehre‘ des Achenaten siehe: J. ASSMANN, SAK 8, 1980, 1–32. Siehe denselben zu den Begriffen *hzjj* / *hzwt* in: E. HORNING/O. KEEL (Hrsgg.), o. c., 30 f. mit Verweisen in Anm. 76; und in: SAK 8, 1980, 22 f. ASSMANN übersetzt diese Begriffe mit *gesegnet*, *Segnungen*.

<sup>56</sup>) Wie es von J. ASSMANN in: *Ägypten – Theologie und Frömmigkeit einer frühen Hochkultur*, Stuttgart/Berlin/Köln/Mainz 1984, 249–253 zusammenfassend dargestellt wurde.

<sup>57</sup>) Besonders TTA 33.4 f.; aber auch *st-hzjjw* als Bezeichnung des Grabes: TTA 60.18, 92.11, 93.2, 101.9; oder auch: *ph.f.spit-hzjjw*, TTA 100.14 f. Vgl. besonders: *prj.k q.k mj-hzjj.f / rwd-hš.k mnj-m.k*, TTA 101.1 f. und *jw.j-hnm.j m-hzjjw šm-m-htp*, G. FECHT, ZÄS 94, 1969, 28, 31.

<sup>58</sup>) Z. B. BARTA, *Opferformel*, 42, 48, 117.

<sup>59</sup>) Wie es bis zur 2. ZwZt. belegt ist, s. BARTA, *Opferformel*, 84.

<sup>60</sup>) Vgl. besonders *dj.sn-htp.j m-jmntt-nft m-hzjj n-Wnn-nfrw*, BARTA, *Opferformel*, 128. *Hzjj n*-Gott in königlichen Inschriften der Amarnazeit wäre mit dem gewöhnlichen Königsephitheton *mrj* (*n*-)Gott gleichzusetzen. *Hzjj n*-Gott ist aber verständlicherweise nie der Beiname Achenatens. In nur einem Fall wird er *hzjj.k* [= Jäti] *njswt*... genannt, TTA 75.6 f.

Die Bedeutung gerade dieses Titels auf unserer Totenfigur ist hervorzuheben, um nicht die ebenso außergewöhnliche Ikonographie des Stückes mißzuinterpretieren. Mit dem Pariser Fragment besitzen wir das erste beschriftete Objekt, das eindeutig Nofretete als Trägerin königlicher Ikonographie ausweist. Aus der Amarnazeit gibt es einige Beispiele, wo zwei Träger nebeneinander dargestellt sind, aber ausnahmslos ohne erhaltene, die Personen identifizierende Beischriften<sup>61</sup>). Dies war zuerst der Anlaß, eine Korregenz Achenatens mit seinem damals noch einzig bekannten Nachfolger Semenchkare zu vermuten<sup>62</sup>). Seit der Identifizierung der beiden königlichen Personen auf der Stele Berlin 17813<sup>63</sup>) als Achenaten und Nofretete<sup>64</sup>) wissen wir, daß eine nicht als Alleinherrscherin regierende Frau die ‚Blaue Krone‘ tragen durfte, die sonst ausschließlich dem Herrscher vorbehalten war. Diese Erkenntnis schien die Hypothese zu verstärken, Nofretete sei Korregentin und Nachfolgerin Achenatens gewesen<sup>65</sup>). R. KRAUSS<sup>66</sup>) versuchte jedoch zu zeigen, daß all diese Indizien nur als eine Aufwertung der großen königlichen Gemahlin zu verstehen sind, wie sich die Tendenz schon bei Teye unter Amenhotep III. abzeichnete. Seine Hypothese wird nun von der Totenfigur der Nofretete inschriftlich bewiesen. Obwohl Nofretete *ḥqꜣ*-Zepter und *nḥꜣḥꜣ* trägt, die vielleicht königlichsten aller Regalia, bezeugt ihre Titulatur auf dem gleichen Objekt nicht die geringste Aufwertung ihrer Stellung. Im Gegenteil, die Abhängigkeit von ihrem Gatten wird durch den Titel *ḥzjt n*-König betont, weshalb sie beinahe auf eine Ebene mit den großen hürgerlichen Persönlichkeiten Amarnas gestellt ist.

Durch die Rekonstruktion der beiden Fragmente in Paris und Brooklyn hat Nofretete wieder eine Grabbeigabe<sup>67</sup>). Die Besonderheiten in Inschrift und Ikonographie lassen diesem Denkmal der Nofretete eine Schlüsselstellung zukommen. Setzt man das Wahrscheinliche voraus, daß ‚massengefertigte‘ Totenfiguren sicher nicht unter den ersten Objekten waren, um deren Fertigstellung sich ein Mitglied des königlichen Hauses bemühte<sup>68</sup>), ist die Totenfigur der

<sup>61</sup>) Zusammengestellt bei J. SAMSON in *L'Égyptologie 1979 – axes prioritaires des recherches* (Akten des 2. Internationalen Ägyptologenkongresses in Grenoble 1979) II, Paris 1982, 296 f.; IDEM, *GM* 57, 1982, 62 f. Vgl. auch REDFORD, *Eighteenth Dynasty*, 172, Anm. 15. Zu den meisten dieser Beispiele siehe: KRAUSS, *Amarnazeit*, 101–107.

<sup>62</sup>) G. ROEDER, *ZAS* 83, 1958, 43–74.

<sup>63</sup>) Siehe ALDRED, *Akhenaten and Nefertiti*, Nr. 114, p. 184; mit Bibliographie.

<sup>64</sup>) J. R. HARRIS, *AcOr* 35, 1973, 5–13.

<sup>65</sup>) Weshalb sie gezwungenermaßen mit Semenchkare identifiziert werden mußte; vgl. für Literatur und Kommentar unsere Anm. 8, supra.

<sup>66</sup>) *Amarnazeit*, 100–108.

<sup>67</sup>) Die Fehlidentifizierung des Brooklyner Fragments als eine Totenfigur Achenatens beweist die unmittelbare Nähe zur Objektgruppe königlicher Totenfiguren, die im Falle einer gesicherten Provenienz ausschließlich aus dem königlichen Wadi in Amarna stammen (MARTIN, *Royal Tomb I*, 38 f.). Es dürfte schwerfallen, das vorgestellte Objekt einem ‚diesseitsbezogenen‘ Nutzen zuzuordnen.

<sup>68</sup>) Es sei nur auf die verhältnismäßig große Anzahl unvollendeter Totenfiguren Achenatens verwiesen, die in den Ateliers Amarnas gefunden wurden, siehe: MARTIN, *Royal Tomb I*, 38 f., 72–74, pl. 48. Vergleiche auch besonders die Mehrzahl der sehr einfachen Uschebtis Tutanchamuns, die wegen der ausgezeichnet gearbeiteten großen Holz-uschebtis kaum bekannt sind, siehe z. B. *Tutankhamun Treasures* (Katalog der Ausstellung USA 1961–63, [Einleitung von R. ANTHES]), Washington 1961, Fig./Nr. 25, 26; K. MICHALOWSKI, *The Art of Ancient Egypt*, London 1969 (Ausgaben auch in Deutsch und Französisch), Fig. 481, 483 auf p. 401. Die erzielte Anzahl der Uschebtis für Tutanchamun wurde anscheinend in der zur Verfügung stehenden Zeit nicht erreicht, da sieben, ohne den Königsnamen beschriftete Exemplare dem Satz der Uschebtis für Tutanchamun hinzugefügt wurden, s. C. E. LOEBEN in: *FS GERHARD FECHT* (im Druck), Anm. 23.

Nofretete als ein Hinweis auf ihre erfolgte Bestattung zu werten<sup>69)</sup>. Da man sich bei seiner Bestattung, besonders auf zu diesem Anlaß angefertigten Objekten, zweifellos nicht in einer geringeren Position dargestellt wissen wollte, ist es auszuschließen, daß Nofretete zum Zeitpunkt ihres Todes eine höhere Position innehatte als die der „Fürstin, der Großen des Palastes; der ‚Gesegneten‘ des Königs von Ober- und Unterägypten *Nfr-hprw-R'w w'jw-n-R'w*, des Sohnes des Re *ih-n-jtn*, der groß an seiner Lebenszeit sein soll; der großen königlichen Gemahlin *Nfr-nfrw-jtn Nfrt-jj.tj*. Möge sie leben immer und ewiglich“.

<sup>69)</sup> Als weitere Indizien zur Bestattung der Nofretete sind folgende Objekte in Betracht zu ziehen: der Goldring mit dem Namen der Nofretete aus dem Schatz-Fund im Königlichen Wadi (MARTIN, *Royal Tomb I*, Nr. 274, p. 75-77), ein Fragment eines Wurfholzes aus Fayence, Manchester University Museum 9403 (freundlicher Hinweis von Mr. GEOFFREY T. MARTIN, der dieses Stück in dem Band der *ASAE* veröffentlichen wird, der Prof. ABD EL-AZIZ SALEH gewidmet werden soll), sowie die heute nicht mehr erhaltenen, mit dem Namen der Nofretete eingravierten goldenen Inschriftenbänder, eventuell von einer Mumiendekoration, A. M. BLACKMAN, *JEA* 4, 1917, 45 f., siehe auch: MARTIN, *Royal Tomb I*, 5, Anm. 1.

## Shabtis of private persons in the Amarna Period

By GEOFFREY T. MARTIN

(Tafeln 8-19)

In a monograph on the objects from the tomb of Akhenaten, published a decade ago, I alluded to shabtis made for private individuals in the Amarna period.<sup>1)</sup> The list of examples there published is already in need of revision and correction.<sup>2)</sup> The primary aim of the present study is to provide a catalogue<sup>3)</sup> of the extant shabtis and to illustrate some related or near-contemporary material. It is hoped that the series will form a basis for studying other private shabtis of the late Eighteenth Dynasty, a period which was in many ways the high-point in the production of funerary figurines. The secondary aim is to discuss the thesis of HERMANN SCHLÖGL (Zürich) relating to the alleged modern fabrication of a number of the Amarna period shabtis.<sup>4)</sup> Though I beg to differ from his views on some of the material about to be discussed, I wish to acknowledge my sense of deep indebtedness to H. SCHLÖGL for many kindnesses, not least for showing me the Zürich shabti, shortly to be dealt with, for photographs of this and other pieces, and for information and scholarly co-operation. I wish also to thank PIERRE RAMOND (Albi), whose views on the Toulouse shabti coincide with my own, for information and for allowing me to utilize correspondence concerning that specimen.

Though shabtis form one of the commonest classes of Egyptian objects, they were until recently rather summarily treated in the literature. Aside from other considerations, they are of great value from the prosopographical point of view, since they signal the existence of tombs or graves of officials and others known from no other source. It is encouraging that

<sup>1)</sup> MARTIN, *The Royal Tomb at El-Amarna I*, London 1974, 41 n. 2. The mention of two shabtis of Queen Ti in *op.cit.*, 39 n. 3 is partly in error. Only one is in the Collection of J.-F. AUBERT. For both see AUBERT and AUBERT, *Statuettes égyptiennes: chaouabtis, ouchebtis*, Paris 1974, 52-3.

<sup>2)</sup> For other lists and discussion see AUBERT and AUBERT, *op.cit.*, 53-7; SCHNEIDER, *Shabtis I*, Leiden 1977, 289-92. The shabti published by HODJACHE, *Les antiquités égyptiennes au Musée des Beaux-Arts, Pouchkine*, Moscow 1971, no. 49, is excluded from the present discussion.

<sup>3)</sup> In a sense the catalogue is provisional, since only a few of the shabtis listed were available to the writer (signalled in the Catalogue by an asterisk\*), who has relied partly on photographs and published material and partly on information generously provided by colleagues. For such information, and for permission to discuss and illustrate the shabtis, or for other help, I wish to thank C. A. R. ANDREWS, H. BLOESCH, B. V. BOTHMER, E. BROVARSKI, C. CURTO, H. DE MEULENAERE, R. FAZZINI, C. GUILLEVIC, J. R. HARRIS, T. G. H. JAMES and the Trustees of the British Museum, E. KEYZAR (for typing the manuscript), C. LILYQUIST, L. LIMME, P. RAMOND, H. SCHLÖGL, H. D. SCHNEIDER, D. B. SPANEL, J. VAN DIJK. The inscriptions on the shabtis are incised, unless otherwise stated. The objects are described from the viewpoint of the shabtis, not the onlooker.

<sup>4)</sup> SCHLÖGL, *Die ägyptischen Totenfiguren der Archäologischen Sammlung der Universität Zürich*, Zürich 1974, 4-7; SCHLÖGL and SGUAIMATTI, *Arbeiter des Jenseits*, Zürich 1977, 23, 26, 30. A second edition, Zürich 1984, has appeared, but the present writer has seen photocopies of only a few pages of this work.

some important studies have recently been published,<sup>5)</sup> with detailed references to previous literature, and at least one major museum catalogue is in course of preparation.<sup>6)</sup>

The shabtis datable to the Amarna era are particularly important since they form a source for the little-known or barely-understood mortuary ritual and equipment of that short period of Egyptian history,<sup>7)</sup> and attest to the retention of standard items of the ancient funerary equipment during the so-called Heresy period. This retention of the shabti figure by Akhenaten and his family and adherents is indicative of the innate conservatism of the ancient Egyptians, particularly in religious matters. The use of shabtis as such in the Amarna era is perhaps not altogether surprising, but their employment in mummiform Osirid guise, in both royal<sup>8)</sup> and private examples, rather than for instance in the dress of daily life, is somewhat remarkable. The use of Osirid figurines thus throws an interesting sidelight on the religious climate of the period, suggesting that Osiris was not one of the deities especially singled out for vilification.<sup>9)</sup> Some of the Amarna figurines are works of art in their own right, and are among the finest creations of the shabti workshops of any period.

### Catalogue of Shabtis

The catalogue is divided into the following groups:

- A. Inscribed Amarna period shabtis bearing a *hṯp di nsw* formula or the so-called *standard Amarna text*<sup>10)</sup> incorporating a *hṯp di nsw*. SCHNEIDER<sup>11)</sup> class A.
- B. Inscribed Amarna period shabtis bearing an Aten formula or title and the customary funerary figurine text extracted from Chapter VI of the Book of the Dead.<sup>12)</sup> SCHNEIDER classes B and C.
- C. Inscribed Amarna period shabtis bearing the title and name of the owner without additional text. SCHNEIDER class C.

<sup>5)</sup> In particular AUBERT and AUBERT, *op. cit.*, and SCHNEIDER, *op. cit.* (two vols. of text and one of plates). The latter work provides a masterly exposé of the Leiden shabti collection, and a detailed typology of funerary figurines in general. We may also draw attention to an unpublished dissertation of MARY S. SHAW, *A study of shabti-figures, with special reference to the Manchester Collection; with chronological and name catalogues of the name shabtis* (Ph. D. Manchester, 1945). By far the biggest dossier on royal shabtis is that assembled by P. A. CLAYTON.

<sup>6)</sup> The extensive collection of shabtis in the British Museum, both royal and private, will be published by C. A. R. ANDREWS.

<sup>7)</sup> Aside from episodes in the Amarna Royal Tomb (which will shortly be published by the writer) the only funerary scenes from the Amarna period are those in the tomb of Huya, for which see DAVIES, *The rock tombs of El Amarna III*, London 1905, 16–17, with pls. 22–4.

<sup>8)</sup> For the royal shabtis see MARTIN, *op. cit.* I, 37–72, with pls. 18, 25–47. A supplement will be provided in vol. II (forthcoming).

<sup>9)</sup> Perhaps it may be suggested that the Amun cult bore the brunt of Akhenaten's iconoclastic zeal, whereas the cults of Osiris and other deities were left comparatively untouched. Had Akhenaten been especially antipathetic to Osiris for instance, he presumably would have ordained shabtis in the guise of the living rather than in Osirid form. The status of this deity and others in the Amarna period, as well as attested survivals of the ancient funerary ritual and equipment in that epoch, would repay a closer study and analysis.

<sup>10)</sup> PETRIE, *Shabtis*, London 1935, 9; SCHNEIDER, *op. cit.* I, 289.

<sup>11)</sup> SCHNEIDER, *op. cit.* I, 289–91.

<sup>12)</sup> ALLEN and HAUSER, *The Book of the Dead*, Chicago 1974, 9.

D. Uninscribed shabtis of the Amarna period. SCHNEIDER class C.

E. Some contemporary or near contemporary shabtis bearing the standard text from Chapter VI of the Book of the Dead. SCHNEIDER class C.

It is hoped that much of the iconographical and other detail will be apparent from the illustrations, thus obviating the necessity for elaborate descriptions and the prolongation of the work to an inordinate length.

### CLASS A

Owner: *Hst, idnw*. Plate 8.

1

Collection: Cairo, Egyptian Museum JdE 39 590. Purchased March 1908.

Provenance: Unknown. Journal d'Entrée of Cairo Museum suggests Tuna el-Gebel.<sup>13)</sup>

Description: Yellow limestone shabti, in two pieces, rejoined. Ht. 21.0 cm (SCHNEIDER = 20.5 cm). Finely modelled. Wears *Archaic* wig, ears large with *pierced* lobes. Elaborate *usekh* collar round neck, arms crossed under wrappings, both hands hold implements, seed bag over left shoulder.

Text: Nine horizontal lines, filled with blue pigment, as follows:



'A boon which the King gives (to) the living Aten who illuminates every land with his beauty. May he grant the sweet breeze of the north wind, a long lifetime in the beautiful West, and cool water, wine, and milk upon the offering table of his tomb, for the *ka* of the deputy *Hat*, repeating life.'

Bibliography: MASPERO, *Le Musée Égyptien* III, Cairo/Leipzig 1909, 27-8 with pl. 23; FECHHEIMER, *Kleinplastik der Ägypter*, Berlin 1922, pl. 88 (called 'Ketet'); SCHÄFER and ANDRAE, *Die Kunst des Alten Orients*, Berlin 1925, 383, second from right; cf. p. 617; 2<sup>nd</sup> ed. 1930, 399; 3<sup>rd</sup> ed. 1942, 399; PETRIE, *op. cit.*, 9; SANDMAN, *Texts from the time of Akhenaten*, Brussels 1938, 177, no. ccvii; LEIBOVITCH, *Ancient Egypt*, Cairo 1938, 235, fig. 149; DRIOTON, *ASAE* 43, 1943, 18; MANCHIP WHITE, *Ancient Egypt*, London 1952, pl. 15; SAINTE-FARE GARNOT, *Religions égyptiennes antiques*, Paris 1952, 266; ROEDER, *Der Ausklang der ägyptischen Religion*, Zürich/Stuttgart 1961, pl. 22, right; cf. p. 23; RIESTERER, *Das Ägyptische Museum Kairo*, Bern/Cairo 1963, pl. 35, left (not 'Ptahmose' as there stated); HARI, *Répertoire onomastique amarnien*, Geneva 1976, no. 233; SCHNEIDER, *op. cit.*, I, Leiden 1977, 289-90; SCHLÜGL and SGUATAMATTI, *op. cit.*, 23, with illustration on p. 28; 2<sup>nd</sup> ed. Zürich 1984, 37 [left], 39 [left].

<sup>13)</sup> There are no known tombs of the New Kingdom in this locality.

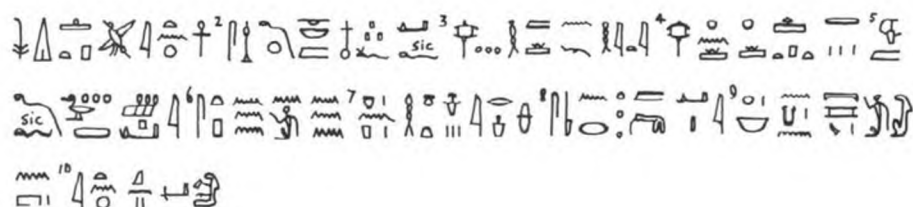
2 Owner: *Kny, hry mrw n pr-Itn*. Plate 8.

Collection: Toulouse, Musée GEORGES LABIT 49.29. Accessioned 1949.

Provenance: Unknown.

Description: Yellow limestone shabti. Ht. 24.0 cm. Max. width 7.0 cm. Max. depth 4.6 cm. Finely modelled. Wears *Archaic* wig, ears large with *pierced* lobes. Arms crossed under wrappings, each hand holds a hoe and basket. Some surface wear, particularly on left side.

Text: Ten horizontal lines as follows:



'A boon which the King gives (to) the living Aten, who illuminates every land with his beauty. May he grant the sweet breeze of the north wind. May I enjoy offerings, and may I be enriched by the provisions which I receive. May there come forth for me water, cakes, beer, wine, and incense in my presence, so that I may give all (these) things for the *ka* of the foreman of the weavers of the temple of the Aten *Keny*.' The downstroke l in this text is emphasized to an unusual degree, resembling ll.

Bibliography: GUILLEVIC and RAMOND, *Musée Georges Labit, ville de Toulouse: antiquités égyptiennes*, Toulouse [1971], 35, 1, with illus. on p. 36 (third from left); AUBERT and AUBERT, *op. cit.*, 55; SCHNEIDER, *op. cit.*, I, 290; SCHLÖGL and SGUATAMATTI, *op. cit.*, 23, with illus. on p. 27; 2<sup>nd</sup> ed. Zurich 1984, 36 [right], 38 [right], 55.

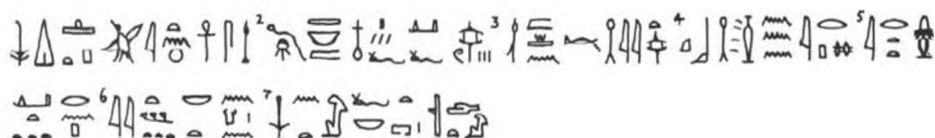
3\* Owner: *Kdt, nbt pr* (with epithet *snt.f*). Plate 9.

Collection: Zürich, Archaeologische Sammlung der Universität 988. Acquired 1867.

Provenance: Unknown.

Description: Yellow limestone shabti. Ht. 18.8 cm. Max. width 6.4 cm. Max. depth 4.2 cm. Feet broken away and repaired in plaster, otherwise condition practically perfect. Wears *Archaic* wig, eyelid outlined, ears large with *pierced* lobes. Slight chip at end of nose. Wears broad collar of drop-shaped beads. Right arm crossed over left, fists clenched, each holds an implement. Two baskets are suspended from a yoke between the wrists.


Text: Seven horizontal lines, as follows:









Back: 

[BD shabti formula<sup>19</sup>) for] 'the chantress of the Aten Ḥatsheret'. On the back the owner is called 'the one revered with Osiris, the chantress of the Aten, Ḥatsheret, true of voice'.

Bibliography: SOTHEY & SON, Auctioneers, *Catalogue ... collection of Egyptian antiquities, the property of the late Henry Salt Esq.*<sup>2</sup>, London 1835, no. 1044; D'ATHANASI, *A brief account of the researches and discoveries in Upper Egypt*, London 1836, 242, no. 1044; AUBERT and AUBERT, *op. cit.*, 54; SCHNEIDER, *op. cit.*, I, 292.

### CLASS C

#### 8\* Owner: *ḥt. šm'yt n(t) pṯ Ḥtn*. Plate 12.

Collection: New York, Metropolitan Museum of Art 66.99.38. FLETCHER Fund, 1966 and The Guide Foundation Inc. Gift, 1966. Formerly in the Collection of ALBERT GALLATIN.

Provenance: Unknown (El-Amarna and Deir el-Medina have been suggested).

Description: Hard limestone shabti. Ht. 21.8 cm. Max. width 7.0 cm. Max. depth 5.9 cm. Wears large wig with braided ends. Eyebrows high and boldly arched, eyes modelled in relief, lids indicated. Lips full, philtrum marked, chin realistically carved. Wears broad collar of two rows of tubular beads. Bottom of breasts indicated just below the ends of the wig. Arms crossed under wrappings, one hand holds flail, the other a basket with a loop above. Slight chip on wig above the brow and under the right elbow, condition otherwise good. Traces of reddish pigment on the face.

Text: One vertical line, as follows:



'The chantress of the Aten, Isis, true of voice.'<sup>20</sup>)

Bibliography: COONEY, *JNES* 12, 1953, 10 [45], with pl. 36; FISCHER, *BMAA* 25, no. 7, March 1967, fig. 12; ANONYMOUS, *Rare collection portrays Egyptian ingenuity, Arab World* 13, no. 2, Feb 1967, 8-9, with fig. on p. 8; AUBERT and AUBERT, *op. cit.*, 54; SCHNEIDER, *op. cit.*, I, 292; MUNRO, *SAK* 6, 1978, 135 n. 15.

<sup>19</sup>) It is not deemed necessary to translate this well-known text here or subsequently.

<sup>20</sup>) The personal name, and the use of the epithet 'true of voice', which has Osirian connotations, will be noted.

## CLASS D

Owner: Unknown. Plate 12.

9

Collection: Cairo, Egyptian Museum Temp. Reg.  $\frac{21}{26} \frac{2}{6}$ .

Provenance: Thebes, Kings Valley tomb 58.<sup>21</sup>

Description: Uninscribed translucent calcite (alabaster) shabti. Ht. 23.5 cm. Fine quality. Wears wig of tiered locks and dress of daily life. Right arm crossed over left, nothing held in the hands. Front part of feet broken away. Possibly immediate post-Amarna in date.

Bibliography: DAVIS, *The Tombs of Harmhabi and Touatânkhamanou*, London 1912, 125 [1], with pl. 91; THOMAS, *The royal necropoleis of Thebes*, Princeton 1966, 165.

Owner: Unknown. Plate 13.

10\*

Collection: Leiden, Rijksmuseum van Oudheden AM99. Formerly in the Collection of G. D'ANASTASY.

Provenance: Unknown (Amarna and Thebes have been suggested).

Description: Uninscribed calcite (alabaster) shabti. Ht. 23.0 cm. Max. width 11.5 cm. Max. depth 8.0 cm. Break  $6.2 \times 4.0$  cm. Fine workmanship, broken off in area immediately above the knees. Wears elaborate wig, exposing the lobes of the ears. Eyebrows modelled in relief, eyelids carefully carved. Nostrils marked, lips full and with a trace of red pigment. Right arm crossed over left, nothing held in the hands.

Bibliography: LEEMANS, *Description raisonnée des monuments égyptiens*, Leiden 1840, 212 (P 537); SCHNEIDER, *op. cit.*, I, 292; II, 79-80; III, pl. 29.

Owner: Unknown. Plate 14.

11\*

Collection: London, British Museum 59282.

Provenance: El-Amarna, Egypt Exploration Society excavations 1929 (catalogue no. 29/312). Found in store-hole near complex of small houses (T. 36.13, 20, 27, 30).

Description: Uninscribed limestone shabti. Ht. 23.0 cm. Max. width 8.5 cm. Max. depth 5.8 cm. Rough workmanship, perhaps unfinished. Wears *Archaic* wig, traces of red and black paint. Eyebrows and eyes outlined in black pigment. Ears large, interior details in red. Arms crossed over chest, nothing held in the hands. Most of surface covered with blackish discolouration.

Bibliography: FRANKFORT and PENDLEBURY, *op. cit.*, pls. 33 [4, bottom left]; 35 [7, right]; cf. p. 54.

Owner: Unknown. Plate 14.

12

Collection: Present whereabouts unknown. Photographed by A. WEIGALL in 1913 when it was in the hands of the Cairo dealer N.D. KITIKAS<sup>22</sup>). Afterwards sold to a private collector.

Description: Hard stone shabti. No measurements available. Wears *Archaic* wig. Ears large, lobes *pierced*. Arms crossed over chest. Amulets held in the hands (apparently *tyet* in left and *djed* in right).

Bibliography: WEIGALL, *Ancient Egyptian works of art*, London 1924, 208.

<sup>21</sup>) For the deposit see PM i<sup>2</sup> 2, 588.

<sup>22</sup>) For Kitikas/Kytikas see DAWSON and UPHILL, *Who was Who in Egyptology?*, London 1972, 160.

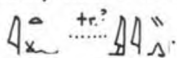
## CLASS E

- 13 Owner: *Iy*,<sup>23)</sup> *it-ntr*, *imy-r ssmt*. Plate 15.

Collection: New York, Metropolitan Museum of Art 45.4.7. Gift of DAVID DOWS, 1945.<sup>24)</sup>

Provenance: Unknown. Perhaps destined originally for Amarna tomb no. 25, for which see PM iv, 228–30.

Description: Calcite (alabaster) shabti. Ht. 21.0 cm. Wears *Archaic* wig, striations originally inlaid with blue(?) pigment. Right arm crossed over left, nothing held in the hands. Front part of feet missing.

Text: Seven horizontal lines, originally inlaid with blue(?) pigment, consisting of the Book of the Dead shabti formula for the . The owner's second title is *imy-r ssmt*.<sup>24a)</sup>

Bibliography: HAYES, *The Scepter of Egypt* II, New York 1959, 229; ALDRED, *Akhenaten*, London 1968, 88, with pl. 27; SCHNEIDER, *op. cit.* I, 188.

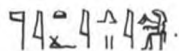
- 14 Owner: *Iy*, *it-ntr*. Plate 15.

Collection: Present location unknown. Formerly in Collection of OMAR PASHA SULTAN, Cairo.

Provenance: Unknown. See 13.

Description: Wooden shabti. Ht. 24.0 cm. Wears *Archaic* wig with striations. Collar bears traces of gilding. Right arm crossed over left, nothing held in the hands. Somewhat cracked.

Text: Eight horizontal lines, consisting of the Book of the Dead shabti formula for the

.

Bibliography: *Collection de feu Omar Pasha Sultan* I, no. 376, with pl. 55.

- 15 Owner: *Iy*, *it-ntr*. Plate 16.


Collection: Present location unknown. Formerly in Collection of OMAR PASHA SULTAN, Cairo.

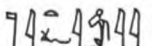
Provenance: Unknown. See 13.

Description: White glazed composition (faience) shabti. Ht. 22.0 cm. Wears *Archaic* wig, striations in blue. Head and neck in red-brown glaze. Right arm crossed over left, nothing held in the hands.

<sup>23)</sup> It would not be surprising if Ay began to prepare another tomb for himself (at Saqqâra, or possibly Thebes) after the abandonment of El-Amarna and before his elevation to kingship.

<sup>24)</sup> He obtained it from his mother.

<sup>24a)</sup> The text is of course engraved between register lines. PETER F. DORMAN, who kindly examined the shabti for me, writes, in respect of the title and name: 'The lower register line is complete; the upper one ends over the reed leaf of *it* and picks up over the first sign of *ii*. The space between the title and name is virtually blank. I can't make out any coherent sign (let alone part of a title), although there are some faint marks in the alabaster ... in the gap, which measure 2 cm long. I don't believe that anything was ever carved in this space, since the shabti does not look disfigured in profile, there is no noticeable flat surface that makes one suspect that an erasure has been made. As for the title  it occurs at the end of line 2.' J. VAN DIJK suggests to me that the framing line and text was interrupted for an iconographical detail to be added in the area below the arms.

Text: Eight horizontal lines, inlaid with blue glaze, consisting of the Book of the Dead shabti formula for the  (presumably).

Bibliography: *Antiquités égyptiennes, grecques et romaines, appartenant à P. Philip et à divers amateurs*, Paris 1905, no. 412 with pl. opp. p. 54; *Collection de feu Omar Pasha Sultan I*, no. 361 with pl. 52.

Owners: *Hwy*, *ss nsw*, *imy-r pr wr*, and *Ipy*, *ss nsw*, *imy-r pr wr*. Plate 16.



16

Collection: Turin, Museo Egizio 2516.

Provenance: Unknown, but Amarna, tomb 10 suggested. For the tomb see PM iv, 223-4.

Description: Double shabti in limestone. Ht. 17.0 cm. Both figures wear *Archaic* wigs. Arms crossed over chest, nothing held in the hands.

Text: Ten horizontal lines, consisting of the Book of the Dead shabti formula for

 and .

Bibliography: AUBERT and AUBERT, *op. cit.*, 55, 70; SCHNEIDER, *op. cit.* I, 213, 292.

Owner: *Wrny* (*Wrl*), *nb(t) pr*.

17

Collection: Turin, Museo Egizio 2598.

Provenance: Presumably Deir el-Medina.<sup>25</sup>)

Text: Six horizontal lines, consisting of the Book of the Dead shabti formula for the

.

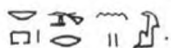
Owner: *Wrny* (*Wrl*), *nb(t) pr*.

18

Collection: Turin, Museo Egizio 2599.

Provenance: Presumably Deir el-Medina.

Text: Nine horizontal lines, consisting of the Book of the Dead shabti formula for the

.

Owner: *Wrny* (*Wrl*), *nbt pr*. Plate 16.

19

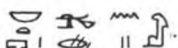
Collection: Turin, Museo Egizio 2600 (earlier no. 75). Formerly in Collection of B. DROVETTI.

Provenance: Presumably Deir el-Medina.

Description: Wooden shabti. Ht. 24.0 cm. Width 7.0 cm. Wears *Archaic* wig. Ears large, lobes pierced. Wears broad collar. Right arm crossed over left, both hands hold work implements. Somewhat cracked.

<sup>25</sup>) This shabti and others deriving from Deir el-Medina (cf. nos. 18, 19, 26-37 in the present catalogue) will be dealt with in detail by D. B. SPANEL.

Text: Six horizontal lines in pigment, consisting of the Book of the Dead shabti formula for

the .

Bibliography: SCHLÖGL, *OrAnt* 14, 1975, 145-6; SCHLÖGL and SGUATTAMATTI, *op. cit.*, 30, with illus. on p. 29 [12].

- 20 Owner: *Mry-r'*<sup>26</sup>) Plate 17.

Collection: New York, Metropolitan Museum of Art 44.4.71. Purchased from the estate of J. PIERPONT MORGAN, ROGERS Fund. Former loan no. 1277.102.

Provenance: Unknown, but Amarna suggested.

Description: Serpentine shabti. Ht. 21.2 cm. Wears wig with pointed lappets, lobes of ears apparently *pierced*. Wears dress of daily life. Right arm crossed over left, left hand holds *tyet* amulet, right hand holds *djed*. Protuberance of uncertain character on chest.<sup>27</sup>) Feet in one piece.

Text: Ten horizontal lines, consisting of the Book of the Dead shabti formula for .

Bibliography: HAYES, *op. cit.* II, 324, fig. 206; AUBERT and AUBERT, *op. cit.*, 56-7; SCHNEIDER, *op. cit.* I, 207.

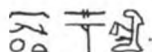
- 21 Owner: *Nht-mnw*<sup>28</sup>) Plate 17.

Collection: New York, Metropolitan Museum of Art 26.7.843. Gift of EDWARD S. HARKNESS, 1926.

Provenance: Unknown, but Amarna suggested.

Description: Bronze shabti. Ht. 16.2 cm. Wears *Archaic* wig, striated. Ears large. Wears broad collar. Right hand held above left, both hands apparently empty.

Text: Two vertical lines, consisting of part of the Book of the Dead shabti formula for

.

Bibliography: HAYES, *op. cit.* II, 325; AUBERT and AUBERT, *op. cit.*, 54; SCHNEIDER, *op. cit.* I, 256, 292.

- 22 Owner: *R-sndd*(?) engendered of *Sth-r-hst*. Plate 17.

Collection: New York, Metropolitan Museum of Art 44.4.70. Purchased from the estate of J. PIERPONT MORGAN, ROGERS Fund. Originally purchased in Luxor. Former loan no. 1277.101.


Provenance: Unknown, but Amarna suggested.

Description: Calcite (alabaster) shabti. Ht. approx. 16.0 cm. Wears *Archaic* wig and dress of daily life. Arms crossed on chest, each hand holds a hoe and a basket.

<sup>26</sup>) Late XVIII<sup>th</sup> or very early XIX<sup>th</sup> dynasty, rather than Amarna period, see SCHNEIDER, *op. cit.* I 315 n.137.

<sup>27</sup>) HAYES suggests here the end of a long Osirian beard, which seems unlikely. Doubtless a vestigial *ba* bird. J. VAN DIJK points out to me that the dress of daily life cannot be combined with an Osirian beard.

<sup>28</sup>) Probably not the same as the vizier *Nht*, named in DAVIES, *Rock tombs of El Amarna V*, London 1908, 12-13; PEET and WOOLLEY, *City of Akhenaten I*, London 1923, 146 with n. 2; HELCK, *Zur Verwaltung des Mittleren und Neuen Reichs*, Leiden 1958, 305, 444 [18]; but cf. SCHNEIDER, *op. cit.* I, 292.

Text: One vertical line down both front and back, with remains of blue pigment in signs, consisting of the Book of the Dead shabti formula for .

Bibliography: HAYES, *op. cit.* II, 324; AUBERT and AUBERT, *op. cit.*, 56; SCHNEIDER, *op. cit.* I, 315 n. 137.<sup>29)</sup>

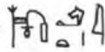
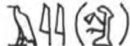
Owner: *Ht-iṯy, sš* (elsewhere called *sš, imy-r šnwti m tš hwt pš Itn*).

23

Collection: Cairo, Egyptian Museum JdE 31 385. Formerly Temp. Reg.  $\frac{19}{24} \frac{1}{2}$ .

Provenance: Thebes, Sheikh 'Abd el-Qurna, tomb on east face of hill (see PM i<sup>2</sup> 2, 672), found in 1896.

Description: Black limestone shabti. Ht. 21.0 cm. DARESSY writes: 'La statuette est en calcaire noir, avec la figure et les mains en jaspe rouge. La coiffure forme des bandes alternativement noires et dorées; le collier est également en or.' In wooden double model coffin inscribed with the Nut spell. The coffin was placed inside the mummy coffin, by right side of feet of the deceased.

Text: Ten horizontal lines consisting of the Book of the Dead shabti formula for the   
. DARESSY writes: 'Le chapitre VI du Livre des Morts est gravé et peint en jaune sur le corps de la statuette; le nom de Hataaï a été ajouté après coup et peint en jaune dans les espaces réservés.'

Bibliography: DARESSY, *ASAE* 2, 1901, 7-8; LEGRAIN, *ASAE* 10, 1910, 109; SCHNEIDER, *op. cit.* I, 291-2.

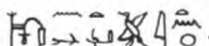
Owner: *Nht-pš-itn, sš*.

24

Collection: Florence, Museo Archeologico 6558A.

Provenance: Akhmîm.

Description: Wooden shabti. Ht. 21.0 cm. PELLEGRINI writes: 'Fig. mummif. Zappe, panier, bastone per portare i vasi.'

Text: Five horizontal lines, and one vertical line on feet, with traces of blue pigment in signs, consisting of the Book of the Dead shabti formula for the .

Bibliography: PELLEGRINI, *Bessarione* 4: 43-4, Jan-Feb 1900, 4, no. 9; SCHNEIDER, *op. cit.* I, 292.

Owner: *Tš-wsrt*,<sup>30)</sup> (called) *Ty-nt-pš-mw-šm, hkrat nsu*. Plate 18.

25

Collection: Brussels, Musées Royaux d'Art et d'Histoire E.7035.

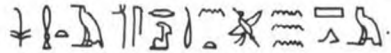
Provenance: Unknown.

<sup>29)</sup> Dating to post-Amarna period or early Dynasty XIX.

<sup>30)</sup> CAPART suggests (in *op. cit.*, 202-3) that the owner is tentatively to be identified with the *hkrat nsu Tš-wsrt* named in canopic jar inscriptions published by LEGRAIN, *ASAE* 4, 1903, 141, 145; ID. *Répertoire généalogique et onomastique du Musée du Caire*, Geneva 1908, no. 216 [8].

Description: Wooden shabti. Ht. 22.6 cm. Max. width (across elbows) 6.7 cm. Max. depth (across feet) 5.1 cm. Wears wig with pointed lappets. Arms suggested under mummiform wrappings but not shown.

Text: Ten horizontal lines, consisting of the Book of the Dead shabti formula for the



Bibliography: CAPART, *CdE* 31, 1941, 202-4, with figs. 6-7; AUBERT and AUBERT, *op. cit.*, 53; SCHNEIDER, *op. cit.* I, 292.

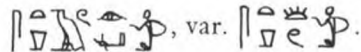
26 Owner: *Stw*.

Collection: The Brooklyn Museum 48.26.1.

Provenance: Thebes, Deir el-Medina, tomb 1352.<sup>31</sup>) For the tomb see PM i<sup>2</sup>, pt. 2, 688.

Description: Wooden shabti. Ht. 29.7 cm. Painted and varnished.

Text: Seven horizontal lines, consisting of the Book of the Dead shabti formula for




Bibliography: BRUYÈRE, *Rapport sur les fouilles de Deir el Médineh 1933-1934*, Cairo 1937, 99 (presumably); ČERNÝ, *A community of workmen at Thebes*, Cairo 1973, 51; JAMES, *Corpus of hieroglyphic inscriptions in The Brooklyn Museum I*, Brooklyn 1974, no. 281, with pl. 72; Brooklyn Institute of Arts and Sciences, *Annual Report 1973-1974*, Brooklyn 1975, 11, with cover illus.; SCHNEIDER, *op. cit.* I, 291; BOGOSLOVSKY, 'Servants' of the pharaohs, gods and private people [in Russian], Moscow 1979, 108, 168 n. 87; The Luxor Museum, *Catalogue*, Cairo 1979, 213.

27 Owner: *Stw*.

Collection: The Brooklyn Museum 48.26.2.

Provenance: Thebes, Deir el-Medina, tomb 1352.

Description: Wooden shabti. Ht. 28.2 cm. Painted and varnished. Basket on right upper arm.

Text: Ten horizontal lines, consisting of the Book of the Dead shabti formula for .

Bibliography: BRUYÈRE, *loc. cit.* (presumably); JAMES, *op. cit.* I, no. 282, with pl. 73; SCHNEIDER, *op. cit.* I, 291.

28 Owner: *Stw*, *sdm-š m St-m'ṯ*. Plate 19.

Collection: The Brooklyn Museum 48.26.3.

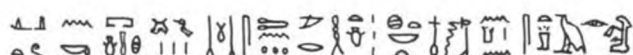
Provenance: Thebes, Deir el-Medina, tomb 1352.

Description: Wooden shabti. Ht. 23.5 cm. Wears *Archaic* wig. Lobes of ears *pierced*. Wears broad collar. Right arm crossed over left. Position of basket as on 27, right hand holds flail.

<sup>31</sup>) ČERNÝ, *op. cit.*, in discussing two shabtis of *Stw* [28, 29] writes that they 'were, at all events, made during the supremacy of the god Aton, that is in the reign of Ekhнатon, though the actual burial might have taken place some time later. In this latter case one could, however, reasonably expect to find the name of Aton removed and replaced by that of Amūn'. Cf. also BOGOSLOVSKI, *VDI* 1972, no. 1, 94-6.



'May you be given wine and milk that come forth upon the offering table before Aten, for the *ka* of Setau.' A single vertical line down the front reads



'May you be given invocation offerings consisting of bread and beer, oxen and fowl, clothing, alabaster vessels, incense, oil, and every good and pure thing for the *ka* of Setau.'

Bibliography: BRUYÈRE, *op. cit.*, 97-9, with fig. 42 [1]; ČERNÝ, *loc. cit.*; SCHNEIDER, *loc. cit.*

30 Owner: *Stšw, sdm-š m St-mš't.*

Collection: Uncertain.

Provenance: Thebes, Deir el-Medina, tomb 1352.

Description: Stone shabti. Measurements not available. BRUYÈRE writes: 'en pierre lourde et grise, peint en noir brillant avec texte jaune.'

Text: Presumably Book of the Dead shabti formula. According to BRUYÈRE exactly similar to 29.


Bibliography: BRUYÈRE, *op. cit.*, 99.

31\* Owner: *Dmr.*<sup>32)</sup>

Collection: London, British Museum 8652. Formerly in Collection of HENRY SALT.

Provenance: Presumably Thebes, Deir el-Medina.

Description: Wooden shabti, painted. Ht. 29.1 cm.

Text: Seven horizontal lines, consisting of the Book of the Dead shabti formula for .

32\* Owner: *Dmr.*

Collection: London, British Museum 8812. Acquired 1835.

Provenance: Presumably Thebes, Deir el-Medina.

Description: Limestone shabti. Ht. 30.0 cm.

Text: Six horizontal lines, consisting of the Book of the Dead shabti formula for .

33 Owner: *Dmr.*





Collection: Oxford, Queen's College (on loan to Ashmolean Museum, QCL 10).

Provenance: Presumably Thebes, Deir el-Medina.

Description: Basket as on 27 and 28.

<sup>32)</sup> *Dmr* is also known from a stela of *Stšw* (cf. 26-30) in Leningrad (no. 3937), see LANDA and LAPIS (ed. PIOTROVSKY), *Egyptian antiquities in the Hermitage*, Leningrad 1974, illus. 49-50; BOGOSLOVSKI, *op. cit.* 87-96.

Text: Nine horizontal lines, consisting of the Book of the Dead shabti formula for

 var.   .

Owner: *Dmr*.




34

Collection: Oxford, Queen's College (on loan to Ashmolean Museum, QCL 11).

Provenance: Presumably Thebes, Deir el-Medina.

Description: Basket as on 27 and 28.

Text: Nine horizontal lines, consisting of the Book of the Dead shabti formula for

 var.  .



Owner: *Dmr, nb(t) pr*.

35

Collection: Oxford, Queen's College (on loan to Ashmolean Museum, QCL 12).

Provenance: Presumably Thebes, Deir el-Medina.

Text: Six horizontal lines, consisting of the Book of the Dead shabti formula for

 .




Owner: *Dmr, nbt pr*.

36

Collection: Oxford, Queen's College (on loan to Ashmolean Museum, QCL 13).

Provenance: Presumably Thebes, Deir el-Medina.

Text: Six horizontal lines, consisting of the Book of the Dead shabti formula for

  var. .



Owner: *Dmr, nb(t) pr*.

37

Collection: New York, Metropolitan Museum of Art 66.99.85.

Provenance: Presumably Thebes, Deir el-Medina.

Text: Seven horizontal lines, consisting of the Book of the Dead shabti formula for

 .


Owner: *Sj-p3-ir*.

38

Collection: Cairo, Egyptian Museum JdE 63 571.

Provenance: Tuna el-Gebel. Excavations of SAMI GABRA, 1933-4.


Description: Limestone shabti, painted. Ht. 27.5 cm. Possibly Amarna period.

Text: Book of the Dead shabti formula for .<sup>33)</sup>

The thesis of H. SCHLÖGL<sup>34)</sup> concerning the authenticity of certain Amarna shabtis may now be examined in the light of the catalogue of material provided above. His views may be considered as follows:

1. Of the specimens in the catalogue, nos. 1, 2, 3 and 5 are considered to be nineteenth century forgeries from the hand of the sculptor, traveller, and Egyptologist JEAN-JACQUES RIFAUD (1786–1867).<sup>35)</sup>
2. These shabtis stylistically were inspired by a well-known unprovenanced statue, presumably of Akhenaten, in the Musée du Louvre (no. 831), illustrated in a number of sources.<sup>36)</sup> In theory, this statue would have been accessible to RIFAUD.
3. The text<sup>37)</sup> engraved on the four shabtis was copied from a genuine scarab in the Museo Egizio, Turin (no. 5993).<sup>38)</sup> emanating from the DROVETTI Collection but otherwise unprovenanced. This object theoretically would also have been available to RIFAUD, who was active in Egypt on DROVETTI's behalf. A similar text appears on a scarab in Berlin (no. 15099).<sup>39)</sup>
4. The text is inappropriate for shabtis especially when, as in the present examples, they hold the customary agricultural implements, i.e. there is a contradiction between iconography and text.
5. The texts engraved on the shabtis contain a number of patent errors.
6. The material of which some are made is odd.

Each of these points may be dealt with in turn, referring to the source material in the catalogue above.

<sup>33)</sup> Possibly with title , but not clear as exhibited in Cairo Museum.

<sup>34)</sup> SCHLÖGL's views, with which some other scholars concur, were cogently set forth in the first instance in a preliminary typescript catalogue of the Zürich shabti collection (SCHLÖGL, *Die ägyptischen Totenfiguren der Archäologischen Sammlung der Universität Zürich*, Zürich 1974, 4–7), and subsequently in an illustrated booklet (SCHLÖGL and SGUATTAMATTI, *Arbeiter des jenseits*, Zürich 1977, 23, 26, 30); 2<sup>nd</sup> ed. Zürich 1984.

<sup>35)</sup> On RIFAUD see DAWSON and UPHILL, *Who was Who in Egyptology?*, London 1972, 249 [date of decease there given as c. 1845]; *Encyclopédie Départementale des Bouches-du-Rhône*, 1913, 455–7; BÉNÉZIT, *Dictionnaire critique et documentaire des peintres VIII*, Paris 1957, 760; GOYON, *Un aventurier marseillais en Égypte: Jean-Jacques Rifaud (1786–1867)*, Marseille 67, 2<sup>e</sup> trimestre (1967) 10–12.

<sup>36)</sup> The date of the discovery of the Louvre statue (in 1826 or 1828 according to SCHLÖGL and SGUATTAMATTI) and the date of presentation of 3 by ESCHER-ZÜBLIN to the Canton of Zürich (1867) afford a terminus post quem and ante quem for the alleged date of the manufacture of the Zürich shabti, though apparently SCHLÖGL does not suggest that the four shabtis were actually modelled on the statue. The latter, which was originally in the SALT Collection, is most easily accessible in ALDRED, *New Kingdom Art in Ancient Egypt*, London 1951, no. 134, where a frontal view of the head is shown, and on the dust-jacket of NOBLECOURT, *Ancient Egypt: the New Kingdom and the Amarna Period*, London 1960. The statue is of yellow steatite (or yellow limestone?), and is 65.0 cm high.

<sup>37)</sup> The so-called *standard Amarna text*, PETRIE, *op. cit.*, 9; SCHNEIDER, *op. cit.* I, 289.

<sup>38)</sup> LEGRAIN, *ASAE* 10, 1910, 108.

<sup>39)</sup> Berlin, Königliche Museen, *Ägyptische Inschriften aus den Königlichen Museen zu Berlin II*, Leipzig 1913, 518. Both texts may be found in SANDMAN, *op. cit.*, 178 [CCX, CCXI].

1. With regard to RIFAUD's ability to manufacture the figurines, it seems improbable, to say the least, that such a man (despite his acknowledged merits as a sculptor) would have been competent to carve them in the Amarna style, or to engrave them with sophisticated Egyptian texts. The alleged mistakes in the latter can be explained (see below). The careless orthography of the inscriptions carved by RIFAUD on certain statues he presented to Turin has been remarked upon,<sup>40)</sup> but more to the point is the fact that his published copies of reliefs and hieroglyphic texts leave much to be desired.<sup>41)</sup> One is bound to wonder which Egyptian grammars or collections of inscriptions RIFAUD could have consulted to find examples of names and titles connected with the Aten,<sup>42)</sup> at a time when almost nothing was known of the Amarna period. It seems improbable that anyone in the early nineteenth century would have been competent enough to produce a pastiche inscription of such an original kind.

It will be noted that some of the shabtis in the catalogue have a known provenance (for example, El-Amarna and Deir el-Medina). Members of the royal family at Amarna clearly were provided with such figurines as part of their funerary equipment, and there is evidence that shabtis, presumably royal, were manufactured in a workshop near to the royal palace.<sup>43)</sup> Few tombs or graves outside the city of Amarna are certainly datable to the reign of Akhenaten, though undoubtedly there must once have been many. It is clear that the cult of the Aten was not confined to Karnak or El-Amarna. Shrines to the Aten must have been erected in all the principal settlement sites,<sup>44)</sup> or existing temples altered or added to during the Amarna period. Adherents and officials<sup>45)</sup> of the Aten cult must have been buried not only at Akhetaten but also in the provincial cemeteries, so that it cannot automatically be assumed that the private shabtis of this period belonged to persons interred in the capital city. The *effendi* cemeteries at Amarna have yet to be located. Conversely, not all the inhabitants of Egypt during the reign of Akhenaten were practising Atenists. Hence, Amarna period shabtis with the standard Book of the Dead Chapter VI text are known,<sup>46)</sup> in some cases more than one example made for a given owner having survived.<sup>47)</sup> Of the known private shabtis only five name persons connected directly with the Aten cult or with Akhenaten himself.<sup>48)</sup>

2. The resemblance between the four shabtis under review and the Louvre statue may rather be an argument in favour of their authenticity, since it is to be expected that the shabti makers would be influenced by the current artistic and sculptural style.

<sup>40)</sup> Cf. SCAMUZZI, *Egyptian Art in the Egyptian Museum of Turin*, New York 1965, [8] n. 1: 'It is interesting to note, on several statues of kings or gods which form part of the collection, French inscriptions engraved by JEAN-JACQUES RIFAUD ... which are full of unsuspected but entertaining mistakes.'

<sup>41)</sup> Cf. MONTET, *Les énigmes de Tanis*, Paris 1952, 72-3; YOYOTTE, *Kémi* 15, 1959, 65 ff., especially p. 67; CURTO, *RdE* 27, 1975, 98; GOYON, *op. cit.*, 11.

<sup>42)</sup> The main text on the shabtis is supposed by SCHLÖGL to have been copied from a genuine scarab inscription of Amarna date, see above nn. 38-9.

<sup>43)</sup> MARTIN, *op. cit.*, 1.

<sup>44)</sup> See for example HABACHI, *Akhenaten in Heliopolis, Beiträge zur ägyptischen Bauforschung und Altertumskunde* 12, 1971, 35-45; BAKRY, *CdE* 47, 1972, 55-67; LÖHR, *SAK* 2, 1975, 139-87; SAMI GABRA, *CdE* 8, 1931, 237-43; NOBLE-COURT et al., *ASAE* 70, 1984-5, 274.

<sup>45)</sup> Conveniently listed in HARI, *Répertoire onomastique amarnien*, Geneva 1976; cf. BAILLET, *Les fonctionnaires du règne de Khounaton, RecTrav* 7, 1901, 140-5.

<sup>46)</sup> Nos. 6, 7, 13-38 in the present catalogue (some are post-Amarna period in date).

<sup>47)</sup> Nos. 13-15, 17-19, 26-30, 31-37 in the catalogue.

<sup>48)</sup> Nos. 2, 6-8, 23.

3. It is questionable whether the formula inscribed on the Turin and Berlin scarabs, the former allegedly the model used by RIFAUD, is any more appropriate on scarabs than on shabtis. Yet the authenticity of the text on the scarabs is not in doubt. Whereas a *hṭp di nsw* formula on a funerary figurine is somewhat unusual, it is at least logical, since both *hṭp di nsw* and shabtis are, in the final analysis, concerned with the provision of foodstuffs by way of agricultural labour.

4. The nub of SCHLÖGL's (and SGUAITAMATTI's) argument rests in their belief that if a shabti carries implements (including baskets), logically these ought to be for the use of the shabti: the four figurines under review do not bear a *work injunction*, therefore they are suspect in that there is a discrepancy between iconography and text. The authors rightly observe that non-mummiform figurines wearing the costume of daily life can be inscribed with the *hṭp di nsw* formula and at the same time carry agricultural tools. However, in these instances the offering formula is always completed on such shabtis by a phrase which enjoins the shabti to concern itself with the work in the Netherworld.<sup>49)</sup>

Aside from the fact that the inscription on the four shabtis may be an abbreviated version of the extended formula, it should not occasion surprise that funerary figurines depicted with agricultural implements should have been engraved with an apparently anachronistic text incorporating a *hṭp di nsw*, particularly in the Amarna period. This was a time when there must have been some uncertainty regarding the efficacy of the old funerary rites, yet the Egyptians of this period, not least the royal family, were reluctant to dispense entirely with the ancient ritual and accoutrements. The Amarna period too was innovative in a number of ways. SCHNEIDER, in his authoritative study on funerary figurines, points out that the unusual position of the yoke, regarded as suspect by SCHLÖGL and SGUAITAMATTI, is not in reality so strange when it is considered that agricultural implements begin to make their appearance on shabtis in the Amarna period.<sup>50)</sup> The fact that the four figurines under discussion hold agricultural implements is no more surprising than the survival of the Osirid shabti form itself in the Amarna period.<sup>51)</sup> The rough striations on the wig of the shabti of *Kdt* [3], commented on adversely by SCHLÖGL and SGUAITAMATTI, are not infrequently found on funerary figurines of high quality, not least in the New Kingdom.<sup>52)</sup>

Though the above arguments may be cogent, we need in fact look no further than the site of Amarna itself for an excavated Osiriform funerary figurine exhibiting both the *hṭp di nsw* and agricultural implements. This is the ivory shabti of *Tiḥy(?)* [4] in the British Museum. The argument about the inappropriateness of the *hṭp di nsw* and work tools thus falls to the ground.

5. Any minor inconsistencies in the execution of the figurines are such as might be paralleled on other shabtis or small sculptures. Blunders in formulaic religious or funerary texts are by no means rare, heart scarabs, copies of Books of the Dead, and shabtis serving as prime examples. Moreover, in the Amarna period scribes may have been less familiar with the regular

<sup>49)</sup> SCHLÖGL and SGUAITAMATTI, *op. cit.*, 26. SCHLÖGL, in: *OrAnt* 14, 1975, 145–6 recognises that Amarna shabtis can carry implements and also have the work injunction.

<sup>50)</sup> SCHNEIDER, *op. cit.* I, 289, 315 n.135.

<sup>51)</sup> One might also consider the shabti with no arms, hands or implements shown (no.6), yet it is enjoined to work since it bears the relevant text from Chapter VI of the Book of the Dead.

<sup>52)</sup> SCHNEIDER, *op. cit.*, I 315 n.135.

offering formula, and in that period of flux errors would not be surprising. But are the errors on the four shabtis more apparent than real?

The use of the phrase *snt.f*, 'his wife (sister)'<sup>53</sup> on 3, regarded with suspicion by SCHLÖGL and SGUAITAMATTI, may be one of the best arguments for the authenticity of that particular figurine. The circumlocution does not automatically indicate that *Kdt* was a minor wife of Akhenaten. Similar texts, on funerary cones for example, provide convincing parallels:

*snt.f mrt.f nbt pr.* DAVIES and MACADAM, *Corpus of inscribed Egyptian funerary cones*, Oxford 1957, no. 312.

*hmt.f nbt pr.* DAVIES and MACADAM, no. 303.

*hmt.f mrt.f* DAVIES and MACADAM, no. 340.

In spite of the presence of the personal pronoun *f*, referring to the husband, his name is not mentioned on the objects. Another object that can be cited in this connection is the wooden knob, Leiden AH 44 a (Anastasi, 1828), inscribed *snt.f nbt [pr]* *ṯwy* between double lines across the top. Doubtless there are other comparable examples in the collections of this kind of isolated text referring to a wife.

6. Three of the four shabtis are made of yellow limestone, the other of calcite. SCHLÖGL maintains that the material of 1-3 is odd, but the reason for this statement is not apparent. The variant materials require to a certain extent different styles of engraving, and each of the shabtis was perhaps the product of a different craftsman. Yellow limestone was certainly used in the manufacture of Egyptian artifacts.<sup>54</sup>

After consideration of all these points, the conclusion must be that the four shabtis under review are genuine products, even masterpieces, of the shabti ateliers of the Amarna period, and that more than one type of text was considered appropriate in this epoch, viz. a *ḥtp di nsw* formula invoking the Aten, the standard Book of the Dead Chapter VI formula, and private names and titles.

#### Postscript

In addition to the figurines catalogued above three others come from Setau's tomb: 1. Richmond, Virginia Museum of Fine Arts 55.8.2 (Setau); 2. Turin 2777 (Dydy); 3. Louvre E.14374 (Hapi the Elder). Three others probably derive from Setau's tomb: 1. Richmond, VMFA 55.8.1 (Ḥapy); 2. Oxford, Ashmolean Museum, Queen's College Loan 17 (Khonsu); 3. Louvre N.2953 (Khonsu). These were pointed out to me by D.B. SPANIEL, who will publish them in detail in a forthcoming study.

<sup>53</sup>) Not necessarily (as with SCHLÖGL) 'sister of the god Aten'. 'Wife of the god Aten' would be equally inconceivable.

<sup>54</sup>) Cf. for example LUCAS and HARRIS, *Ancient Egyptian materials and industries*<sup>4</sup>, London 1962, 414.

## Zur Disposition der Pyramidentexte des Unas

Von JÜRGEN OSING

Die Pyramidentexte werfen noch in so vielen Details offene Fragen auf, daß man nicht hoffen kann, jemals für alle eine gesicherte Antwort zu finden. Auch zur Gesamtinterpretation sind schon so viele Meinungen geäußert worden, daß man sich selbst hier auf schwankendem Boden sieht. S. SCHOTT<sup>1)</sup>, H. ALTENMÜLLER<sup>2)</sup> und J. SPIEGEL<sup>3)</sup> wollen in den Pyramidentexten im wesentlichen – mit viel Intuition, aber ebensowenig Rückhalt im Textbefund – ein königliches Begräbnisritual, außerhalb oder innerhalb der Pyramide, erkennen, W. BARTA<sup>4)</sup> dagegen – mit überzeugenden Einwänden und unter Bezug allein auf den Textbefund selbst – ähnlich wie schon K. SETHE<sup>5)</sup> eine lange, als Grabinventar aufgezeichnete Folge von Verklärungssprüchen. Nach A. PIANKOFF<sup>6)</sup> sollen sich zumindest bei Unas die Sprüche, soweit sie nicht zu den Beschwörungssprüchen gegen Schlangen u. ä. oder zum Opferritual gehören, auf den Aufstieg des verstorbenen Königs zum Sonnengott am Himmel beziehen, und zwar in einer Abfolge vom Eingang her nach innen.

Umstritten ist bis heute noch, inwieweit die vielen Sprüche in den Grabräumen einer Pyramide thematische Abschnitte bilden, ihre Abfolge von Wand zu Wand als gesichert angesehen werden kann<sup>7)</sup> und ihr Inhalt und der Ort ihrer Niederschrift aufeinander bezogen sind. Als ein Ansatz zur Klärung dieser Fragen, die für jede Pyramide gesondert zu untersuchen sind, ist der vorliegende Beitrag gedacht.

Untersucht wird darin die Pyramide des Unas, die sich aus verschiedenen Gründen besonders dafür anbietet. Sie ist die einzige Pyramide, deren Texte, von kleinen Ausbrüchen abgesehen, vollständig überliefert und in der Edition von A. PIANKOFF<sup>6)</sup> auch vollständig fotografisch veröffentlicht sind, und sie ist vor allem auch die erste, deren Grabwände überhaupt mit Texten dieser Art beschriftet wurden. Ohne die Bindung an eine entsprechende Tradition<sup>8)</sup> konnten die Texte hier mit besonderer Sorgfalt ausgewählt und plziert werden.

1) S. SCHOTT, *Bemerkungen zum ägyptischen Pyramidenkult*, Beiträge Bf 5, 2, Kairo 1950.

2) H. ALTENMÜLLER, *Das Auferstehungsritual der Unas-Pyramide*, ÄA 23, Wiesbaden 1971.

3) J. SPIEGEL, *Die Texte zum Begräbnisritual in den Pyramiden des Alten Reiches*, ÄA 24, Wiesbaden 1972; und DERS. in LÄ V 14 ff.

4) W. BARTA, *Die Bedeutung der Pyramidentexte für den verstorbenen König*, MÄS 39, München/Berlin 1981.

5) K. SETHE, *Die Totenliteratur der alten Ägypter. Die Geschichte einer Sitte*, SPAW Phil.-hist. Kl. 1931, Berlin 1931, 520 ff. Vgl. BARTA, *op. cit.*, 57 f.

6) A. PIANKOFF, *The Pyramid of Unas*, ERT 5, New York 1968. Vgl. BARTA, *op. cit.*, 54 ff.

7) Umstritten ist sogar, ob die Texte sich vom Grabinnern nach außen zum Eingang hin folgen (so SETHE, SPIEGEL, ALTENMÜLLER, BARTA) oder in umgekehrter Richtung (so SCHOTT und PIANKOFF).

8) In der architektonischen Anlage und der Orientierung dagegen stehen die Grabräume des Unas – Grabkammer, Vorkammer, dreigeteilter Serdab und Zugangskorridor von Norden her in die Vorkammer – ganz in der Tradition seines Vorgängers Asosi und – bis auf den vorher nicht vorhandenen Serdab – auch aller früheren Könige der 5. Dynastie und schon des Djedefre.

Einzubeziehen sind aber auch die späteren Pyramiden (*T, P, M, N, Nt, Jpwt, Wdbtn, Aba*), die in der Beschriftung ihrer Grabräume in immer stärkerem Maße auf der nun geschaffenen Tradition fußen und den Textbestand des Unas immer mehr, unter gleichzeitiger Reduktion und Erweiterung, abwandeln. Weiterhin einzubeziehen ist die Überlieferung von Gräbern und Särgen des MR<sup>9)</sup> und dabei vor allem in der Grabkammer der Mastaba des Sesostris<sup>10)</sup> auch in Lischt (Mastaba *S*)<sup>11)</sup>, die als einziger von allen späteren Grabbauten den Textbestand des Unas fast komplett und unverändert erhalten hat.

Zu berücksichtigen ist dabei die sich wandelnde architektonische Gestaltung der Grabräume. Bei Unas umfassen diese von West nach Ost: die langgestreckte Grabkammer und eine kleine Vorkammer, jeweils mit Giebeldecke und miteinander verbunden durch einen kurzen schmalen Gang, und einen dreigeteilten Serdab mit schmalen Zugang. Von Norden her führt ein langer, durch Fallsteine zu verschließender Eingangskorridor in die Vorkammer. Der Sarg steht im westlichen Teil der Grabkammer, dessen Wände mit Prunkscheintüren dekoriert sind. Die gleiche Anlage findet sich schon bei Asosi, Unas' Vorgänger<sup>9)</sup>, und wird – teils mit Reduktion oder Schwund der Scheintür-Dekoration – auch von den Königen der 6. Dynastie beibehalten. Aba und die Königinnen Pepis II. (*Nt, Jpwt, Wdbtn*) und dann auch Mastaba *S* dagegen ändern Grab- und Vorkammer in einen einzigen Grabraum mit flacher Decke und vereinfachen auch den Serdab zu einem einzigen Raum (bei Mastaba *S* nicht mehr im Osten, sondern in der östlichen Ecke der Südwand).

Die Analyse hat drei thematische und abschnittsweise niedergeschriebene Gruppen (A, B, C/D/E) ergeben<sup>11)</sup>, eine davon wieder mit drei Untergruppen (C/D/E), die allesamt aufeinander und/oder in toto oder mit einzelnen Sprüchen auf den Ort ihrer Niederschrift bezogen sind (vgl. Abb. 1–5)<sup>12)</sup>. Dies sind die folgenden:

A: Zwei Gruppen von Beschwörungssprüchen gegen Schlangen, vereinzelt auch Skorpione (Spr. 227), in Spr. 226–43 (A 1)<sup>13)</sup> und 276–99 (A 2)<sup>14)</sup>. A 1 füllt in der Sarkkammer das gesamte Giebelfeld über der Prunkscheintür-Dekoration der Westwand. A 2 ist in der Vorkammer auf der Ostwand angebracht, und zwar so, daß unterhalb des Giebelfeldes Spr. 277–99 den gesamten Raum über und südlich neben dem Durchgang zum Serdab einnimmt und Spr. 299 genau mit der Nordkante des Durchgangs abschließt. Durch diese genau berechnete

<sup>9)</sup> Zusammenstellung aller Quellen bei T. G. ALLEN, *Occurrences of Pyramid Texts with Cross Indexes of These and Other Egyptian Mortuary Texts*, SAOC 27, Chicago 1950; erste Auswertung für Spruchfolgen in den Pyramidentexten bei ALTENMÜLLER, *op. cit.*, 32 ff. und 46 ff.

<sup>10)</sup> W. C. HAYES, *The Texts in the Mastaba of Se'n-wosret-ankh at Lisht*, PMMA 12, New York 1937.

<sup>11)</sup> Anders als die weitere Differenzierung waren diese drei thematischen Gruppen und die Gesamtinterpretation der ersten beiden eigentlich nie strittig: die Opfertafel mit zugehörigen Sprüchen (in SETHEs Übersetzungs- und Kommentar-Bänden, die erst mit Spr. 213 einsetzen, ausgeklammert), die „Schlangensprüche“ und dann all die übrigen Sprüche, welche die Weiterexistenz des verstorbenen Königs behandeln, für die aber ganz unterschiedliche Gesamtinterpretationen vorliegen.

<sup>12)</sup> Die Zeichnungen verdanke ich Frau B. DOMINICUS. Sie lehnen sich, mehr oder weniger stark abgeändert, an Vorlagen anderer Publikationen an (Abb. 1: PIANKOFF, plan A; 2–4: SPIEGEL, Abb. 3–7; 5: HAYES, S. 3).

<sup>13)</sup> Wenn auch nur für Spr. 226–40, so doch noch auf zwei Särgen des MR (Sq1Sq und Sq2Sq) als eigene Gruppe zusammengefaßt, und zwar jeweils unter dem Titel *r' n hsf rrk m hrt-ntr* „Spruch zur Abwehr einer Schlange in der Nekropole“ (s. ALTENMÜLLER, *op. cit.*, 53 u. 250, nach G. MASPERO, *Trois années de fouilles dans les tombeaux de Thèbes et de Memphis*, MMAF 1, 2, Paris 1885, 225 f. und 236; vgl. auch ALLEN, *op. cit.*, 70, und L. H. LESKO, *Index of Spells on Egyptian Middle Kingdom Coffins and Related Documents*, Berkeley 1979, 95 f.).

<sup>14)</sup> Entgegen der Angabe bei ALTENMÜLLER, *op. cit.*, 53 (zu Spr. 277–301), ist diese Spruchfolge nicht im Sargtext-Spruch 885 (CT VII 94 ff.) mit seinem Titel *hsf rrk* „Abwehr einer Schlange“ überliefert.

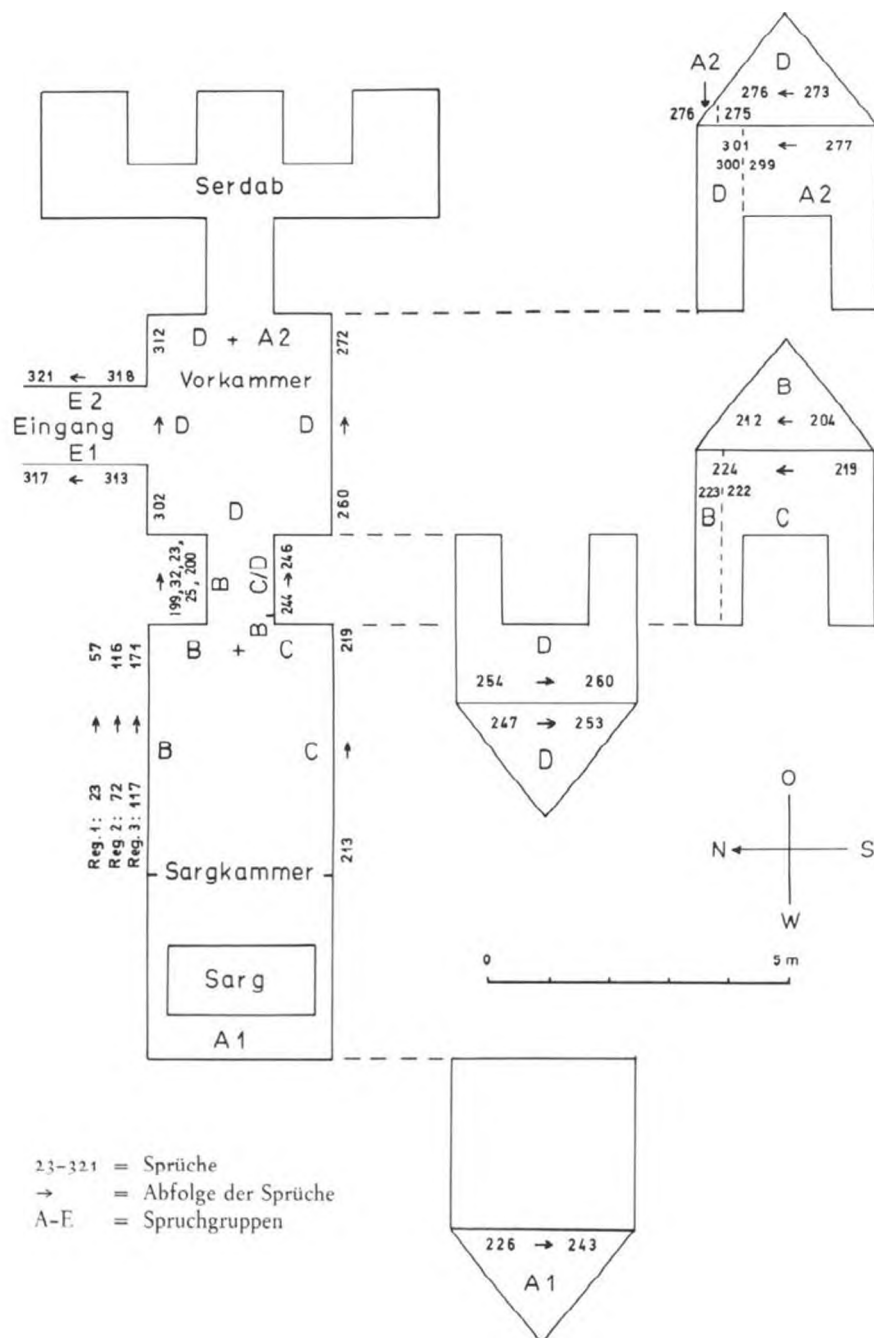


Abb. 1. Verteilung der Sprüche in der Pyramide des Unas

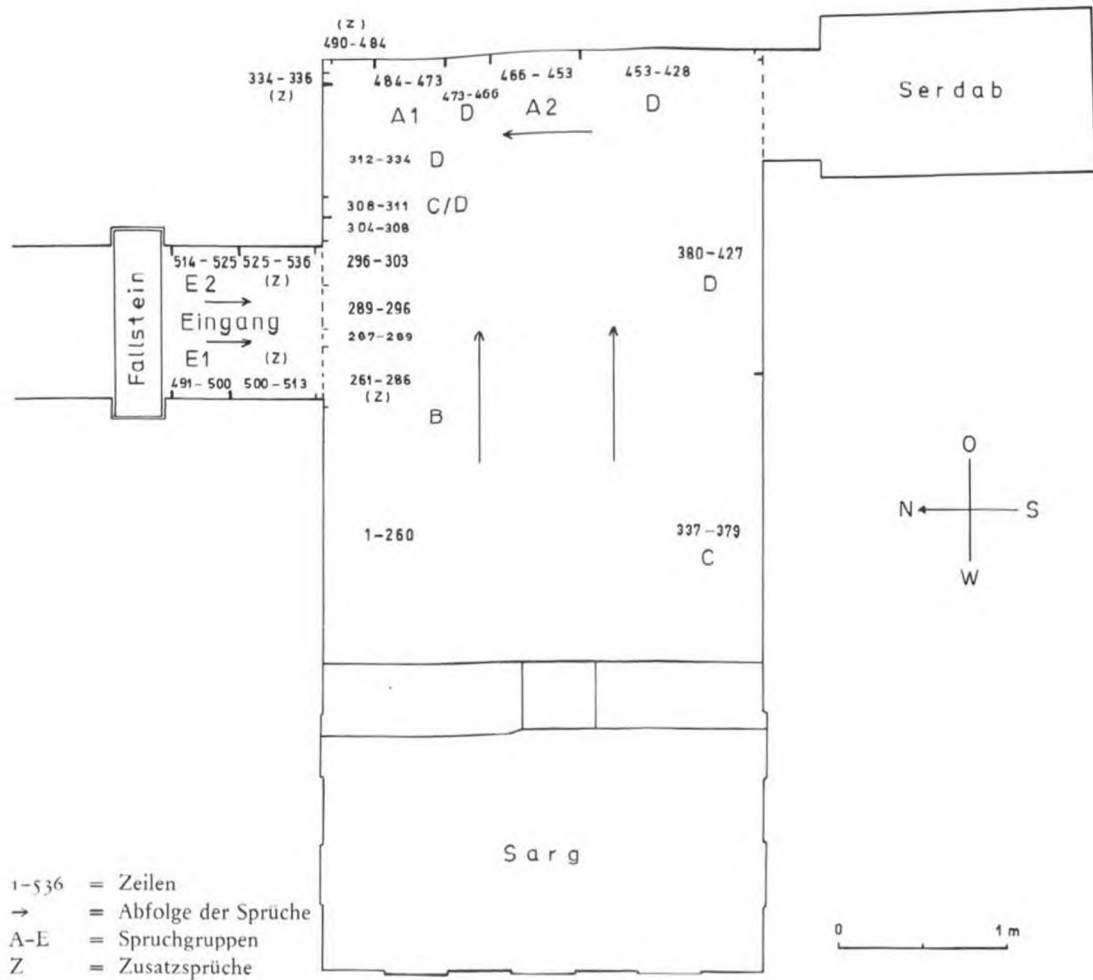


Abb. 2. Verteilung der Sprüche in der Mastaba des Sesostri's anch

Disposition ist 276, der erste Spruch dieser Gruppe, noch in die Nordecke des Giebelfeldes darüber abgedrängt worden. Den beiden Gruppen ist gemeinsam, daß sie eng mit einem Türdurchgang bzw. einer Scheintür verbunden sind, A2 am östlichen und A1 am westlichen Ende des mit Pyramidentexten beschrifteten Traktes von Sarkkammer und Vorkammer. Diese Disposition ist sicherlich bewußt gewählt worden, und zwar offenbar, um die Zugänge zu diesem Trakt, seien sie nun real oder imaginär, durch die apotropäischen Sprüche zu schützen, so wenig real die angesprochenen Gefahren hier tief im Mauerwerk der Pyramide auch sein mögen<sup>15)</sup>.

<sup>15)</sup> Ohne eine funktionale Bindung an die Türen darunter bzw. daneben anzunehmen, haben auch ALTENMÜLLER, *op. cit.*, 216 f., 225 ff., 250 ff. und 266, und SPIEGEL, *op. cit.*, 26-28, Spr. 226-43 und 276-99 als eigene, bei SPIEGEL auch richtig als Beschwörungssprüche gegen Schlangen verstandene Gruppen isoliert.

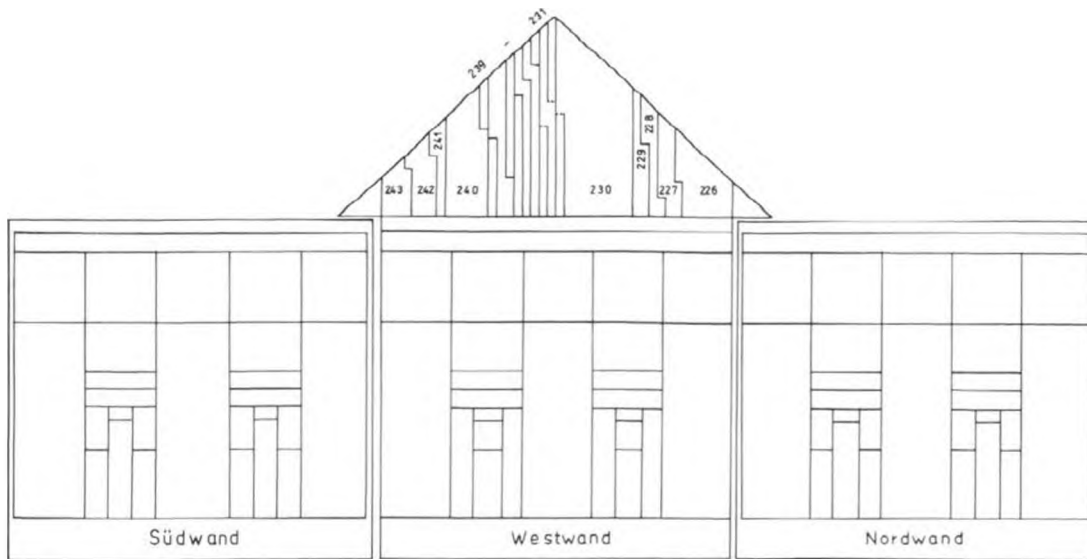


Abb. 3. Pyramide des Unas. Die Sprüche in der westlichen Hälfte der Sarkkammer

Der einzige weitere Spruch dieser Art bei Unas ist Spr. 314, der ein *ng*-Rind bzw. eine so angesprochene Schlange<sup>16)</sup> bannen soll. Dieser Spruch findet sich auf der Westwand des Eingangs gleich vor der Tür zur Vorkammer, vom Türrahmen selbst getrennt nur durch Spr. 313, der die Öffnung einer Tür im Himmel zum Gegenstand hat und damit einen direkten Bezug zu der Tür hier zur Vorkammer herstellt. Bei Einschluß von Spr. 314 wären somit alle drei Zugänge zu dem Trakt der beiden Grabräume durch solche apotropäischen Sprüche geschützt.

Die beiden Spruchgruppen A 1 und A 2 sind in der gleichen Zusammenstellung und getrennt voneinander auch in Mastaba S überliefert, und zwar ähnlich wie die Unas-Gruppe A 2 auf der Ostwand des Grabraumes, aber weit vom Eingang des Serdabs entfernt und mit der Gruppe D verbunden (s. u.). Auch in den Pyramiden des Teti, Pepi I. und II. und der Neith findet sich jeweils eine Folge von „Schlangensprüchen“, meist der Gruppe A 2, stets wieder auf der Ostwand der Vorkammer (*T*, *P*, *N*) oder des Grabraumes (*Nt*) und bei *T*, *P*, *N* am Eingang des Serdabs, bei *Nt* etwas davon entfernt<sup>17)</sup>. Dabei ist das Inventar der alten Sprüche reduziert und neu kombiniert, aber auch in erheblichem Maße durch neue Sprüche erweitert. Der erwähnte Spruch gegen das *ng*-Rind bzw. eine so angesprochene Schlange begegnet in

<sup>16)</sup> Vgl. FAULKNER, *Pyr.*, *Transl.* 98.

<sup>17)</sup> *T* 292–318 (SETHE, *Pyr.* III 123 u. 167 f.); *P* 226–32 (*op. cit.*, 130 u. 170, und J. LÉCLANT, *Les textes de la pyramide de Pépi I<sup>er</sup> (Saqqara). Reconstitution de la paroi est de l'antichambre*, CRAIBL 1977, 1977, 269–88); *N* 1055 + 54 – 1055 + 70; *Nt* 707–22. Bei Merenre' ist die Wand um die Tür zum Serdab zerstört.

Die Westwand der Sarkkammer ist hingegen in keiner dieser Pyramiden mit „Schlangensprüchen“ beschriftet, obwohl sie zumindest auch bei Teti und Pepi II. eine Prunkscheintür-Dekoration aufweist.

Damit ist hier offenbar nicht mehr der Zugang von Osten her in Vor- und Sarkkammer, sondern der Eingang in den Serdab durch solche Sprüche geschützt. Es sei dazu an den bekannten Miniatur-Serdab(?) des Ameniseneb aus dem MR im Louvre erinnert, bei dem gleichfalls auf und neben dem Rahmen der Tür (Seite A) ein apotropäischer „Schlangenspruch“ erscheint (vgl. J. VANDIER, in *La Revue du Louvre et des Musées de France* 13, 1963, 1–10; DERS., in *Fs SCHOTT* 123 f.; und J. F. BORGHOUTS, in: *Fs WESTENDORF* 703 ff.).

modifizierter Form auch bei Pepi I. (Spr. 538), und zwar ebenso isoliert und ähnlich platziert wie bei Unas, nämlich im Korridor unmittelbar am Zugang (Ostwand) vom „Wartesaal“ zum Gang vor den Fallsteinen.

B: Die große Opfertafel in drei Registern auf der Nordwand der Sargkammer (Spr. 23–171), erweitert um eine Reihe von zugehörigen Sprüchen unmittelbar anschließend auf der Ostwand und dazu im Gang zwischen Vor- und Sargkammer. Diese zusätzlichen Sprüche umfassen: auf der Ostwand der Sargkammer den „Begleittext zur Opfertafel“<sup>18)</sup> im Giebfeld (Spr. 204–12) und die beiden Sprüche 223–24 darunter in der Nordostecke der Wand, im Gang die ganze Nordwand (Spruchfolge 32/23/25<sup>19)</sup>, flankiert von Spr. 199 und 200 und die erste von 19 Kolumnen der Südwand mit Spr. 244. Bei dieser Disposition ist deutlich ein Bestreben erkennbar, die genannten zusätzlichen Sprüche so nahe wie möglich an die große Opfertafel heranzurücken. Für die Sprüche auf der Ostwand ist dabei zu beachten, daß Spr. 204–12 im Giebfeld den beiden Sprüchen 223–24 darunter im Textzusammenhang vorausgehen dürfte, weil in der Abfolge der Register bei Unas auch sonst immer das obere dem unteren vorausgeht<sup>20)</sup>. Die Abfolge der Sprüche in der ganzen Gruppe B ist somit offenbar: 23–171, 204–12, 223–24, 199/32/23/25/200 und schließlich 244<sup>21)</sup>.

Im Unterschied zu allen anderen Spruchgruppen der Pyramide nennen Sprüche der Gruppe B (Opfertafel in der Sargkammer und zugehörige Sprüche im Gang davor) den toten König auch „Osiris Unas“ und nicht nur einfach „Unas“.

Die große Opfertafel befindet sich, soweit erhalten, auch in den späteren Pyramiden und in Mastaba S immer an der gleichen Stelle an der Nordwand der Sargkammer<sup>22)</sup>. Soweit die Spruchfolgen 213–22 bzw. 223–24 (und dazu 225) sonst überliefert sind, findet sich 223–25 nirgends mit 213–22 verbunden, sondern direkt an die große Opfertafel angeschlossen<sup>23)</sup> und in Mastaba S außerdem direkt vor dem „Begleittext zur Opfertafel“<sup>24)</sup> – eine Bestätigung dafür, daß bei Unas Spr. 223–24 von der unmittelbar davor geschriebenen Gruppe C (Spr. 213–22) zu trennen und vielmehr mit Gruppe B zu verbinden ist<sup>25)</sup>. Spr. 199 und 244 stehen in der sonstigen Überlieferung zusammen, in Mastaba S zwischen Spr. 223 und 32/25, in der Pyra-

<sup>18)</sup> Im MR als *r' n swid wdhw* „Spruch zum Frischhalten des Speisentisches“ zusammengefaßt (Kairo CG 20520). Vgl. É. CHASSINAT u. a., *Fouilles de Qattah*, MIFAO 14, Kairo 1906, 59, und ALTENMÜLLER, *op. cit.*, 97.

Diese Spruchfolge schließt noch im NR und in der Spätzeit an die große Opfertafel an: vgl. ALLEN, *op. cit.*, 68 (u. a. mit den Belegen NAVILLE, *Deir el-Bahari*, Pl. 109–10 und 112–13; DAVIES, *Puyemrê*, Pl. 50; H. E. WINLOCK, *The Temple of Ramesses I at Abydos*, MMA Papers 5, New York 1937, Pl. 5).

<sup>19)</sup> Spr. 23/25/32 auch am Anfang (1. Reg.) der großen Opfertafel in der Sargkammer, Spr. 25/32 auch in ihrer Mitte (2. Reg.).

<sup>20)</sup> Große Opfertafel der Sargkammer und West- und Ostwand der Vorkammer.

<sup>21)</sup> Als Abschluß der Opferhandlungen ist das „Zerbrechen der roten Gefäße“ von Spr. 244 in sehr sinnvoller Weise an den Schluß der genannten Spruchfolge gesetzt (vgl. S. SCHOTT u. K. SETHE, in ZÄS 63, 1928, 101 f.; L. BORCHARDT, in ZÄS 64, 1929, 12 ff.; BARTA, *Opferliste*, 72 und 87; und SPIEGEL, *op. cit.*, 37 ff.).

Abfolge der Sprüche in Mastaba S (Z. 287–308) geändert: 223/199/244/32/25/224(2X)/204–12.

<sup>22)</sup> SETHE, *Pyr.* III 124, XIV. 128, Va. 148 ff.; JÉQUIER, *Pepi II*, Bd. I, pl. I–V; DERS., *Pyramides des reines Neith et Apouit*, pl. VIII–XII und XXXIX; DERS., *Pyramide d'Aba*, pl. Vf., und DERS., *Pyramide d'Oudjebten*, pl. Vf.; S 1–260 und (als Erweiterung gegenüber Unas) 261–86.

<sup>23)</sup> Spr. 213–22: N 709 + 51 – 719 + 15, Nt 493–581, Aba 261–309; S 337–79. Spr. 223–24(25): N 529 – 552 + 1, Nt 329–57, bei Aba nicht überliefert; S 287–89 und 296–303.

<sup>24)</sup> Spr. 204–12: Z. 304–08.

<sup>25)</sup> So schon SPIEGEL, *op. cit.*, 149–59.

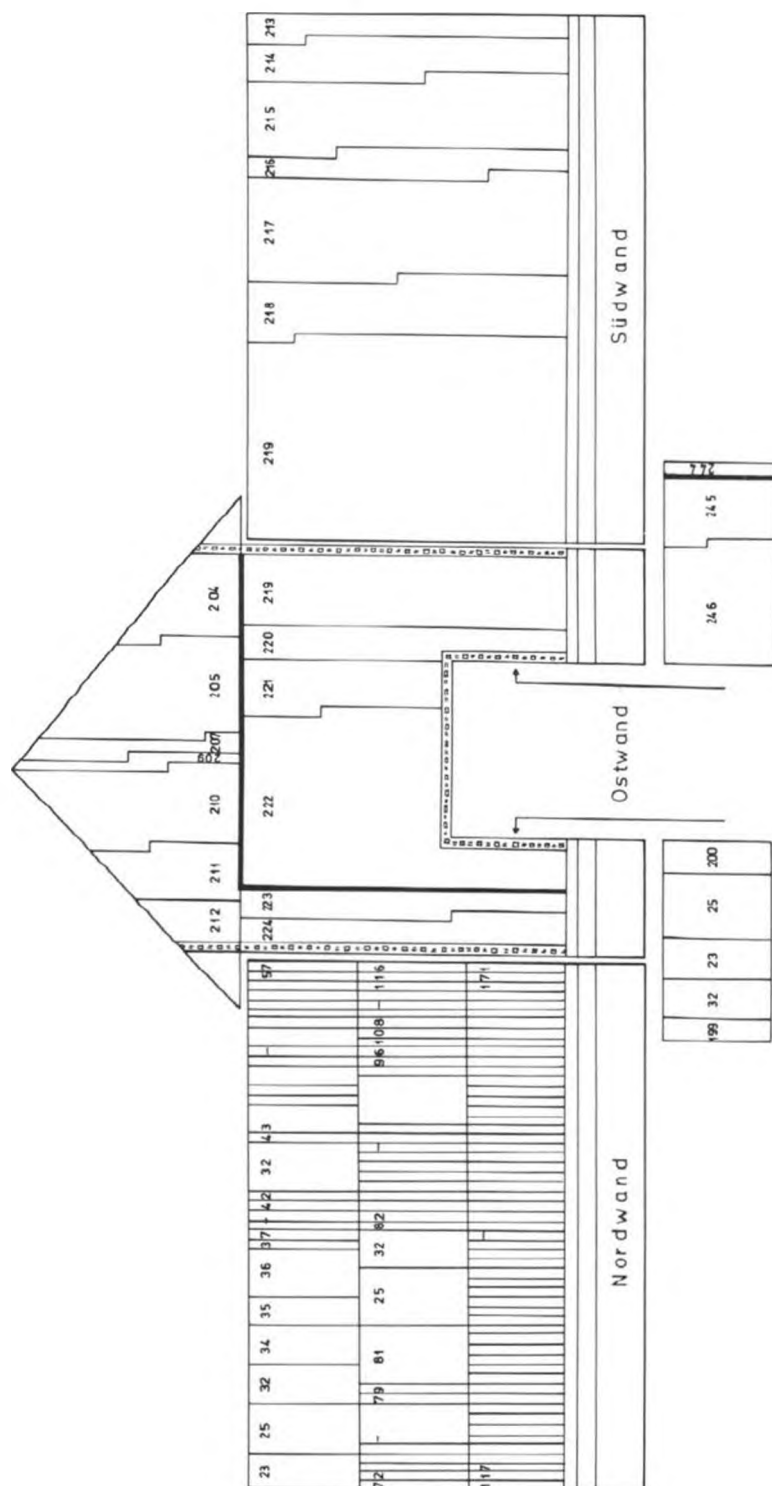


Abb.4. Pyramide des Unas. Die Sprüche in der östlichen Hälfte der Sargkammer und im Gang davor

mide des Merenre' unmittelbar vor anderen Sprüchen zur Opferversorgung (Spr. 436, 598, 224). Bei Pepi II. ist nur Spr. 199 überliefert, und zwar im Zusammenhang der Sprüche zur großen Opfertafel<sup>26</sup>). Spr. 200 findet sich weder in den späteren Pyramiden noch in Mastaba S. Somit stehen alle Sprüche der Gruppe B auch in der sonstigen Überlieferung deutlich im Zusammenhang mit der Opferversorgung.

C: Die Sprüche 213–22 füllen in der Sargkammer die gesamte Südwand und bis auf die nördliche Ecke auch das gesamte untere Register der Ostwand. Sie bilden eine eigene Gruppe (C), die auch in der späteren Überlieferung intakt bleibt und dort zumindest beim Beginn immer deutlich von der Umgebung abgesetzt ist. Möglich, aber nicht gesichert ist angesichts der späteren Überlieferung noch ein Einschluß von Spr. 245–46 (18 Kolumnen) auf der Südwand des Zugangs zur Sargkammer hinter der einen einleitenden Kolumne mit Spr. 244 von Gruppe B.

Auf Spr. 213–22 folgt auch in den Pyramiden *N*, *Nt* und *Aba*<sup>27</sup>) gleich Spr. 245–46 (und dann bei *N* und *Nt* die „Auferstehungssprüche“ 665–678<sup>28</sup>)), bei *N* und *Nt* unmittelbar und bei *Aba* vielleicht sogar in einem separaten Abschnitt (Z. 261–312)<sup>29</sup>), jedoch erst nach einem weiten Spatium (Z. 309), welches einen tiefen Texteneinschnitt markiert<sup>30</sup>). In Mastaba *S* schließt an Spr. 213–22 (Z. 337–79) unmittelbar Spr. 247 ff. von Gruppe D (Z. 380 ff.) an, während Spr. 245–46 (Z. 308–11) zusammen mit den Sprüchen der Gruppe B, die bei Unas ebenfalls im Durchgang vor der Sargkammer stehen, auf die Nordwand geraten ist und sich dort zwischen Gruppe B (Z. 1–308) und Spr. 302–12 (Z. 312–34) von Gruppe D findet (s. u.). Auch auf einem Sarg des MR ist Spr. 213–22 ohne Verbindung mit 245–46 als eigene Gruppe zusammengefaßt<sup>31</sup>), etwas weniger vollständig auch auf anderen MR-Särgen<sup>32</sup>). Inhaltlich kann Spr. 245–46 sowohl zur Gruppe C wie zu D gehören (s. u.). Bei Unas steht Spr. 245–46 im Zugang zur Sargkammer genau zwischen den übrigen Sprüchen dieser beiden Gruppen (Sargkammer und Vorkammer). Eine endgültige Zuordnung zur Gruppe C oder D erscheint mir bei diesem Gesamtbefund noch nicht möglich (in Abb. 1 und 2 dementsprechend als C/D gekennzeichnet).

Die beiden Spruchgruppen B und C nehmen einander gegenüber die Nord- bzw. die Süd- wand der Sargkammer ein, und Gr. B (bei Einschluß von Spr. 245–46 auch Gr. C) erstreckt sich noch in den Gang davor. Auf der Ostwand, wo im oberen Register Spr. 204–12 von Gr. B steht

<sup>26</sup>) Spr. 199: *S* 289–90, *M* 194, *N* 522+46–47; Spr. 244: *S* 290, *M* 194.

<sup>27</sup>) *N* 719+15–20, *Nt* 581 und 723–29, *Aba* 310–12 (vgl. ALLEN, *op. cit.*, 68 f.).

Anders als bei diesen Versionen findet sich in der Pyramide der *Wdhtn* (Z. 214–32) nur Spr. 213–17, und auch dies nicht abschnittseinleitend, sondern nach einer abschnittseinleitenden Abfolge anderer Texte (Z. 204–14), und nicht vor Spr. 245–46 oder 247 ff., sondern vor Spr. 553. In der Pyramide der *Jpwt* verbietet der ganz fragmentarische Erhaltungszustand der Texte eine Aussage über die Einordnung der Sprüche 213 ff. (ALLEN, *op. cit.*, 69; JÉQUIER, *Pyramides des rois Neith et Apouit*, 48).

<sup>28</sup>) *N* 719+20–744, *Nt* 729–87.

<sup>29</sup>) Spr. 213–22 und 245–46 füllen hier auf der Nordwand den ganzen Platz hinter der großen Opfertafel aus, und Spr. 246 schließt dabei genau am Fuß der letzten Zeile (312) ab. Es besteht jedoch die Möglichkeit, daß die im obersten und untersten Register (von vier) stark zerstörten Texte der Ostwand unmittelbar an Spr. 245/46 anschließen, ohne daß die Ecke der Nordwand einen Abschnitt markiert.

<sup>30</sup>) Sonst zwischen den Sprüchen von 213–22 und 245–46, soweit bei dem schlechten Erhaltungszustand der Wand überprüfbar, keine Spalten.

<sup>31</sup>) B 10 C: Z. 108–18 (Spr. 213–17), 119–30 (Spr. 220–22), 130–86 (Spr. 213–19). Vgl. ALLEN, *op. cit.*, 69 f., und LESKO, *op. cit.*, 33.

<sup>32</sup>) Vgl. ALLEN, *loc. cit.*, und ALTENMÜLLER, *op. cit.*, 46 f.

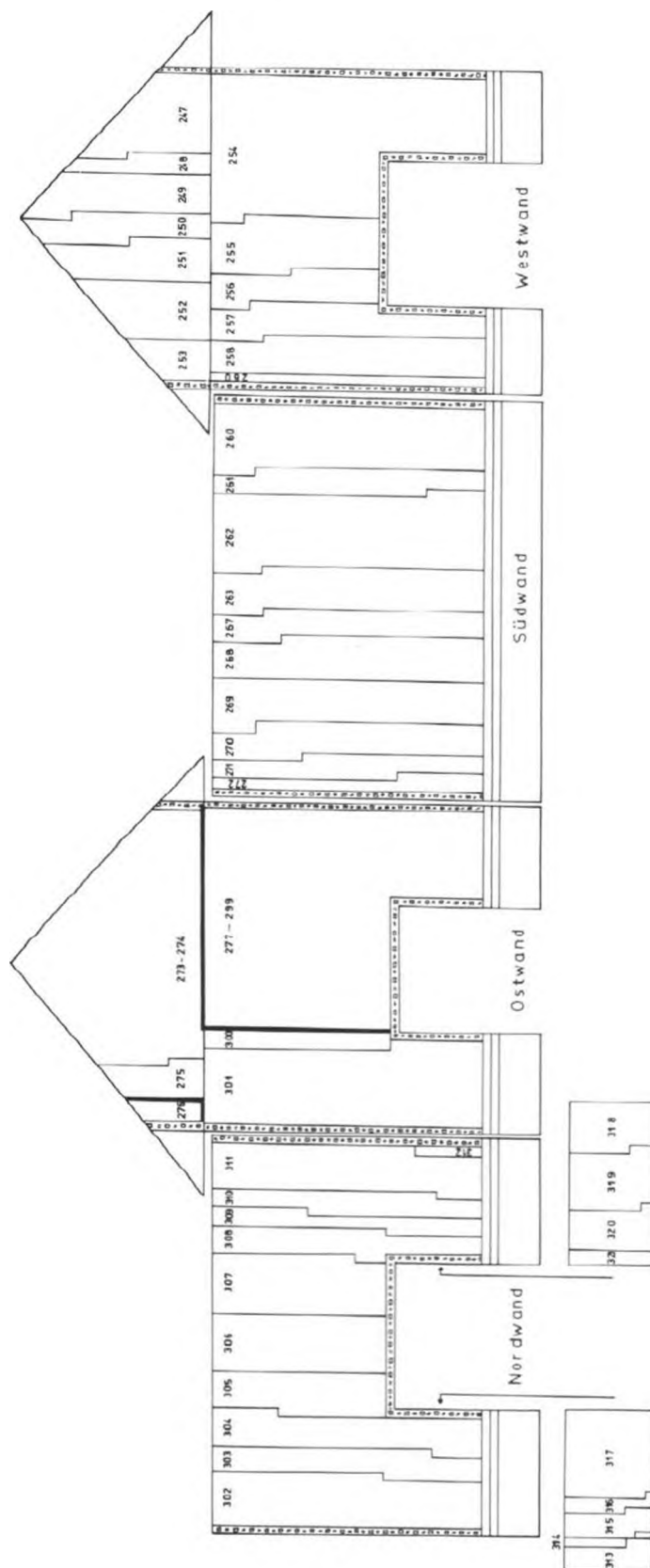


Abb. 5. Pyramide des Unas. Die Sprüche in der Vorkammer und im Eingang

und im unteren Register Spr. 219–22 von Gr. C und Spr. 223–24 von Gr. B, überlappen sich die beiden Gruppen. Da sonst bei Unas in der Abfolge der Register die oberen den unteren vorausgehen (s. o.), dürfte dies auch hier gelten und im Verhältnis der beiden Gruppen zueinander somit B der Gruppe C vorausgehen<sup>33</sup>).

Die Gruppe C hat die Weiterexistenz des verstorbenen, hier oft als *šh jhmj skjw* „unvergänglicher *šh*“ (Spr. 215, 217, 218) bezeichneten Königs zum Gegenstand, umrissen schon gleich in den einleitenden Worten „O Unas, nicht tot bist du fortgegangen! Lebendig bist du fortgegangen!“ von Spr. 213. Dominierende Themen sind

- a) die Herrschaftsmacht des Königs über die Lebenden und die Toten, Ober- und Unterägypten und die Götter mit ihren *šh*'s (213, 214, 217, 218, 220, 221, 222);
- b) die Vereinigung mit dem Sonnengott Atum bzw. Re<sup>c</sup>-Atum (215, 216, 217, 222)<sup>34</sup>), die Teilhabe am Sonnenlauf oder eine Existenz als Stern am Nachthimmel (216, 217);
- c) die Identifizierung der Körperteile mit denen des Atum (Leib) bzw. (nur der Kopf) des Anubis (213) oder vieler anderer Götter (215). Mit Osiris identifiziert den König der sehr lange Spr. 219, mit Horus Spr. 220.

In Spr. 245–46 erscheint der König am Himmel, als Stern bzw. als Herrscher über die Götter.

D: In der Vorkammer stehen die Sprüche 247–58, 260–63 und 267–312, und zwar in der Abfolge der Wände W-S-O-N<sup>35</sup>). Alle Wände sind in voller Höhe und Breite beschriftet, Zäsuren innerhalb der Spruchfolgen sind zumindest an der Disposition nicht ablesbar. Inhaltlich sind aus der Abfolge der Sprüche aber auf alle Fälle die „Schlangensprüche“ 276–99 auszugliedern (s. o. zu A 2).

In den späteren Pyramiden sind von den vielen Sprüchen der Unas-Vorkammer, sieht man von denen der Gruppe A 2 ab, nur sehr wenige überliefert<sup>36</sup>). Alle Sprüche finden sich jedoch, umgesetzt in ein einziges Register von Textkolumnen, aber in der gleichen Abfolge, auch in Mastaba S<sup>37</sup>) (Z. 380–473 und 312–34) und dort unmittelbar hinter Gruppe C (Z. 337–79 = Spr. 213–22). Bei Spr. 302–12 (Z. 312–34) stimmen dabei die gesonderte Platzierung auf der Nordwand in der Nordostecke des Grabraums und die Orientierung der Sprüche<sup>35</sup>) genau mit Unas überein. Die kontinuierliche Abfolge der Sprüche, welche auch die „Schlangensprüche“ von Gruppe A 2 (276–99) einschließt, ist in der Nordostecke des Grabes unterbrochen durch Einfügung der „Schlangensprüche“ von Gruppe A 1 (Z. 473–84 = Spr. 226–43) und

<sup>33</sup>) Im Einklang hiermit steht die Anordnung in der Pyramide des Aba, wo die beiden Gruppen auf der Nordwand der Grabkammer unmittelbar aufeinander folgen (B: Z. 8–260, C: Z. 261 ff.).

In den Pyramiden Pepis II., der Neith und der *Wdwt* treffen die Sprüche der beiden Gruppen nicht aufeinander, bei *Jpwt* sind nur wenige Fragmente erhalten.

<sup>34</sup>) Mit der markanten gemeinsamen Formel „in der Umarmung d/seines Vaters, in der Umarmung des Atum“.

<sup>35</sup>) Bemerkenswert ist dabei auf der Nordwand die Orientierung der Schriftzeichen nicht zum Innern des Grabes hin, sondern in umgekehrter Richtung. Bei Unas sind die Schriftzeichen und die Abfolge der Textkolumnen sonst generell so orientiert, daß sie auf den Längswänden der Räume und Gänge in das Innere des Grabes hineinsehen, auf den Querwänden dagegen stets linksläufig erscheinen. Da die nördliche Längswand der Vorkammer nun zugleich Querwand zum Eingang war, gerieten die beiden Prinzipien hier in Konflikt, und dieser wurde mit einem Kompromiß gelöst: Abfolge der Textkolumnen wie bei einer Längswand, Orientierung der Schriftzeichen aber wie bei einer Querwand (s. hierzu SETHE, *Pyr. IV*, § 2, und BARTA, *op. cit.*, 69f. und 58).

<sup>36</sup>) ALLEN, *op. cit.*, 72ff.

<sup>37</sup>) Bis Spr. 273 (Anfang) auch in der Mastaba des Siese (Z. 1–146), die ebenfalls aus der 12. Dynastie stammt (vgl. ALLEN, *loc. cit.*).

durch einige zusätzliche „Auferstehungssprüche“ (Z. 484-90 und 334-36), die ihrerseits eng mit solchen auch im Eingang verbunden sind (s. u. unter E). Zwischen Spr. 302-12 (Z. 312-34) und der Gruppe B davor auf der Nordwand (Z. 1-308) stehen noch die Sprüche 245-46 (Z. 308-11), bei denen sich nicht sicher entscheiden läßt, ob sie der Gruppe C oder D zuzuordnen sind (s. o.).

Die „Schlangensprüche“ 276-99 ausgenommen, behandeln die Sprüche der Unas-Vorkammer vor allem den Aufstieg des verstorbenen Königs zum Himmel zum Sonnengott Re' (251, 253, 258, 262, 263, 267, 302). In anderen Sprüchen übernimmt der König selbst die Funktion des Sonnengottes (257), er wird identifiziert mit einem Gott, der Re' eng verbunden ist (249, 250, 309), oder es wird ein anderer Bezug zu Re' hergestellt (307, 311). Viele Sprüche behandeln seinen Aufstieg zum Himmel, seine Ankunft und seine machtvolle Stellung dort ohne expliziten Bezug zu Re' (247 Anfang, 254/55, 268-72, „Kannibalspruch“ 273/74, 275, 301, 303-06, 310), oder der König erscheint als mächtiger Herrscher unter den Göttern (252, 256, 260), begrüßt Götter (308), oder er wird zu einem Stern (248) oder einem Blitzstrahl (261). Seine Wohnung am Himmel soll mit Brot versorgt sein (312). In Spr. 300 wird er mit dem Sokar von Rosetau identifiziert, der sich auf dem Weg zum Sokar von *Pdw-s* befindet und dabei den Gott *Hrtj* von *Nzjt* als Fährmann ruft. Eine Identifizierung mit Osiris findet sich nur in dem Auferstehungstext von Spr. 247 (2. Hälfte) und in Spr. 258, wo der König als Osiris „im Staubwirbel“ vom Wind zum Himmel getragen wird, um dort der irdischen Vergänglichkeit zu entgehen. Mit Horus als Sohn des Osiris identifizieren ihn Spr. 260 und 310. Atum erscheint in wesentlicher Beteiligung nur in Spr. 269, wo er dem König zum Himmel hochhilft und ihn dort den Zirkumpolarsternen zuweist. – Zu Spr. 245-46 s. o. unter C.

Wegen des so dominierenden Themas des Aufstiegs zum Himmel und dabei vor allem zum Sonnengott Re' dürfen all diese Sprüche als eine zusammengehörige Gruppe (D) verstanden werden. Diese deckt sich inhaltlich großenteils mit Gruppe C in der Sarkkammer, doch fallen auch zwei wesentliche Unterschiede auf:

1. Texte zur Gliedervergottung, die sich ja auf den (verklärten) Leichnam beziehen, finden sich nicht in D, sondern nur in C und damit in der Nähe des Sarges selbst. Es liegt nahe, hierin eine bewußte Disposition zu sehen.

2. Die Form des Sonnengottes, mit der sich der König am Himmel vereinigen will, ist in C stets Atum bzw. Re'-Atum und in D stets Re'. Bei der relativen Häufigkeit solcher Sprüche liegt auch hier die Annahme einer bewußten Verteilung dieser Art nahe. Ebenso nahe liegt dann auch eine Erklärung: das komplementäre Verhältnis West:Ost jener beiden Erscheinungsformen des Sonnengottes entspricht genau der Lage von Sarkkammer und Vorkammer zueinander.

Diese Unterschiede rechtfertigen es m. E., von zwei getrennten Gruppen C und D zu sprechen und die beiden nicht als zufällig auseinandergerissene Hälften einer einzigen, eng zusammengehörigen Gruppe anzusehen. Dies bringt auch die spätere Überlieferung zum Ausdruck, die in den Pyramiden Pepis II., Abas und der Königin Neith ja nur Gruppe C Spr. 213-22 (und vielleicht 245-46) intakt erhalten hat, von den Sprüchen der Gruppe D dagegen nur wenige und auch diese noch ohne Zusammenhang untereinander.

E: Die Texte im Eingang umfassen die Sprüche 313-17 (West) und 318-21 (Ost). Während Spr. 313 und 314 offenbar direkt dem Türdurchgang vor ihnen zugeordnet sind (s. o. un-

ter A), behandelt Spr. 315–21 das Erscheinen des Königs unter den Göttern am Tages- und am Nachthimmel, und zwar vor allem in Gestalt mächtiger Tiernumina: Pavian (315), Suchos-Krokodil (317), *n'w*-Schlange (318), Stier (319), *B'bjj*-Pavian (320). Da die Identifizierung mit solchen Tiernächten in der Form *Wnjs pj/pw* ... „Unas ist ...“ sich bei Unas auf eben diese Sprüche beschränkt<sup>38</sup>), sind diese deutlich von denen der Gruppen C und D abgesetzt, mögen sie auch das Erscheinen des Königs am Himmel als übergeordnetes Thema mit ihnen gemeinsam haben.

Während in den späteren Pyramiden keiner von diesen Sprüchen – mit Ausnahme von Spr. 538, einer Variante zu Spr. 314, bei Pepi I. (s. unter A) – aufgenommen ist, erscheinen sie alle und in der gleichen Verteilung wie bei Unas, allerdings jetzt umgekehrt zum Fallstein im Eingang hin orientiert, auch auf den beiden Eingangswänden von Mastaba S (West: Z. 491–500 = Spr. 313–17; Ost: Z. 514–24 = Spr. 318–21). Auf beiden Seiten sind hier aber einige Sprüche hinzugekommen, die erst nach Unas unter die Texte der Pyramiden aufgenommen worden sind (West: Z. 500–13 = Spr. 364 mit Ausnahme der Einleitungsworte und 677 Anfang; Ost: Z. 525–36 = Spr. 677 Rest, 365 und 373 erste Hälfte), die allesamt die „Auferstehung“ des mit Osiris identifizierten Königs und den Schutz durch Horus, Isis, Nephthys u. a. zum Inhalt haben und die damit deutlich von Spr. 313 (315)–21 abgesetzt sind.

Weitere Zusatzsprüche, alle des genannten Inhalts, stehen en bloc in der Nordostecke der Grabkammer, zwei von ihnen direkt mit Sprüchen des Eingangs verknüpft: Z. 484–490 (Ostwand): Spr. 593 (Variante zu 366), 356 Anfang und 357 Ende (ähnlich wie 367) und schließlich 364 Einleitungsworte (direkt fortgesetzt in Z. 500–11); Z. 334–36 (Nordwand): Spr. 373 zweite Hälfte (die erste in Z. 534–36) und Sargtext-Spruch 516 in CTVI 103f.<sup>39</sup>).

Als wesentliche Ergebnisse sind somit für die Spruchgruppen in der Pyramide des Unas festzuhalten:

1. Die „Schlangensprüche“ (Gruppe A) und die große Opfertafel mit den zugehörigen Sprüchen (Gruppe B) haben ihre Funktion in den Grabräumen am Ort ihrer Niederschrift: die apotropäischen Sprüche an den Zugängen, die Versorgungstexte in der Sargkammer in der Nähe des toten Königs.
2. Die Gruppen C, D und E verteilen sich genau abgegrenzt auf die Grabkammer, die Vorkammer und den Eingang. Nur ganz wenige Sprüche – die zur Gliedervergottung in der Sargkammer und Spr. 313 im Eingang – beziehen sich auf eine Funktion in den Grabräumen selbst, sonst betreffen alle drei Gruppen fast ausschließlich die Weiterexistenz des Königs am Himmel, jedoch mit wesentlichen Unterschieden: in Gestalt mächtiger Tiernumina in E (Eingang) und in menschlicher bzw. göttlicher Gestalt in C und D, dabei wiederum bei der erstrebten Vereinigung mit dem Sonnengott die Beschränkung auf *Re'* in D (Vorkammer im Osten) und auf Atum bzw. *Re'-Atum* in C (Sargkammer im Westen).

<sup>38</sup>) In Spr. 273, *PT* 397a (*Wnjs pj kš pt* „Unas ist der Stier des Himmels“), ist „Stier des Himmels“ wohl der Name eines Gottes (*Geb* oder *Re'*?; vgl. SETHE, *Pyr. Übers.* II 145 f. und 150), und in Spr. 267, *PT* 366a–c („Als Vogel fliegt Unas auf, als Skarabäus-Käfer faßt er sich nieder, und zwar auf dem leeren Thron in deiner Barke, o *Re'*!“), liegt keine entsprechende Identifikation vor.

<sup>39</sup>) Vgl. HAYES, *op. cit.*, 4 mit Anm. 16. Vgl. auch *Pyr. Spr.* 468.

Die Texte sind somit nach thematischen Schwerpunkten verteilt<sup>40</sup>), und es kommen dabei im Verhältnis von Sargkammer (mit dem Leichnam im Sarg) und Vorkammer auf doppelte Weise zwei komplementäre Aspekte zum Ausdruck:

- a) Opferversorgung und Gliedervergottung des verstorbenen Königs auf der Erde bzw. seine erklärte Existenz am Himmel<sup>41</sup>);
- b) im Rahmen der Weiterexistenz am Himmel Vereinigung mit (Re<sup>c</sup>-)Atum bzw. mit Re<sup>c</sup>.

Die drei bzw. fünf Spruchgruppen – je nachdem, ob man bei C/D/E die Gemeinsamkeiten oder die Unterschiede betonen will – sind bei Unas damit vielfältig aufeinander und auf den Ort ihrer Niederschrift abgestimmt. In einem so hohen Grad war dies wohl vor allem deshalb möglich, weil hier erstmals in einer königlichen Pyramide die Wände der Grabräume mit Texten dieser Art auszustatten waren.

Die späteren Pyramiden wandeln den Textbestand des Unas durch Reduktion und Erweiterung immer stärker ab, behalten dabei aber die Scheidung in die drei großen thematischen Gruppen<sup>42</sup>) und auch feste Positionen<sup>43</sup>) für diese bei. Eine so weitgehende Abstimmung der Gruppen aufeinander und auf den Ort ihrer Niederschrift wie bei Unas erreicht, soweit ich sehe, aber keine von ihnen<sup>44</sup>).

Ähnliches gilt auch für Mastaba S, auch wenn diese den Textbestand des Unas fast unverändert überliefert<sup>45</sup>) und ihn in dem einzigen Grabraum mit seiner flachen Decke nur anders verteilen muß. Die Änderungen beschränken sich auf einige Zusätze oder Streichungen in

<sup>40</sup>) Diese klare thematische Verteilung wäre, sofern es dessen noch bedürfte, ein weiteres Argument gegen die Annahme, in den Gruppen C/D/E, vielleicht unter Einfluß von B und A, sei ein Begräbnisritual o.ä. wiedergegeben. Auch die starke Fluktuation im Spruchbestand von einer Pyramide zur nächsten ist ja seit jeher ein gewichtiges Argument gegen jede Art von Ritual.

<sup>41</sup>) Diese komplementäre Verteilung entspricht anscheinend der konzisen Formulierung *ihj jr pt šst jr tš* „das erklärte Wesen (*ihj*) gehört zum Himmel, der Leichnam zur Erde“ in Spr. 305 (PT 474 a).

Die Grabräume sind auch bei SPIEGEL, *op. cit.*, 25 u. Abb. 2, schon verschiedenen kosmischen Bereichen zugewiesen: *dšt* „Unterwelt“ (Sargkammer) – *ihj* „Horizont“ (Vorkammer) – *qbhw* „Himmel“ (Serdab). Dem Befund der Texte entspricht eine solche Verteilung jedoch nicht. Der Serdab ist ohnehin unbeschriftet, und auch sonst nimmt keiner von den Texten der Pyramide nachweisbar auf ihn Bezug.

<sup>42</sup>) Große Opfertafel mit zugehörigen Sprüchen, „Schlangensprüche“ und dann der große Bestand an Texten zur Weiterexistenz und vor allem zum Himmelsaufstieg des Königs.

<sup>43</sup>) Opfertafel auf der Wand unmittelbar nördlich vom Sarg; „Schlangensprüche“ auf der Ostwand der Vorkammer bzw. des einzigen Grabraumes, wo sie zunächst noch direkt am Eingang zum Serdab, dann aber immer weiter davon entfernt angebracht sind; die anderen Sprüche auf den übrigen Wänden.

<sup>44</sup>) Schon bei Teti, dem direkten Nachfolger, ist in der Sargkammer das Giebelfeld der Westwand über der Prunkscheintür nicht mehr mit apotropäischen „Schlangensprüchen“ beschriftet, sondern mit Texten zum Himmelsaufstieg und dabei u. a. zur Vereinigung mit Re<sup>c</sup>. Atum oder Re<sup>c</sup>-Atum spielt in den Texten der Sargkammer, soweit erhalten, keine wesentliche Rolle, die entsprechende Differenzierung zwischen Sargkammer und Vorkammer bei Unas ist hier anscheinend aufgegeben.

Es sei an die Überlieferungsgeschichte des Amduat erinnert. In seinen frühesten vollständig erhaltenen Fassungen in den Gräbern Thutmosis' III. und des Wesirs User(amen) ist dies noch entsprechend den internen Angaben auf die Wände verteilt, schon bei Amenophis II. und III. aber nicht mehr und noch weniger bei den späteren Königen des Neuen Reiches, so einsichtig die neue Anordnung dabei auch jeweils sein mag. Vgl. SCHOTT, *Die Schrift der verborgenen Kammer in Königsgräbern der 18. Dynastie*, NAWG Phil.-hist. Kl. 1958, 327 f.; E. HORNING, *Die Grabkammer des Vezirs User*, NAWG Phil.-hist. Kl. 1961, 102–05; DERS., in *MDAIK* 17, 1961, 123; BUCHER, *Textes des tombes de Thoutmosis III et d'Amenophis II*; und F. ABITZ, *Die religiöse Bedeutung der sogenannten Grabräuberschächte in den ägyptischen Königsgräbern der 18. bis 20. Dynastie*, AA 26, Wiesbaden 1974, 87 ff.

<sup>45</sup>) Vgl. hierzu auch HAYES, *op. cit.*, 2 ff. und 10 f., und ALTENMÜLLER, *op. cit.*, 32 ff.

Gruppe B bei der großen Opfertafel<sup>46)</sup> und den zugehörigen Sprüchen<sup>47)</sup> und dazu auf eine Reihe von zusätzlichen „Auferstehungssprüchen“ in der Nordostecke des Grabraums und im Eingang, die sich, mehrfach auseinandergerissen, deutlich als Flick- und Füllwerk zu erkennen geben<sup>48)</sup>.

Die Position der Gruppen B, C, D und E auf den Wänden und im Verhältnis zueinander ist grundsätzlich die gleiche wie bei Unas<sup>49)</sup>. Die zwei Teilgruppen A 1 und A 2 hingegen erscheinen beide auf der Ostwand zwischen Texten der Gruppe D und haben einen funktionalen Zusammenhang mit Türdurchgängen verloren – bedingt durch zwei architektonische Änderungen: die flache Decke und die Lage des Serdabs in der östlichen Ecke der Südwand. A 1 konnte nicht mehr wie bei Unas in einem Giebelfeld über der Scheintür-Dekoration der Westwand stehen, A 2 nicht mehr am Türdurchgang zu einem Serdab auf der Ostwand.

Was die Verteilung von Gruppe C und D betrifft, so erscheint Spr. 302–12 wie bei Unas gesondert auf der Nordwand, alle übrigen Sprüche aber in kontinuierlicher Abfolge auf der Süd- und Ostwand. Den freien Raum, der dabei in der nördl. Ecke der Ostwand verblieben ist, füllen die Gruppe A 1 und zusätzliche „Auferstehungssprüche“, und die letzteren greifen auch noch auf die Nordwand über, ehe schließlich Spr. 302–12 folgen kann. Ein noch deutlicherer direkter Bezug auf Unas zeigt sich bei Gruppe A 2. Diese steht bei Unas am Eingang zum Serdab und nur deshalb auch im Kontext der Gruppe D. In Mastaba S, die an der betreffenden Stelle keinen Serdab mehr hat, ist die Gruppe schematisch und wenig sinnvoll in die kontinuierliche Abfolge der Sprüche von Gruppe D gesetzt.

Damit ist nicht nur der Textbestand der Unas-Pyramide fast unverändert übernommen, sondern auch seine Disposition so auffällig genau wiedergegeben, daß entweder die Unas-Pyramide selbst oder ein ihr genau entsprechender Verteilungsplan der Sprüche für Mastaba S als Vorlage gedient haben muß. Wie aus gelegentlichen Abweichungen in der Überlieferung der Texte hervorgeht<sup>50)</sup>, dürfte von diesen beiden Alternativen die zweite die richtige sein.

Bei allen Bemühen hat Mastaba S, vor allem wegen der wenig sinnvollen Platzierung von Gruppe A 1 und A 2, aber doch keine so ausgewogene, wohlabgestimmte Disposition der Texte erreicht wie die Unas-Pyramide, und diese hat daher Anspruch auf eine um so größere Wertschätzung.

<sup>46)</sup> Mit Zusatz vor allem von Spr. 172–98 in Z. 261–86 (vgl. HAYES, *op. cit.*, 16).

<sup>47)</sup> S. o. unter B.

<sup>48)</sup> S. o. unter E. Vgl. HAYES, *op. cit.*, 5 und 7.

<sup>49)</sup> Vgl. HAYES, *op. cit.*, 10.

<sup>50)</sup> Siehe HAYES, *op. cit.*, 8, 10 f. und 23 f.

## Die Särge des (Pa-)Ramessu

VON DANIEL POLZ

(Tafeln 20-23)\*)

Im Ägyptischen Museum zu Kairo befinden sich heute die zwei anthropoiden Steinsärge des hohen Offiziers und Vezirs (Pa-)Ramessu. Seit den recht ausführlichen Erstpublikationen der Särge<sup>1)</sup> ist vor allem die Identität des (Pa-)Ramessu wiederholt Gegenstand der Diskussion gewesen. Ausgangspunkt für die dabei geäußerten, unterschiedlichen Auffassungen dazu war zunächst die Interpretation der umfangreichen Änderungen und Ergänzungen in den Inschriften, dann aber auch die der Fundumstände der Särge. Da m.E. keine der vorliegenden

\*) Ich danke MOHAMED SALEH für die Genehmigung und D. JOHANNES für die Neuaufnahme der Särge.

<sup>1)</sup> Sarg A: JE 30707 (Deckel), JE 46764 (Wanne); 1920 in Grab Nr. 5 in Gurob gefunden, BRUNTON und ENGELBACH, *Gurob*, BSAE 41, 1927, 19 ff., Frontispiz, Taf. XXXII, im weiteren abgekürzt: ENGELBACH. Ein mit dem Text dieser Publikation fast identischer Text ist von ENGELBACH schon in AE 1922, 9 ff. abgedruckt. Zuvor hatte PETRIE den Sarg bereits kurz vorgestellt: AE 1920, 68 f. Einen Ausschnitt der linken Außenseite der Sargwanne zeigt das Frontispiz in AE 1922. Eine gute photographische Abbildung der rechten Außenwand findet sich bei BUHL, *The late Egyptian anthropoid stone sarcophagi*, 1959, 203, Fig. 97.

Sarg B: JE 72203; 1939 beim Tempel von Medinet Habu in Theben gefunden, BRUNTON, *The inner sarcophagus of Prince Ramessu from Medinet Habu*, ASAE 43, 1943, 133 ff., Taf. VII-XI, im folgenden abgekürzt: BRUNTON. SALEH und SOUROUZIAN, *Das Ägyptische Museum Kairo*, 1986, Nr. 200.

Ausmaße der Särge (in cm):

Außen:	A	B
Länge max. mit Kufen	262	
ohne Kufen	224,5	194
Breite (Schulter) mit Kufen	92	
ohne Kufen	86	54
Breite (Fuß) mit Kufen	75	
ohne Kufen	55	31
Höhe max. mit Kufen	119	69 (Kopfende)
ohne Kufen	99	60,5 (Fußende)
Innen:		
Länge	196	182,5
Breite max.	61	44,5
Breite min.	-	23
Höhe (mit Deckel)	ca. 75	-



[www.egyptologyarchive.com](http://www.egyptologyarchive.com)

Auffassungen<sup>2)</sup> sowohl dem epigraphischen als auch dem archäologischen Befund gerecht werden, sollen hier beide Särge in bezug auf die Identität ihres Besitzers erneut untersucht werden<sup>3)</sup>).

Im folgenden seien zunächst die Fundumstände der Särge zusammenfassend wiederholt:

Sarg A wurde in der Kammer eines Grabes der Nekropole von Gurob<sup>4)</sup> gefunden, das – den Angaben der Bewohner des Ortes Lahun zufolge – etwa 30 Jahre zuvor bereits von Einheimischen entdeckt und begangen worden war. Zu jener Zeit sei die Kammer, die den Sarg enthielt, so hoch unter Wasser gestanden, daß nur der Deckel des Sarges sichtbar gewesen sei; bei dem Versuch, den zuvor bereits in kleinere Stücke zerschlagenen Sargdeckel zu bergen, seien die Grabräuber überrascht worden. Der Deckel wurde daraufhin ins Kairener Museum gebracht und mit der Bemerkung „4th son of Ramessu II“ inventarisiert.

Nach der Auffindung des Grabschachtes durch ENGELBACH und BRUNTON wurden die Sargwanne und die Reste der Grabausstattung geborgen. Zum Inventar der Kammer gehörten u. a. ein Fragment eines falkenköpfigen Kanopenverschlusses, ein Fragment eines Alabastergefäßes mit den Resten einer Inschrift und eine Anzahl Scherben von Tongefäßen (ENGELBACH, 20, Taf. XXXI). Weiterhin fand sich eine Anzahl Knochen – teilweise innerhalb, teilweise außerhalb der Sargwanne –, die nach der Bestimmung von E. SMITH zu einem verkrüppelten, unter 30-jährigen Individuum männlichen Geschlechts gehörten (ENGELBACH, 24)<sup>5)</sup>. Nach den Angaben ENGELBACHS war das Grab offensichtlich schon in der Antike beraubt worden, zeigte aber keinerlei Anzeichen einer späteren Nachbestattung.

Sargwanne und Sargdeckel bestehen aus Rosengranit; die Sargwanne und die darunter befindlichen Kufen sind aus einem Block gearbeitet. Die Form des Kufensarges bildet unter den im Neuen Reich ohnehin nicht häufigen Steinsärgen von Privatleuten<sup>6)</sup> eine seltene Variante; neben diesem sind mir nur zwei weitere steinerne Kufensärge bekannt<sup>7)</sup>. Der Sargdeck-

<sup>2)</sup> Zu den Särgen haben sich bislang ausführlicher geäußert:

SEELE, *The coregency of Ramses II with Seti I and the date of the Great Hypostyle Hall at Karnak*, SAOC 19, 1940, 25, Anm. 7.

HELCK, *Zur Verwaltung des Mittleren und Neuen Reiches*, 1958, 308 ff.

SCHOTT, *Der Denkstein Sethos' I. für die Kapelle Ramses' I. in Abydos*, 1964, 43.

GABALLA und KITCHEN, *Ramesside Varia I*, CdE 43, 1968, 259.

THOMAS, *Gurob: A New Kingdom town*, *Egyptology Today* 5, vol. I, 17 f.

HARI, in: CdE 52, 1982, 283. (Rezension zu THOMAS, *Gurob*).

ZIVIE, in: LÄ V, 101 ff.

<sup>3)</sup> Daß dabei die hieroglyphischen Inschriften ebenfalls wiedergegeben werden, geschieht aus folgenden Gründen: in BRUNTON sind diese weder in Hieroglyphen noch in Transkription wiedergegeben, die Photographien der Särge dort lassen Details und vor allem die Stellen nachträglicher Änderungen nicht ausreichend gut erkennen. Die dort abgedruckte Taf. XI, die eine korrigierte Fassung der Inschriften von Sarg A (ENGELBACH, Taf. XXXII) darstellt, ist an einigen Stellen fehlerhaft, andere Stellen sind durch einen Fehler beim Druck ausgelassen. Die in KITCHEN, RII, 912–14 wiedergegebenen Inschriften der beiden Särge sind nicht vollständig, die Änderungen ebenfalls nicht deutlich erkennbar.

<sup>4)</sup> Zur Nekropole von Gurob s. a. ARNOLD, in: LÄ IV, 431; MALEK, in: LÄ II, 922.

<sup>5)</sup> SMITH standen für seine Bestimmung nur Fragmente der Langknochen und Wirbel zur Verfügung.

<sup>6)</sup> BROVARSKI, in: LÄ V, 477.

<sup>7)</sup> Der Sarg des Vezirs Usermonth (HABACHI, in: F. FAIRMAN, 1975, 37 ff., Taf. IV a, b, Fig. 4) ist, nach seinen Ausmaßen zu schließen, ebenfalls der äußere Sarg eines Ensembles; er befindet sich heute vor dem ehemaligen Metropolitan Expedition House in Theben. Der äußere von drei Steinsärgen des Vizekönigs von Kusch, Merimose, VARILLE, in: ASAE 45, 1947, 1 ff.

kel zeigt (Pa-)Ramessu in der Tracht des Vezirs, eine ebenfalls selten belegte Darstellungsweise<sup>8)</sup>.

Die Fundumstände von Sarg B sind reichlich dubios; er fand sich am Boden eines 5 m tiefen Schachtes, der sich ca. 100 m nordwestlich und außerhalb der Umfassungsmauer des Totentempels Ramses' III. in Theben befunden haben soll. Da der Schacht keine Kammer besaß und neben dem Sarg offenbar keine weiteren Objekte enthielt, hält BRUNTON es für möglich, daß der Sarg hier versteckt oder verborgen werden sollte, und schließt den Zusammenhang mit einem Begräbnis aus (BRUNTON, 134). Sarg B ist aus feinem, grauen Granit gefertigt; auch hier ist (Pa-)Ramessu auf dem Deckel in Vezirstracht dargestellt.



Die hieroglyphischen Inschriften der Särge werden im folgenden (Fig. 1-5, Taf. 20-21) schematisch wiedergegeben, d.h. die Anordnung der Inschriftenzeilen zueinander entspricht der der Originale, nicht aber die der Zeichen zueinander. Die von ENGELBACH und BRUNTON abweichenden Lesungen für Sarg A beruhen auf eigenen Abschriften. Änderungen in den Inschriften sind in Fig. 1-5 schraffiert wiedergegeben, in der Übersicht (Fig. 6) sind diese und die Zusätze der zweiten Phase durch einfache, die der dritten durch Doppelschraffur gekennzeichnet.

Bemerkungen zu den Änderungen und Zusätzen (die verwendeten Bezeichnungen und die Numerierung der einzelnen Inschriftzeilen gehen aus Fig. 6 hervor):

#### Sarg A:

##### Deckel (Fig. 1, 2, 5, 6; Taf. 20)



##### - Mittelzeile (Fig. 1)





Der Name des (Pa-)Ramessu ist komplett erhalten, d.h. die Gruppe  ist intakt. Am Ende der Zeile findet sich über einer Aushackung die Gruppe , gegenüber den übrigen Zeichen der Zeile umgekehrt.



##### - Die 3. Längszeilen re. und li. (Fig. 1, 2)

Die Hieroglyphen haben insgesamt einen etwas groberen Duktus als die der Mittelzeile. Es sind keine Spuren einer Aushackung sichtbar.

##### - Die 2. Längszeilen re. und li. (Fig. 1, 2)

Die auf beiden Deckelseiten durch die Transversalzeilen in je vier Abschnitte unterteilten beiden Längszeilen nennen jeweils zweimal den Besitzer des Sarges; im jeweils zweiten Abschnitt heißt er , im vierten Abschnitt . Es sind keine Spuren von Aushackungen sichtbar.

- Die 1. Längszeile re. (Fig. 1) gibt im zweiten Abschnitt den Namen in der Form  wieder. Die Gruppe  befindet sich über einer Aushackung; unter ihr sind Reste der originären Zeichen erhalten ; das  ist alt. Der Beginn der Zeile ist (gegen BRUNTON, Taf. XI) vollständig erhalten, ebenso der fünfte Abschnitt der Zeile.

- Die 1. Längszeile li. (Fig. 2) gibt ebenfalls im zweiten Abschnitt den Namen wieder, allerdings ist wegen der Zerstörung an dieser Stelle nur der Rest der -Hieroglyphe, sowie die Gruppe  über einer Aushackung erhalten; im fünften Abschnitt taucht der Name in der

<sup>8)</sup> BROVANSKI, *op. cit.*, 480.

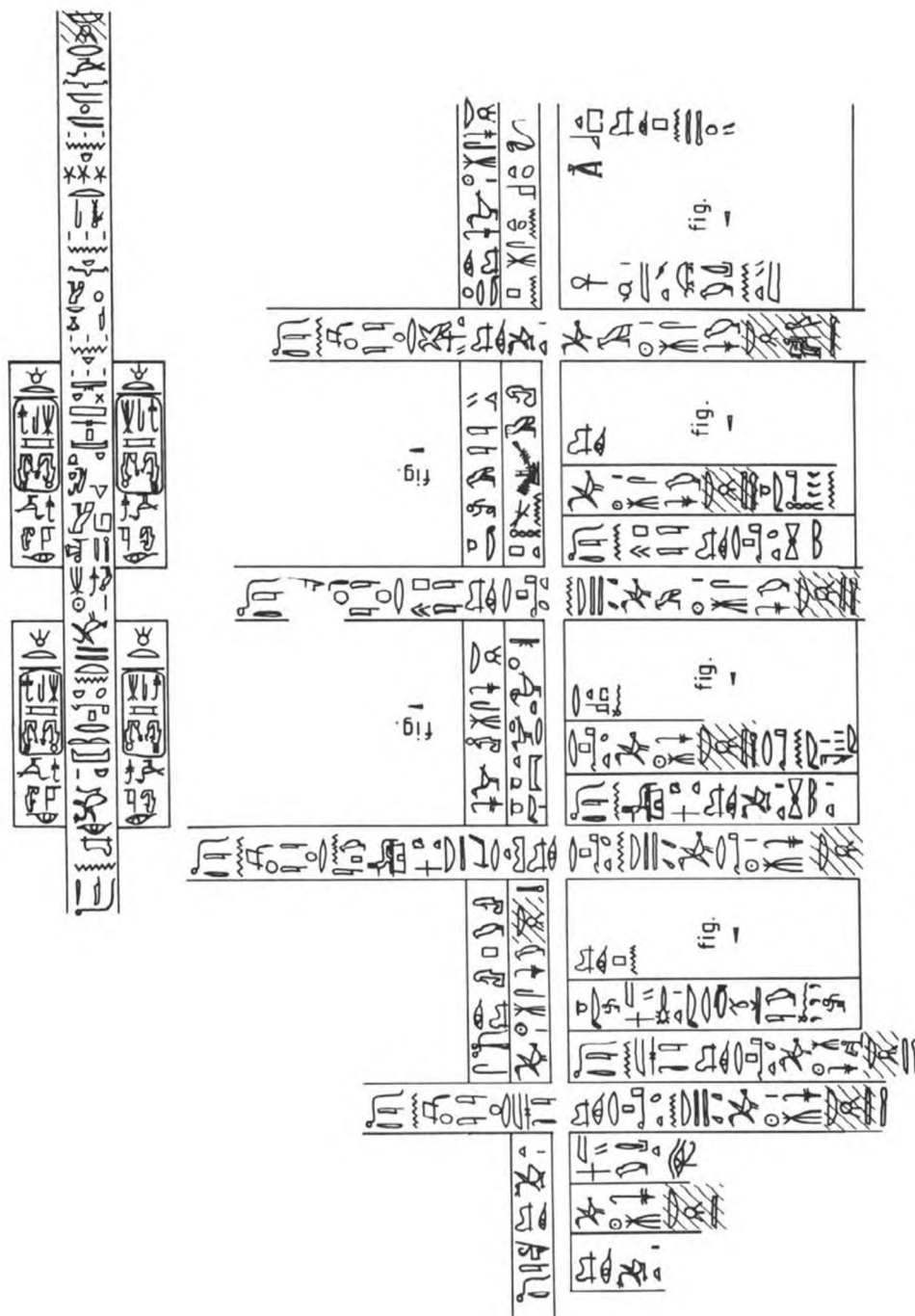


Fig. 1. Inschriften Sarg A; Wanne und Deckel rechte Seite.

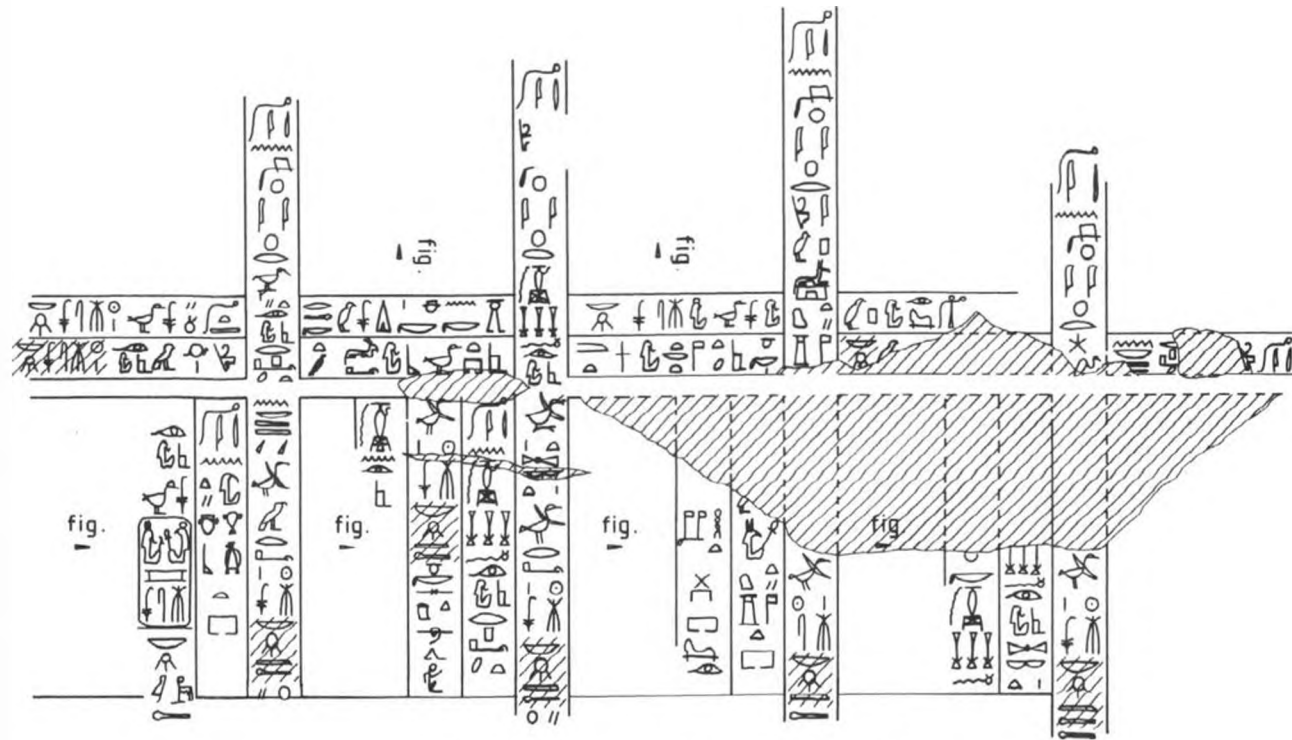


Fig. 2. Inschriften Sarg A; Wanne und Deckel linke Seite.

Form  $\text{𓂏} \text{𓂏} \text{𓂏} \text{𓂏}$  auf. Die gesamte Gruppe befindet sich über einer Aushackung, von der originalen Inschrift sind nur noch unklare Spuren erkennbar.

– Fußteil (Fig. 5; Abb. BRUNTON, Taf. 11)




Die beiden äußeren Zeilen nennen  $\text{𓂏} \text{𓂏} \text{𓂏}$  bzw.  $\text{𓂏} \text{𓂏} \text{𓂏}$ ; in beiden Fällen steht  $\text{𓂏}$  über Aushackungen. Die beiden inneren Zeilen geben den Namen in der gleichen Form wie die beiden 3. Längszeilen des Deckels wieder:  $\text{z}^{\text{t}} \text{n}^{\text{t}} \text{s} \text{w} \text{t}$  ( $\text{R}^{\text{t}} \text{-ms-s} \text{w} \text{mrj-I} \text{mn}$ )  $\text{nb wbn}$ . In der rechten Zeile ist die Schreibrichtung der Gruppe  $\text{𓂏} \text{𓂏} \text{𓂏}$  vertauscht.

Wanne (Fig. 1, 2, 5, 6)

– Rechte Seite (Fig. 1, 6; Taf. 20)

1. Feld, 2. Zeile:  $\text{P}^{\text{t}} \text{-R}^{\text{t}} \text{-ms-s} \text{w} \text{nb wbn} \text{ms}^{\text{t}}$ ;
1. Transversalzeile:  $\text{P}^{\text{t}} \text{-R}^{\text{t}} \text{-ms-s} \text{w} \text{nb wbn} \text{ms}^{\text{t}} \text{hrw}$ ;  $\text{hrw}$  vielleicht original, jedenfalls nicht über Aushackung.
2. Feld, 1. Zeile:  $\text{P}^{\text{t}} \text{-R}^{\text{t}} \text{-ms-s} \text{w} \text{𓂏} \text{nb wbn} \text{ms}^{\text{t}} \text{hrw}$ ;  $\text{ms}^{\text{t}} \text{hrw}$  vielleicht ebenfalls neu, aber nicht über Aushackung.
2. Transversalzeile:  $\text{P}^{\text{t}} \text{-R}^{\text{t}} \text{-ms-s} \text{w} \text{nb wbn}$ ;
3. Feld, 2. Zeile:  $\text{P}^{\text{t}} \text{-R}^{\text{t}} \text{-ms-s} \text{w} \text{nb wbn} \text{ms}^{\text{t}} \text{hrw}$ ;
3. Transversalzeile: ebenso;
4. Feld, 2. Zeile: ebenso;
4. Transversalzeile: Hinter dem Namen findet sich die Gruppe  $\text{𓂏} \text{𓂏} \text{𓂏}$  über einer Aushackung.

– Linke Seite (Fig. 2, 6; Abb. ENGELBACH, Frontispiz)

1. Transversalzeile: *Pi-R'-ms-sw nb wbn m<sup>s</sup>c hrw hrw* (sic!); das zweite *hrw* ist das originale.
  2. Transversalzeile: Das  hinter dem Namen (BRUNTON, Taf. XI) ist nur der Beginn der Aushackung, keine Hieroglyphe. *nb wbn m<sup>s</sup>c* steht über einer Aushackung, *hrw* ist vielleicht neu, aber nicht über Aushackung.
  3. Transversalzeile: Das  ist durch einen Bruch im Stein zerstört; *m<sup>s</sup>c hrw* über Aushackung, *o w* offenbar original.
  4. Feld, 2. Zeile: *nb wbn m<sup>s</sup>c hrw* über Aushackung.
  4. Transversalzeile: ebenso, *o w* nicht über Aushackung.
  5. Feld, 2. Zeile: Diese Zeile entspricht den inneren Zeilen des Deckel-Fußteils und denen der jeweils 3. Längszeilen des Deckels. Hier ist die Gruppe  hinzugefügt. Keine Spuren einer Aushackung.
- Fußteil (Fig. 5 A; Abb. ENGELBACH, Frontispiz)  
In der linken Gruppe steht *nb wbn* über einer Aushackung; in der rechten Gruppe ebenso, das *m<sup>s</sup>c hrw* ist wohl original.



#### Sarg B:

Deckel (Fig. 3, 4, 5, 6; Taf. 21; BRUNTON, Taf. 7–9)


– Mittelzeile (Fig. 3)

Der Name des (Pa-)Ramessu ist auch hier einmal intakt, ein weiteres Mal findet sich nach dem Namen am Ende der Zeile die Gruppe *nb wbn* über einer Aushackung.

– Die 2. Längszeilen re. und li. (Fig. 3)

Die Zeilen sind durch die Transversalzeilen in je drei Abschnitte unterteilt. Sie entsprechen den beiden 3. Längszeilen von Sarg A. In allen findet sich der Name in der gleichen Form: *z<sup>i</sup> njswt (R'-ms-sw mrj-jmn) nb wbn*. Der zweite Abschnitt läßt jeweils  folgen, der dritte je . Es sind keine Spuren von Aushackungen erkennbar.

– Die 1. Längszeilen (Fig. 3, 4)

Die auch hier in 5 Abschnitte unterteilten Zeilen nennen jeweils einmal den Namen; rechts (fünfter Abschnitt) steht *nb wbn m<sup>s</sup>c hrw* über einer Aushackung, links (vierter Abschnitt) ist *nb wbn* über Aushackung, darunter sind Reste der Gruppe  (?) sichtbar.

– Auf beiden Oberarmen findet sich jeweils einmal der Name in der Form *z<sup>i</sup> njswt (R'-ms-sw-mrj-jmn) nb wbn*. Keine Aushackungen sichtbar.

– Fußteil (Fig. 5 B; BRUNTON, Taf. 10)

Die beiden äußeren Zeilen nennen den Namen nicht. Die zwei inneren geben ihn in der eben genannten Form wieder.

Wanne (Fig. 3, 4, 5, 6)

– Rechte Seite (Fig. 3; BRUNTON, Taf. 8)

1. Feld, 3. Zeile: Name in der eben beschriebenen Form, keine Aushackungen.
1. Transversalzeile: *nb wbn* über Aushackung, *m<sup>s</sup>c hrw* wohl original.
2. Feld, 3. Zeile: ebenso.
2. Transversalzeile: ebenso.
3. Transversalzeile: ebenso.
4. Transversalzeile: ebenso.

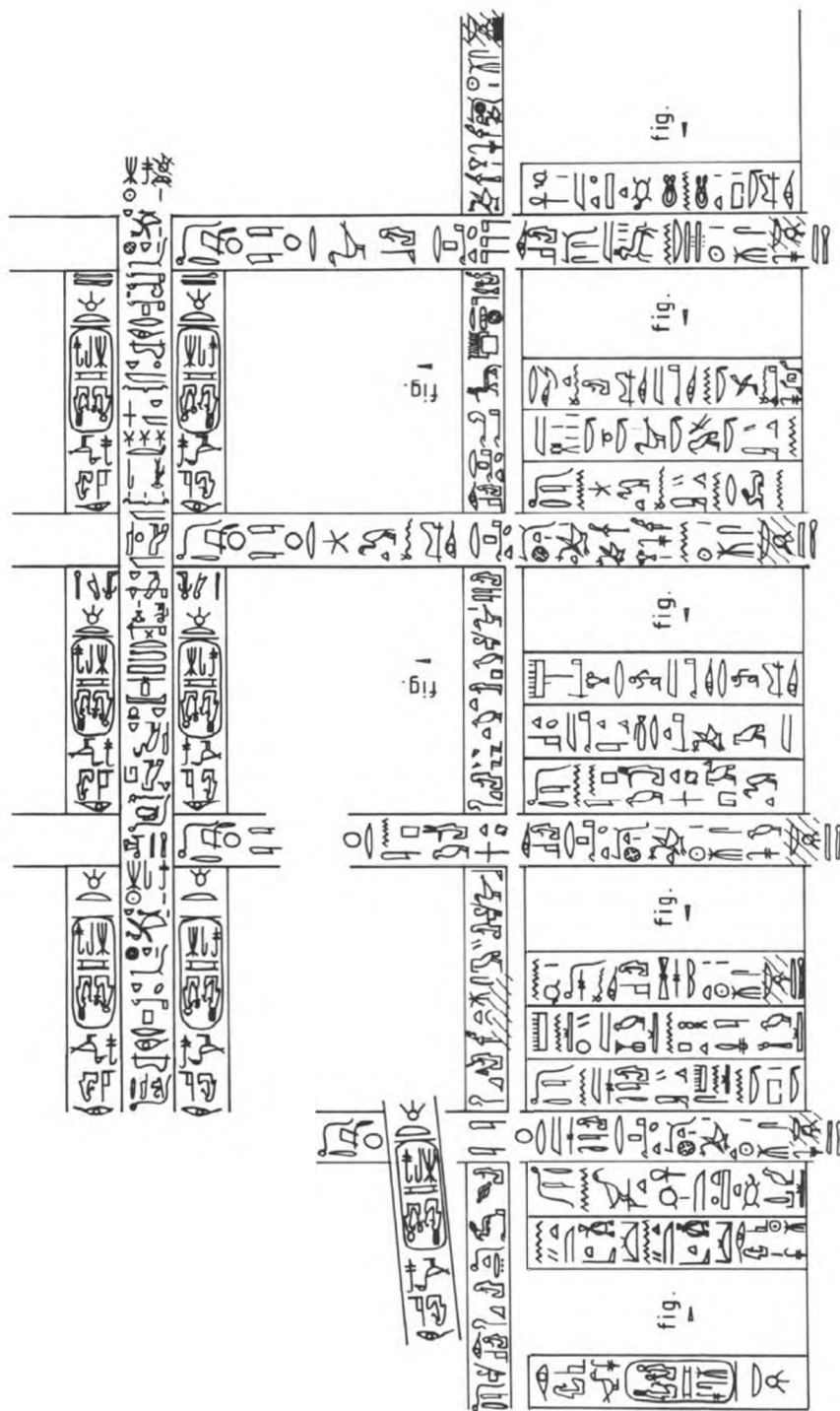


Fig. 3. Inschriften Sarg B; Wanne und Deckel rechte Seite.

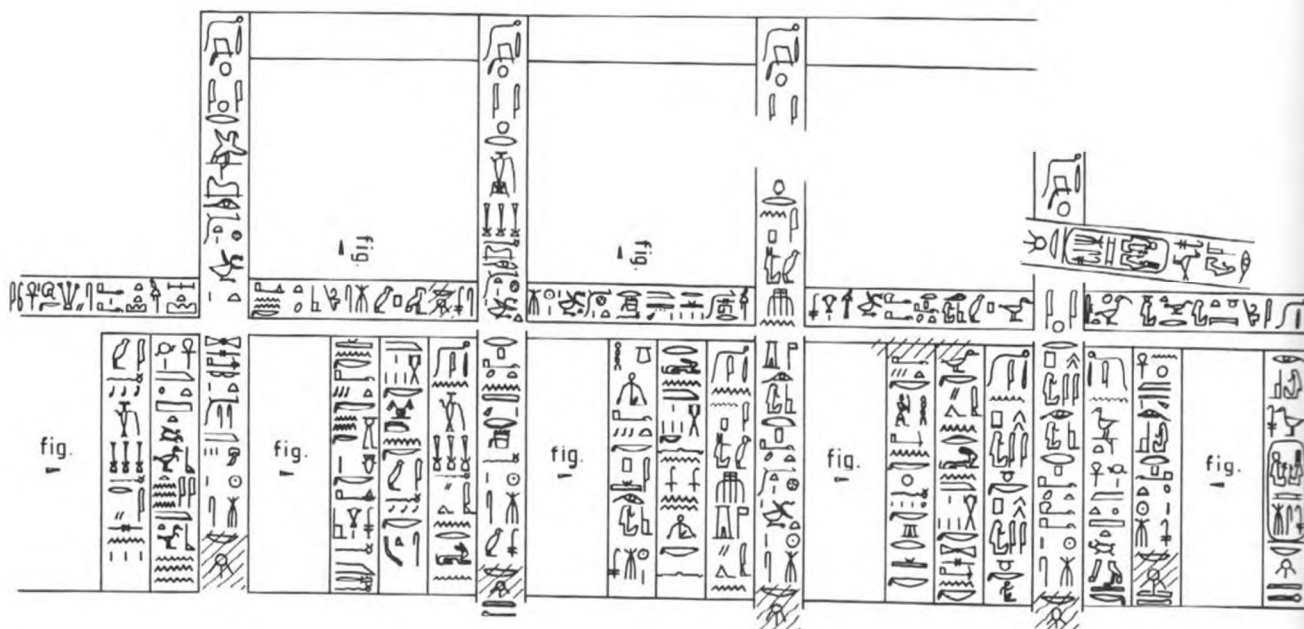


Fig. 4. Inschriften Sarg B; Wanne und Deckel linke Seite.

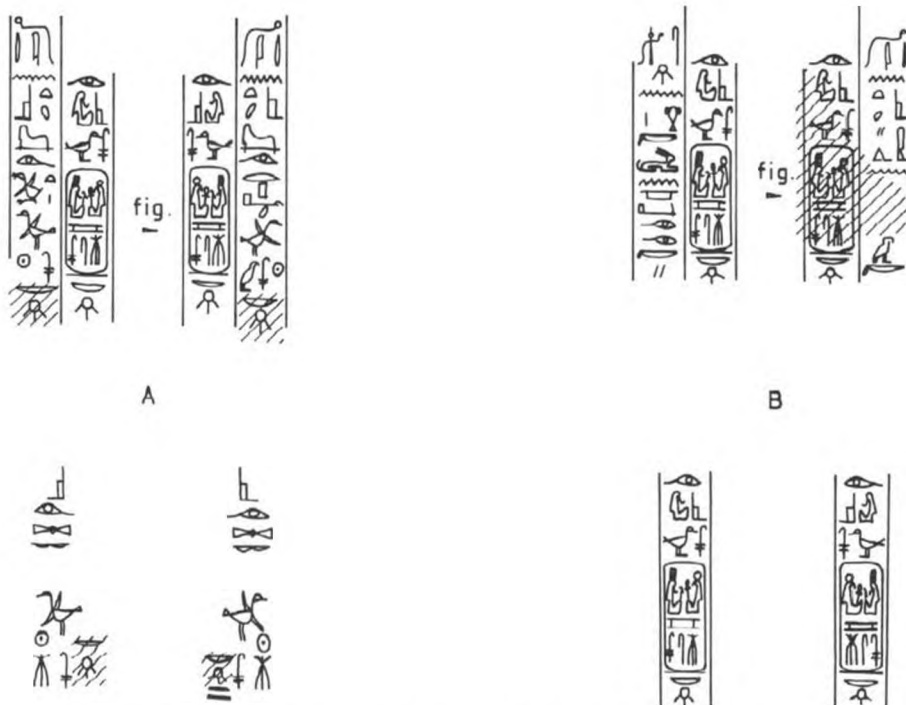


Fig. 5. Inschriften Sarg A und Sarg B. Oben: Fußteil Deckel; unten: Fußteil Wanne.

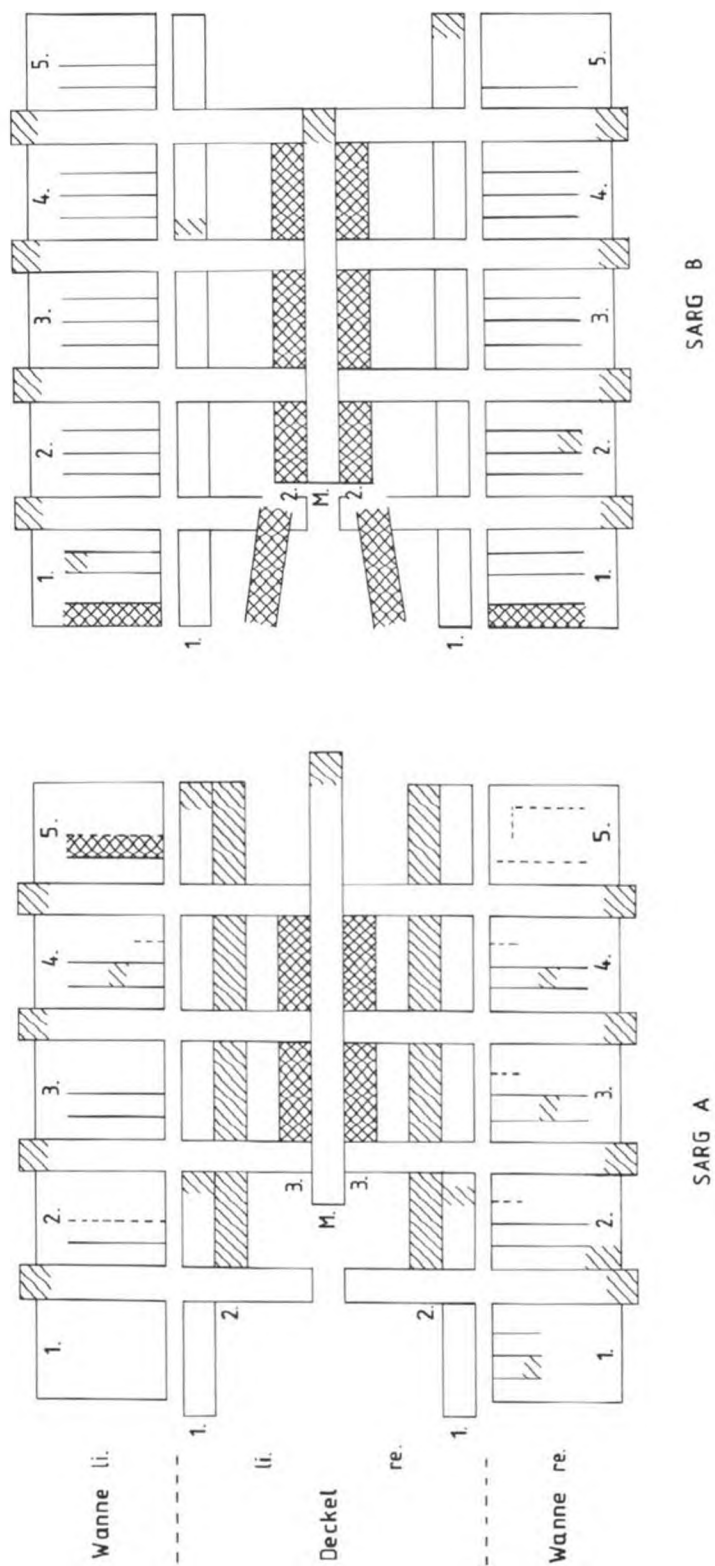


Fig. 6. Übersicht: Änderungen und Zusätze in den Inschriften von Sarg A und Sarg B.

– Linke Seite (Fig. 4; Taf. 21; BRUNTON, Taf. 9)

1. Feld, 3. Zeile: Name in der gleichen Form wie an der gleichen Stelle der rechten Seite.
1. Feld, 2. Zeile: *nb wbn* über Aushackung, *ms<sup>c</sup> hrw* wohl original.
1. Transversalzeile: ebenso, *ms<sup>c</sup> hrw* fehlt.
2. Transversalzeile: ebenso, *ms<sup>c</sup> hrw* fehlt.
3. Transversalzeile: ebenso, *ms<sup>c</sup> hrw* wohl alt.
4. Transversalzeile: ebenso, darunter sind Reste erkennbar:  $\text{𓏏}$ , das *ms<sup>c</sup> hrw* fehlte auch original.

– Fußteil (Fig. 5 B; BRUNTON, Taf. 10)

Der Name erscheint zweimal in der Form: *z<sup>3</sup> njswt (R<sup>c</sup>-ms-sw mrj-Jmn) nb wbn*.

Es ist somit festzustellen, daß in den Inschriften beider Särge sich Aushackungen nur in Verbindung mit dem Namen des Sargbesitzers, genauer, jeweils nur nach dem Namen finden. Aus unter den Aushackungen erkennbaren Resten der ursprünglichen Zeichen und der Tatsache, daß die zu erwartende Gruppe *ms<sup>c</sup> hrw* nur relativ selten in ihrer originalen Form erhalten ist, kann geschlossen werden, daß wohl fast durchgängig diese Gruppe – vielleicht häufig in der „aufwendigen“ Form, die die Mittelzeilen der Sargdeckel zeigen – den Aushackungen zum Opfer fiel.


Auffällig sind an den Änderungen und Hinzufügungen insbesondere zwei Dinge: die offensichtliche Änderung des Namens selbst von *P<sup>3</sup>-R<sup>c</sup>-ms-sw* in *R<sup>c</sup>-ms-sw* (Sarg A, 1. Längszeile li.); zweitens findet sich an keiner Stelle, in der der Name (in der Form  $\text{𓏏} \text{𓏏} \text{𓏏} / \text{𓏏} \text{𓏏} \text{𓏏}$  oder in Kartusche) mit dem Titel *z<sup>3</sup> njswt* und der Gruppe *nb wbn* verbunden ist, eine Aushackung. Daraus folgt, daß die Aushackungen nicht eine Namensänderung, also eine Usurpation, sondern eine Namensverweiterung zum Zweck hatten.

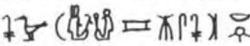
Die Anbringung der Inschriften läßt sich demnach in zwei bzw. drei Phasen unterteilen:

Sarg A:

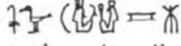

1. Die erste Phase umfaßt alle Inschriften, die die „bürgerlichen“ (d. h. militärischen und zivilen) Titel des (Pa-)Ramessu nennen, also die Mittelzeile des Sargdeckels, die 1. Längszeilen li. und re., alle Inschriften der Darstellungsfelder li. und re. – mit Ausnahme der 2. Zeile 5. Feld li. –, die beiden Inschriften auf dem Fußteil der Wanne und die beiden äußeren Zeilen auf dem Deckelfußteil.
2. Die zweite Phase besteht in den beiden 2. Längszeilen des Deckels, in denen (Pa-)Ramessu vor seinem nun Ramessu geschriebenen Namen den Titel *z<sup>3</sup> njswt*, dahinter den Zusatz *nb wbn* trägt<sup>9)</sup>. Der hier viermal genannte Name ist noch nicht in Kartusche, das Zeichen für *R<sup>c</sup>* bemerkenswerterweise aber bereits zweimal in der für die Kartuschenschreibung durchweg benutzten Form  $\text{𓏏}$  geschrieben. Auch sämtliche Änderungen an den bestehenden Inschriften der ersten Phase fallen in diese zweite Phase: (fast) überall dort, wo der Name des (Pa-)Ramessu in den Inschriften erscheint, wurde ihm ein *nb wbn* hinzugefügt, wozu in fast allen Fällen die dem Namen ursprünglich folgende Gruppe  $\text{𓏏} \text{𓏏}$  (o. ä.) mehr oder weniger vollständig ausgehackt wurde. Einzige Ausnahme dieser „Namenserweiterung“ bildet

<sup>9)</sup> Gegen HELCKs Vermutung, die Gruppe *nb wbn* könnte vielleicht später hinzugefügt worden sein, *Verwaltung*, 310.

die Mittelzeile des Deckels: dort ist der Name in seiner ursprünglichen Form  erhalten, am Ende der Zeile jedoch findet sich die Gruppe *nb wbn* über einer Aushackung – gegenüber den übrigen Hieroglyphen dieser Zeile auf dem Kopf stehend!

3. In die dritte Phase schließlich fallen alle Inschriften, die den Namen in der Form  wiedergeben: die 3. Längszeilen des Deckels, Zeile 2, 5. Feld li. und die beiden inneren Zeilen auf dem Fußteil des Deckels.

#### Sarg B:

Sarg B zeigt neben der ursprünglichen Beschriftung nur die Hinzufügungen der dritten Phase und die Ergänzung der Namen durch die Gruppe *nb wbn*. Die insgesamt 14 (!) hinzugefügten Inschriften haben invariabel die gleiche Form: , die auch Sarg A aufweist. In zwei Fällen (2. Längszeilen des Deckels li. und re., jeweils mittlere Gruppe) ist dieser Namensform ein  hinzugefügt, wie auch einmal bei Sarg A (5. Feld li. 2. Zeile).

Auffälligerweise zeigt auch Sarg B Ausnahmen der Namenserverweiterung: neben 3. Zeile, 1. Feld re. ist hier ebenfalls in der Mittelzeile des Deckels die ursprüngliche Namensform erhalten (Fig. 3). Diese Ausnahmen können kaum mit BRUNTON<sup>10)</sup> so erklärt werden, daß der die Änderungen vornehmende Handwerker jeweils nur das Ende einer Zeile als den Ort betrachtete, an dem die Gruppe *nb wbn* hinzugefügt werden sollte. Zum einen würde das voraussetzen, daß man den Handwerker für illiterat halten müßte, wogegen schon die sorgfältige Aushackung der anderen Stellen spricht: gerade bei Sarg A ist an mehreren Stellen in den Inschriften der Sargwanne (3. Feld re., 4. Feld re., 4. Feld li., jeweils 2. Zeile) der Namenszusatz in der Mitte der Zeilen ausgeführt. Zum anderen spricht gegen BRUNTONS Erklärung die Tatsache, daß auf Sarg B ebenfalls sämtliche Namen den Zusatz *nb wbn* erhalten haben, bis auf eben den Namen in der Mittelzeile des Deckels (und in Zeile 3, 1. Feld re.). Dies scheint eher darauf hinzuweisen, daß die ursprüngliche Namensform bewußt auf jedem Sarg wenigstens einmal erhalten werden sollte.

Nach alldem kann also kein Zweifel daran bestehen, daß beide Särge für dieselbe Person angefertigt worden waren, zumal die Ausmaße der Särge zeigen, daß beide zusammen ein zweiteiliges Sargensemble bilden, mit dem Medinet Habu-Sarg als dem inneren Teil<sup>11)</sup>. Dagegen spricht auch nicht der zunächst auffallende Befund, daß in den Inschriften der ersten Phase von Sarg A der Besitzer stets Paramessu, in denen von Sarg B aber durchgehend Ramessu geschrieben wird. Die spätere Änderung in der Schreibung des Namens von Paramessu (?) in Ramessu (Sarg A: 1. Längszeile li.) beweist, daß das Element *p3-* kein signifikanter Bestandteil des Namens war<sup>12)</sup>.

<sup>10)</sup> BRUNTON, 135, wo er diese Vermutung für Sarg B äußert.

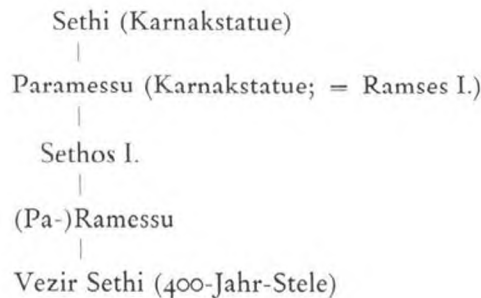
<sup>11)</sup> Daß es sich wirklich um ein Ensemble handelt, zeigt – neben den Ausmaßen der Särge (s. Anm. 1) – auch das verwendete Material: Rosengranit für den äußeren Kufensarg und feiner, grauer Granit für den inneren wurden auch bei dem dreiteiligen Ensemble des Merimose (s. Anm. 7) benutzt, worauf schon BRUNTON hinweist (BRUNTON, 139). Ebenfalls aus Rosengranit besteht der äußere Kufensarg des Usermonth (s. Anm. 7).

<sup>12)</sup> Zur Frage der Signifikanz des Artikels *P3-* vor Eigennamen s. die Diskussion bei CRUZ-URIBE, in: INES 37, 1978, 243, der zu dem gleichen Schluß kommt. Die Anzahl der Schreibvarianten des Namens auf Sarg A reduziert sich von 13 (!), die BRUNTON aufzählt (BRUNTON, 148), auf einige wenige, denn man kann davon ausgehen, daß den Aushackungen teilweise auch ein Zeichen des Namens zum Opfer fiel.





Thron bestiegen habe. Die Form des Kartuschennamens auf den Särgen schließlich deute darauf hin, daß (Pa-)Ramessu eng mit der Zeit Ramses' II. verbunden sei, zudem gäbe es bislang keinen Beleg für diesen Namen (*R<sup>c</sup>-ms-sw mrj-Jmn*) vor Ramses II. Am wahrscheinlichsten sei also Sethos I. der Vater von (Pa-)Ramessu, dieser demnach ein Bruder des späteren Ramses II. Damit ergibt sich für BRUNTON eine Genealogie, die der schon von ENGELBACH aufgestellten entspricht:



In einem weiteren Abschnitt greift BRUNTON (BRUNTON, 143) eine schon von ENGELBACH erwogene Gleichsetzung von (Pa-)Ramessu mit dem unbekannten Prinzen der Karnakreliefs von Sethos I. wieder auf, lehnt diese aber ab. Die Gleichsetzung von (Pa-)Ramessu mit dem Paramessu der Karnakstatuen (und späteren Ramses I.) verwirft er ebenfalls, allerdings mit einer nur schwer nachzuvollziehenden Begründung: er bemerkt, daß 10 der 20 Titel der Karnakstatuen auch auf Sarg B vorkommen, unter denen, die auf dem Sarg fehlen, sei jedoch der wichtige Titel *mr hmw ntr n ntrw nbw*, der sicherlich nicht in einer Titelsequenz ausgelassen worden wäre. Zum einen ist die Bedeutung eines Titels zu einer bestimmten Zeit doch sehr relativ, zum anderen ist zu wenig bekannt über die Kriterien, die zur Aufnahme oder zum Weglassen bestimmter Titel auf den verschiedenen Monumenten einer Person führten; ein gutes Beispiel dafür bieten eben gerade die beiden Säрге des (Pa-)Ramessu: während Sarg B 12 verschiedene<sup>16)</sup> Titel nennt, erscheinen nur 5 auf Sarg A, es fehlen hier Titel wie *mr ssmt n nb tswj* oder der zu dieser Zeit sicher auch nicht „unwichtige“ Titel *ḥw hr wnmj njswt*<sup>17)</sup>. BRUNTONS nun folgendes Hauptargument gegen eine Gleichsetzung von (Pa-)Ramessu mit dem Paramessu der Statuen trifft zu: es sei schwer vorstellbar, daß der Vater des (Pa-)Ramessu, der auf einer der Karnakstatuen nur zwei Titel trägt (*zib, ḥrj pḏt*)<sup>18)</sup>, später König geworden sei. Im weiteren setzt BRUNTON wegen der Übereinstimmung in den Titelsequenzen (Pa-)Ramessu mit dem auf der 400-Jahr-Steile genannten Vezir, etc. Paramessu gleich.

Zusammenfassend lassen sich die Überlegungen BRUNTONS wie folgt darstellen: Der mit dem Vezir der 400-Jahr-Steile identische (Pa-)Ramessu bekleidete das Amt des Vezirs (und eine Reihe weiterer hoher Ämter) zu einer Zeit, in der sein Vater noch nicht König war; nach dessen Thronbesteigung „wird“ er Königssohn und fügt seinem Namen das Epitheton *nb wbn* hinzu. Er erhält im Verlauf der Regierungszeit seines Vaters als ältester Sohn das Anrecht, seinen Namen in Kartusche zu schreiben, und wird Thronfolger. Vor dem Tod seines Vaters stirbt (Pa-)Ramessu und wird in Gurob bestattet. Aufgrund dieser Laufbahnrekonstruktion

<sup>16)</sup> Dabei sind Titel wie *tp't* und *tp't n ts r ḡrf* nicht als ein Titel aufgeführt.

<sup>17)</sup> Dazu s. HELCK, in: *LÄ* I, 1183; DERS., in: *LÄ* V, 147.

<sup>18)</sup> *URK* IV, 2176, 10.

und der Namensform *R<sup>c</sup>-ms-sw mrj-Jmn* kann (Pa-)Ramessu Vater nur Sethos I. sein, sein ihm als Thronerbe folgender Bruder der spätere König Ramses II.

Bei ihren Überlegungen zu den genealogischen Beziehungen des (Pa-)Ramessu gehen ENGELBACH und BRUNTON vor allem von zwei Präsumtionen aus, durch die sie zwangsläufig zu den genannten Resultaten gelangen:

1. Die Formel *z' njswt* kann nur den leiblichen Sohn eines Königs bezeichnen, d.h. da (Pa-)Ramessu ja Königsohn erst im Laufe seines Lebens wird, muß sein Vater nichtköniglicher Herkunft gewesen und erst später König geworden sein.
2. Die Knochen, die in (und neben) Sarg A gefunden wurden, gehören zur originären Bestattung, d.h. sie sind Überreste der Mumie des (Pa-)Ramessu, der damit in jungen Jahren verstorben sein muß.

Da die Ergebnisse der Untersuchungen von ENGELBACH und BRUNTON einerseits letztlich weitergehende historische Implikationen besitzen, andererseits jedoch die Kritiken dieser Darstellung<sup>19)</sup> ausschließlich bei den Resultaten, nicht aber bei deren Grundlagen ansetzen, soll im folgenden versucht werden, letztere einer kritischen Prüfung zu unterziehen.

ad 1.

Mit der Bezeichnung *z' njswt* (ohne Zusätze wie *n ht.f*, *n Kš*, *n Gott X*) sind in der 2. Zwischenzeit und im Neuen Reich einige Personen eindeutig nichtköniglicher Herkunft bezeichnet<sup>20)</sup>. In ihrer Analyse der Belege aus der 2. Zwischenzeit von Trägern dieses Titels mit nichtköniglicher Abstammung kommt SCHMITZ zu dem Ergebnis, daß die Bezeichnung *z' njswt* dort eine Art Sonderbeauftragung durch den König ausdrückt, durch die seine Träger „außerhalb der normalen Verwaltung“ standen und nur dem König verantwortlich waren<sup>21)</sup>. Auffälligerweise sind eine große Anzahl der „bürgerlichen Prinzen“ dieser Zeit Angehörige des Militärs: u. a. drei Festungskommandanten (*tsw n Ort X*) und ein *hrj pdt* (Titel, die auch (Pa-)Ramessu führt).

Ein ähnliches Bild bietet sich in der 18. Dynastie; neben dem bis zum Ende des Neuen Reiches bezeugten Titel *z' njswt n Kš* gibt es wenigstens drei hohe Offiziere nichtköniglicher Abstammung, die den Titel *z' njswt* tragen; zwei von ihnen tragen ebenfalls den Titel *hrj pdt*<sup>22)</sup>. Daraus ergibt sich, daß die bereits von WEIGALL für das Mittlere Reich beobachtete Vergabe des Titels *z' njswt* an Beamte und Angehörige des Militärs<sup>23)</sup> sich über die 2. Zwischenzeit bis ins Neue Reich fortsetzt und – wenn auch bislang selten belegt – eine Art Sonderbeauftragung durch den König ausdrücken kann<sup>24)</sup>, die nicht auf Personen königlicher Herkunft beschränkt blieb.

<sup>19)</sup> s. Anm. 2.

<sup>20)</sup> SCHMITZ, *Untersuchungen zum Titel Zt-Njswt „Königsohn“*, 1976, 228 ff. bes. 255 ff. (für die 2. Zwischenzeit); 263 ff., bes. 273 ff. (für die 18. Dynastie).

<sup>21)</sup> SCHMITZ, 257.

<sup>22)</sup> SCHMITZ, 273 ff.; ein weiterer ist der *mr mš' wr*, *z' njswt*, etc., Nachtmin, der unter Eje (?) den Titel *z' njswt* erhalten haben soll und damit zum Thronfolger geworden sei (so HELCK, in: *LÄ IV*, 371; s. aber unten und Anm. 55).

<sup>23)</sup> WEIGALL, in: *ASAE* 11, 1911, 170; vgl. SCHMITZ, *op. cit.*, 245.

<sup>24)</sup> Diesem Brauch verdankt wohl auch der Titel des *z' njswt n Kš* seine Entstehung, s. HELCK, in: *Or. Ant.* 8, 1969, 281 ff. und SCHMITZ, *op. cit.*, 245. Es stellt sich überhaupt die Frage, inwieweit im Neuen Reich die Bezeichnung *z' njswt* in einigen Fällen nicht nur eine Abkürzung für *z' njswt n Kš* darstellt; auf fünf der zwölf Monumente, die den *z' njswt n Kš*, Merimose (Zeit Amenophis' III.) erwähnen, ist dieser lediglich als *z' njswt* bezeichnet (GAUTHIER, *LR II*, 336 ff.), nirgendwo jedoch als *z' njswt n ht.f / mš' mrj.f / smsw mrj.f* / o.ä. Merimose besitzt zudem zu viele Titel,

ad 2.

Gegen ENGELBACHS und BRUNTONS zweite Präsumtion spricht vor allem der Befund: es ist doch völlig unwahrscheinlich, daß sich (Pa-)Ramessu – als Königssohn – in dem äußeren von zwei ein Ensemble bildenden Särgen bestatten ließ! Ebenso unwahrscheinlich ist die von BRUNTON geäußerte Vermutung (BRUNTON, 146), (Pa-)Ramessu habe in Theben ein Kenotaph (mit dem inneren Sarg!) und in Gurob sein richtiges Grab besessen: selbst wenn (Pa-)Ramessu sich in Theben ein Kenotaph hat anlegen lassen, ließ er doch sicher dafür nicht einen inneren Sarg anfertigen<sup>25</sup>).

Somit besteht nur noch die Möglichkeit, daß (Pa-)Ramessu ursprünglich in beiden Särgen in Gurob bestattet war; das hieße aber, daß der innere Sarg (in dem sich ja dann die Mumie (Pa-)Ramessus befunden hätte) nach erfolgter Bestattung aus dem äußeren und schließlich aus dem Grab entfernt worden wäre. Es ist jedoch kaum denkbar, daß danach die Knochen wieder in den äußeren Sarg zurückgelegt und dieser daraufhin wieder verschlossen wurde (denn der Sargdeckel befand sich ja offensichtlich auf der Sargwanne, als das Grab zuerst entdeckt wurde).

Viel wahrscheinlicher ist doch, daß die Säрге nach dem Hinzufügen der Inschriften der dritten Phase und vor der im Grab gefundenen Bestattung – aus welchem Grund auch immer – getrennt wurden. Die Bestattung kann dann aber natürlich nicht die des (Pa-)Ramessu gewesen sein.

Der Versuch einer Neuinterpretation der Säрге und der Genealogie des (Pa-)Ramessu kann sich also auf folgende Voraussetzungen stützen:

- A. In den Inschriften der Säрге sind Veränderungen und Ergänzungen, jedoch keine Zerstörungen wesentlicher Passagen (Name, Titel) vorgenommen worden; es ist im Gegenteil festzustellen, daß bewußt keine frühere Namensform oder Titelsequenz gänzlich gelöscht wurde.
- B. Die Bezeichnung *z' njswt* ist als Titel aufzufassen und als solcher nicht ausschließlich leiblichen Königssöhnen vorbehalten.
- C. Der in Sarg A Bestattete ist nicht mit dem in den Inschriften genannten (Pa-)Ramessu identisch.

Aus diesen Voraussetzungen ergibt sich, daß alle Inschriften und alle Änderungen und Zusätze mit größter Wahrscheinlichkeit von derselben Person, eben (Pa-)Ramessu ausgeführt worden sind und daß weiterhin die Notwendigkeit entfällt, einen königlichen Vater für (Pa-)Ramessu zu „bestimmen“, und daß der in Sarg A Bestattete für die Identifizierung des (Pa-)Ramessu unberücksichtigt bleiben muß.

Damit bleiben für die Untersuchung der Identität des (Pa-)Ramessu als konkrete Angaben die Datierung der Säрге und die Titelsequenzen in den Inschriften. Letztere waren verschiedentlich Anlaß, (Pa-)Ramessu mit dem Paramessu der Karnakstatuen (Paramessu(Sta-

als daß er leiblicher Königssohn gewesen sein könnte (dazu: SCHMITZ, *op. cit.*, 297 ff., die ihn S. 271 auch nur als Vizekönig von Kusch auflistet; DIES., in: *LÄ* III, 628). Ähnliches gilt für den *z' njswt n K3* Amenemope, den GAUTHIER (*LR* III, 32 f.) als Sohn Sethos' I. aufführt: zwei der sechs Monumente, die seinen Namen nennen, bezeichnen Amenemope nur als *z' njswt*, die restlichen vier als *z' njswt n K3* ohne sonstige Zusätze.

<sup>25</sup>) Darüber hinaus zeigen die neueren Untersuchungen von CAMINOS und JAMES, daß die als Kenotaphe zu betrachtenden Schreine hoher Beamter der 18. Dynastie in Gebel es-Silsileh, von denen BRUNTON das des User als Beispiel für seine Vermutung anführt, keine kontemporären Schächte und Kammern besaßen, die einen Sarg hätten aufnehmen können. (CAMINOS/JAMES, *Gebel es-Silsileh I, ASE*, 31. Memoir, 1963, 8).

tue))<sup>26)</sup> und dem Paramessu der 400-Jahr-Stele (Paramessu(Stele))<sup>27)</sup> in Verbindung zu bringen. Nun besteht ein grundsätzliches Problem bei den Versuchen, die genannten Personen über die Monumente, auf denen sie erwähnt sind, miteinander in Verbindung zu bringen, darin, daß es sich bei diesen Monumenten, deren Inschriften ja die Grundlagen eines Vergleiches bilden, um Objekte unterschiedlicher Gattungen handelt: Särge und – in diesem Fall sicher auch – Statuen sind zeitgenössische, private Monumente, die 400-Jahr-Stele ist – bezogen auf die dort genannten Vezire Paramessu und Sethi – ein nicht unbedingt zeitgenössisches<sup>28)</sup>, jedenfalls aber königliches Monument, dessen Deutung zudem bislang noch nicht zweifelsfrei gelungen ist. Ein Vergleich der Inschriften von Särgen und/oder Statuen mit denen der 400-Jahr-Stele kann also nur mit Vorbehalten durchgeführt werden.

Weniger problematisch ist der Vergleich der Inschriften der Särge mit denen der Statuen; ENGELBACH und BRUNTON mußten wegen der von ihnen aufgestellten Genealogie die Gleichsetzung (Pa-)Ramessu = Paramessu(Stele) ablehnen (ENGELBACH, 23; BRUNTON, 143 f.). Andere hielten diese Gleichsetzung – oft allerdings ohne Begründung – für wahrscheinlich, trennten aber grundsätzlich die Inschriften der zweiten und dritten Phase von denen der ersten<sup>29)</sup>. Vergleicht man die Titelsequenzen von Statuen und Särgen, wird eine Gleichsetzung mehr als wahrscheinlich (Fig. 7 A-D): sämtliche Titel, die (Pa-)Ramessu in den Inschriften der ersten Phase auf den Särgen führt, erscheinen auch auf den Statuen, darunter die recht seltene Variante des Titels *ṛš šrr m tš r dr.f, ns šrr m tš r dr.f*<sup>30)</sup> und der m.W. singuläre Titel *rp't m* (Sarg B: *n*) *tš r dr.f*<sup>31)</sup>. Ein weiteres Argument für die Gleichsetzung bieten die Porträts der Sargdeckel, die noch deutlich Züge der Amarnazeit zeigen (Taf. 22; 23; ENGELBACH, Frontispiz); dies und das Inschriften- und Darstellungsprogramm der Särge lassen einen sehr viel späteren Ansatz als den der frühen Nachamarnazeit nicht zu<sup>32)</sup>. Es ist deshalb auszuschließen, daß zu etwa derselben Zeit zwei Personen mit dem – als Privatname ohnehin selten belegten<sup>33)</sup> – Namen Paramessu als Vezire, etc. amtierten. Die Identität des (Pa-)Ramessu mit Paramessu(Statue) kann also als gesichert gelten.

Die Gleichsetzung (Pa-)Ramessu = Paramessu(Stele) ist bislang nur von BRUNTON erwogen und für wahrscheinlich erklärt worden (BRUNTON, 144), während bereits SETHE die Gleichung Paramessu(Statue) = Paramessu(Stele) aufstellte<sup>34)</sup>. Dieser Gleichsetzung ist von STADELMANN widersprochen worden<sup>35)</sup>, der in seiner Rekonstruktion der genealogischen Einordnung der beiden Vezire der 400-Jahr-Stele den Sethi der Stele mit dem Vater des Para-

<sup>26)</sup> s. Anm. 15; die Gleichsetzung des Paramessu der Statuen mit dem späteren Ramses I. wird – soweit ich sehe – nicht angezweifelt.

<sup>27)</sup> Bibliographie zusammengestellt bei STADELMANN, in: *LÄ V*, 915, Anm. 5.

<sup>28)</sup> STADELMANN hat mit Recht darauf hingewiesen, daß es sich bei den genannten Veziren wohl kaum um Zeitgenossen Ramses' II. zum Zeitpunkt der Errichtung der Stele handeln kann (*LÄ VI*, 1042 gegen GABALLA/KITCHEN, *CdE* 43, 1968, 260).

<sup>29)</sup> HELCK, SCHOTT, HARI, GABALLA/KITCHEN, THOMAS; zur Bibliographie s. Anm. 2.

<sup>30)</sup> *WB II*, 390, 2; *WB IV*, 208, 5.

<sup>31)</sup> In der Krönunginschrift des Haremhab auf seiner Turiner Statuengruppe (Bibliographie bei HARI, *Horemheb*, 208) steht nicht – wie HELCK, *Militärführer*, 81 schreibt – *rp't m tš r dr.f*, sondern *rp't n tš pn mj qd.f*.

<sup>32)</sup> NIWINSKI, in: *LÄ IV*, 438; POLZ, in: *THEBEN III* (in Vorbereitung); das spätere, flächendeckendere Dekorationsprogramm zeigt z.B. der Sarg des Iniuiu (Louvre D2), SCHMIDT, *Sarkophager*, 127, Nr. 649, 650.

<sup>33)</sup> RANKE, *PN I*, 114, 14.

<sup>34)</sup> SETHE, in: *ZÄS* 65, 1930, 87 f.; ebenso HELCK, in: *CdE* 41, 1966, 236.

<sup>35)</sup> STADELMANN, in: *CdE* 40, 1965, 51 ff.; DERS., in: *LÄ V*, 912 und *LÄ VI*, 1041.



messu(Statue), dem *hrj pdt* Sethi, gleichsetzt, womit Paramessu(Stele) chronologisch weit in die Amarnazeit hineingerückt würde, und der deshalb die Titelsequenzen der beiden Vezire der Stele als fiktiv ansehen muß. Seine Ablehnung der Identifizierung: Sethi(Stele) = Sethos I. und Paramessu(Stele) = Ramses I. beruht auf den unterschiedlichen Namen der Ehefrau des Paramessu auf verschiedenen Denkmälern; auf der Stele heißt sie *Tj*, auf den Monumenten aus der Zeit Sethos' I. *Zjt-R'*.

STADELMANN'S Hinweis auf den Titel „Gottesmutter“, den *Zjt-R'* im Grab Sethos' I. im Tal der Könige tragen soll<sup>36</sup>), könnte ein entscheidender Beleg gegen HELCK'S Zweifel<sup>37</sup>) an dieser Identität sein; die fragliche Stelle im Grab Sethos' I.<sup>38</sup>) zeigt heute jedoch nur eine *hmt wrt njswt*///. Es folgt eine Zerstörung, die aber keinesfalls groß genug ist, um sowohl die Gruppe *mwt ntr*, als auch den Namen *Zjt-R'* (selbst ohne Kartusche) zu enthalten<sup>39</sup>). Allerdings verweist STADELMANN weiterhin auf eine Darstellung im Tempel Sethos' I. in Abydos, in der drei durch Beischriften ausgewiesene Statuen abgebildet sind; hintereinander stehen dort: *ntr nfr nb tswj* (*Mn-M<sup>3</sup>t-R'*), *ntr nfr nb tswj* (*Mn-ph<sup>3</sup>t-R'*) und *hmt njswt* (*Zjt-R'*) *nh.tj*. Die Anordnung der Statuen und die Anbringung der Szene in der Kapelle Sethos' I. machen – gegen HELCK'S Einwände (HELCK, *loc. cit.*) – STADELMANN'S Identifizierung der *Zjt-R'* als Gattin Ramses' I. eher wahrscheinlich.

Auch wenn man also davon ausgeht, daß *Zjt-R'* mit der Ehefrau Ramses' I. und Mutter Sethos' I. identisch ist, kann es sich m. E. bei den beiden Veziren der 400-Jahr-Stele dennoch um die späteren Könige Ramses I. und Sethos I. handeln: es erscheint mir weniger gewaltsam, etwa für *Tj* eine Namensänderung anzunehmen<sup>40</sup>) (bei der Thronbesteigung Ramses' I. ?), als eine Generation mehr zu konstruieren und in Paramessu(Stele) einen sonst unbekannten, mit fiktiven Titeln angestatteten „Ahnherren“ der Ramessiden zu sehen, dem (und dessen ebenfalls mit nahezu denselben Titeln versehenen durch eine der Karnakstatuen bekannten Sohn, dem *hrj pdt* (!) Sethi) Ramses II. durch das Aufrichten der 400-Jahr-Stele Verehrung erwiesen hätte. Es sind doch wohl die späteren Könige Ramses und Sethos, die Ramses II. ehren wollte<sup>41</sup>).

Einen weiteren indirekten Hinweis darauf, daß es sich bei den Veziren Paramessu und Sethi in den Inschriften der Stele um die späteren Könige handelt, sehe ich in dem Einleitungstext der Stele, die Ramses II. ja explizit errichten ließ „auf den großen Namen seiner Väter, um zu erheben den Namen des Vaters seiner Väter“<sup>42</sup>). Über den Terminus *jt jtwf*, „Vater seiner Väter“, ist viel diskutiert worden, wobei fast communis opinio darüber besteht, daß mit diesem

<sup>36</sup>) STADELMANN, in: *LÄ V*, 493.

<sup>37</sup>) HELCK, in: *CdE* 41, 1966, 238.

<sup>38</sup>) PM I, 2<sup>2</sup>, 540 (27), (28).

<sup>39</sup>) Die Angaben in PM, *loc. cit.*, „Queens' titles“ und im Index (S. 862) „Sitre“ mit Verweis auf diese Stelle sind deshalb irreführend.

<sup>40</sup>) Mit BIETAK, *Tell el-Dab'a II*, 1975, 185 f., Anm. 786, der es für möglich hält, daß *Tj* der „zivile“ Name vor der Thronbesteigung Ramses' I. war, *Zjt-R'* der „protokollarisch angenommene“ Name danach.

<sup>41</sup>) Es ist hier nicht der Ort, um näher auf die entschieden problematische Gesamtinterpretation der Stele einzugehen. Der hier entscheidende Punkt ist m. E. doch der, daß auf einem eindeutig königlichen Monument breiter Raum einer ganzen Familie eingeräumt wird, die durch die einzelnen Titelangaben als ebenso eindeutig nichtköniglicher Herkunft ausgewiesen sind.

<sup>42</sup>) Übersetzung nach STADELMANN, *CdE* 40, 1965, 50.

Ausdruck der Gott Seth gemeint sei<sup>43</sup>). Ich halte mit REDFORD<sup>44</sup>) den Ausdruck hier für eine eher „technical expression“, die die Bedeutung eines „pater familias“ hat; an anderer Stelle nennt Ramses II. seinen Großvater ausdrücklich *jt jtw*<sup>45</sup>), zuvor schon benutzt Haremhab den Terminus *jt jtw*[.] in eindeutig diesem Sinn<sup>46</sup>).


Ein letztes Indiz schließlich liefern die Titelsequenzen der beiden Vezire der 400-Jahr-Stele (Fig. 7 E, F). Die einzelnen Titel der beiden sind an sich nicht ungewöhnlich, wohl aber ihre Kombination: neben den Karnakstatuen und den Särgen ist die 400-Jahr-Stele das einzige Monument des Neuen Reiches, auf dem Vezire gleichzeitig hohe militärische Titel führen<sup>47</sup>). Diese für das Neue Reich ungewöhnliche Titel/Ämterkombination ist bis jetzt eben nur auf den 5 Monumenten (= drei „Monumentgruppen“) belegt, die einen Paramessu als ihren Träger nennen. Ich halte deshalb auch die Identität des (Pa-)Ramessu mit Paramessu(Stele) für sehr wahrscheinlich.

Unter der Voraussetzung, daß die von LEGRAIN erstmals aufgestellte Gleichsetzung des Paramessu(Statue) mit dem späteren König Ramses I. zutrifft<sup>48</sup>), ergibt sich für (Pa-)Ramessu eine Genealogie, die der bereits von SETHE rekonstruierten entspricht<sup>49</sup>):


$$\begin{array}{c}
 \text{Sethi(Statue)} \\
 | \\
 Tj\ddot{s}/Z\ddot{s}t-R' + (\text{Pa-})\text{Ramessu (Statue/Stele/Särge)} = \text{Ramses I.} \\
 | \\
 \text{Sethi(Stele)} = \text{Sethos I.} \\
 | \\
 \text{Ramses II.}
 \end{array}$$

Mit den Änderungen und Zusätzen in den Inschriften der Särge ergibt sich damit für die Laufbahn des Vezirs, Thronfolgers und späteren ersten Königs der Ramessiden folgendes Bild: Vor der Thronbesteigung Haremhab war (Pa-)Ramessu „nur“ Militär, der eine klassische Karriere gemacht hatte; zunächst wohl nur *ts pdt*, wurde er dann *hrj pdt* und Festungskommandant, *wpwtj njswt* und schließlich General<sup>50</sup>). Erst während der Regierungszeit des Haremhab erhielt er auch die hohen zivilen Ämter, die – mit Ausnahme des Vezirats – auch

<sup>43</sup>) SETHE, in: *ZÄS* 65, 1930, 88; MONTET, in: *KEMI* IV, 1931, 214; STADELMANN, *op. cit.*, 54; HELCK, in: *CdE* 41, 1966, 235; BIFTAK, *op. cit.*, 185.

<sup>44</sup>) REDFORD, in: *OR* 39, 1970, 24, Anm. 2; DERS., *Pharaonic King-lists, annals and day-books*, 1986, 191, Anm. 188, wo er auf HABACHI, *Tavole d'offerta are e bacili da libagione*, 1980, No. 22030 verweist. Dort ist in privatem Kontext mit dem Ausdruck *jt jtw.j* ein nicht näher benannter „Stammvater“ des Opferbeckenstifters bezeichnet. Für GOEDICKES Lesung der Gruppe  auf der 400-Jahr-Stele als *jt n tfwf* (*CdE* 41, 1966, 32 f.; *BES* 3, 1981, 34 ff.) sehe ich deshalb keinen Grund.

<sup>45</sup>) GAUTHIER, in: *ASAE* 23, 1923, 181, Taf. 2, Fig. 4, Zeile 4; die betreffende Stelle ist auf der Phototafel kaum zu erkennen, die Lesung nicht ganz sicher.

<sup>46</sup>) In einer Restaurationsinschrift des Tempels von Deir el-Bahari nennt sich Haremhab *z' njswt hjt (Mn-hpr-R')* (? HELCK, *URK* IV, 2134 f., emendiert zu *z' R'*, was HARI, *Horemheb*, 393 ablehnt); in der gleichen Inschrift sagt Haremhab, daß er das Denkmal erneuere  (HARI, *op. cit.*, Taf. LX).

<sup>47</sup>) s. die ausführliche Liste der Vezire des Neuen Reiches bei WEIL, *Die Vezire des Pharaonenreiches*, 1908, 57 ff.; HELCK, *Verwaltung*, 433 ff.; dazu Ergänzungen bei ČERNÝ, in: *BIOR* 19, 1962, 142.

<sup>48</sup>) s. Anm. 15.

<sup>49</sup>) SETHE, in: *ZÄS* 65, 1930, 87 f.

<sup>50</sup>) HELCK, *Militärführer*, 84 ff.

Haremhab unter Tutanchamun und Eje eingenommen hatte und die ihm wohl auch eine ähnliche Machtfülle sicherten, darunter die Titel *jdhw n hm.f m šm' mhj* und *rp't m t' r dr.f*, die Haremhab in etwas anderer Form ebenfalls trug (Fig. 7G). Auch das Amt des Vezirs wird (Pa-)Ramessu erst unter Haremhab erhalten haben, denn zur Regierungszeit des Tutanchamun sind wahrscheinlich noch zwei Vezire im Amt<sup>51</sup>).

Damit wird zum ersten Mal im Neuen Reich ein Militär zum Träger des höchsten zivilen Amtes, zum Vezir. Zu dieser Zeit läßt sich (Pa-)Ramessu die beiden Schreiberstatuen, die Särge und wohl auch sein Grab in Gurob anfertigen<sup>52</sup>). Zu einem späteren Zeitpunkt – das zeigen die Ergänzungen auf den Särgen – wird (Pa-)Ramessu *z' njswt* und schreibt nun seinen Namen invariabel in der Form *R'-ms-sw* und fügt ihm den Beinamen *nb wbn* hinzu<sup>53</sup>). Wenn dieser Beiname nicht eine uns unbekannte Konnotation enthält, ist die Verleihung des Titels *z' njswt* an sich noch keine Besonderheit; wie oben gezeigt wurde, konnte dieser Titel hohen Beamten und (vor allem) Angehörigen des Militärs verliehen werden. Ich glaube deshalb nicht, daß die Verleihung der Titel *rp't* (ohne Zusätze) oder *z' njswt* allein zu dieser Zeit bereits eine Designierung zum Thronfolger bedeuten<sup>54</sup>); im Falle des Nachtmin hieße das ja, daß er von Eje gewissermaßen als "Gegen-Thronprätendent" Haremhab's aufgestellt worden wäre<sup>55</sup>). Das ist aber angesichts der Titel- und Machtfülle des Haremhab im Vergleich zu der des Nachtmin eher unwahrscheinlich.

<sup>51</sup>) Ohne Namen dargestellt im Grab des Tutanchamun (STEINDORFF, in: *ASAE* 38, 1938, 646, Fig. 89, Taf. 65; Ausstellungskatalog: *Toutankhamon et son temps*, Paris 1967, Faltblatt nach S. 140). Im Berliner „Trauerrelief“ ohne Namen, aber mit der zweimaligen Titelangabe *mr njwt, ḥtj* (SCHULMAN, in: *JARCE* 4, 1965, 55 ff.). Wenn diese Darstellungen, die zwei Vezire abbilden, nicht bloße topoi sind, sondern die Realität wiedergeben, können die beiden Vezire dieser Zeit vielleicht mit *Pn-tw* (oder *Pn-tw*, s. ČERNÝ, *Tutankhamun's Tomb Series II*, 4, Nr. 26; 24; DERS., in: *BIOR* 19, 1962, 142) und Usermonth (s. Anm. 7; *URK IV*, 2082) identifiziert werden (SCHULMAN, *op. cit.*, 67). Ich halte es im übrigen für höchst unwahrscheinlich, daß Eje unter Tutanchamun Vezir war. Bislang ist der Titel *ḥtj* nur auf einem dem Eje zugeschriebenen Objekt belegt; es handelt sich um mehrere Fragmente eines Goldplättchens, die neben *ḥtj* eine Reihe weiterer Titel nennen, die – mit Ausnahme des Titels *ḥtj ḥw hr wnmj njwt* – auf den sonst von Eje bekannten Monumenten nicht erscheinen. Der Titel *jt ntr*, der sich laut NEWBERRY (*JEA* 18, 1932, 52) auf dem Plättchen findet, ist in der Publikation des Plättchens (DAVIS et al., *The tombs of Harmhabi and Touatankhamanou*, Th. M. Davis' *Excavations Biban el-Muluk* 5, 133) nicht verzeichnet. Dies und die Tatsache, daß Eje auf dem Goldplättchen nicht namentlich genannt ist, macht die Zuordnung des Plättchens an Eje wenigstens problematisch. Gegen ein Vezirat Ejes spricht sich auch schon ČERNÝ aus (*BIOR* 19, 1962, 142).


<sup>52</sup>) Grab Nr. 5 in Gurob scheint wohl wirklich von (Pa-)Ramessu ursprünglich angelegt worden zu sein. Darauf weist neben dem meist unbeachtet gebliebenen Fragment eines Alabastergefäßes, das deutliche Reste des Beinamens von (Pa-)Ramessu, *nb wbn*, zeigt (ENGELBACH, Taf. XXXI), auch eine Eintragung im Tagebuch der Grabung hin (THOMAS, *Gurob*, 22); dort ist die Rede von einer weiteren Kammer, die im Plan der Publikation des Grabes (ENGELBACH, Taf. XIX) nicht eingezeichnet und auch im Text nicht erwähnt ist. Diese Kammer enthielt eine offenbar ungestörte, recht aufwendige Frauenbestattung; Art und Beigaben der Bestattung lassen nach den Aussagen des Tagebuchs eine Datierung in die frühe 19. Dynastie zu, wonach es sich dabei also durchaus um die Bestattung eines Familienmitglieds von (Pa-)Ramessu handeln könnte.

<sup>53</sup>) Ich kann für diesen Beinamen weder Parallelen noch eine Übersetzung anbieten und habe deshalb die von ENGELBACH vorgeschlagene Lesung *nb wbn* übernommen. SEELES Lesung *nb hnm.t(?)* (*SAOC* 19, 1940, 25, Anm. 7) ist ebenso möglich (*WB III*, 114, 6 ff.), trägt aber nichts zur Deutung des Beinamens bei.

<sup>54</sup>) so HELCK, in: *LÄ IV*, 371.

<sup>55</sup>) so SCHULMAN, in: *JARCE* 4, 64; HELCK, in: *MDAIK* 37, 1981, 214; im übrigen stellt sich auch hier die Frage (s. Anm. 24), ob Nachtmin wirklich *z' njswt* war; die von HELCK, *loc. cit.*, zitierte Inschrift ist, wenn ich richtig sehe, das einzige Monument, auf dem Nachtmin diesen Titel trägt. In der ausgehackten Inschrift (s. auch BORCHARDT, *Statuen und Statuetten* (CG) III, 88) emendiert HELCK, *URK IV*, 1908, 13, die noch lesbaren Zeichen *z' njswt n[...]* zu *z' njswt N[ḥt-Mjn...]*, was keineswegs zwingend ist.

Die Designierung zum Thronfolger kommt bei (Pa-)Ramessu wohl eher in der Kombination der erweiterten Form des Titels *rp't*, nämlich *rp't m t3 r dr.f* mit dem Titel *z3 njswt* zum Ausdruck. In seinem Krönungsedikt (Turin 1379)<sup>56</sup> hebt Haremhab deutlich seine herausragende Stellung als Beamter vor seiner Thronbesteigung hervor und nennt dabei an zwei Stellen den Titel *rp't n t3 pn mj qd.f*, einmal gefolgt von der Phrase *w'pw nn snw.f* (Zeile 6 der Inschrift), einmal im Zusammenhang mit der Erwählung Haremhab zum König durch den Horus von *Hwt-njswt* (Zeile 12). Dieser Titel unterscheidet sich zwar formal von dem Titel *rp't m (n) t3 r dr.f*, den (Pa-)Ramessu führt, die Seltenheit beider Titel und ihre exakte inhaltliche Entsprechung lassen jedoch den Schluß zu, daß mit beiden Titeln dieselbe Stellung ausgedrückt werden sollte, eben die des designierten Thronfolgers.

Dieses Stadium in der Laufbahn des (Pa-)Ramessu ist sicherlich vom nächsten, in dem er seinen Namen in Kartusche schreibt, zu trennen; die Inschrift des schon erwähnten Bronzefigürchens gibt dieses Stadium wieder:  <sup>57</sup>).

Den Höhepunkt seiner Laufbahn erreicht (Pa-)Ramessu dann wohl gegen Ende der Regierungszeit des Haremhab. Er erhält das Privileg, seinen Namen in Kartusche schreiben zu lassen<sup>58</sup>). Damit wird vielleicht ein Brauch wiederbelebt, demzufolge in der ersten Hälfte der 18. Dynastie wirkliche Prinzen, die zu Thronfolgern bestimmt waren, ihren Namen in Kartusche schreiben konnten. Ab Sethos I. jedenfalls ist dieser Brauch bis zum Ende der Ramessidenzeit wieder üblich<sup>59</sup>).

(Pa-)Ramessu nimmt den Prinzenamen *R'-ms-sw mrj-Jmn* an; dessen Bildung folgte wohl der des Namens seines Königs Haremhab, der für seinen zweiten Kartuschennamen ebenfalls seinen alten „privaten“ Namen wählte, und ihm als erster König des Neuen Reiches den Beinamen *Mrj-Jmn* hinzufügte. Der Name *R'-ms-sw mrj Jmn*, den (Pa-)Ramessu als Prinz trägt, unterscheidet sich nun einerseits von dem später vom König getragenen Namen (*R'-ms-sw/R'-ms-s*) und andererseits entspricht er dem Geburtsnamen seines Enkels Ramses II. Damit hat Sethos I. vielleicht bewußt seinem ältesten Sohn den Namen als Geburtsnamen gegeben, den sein Vater als Prinz getragen hatte<sup>60</sup>).

<sup>56</sup>) GARDINER, in: *JEA* 39, 1953, 13 ff., Taf. II; HARI, *Horemheb*, 208 ff., Taf. XXXVII.

<sup>57</sup>) BRUNTON, 145; der Verbleib des Figürchens ist mir unbekannt.

<sup>58</sup>) Inwieweit dies auf eine Koregentschaft mit Haremhab hinweist, soll hier nicht erörtert werden. MURNANE (*SAOC* 40, 182 f., 234) hält eine Koregentschaft grundsätzlich für möglich und verweist auf die Inschriften eines Miniatur-Obeliskens (?), die den Beginn der Titulatur Ramses' I. neben der von Haremhab zeigen (ALDRED, in: *JEA* 54, 1968, 100 ff.).

<sup>59</sup>) s. die von ENGELBACH (ENGELBACH, Taf. LI) zusammengestellte Liste (auf der Basis von GAUTHIER, *LR*).

<sup>60</sup>) Die besondere Verehrung, die Sethos I. seinem Vater entgegenbrachte, geht aus den von ihm für Ramses I. errichteten Monumenten hervor: eine Kapelle in Abydos (WINLOCK, *Basreliefs from the temple of Ramesses I. at Abydos*, *The Metropolitan Museum of Art*, Papers 1, 1, 1921; DERS., *The temple of Ramesses I. at Abydos*, *The Metropolitan Museum of Art*, Papers 5, 1937; ein Denkstein für diese Kapelle (SCHOTT, *Der Denkstein Sethos' I. für die Kapelle Ramses' I. in Abydos*, 1964); eine Kapelle im Totentempel von Sethos I. in Qurna, der sogar ein eigenes Grundsteindeposit für Ramses I. enthielt (STADELMANN, in: *MDAIK* 33, 1977, 129 f.); ein von Sethos I. begonnenes Pyramidion für seinen Vater, das wohl von Ramses II. fertiggestellt wurde (GAUTHIER, in: *ASAE* 23, 1923, 166 ff.; s. Anm. 45).

## Die Siedlung des Mittleren Reiches bei Qasr el-Sagha

Grabungsbericht 1983 und 1985

Von JOACHIM ŚLIWA

(Tafeln 24-26)

Im Norden der Fayum-Depression, ungefähr 8 km vom Ufer des heutigen Birket Qarun-Sees entfernt, befindet sich ein wichtiges, aus der 12. Dynastie stammendes Objekt. Es handelt sich um einen kleinen, aus Kalksteinblöcken errichteten Tempel, welcher kürzlich Forschungsgegenstand und Thema einer ausführlichen Publikation D. ARNOLDS war<sup>1)</sup>.

1979 begannen die Untersuchungen zur Siedlungssituation in diesem Gebiet. Die Forschungen wurden vom Deutschen Archäologischen Institut Kairo in Zusammenarbeit mit dem Archäologischen Institut der Jagiellonischen Universität Krakau geführt.

Nach den bisher unternommenen Grabungskampagnen<sup>2)</sup> läßt sich feststellen, daß einige hundert Meter im SW und SO des Tempels zwei Siedlungskomplexe vorhanden waren, die von uns West-Siedlung und Ost-Siedlung genannt werden (Abb. 1). Sie sind voneinander durch ein tiefes Wadi getrennt, jede der Siedlungen besitzt ein eigenes Befestigungssystem. Aufgrund der in der besser erhaltenen West-Siedlung durchgeführten Forschungen wird deutlich, daß beide Einrichtungen mit ihren regelmäßigen Räumen, deren Wände der NS- und der OW-Achse entlang orientiert sind, architektonisch genau geplant waren. Die Einwohner dieser stadtartigen Zwillingsanlagen waren zweifellos mit dem Tempel und der in der Nähe liegenden Nekropole verbunden (man könnte hier wohl die Bezeichnung *Arbeitersiedlung* gebrauchen).

Der hier beschriebene Siedlungskomplex am Tempelfuß war in der Zeit des Mittleren Reiches und der 2. Zwischenzeit bewohnt, was die Analyse der dort sowohl zahlreich vorkommenden Keramik<sup>3)</sup> und der Einzelfunde als auch einiger hier gewonnener Radiokarbondaten<sup>4)</sup> zeigt. Beide Siedlungen sind wahrscheinlich am Ende der 2. Zwischenzeit verlassen worden.

<sup>1)</sup> D. und DO. ARNOLD, *Der Tempel Qasr el-Sagha*, AV 27, Mainz 1979. D. ARNOLD hat während der Terrainforschungen im Jahre 1977 auch eine kleine Sondierung (5 × 10 m) auf dem Gebiet, das von uns als West-Siedlung bezeichnet worden ist, gemacht (*op. cit.*, 26-27).

<sup>2)</sup> Vgl. Grabungsberichte der Kampagne 1979-1981 zusammen mit den Ergebnissen der auf diesem Gebiet durchgeführten prähistorischen Forschungen: *Excavations in the Region of Qasr el-Sagha*, 1979, MDAIK 36, 1980, 105-169; *Qasr el-Sagha 1980*, *Prace Archeologiczne* 35, Kraków 1983; *Excavations in the Region of Qasr el-Sagha*, 1981, MDAIK 40, 1984, 33-102.

<sup>3)</sup> ARNOLD, *op. cit.*, 32-39; ŚLIWA, in: MDAIK 36, 132-133, 164; *Prace Archeologiczne* 35, 87-99; MDAIK 40, 65-82.

<sup>4)</sup> Vgl. *Prace Archeologiczne* 35, 99, 114-117; MDAIK 40, 66, 75.

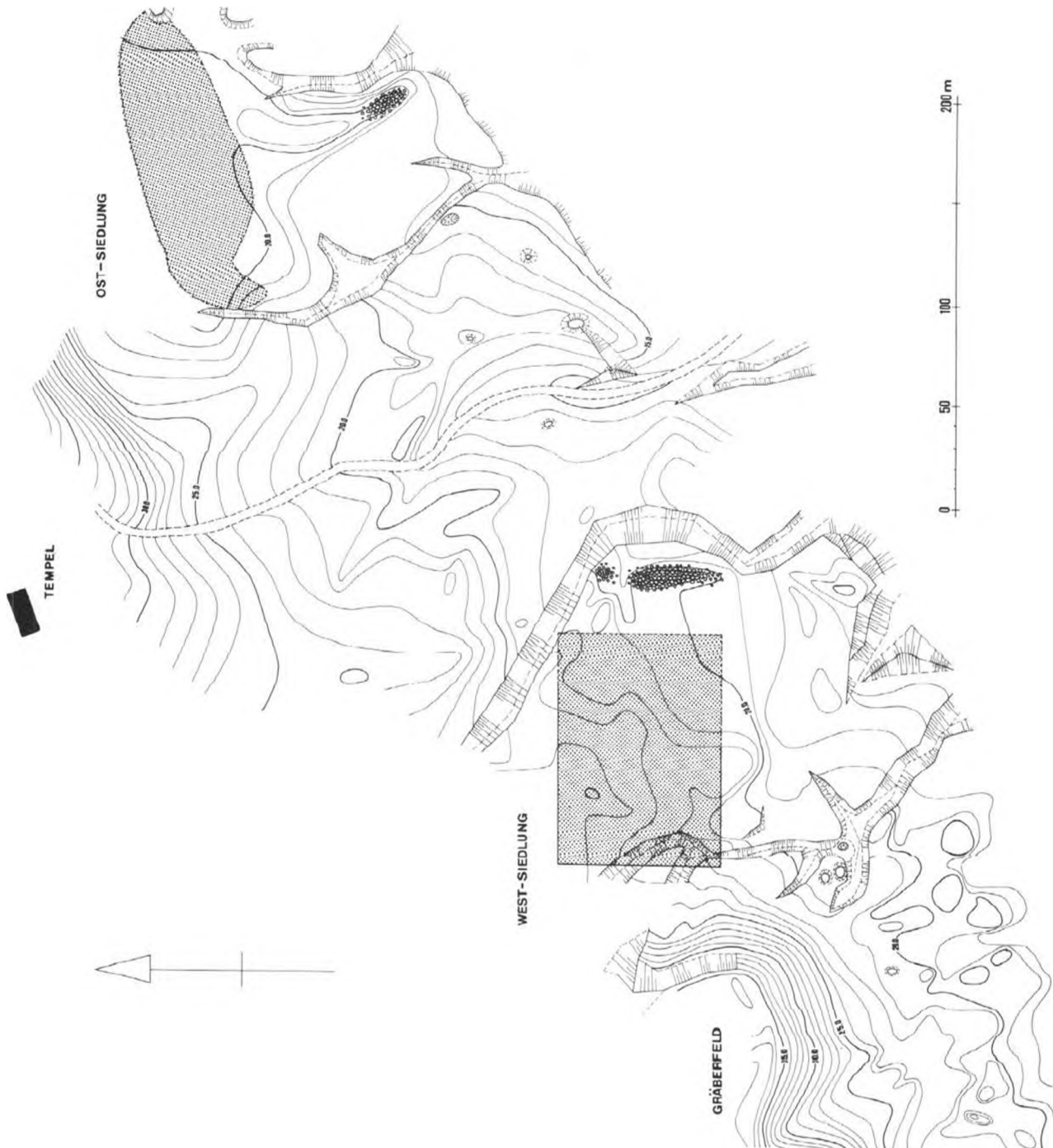


Abb. 1. Qasr el-Sagha. Lage der beiden Siedlungen in bezug auf den Tempel.

Bei dem jetzigen Forschungsstand und wegen der starken Beschädigungen der Ost-Siedlung lassen sich die Funktionen beider Siedlungen unmöglich auf überzeugende Weise vergleichen. Die Ost-Siedlung scheint jedoch mehr als die West-Siedlung Produktions- oder Werkstattcharakter zu haben. Aus ihrem Gebiet stammen große Ansammlungen von Bruchstücken aus Naturstein, die mit architektonischen Werkstücken oder Skulpturen, solange sich diese noch im Anfangsstadium der Bearbeitung befanden, verbunden gewesen sein können. In der Ost-Siedlung wurden nicht vollendete Statuetten und Steingefäße gefunden, die im Gebiet der West-Siedlung nicht vorkamen. Die Forschungen B. GINTERS an den Steininventaren aus beiden Siedlungen haben bewiesen, daß das Vorkommen der sog. *crescent drills* in der Ost-Siedlung und deren Mangel in der West-Siedlung sowie der Nachweis der Messer und Sicheln in der West-Siedlung und wiederum deren Mangel in der Ost-Siedlung von Belang sind<sup>5)</sup>. Ebenso wurden in der Ost-Siedlung große Anhäufungen kegeliger Brotformen festgestellt<sup>6)</sup>, die in der West-Siedlung dagegen überaus seltener zu finden sind.

Die Ost-Siedlung liegt etwa 200–250 m südöstlich des Tempels (Abb. 1). Sie nimmt die Fläche eines unregelmäßigen, stark erodierten, an der OW-Achse ca. 140 m und an der NS-Achse ca. 100–120 m langen Ovals ein. Da dieses Gebiet besonders stark beschädigt war (deutliche Spuren von Wasser- und Winderosion), wurden hier lediglich einzelne Materialanhäufungen an den charakteristischen *Restbergen* unterschieden, die vereinzelte Überbleibsel des ehemaligen Siedlungsniveaus darstellen. In der Ost-Siedlung wurden auch deutliche Spuren früherer Raubgrabungen festgestellt. Außer den verhältnismäßig gut erhaltenen Elementen einer Steinmauer auf der Seite des Birket Qarun-Sees wurden hier keine anderen Überreste von den Befestigungsanlagen der Ost-Siedlung gefunden. Der Klärung der Siedlungssituation in diesem Gebiet waren hauptsächlich die Forschungskampagnen 1980 und 1981 gewidmet<sup>7)</sup>.

Die West-Siedlung konnte ca. 250–300 m südwestlich des Tempels lokalisiert werden (Abb. 1). Ihr Gebiet umfassen die Seiten eines regelmäßigen Rechtecks, von einem System der fragmentarisch erhaltenen Befestigungsanlagen umgeben (Abb. 2). Die Stadtgrenzen waren durch die an der OW-Achse 113 m und an der NS-Achse 81 m langen Ziegelfestungsmauern bestimmt. Die Siedlung nimmt so eine Fläche von 9153 m<sup>2</sup> (knapp ein Hektar) ein.

Auf der Ostseite (d. h. auf der Seite des Birket Qarun-Sees) wurden die Befestigungsanlagen zusätzlich von einer steinverkleideten Düne verstärkt (Abb. 1), früher als die sog. Kai-Anlage bezeichnet (von der ein 65 m langes Reststück erhalten ist), die sich im Vorfeld befand und mit einem durch eine Ziegelabdeckung verstärkten Sandwall, der die Festungsmauern an der NO-Ecke schützte, verbunden war. Die Steinmauern sollten allem Anschein nach die Siedlung vor dem Druck der Seewellen schützen, da das Seeniveau in der Zeit des Mittleren Reiches erheblich höher war<sup>8)</sup>.

Die Grabungskampagnen 1983 und 1985<sup>9)</sup> dienten der eingehenden Untersuchung der Befestigungsanlagen der West-Siedlung sowie der Größe der bebauten Fläche und der Orientierung der inneren Baustruktur. Eine der wichtigsten, 1983 vorgenommenen Aufgaben war

<sup>5)</sup> GINTER, in: *MDAIK* 36, 166–169, *Prace Archeologiczne* 35, 99–113; *Meander* XL, 1985, 185–191.

<sup>6)</sup> Vgl. ŚLIWA, in: *Prace Archeologiczne* 35, 96–97.

<sup>7)</sup> Vgl. ŚLIWA, in: *Prace Archeologiczne* 35, 87–99; *MDAIK* 40, 78–82.

<sup>8)</sup> Vgl. die Kurve der Niveauänderungen des Moeris-Sees in: *MDAIK* 36, 131, Abb. 13, 9.

<sup>9)</sup> 1983 wurden die Ausgrabungen vom 12. November bis 10. Dezember und 1985 vom 12. Januar bis 10. Februar durchgeführt. Die beiden Kampagnen leitete der Berichterstatter in Zusammenarbeit mit ANDRZEJ MATOGA. Die ägyptische Antikenverwaltung war 1983 durch AHMED MORTADA und 1985 durch JUSSUF ABD EL-RAHMAN QASSEM vertreten.

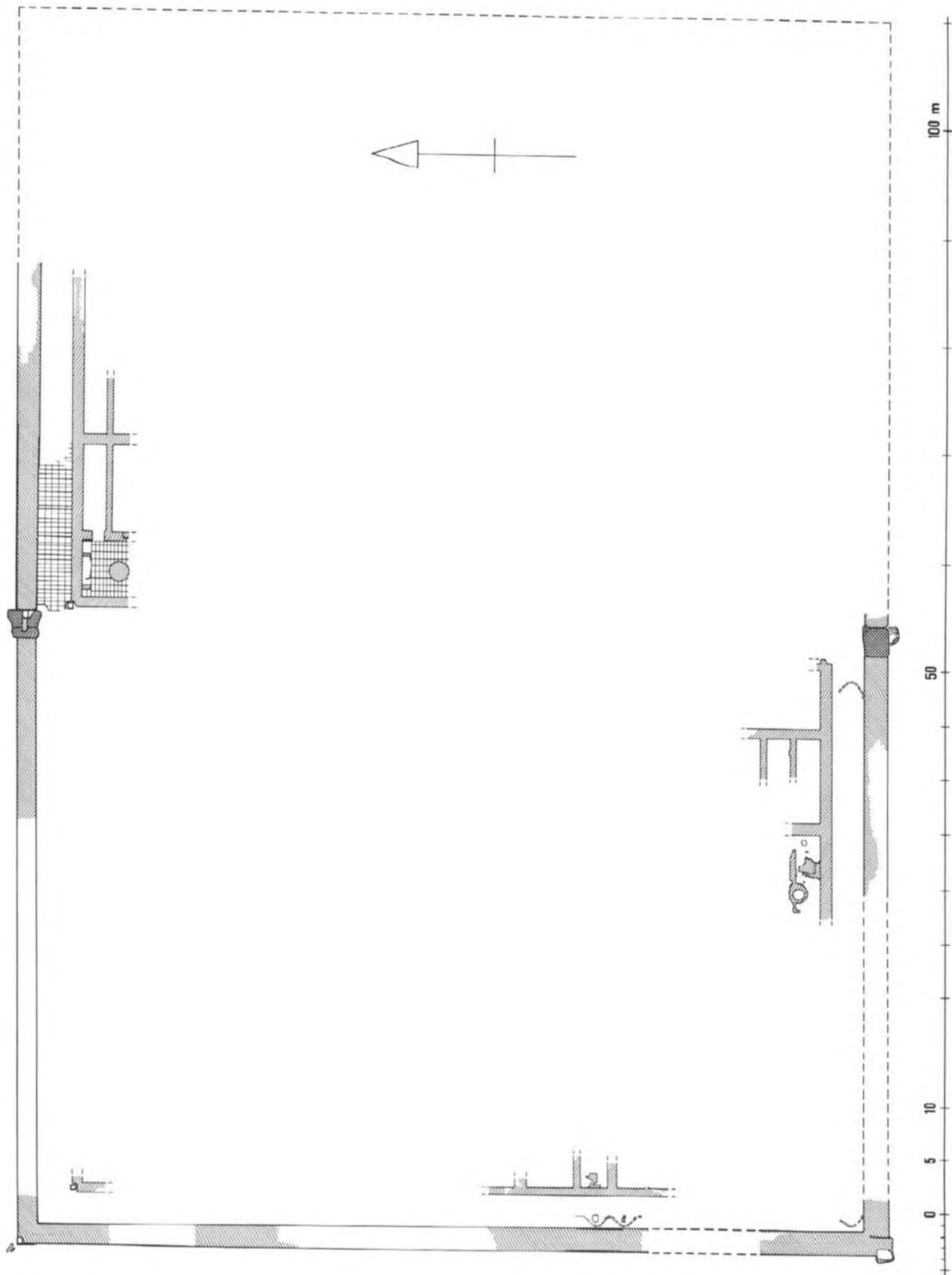


Abb. 2. Qaur el-Sagha. Befestigungsplan der Westsiedlung und die bisher (Kampagnen 1983 und 1985) freigelegten Reste der inneren Bebauung.

die Vorbereitung eines topographischen Plans der West-Siedlung, in den die entdeckten Fragmente der Befestigungsanlagen und die Reste der Steinmauern (Kai-Anlage) eingetragen wurden. 1985 dagegen konzentrierten sich die Arbeiten vorwiegend auf den Nordteil der Mauern (Stadtter und einige Elemente der inneren Stadtbebauung).

Das Hauptwehrsystern der Stadt bildeten die tief gesetzten, 2,10–2,15 m dicken Ziegelmauern. Gebaut wurden sie aus großen Sandziegeln ca.  $34 \times 17 \times 10$  cm, die mit Lehmörtel verbunden waren<sup>10</sup>). Die Fundamentgrube der Stadtmauer wurde bis zum Felsuntergrund ausgeschachtet (ca. 1,10–1,50 m tief), auf den zunächst fünf Ziegelschichten (2,15 m breit; vgl. Abb. 3) und dann vier Ziegelschichten von geringerer Breite, nämlich 1,80–2,10 m gelegt wur-

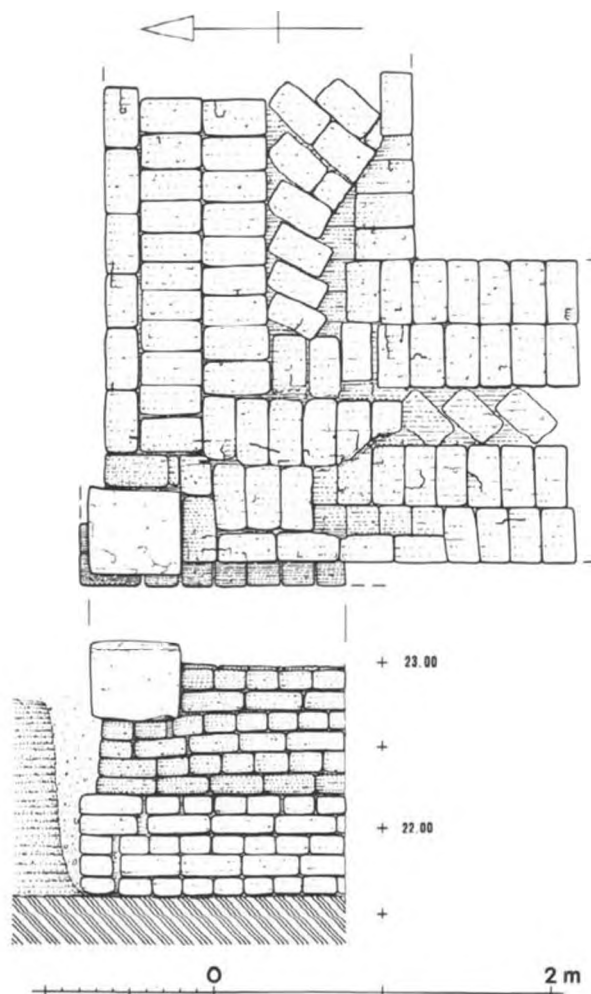


Abb. 3. Qasr el-Sagha, West-Siedlung, SW-Ecke der Wehrmauer, freigelegt 1985.

<sup>10</sup>) Zur mineralogisch-petrographischen Analyse der Sandziegel und des Lehmörtels aus Qasr el-Sagha s. *Prace Archeologiczne* 35, 85–87.

den. Von dieser Stelle der Mauer aus waren die Ziegelsteine mit den Kalksteinblöcken, die sich in den Ecken (Abb. 3; Taf. 26a) oder an anderen wichtigen Punkten befanden, verbunden. Solch ein Kalksteinblock wurde jedoch in der SW-Ecke der Festungsmauer nicht gefunden; er wurde im 19. oder Anfang des 20. Jhs. geraubt, an der Stelle, wo er sich ursprünglich befunden hatte, wurde ein beinahe 2 m tiefer Schacht gegraben (Abb. 5), sicherlich auf der Suche nach dem Gründungsdeposit.

Während der Grabungskampagne 1985 wurden in der Mitte der Nordstadtmauer u. a. die Überreste der unteren Teile des Stadttors freigelegt (Abb. 4; Taf. 26b, c). Es hat sich erwiesen, daß das von Norden her in die Stadt führende Tor aus großen Kalksteinblöcken gebaut war, die auf die weniger bearbeiteten, wahrscheinlich aus dem in der Nähe liegenden Gebel

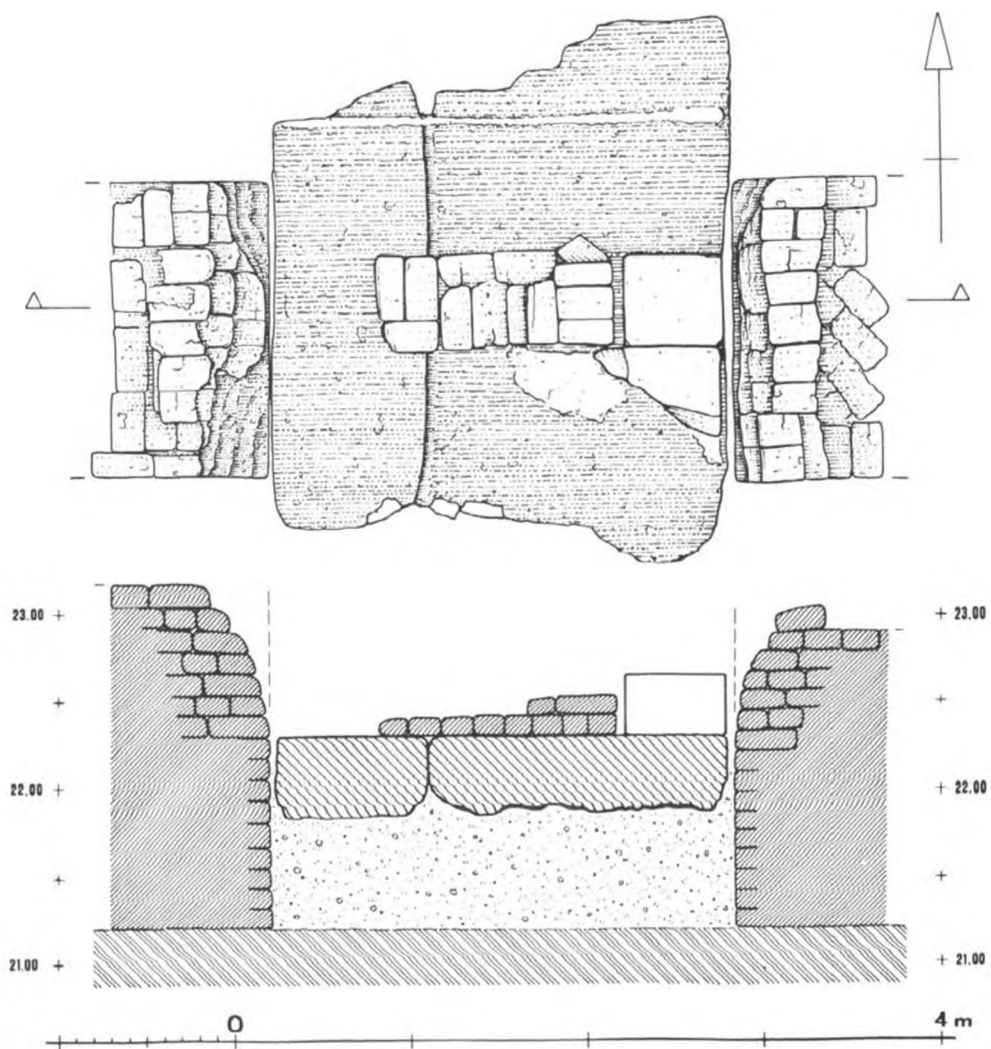


Abb. 4. Qasr el-Sagha, West-Siedlung. Torreste im Nordteil der Stadtmauer, freigelegt 1985.

stammenden Felsblöcke aufgelegt wurden. Die *in situ* erhaltenen Blöcke zeigten, daß der in die Stadt führende Durchgang lediglich 1,40 m breit war (Abb. 4). Aufgrund der durchgeführten Forschungen und der erhaltenen Kalksteinblöcke wird eine genauere Rekonstruktion dieses Teiles der Stadtbefestigung möglich sein.

Im Laufe der Grabungskampagne 1983 ist in der West-Siedlung eine interessante Konstruktion – traditionsgemäß *Schlangenmauer* genannt – entdeckt worden. Diese lag dicht an der Innenseite der Stadtmauer, die die Stadt von Westen her schützte (Abb. 5, 6; Taf. 24 a, b).

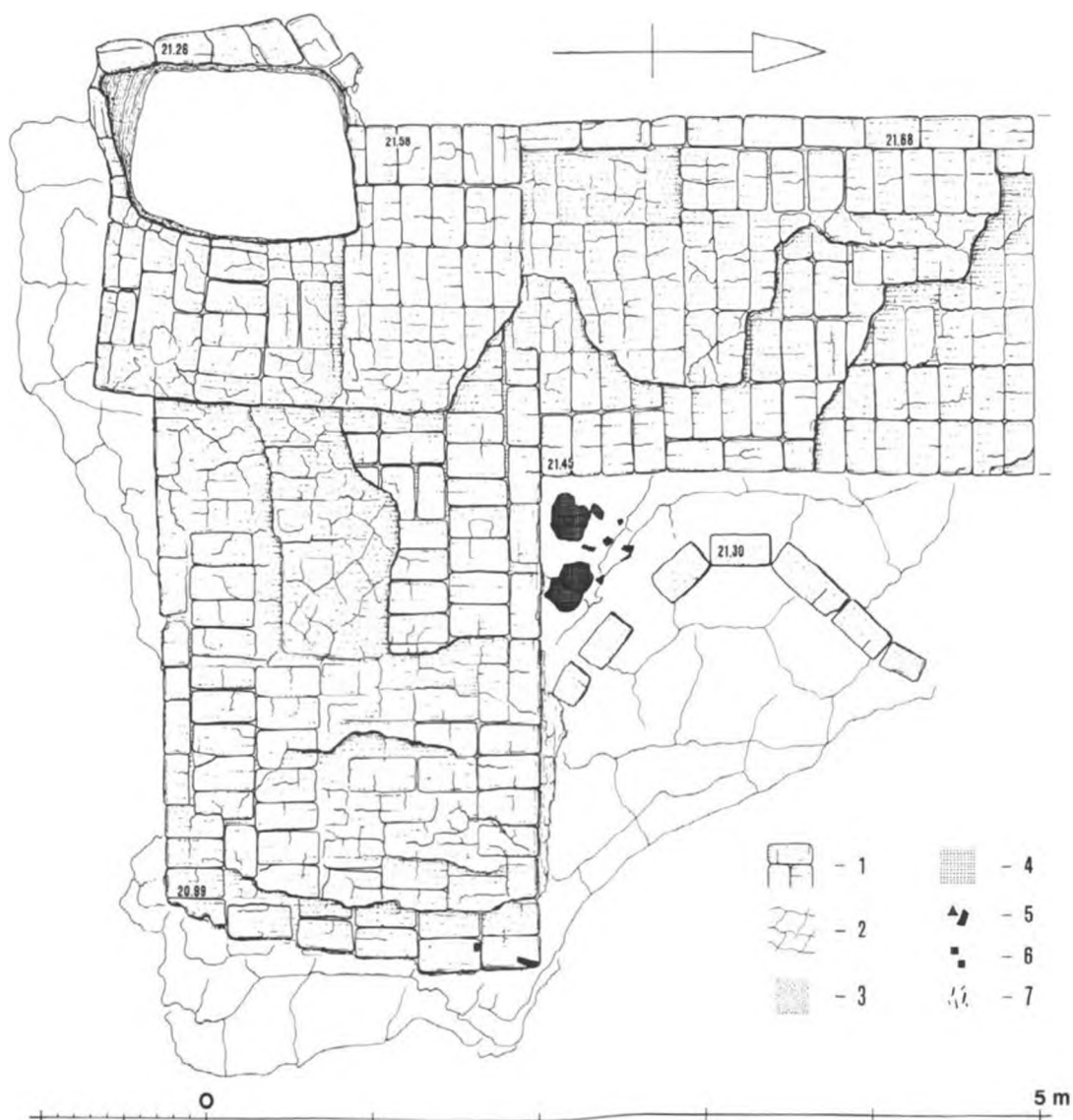


Abb. 5. Qasr el-Sagha, West-Siedlung, SW-Ecke der Stadtmauer mit einem Fragment der *Schlangenmauer* (freigelegt 1983).

Ein kleines Fragment einer solchen sinusförmigen Mauer wurde ebenfalls in der Nähe des Südtores der Stadtmauer freigelegt (vgl. Abb. 2).

Die sog. *Schlangenmauer* in Qasr el-Sagha ist aus dem für sie typischen Baumaterial, d. h. aus Sandziegeln, ca.  $34 \times 17 \times 10$  cm, gebaut. Diese sind in einer Reihe in nur einer Schicht gelegt und bilden eine regelmäßige Wellenlinie (Abb. 5, 6). Wie oben erwähnt, wurde ein ziemlich großer Teil der Mauer an der Innenseite der westlichen Stadtmauer freigelegt (Abb. 5, 6). Die Mauer befand sich unter der Oberfläche der 2,5 m breiten Straße, die zwischen den Befestigungsmauern und den äußeren Wohnbauten verlief. Es fällt auf, daß in zwei nebeneinander liegende, an der Linie der sinusförmigen Mauer gebildete *Nischen* absichtlich drei Ziegel (*Nische A*) und ein Lehmörtelklumpen (*Nische B*) mit deutlichen Abdrücken vom Geflecht des Sackes, in dem sich ehemals der Mörtel befand, gelegt worden waren (Abb. 6; Taf. 24, 25).

Fragmente der *Schlangenmauer* aus Qasr el-Sagha sind ein interessanter Beitrag zur Diskussion über die Funktion und Bedeutung derartiger Mauerkonstruktionen<sup>11)</sup>, die ebenfalls von einigen anderen Fundstellen des Mittleren Reiches bekannt sind: z. B. aus dem Gebiet des unfertigen Tempels von Mentuhotep Seanchkare in Theben<sup>12)</sup>, aus dem Pyramidentempel von Sesostri I in Lischt<sup>13)</sup>, aus dem Kenotaph von Sesostri III und dem in der Nähe liegenden Gebiet in Abydos<sup>14)</sup>, aus der Pyramide und dem Grabtempel von Amenemhet IV in Mazghu-

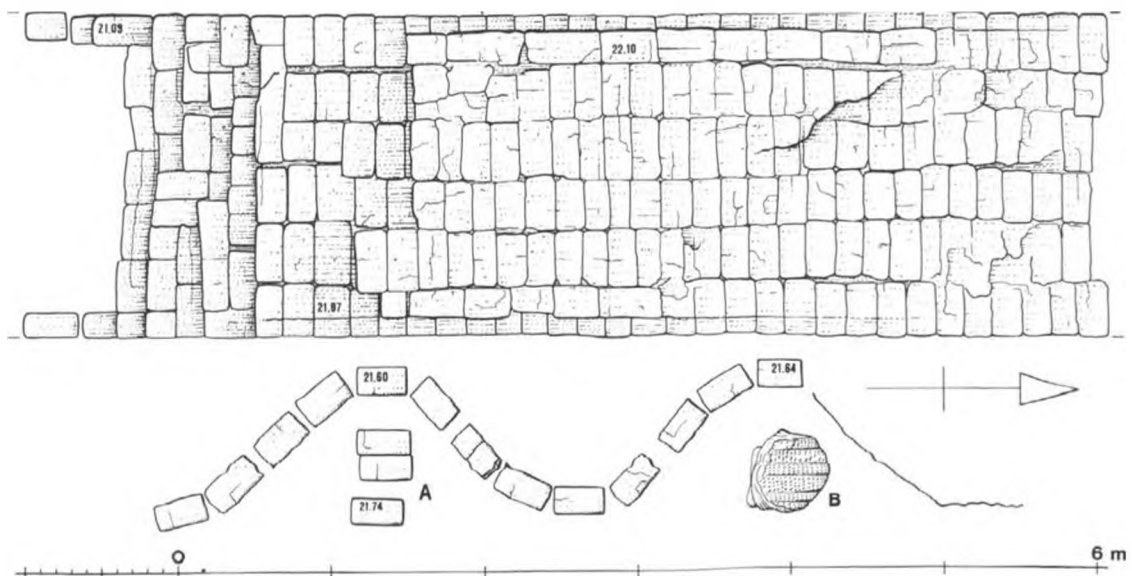


Abb. 6. Qasr el-Sagha, West-Siedlung. Fragment der Wehrmauer, die die Stadt von der Westseite her umschloß, mit der anliegenden *Schlangenmauer* (1983).

<sup>11)</sup> Vgl. zuletzt J. ŚLIWA, *Z badań nad osadnictwem okresu Średniego Państwa i II Okresu Przejściowego w Qasr el-Sagha. Tzw. mur sinusoidalny*, *Meander* XL, 1985, 177–183.

<sup>12)</sup> H. E. WINLOCK, in: *BMMA* XVI, Nov. 1921, 31, Abb. 2.

<sup>13)</sup> A. M. LYTGOE, *Excavations at the South Pyramid of Lisht in 1914*, *AE* 1915, 146, Abb. 1.

<sup>14)</sup> E. R. AYRTON et al., *Abydos III*. London 1904, 12, Taf. XXXVI. Vgl. auch sinusförmige Mauern, die in der Nähe der Mastaba S 9 und zweier Scheinmastabas vorhanden sind: AYRTON et al., *op. cit.*, 13–14, Taf. XXXVI–XXXVIII.

neh<sup>15</sup>), aus dem Tempel in Hermopolis<sup>16</sup>), aus dem Pyramidenbezirk von Chendjer in Sakkara<sup>17</sup>), aus dem Bezirk der Anonympyramide in Sakkara-Süd<sup>18</sup>), aus dem Grabkomplex von Sesenbenef in Lischt<sup>19</sup>) und aus dem Stadtkomplex im nubischen Mirgissa<sup>20</sup>). Die Mehrheit der genannten Beispiele stammt aus der 12. Dynastie. In späterer Zeit kommen sinusförmige Mauern erheblich seltener vor<sup>21</sup>).

Mauern dieses Typs hat man bisher wenig Aufmerksamkeit geschenkt: ihr Vorkommen wurde lediglich in Ausgrabungsberichten registriert<sup>22</sup>), manchmal nur mit allgemeinen Bemerkungen versehen<sup>23</sup>).

Besonders beachtenswert sind die in den letzten Jahren (1970) in bezug auf die sinusförmigen Mauern in Mirgissa gemachten technischen Beobachtungen und Festigkeitsberechnungen von A. HESSE<sup>24</sup>).

Anhand der charakteristischen Merkmale einzelner *Schlangenmauern* lassen sich die uns bekannten Objekte in Gruppen einteilen. Es gibt hier sowohl solide, hohe, nach dem Sinusoidalplan errichtete Mauern, die meist Grabkomplexe umgeben, als auch Mauern, die vor angewehtem oder herabrutschendem Sand schützen sollten und zu ständigem oder zeitweiligem Gebrauch angelegt waren.

Die *Schlangenmauern* der West-Siedlung in Qasr el-Sagha gehören einer anderen selteneren Gruppe an, nämlich der der Mauern mit symbolischem Charakter, die denselben Wellenlinien-Grundriß, doch nie konstruktive oder Hilfs-Funktion hatten. Geeignet wäre in diesem Fall vielleicht die Bezeichnung *Scheinmauern*. Die Mauern dieses Typs entsprachen einem regelmäßigen Plan, waren niemals hoch (meistens bestanden sie nur aus einer Ziegelschicht), ihre Anlage war eher ideell begründet, manchmal – so in Qasr el-Sagha – waren sie sogar vor den Augen der Menschen verborgen. Offen muß einstweilen das Problem bleiben, wozu die sinusförmigen Mauern aus Qasr el-Sagha dienten. Überzeugend scheint ihre Verbindung mit einem Fundationsritual zu sein, das z. B. mit der provisorischen Markierung der Stadtmauerlinie verbunden sein könnte (auch das Deponieren von symbolischen Ziegeln und Mörtel in den *Nischen* der oben besprochenen Mauer weist darauf hin).

Es läßt sich schon jetzt feststellen, daß die Grundlage des Verkehrssystems der Siedlung eine *Vertikalstraße* bildete, die die Stadt längs der NS-Achse durchschnitt und die beiden Stadttore miteinander verband (Abb. 2). Dieser Weg vereinigte sich in der Nähe beider Tore mit einer auf der Innenseite das ganze Befestigungssystem umziehenden Straße, die zwischen der Stadtmauer und der inneren Wohnbebauung verlief. Ein großer Teil dieser Straße wurde

<sup>15</sup>) W. M. F. PETRIE, G. A. WAINWRIGHT, E. MACKAY, *The Labyrinth Gerzeh and Mazghuneh*. London 1912, 47, Taf. XXXIX, XLIV; 50–55, Taf. XLVII.

<sup>16</sup>) G. ROEDER, in: *MDAIK* 7, 1937, 3, 13, Plan II.

<sup>17</sup>) G. JÉQUIER, *Deux pyramides du Moyen Empire*. Le Caire 1933, 7, Taf. I, II, IV a, IX b.

<sup>18</sup>) JÉQUIER, *op. cit.*, 55, Taf. XIII, XV.

<sup>19</sup>) J. E. GAUTIER, G. JÉQUIER, *Mémoire sur les fouilles de Licht*. Le Caire 1902, 74.

<sup>20</sup>) A. HESSE, in: J. VERCOUTTER, *Mirgissa I*, Paris 1970, 97–101.

<sup>21</sup>) Bekannt sind nur Einzelbeispiele aus Theben (aus dem Wohnbaugebiet aus der Zeit Amenhoteps' III), vgl. U. HÖLSCHER, *Excavations of Medinet Habu*, Vol. II (OIP XLI). Chicago 1939, 70–71.

<sup>22</sup>) Vgl. oben Anm. 12–21.

<sup>23</sup>) G. JÉQUIER, *Manuel d'archéologie égyptienne*, Vol. I. Paris 1924, 64–65; S. CLARKE, R. ENGELBACH, *Ancient Egyptian Masonry*. London 1930, 213; W. M. F. PETRIE, *Egyptian Architecture*. London 1938, 10; A. BADAWY, *A History of Egyptian Architecture*, Vol. 2. Berkeley and Los Angeles 1966, passim; A. J. SPENCER, *Brick Architecture in Ancient Egypt*. Warminster 1979, 113.

<sup>24</sup>) Vgl. Anm. 20.

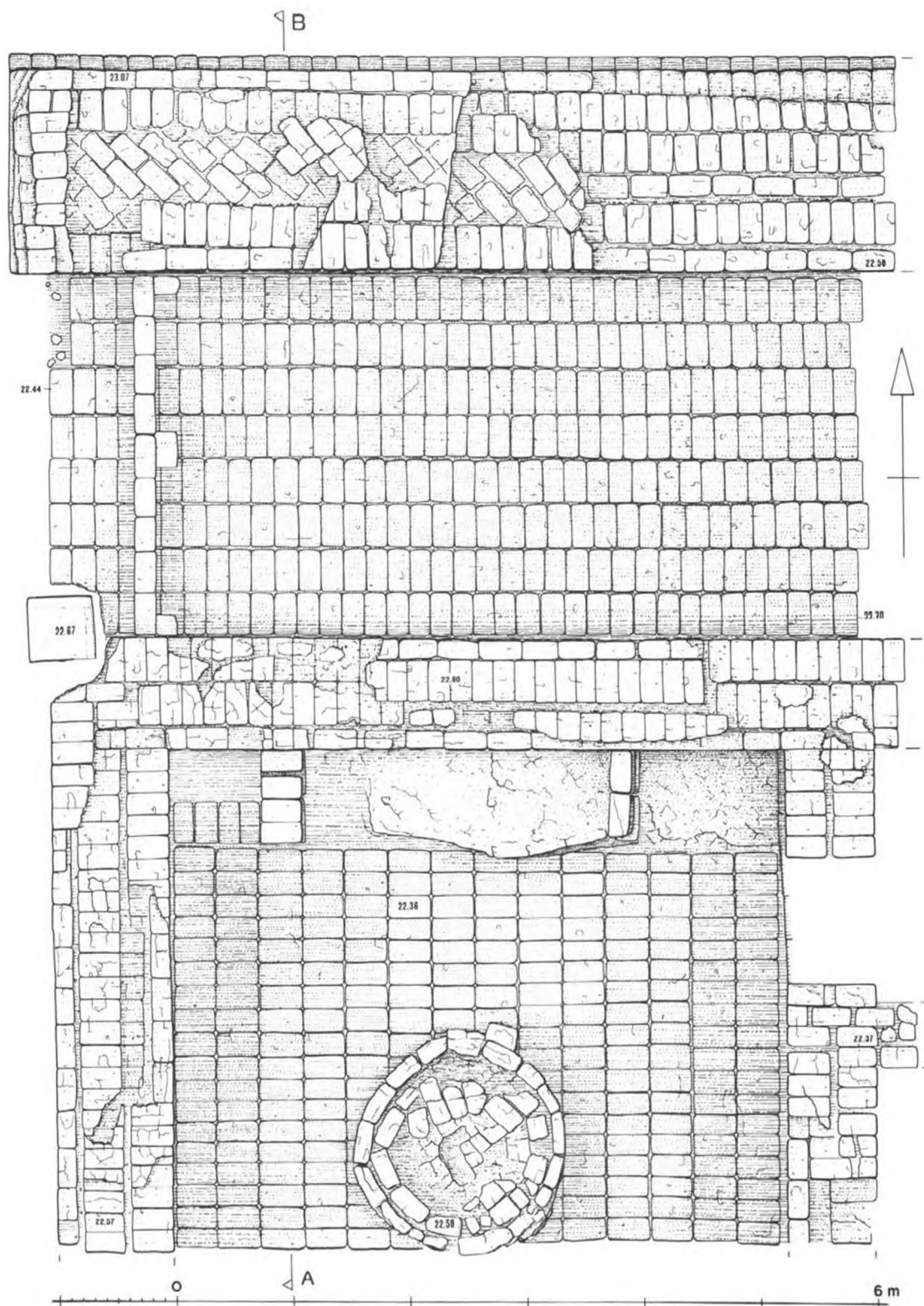


Abb. 7. Qasr el-Sagha, West-Siedlung. Fragment der die Stadt von der Nordseite umgebenden Mauer mit anliegender Straße und Elementen der inneren Bebauung (Hof mit Ofen). Kampagne 1985.

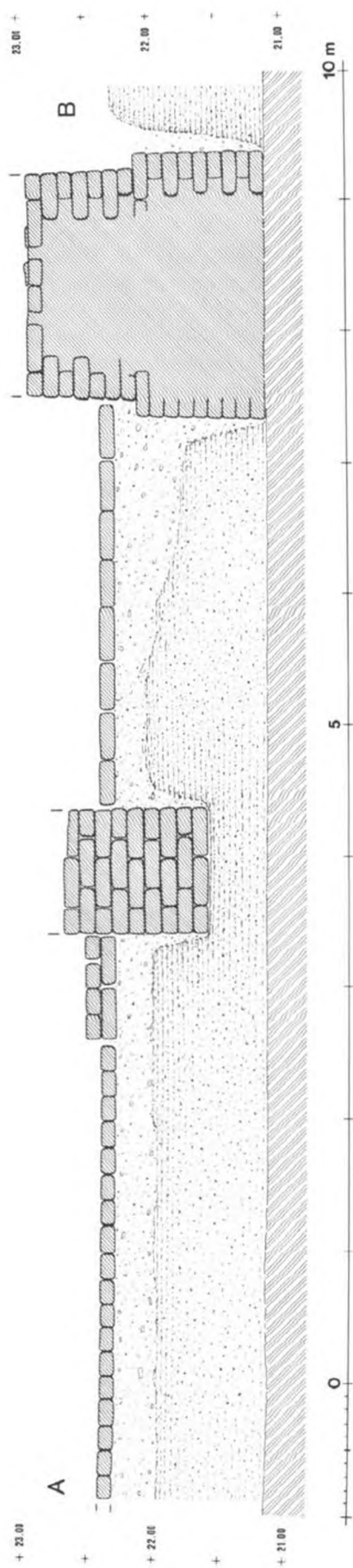


Abb. 7a

1985 im Nordtorbezirk freigelegt (Abb. 7; Taf. 26 d). Sie war hier 3,15 m breit und mit Ziegeln sowie mit einer Schicht festen Mörtels (3–5 cm dick) sorgfältig bedeckt. Es ist nicht auszuschließen, daß das Verkehrssystem in OW-Richtung von einer durch die Mitte des *Vertikalwegs* verlaufenden *Transversalstraße* ergänzt war.

1985 wurde in der Nähe des Nordstadttors eine große Wohneinheit zum Teil freigelegt, die aus einem Hof (Abb. 7), zu dem ein Eingang von der *Vertikalstraße* führte, und aus vier Nebenräumen (jeder 2,10 × 8 m groß) bestand. Im Hof, der ordentlich mit Ziegeln ausgelegt und mit einer Schicht festen Mörtels bedeckt war, befand sich ein runder Ofen (Abb. 7). An der Nordseite des Hofes gab es einen Aschenbehälter und eine breite Bodenbank (Spuren eines 1983 freigelegten Wohnkomplexes mit analogen Merkmalen sind auch in der Nähe des Südtors festzustellen).

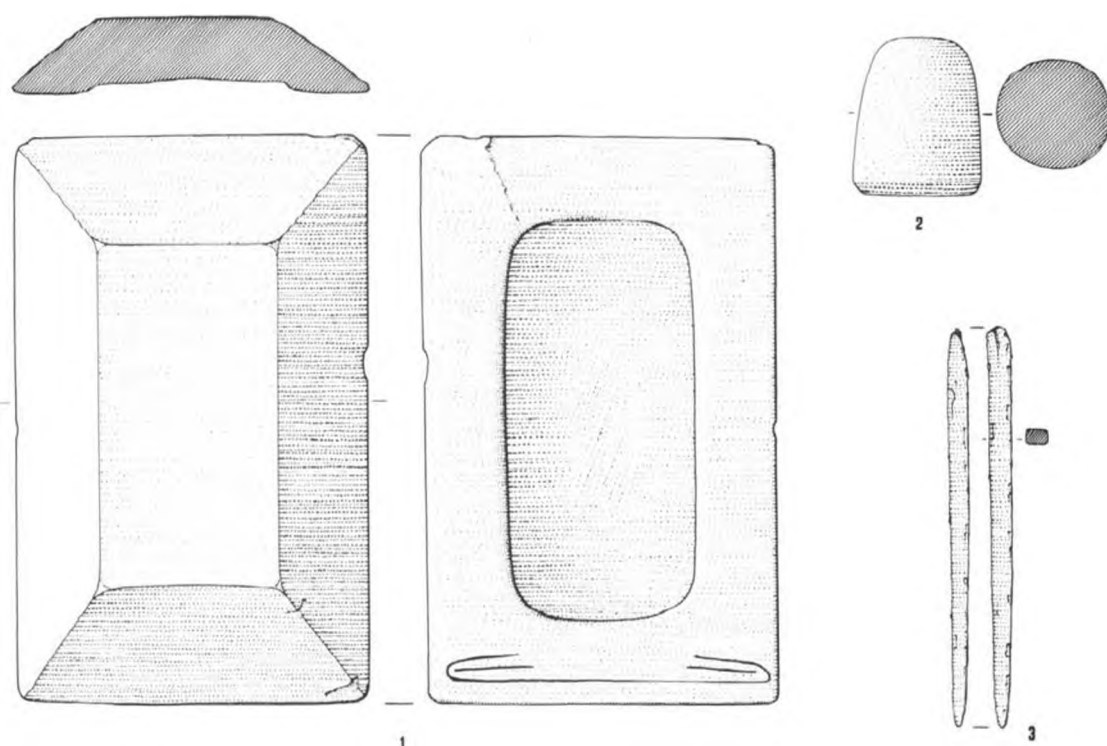


Abb. 8. Qasr el-Sagha, West-Siedlung. Kleinfunde aus dem Raum, der dem Hof mit Ofen von Osten anliegt (1985).  
1 – Reibstein aus Amphibolit, 2 – Reiber, 3 – Kupferstäbchen.

Es ist betonenswert, daß die Elemente der inneren Wohnbebauung in der Regel auf dem Niveau der zwei letzten Ziegelschichten, oft sogar auf dem der letzten, einzelnen Schicht erhalten geblieben sind.

In einem der an den genannten Hof mit Ofen grenzenden Räume, die 1985 entdeckt wurden, erregte eine Anzahl von Kleinfunden unsere Aufmerksamkeit, so ein rechteckiger Reib-

stein aus Amphibolit ( $13,8 \times 8,5 \times 2$  cm) mit einem Reiber (Abb. 8: 1, 2)<sup>25</sup>, ein Kupferstäbchen (Abb. 8: 3), das Bruchstück eines Alabastergefäßes, Kalkstein- und Amethystperlen sowie viele Schalen von Straußeneiern.

Die Analyse der 1983 und 1985 entdeckten Tonwaren (vorwiegend populäre Gebrauchskeramik, Brotbackformen, zylindrische Gefäßuntersätze, eine große Menge halbkugelter Trinkschalen) hat die Datierung der West-Siedlung in die Zeit des Mittleren Reiches bestätigt, die spätesten Funde dagegen, die die letzte Phase der Besiedlung dieser Stätte bestimmen, stammen aus der 2. Zwischenzeit (Fragmente charakteristischer pan-grave- und Tell el-Jahudije-Keramik, vgl. Abb. 9)<sup>26</sup>.

Da die früheren Ausgrabungskampagnen vor allem auf die Untersuchung der Befestigungsanlagen und ihres Verlaufs eingestellt waren, wäre es jetzt nötig, diese Arbeiten fortzusetzen, um die Überreste der Wohnräume zu erforschen und eine vollständige Erkenntnis über das Bausystem gewinnen zu können. Wenn man den schlechten Erhaltungszustand des Objekts berücksichtigt, so sind solche Arbeiten hauptsächlich im Nordteil der Siedlung und in der NW-Ecke möglich.

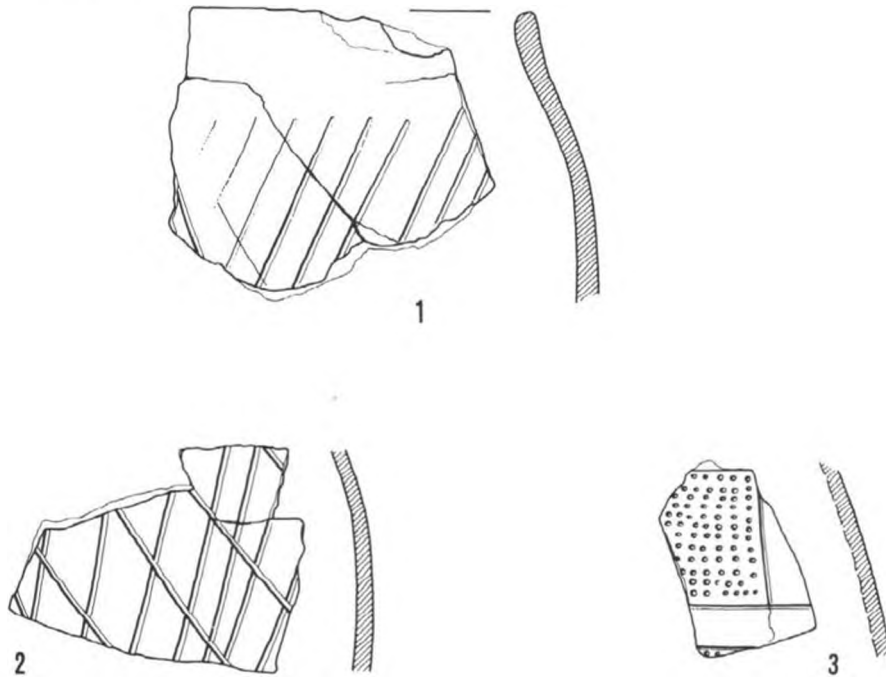


Abb. 9. Qasr el-Sagha, West-Siedlung. Keramikfragmente aus dem dem Hof mit Ofen anliegenden Raum (1985).  
1, 2 – pan-grave-Keramik, 3 – Tell el-Jahudije-Keramik.

<sup>25</sup>) Wahrscheinlich zum Zerreiben von Schreibfarben; nach Parallelen 12. Dynastie, vgl. W. M. F. PETRIE, *Objects of Daily Use*. London 1927, 62–64, Taf. LVI, 11. 12; K. MICHALOWSKI et al., *Tell Edfou II*. Le Caire 1938, Taf. XI, 11, 13, 15; D. ARNOLD, *Der Tempel Qasr el-Sagha*, 28, Taf. 17 d und 29; R. DAVID, *The Macclesfield Collection of Egyptian Antiquities*. Warminster 1980, Fl.

<sup>26</sup>) Vgl. analoge pan-grave-Scherben aus Qasr el-Sagha, ARNOLD, *op. cit.*, 36, Taf. 21 a, b. Zum Tell el-Jahudije-Fragment s. M. F. KAPLAN, *The Origin and Distribution of Tell el Yahudiyeh Ware* (SIMA LXII). Göteborg 1980, 255, Fig. 28 a (aus Kahun).

## A Slaughterhouse from the Old Kingdom

By MIROSLAV VERNER

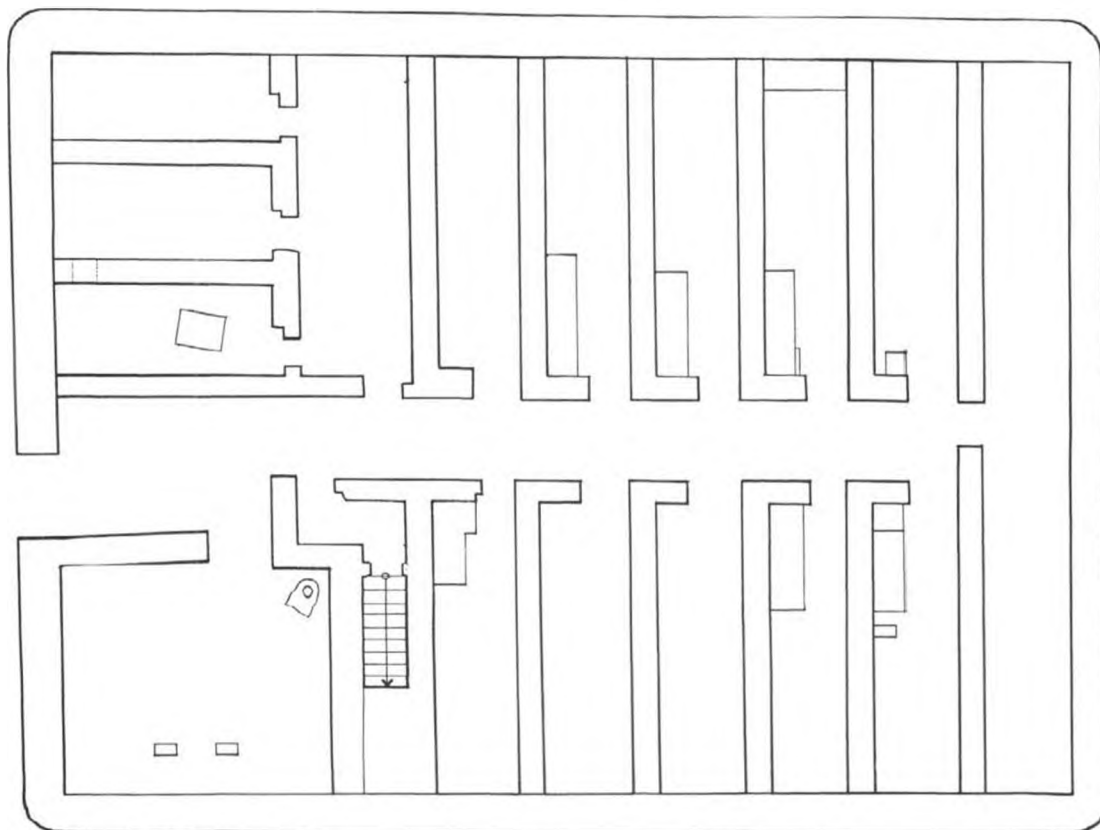
(Taf. 27)

More than a quarter of a century ago, H. G. FISCHER published an important study on the titles of the master butcher Pehernefer<sup>1)</sup> in which he expressed a number of valuable considerations not only on the butcher's titles and social status but also on the previously unclear writing and reading of the name for the slaughterhouse. The meaning of this profane institution in a sacred context and the available evidence for it was later discussed again by A. EGGBRECHT in his comprehensive study on butchering practices in ancient Egypt.<sup>2)</sup> Because of the absence of the archaeological evidence, some principal questions continued unanswered, especially those concerning the architecture and function of the slaughterhouse in the Old Kingdom. New light was shed on these questions by the recent discovery of a slaughterhouse in front of the "unfinished pyramid" at Abusir.

The slaughterhouse, unearthed in the excavations of the pyramid complex of Raneferef, is a surprisingly large and well-constructed building (pl. 27). It has an oblong ground plan (ca. 15 × 27 m) and is oriented with its longitudinal axis N/S (fig. 1). The enclosure wall of the building is 1 m thick and is still standing in some places to the height of about 3 m. Its slightly slanting outer face is plastered and was whitewashed several times. All four outer corners of the structure are rounded. Originally, the slaughterhouse had only one entrance that was in the north enclosure wall. The 1.5 m wide entrance, however, is not in the middle of the north wall, i. e. in the N/S axis of the building, but was placed slightly westwards. It was walled up at a later date and the extant filling does not allow examination of its construction to determine whether it originally had a wooden door or not. Its width and simple form must have facilitated the movement of cattle with broad horns. The entire slaughterhouse was arranged in the same simple and purposeful manner. All its rooms were carefully plastered and whitewashed, although the clay floors remained rough and irregular. A broad ante-chamber lies just behind the entrance dividing the northern portion of the slaughterhouse in two parts. The whole western part, i. e. the NW sector of the building, contains a single, large slaughter-chamber. The animals, brought in through the wide doorless entrance from the ante-chamber, were thrown to the floor and tied to massive, cone-shaped binding-stones arranged in a regular row along the west wall of the chamber. Two of the stones are still in situ and firmly fixed in the floor, while the third one was later extracted but left nearby. The ante-chamber and the slaughter-chamber were probably the only unroofed rooms in the slaughterhouse: the better circulation of air should help to remove the pungent smell of animal excrement and disintegrating blood.

<sup>1)</sup> H. G. FISCHER, in: *Orientalia* 29 (1969), 168 ff.

<sup>2)</sup> A. EGGBRECHT, *Schlachtungsbräuche im alten Ägypten*, 124 ff.



The Pyramid Complex of  
Raneferref

The Slaughterhouse

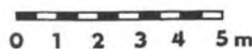


Fig. 1

The larger types of animal, certainly the cattle, had to be quartered, and possibly also skinned, while still in the slaughter-chamber, since the only exit from the antechamber to the other rooms of the building is too narrow for dragging the body of a bull. Further work on the meat took place mainly in the NE sector of the building, in three rooms adjoining the ante-chamber from the east.

In the first room, when coming from the ante-chamber, the sole and relatively well preserved chopping-block in the slaughterhouse is still in situ: a cube-shaped block of mudbrick, slightly tapering upwards, with plastered and whitewashed walls (fig. 2). Its upper rim is strengthened with a mudbrick ledge in order to give a better stability to a wooden slab once fixed from above on the block and now missing. The chopping-block has an oblong ground plan and its centre is precisely in the axis of the room but its sides are clearly shifted out of the astronomical orientation (fig. 3). The other two rooms in the NE sector of the slaughterhouse

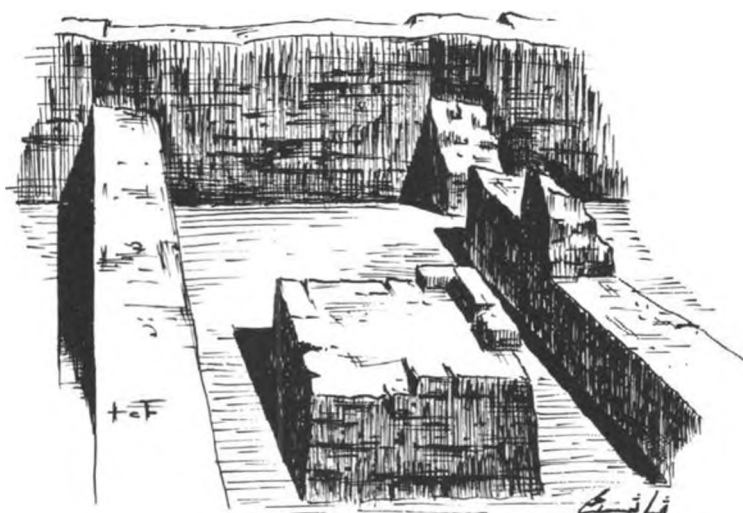


Fig. 2

are empty.<sup>3)</sup> All of them have, however, one common feature: their walls are burned red and in several places covered with a thick layer of soot. However, in the NE corner of each room is a regular, oblong unburned imprint left in the plaster by an object which once stood here and protected this part of the wall against the heat. Moreover, in the floor of all the rooms numerous fire-places were found. From the whole archaeological context we can conclude that the meat was cooked only in these three rooms.

The remaining portion of the building, about two thirds of its volume, contains 12 rooms. They are arranged in 6 pairs and flank a long corridor running precisely in the longitudinal N/S axis of the slaughterhouse. All the magazine-like rooms have an identical long and narrow ground plan. They were entered from the corridor through a wooden door with a stone threshold and had a rough, irregular clay floor. The inner arrangement of the rooms, however, differed. In some of the magazines are extant remains of mudbrick staircases, which in others were never built, and remains of mudbrick banks were found in three of them. Each staircase was built just behind the entrance and adjoined the north wall of the room. The remains of the staircases and the imprints of stairs in the plaster of the adjoining wall make it possible to reconstruct precisely their original height: they were 1,5 m high but the rooms were at least twice as high. Therefore it seems that they led to a light, probably wooden platform, now missing, which divided the room in two floors. In most of the rooms a layer about 20 cm thick of rubbish with an admixture of ashes was found above the floor and a few traces of small fire-places, mainly in the corners. In consequence of the declining function of the slaughterhouse, the entrance to some of the magazines in the southern sector of the building were gradually walled up. The stratigraphy of the site, especially the massive layers of demolished mudbrick masonry make it possible to hypothesize that all the rooms of the slaughterhouse, except for the ante-chamber and the slaughter-chamber, were roofed with mudbrick vaults. A large mud-

<sup>3)</sup> In the floor of one of the rooms a mudbrick tomb was built in the early Middle Kingdom.

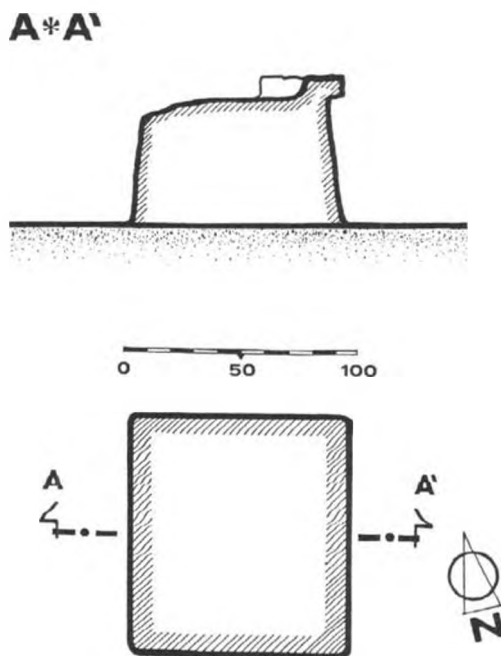


Fig. 3

brick staircase south of the slaughter-chamber, preserved to the height of about 1,5 m, suggests that some butchering activities, perhaps the drying of meat, took place on the roof as well, probably in the space between the vaults.

Throughout the slaughterhouse a quantity of animal bones, mainly of cattle, were found. Frequent finds include flint knives, flint flakes, pottery (e.g. large bowls with a spout, storage jars, beer jugs), fragments of stone vessels, mainly of diorite, etc. To the chronology of the slaughterhouse, approximately reconstructed from the archaeological context of the entire pyramid complex of Raneferef, more precision can be given by numerous finds of clay sealings. They indicate that the slaughterhouse was established in the reign of Nyuserre and functioned, though in declining scale, through the reign of Teti. Some of the rooms which ceased to be used for butchering purposes were changed into dwellings. Further archaeological evidence of activity in the area of the slaughterhouse dates from the Middle Kingdom. From that time dates an intact decayed burial in a richly decorated wooden box coffin indicating that in this period the abandoned and undoubtedly deteriorating slaughterhouse began to be used as a cemetery.

The slaughterhouse represents a unique archaeological find from the Old Kingdom. Until its discovery, only scarce epigraphic<sup>4)</sup> and archaeological<sup>5)</sup> evidence hinted directly at the existence of slaughterhouses and their meaning in the economic and religious life of that time.

<sup>4)</sup> FISCHER, *o. c.* 174; P. POSENER-KRIÉGER, *Archives de Néferirkare* I. 43.

<sup>5)</sup> L. BORCHARDT, in: F. W. v. BISSING, *Re-Heiligtum* I. *Der Bau*, 15; P. POSENER-KRIÉGER, *o. c.* II, 495, fig. 32 (11).

Even the reading of the Old Kingdom name for the slaughterhouse was not quite clear<sup>6</sup>), and some yet unresolved minor problems still remain. The essential part of the name of the slaughterhouse in the Old Kingdom inscriptions is formed by an eloquent butcher's-block-and-knife monogram (fig. 4). The monogram was eventually combined with the signs *pr* or *hwt* indicating that the slaughtering of animals occurred in a special place, a building. In the course of time, different readings of the name for the slaughterhouse were *nmt*<sup>7</sup>), *pr-nmt*<sup>8</sup>), *hwt-nmt*<sup>9</sup>), *pr-rhs*<sup>10</sup>), *hwt-rhs*<sup>11</sup>), *ht-ds*<sup>12</sup>) and *qbht* (*pr-qbh*)<sup>13</sup>). At present, the reading *pr-nmt*/*hwt-nmt*, or simply *nmt*, once discussed by SETHE<sup>14</sup>) and later confirmed by FISCHER<sup>15</sup>), seems to prevail. It

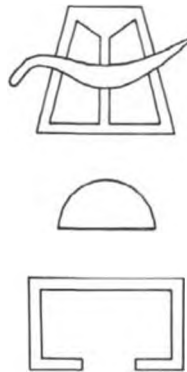


Fig. 4

is undoubtedly closely connected with the name *nm* for a special type of a butcher's knife. Evidence for the varying writings of the name for the slaughterhouses was gathered by FISCHER who suggested reading it as *nmt*, and the name of the master butcher as *kbh nmt*<sup>16</sup>). Only few minor considerations, mainly on the new written evidence from yet unpublished excavations in the mortuary temple, can be added to his thorough study. The following writings on fragments of storage-jars for fat are noteworthy:



139/I/82



113/I/82



62/I/82

Fig. 5

<sup>6</sup>) FISCHER, *o. c.* 176 f.

<sup>7</sup>) *Wb* II, 264.

<sup>8</sup>) FISCHER, *o. c.* 177; P. POSENER-KRIÉGER, *o. c.* II, 663 (*hwt nmt*).

<sup>9</sup>) FISCHER, *ibid.*

<sup>10</sup>) H. JUNKER, *Giza* X, 125.

<sup>11</sup>) *id. ibid.*

<sup>12</sup>) H. GOEDICKE, in: *RdE* 11 (1957), 59.

<sup>13</sup>) K. KAPLONY, *Inschriften der ägyptischen Frühzeit* II, 1054.

<sup>14</sup>) *Komm. Pyr.* I, 156.

<sup>15</sup>) FISCHER, *o. c.* 177; see also P. KAPLONY, *Rollsiegel* II<sup>A</sup>, 150.

<sup>16</sup>) *ZAS* 105 (1978), 56.

The monogram, in spite of the cursive writing, was in all three examples carefully rendered. It shows in profile an oblong block tapering slightly upwards and placed on a low base. A butcher's knife is drawn, with its tip upwards, across the block. An irregular line, eventually a column of short oblique strokes running from the top of the sign downwards should apparently indicate the blood flowing from the block. A similar writing, i.e. the oblong block seen in profile with a knife placed across, is attested in the Old Kingdom texts both in hieroglyphic<sup>17)</sup> (fig. 6) and hieratic<sup>18)</sup> variants (fig. 7). Just in the cursive variant of the monogram, an explanation might be sought for its confusion with the sign *hwt*<sup>19)</sup>. The fact that the sign originally



Fig. 6

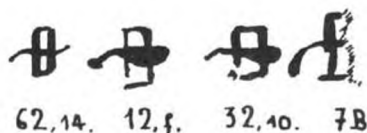


Fig. 7

represented a rectangular enclosure and that it was also frequently used to describe either the foundation which provided the offerings for the funerary cults, or the place in which the cult was maintained<sup>20)</sup>, possibly further contributed to the confusion. The *hwt*-and-knife writing therefore seems to be a misunderstanding by the Old Kingdom scribes and consequently the reading *hwt-nmt* should be rejected.

As for the archaeological evidence of the slaughterhouse, only two examples have previously been quoted from the Old Kingdom. The first one is a long columned room in the NW part of the mortuary temple of Neferirkare at Abusir.<sup>21)</sup> Its existence and emplacement was deduced from the papyri of the temple archives by P. POSENER-KRIÉGER who maintained, however, that except for the festive days it served mainly for storing the meat supplied for the mortuary cult of Neferirkare from his sun-temple *Št-ib-r*<sup>22)</sup>. The second example comes from the sun-temple of Nyuserre at Abu Gurab where not merely one, but two slaughterhouses were found, one in the NE, the other in the NW sector of the temple.<sup>23)</sup> EGGBRECHT<sup>24)</sup>

<sup>17)</sup> To the examples in the list by FISCHER (*Orientalia* 29, 174) another one, yet unpublished, can be added from the mastaba of Ptahshepses (exc. no. A 379), see below.

<sup>18)</sup> P. POSENER-KRIÉGER, J. DE CENIVAL, *HPBM* V<sup>th</sup> ser. *The Abusir Papyri*, Pal. pl. VIII/o-6. The new and yet unpublished evidence from the temple archives of Raneferef was kindly communicated by M<sup>me</sup> P. POSENER-KRIÉGER.

<sup>19)</sup> A. H. GARDINER, *Egyptian Grammar*, Sign-list o-6. The writing of the sign ʿ (n. c. o-29) instead of that of the knife across the *hwt*-sign represents a further evolution of the misunderstanding.

<sup>20)</sup> P. SPENCER, *Egyptian Temple*, 24.

<sup>21)</sup> see above n. 5.

<sup>22)</sup> P. POSENER-KRIÉGER, *o. c.* II, 507 f.

<sup>23)</sup> see above n. 5.

<sup>24)</sup> EGGBRECHT, *o. c.* 129 f.

expressed serious doubts about BORCHARDT's original hypothesis of the actual slaughter of offering animals in the sun-temple and suggested seeing in it symbolic slaughterhouses in which the meat was only ritually displayed and cleaned. To the arguments presented by EGGERBRECHT possibly one more can be added, namely a surprising absence of the binding-stones to which the animals were tied before the slaughter. Such stones, necessary in slaughtering especially of large cattle, could hardly be missing at the place of the actual slaughter.<sup>25)</sup> Proof is shown by the later representation of slaughterhouses<sup>26)</sup>, the discovery of the binding-stones in situ in the slaughter-chamber in front of the "unfinished pyramid" at Abusir and, last but not least, by few examples, loose or still in position, in private tombs<sup>27)</sup>.

In conclusion, some observations on the find of the slaughterhouse in the recent excavations at Abusir should be made. Both its position and the archaeological context show that the slaughterhouse mainly served the needs of the mortuary cult of Raneferef. It cannot be totally excluded, however, that it also supplied meat to the cults in the neighbouring large tombs, especially two small pyramids (LEPSIUS no. 24 and no. 25)<sup>28)</sup> and large mastabas on the southern outskirts of the necropolis, which date approximately from the time of Raneferef and Nyuserre. The capacity—undoubtedly fluctuating in accordance to the needs and material resources of the cult—can be deduced both from the archaeological and epigraphic evidence. The latter, due to its direct and precise character, is of a special importance. For instance, the dimensions of the slaughter-chamber and the presence of three binding-stones in it allow the hypothesis that, if needed, as many as three large oxen could have been slaughtered at once, which means that a daily maximum of a dozen was possible. A yet unpublished fragment of papyrus from the temple archives of Raneferef<sup>29)</sup> explicitly mentions that at the occasion of a feast 13 oxen were slaughtered each day for 10 consecutive days. The total and hardly imaginable number of 130 oxen slaughtered within such a short space of time is, however, in accord with the estimated maximum capacity of the slaughterhouse, and to be quite precise, with that of the slaughter-chamber and the magazines. The capacity of the three rooms around the chopping-block in the NE-sector of the slaughterhouse, where the meat was chopped and cooked, was apparently smaller. It might indicate that in exceptional cases a large quantity of meat was possibly stored in the magazines and worked on gradually. A large portion of the meat was possibly transported to the roof and dried in the space between the vaults. Surprisingly, the slaughterhouse has no drainage system which would help to take out the remains of blood and water and this absence, too, is hard to imagine in any large-scale butchering activity.<sup>30)</sup> Moreover, some traces in the floor of several rooms, especially in the long corridor

<sup>25)</sup> BORCHARDT (o. c. 46) himself had to admit: "Wir möchten auch annehmen, daß innerhalb des Schlachthofes an einigen Stellen vertikale Kalksteinblöcke mit großen Ösen zum Anbinden des Schlachtviehs fest in den Boden eingeschlossen waren ... Ein so großer Opferhof wie der unsrige, muß dergleichen auch gehabt haben." In reality, however, no binding-stones were found.

<sup>26)</sup> N. DE G. DAVIES, *Amarna* I, pls. 11 and 33; *Amarna* II, pl. 18; *Amarna* III, pl. 30; WINLOCK, *Models of Daily Life*, 23 ff.; etc.

<sup>27)</sup> In the tomb of Sheshemnefer IV at Giza (H. JUNKER, *Giza* XI, 108) or Mereruka at Saqqara (P. DUELL, *Mereruka* II, pl. 126). The loose block found near the NW corner of the mastaba of Ptahshepses is certainly a binding-block originally fixed in the floor of a slaughterplace, not an anchor as misunderstood by A. NIBBI, in: *GM* 32 (1979), 44.

<sup>28)</sup> *LD* I, 32.

<sup>29)</sup> Kind communication of M<sup>me</sup> P. POSENER-KRIÉGER.

<sup>30)</sup> On the absence of the drainage system in the slaughterhouse of the sun-temple of Nyuserre, BORCHARDT, o. c. 15 remarked: "Eine Ableitung in die Erde, wie wir sie für Regenwasser an einer Stelle im Totentempel des Ne-

between the two rows of magazines, show that water was used to clean it. It seems to be almost certain that the blood of the animals had to be collected in special vessels during the slaughter since the clay floor without a drainage, once soaked with the blood, would become very hard and impermeable.

The capacity of the magazines indicates that they could have eventually served for activities other than butchering. This is corroborated by a yet unpublished fragment of an inscription from the mastaba of Ptahshepses at Abusir<sup>31</sup>), reading:



Fig. 8. "Taking the wheat by ..."

"Taking the *w'h*-products by the assistants of the slaughterhouse."

The work with the wheat and the *w'h*-products is not directly linked to the slaughterhouse, but the context of the inscription makes at least two things obvious. Firstly, in the slaughterhouse, besides the butchers another category of workmen was employed. Secondly, the slaughterhouse might have had a broader economic function than the slaughter of offering animals and production of meat. The above mentioned inscription from the mastaba of Ptahshepses may also shed a new light on an obscure inscription from the tomb of Uhemka in which, instead of the "chopping-block" a sign of the "granary" occurs in the title of a master butcher<sup>32</sup>). According to FISCHER<sup>33</sup>), the resemblance between both signs misled the artist to fill the interior of the sign with three grains instead of the knife. Is this single evidence a misunderstanding or did the artist know about other functions in a slaughterhouse besides butchering?

userres gefunden haben, scheint aus guten Gründen für diese Fäulnis erzeugenden und üble Gerüche verbreitenden Stoffe nicht vorgesehen worden zu sein."

<sup>31</sup>) Quoted from the yet unpublished manuscript by B. VACHALA, *The Mastaba of Ptahshepses. Fragments of Reliefs*.

<sup>32</sup>) H. KAYSER, *Die Mastaba des Uhemka*, 61 and fig. 32.

<sup>33</sup>) FISCHER, *o. c.* 174.

The primary function of the slaughterhouse of the pyramid complex of Raneferef was, beyond any doubt, very practical and purposeful: to provide the mortuary cult of the King with meat. Yet, some facts indicate that its meaning was not as profane as it might seem at first sight. Firstly, the position of the slaughterhouse amidst the royal necropolis and precise astronomic orientation are too striking. The large oblong structure with a high, tilted and whitewashed enclosure wall had to resemble from the outside a temple rather than an establishment as profane as a slaughterhouse. This impression was further accentuated by its carefully rounded, semicircular outer corners. It seems, according to very few Old Kingdom examples<sup>34</sup>), that the meaning of this architectural feature was symbolic and religious. Moreover, the precise astronomical orientation of the building and its simple but carefully executed architecture—even the binding-stones were regularly arranged in a row!—strikingly contrast with some small and apparently intentional irregularities. For instance, the entrance to the slaughterhouse is placed slightly out of the axis of the building, but the lay-out of the rooms inside the building accords exactly with the axis. Similarly, the chopping-block, though placed exactly in the axis of the room, has the side walls clearly and deliberately built outside the orientation to the four cardinal points. A possible explanation is suggested by FISCHER in analyzing a Dyn. VI inscription with enigmatic epithets of a master butcher Khnumu.<sup>35</sup>) He noticed a deliberate replacement of two common signs and suggested seeing in the cryptographic writing “a device to enhance the mysterious nature of the butcher’s role in ritualistic slaughter”, an allusion “to apotropaic symbolism that was attached to the slaughter of cattle and fowl, these victims representing the enemies of Egypt and the forces of chaos”. The idea, it seems, might have been in the mind of those who built the slaughterhouse for the mortuary cult of Raneferef.

In general, the presence of the slaughterhouse in the vicinity of the mortuary temple poses some questions about the organization and economy of the royal mortuary cults, particularly that of Raneferef. The papyri of the temple archives of Neferirkare clearly show that the great majority of meat from the offering animals was delivered to the mortuary temple of the King from his sun-temple *Št-ib-r*<sup>36</sup>). Possibly the fact that Raneferef died prematurely and his own sun-temple *Htp-r* was not completed but only founded, resulted in a re-organization of his mortuary cult by his successor. The re-organization of the cult might include the construction of the slaughterhouse close to the place of the cult. However, to answer all the questions posed by the discovery of the slaughterhouse at Abusir before a quantity of both archaeological and especially written evidence is assessed, would be premature.

<sup>34</sup>) S. HASSAN, *Giza IV*, fig. 1 and pl. 13 A, B (Khentkaus); H. RICKE, in: *Beiträge Bf 7* (1965), Plans 2 and 3 (Userkaf); V. MARAGIOLIO, C. RINALDI, *L'Architettura V*, pl. 2 (Radjedef).

<sup>35</sup>) *ZÄS* 105 (1978), 56 f.

<sup>36</sup>) P. POSENER-KRIÉGER, *o. c.* II, 519.

## Tell el-Fara'in – Buto

### 1. Bericht

VON THOMAS VON DER WAY

mit einem Beitrag von KLAUS SCHMIDT  
zu den lithischen Kleinfunden

(Tafeln 28–29)

### 0. Einleitung

Seit Frühjahr 1983 unternimmt das Deutsche Archäologische Institut Kairo mit finanzieller Unterstützung der Stiftung Volkswagenwerk Untersuchungen in Tell el-Fara'in/Buto und Umgebung. Ein erstes Ziel dieser Arbeiten war die Lokalisierung von Resten frühzeitlicher Besiedlung im untersuchten Gebiet des nördlichen Delta.

Resultat der Prospektion, die primär mit Bohrgeräten durchgeführt wurde<sup>1)</sup>, war die Kartierung von Siedlungsschichten des 4. und 3. vorchristlichen Jahrtausends. Wie sich herausstellte, unterliegen derartige Schichten nur teilweise dem westlichen Rand der alten Stadtanlage von Tell el-Fara'in; zum überwiegenden Teil befinden sie sich erst unter den Feldern, die westlich des Ruinengeländes anschließen. Zudem zeigte sich, daß die Schichten, die mit ca. –3,0 m verhältnismäßig tief unter dem Meeresspiegel einsetzen, im allgemeinen nicht über das Niveau des Grundwassers hinausragen<sup>2)</sup>.

Sollte durch anschließende archäologische Feldarbeit weiterer Aufschluß über die anstehenden archäologischen Schichtungen erzielt werden, so waren Vorkehrungen gegen das hauptsächliche Hindernis vor Ort, den relativ hohen Grundwasserstand, erforderlich. Daher wurden während des Jahres 1985 mehrere Flächen für den Einsatz einer Anlage zur Absenkung des Grundwassers vorbereitet; vor allem aber konnte bereits im Frühjahr eine erste Testgrabung unter Einsatz der Absenkungstechnik bis zum gewachsenen Boden durchgeführt werden<sup>3)</sup>.

<sup>1)</sup> S. TH. VON DER WAY, in: *MDAIK* 40, 1984, 297 ff.

<sup>2)</sup> S. TH. VON DER WAY, in: *MDAIK* 41, 1985, 271 ff.

<sup>3)</sup> Vielmals gedankt sei K. SCHIETZEL und V. VOGEL vom Schleswig-Holsteinischen Landesmuseum Schleswig und H. SCHLICHTERLE vom Landesdenkmalamt Baden-Württemberg für wertvolle Hinweise zu technischen Problemen bei Grabungen in Feuchtböden.

### 1. Verlauf der Kampagnen des Jahres 1985

Die Kampagnen des Jahres 1985 fanden vom 20. März bis 21. Mai sowie vom 21. September bis 19. Oktober statt. Teilnehmer waren B. HACKLÄNDER-VON DER WAY, S. HANSEN, M. SCHADE-BUSCH, K. SCHMIDT, W. TEITGE und der Berichtersteller sowie zeitweilig P. G. FRENCH von der EES und B. MORTENSEN. Von seiten des Departments wurden wir freundlicherweise von den Inspektoren SABRY TAHA HASSANEIN und ALI ASFAR unterstützt.

Aufgrund günstiger Sondagen wurde das Grabungsareal unmittelbar an den Westrand des Kôms, südlich der Ortschaft von Sechmawy, gelegt. Die Grabungsflächen wurden in einem Streifen parallel zu den Feldern angeordnet (zum Bestand der Sondagen und Flächen am Westrand des Kôms s. Abb. 1)<sup>4)</sup>, wobei der geböschte Hügelrand dem Unternehmen in mehrfacher Hinsicht günstig zustatten kam<sup>5)</sup>.

Den Arbeiten in den Grabungsarealen S I-, S II- und S VI-85 wurde zunächst ein Format von 9 × 9 m zugrunde gelegt, bis ein günstiges Niveau, bei etwa 2,5 m unterhalb der Oberfläche, erreicht war<sup>6)</sup>. Soweit es der Fortgang der Arbeiten zuließ, wurden bereits zur Installation der Grundwasserabsenkungsanlage umlaufende Stufen von 1 m Breite eingerichtet und somit die zur Grabung nutzbare Fläche auf 7 × 7 m verkleinert (vgl. auch Abb. 9)<sup>7)</sup>. Aus zeitlichen wie technischen Gründen<sup>8)</sup> mußte der ursprüngliche Plan jedoch aufgegeben werden, in S I-85 die für die Absenkung vorgesehene Fläche von 7 × 7 m zur Gänze zu entwässern und bis zum gewachsenen Boden abzutragen. Immerhin jedoch gelang dieses Vorhaben in einer auf 2 × 7 m verkleinerten Fläche. Die mit dem gewachsenen Boden erreichte Grabungssohle lag schließlich mehr als 1 m unter dem Meeresspiegel bzw. mehr als 2,5 m unter dem Niveau des Grundwassers<sup>9)</sup>. Entsprechende Arbeiten auf jeweils 7 × 7 m sind für das Frühjahr 1986 in den inzwischen vorbereiteten Flächen S II- und S VI-85 geplant.

### 2. Ergebnisse

Die Vorstellung von Ergebnissen sei beschränkt auf die einzige, bislang bis zum gewachsenen Untergrund gegrabene Fläche S I-85. In ihr wurden neben Kulturschichten des 1. Jahrtausends vor allem solche des 4. Jahrtausends v. Chr. ergraben. Erstmals ist es somit überhaupt

<sup>4)</sup> S. TH. VON DER WAY, in: *MDAIK* 41, 1985, Abb. 1; die nahebei liegenden Bohrungen B 93-95/84 hatten sich insbesondere hinsichtlich des vorgeschichtlichen, die Sondage S II-84 hinsichtlich des frühgeschichtlich-altreitszeitlichen Materials als positiv erwiesen; S VI-84 östlich der jetzigen Grabungsflächen hatte hingegen neben spätischem Architekturbefund vor allem gezeigt, daß die frühen Schichten überwiegend erst unterhalb des Grundwassers beginnen dürften, vgl. *op. cit.* 272.

<sup>5)</sup> Verringerung des Abbaus einer Zeit, dem nicht das Primärinteresse der Unternehmung gilt, Reduzierung des Arbeitsaufwandes bei der Auswertung von Funden und Befunden dieser Zeit, schließlich aber auch erleichterte Aufstellung der Pumpe nahe dem Grundwasserspiegel durch Ausnutzung des vorgegebenen Gefälles. Noch geringer würden die Ablagerungen der späteren Besiedlung freilich in den Feldern westlich von Tell el-Fara'in ausfallen, wo eine Grabung für die Zukunft auch geplant ist.

<sup>6)</sup> Dieses Niveau ergibt sich aus dem Grundwasserstand, der Tiefe des gewachsenen Bodens wie der Länge der vorhandenen Saugrohre, sowie nicht zuletzt auch aus der – möglichst zu vermeidenden – Beeinträchtigung eventuell ergiebiger Befunde.

<sup>7)</sup> Zur Technik der Grundwasserabsenkung generell und des hier angewandten Verfahrens im besonderen s. II. 4.

<sup>8)</sup> Transportverzögerung und Ausbleiben von Ersatzteilen.

<sup>9)</sup> In diesem Frühjahr stand das Grundwasser mit 1,50–1,60 m gegenüber 1,80 m während der Vorjahre erstmals deutlich niedriger.

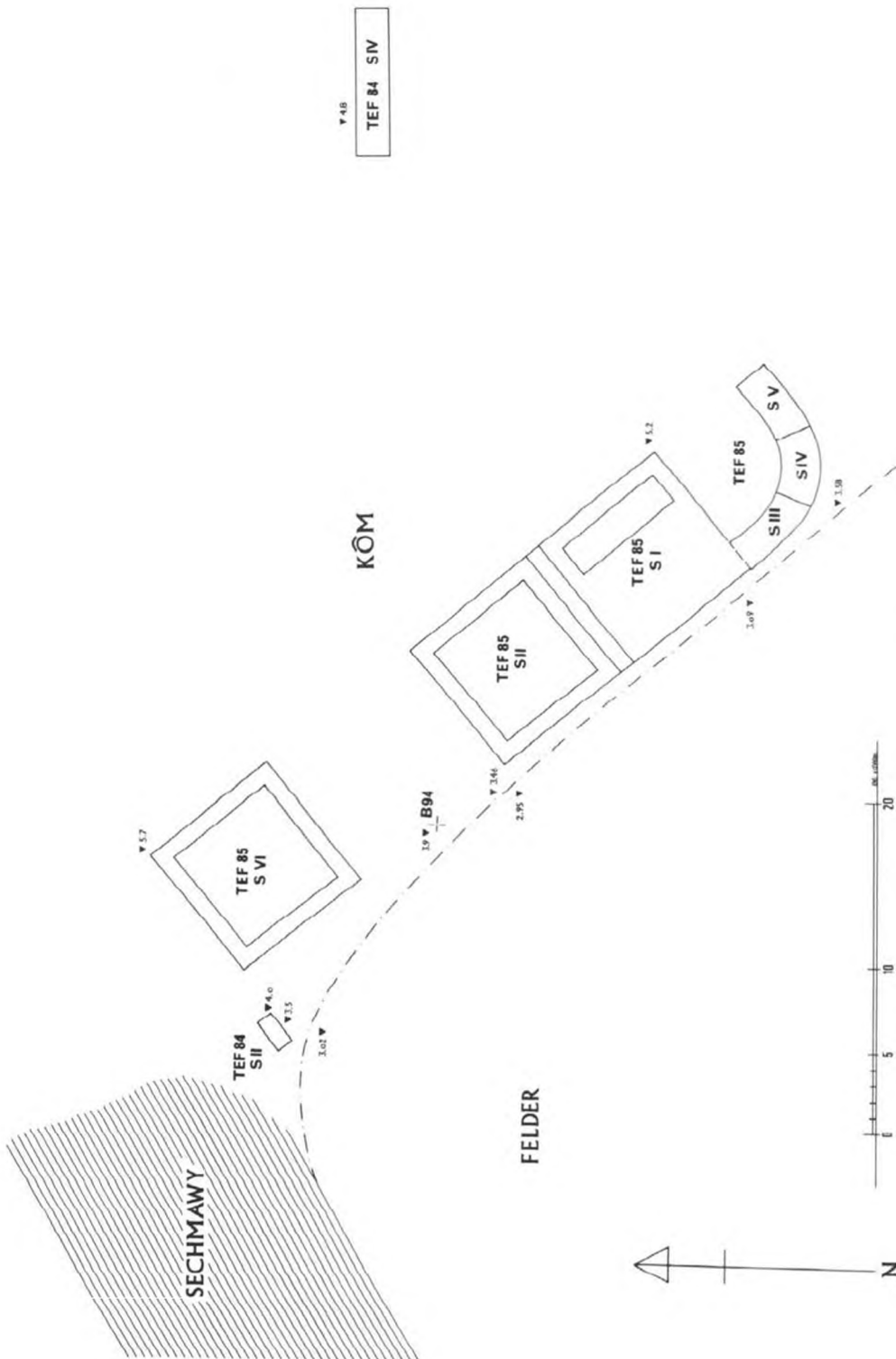


Abb. 1. Verteilung der Grabungsflächen am Westrand von Tell el-Fara'in

gelingen, in einer Grabung im inneren Delta prähistorische Siedlungsschichten zu erreichen und zu untersuchen. Im folgenden soll eine Beschreibung der angetroffenen Stratigraphie, einiger Befunde in den vorgeschichtlichen Lagen sowie eine Zusammenstellung wichtiger Funde gegeben werden, soweit diese der Vorgeschichte angehören<sup>10)</sup>.

## 2.1 Die Stratigraphie

Die Stratigraphie sei anhand des Ostprofils von SI-85 erläutert, das eine Höhe von 6,30 m besitzt (s. Abb. 2).

Den Kulturschichten unterliegt als gewachsener Boden ab einem Niveau von etwa -1,0 ein Körper aus Fein- und Mittelsanden<sup>11)</sup>. Die hierauf aufbauende Kulturschicht ist in ihren unteren Lagen bis auf -0,5 m unterschiedlich stark mit Sand vermischt. Ansonsten ist sie von schwärzlich-grauer Farbe und besitzt einen hohen Nilschlammanteil. Sie reicht mit einer Stärke von 1,60–1,80 m bis auf 0,8 m hinauf und gehört ausschließlich der Vorgeschichte an. Ihr Fundstoff ähnelt – soweit dies im gegenwärtigen Zeitpunkt gesagt werden kann – weitgehend dem Inventar von Maadi. Bislang zeigt er im übrigen keinerlei Eigenheiten, die ihn chronologisch aus dem durch Maadi repräsentierten Zeitraum fallen ließen (s. hierzu im einzelnen u. 2.3.). Daher möchten wir derzeit für die angeschnittene Schicht die Laufzeit von Maadi übernehmen, die wohl vom späten Naqada I bis zum späten Naqada II reicht<sup>12)</sup>.

Darüber liegt von 0,76 m bis 2,10 m eine weitestgehend archäologisch sterile, wohl äolische Zwischenschicht aus Sand und Silt von bis zu 1,5 m Stärke<sup>13)</sup>. Sie ist mit Konkretionsbändern und „Löbkindeln“<sup>14)</sup> durchsetzt und archäologisch vollkommen steril bis auf einen ca. 0,6 m starken unteren Bereich, der unmittelbar der prähistorischen Schichtung aufliegt. Er enthält in verhältnismäßig geringen Mengen stark verwitterte Keramik des 3. Jahrtausends, vor allem des Alten Reiches, sowie auffällig große Mengen von Tierknochen<sup>15)</sup>. Beides stellt höchstwahrscheinlich den Abfall einer wohl nicht weit entfernt gelegenen Siedlung des 3. Jahrtausends dar.

Oberhalb der Zwischenschicht, z. T. auch in sie eingetieft, findet sich eine bis zu 2,60 m hohe Schutt- und Bebauungsschicht der Spätzeit mit mehreren verfestigten Begehungsori-

<sup>10)</sup> Die Darlegung von Funden und Befunden aus den späten Schichten, insbesondere der Saitenzeit, ist für einen späteren Zeitpunkt vorgesehen.

<sup>11)</sup> Die abschließende Beantwortung der Frage, ob es sich hierbei tatsächlich um einen Landrücken des (Spät-) Pleistozän handelt, wie ursprünglich angenommen – s. TH. VON DER WAY, in: *MDAIK* 40, 307, DERS., in: *MDAIK* 41, 1985, Anm. 25 zu B 103/84 –, oder ob aufgrund inzwischen von geographisch-geologischer Seite festgestellter sandiger Tonlagen mehrere Meter unterhalb des Sandkörpers nicht vielmehr ein jüngerer Entstehungsdatum wahrscheinlicher ist, sollte bis zum Abschluß der diesbezüglichen Untersuchungen zurückgestellt werden.

<sup>12)</sup> S. I. RIZKANA-J. SEEHER, in: *MDAIK* 40, 1984, 251 f.; DIES., in: *MDAIK* 41, 1985, 251 f.; eine Fortsetzung der Arbeiten in Buto könnte aber zur Ausweitung des chronologischen Rahmens führen; zum einen ist anzunehmen, daß die ältesten Schichtungen der prähistorischen Siedlung noch nicht angeschnitten wurden, die wohl im Bereich der westlich weit tiefer gelegenen Schichtpakete erwartet werden dürfen, in denen Grabungen geplant sind – vgl. Anm. 5; zum anderen haben Bohrungen wie die Oberflächenauflese bereits Material der Naqada III- und der protodynastischen Zeit sowie des Alten Reiches ergeben, s. TH. VON DER WAY, in: *MDAIK* 41, 1985, 275.

<sup>13)</sup> Gegen eine alluviale Ablagerung spricht vor allem das praktisch völlige Fehlen von Tonpartikeln wie wohl auch das – viel zu hohe – Niveau bei Annahme einer Überschwemmungsoberkante von knapp 2,0 m (über dem heutigen Meeresspiegel) zu Beginn der folgenden archäologischen Schicht, die aus der Saitenzeit stammt.

<sup>14)</sup> Bizarre Konkretionen, die durch Ausscheiden des im Sickerwasser enthaltenen Kalks entstehen.

<sup>15)</sup> Dieser Streifen enthält etwa doppelt so viele Tierknochen wie das dreimal so mächtige vorgeschichtliche Schichtpaket.

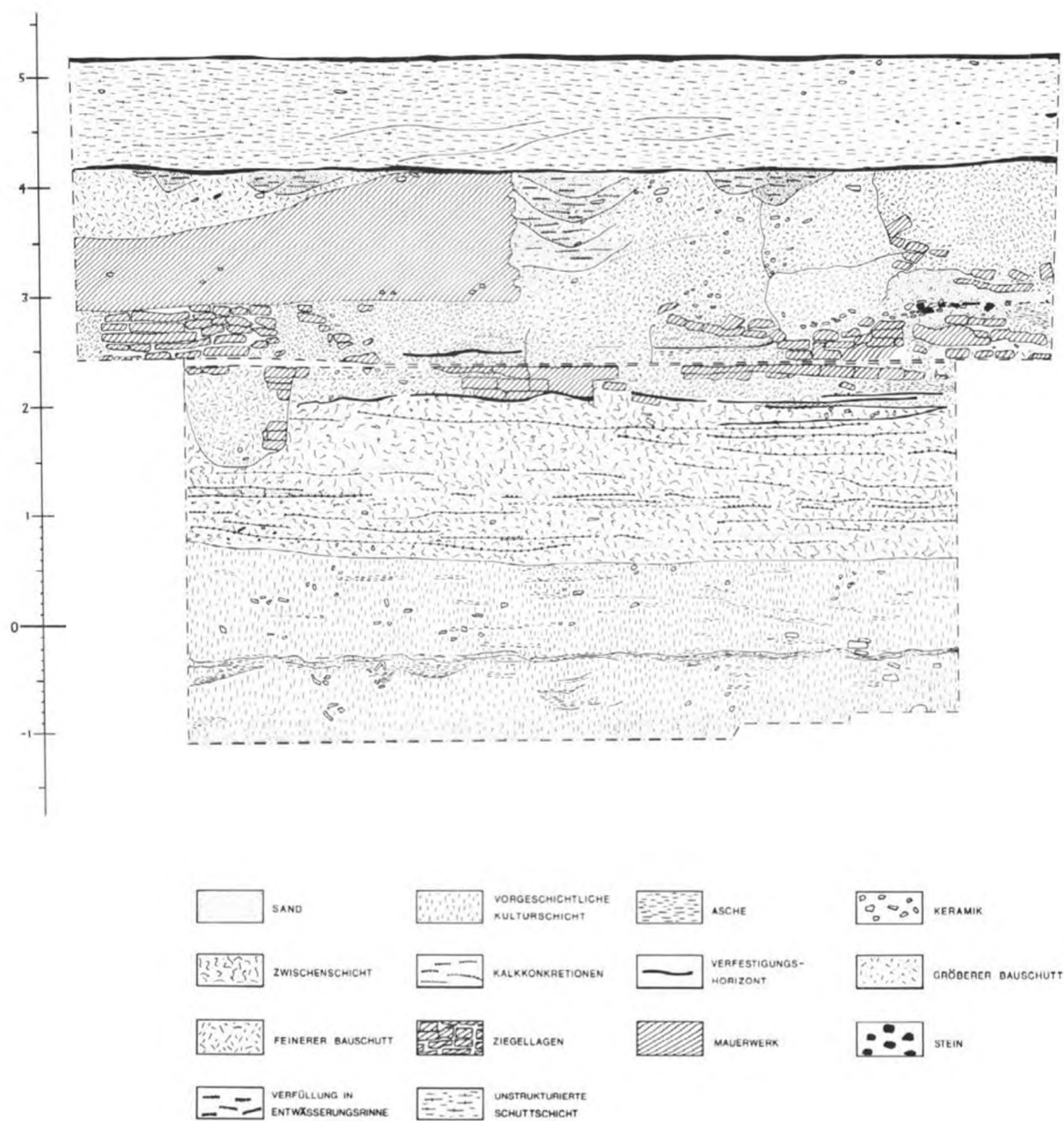


Abb. 2. Ostprofil von S I-85

zonen und zumindest drei hauptsächlichen Konstruktionsphasen saitischen Mauerwerks. Ihre Oberkante, die bei etwa 4,20 m liegt, wird durch einen Verhärtungshorizont gekennzeichnet, der offenbar nach Auflassung der Siedlung im 4. oder 5. Jahrhundert n. Chr.<sup>16)</sup> für einen gewissen Zeitraum die Oberfläche gebildet haben muß. Hierin eingeschnitten finden sich Erosionsrinnen, die meist recht grobkörnig verfüllt sind.

Bis in die jüngste Zeit hat sich schließlich eine strukturlose und recht lockere Schuttschicht von 1 m Stärke akkumuliert, die bis zur heutigen Oberfläche reicht.

Über die Existenz frühzeitlicher Schichten hinaus bestätigt die Grabung den bereits aus Bohrungen abgeleiteten Befund vor allem in zweierlei Weise: während eventuelle Hinterlassenschaften des 2. Jahrtausends vollständig ausfallen, dürften gewachsene Schichten des 3. Jahrtausends nicht weit entfernt liegen<sup>17)</sup>.

## 2.2 Befunde in der Fläche

Angesichts des Zuschnitts der Grabungsfläche konnte ein zusammenhängender großflächiger Befund natürlich noch nicht beobachtet werden. Auf unterschiedlichen Niveaus wurden bislang zwei Akkumulationen von Wohnhorizonten festgestellt, die Feuerstellen, eingetiefte Gefäße und recht massive Pfostenlöcher aufweisen<sup>18)</sup>. Zudem fand sich im unteren Wohnhorizont die linksseitig gelagerte Bestattung eines erwachsenen Individuums (s. Tf. 29). Der Kopf liegt im Norden, der Blick geht nach Osten. Die Beine sind angewinkelt, die Arme stark kontrahiert, so daß die Hände nahe dem Gesicht liegen. Beigegeben war ein flaschenartiges Gefäß (Abb. 3 b), das sekundär mit dem Material der Umgebung verfüllt war.

## 2.3 Die Funde

Aufgrund der bislang recht kleinen Grabungsfläche von 14 m<sup>2</sup> kann eine Beschreibung der materiellen Kultur derzeit nicht anders als lückenhaft sein und nur mit Vorbehalten erfolgen.

### 2.3.1 Die Keramik

Die Darstellung sei derzeit noch auf einige morphologische und technologische Aspekte beschränkt.

Soweit bislang erkennbar, ist morphologisch eine weitgehende Übereinstimmung mit dem Repertoire festzustellen, das vor allem aus Maadi und Wadi Digla<sup>19)</sup>, aber auch von Heliopolis<sup>20)</sup>, Turah<sup>21)</sup> und aus jenen späten Beigabengräbern von Merimde bekannt ist<sup>22)</sup>, die dort in

<sup>16)</sup> Als Störungen im saitischen Befund wie auch als reine Schuttlagen unterhalb des Auflassungshorizontes finden sich Gruben aus Ptolemäer- bis später Kaiserzeit.

<sup>17)</sup> Vgl. TH. VON DER WAY, in: *MDAIK* 41, 1985, 272.

<sup>18)</sup> Eine genaue Unterscheidung von Pfostenloch und Mörser steht – bedingt auch durch die kleine Grabungsfläche – noch aus; zu diesem Problem vgl. auch O. MENGHIN, in: H. JUNKER, *Vorl. Ber. über die v. d. Akad. d. Wiss. in Wien ... untern. Grab. auf der neol. Siedl. von Merimde-Benisalâme ... 1933*, *AAWW* 70, 1933, 86.

<sup>19)</sup> S. hierzu M. AMER-I. RIZKANA, in: *Bull. Fac. Arts Cairo Univ.* V, 1953, 97 ff., 201 ff.

<sup>20)</sup> F. DEBONO, in: *ASAE* 52, 1954, 625 ff.

<sup>21)</sup> H. JUNKER, *Bericht über die Grabungen d. kais. Akad. d. Wiss. auf dem Friedhof in Turah*, *DAWW* 56, 1, 1912, 2.

<sup>22)</sup> A. BADAWI, in: *MDAIK* 36, 1980, 70 ff.



[www.egyptologyarchive.com](http://www.egyptologyarchive.com)

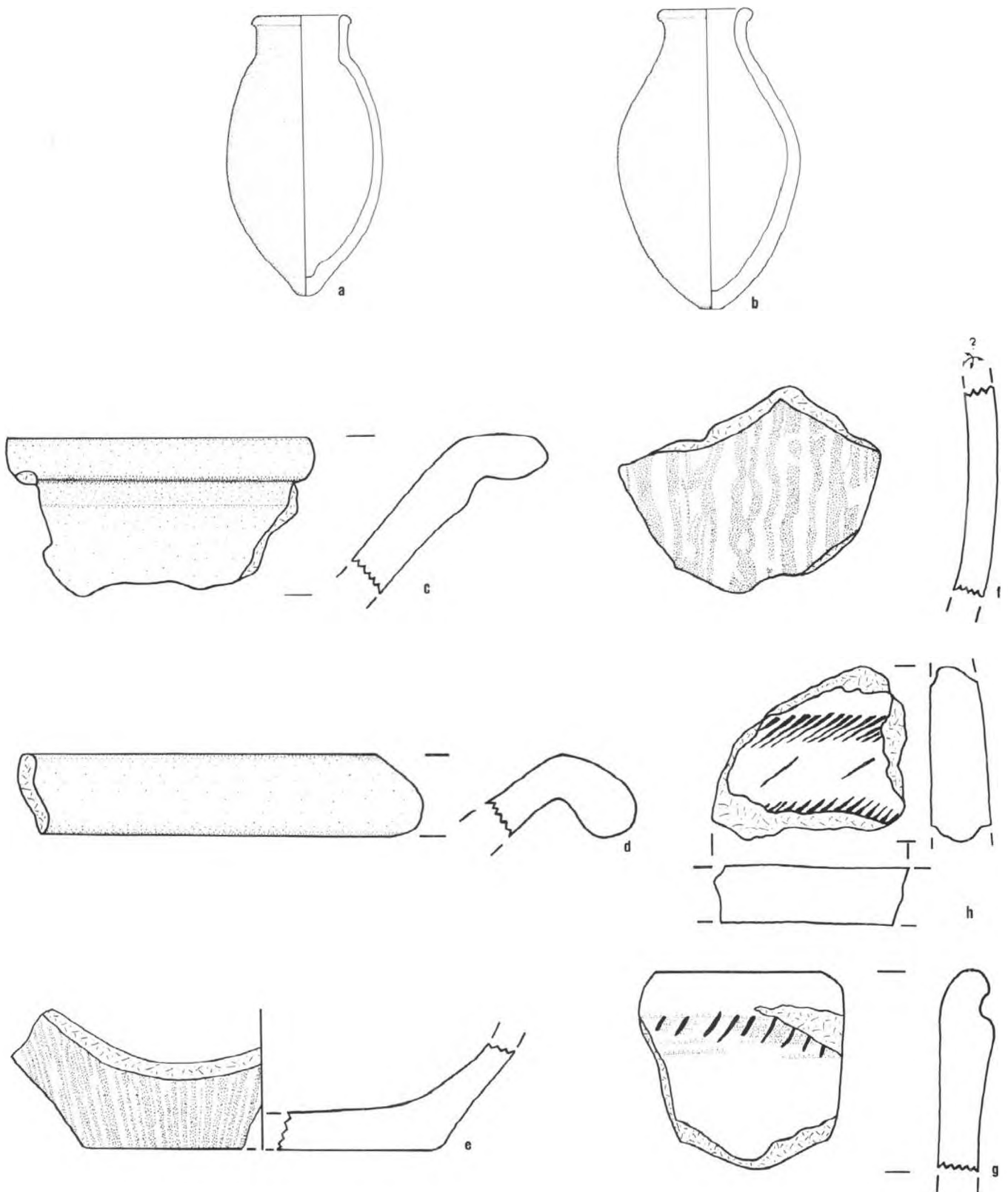


Abb. 3. Funde M 1:3

die jüngste Schicht eingetieft sind<sup>23</sup>). Als auffällige Entsprechungen seien hier zwei flaschenförmige Gefäße (Abb. 3 a, b)<sup>24</sup>) sowie die Randstücke zweier recht großer Schalen aufgeführt (Abb. 3 c, d)<sup>25</sup>).

Die Grundsubstanz aller vorgeschichtlichen Keramik ist ausschließlich Nilton, der stets mit organischen Magerungszusätzen und häufig mit Sand, Mica oder Kalk versehen ist.

Zweierlei Arten von Politur sind zu unterscheiden: zum einen tritt eine Keramik auf, die meist senkrecht verlaufende und geradlinige, feine Politurstreifen besitzt. Diese sind regelmäßig derart dicht gesetzt, daß einzelne Politurstiche kaum noch erkannt werden („Feinpolitur“<sup>26</sup>), s. Abb. 3 e)<sup>27</sup>). Daneben gibt es aber auch eine Politur, deren Streifen durch relativ breite Zwischenräume deutlich voneinander abgesetzt sind. Ebenfalls senkrecht gestrichen, erwecken sie durch mitunter wellenförmigen Verlauf und Überschneidungen den Eindruck eines Zopfmusters („Breitpolitur“<sup>28</sup>), Abb. 3 f)<sup>29</sup>).

Bei den Impressawaren treten einerseits die schon aus Maadi bekannten Ritz- und Kerbverzierungen auf, die mit Geräten unterschiedlicher Dicke und auch mit dem bloßen Finger hergestellt wurden. Sie finden sich wohl regelmäßig in der Rand- bzw. Halszone als Bänder (s. Abb. 3 g, h)<sup>30</sup>).

<sup>23</sup>) Um nur die hauptsächlichen Fundplätze nahe der Deltaspitze zu nennen; als vergleichbare Fundorte eines unterägyptisch-prädynastischen Kulturkreises kommen ferner in Betracht: Giza, vgl. W. v. BISSING, *Catalogue Général. Tongefäße*, 1913, 45, Nr. 3351, 3352, pl. IV, 3352; Fayum, vgl. G. CATON-THOMPSON-E. W. GARDNER, *The Desert Fayum*, 1934, 69 ff., pl. I, II, 7, 8; Es-Saff, vgl. H. JUNKER, *Die politische Lehre von Memphis*, APAW 6, 1941, 54; Sedment, vgl. B. WILLIAMS, in: *JNES* 41, 1982, 213 ff.; eine ausführlichere Diskussion der Zugehörigkeit dieser Plätze findet sich bei I. RIZKANA-J. SEEHER, *Maadi I, The Pottery of the Prehistoric Settlement* (im Druck).

<sup>24</sup>) Beide Gefäße bestehen aus rotbraunem (5 YR 6/6), glimmerigen Ton (Nilton B 2), dessen Magerungspartikel ausgebrannt sind; sie sind außen – und innen soweit wie möglich – grob geglättet. Das eine (Abb. 3 a) hat einen länglich ovalen Körper mit kurzem Zylinderhals und schwach ausgebildeter Lippe; im Bodenbereich weist es konkave Zuspitzung sowie eine Eintiefung im Inneren auf; außen finden sich Fingerabdrücke. Die Gestalt des anderen Gefäßes (Abb. 3 b, Beigabe zur Bestattung, vgl. oben 2.2 und Tf. 29) ist eher ovoid, es geht mit kurzem Hals in die leicht auswärts schwingende Randpartie über; sein zugespitzter Boden besitzt eine nur minimale Standfläche; Vergleichsstücke bei: O. MENGHIN-M. AMER, *The Excav. of the Egypt. Univ. in the Neolithic Site at Maadi, First Preliminary Report 1932* pl. XXII, 1–2, im folgenden MENGHIN-AMER I; O. MENGHIN-M. AMER, *The Excav. of the Egypt. Univ. in the Neolithic Site at Maadi, Second Preliminary Report 1936*, pl. XXIX, 2, 4, im folgenden MENGHIN-AMER II; ferner I. RIZKANA-J. SEEHER, *op. cit.* pl. 7, 5–6; zur knubbenartigen Bodengestalt mit Eintiefung im Inneren vgl. pl. 5, 4, 6, zum zylindrischen Hals pl. 12, 8.

<sup>25</sup>) Aus Nilton C gefertigt, besitzen beide einen Ø von mehr als 30 cm; die Oberflächen sind grob geglättet und weisen Farben zwischen „light reddish brown“ und „light brown“ (2.5 YR 6/4 bzw. 7.5 YR 6/4) auf. Der Rand läßt im einen Fall horizontal aus (Abb. 3 c) bzw. knickt im anderen schräg nach unten ab (Abb. 3 d); Vergleichsstücke aus Maadi bei I. RIZKANA-J. SEEHER, *op. cit.*, pl. 54, 1, 4–6.

<sup>26</sup>) Diese Politur entspricht jener auf Gefäßen der Ware II aus Maadi, vgl. hierzu I. RIZKANA-J. SEEHER, *op. cit.*

<sup>27</sup>) Fragment eines Flachbodens aus Nilton C, innen und außen geglättet, außen zudem mit poliertem Schlicker versehen; Wandung senkrecht streifig poliert; Bodenfläche außen ebenfalls poliert; Farbe innen: „light brown“ (7.5 YR 6/4), außen: „red“ (2.5 YR 4/8).

<sup>28</sup>) Dieser Dekor entspricht (– nach persönlicher Rücksprache mit J. SEEHER –) der Politur auf Gefäßen der Ware Ia und Ib von Maadi, vgl. I. RIZKANA-J. SEEHER, *op. cit.*

<sup>29</sup>) Scherben aus Nilton B 2, innen rauh belassen, Farbe „light reddish brown/reddish brown“ (5 YR 6/4–5/3), außen geglättet und poliert; Farbe des matten Untergrundes: „light gray/gray“ (5 YR 6/1–5/1), der glänzenden Wellen: „dark gray“ (5 YR 4/1).

<sup>30</sup>) Abb. 3 g: Randstück, Ø 28 cm; außen und innen poliert, Farbe „weak red“ (7.5 YR 5/2); mit randparallelem Band schräger Ritzungen von bis zu 10 mm Länge, die mit spitzem Gerät verursacht sind; Abb. 3 h: Scherben aus Nilton C, Orientierung nicht sicher; innen rauh belassen, außen geglättet und poliert, Farbe „reddish brown“ (5 YR 5/3–5/4); trägt 2 Bänder aus eng gesetzten schrägen Ritzungen von bis zu 16 mm Länge in Art des vorangehenden Bei-

Quantitativ weit häufiger findet sich allerdings eine verhältnismäßig grobe Einstichverzierung, die wohl mehrheitlich durch einen Zahnstock bzw. Kamm in „Wiegebandtechnik“ hergestellt wurde<sup>31)</sup> (s. Abb. 4 a, b)<sup>32)</sup>. Diese Verzierung mag auf kleinere, eher geschlossene Gefäße beschränkt sein, deren Oberfläche nur grob geglättet wurde. In einem einzigen Fall ist jedoch aufgrund technologischer Unterschiede sogar wahrscheinlich, daß die Einstichverzierung durch eine Cardium-Muschel vorgenommen wurde<sup>33)</sup>; im Gegensatz zum Vergleichsmaterial ist der Scherben poliert und mit offenbar zwei randparallelen Einstichreihen versehen; die Einstiche selbst sind halbmondförmig und relativ flach (s. Abb. 4 c)<sup>34)</sup>. Derartige Verzierung ist an den Vergleichsplätzen unbekannt<sup>35)</sup>.

Schließlich verdienen noch zwei Exemplare einer bemalten Keramik besondere Beachtung: sie besitzen einen weißlichen Überzug und darauf eine rote Bemalung aus parallel zueinander verlaufenden kurzen Wellen- bzw. Zick-Zack-Linien (s. Abb. 4 d, f)<sup>36)</sup>. Muster und Farbgebung stimmen so auffällig mit bestimmtem Dekor der Decorated Ware Oberägyptens überein, daß hier mit einer beabsichtigten Imitation von Naqada-Keramik zu rechnen ist, die sich vor allem dadurch verrät, daß in Ermangelung des oberägyptischen Mergeltons der dunkle Nilton mit einem weißlichen Überzug versehen werden mußte. Diese Keramik, die im übrigen auch in Maadi in einzelnen Exemplaren auftritt<sup>37)</sup>, dürfte aufgrund des Dekors der Zeit von Naqada II b bis d angehören<sup>38)</sup>.

Th. v. d. W.

spiels; zwischen ihnen findet sich ein Streifen gesperrt gesetzter Ritzungen gleicher Art; vergleichbar mit ähnlichem Dekor bei I. RIZKANA-J. SEEHER, *op. cit.*, pl. 40, 6; 56, 4.

<sup>31)</sup> Das gezähnte Instrument wird durch wiegende Zick-Zack-Bewegung am Gefäß aufwärts und abwärts geführt und bei jeder Richtungsumkehr zugleich auch ein wenig (in stets gleichbleibender Richtung) gedreht, zur Technik vgl. B. GABRIEL, in: *Préhistoire Africaine, Mélanges offerts au Doyen Lionel Balout*, 1981, 197f.

<sup>32)</sup> Abb. 4 a: das Randstück, Ø ca. 7 cm, ist aus Nilton B 2; die Oberfläche ist rau belassen, Farbe „reddish gray/dark reddish gray“ (5 YR 5/2-4/2); es weist ein bis zur Randlippe hinaufreichendes Band zickzackförmig angeordneter Reihen von Einstichen auf, zur Technik vgl. Anm. 31;

Abb. 4 b: der Wandscherben, aus Nilton C und ebenfalls rau belassen, Farbe „red“ (7.5 R 5/6), besitzt außen weißlichen Überzug, Farbe „light reddish brown“ (5 YR 6/3); die Anordnung der Einstichverzierung dürfte dem 1. Beispiel entsprechen.

<sup>33)</sup> Hiermit wäre eventuell ein erster Hinweis auf überseeische Beziehungen zum nordöstlichen Mittelmeerraum gegeben, wo weiß inkrustierte Cardialkeramik in womöglich vergleichbaren Mustern auftritt, vgl. H. HAUPTMANN, *Die deutschen Ausgrabungen auf der Otzaki-Magula in Thessalien III*, 1981, 285 zu Tf. 88, 1. 2; H. GOLDMAN, *Excavations at Gözlu Kule, Tarsus II*, 1956, 96 zu fig. 242.

<sup>34)</sup> Aus Nilton B 1 gefertigt, außen und innen geglättet, außen zudem poliert; Farbe innen: „pale red/weak-red“ (2.5 YR 6/2-5/2), außen: „reddish brown/weak red“ (2.5 YR 5/4-5/2); an einer Seite offenbar mit Ansatz zur Randkrümmung; daher ist anzunehmen, daß das Einstichband wohl randparallel unterhalb der Randzone angelegt ist.

<sup>35)</sup> Immerhin findet sich bei R. ENGELBACH, *Harageh*, 1923, pl. XXVI, Nr. 91 n ein – allerdings schwarzes – Gefäß mit vielleicht vergleichbaren zickzackförmigen Einstichlinien, das aus den Friedhöfen G oder H von Harageh zu stammen scheint, aber nicht datiert ist; aus Maadi stammt lediglich ein – schwerlich vergleichbares – Stück mit parallelen Reihen von länglichen Einstichen, vgl. I. RIZKANA-J. SEEHER, *op. cit.*, pl. 63, 6.

<sup>36)</sup> Abb. 4 d: Scherben aus Nilton B 2, innen rau belassen, Farbe „dark reddish gray“ (5 YR 4/2); außen geglättet und mit cremigem Überzug, Farbe „pink“ (7.5 YR 7/4); Bemalung aus vertikalen Streifen, mit waagerechten Zickzack-Linien gefüllt, Farbe „weak red“ (7.5 R 4/4);

Abb. 4 f: wie zuvor, außen weißlicher Überzug, Farbe „pink“ (7.5 YR 8/4); Bemalung aus waagerechten Streifen, die mit senkrechten Wellenlinien ausgefüllt sind, Farbe „weak red“ (10 R 4/4).

<sup>37)</sup> O. MENGHIN, in: *MDAIK* 2, 1932, 144; MENGHIN-AMER I, 58; I. RIZKANA-J. SEEHER, *op. cit.*, pl. 43, 1-4.

<sup>38)</sup> S. z. B. W. KAISER, in: *Archeologia Geographica* 6, 1957, Tf. 22: D 10 g, Tf. 23: D 68 a, D 10 m; B. GEORGE, *Frühe Keramik aus Ägypten, Medelhavsmuseet Bulletin* 10, 1975, Nr. 86, 90.

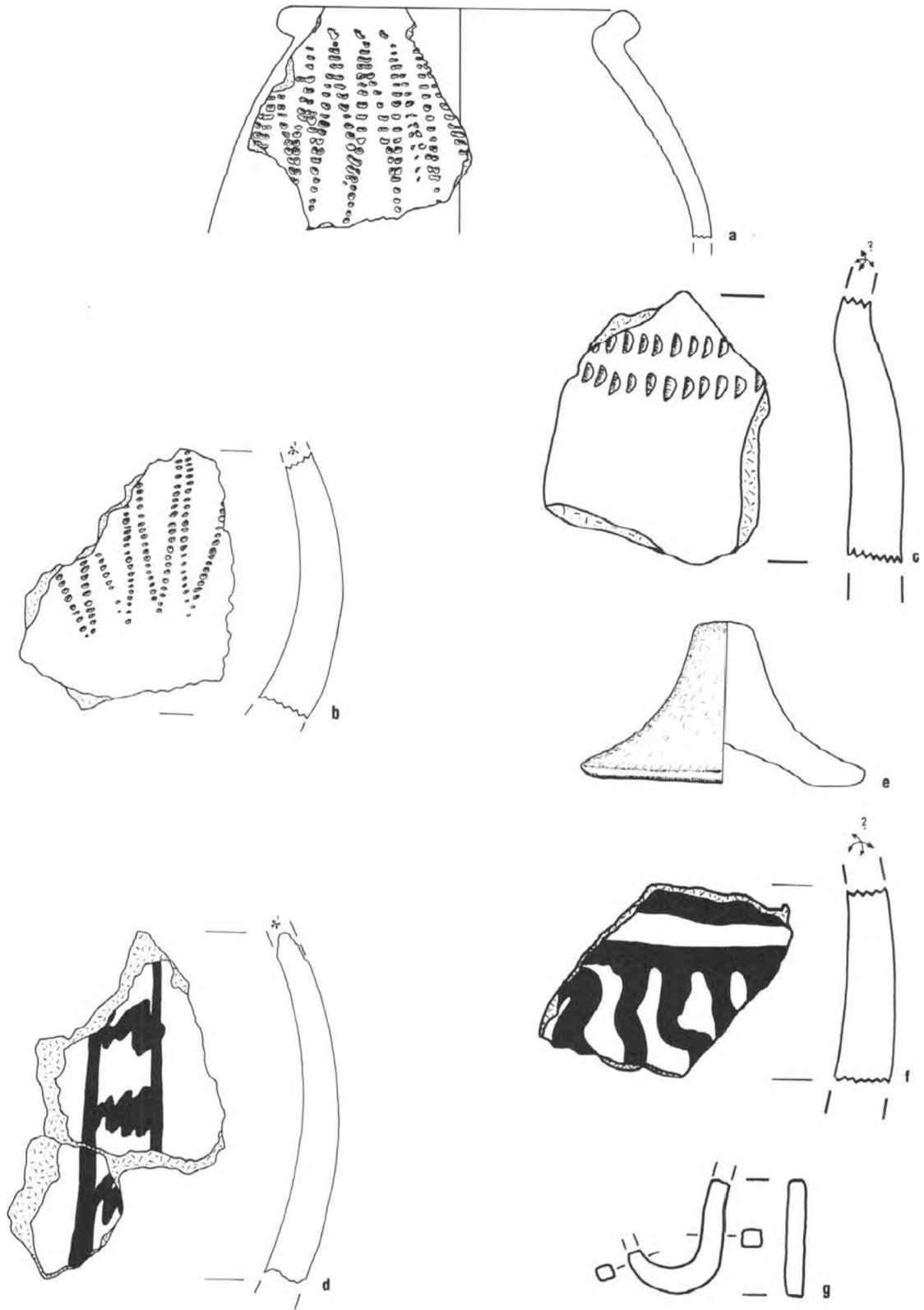


Abb. 4. Funde M 2:3

### 2.3.2 Die Lithischen Kleinfunde

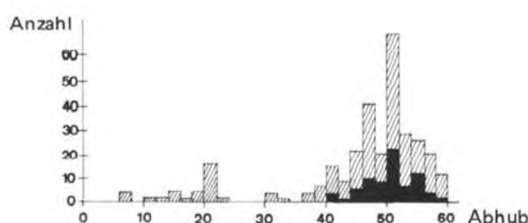
#### Die Rohmaterialien

Schon die verwendeten Rohmaterialien zeigen eine deutliche Änderung hinsichtlich der bislang bekannten Lithik vom Tell el Fara'in<sup>39)</sup>. Der im jüngeren Inventar häufige karamelfarbene, feinkörnige, leicht glasige Silex, der vor allem zur Herstellung der querretuschierten Sichelklingen verwendet war, tritt stark zurück. Eine Reihe neuer Silexvarietäten erscheint, an erster Stelle ein honigbrauner, opaker, leicht speckig glänzender Silex, der in der prädynastischen Schicht von Abhub zu Abhub immer häufiger zu beobachten war.

Daneben erscheint ein auffälliger, olivfarbener, opaker und feinkörniger Silex sowie eine bunte Mischung anderer Varietäten<sup>40)</sup>. Obsidian oder Quarzit fehlen weiterhin im Inventar, der hohe Anteil verbrannter Stücke unterstreicht wieder die Herkunft der Geräte aus Siedlungsschutt.

#### Die Primärproduktion

Das auffällige Kennzeichen der prädynastischen Siedlungsschicht ist eine ausgeprägte Lamellenindustrie (Tab. 1). Die Breite der Lamellen liegt meist unter 1 cm, die Länge in der Regel zwischen 3 und 5 cm. Die Schlagflächen sind oft reduziert und punktförmig und die Abbau-



Tab. 1. S1-1985: die lithischen Funde nach Abhuben (immer zwei Abhube zusammengefaßt, schraffiert die Gesamtzahl aller lithischen Funde, schwarz die Anzahl der Lamellen).

winkel liegen bei 60°. Die Bulben sind flach und undeutlich, ohne Narben, Schlagkegel oder Schlaglippen (manchmal ist eine leichte Lippenbildung zu beobachten). Das Hauptmerkmal der Lamellenindustrie ist eine „Torsion“ des Lamellenkörpers, die von einem, an der Schlagfläche horizontal orientierten Querschnitt ausgehend, immer nach links unten „geschraubt“ ist. Die Winkeldifferenz  $\delta$ <sup>41)</sup> zwischen basalem und terminalem Querschnitt liegt meist zwischen 40 und 50°, in einem Extremfall bei 70°. Diese Torsion des Lamellenkörpers verursacht auch

<sup>39)</sup> K. SCHMIDT, in: TH. VON DER WAY, *MDAIK* 41, 1985, 281 ff.; auch die Grabungsflächen S I-VI-1985 erbrachten in den oberen Abschnitten eine Einstreuung lithischer Funde protodynastischen Charakters, darunter bifazial flächig retuschierte Feuersteinmesser und querretuschierte Sichelklingen.

<sup>40)</sup> Für die verschiedenen Rohmaterialarten werden im folgenden diese Abkürzungen verwendet: S 1: karamelfarbener, feinkörniger leicht glasiger Silex; S 2: ocker-braun-schwarz gebänderter, feinkörniger, opaker Silex; S 3: honigbrauner, opaker, leicht speckig glänzender Silex; S 4: brauner, leicht glasiger Silex; S 5: olivfarbener, opaker, feinkörniger Silex; S 6: verbrannter Silex. Die Frage nach der Herkunft der einzelnen Varietäten soll späteren Untersuchungen vorbehalten sein.

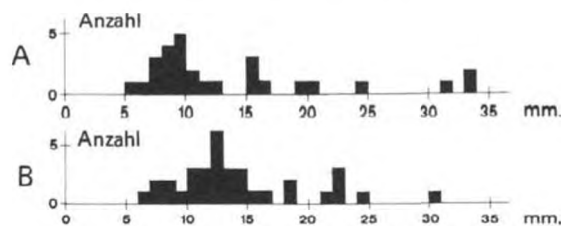
<sup>41)</sup> Mit  $\alpha$  wird der Abbruchwinkel, mit  $\beta$  der Schlagwinkel angegeben; unter  $\gamma$  ist der Winkel, den die Klingen- bzw. Lamellenlängsachse zur horizontal orientierten Schlagfläche einnimmt, zu verstehen, unter  $\delta$  die Winkeldifferenz zwischen basalem und terminalem Querschnitt, die sogenannte „Torsion“.

eine häufig zu beobachtende „bananenförmige“ Krümmung des Lamellenumrisses, die infolge der immer links gerichteten Torsion die konkave Seite immer rechtslateral aufweist.

Ein vollständig erhaltener Kern, zwei Kernbruchstücke, eine Kernkappe und zwei Kernkanten (Abb. 5, 1–6)<sup>42)</sup> bezeugen nicht nur die Primärproduktion vor Ort, sondern bestätigen auch die anhand der Lamellen gewonnenen Daten zur Schlagtechnik. Die Kerne besitzen eine nur grob zugerichtete, im Winkel von 60–70° zur Abbaufäche liegende Schlagfläche. Der Lamellenabbau erfolgt nicht umlaufend, sondern annähernd tabular und er läßt am gekrümmten Verlauf der Lamellenbahnen deutlich die Entstehung der Torsion des Lamellenkörpers verfolgen. Der Kernrücken ist unbearbeitet von Rinde überzogen.

Neben den Lamellen fehlen keinesfalls Klingen oder Großklingen im Inventar. Eine graphische Darstellung der Lamellen- bzw. Klingenbreiten (Tab. 2A) läßt trotz der relativ geringen Anzahl der bisher dokumentierten Stücke deutlich drei Gruppen erkennen. Unter den Klingen (hier Breiten zwischen 1,5 und 2,0 cm) und Großklingen (hier Breiten von 2,4 bis 3,3 cm) befinden sich bisher leider nur Bruchstücke, so daß Aussagen zur Schlagtechnik noch nicht möglich sind.

Bemerkenswert wird eine Gegenüberstellung der Klingen- bzw. Lamellenbreiten der prädynastischen Schicht mit der der protodynastischen Stücke (Tab. 2). Die Häufungen bei der



Tab. 2. Lamellen- und Klingenbreiten, A: der prädynastischen Schicht; B: der übrigen Funde.

<sup>42)</sup> Signaturen der Zeichnungen: weiße Fläche mit kleiner Kreissignatur: rezente Bruchstellen; fein gepunktete Flächen: Rinde; grob gepunktete Flächen: Abrieb; schraffierte Flächen: natürliche Abspaltungsflächen; beim Querschnitt dicke Linien: Rinde; innerhalb des Querschnittes befindliche Linien: laterale Kanten. Abbildungserläuterung (typologische Bezeichnung, Rohmaterial, abgekürzt nach Anm. 40, technologische Merkmale): Abb. 5: 1, Lamellenkern, S 4,  $\alpha = 60^\circ$ ,  $\delta = 0-5^\circ$ ; 2, Lamellenkern, S 4,  $\alpha = 60-70^\circ$ ,  $\delta = 30-40^\circ$ ; 3, Kernkante, S 3, versplitterte Schlagfläche; 4, Kernkante, S 3, Rinde auf der Schlagfläche,  $\delta = 70^\circ$ ; 5, Kernkappe, S 4; 6, Kernfragment, S 6,  $\alpha = 70^\circ$ ,  $\delta = 30-40^\circ$ ; 7, Lamelle, S 3,  $\delta = 45^\circ$ ; 8, Lamelle, S 4,  $\alpha = 60^\circ$ ,  $\delta = 40^\circ$ , leichte Schlaglippe; 9, Lamelle mit verrundeter Kante, S dunkelbraun opak; 10, Lamelle, S 4; 11, Lamelle, S 4,  $\delta = 5^\circ$ ; Abb. 6: 1, Lamelle, S 2,  $\alpha = 60^\circ$ ,  $\delta = 45^\circ$ ; 2, Lamelle, S 4,  $\alpha = 55^\circ$ ,  $\delta = 10^\circ$ , leichte Schlaglippe, kleine Schlagnarbe; 3, Lamelle, S 1, versplitterte Schlaglippe, leichte Schlaglippe; 4, Lamellenfragment, S 3; 5, Lamelle, ventral basal verdünnt, S 1,  $\delta = 30^\circ$ ; 6, Klingenfragment, S 4; 7, Klinge, S 3,  $\alpha = 80^\circ$ ,  $\delta = 50^\circ$ ; 8, Klingenfragment, S 3,  $\alpha = 60^\circ$ ,  $\delta = 40^\circ$ , leichte Schlaglippe; 9, Klinge, S mittelkörnig braun, opak,  $\delta = 5^\circ$ , versplitterte Schlagfläche; 10, Bohrer, S 4, die Spitze stark verrundet; 11, Klingenfragment mit starker Kantenverrundung, S 6; 12, Klingenfragment mit Kantenretusche, S 6; 13, endretuschiertes Klingenfragment, S 6; 14, Lamellenfragment, S 3; 15, Klingenfragment mit starker terminaler Verrundung, S 3; 16, Kratzerfragment, S 6; 17, Kratzerfragment, S 6; 18, Kratzerfragment, S 6; Abb. 7: 1, Schaber, S 2; 2, Schaber, S 2, große, glatte Schlagfläche, Schlagkegel,  $\alpha = 50^\circ$ ; 3, Schaber, S 5, dreifacher flacher Bulbus; 4, steil retuschiertes Großklingenfragment, S 1; 5, steil und halbsteil retuschiertes Großklingenfragment, S 6; 6, halbsteil retuschiertes Großklingenfragment, S 4; Abb. 8: 1, steil und übersteil retuschiertes Großklingenfragment, S 5; 2, halbsteil und flächig retuschiertes Großklingenfragment, S 5; 3, Großklingenfragment, S mittelkörnig grauweiß; 4, Großklingenfragment, S graubraun feinkörnig.

1986

Tell el-Fara'in - Buto

203

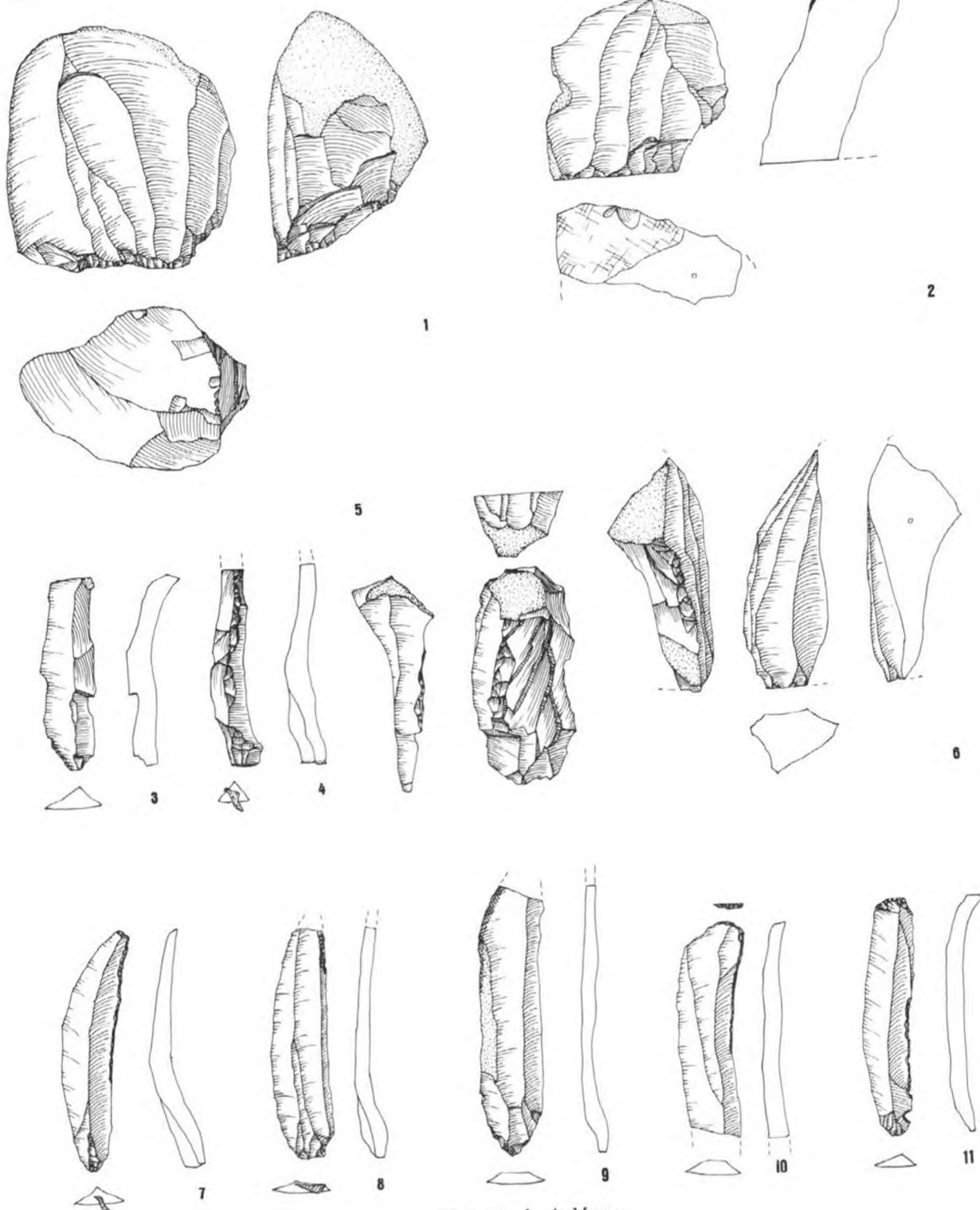


Abb. 5. Silexfunde M 1:1

letztenannten Industrie finden in der graphischen Darstellung der prädynastischen Stücke keine Entsprechungen, deren Häufigkeitsverteilung läßt im Gegenteil eine nahezu komplementäre Gewichtung beobachten.

In diesem Zusammenhang darf auch die bei sedimentkundlichen Bohrungen etwa 3 km südwestlich des Kôms aus 4 m Tiefe (unter Oberfläche) geborgene Lamelle erwähnt werden, für die bereits „neolithisches“ Alter vermutet worden war<sup>43)</sup> und die eindeutig als zu der hier besprochenen Lamellenindustrie zugehörig zu betrachten ist. Zusammen mit der, in der gleichen Bohrung geborgenen, nicht näher bestimmbaren Keramik darf eine weitere prädynastische Siedlung an dieser Stelle vermutet werden.

#### Weiterverarbeitete Lamellen, Klingen und Abschlüge

Die Lamellen lassen meist eine feine Perlretuschierung, bevorzugt in der rechten, konkaven Kante, beobachten (Abb. 5, 7. 10; 6, 2-4). Terminal tritt häufig eine feine, kratzerartige Retuschierung auf (Abb. 5, 10. 11; 6, 1. 14), die diese Stücke an die in jüngster Zeit als für das palästinische Chalkolithikum charakteristisch beschriebenen „Mikrokratzer“ anschließen läßt<sup>44)</sup>. Auch die steile, gerade Querretuschierung (Abb. 6, 2) und die feine, laterale Kerbung (Abb. 5, 11) lassen sich zu den Merkmalen dieser Gerätegruppe rechnen. Beide sind wie die ventrale Bulbusverdünnung (Abb. 6, 5) je einmal belegt. Echte Kantenretusche oder Flächenretusche tritt bei den Lamellen nicht auf.

Unterschiedlich verhält es sich bei den Klingen und Großklingen. Nahezu alle vorliegenden Stücke besitzen Kantenretuschierung (Abb. 6, 6-9; 7, 4-6; 8, 1. 2). Bei den Großklingen scheint eine halbsteile oder steile Kantenretusche, die auch auf die Fläche übergreifen kann, charakteristisch zu sein, eine Retuschierung, die den Klingenkörper schräg, leicht gebogen, abschneidet. Leider liegt kein vollständig erhaltenes Artefakt dieser Art vor, so daß über die Gestalt und die Funktion dieser Geräte noch keine weiteren Aussagen gemacht werden können.

Ebenfalls charakteristisch scheinen Klingenkratzer mit stark gebogener Arbeitskante (Abb. 6, 16-18). Unter den Geräten mit Kantenverrundung läßt sich ein Stück mit Gewißheit als Bohrer erkennen (Abb. 6, 10). Neben den Klingenkratzern sind auch Abschlagschaber gut belegt (Abb. 7, 1-3), darunter zwei Exemplare mit von Rinde überzogenem, unbearbeiteten Rücken.

Bemerkenswert ist schließlich das völlige Fehlen von Geschoßspitzen, Sticheln und gezähnten sowie bifazial flächenretuschierten Geräten.

#### Gebrauchsspuren

Die Untersuchung der Gebrauchsspuren konnte bislang nur makroskopisch durchgeführt werden. In mehreren Fällen ist eine deutliche Kantenverrundung zu beobachten (Abb. 5, 9; 6, 10. 11. 15; 8, 3), deren Verursachung nur in einem Fall mit Gewißheit auf eine bestimmte Funktion (Bohrer, Abb. 6, 10) zurückgeführt werden kann. Niemals konnten bisher im Inventar der prädynastischen Schicht Spuren von Gebrauchspolitur festgestellt werden<sup>45)</sup>. Dieser Befund ist insofern überraschend, als Gebrauchspolitur außer beim Schneiden von Getreidepflanzen auch bei Arbeiten mit Schilf oder Holz auftritt<sup>46)</sup>, Tätigkeiten, die bei einer in den

<sup>43)</sup> K. SCHMIDT, o. Anm. 39, S. 201.

<sup>44)</sup> I. GILEAD, *Tel Aviv* 11, 1984, 3 ff.

<sup>45)</sup> Ein Klingenfragment aus dem Abraam von Abhub 60 trägt Gebrauchspolitur. Das Rohmaterial (S 1) und die regelmäßige Gestalt lassen es aber mit Gewißheit als intrusiv ansprechen.

<sup>46)</sup> W. C. CURWEN, *Antiquity* 4, 1930, 179 ff.; P. ANDERSON-GERFAUD, *Cahiers de l'Euphrate* 3, 1982, 149 ff.

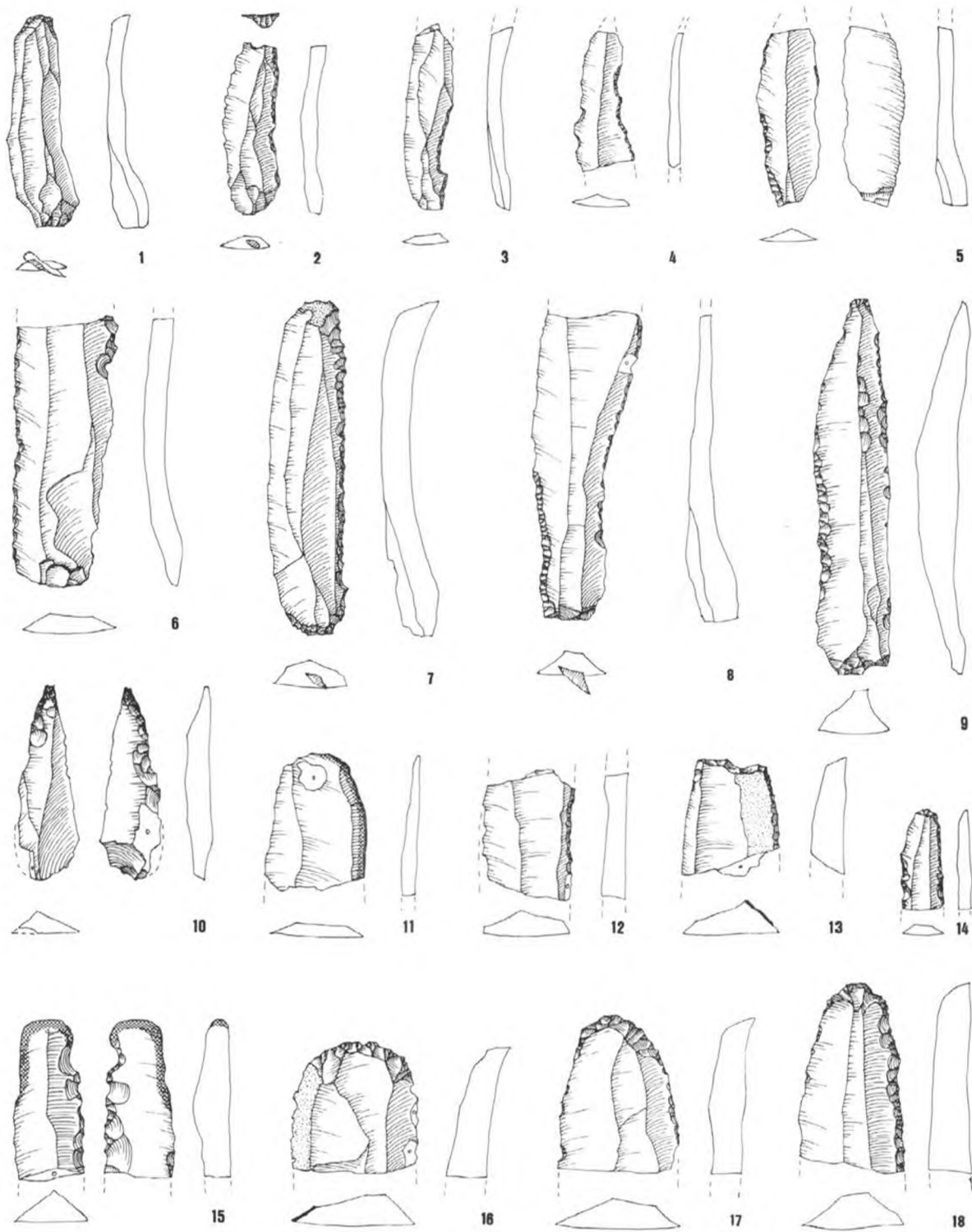


Abb. 6. Silexfunde M 1:1

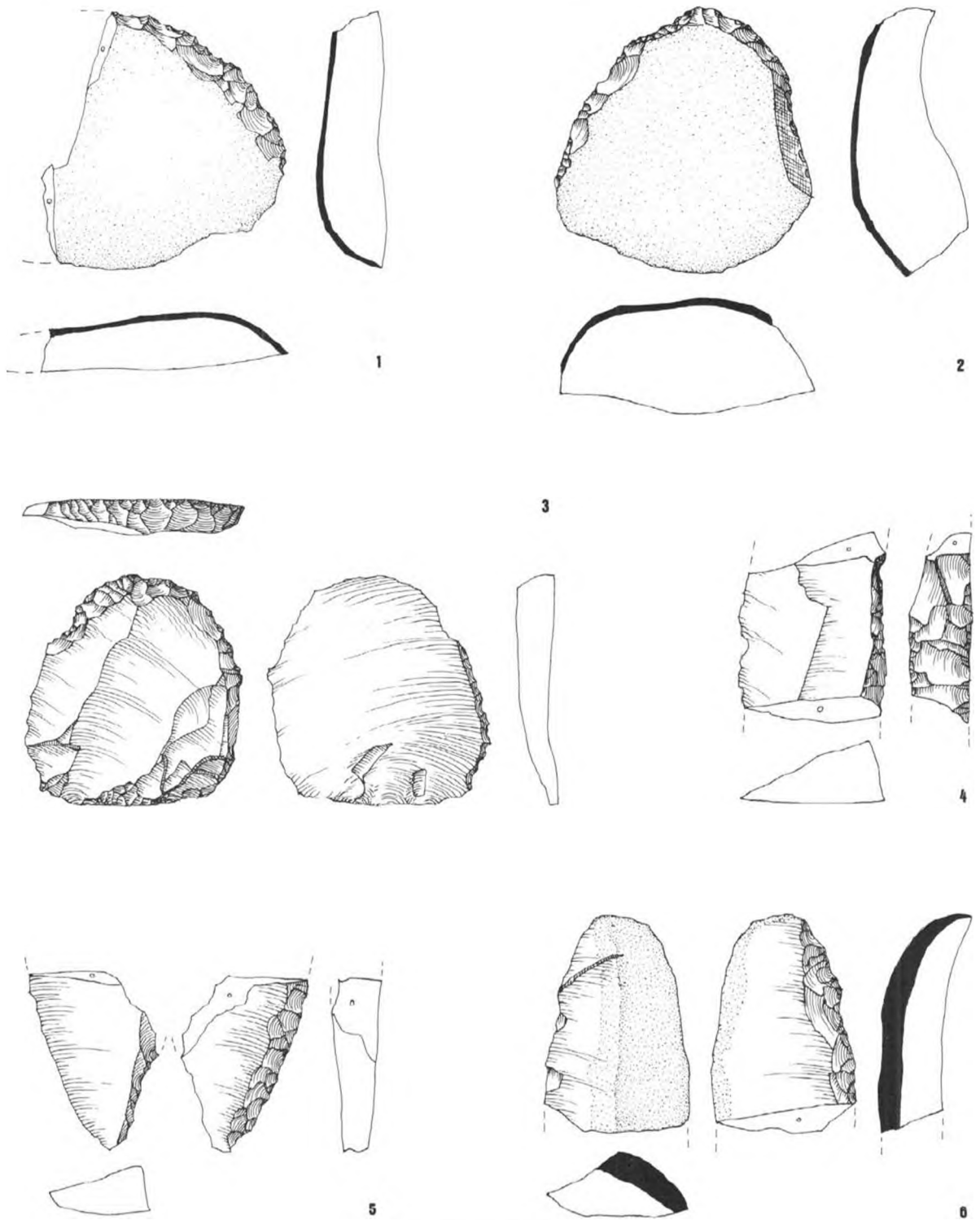


Abb. 7. Silexfunde M 1:1



Abb. 8. Silexfunde M 1:1

Deltasümpfen gelegenen Siedlung eigentlich zu erwarten wären. Das bisherige Fehlen jeglicher Gebrauchspolituren mag deshalb auf eine, den speziellen Umweltverhältnissen dieses Platzes – küsten- und flußnahe Siedlung – in besonderer Weise angepaßte Lebensart schließen lassen.

#### Kulturelle Zuordnung

Das in der prädynastischen Schicht ergrabene lithische Inventar besitzt zahlreiche und eindeutige Kennzeichen, die diese Industrie als zu der aus Maadi bekannten zugehörig erweisen<sup>47)</sup>. Die tordierten, oft mit feiner terminaler, kratzerartiger Retusche, manchmal mit basaler lateraler Kerbung versehenen Lamellen, die in Maadi noch um die Gruppe meist ventral kantenretuschierte, tordierter Klingen bereichert werden, sind ebenso wie die Großklingenindustrie für die Maadi-Kultur charakteristisch<sup>48)</sup>. Auch die Schaber an groben, unbearbeiteten, dorsal von Rinde überzogenen Abschlügen gehören hierzu. Diese Geräte bilden in Maadi den Übergang zu den sogenannten Plattensilexabschlaggeräten, die in dieser Siedlung eine Geräteklasse von besonderer Bedeutung darstellen<sup>49)</sup>, die aber zusammen mit den Stacheln am Tell el Fara'in bislang völlig fehlen. Vielleicht läßt sich diese Lücke bei weiteren Grabungen schließen, vielleicht bestärkt aber das auch zukünftige Ausbleiben solcher Artefakte die Sonderstellung des Maadiinventars. Die mittels der keramischen Funde gewonnene kulturelle Zuordnung der prädynastischen Schicht vom Tell el Fara'in zur Maadi-Kultur wird jedenfalls durch die lithischen Funde voll unterstützt und um bestimmte Aspekte bereichert. K. S.

#### 2.3.3 Andere Artefakte

In der höheren Akkumulation der Siedlung fand sich das konkav gekrümmte, kegelförmige Fußfragment eines Steingefäßes aus gräulichem Basalt<sup>50)</sup> (Abb. 4e). Seine Proportionen sind ungewöhnlich<sup>51)</sup>, denn die Kegelfüße anderer Steingefäße sind überwiegend steiler oder flacher und schnüren in keinem Fall derartig weit ein<sup>52)</sup>. Die verhältnismäßig dünnstielige Abarbeitung dürfte denn auch der Grund für den Bruch gewesen sein. Sekundär wurde die Bruchstelle überschleift und das Fragment vielleicht als Deckel für ein entsprechendes Steingefäß weiterverwendet<sup>53)</sup>.

Im unteren Siedlungshorizont fand sich in Form eines stark korrodierten Angelhakens aus Kupfer das bislang einzige Metallobjekt der prähistorischen Schicht (Abb. 4g). Spitze wie auch Befestigungsöse fehlen<sup>54)</sup>.

<sup>47)</sup> MENGHIN-AMER I; DIES. II; I. RIZKANA-J. SEEHER, *MDAIK* 41, 1985, 235 ff.

<sup>48)</sup> I. RIZKANA-J. SEEHER, *MDAIK* 41, 1985, 238 ff.

<sup>49)</sup> Eine Verbreitungskarte dieser besonders in der Levante beliebten Geräteform bei K. SCHMIDT, *Norsuntepe II. Die Kleinfunde* (im Druck).

<sup>50)</sup> Glatt geschliffen, mit matter Oberfläche, zeigt im Inneren des Fußes Schleifrillen; Farbe 5 YR 4/1.

<sup>51)</sup> Max. Ø: 7,2 cm, Dicke an der Bruchstelle: 1,5 cm, erhaltene Höhe: 4 cm.

<sup>52)</sup> Vgl. A. EL-KHOULI, *Egyptian Stone Vessels, Predynastic Period to Dynasty III*, 1978, Nr. 1245 ff.

<sup>53)</sup> Ein ebenfalls abgebrochener, aber weit stärkerer Kegelfuß wurde in Maadi offenbar als Klopstein weiterverwendet, s. MENGHIN-AMER II, 38 zu pls. 51, 6 und 52, 1391; vgl. ferner den Keramikdeckel vergleichbarer Form aus Maadi bei I. RIZKANA-J. SEEHER, *Maadi: I, The Pottery of the Prehistoric Settlement*, pl. 62,7.

<sup>54)</sup> Erhaltene Länge: 15 mm, der rechteckige Querschnitt, den – nach freundlicher Mitteilung von J. SEEHER – auch Angelhaken aus Maadi aufweisen, beträgt 2 mm; s. auch MENGHIN-AMER II, 48 zu pl. 63, 12.

### 3. Zusammenfassung

In einem Areal am Westrand von Tell el-Fara'in, das sich aufgrund vorangegangener Sondagen als vielversprechend erwiesen hatte, wurden im Jahre 1985 mehrere Flächen für die Absenkung des Grundwassers präpariert. Noch während der Frühjahrskampagne konnte nach Installation einer Pumpanlage eine erste Grabung bis zum gewachsenen Boden, 2,5 m unter dem Grundwasserspiegel, durchgeführt werden. Die unter Grundwasserniveau liegende gewachsene Siedlungsschicht gehört – soweit dies gegenwärtig aufgrund von Parallelen zu Maadi gesagt werden kann – dem Zeitraum vom späten Naqada I bis zum späten Naqada II an. Durch ihre materielle Zusammensetzung ergibt sich ein erster eindeutiger Hinweis auf die Existenz einer offenbar großflächigen unterägyptischen Kultur während des mittleren und fortgeschrittenen 4. Jahrtausends, die bislang nur von ihrem hauptsächlich, aber peripheren Fundplatz Maadi und einigen kleineren, vom Deltarand stammenden Fundkomplexen her bekannt ist.

Darüber hinaus zeigen sich aber auch bestimmte Eigenheiten, durch die sich Tell el-Fara'in/Buto von den Vergleichsstätten abhebt und die deutlich machen dürften, daß die Maadikultur sicherlich nicht schlechthin gleichgesetzt werden kann mit dem übrigen Unterägypten: so ist vor allem die für Buto so auffällige Zahnstockverzierung (s.o. 2.3.1) an den anderen Fundplätzen „unterägyptischer Kultur“, insbesondere Maadi, völlig unbekannt<sup>55)</sup>. Die Sonderstellung wird auch durch das lithische Inventar von Buto, durch das Fehlen bestimmter Geräteklassen, unterstrichen. Sofern eine Verallgemeinerung aufgrund des bislang singulären Befundes bereits statthaft ist, erschließt sich hier ferner die von den älteren Fundplätzen Merimde<sup>56)</sup> und el-Omari<sup>57)</sup> bekannte – unterägyptische – Sitte der Siedlungsbestattung, die an den jüngeren Fundplätzen, vor allem in Maadi bzw. Wadi Digla, nicht mehr geübt wird<sup>58)</sup>.

### 4. Zur Technik der Grundwasserabsenkung<sup>59)</sup> (s. Abb. 9 und Tf. 28)

Sieht man einmal ab von der noch sehr viel aufwendigeren Verschaltechnik, die daher wohl nur bei verhältnismäßig großen und lang andauernden Flächengrabungen sinnvoll ist, so bleiben im wesentlichen folgende drei Verfahren, dem Boden das Wasser zu entziehen:

- die „offene Wasserhaltung“ („Pumpensumpf“): das zutage tretende Grund- bzw. Oberflächenwasser wird mit schmutzunempfindlichen Pumpen abgesaugt; verhältnismäßig gering im Aufwand, ist dieses Verfahren aber nur bei stabilen Böden und geringen Absenkungen von max. 0,5 m praktikabel.

<sup>55)</sup> Dies ist um so bemerkenswerter, als sich in den mehr als 40000 m<sup>2</sup>, die seinerzeit in Maadi gegraben wurden (hierzu zusammenfassend I. RIZKANA-J. SEEHER, *op. cit.*), kein einziges Stück dieser Art fand, die bislang in Buto gebenen 14 m<sup>2</sup> aber bereits 43 Scherben erbrachten.

<sup>56)</sup> S. J. EIWANGER, in: *MDAIK* 34, 1978, 37 f.; DERS., in: *MDAIK* 35, 1979, 27 f.; DERS., in: *MDAIK* 36, 1980, 62 f.; DERS., in: *MDAIK* 38, 1982, 68 ff.

<sup>57)</sup> „El Omari A“: s. P. BOVIER-LAPIERRE, in: *Compte Rendu: Congrès International du Géographie* 1925, 1926, 277 ff.; F. DEBONO, in: *CdE* 21, 1946, 51; DERS., in: *ASAE* 48, 1948, 564.

<sup>58)</sup> Vgl. I. RIZKANA-J. SEEHER, in: *MDAIK* 40, 1984, 237 mit weiteren Verweisen.

<sup>59)</sup> Als Grundlage der folgenden Erläuterungen dient vor allem die Broschüre von H.-P. MERTZENICH: *Zur Praxis der Grundwasserabsenkung vornehmlich beim Einsatz von Spülfiltern*, 1983.

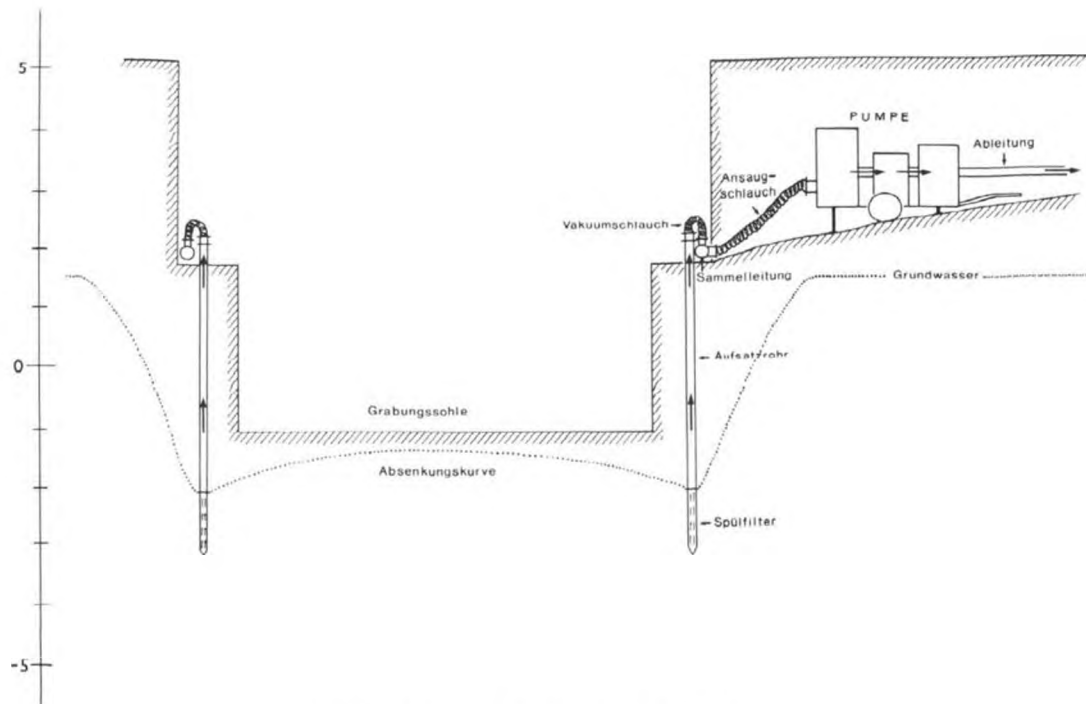


Abb. 9. Schnitt durch Absenkungs-Installation  
Idealisierte Darstellung

- die „Spülfilteranlage“: relativ kleine, aber zahlreiche Absaugrohre („well points“) umstehen die zu entwässernde Fläche und sind über ein luftdichtes Leitungssystem mit einer Vakuumpumpe verbunden.
- die „Bohrbrunnenanlage“: hierbei werden recht groß dimensionierte Brunnen in größeren Abständen um die zu entwässernde Fläche gebohrt und mit einer Sammelleitung zur Pumpe verbunden; im Verhältnis zur Spülfilteranlage – und gleichem Niveau der Trockensohle – fallen hierbei jedoch sehr viel größere Wassermengen an, die weit höhere Pumpkapazität erfordern.

Im folgenden sei das Prinzip der Absenkung nach dem Spülfilterverfahren beschrieben, das in Tell el-Fara'in/Buto angewendet wurde und in tonigen bis grobsandigen Böden eine Absenkung von maximal rd. 8,5 m ermöglicht. Werden Anlagen zur Entwässerung nach dem Spülfilterverfahren auch primär für Aufgaben der Bauindustrie hergestellt und dort eingesetzt, so ist doch bereits seit einer ganzen Reihe von Jahren ihre Anwendung bei bestimmten archäologischen Feldarbeiten unabdingbar<sup>60)</sup>.

<sup>60)</sup> Beispielhaft für eine ganze Reihe weiterer Unternehmungen dieser Art sei hier nur auf zwei verwiesen: K. SCHIETZEL, *Berichte über die Ausgrabungen in Haithabu*, 16, 1981; P. J. FASHAM, *Groundwater Pumping Techniques for Excavation*, in: *The Institute of Field Archaeologists, Technical Paper No. 1*, May 1984.

Zum Absaugen des Wassers sind Filter von 2–4" Durchmesser üblich, die bei einer Länge von 1 m Schlitzungen von 0,2–0,3 mm aufweisen; sie werden mit Aufsatzrohren verschraubt, deren Länge sich aus der zu erwartenden Endtiefe der Grabung ergibt. Bei Vakuumanlagen sollten die Spülfilter allseitig die Grabungsfläche in der Weise umstehen, daß sie einen Abstand von rd. 1 m voneinander einhalten und mindestens 0,6 m von der Profilwand zurückspringen. Die Oberkante der Spülfilter muß sich ferner etwa 1 m unter der zu erwartenden Grabungssohle befinden, damit der Scheitelpunkt der Absenkungskurve ausreichend tief unterhalb der Grabungssohle liegt; andernfalls nämlich wäre ein Grundwasserdurchbruch in der Flächenmitte die Folge. Für diesen Fall, der allerdings auch bei korrekter Installation bei partiell wasserdurchlässigeren Böden auftreten kann, ist der Einsatz weiterer Filter mit kurzen Absaugrohren (und langen Vakuumschläuchen zur Sammelleitung) in der Mitte der Fläche möglich<sup>61</sup>).

Die installierten Aufsatzrohre werden an der Erdoberfläche mit Tonpfropfen luftdicht abgeschlossen und mittels Kupplungsstücken an Vakuumschläuche angeschlossen; diese wiederum führen zu einer umlaufenden Sammelleitung, die mit der Pumpe verbunden wird; das Leitungssystem mit allen seinen Verbindungen sollte natürlich absolut dicht sein.

Als Fördergeräte werden Vakuumpumpen benutzt: eine von einem Diesel- oder Elektromotor angetriebene Kombination von Luft- und Wasserpumpe. Zum wirkungsvollen Betrieb wird der Unterdruck auf den jeweils erforderlichen Wert eingestellt<sup>62</sup>). Um eine übermäßige Belastung der Pumpe durch unnötige Förderhöhen zu vermeiden, sollte sie möglichst dicht über dem Niveau des Grundwassers stehen; in Buto wurde daher zur Überbrückung eines Höhenunterschiedes von etwa 3 m eine Passage (S III-, S IV- und S V-85) angelegt. Der Kreislauf Grundwasser-Förderwasser sollte ferner möglichst groß gehalten werden<sup>63</sup>); zu diesem Zweck wurde das abgesaugte Grundwasser in Buto durch eine (200 m lange) Druckleitung in den nächsten Kanal abgeleitet.

Die Anlage sollte erst installiert werden, wenn das Planum so nahe, wie dies die zunehmende Feuchte des Bodens gestattet, an das Niveau des Grundwassers herangeführt ist. Als zweckmäßig hat sich in Buto erwiesen, auf diesem Niveau einen allseitig am Profil entlanglaufenden Streifen von 1 m Breite stehen zu lassen, auf dem die Apparaturen angebracht werden und der nach Fortsetzung der Grabung auch als Stufe zum Betreten dienen kann. Liegt der Grabungsfläche eine 10 m-Quadratur zugrunde, so verbleibt nach Abzug der anfänglichen Steg- und der späteren Stufenbreite von jeweils 1 m eine zur Grabung nutzbare Absenkungsfläche von  $7 \times 7 \text{ m}^2$ <sup>64</sup>).

Die erforderliche Leistung des Gerätes ist abhängig von der Beschaffenheit des Bodens und der gewünschten Absenkungstiefe. Je größer die Feststoffe des Bodens, desto höher die

<sup>61</sup>) Zum Einbau der Spülfilter-Aufsatzrohrkombination wurde in Tell el-Fara'in allerdings nicht die i. d. R. hierfür vorgesehene sogenannte „Spülpumpe“ benutzt (dabei werden die Rohre mit Druckwasser im Idealfall binnen weniger Minuten eingespült), sondern das bereits vorhandene, vor allem auch von den Mitarbeitern der geographischen Prospektion eingesetzte Bohrgerät mit Verschälrohren verwendet; der recht hohe Anschaffungspreis einer solchen Pumpe amortisiert sich in einem Land mit relativ niedrigem Lohnniveau erst nach verhältnismäßig vielen Einsätzen; hinzu kommt die Wartung eines weiteren, von einem eigenen Motor angetriebenen Aggregates; darüber hinaus sind bei teilweise steinigem Böden wie in Tell el-Fara'in speziell hierfür konstruierte Bohrgeräte der Spülpumpe vorzuziehen.

<sup>62</sup>) In unserem Fall auf bis zu -0,95 bar.

<sup>63</sup>) Was aber nicht immer ganz einfach ist, z. B. bei einer mit Förderwasser betriebenen Schlammanlage.

<sup>64</sup>) Diese war freilich bislang in Buto noch nicht zu realisieren, vgl. Anm. 8.

Durchflußgeschwindigkeit des abzusaugenden Wassers; umgekehrt verringert der höhere Widerstand feinkörniger Böden die Durchflußgeschwindigkeit<sup>65)</sup>.

Nach dem Start der Anlage kann die Grabung wohl im allgemeinen sogleich fortgesetzt werden, denn sie wird kaum mit der Absenkungsgeschwindigkeit der Anlage von ca. zwei Tagen Schritt halten wollen. Allerdings muß die Pumpe täglich 24 Stunden laufen und sollte nur für unumgängliche Wartungsarbeiten (wie Ölwechsel) für höchstens etwa 1/2 Stunde abgeschaltet werden. Daher zwingt die Grundwasserabsenkung zu einer möglichst ökonomischen Arbeitsweise. Ist die Absenkung durchgeführt, sollten grabungsfreie Tage bis zum Erreichen des gewachsenen Bodens auf das unbedingt Unumgängliche beschränkt bleiben<sup>66)</sup>. Schichtarbeit mit zwei Arbeitertrupps ist sinnvoll, um das Tageslicht von früh morgens bis zum Abend nutzen zu können<sup>67)</sup>. Ein reibungsloser Betrieb ist hierzu freilich die Grundvoraussetzung, denn der Ausfall des Motors oder einer der beiden Pumpen oder der Zusammenbruch des Vakuums läßt in kürzester Zeit die Fläche voll Wasser laufen<sup>68)</sup>. Die Geschwindigkeit, mit der dies geschehen kann, und der Umfang irreparabler Schäden an den Profilen<sup>69)</sup> ist von der Beschaffenheit der Kulturschicht bzw. des Sediments abhängig.

Th. v. d. W.

<sup>65)</sup> Welche Faktoren bei der Kapazitätsberechnung eine Rolle spielen, sei anhand der Kalkulation demonstriert, der die Absenkung in Buto zugrunde liegt:

– Wasserandrang

Im vorliegenden Fall besteht der Boden, in den die Spülfilter eingetieft werden, aus Fein- bis Mittelsanden (0,05–0,5 mm Korngröße); die feinsten 10% dieses Korngefüges, also der Feinsand, bedingen die Fließgeschwindigkeit, die in diesem Fall etwa 0,01 cm/s beträgt.

Bei einer allseitigen Filtergalerie und einer Absenktiefe von (zunächst) rd. 4,0 m (von rd. 1,60 m auf eine Grabungssohle von max. –1,5 m, +1 m als Zugabe) entsteht rechnerisch an jedem Absaugrohr ein Wasserandrang von etwa 3 m<sup>3</sup>/h.

– Kapazität der Pumpe

Bei einer geplanten Fläche von 7 × 7 m und einem Abstand von 1 m zueinander umstehen bis zu 33 Rohre die Fläche; die Pumpe hat somit bis zu 33 × 3 m<sup>3</sup>/h = 99 m<sup>3</sup> pro Stunde zu bewältigen und zwar bei einem angenommenen max. Unterdruck von rd. –0,9 bar. Die Förderkapazität fällt aber bei zunehmender Saugleistung; bei obigem Unterdruck erbringt die eingesetzte Pumpe (mit 17 kw = 23 PS 3-Zylinder-Dieselmotor) statt der theoretisch maximalen Förderleistung von 160 m<sup>3</sup>/h nur noch 100 m<sup>3</sup>/h.

<sup>66)</sup> Z.B. auf die Aufnahme der Profile.

<sup>67)</sup> Daher erweist sich der Herbst mit seinen kurzen Tagen als ungünstige Jahreszeit für derartige Unternehmungen.

<sup>68)</sup> Gegen eine wünschenswerte Ersatzpumpe stehen u. U. die recht hohen Anschaffungskosten.

<sup>69)</sup> So können stärkere keilförmige Auswaschungen zum Einsturz ganzer Wände führen.

## The Temple of Queen Hatshepsut at Deir el Bahari Its Original Form\*

By ZYGMUNT WYSOCKI

(Tafeln 30-31)

For many years now I have wondered over the form and the construction of the walls surrounding the Upper Courtyard of the temple. My attention has been especially attracted by the south and the north wall because they are distinctly different from the walls of the rooms adjoining them. Their vertical cross-section shows a slant on both sides of each of them resulting from the fact that the wall is 240 cm wide at the bottom and goes narrow towards the top so that at the height of 575 cm it is 135 cm wide. It must be stressed here that both walls of the Courtyard are the thickest in the temple (Fig. 1). The same regularity can be observed in the east wall, but here it is 160 cm wide at the bottom and 110 cm wide at the top.

The fact of applying a slant to both sides of the wall should not be surprising because all the walls of the porticos and the courtyards are formed in this way. It probably resulted from the reasons of construction since the temple walls were raised in a singular way. Their outer facings were formed by stone blocks but the inside was filled with rubble sometimes mixed with lime mortar. The facing blocks were fastened together with wooden anchor ties shaped to resemble fish tails. Some of the blocks reached into the filling farther than others to fasten the construction of the wall. The walls built in this way successfully resisted the pressure of the inner filling. It seems that the slant of the porticos and other walls sticking directly to the cliff, which have their facing only on one side, do not have such a justification in construction. They were, however, raised in the same way. It might have been that an ancient architect repeated the form or foresaw the weathering of the cliff and the pressure of the weathered parts on the facing blocks in future.

Besides, it can be easily seen that the inner walls are perpendicular in such chambers as the Main Shrine, the north-west Chapel of Amon, the south Chapel of Hatshepsut and others. Such a situation can also result from the reasons of construction. With thick walls and, which is more important, with short perpendicular distances, the stone walls stand well against the rubble filling without any danger of their disfigurement (Fig. 1).

What intrigued me was the fact of building both perpendicular and slanting walls in the interiors. Such a situation can be found in all the chambers sticking to the south wall of the Upper Courtyard, that is in the south-west Chapel of Amon-Min where the west and north walls are slanting, but the south and east are perpendicular, in the Chapel of Tuthmosis I with

\* The article was accomplished in the Ateliers for Conservation of Cultural Property (P.K.Z.) within the framework of the interdisciplinary research program III/9 of the Polish Academy of Science *Ancient and Early Christian Culture in Mediterranean Countries*.

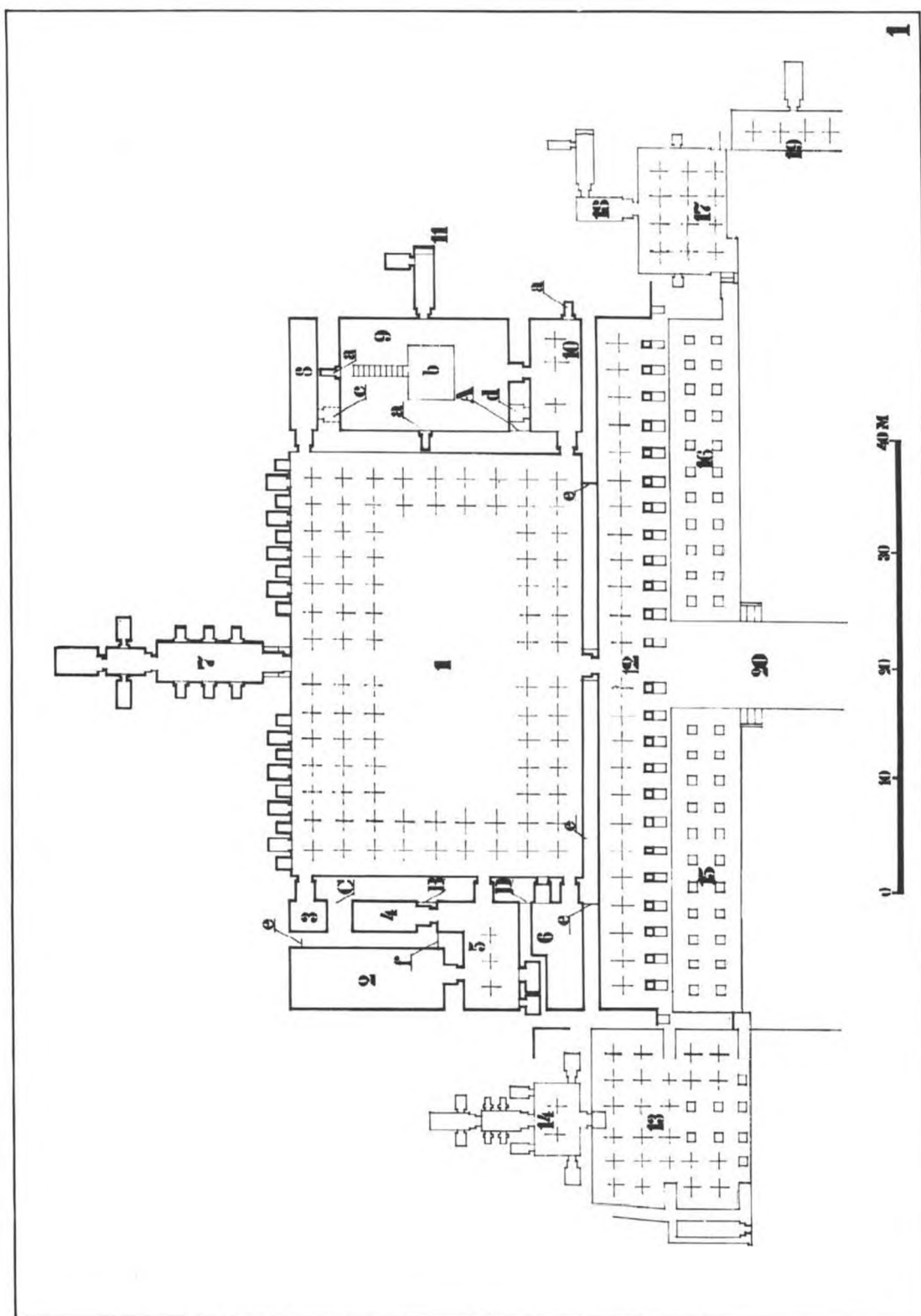


Fig. 1. A view of the Upper Terrace of the temple

- A, B, C, D - Examined bonds of the walls
1. Upper Courtyard
  2. Chapel of Hatshepsut
  3. South-west Chapel of Amon-Min
  4. Chapel of Tuthmosis I
  5. Vestibule
  6. Room with the window of appearances
  7. Main sanctuary
  8. North-west Chapel of Amon
  9. Sun-Altar courtyard

14. Chapel of Hathor
15. Southern wing of the Middle Portico
16. Northern wing of the Middle Portico
17. Portico of the Lower Chapel of Anubis
18. Lower Chapel of Anubis
19. Northern Colonnade of the Middle Courtyard
20. Upper ramp
- a - Niches
- b - Sun-Altar
- c - Bricklaid entrance

the west, north and east walls slanting but the south one perpendicular; and finally in the chamber with the window of appearances where all the walls are perpendicular except the north wall and part of the east one. It looks as if the chambers adjoining the south wall of the Upper Courtyard had not been originally planned but added later. Hence their interiors disclose both slanting and perpendicular walls (Fig. 1).

There was no evidence, however, to prove this hypothesis except one thing, quite obvious but the one which did not exhaust the question thoroughly. This piece of evidence has been preserved at the place where the wall separating the chamber with the window of appearances from the vestibule of the Chapel of Tuthmosis I adjoined the south wall of the Upper Courtyard. This butt lacks a stone bond in the corners of the walls and the joint between the two walls is visible along the whole preserved relic. So, it is unquestionable that the chamber with the window of appearances was raised some time after the original part of the Upper Terrace had been built and before the walls of the vestibule of the Chapel of Tuthmosis I were decorated with relief, which can be easily seen in the composition of the relief (Fig. 1 D).

In the season 1983/84 we analysed this bond by removing few blocks of the west wall of the chamber with the window of appearances at the butt with the south wall of the Upper Courtyard. Behind the blocks we saw a smooth, white facing of the wall covered with a thin layer of whitewash (gesso) and with drawings of a Horus head made with red and black paint. There was also a sketch of a hieroglyphic inscription covered by the block of a lower layer below. They did not make, however, an arranged set of a relief decoration but only the decorator's exercise.

Analysing the walls of the other chambers, which run square to the south wall of the Upper Courtyard, that is the portal wall of the Chapel of Tuthmosis I and the wall separating it from the Chapel of Amon-Min, I could see stone bonds in the corners of each of the walls. So at first, the chambers and the south wall of the Upper Courtyard seemed to have been raised at the same time. However, with such an assumption I could not see why an ancient architect had not made all the walls perpendicular.

Looking for an answer I concentrated on the north part of the Upper Terrace, which seemed to be even more difficult to support my hypothesis because only two walls at this side of the Upper Terrace run square to the north wall of the Upper Courtyard. The wall separating the north-west Chapel of Amon from the yard of the Sun-Altar, preserved in its full height, is one of them.

The Chapel's inside walls were perpendicular except the west wall sticking to the cliff. So, part of the north wall of the Upper Courtyard was perpendicular in this chamber unlike the wall in the rooms of the south part of the Upper Terrace. This part in the Upper Courtyard was made slanting together with the entrance of the chapel.

Moreover, there are traces of a door opening on the east wall inside the chapel, now bricklaid without a stone bond. Similar traces can be observed on the other side of the wall i. e. on the west side of the Sun-Altar's yard. It is obvious that the door had been bricklaid before the chapel was decorated with reliefs because the reliefs are placed on the blocks of its brickwork. The corners outside and inside the chapel have stone bonds in successive layers of wall blocks where the chapel's east wall butts the wall of the Upper Courtyard. So, one can suppose that the north wall of the Upper Courtyard and the north-west Chapel of Amon have been raised at the same time (Fig. 1, 8).

There was one more wall to be searched in the north part of the Upper Terrace, the wall separating the yard of the Sun-Altar from its vestibule, which also runs square to the north

wall of the Upper Court. It has been preserved in one layer of blocks above the floor thus disclosing its inside and butts with the wall of the Upper Courtyard.

In the first phase of my research I did not see much of the conspicuous evidence that has been preserved in this place. It was in the season 1983/84 that I finally established unquestionable proofs to show the way how both the walls were connected (Fig. 1 A). The studies proved that the north wall of the Upper Courtyard had been originally built without a wall butting it, the one which later separated the yard of the Sun-Altar from its vestibule. The proof is supported by the facing blocks of the north wall of the Upper Courtyard preserved at the place where both walls butted. The surface of the blocks is rough, undressed but the edges are bevelled, which is normal in assembling undressed blocks (Taf. 30). Moreover, there is a cavity in one of the preserved facing blocks made there in order to insert a stone bond into the corner of the south and west facing of the vestibule walls (Fig. 2). One can see a distinct line inside the cavity on a lower layer of the blocks. The line marks a vertical joint of a higher layer, a block of which was partly damaged by boring a cavity to put a corner stone into it (Taf. 31 a). These proofs were discovered in the second and third layer from the floor. Two preserved upper layers have neither roughly dressed facing nor bevelled block edges, but large irregular blocks which were generally used for filling of walls (Fig. 3).

Thus it can be said that at the time when the wall separating the Sun-Altar court from its vestibule was being built, the northern wall of the Upper Court was not higher than three layers of undressed stone. This is clear, for its northern facing preserved at the place where these walls butted remains undressed up to that height.

Perhaps it was this fact that settled such a realization of the butt. If the wall had been completed up to its full height at this time it would not be necessary to introduce a false block connection. Most probably other methods of joining these two walls would have been chosen e.g. the method employed at the southern side of the Upper Terrace, at the wall which separates the room with the window of appearances from the vestibule of the Hatshepsut Chapel. It is obvious that the change in the architectonic idea of the northern part of the Upper Terrace must have occurred in the early phase of the construction of the temple.

Once we made this discovery we definitely had to find further evidence to prove that the chambers were built later at the walls of the Upper Courtyard not only on the north side of the Upper Terrace but also on its south side.

We could not look for proofs in the wall separating the north-west Chapel of Amon from the yard of the Sun-Altar because the relic itself had to be respected, but we could expect some results on the south side of the Upper Terrace. And so we started examining the joint of the portal wall of the Chapel of Tuthmosis I with the south wall of the Upper Courtyard (Fig. 1 B). The place was partly restored by our predecessors so the inside of the walls was partly filled with rubble. We started digging at the top where the two walls butted. Only after we had reached the second layer from the floor we found the identical block *in situ* in the south facing of the Upper Courtyard's wall, which was covered with filling of the portal wall of the Chapel of Tuthmosis I (Taf. 31 b). We found it undressed but with its edges bevelled ready to be assembled (Fig. 5). And so, the wall of the chapel was also added here to the wall of the courtyard when the plan of the temple changed.<sup>1)</sup>

<sup>1)</sup> It should be stressed that all the wall connections described here cannot be regarded as so called *working joints* which sometimes appear in places where a wall butts another one without a stone joint. In such a case the place of a joint is left rough. An instance of this can be observed on a side wall of the pylon of the Temple of Ramesses III

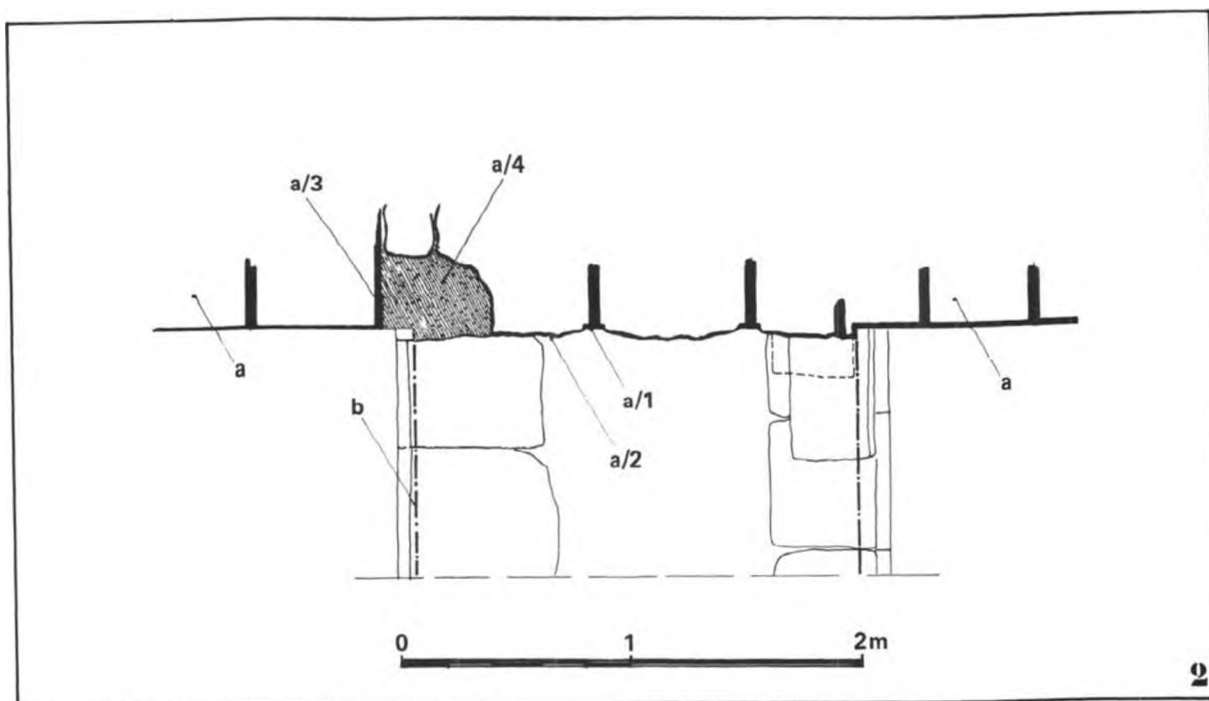


Fig. 2. Horizontal section through bond A

a - Northern wall of the Upper Courtyard  
 a/1 - Block edges bevelled at the joint  
 a/2 - Roughly dressed face of blocks

a/3 - A mark incised on the lower layer  
 a/4 - A cavity prepared for a corner block  
 b - Face of the added wall

Consequently, we took into examination the joint of the wall separating the south-west Chapel of Amon-Min from the Chapel of Tuthmosis I, with the south wall of the Upper Courtyard (Fig. 1 C). We could not dig into the wall from above because both the walls were complete and the Chapel of Amon-Min had its roof made of stone slabs. The only place we could dig to reach the lower layers of the south wall of the Upper Courtyard was a low, door-

at Medinet Habu. They have been applied in the places where a wall built of bricks (not of stones) butted a stone one. With a brick wall butting a stone one a rough part of the stone wall could be covered with mortar, but when a stone wall was to stick to a stone one without a bond, the place of the joint should be made smooth so that the stone blocks stuck along a uniform joint. In the case described by me new walls have been added to the old ones and artificial bonds have been applied in their angles, which is an unquestionable proof that the joints had not been originally planned. The rough surface of the facing blocks in the place where the two walls butt is an additional proof that these joints appeared when the original walls of the structure still had a rough surface. If it had taken place in a completed structure, the wall facing covered by a new wall would have been smooth and it would not have been necessary to apply an artificial stone bond. An instance of this has been preserved in the joint between the south wall of the Upper Courtyard and the wall separating the chamber with the window of appearances from the vestibule of the Chapel of Tuthmosis I. The application of such a solution is likely to have resulted from the need of reducing labour consumption because applying it one would keep out from smoothing a large wall surface. It was less laborious, then, to hew cavities in a few layers in order to put corner stones into them. In some layers, however, the advantage of the rough surface was taken to form an apparent bond.

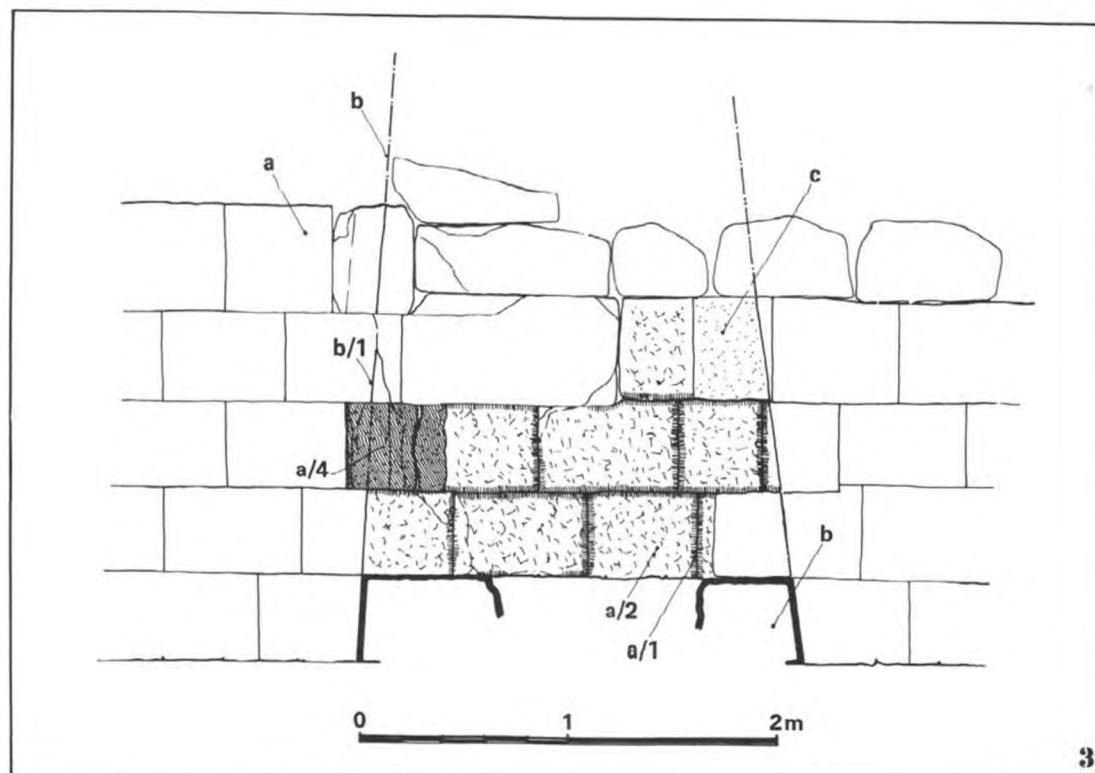


Fig. 3. View of bond A

a - Northern wall of the Upper Courtyard  
 a/1 - Block edges bevelled at the joint  
 a/2 - Roughly dressed face of block

a/4 - A cavity prepared for a corner block  
 b - Added wall  
 b/1 - Trace of the face of the added wall

like opening made by removing few layers of blocks from the bottom part of the east wall of the Chapel of Amon-Min. This opening, which was 90 cm wide, was bricklaid by our predecessors. It might have been an entrance leading to a Coptic tomb located in the adjacent Chapel of Tuthmosis I in which the Copts built a barrel vault of which remained only the buttresses hewn in ancient blocks of both longitudinal walls in the middle of the chapel's height. It might as well have been an opening made to reach the back of the false door once placed in the Chapel of Tuthmosis I. The opening might have been made also on the occasion of looking for findings.

The stone facing of the east wall, covered with the relief of Hatshepsut's time, was preserved intact above the discussed opening on the side of the Chapel of Amon-Min, but the west wall on the side of the Chapel of Tuthmosis I was reconstructed by our predecessors together with a plaster-copy of the false door. The reconstruction covered the entire wall except for some lower layers and a few corner blocks of the joint with the south wall of the Upper Courtyard.

After removing the brickwork from the opening on the side of the Chapel of Amon-Min we found inside the rubble-filling which looked as if it was original because the new filling of a reconstructed part overhanging the opening was fastened with clay mortar and it made a sort

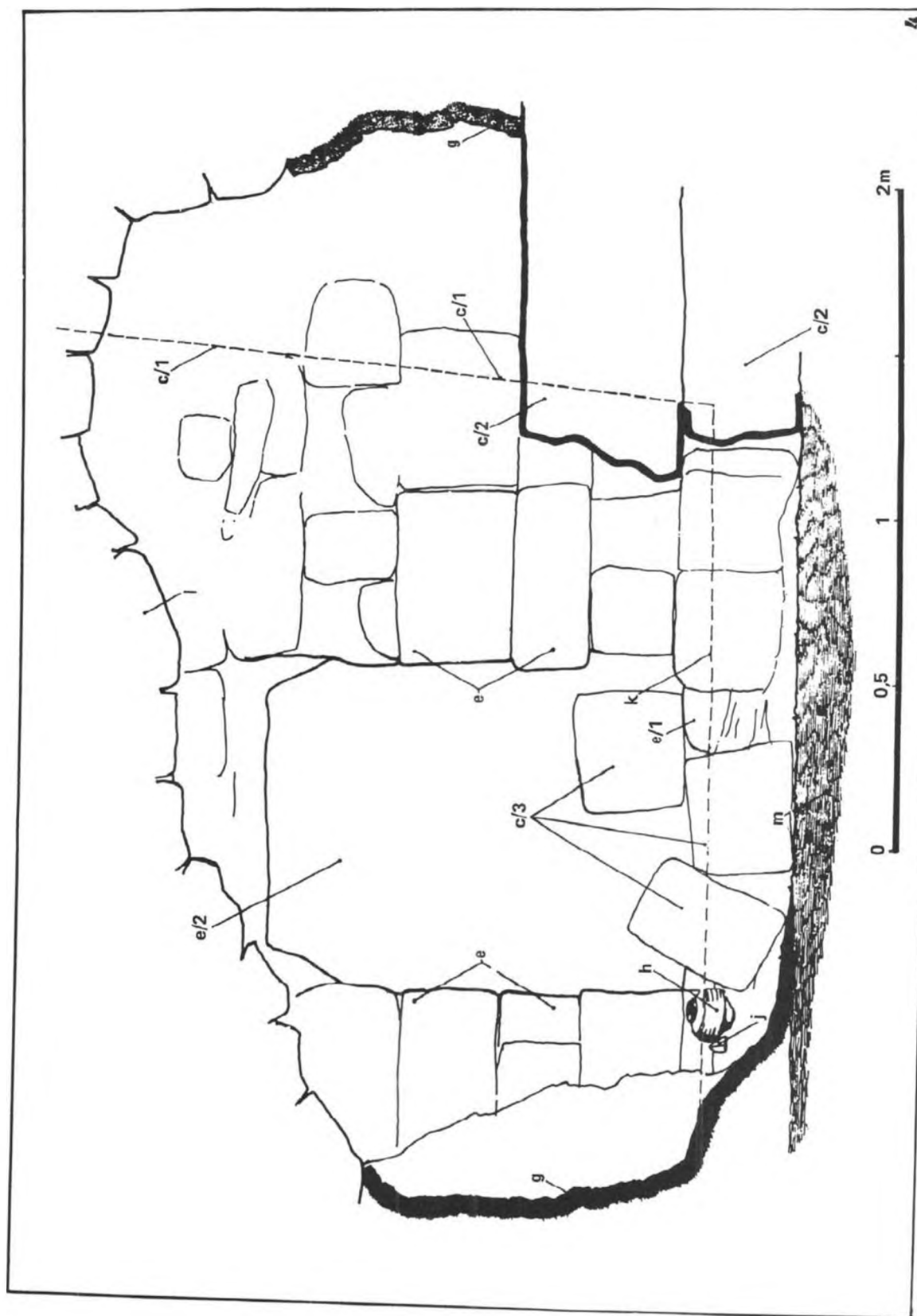


Fig. 4. Vertical section through bond C

c/1 - The face of the southern wall of the Upper Court-yard  
 c/2 - Blocks of the first and second layer in situ  
 c/3 - Scattered blocks with bevelled edges at the joints  
 e - Blocks of the transverse wall

k - Level of the pavement from the Chapel of Amon-Min  
 l - Blocks on the lime mortar  
 m - Rock (tafla)

e/1 - Foundation blocks  
 e/2 - A cavity done probably by the Copts  
 g - Debris  
 h - Coptic pottery  
 i - Ostracon

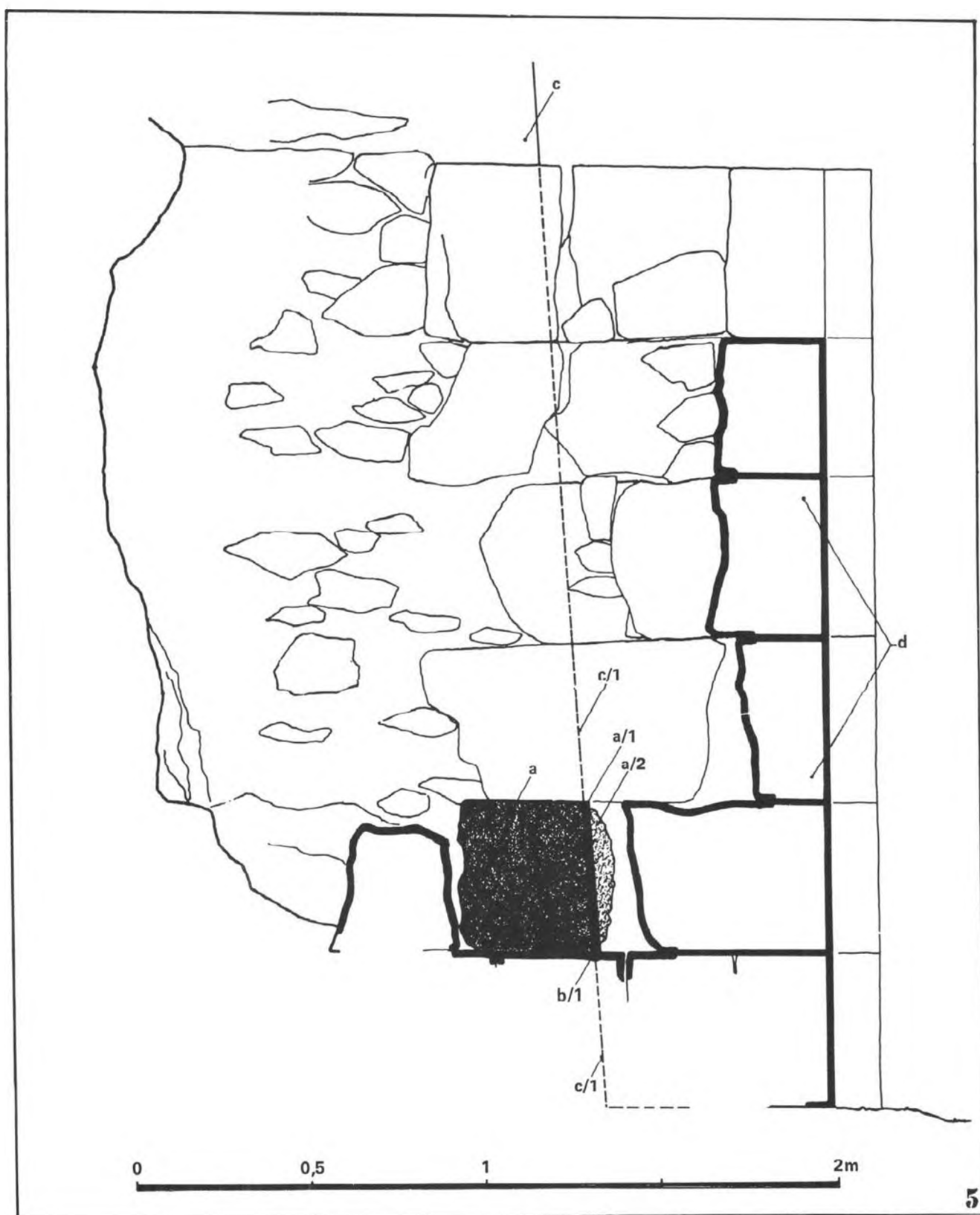


Fig. 5. Vertical section through bond D

a - Block found *in situ* with bevelled edges at joints  
a/1 - Bevelled edges at the joint  
a/2 - Roughly dressed face of the block  
b/1 - Tracing on the block of the first layer

c - Southern wall of the Upper Courtyard  
c/1 - Face of the southern wall of the Upper Courtyard  
d - Wall added in the second phase

of a vault inside the wall. However, the filling of the lower part must have been moved because the existence of the opening itself through which we, too, could get inside, testifies to that. The filling contained fragments of blocks similar to those we had found *in situ* in the joints examined before. But we did not find any blocks with a characteristic treatment in the facing of the south wall of the Upper Courtyard as we descended to its lower parts (Fig. 4). Bigger and smaller fragments found in the rubble were easy to recognize because they had rough surfaces and bevelled edges, like the ones discovered before.

So, the question arises from where they come. They could have belonged to the former south wall-facing of the Upper Courtyard in the place where it butted the wall separating the Chapel of Amon-Min from the Chapel of Tuthmosis I and when this joint was damaged, the fragments were buried in the filling of the wall. However, such a possibility does not seem convincing because the fragments were not found near the courtyard's wall but in the middle of the wall separating the Chapel of Amon-Min from the Chapel of Tuthmosis I. There is still another possibility. The wall separating these two chapels has in the Chapel of Amon-Min a perpendicular facing, but in the second chapel it is slanting. Its width is nearly the same as the width of the south and north wall of the Upper Courtyard and as the width of the wall separating the north-west Chapel of Amon from the yard of the Sun-Altar on the north side of the Upper Terrace. What is more, both the walls fall into an almost straight north-south line in a horizontal view and they are elements of symmetry in the composition of a spatial arrangement. Thus, the wall separating the Chapel of Amon-Min from the Chapel of Tuthmosis I and the south wall of the Upper Courtyard are likely to come from the same period. It seems to have originally been the same or almost the same length as its counterpart on the north side of the Upper Terrace or at least it was planned as such and the subsequent construction of the Chapel of Hatshepsut left nothing more than a fragment of it.

The question remains from where the fragments of facing blocks with a characteristic rough treatment came. Both the place in which they were found and their condition seem to indicate that they come from the wall in the Chapel of Tuthmosis I provided that this wall and the wall of the Upper Courtyard come from the same period. The fragments must have been removed to prepare a place for a false door. In such a case the false door, which is a Hatshepsut element, must have been fitted into the rough wall of the first phase of building the structure. Some blocks of the rough facing must have been removed and the original filling poured out. The filling was then completed with the fragments of the removed blocks and the false door set firm in the wall.

Considering the reasoning above and the relics found on the site one can state with a great degree of probability that the wall separating the Chapel of Amon-Min from the Chapel of Tuthmosis I comes from the same period as the west, south and north walls of the Upper Courtyard.

Wondering about the Chapel of Amon-Min today, one can suppose that the inside of the chapel once reached much farther southward (Fig. 1, 3). The chapel may have been planned as an open chamber with a stairway for instance, which led to the rock ledge which must have been somehow accessible. There is not even a trace of any access to it on the north side of the Upper Terrace.<sup>2)</sup>

<sup>2)</sup> A similar solution has been applied between two walls in the access to the Chapel of Hathor in this temple. There a ramp or a ramp with a stairway has been built between the north facing of the south enclosure wall of the temple and the revetment of the Middle Courtyard.

After I had found the evidence discussed above my hypothesis proved true and it became obvious why there were perpendicular and slanting walls in some chambers.

There is no doubt now that here on the Upper Terrace of the present temple the structure acquired its first, original form. It was surrounded by the wall sticking to the cliff<sup>3)</sup> from the west and the walls that enclosed the area of the Upper Courtyard from the north and south. Its today's east wall is probably an element of a later phase because it is much thinner and there was no explicable reason in changing its width if it belonged to the same period as both side walls of the Upper Courtyard.<sup>4)</sup> Besides, the west wall was raised to its full height but its form was different as compared to the form preserved today. Rows of niches in its both wings, divided by a portal to the shrine, were introduced in the second phase of constructing the temple, which is testified by explicit traces of removing blocks of the old wall and forming niches in their place. The joint of the old face and the new one is seen on the wall along the entire height of the rebuilding.

However, the middle part of the courtyard's west wall comes from the first phase as do the blocks of the limestone jamb which is a remnant of an old doorway to the shrine and where a granite portal was set after the old one had been removed. No sooner had it occurred than the wall with niches was decorated with relief because the granite portal discontinues the sequence of its composition.<sup>5)</sup>

The arrangement of horizontal joints in the facings of the south and north wall of the first, east chamber of the temple's Main Shrine does not correspond to the arrangement of the joints of the limestone jamb, the remnant of an old portal. Thus it should be assumed that the present, stone facing of the shrine comes from the second phase of construction (Fig. 1, 7).

There must have been a chamber in this place. It was probably a cave in the cliff and inlaid with stone blocks, which was rebuilt later to acquire the present state. Its existence is testified by the remains of an old, limestone doorway jamb which must have led to a chamber.

<sup>3)</sup> The west wall of the Upper Terrace, sticking directly to the rock, is of a uniform stone construction. This is evidenced by a course of horizontal joints in its facing, which generally run in a planned order along the entire wall, that is in the chambers of the south part of the terrace, on the Upper Courtyard and in the north-west Chapel of Amon. Besides, the wall preserves its slanting along its entire length, both in the chambers and on the yard.

<sup>4)</sup> The only reason of applying a thinner east wall on the Upper Courtyard, providing it comes from the first phase of the building, would have been an architectural plan for the front wall where a colonnade would have been introduced in line with the wall, which is exemplified in the fronts of the porticos of Hathor and Anubis on the Middle Courtyard of the temple. In such a case, however, the side walls of the porticos should have been planned to resemble pylons and a colonnade should have been set back from their facing. The reason of doing so would have been to form a base for the architrave crowning the colonnade, the dimensions of which would have allowed to place pillars or columns diagonally square or nearly square, with their sides of 1,5 royal cubit each. Some traces in the form of vertical joints running in line along few layers of blocks are to be seen on the east wall of the Upper Courtyard and the west wall of the Upper Portico. They can suggest such a planning of the original facade. However, they are not satisfactory because, at first, they are not placed at the same distance from the side walls of the Upper Courtyard and, secondly, it is not possible to examine them since it would require the dismantling of the original wall, which could spoil the edges and the relief of the blocks.

<sup>5)</sup> Some of my conclusions drawn from research works published in *The Temple of Queen Hatshepsut. Results of the investigations and conservation works of the Polish-Egyptian Archaeological and Preservation Mission Deir el Bahari*, Vol. 3, Warsaw 1985, Publisher P.K.Z. and in my article *The results of architectural investigations on historical development of the queen Hatshepsut Temple*, *ibid.* 35-39, are no longer adequate to the recent research, which mainly results from the fact that the queen was treated there as the only founder of the temple. Due to that fact all hypotheses concerning the dating of the object lost their value.

Taking into consideration the period in which the rock platform and the facing wall were built it seems that the architect of the first phase of the temple must have been influenced by the construction and architectural solutions of the adjacent Temple of Mentuhotep. In my research on the influence coming from this temple I learned while digging a sounding pit that the structure also had a rock platform and probable a facing wall to protect it against rock-falls. So, the rock platform above the Temple of Hatshepsut was a result of an inspiration taken from the Temple of Mentuhotep. Its building as well as the building of the facing wall should be also placed in the first phase. It is only true that everyone would try to find a protective device against the danger of overhanging rocks in such a location in order to provide relative durability of his creation and to safeguard the people who might possibly be there.<sup>6)</sup>

We already know that the present form of the first chamber of the Main Shrine, which belongs to the second phase of construction, is a result of enlarging or rebuilding of the former chamber of smaller dimensions, the execution of which did not require hewing the rocks lying above. It was only the introduction of the present, high chamber in limestone rock of very bad quality that forced an architect to remove the rock that was a natural vault of the original shrine. The rock was removed as far as the level of the rock platform. It is true that the removal destroyed the platform's middle part but on the other hand it was easier to set up a stone panelling onto the walls of a new chamber and onto its vault. The panelling outlasted till today in the first shrine chamber.

The second chamber, which is considerably lower and which is hewn in the rock and has got stone panelling on all the walls and a flat ceiling, seems to come also from the second phase of constructing and if so it was contemporary to the today's inside of the first shrine chamber. The arrangement of horizontal joints in both the chambers points to that.

After the construction of a new shrine had been finished the cavity which appeared in the middle part of the platform had to be artificially completed. To do that a special relieving construction had to be applied over the false vault of the sanctuary because this kind of a vault could not take over the pressure of the artificial filling of the platform, which consisted of debris and stone blocks. The construction took the form of a triangle made of stone slabs set over the entire length of the first chamber. The slabs passed the pressure of the filling overlying them onto the rock. All these changes are, however, a result of the rebuilding of the second phase.<sup>7)</sup>

<sup>6)</sup> Z. WYSOCKI, *Discovery, research, studies and the reconstruction of the rock platform above the upper terrace of queen Hatshepsut temple at Deir el Bahari. The temple of queen Hatshepsut*. State Enterprise for the Conservation of Cultural Property (P.K.Z.) Information Centre, Warsaw 1980, 7-43. Id., *The Discoveries, Research and the Results of the Reconstruction made at the Rock Platform and the Protective Wall over the Upper Terrace in the Temple of Queen Hatshepsut at Deir el Bahari*, *MDAIK* 39, 1983, 245-253.

<sup>7)</sup> The ostrakon No. 71 from the Tomb of Senmut testified to the rebuilding of this shrine. This ostrakon says: "The eleventh year, the third month of the Akhet period, the twenty seventh day when the heights to the shrine have been opened." The ostrakon has been published by W. C. HAYES, in *JEA* 46, 1960. Another support to the rebuilding has been delivered by an ostrakon found 1975 by our Mission while removing rubble from the top of the false vault of the shrine under its relieving construction.

This second ostrakon, inscribed on both sides, has been described by M. MARCINIAK in *Un Reçu d'offrande de Deir el Bahari*, *BIFAO* 78, 1978, 165-170, Pl. LI. Apart from a number of gifts the text mentions the name of Senmut who, as we know, was a high official supervising, among other things, the building of the queen under her reign. Although there is no precise date, M. MARCINIAK dates it back after the eleventh year, which he considers the beginning of raising the shrine indicated by the HAYES ostrakon. The place where we have found our ostrakon No. 85/75 suggests that

But it seems that the present north-west Chapel of Amon comes from the first phase. What testifies to it are perpendicular, not slanting, walls, in particular the south wall which is distinctly different from other walls placed at the north and south side of the Upper Terrace. So far we could not have examined the wall separating the Chapel of Amon from the yard of the Sun-Altar, where it butts the north wall of the Upper Courtyard. We would have to interfere in the originally preserved part of the structure, which is generally inadvisable and rarely accepted. But there are some data on the yard of the Sun-Altar, which are common for its two walls, that is for the west and the south one, and which indicate that they are raised at the same time. There are niches introduced along the axes of these walls. The niches come distinctly from a later period, which is evidenced by the arrangement of facing blocks, which does not correspond to the arrangement of blocks of both the walls. The same way of their treatment testifies that they have been set into the partly erected walls at the same time. And now, because the south wall of the yard of the Sun-Altar belongs to the first phase of construction which I have proved in my research described before, the west wall must be its contemporary.

The consideration above was mainly based upon the evidence preserved in the structure and it made it possible to select the elements of the first phase of building the temple. Taking into regard the state of treatment of the facing blocks belonging to this phase we may conclude that this was the phase of unfinished state, the advancement of which could be varying with each of the elements of the temple. It is impossible, however, to establish precisely a degree of the advancement. We do not know and we will never know how high the south and north walls of the Upper Courtyard were raised in different places of their length. Neither do we have any traces of colonnades there. If there were any columns already executed or only planned we do not know what architectural form they presented or to what extent they were raised. We do not have any clue from which we could learn what the elevations of the structure, both the front and the side ones, looked like.

there must have been some building under construction, probably the relieving construction for the shrine vault. Otherwise it would not have been possible to get the ostrakon under the relieving construction. Because Senmut disappears from records in the sixteenth year, the building of the shrine vault must have been carried out between the eleventh and the sixteenth year of the queen's reign.

M. MARCINIAK is impressed that the temple was still under construction when this text was written, but it already started to perform its sacral functions because gifts were offered there. He writes as follows (p. 169 of his publication): "Mais un autre aspect du texte est frappant. Il indique en effet qu'au moment où fut écrit cet édit de calcaire le temple était encore en construction, mais déjà remplissait ses fonctions sacrées et on y déposait des offrandes."

It seems to me that both the texts are impressive. The one from the ostrakon No. 71 about "opening heights" to the shrine can be understood as opening an entrance to it, but it can refer to another event as well, to remove the rock heights, i.e. the middle part of the rock platform over the former shrine in the course of its rebuilding. Then the eleventh year would not mark the completion of the shrine but the beginning of its rebuilding.

The ostrakon No. 85/75 gives evidence of offering gifts in the shrine while it was still under construction. However, it could be regarded as offering gifts deposited in the original shrine which undoubtedly started the execution of the first phase of the temple and which could perform its sacral functions though it was still incomplete.

Besides, if the beginning of the work in the shrine, which, anyway, must have started the building of the temple dates back to the eleventh year of the reign of Tuthmosis III that is also of Hatshepsut, then the year could not have indicated the beginning of the construction of the temple because if so, they would have had too little time (merely 10 years) to complete it. After all, we know that the process of building was carried out in phases, probably with some intervals.

Thus, one should consider both the ostraca connected with the rebuilding a part of the temple within the shrine rather than see them as indicating the beginning of the temple's construction.

It is most probable that the first phase of building the structure had not been entirely completed, it might have been only advanced a little, when the second phase started.

The original, general plan of the architecture and possibly also details are likely to have been influenced by the adjacent Temple of Mentuhotep. It constituted a square of main walls, a shrine hewn in the rock and a hypostyle hall on the present Upper Courtyard. The square was surrounded by few rows of pillars or columns covered with a ceiling and a ramp was built along the axis of the structure.

The next question to pose is whether Queen Hatshepsut was the founder of both the phases of building the temple. An exhaustive answer with explicit evidence is at the present state of research impossible. There are some data, however which can indicate that it was not she but her predecessor on the throne of Egypt, i. e. Tuthmosis II who was the founder of the first version of the temple.

Firstly, the temple has not only been enlarged but rebuilt as well. The rebuilding took place during the first phase of constructing the temple whereas the second phase added new elements to the structure already raised.

Secondly, the diversity of form of both succeeding versions of the temple points to Tuthmosis II. It is hardly acceptable that one founder would suddenly and completely change an architectural plan and above all that he would change this plan at the moment when the first form had not only been incomplete but probably advanced only a little. It is more probable that Tuthmosis II started to build his temple some time after he had ascended to the throne and having ruled for eight years only, he was not able to complete it. After his death the queen set about building her temple in an altered architectural form taking advantage of the existing walls of her predecessor. She rebuilt them and extended the Upper Terrace according to her plan which she carried out in stages as she rose in power.

Thirdly, there are no foundation deposits of the queen on the Upper Terrace. The deposits discovered by NAVILLE and WINLOCK were placed on the Lower Courtyard and they marked part of the Middle Courtyard and the whole Lower Courtyard. The inscriptions preserved on the alabaster jars refer to "the day of stretching the cord", that is at the beginning of raising the temple and delimiting it on the site.<sup>8)</sup> It looks as if she delimited a new structure which was to be added to the already existing construction in the scope of its general enlargement. Rebuilding and minor changes of the already existing first phase of the temple did not require delimiting.

We searched in vain the Upper Terrace for foundation deposits of either Tuthmosis II or Hatshepsut. The only probable deposit pit is a cavity hewn in the north rock slope enclosing the rock platform there. Our measurements show that it could be a deposit pit delimiting the course of the west wall of the Upper Terrace, that is the wall of the first phase. Its counterpart must have been placed in the south rock slope enclosing the terrace from the south at that time. The slope, however, was removed while building the Temple of Tuthmosis III. Unfortunately, the pit did not contain any deposits nor other traces which could suggest the ruling sovereign of the time of its founding.

<sup>8)</sup> H. F. WINLOCK, *The Egyptian Expedition 1923-1924. BMMA Part II*, New York, December MCMXXIV, 1: "It was on these jars that we found engraved the clue to the meaning of the deposits: 'The Daughter of the Sun-God, Hatshepsut. She made this as her monument to her father Amon at the time of stretching the cord over the Temple of Amon at Deir el-Bahri [*Zeser-zeseru*]. May she be living!'"

Finally, there is a great number of names of Tuthmosis II introduced among the walls of the first phase on the Upper Courtyard. His names were introduced there by order of Tuthmosis III to replace the names of Hatshepsut after her death. Obviously he also introduced his names and the names of his grandfather, Tuthmosis I, but they were not as numerous as the names of his father. According to the counts taken by one of the Egyptologists of the Mission<sup>9)</sup> there are 114 names of Hatshepsut re-engraved with the names of Tuthmosis II on the walls and portals of the Upper Courtyard. If we add 16 cartouches of Hatshepsut placed on the columns of the court, we will have the number of 130 engravings of Tuthmosis II put in the place of the Hatshepsut's names. Additionally, Tuthmosis III introduced one engraving of his name. The Main Shrine, the decoration of which belongs to the second phase of constructing the temple, contains 2 names of Tuthmosis III and 3 names of Tuthmosis II introduced there in the place of the queen's names. Such re-engravings did not take place at all or they appeared exceptionally in the lower part of the temple, which also belongs to the second phase. The Hatshepsut's names have been removed from the Lower and Middle Porticos, but they have not been replaced by other names. Even in the Upper Portico only a sparse number of 7 names of Tuthmosis III, 2 names of Tuthmosis I and 4 names of Tuthmosis II replace the names of Hatshepsut.

The only exception is the Chapel of Hathor and its porticos on the Middle Courtyard where, again, 60 names of Tuthmosis II, 2 names of Tuthmosis III and one name of Tuthmosis I replace the names of the queen. Such a preference of the names of Tuthmosis II over other names in some parts of the temple seems to indicate that Tuthmosis III wanted to give back to his father what had been once taken from him by the queen. This is presented on the table opposite.

In such a case, however, we should assume that the Hathor Chapel was raised in the first phase of building the temple, which is not impossible since independently of the upper part of the original temple the Chapel of Hathor could have been built on a lower level, that is in the place where it is situated at present.<sup>10)</sup>

However, it is not a subject matter of the present article to discuss all the stages of the development of the Hatshepsut Temple, which it went through at the second phase of its building because this needs a more extensive elaboration. Some of them have been mentioned because they are connected with the original plan of the temple and with the changes which occurred as a result of there appearing a new architectural conception.

What has been proved here, namely: that there were two phases in both the architectural planning and the carrying out of the temple, will be the starting point of a new article.

The following conclusions emerge from the article:

1. The Temple of Queen Hatshepsut was raised in two phases according to different architectural conceptions.
  - a) The first phase was limited to the middle part of the present Upper Terrace. It contained the west wall of the Upper Terrace with a shrine along its axis, the north-west chapel

<sup>9)</sup> KRYSZYNA POLACZEK, MA, an Egyptologist of the Mission, took a preliminary count of the cartouches where Hatshepsut's names have been replaced by the names of Tuthmosis I, Tuthmosis II, and Tuthmosis III.

<sup>10)</sup> It is not an exception to build a Hathor Shrine disconnected from the main edifice. Such a situation can be observed in the Temple of Tuthmosis III where its Hathor Chapel has been set below, hewn in the rock at the foot of the structure: J. LIPÍŃSKA, *The Temple of Tuthmosis III. Architecture, Deir el Bahari II*, Warsaw 1977, 38-45.

– today's Chapel of Amon and the south-west chamber, a part of which is preserved today as the Chapel of Amon-Min. It also contained the north, south and probably the east wall of the Upper Courtyard. The rock platform and the facing wall above the Upper Terrace could belong to this phase, too.

- b) The second phase resulted first of all in the rebuilding of the first one and then in the enlargement of the temple. The enlargement was carried out in stages at first on the Upper Terrace and then on the Middle and Lower Courtyard.

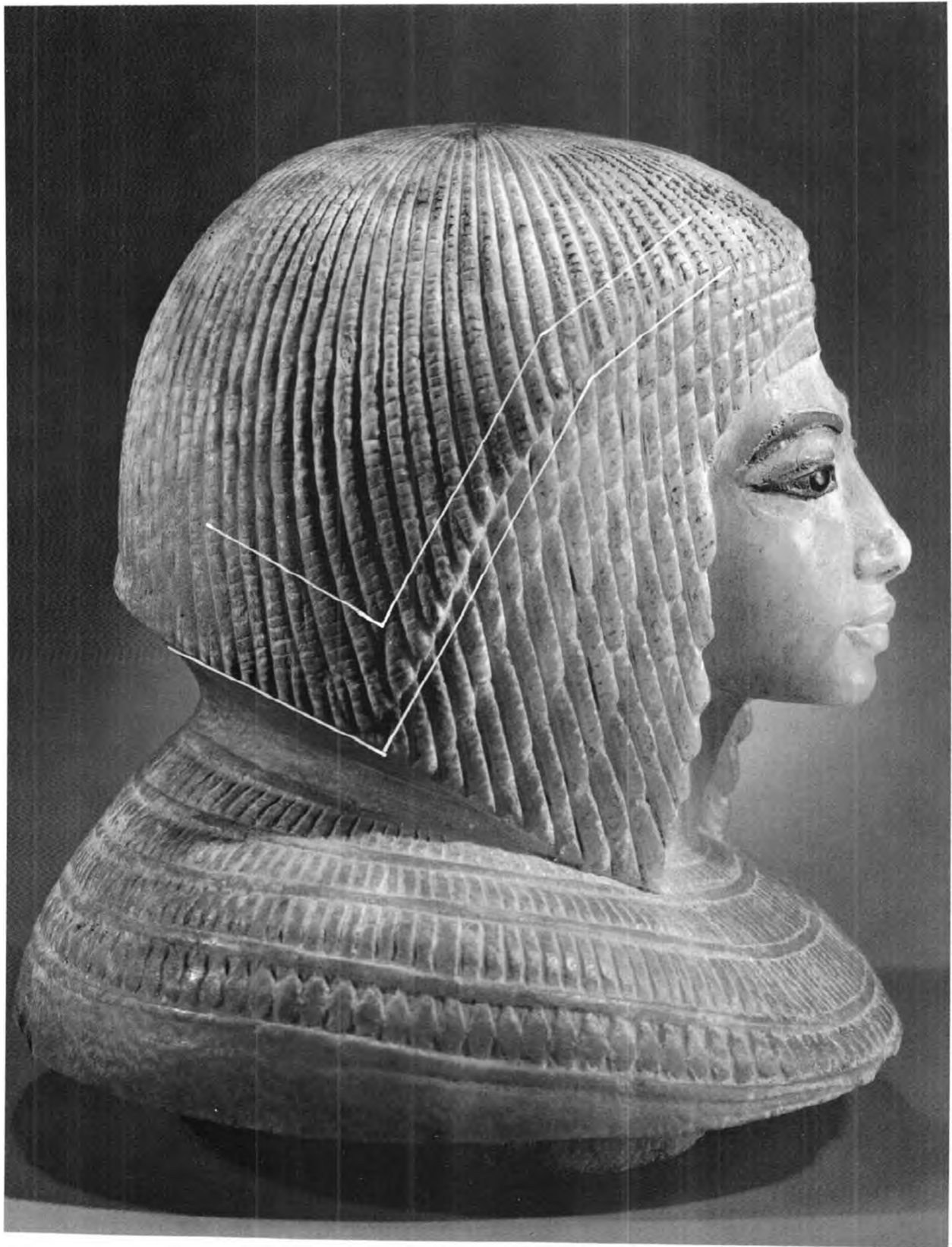
The thesis above is proved in the content of the article with findings encountered *in situ* in the walls of the structure, that is with the original facing blocks of the north and south wall of the Upper Courtyard, which were encountered in the place where the chambers butt the walls. The thesis mentioned above is also supported by the analysis of other indications.

The occurrence of the Tuthmosis' names in particular elements of the temple introduced by Tuthmosis III, in the places of names of the queen Hatshepsut.

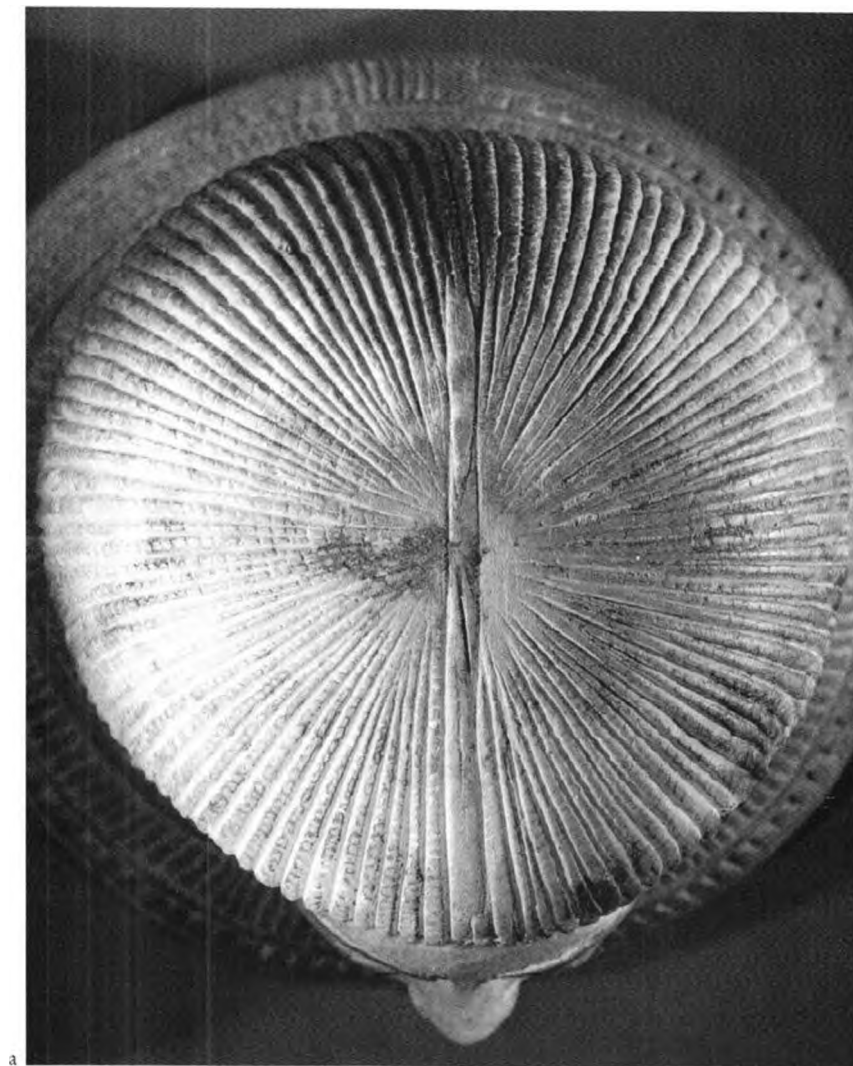
No.	Part of the temple	Tuthmosis I	Tuthmosis II	Tuthmosis III	Notes
1.	Lower Portico	–	–	–	Names of the queen hewn but not substituted by other.
2.	Middle Portico	–	–	–	
3.	Lower Chapel of Anubis	–	–	–	
4.	Chapel of Hathor	1	60	2	1 cartouche of Tuthmosis III restor. in Amarna Period. + colonnades 16 There exist original titles of Tuthmosis III in niches.
5.	Upper Portico	2	4	7	
6.	Upper Courtyard	–	114	1	
7.	Vestibule of Sun-Altar	2	6	–	Cartouches hewn but not restored.
8.	South Chapel of Amon-Min	2	6	–	
9.	North Chapel of Amon	–	–	–	
10.	Vestibule of Hatshepsut Chapel	–	2	–	
11.	Main Sanctuary	–	3	2	
12.	Upper Chapel of Anubis	1	–	–	
	Total	8	195(+ 16)	12	

2. The architectural form of the temple carried out in the first phase was different from the conception executed finally in the second one. It is most likely that the original form resembled the general conception of the Temple of Mentuhotep, a pharaoh of the XI<sup>th</sup> Dynasty, that is a core surrounded with porticos. What testified to it are slants on both sides of the walls of the Upper Courtyard, which indicates that the porticos were planned also on their outer sides.
3. When the changes of the second phase were being introduced, the first phase was still unfinished or only a little advanced. This can be proved by the state of treatment of the blocks found *in situ* in the walls of the first phase.
4. The founder of the first phase of building the temple was probably Tuthmosis II. After his death Queen Hatshepsut rearranged the original conception and extended it according to her plans. The data discussed in the text account for this.

TAFELN



Gefäß D. MMA 30.8.54 — Courtesy of the Metropolitan Museum of Art, Bequest of Theodore M. Davis, 1915



a



b

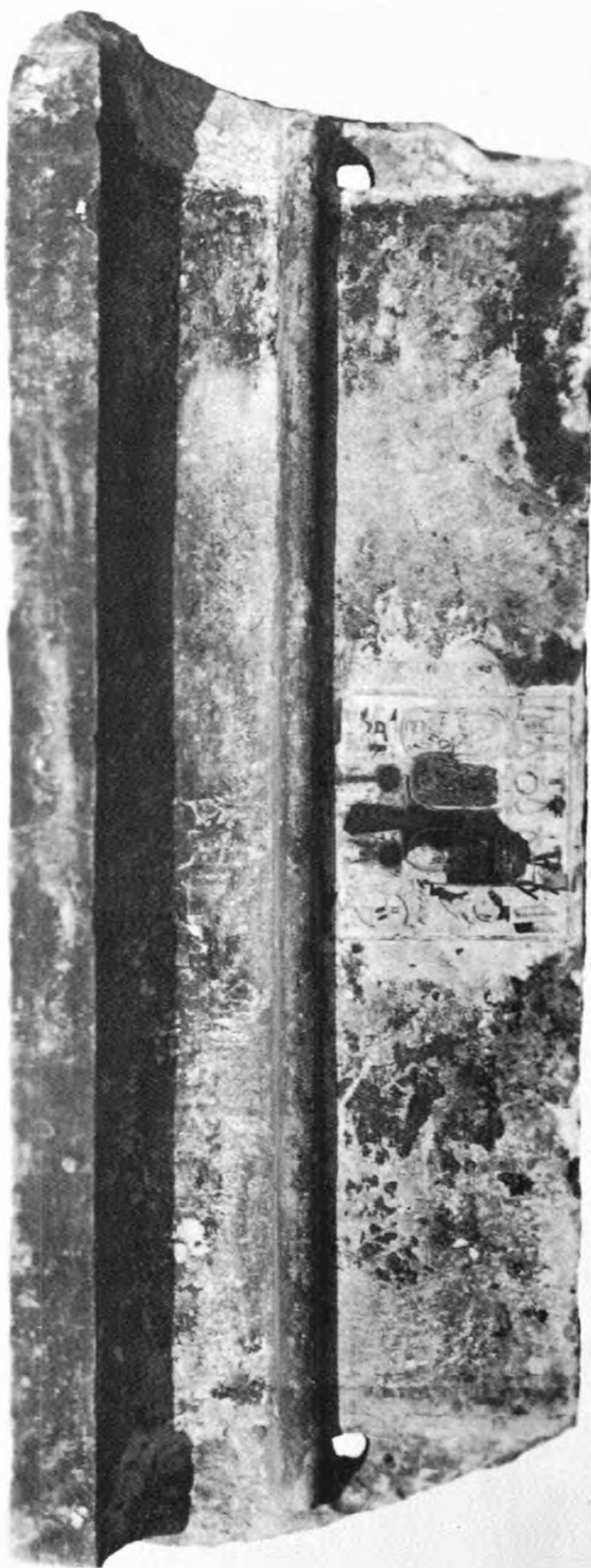
a.b) Gefäß D. MMA 30.8.54 — Courtesy of The Metropolitan Museum of Art, Bequest of Theodore M. Davis, 1915



a) nach Cooney, Amarna Reliefs, Pl. 18b



b) Ägyptisches Museum Berlin SMPK Inv.-Nr. 21245



Limestone door frame, J. E. 57195 („Ret house of Tutankhamun“)



a) Nordwestecke des Fundamentes



b) Nordostecke des Fundamentes



a

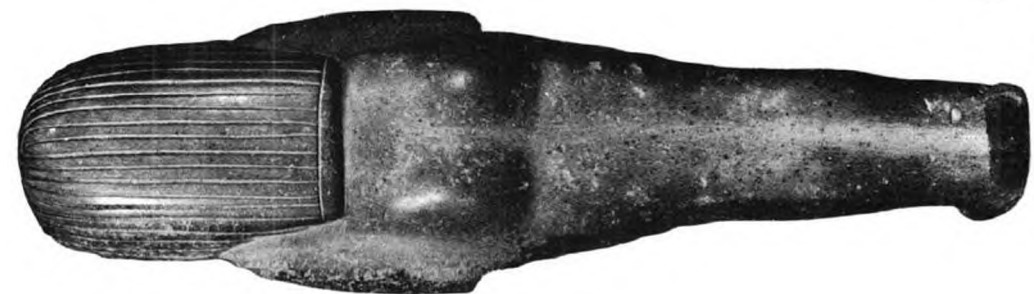


b

a.b) Totenfigur der Nofretete. Fragment I: The Brooklyn Museum, Charles Edwin Wilbour Fund, acc. no. 35.51 (Courtesy by the Brooklyn Museum)



a. b) Totenfigur der Nofretete. Fragment II: Paris, Musée National du Louvre, AF 9904 (Photographie Chuzeville)



2

1

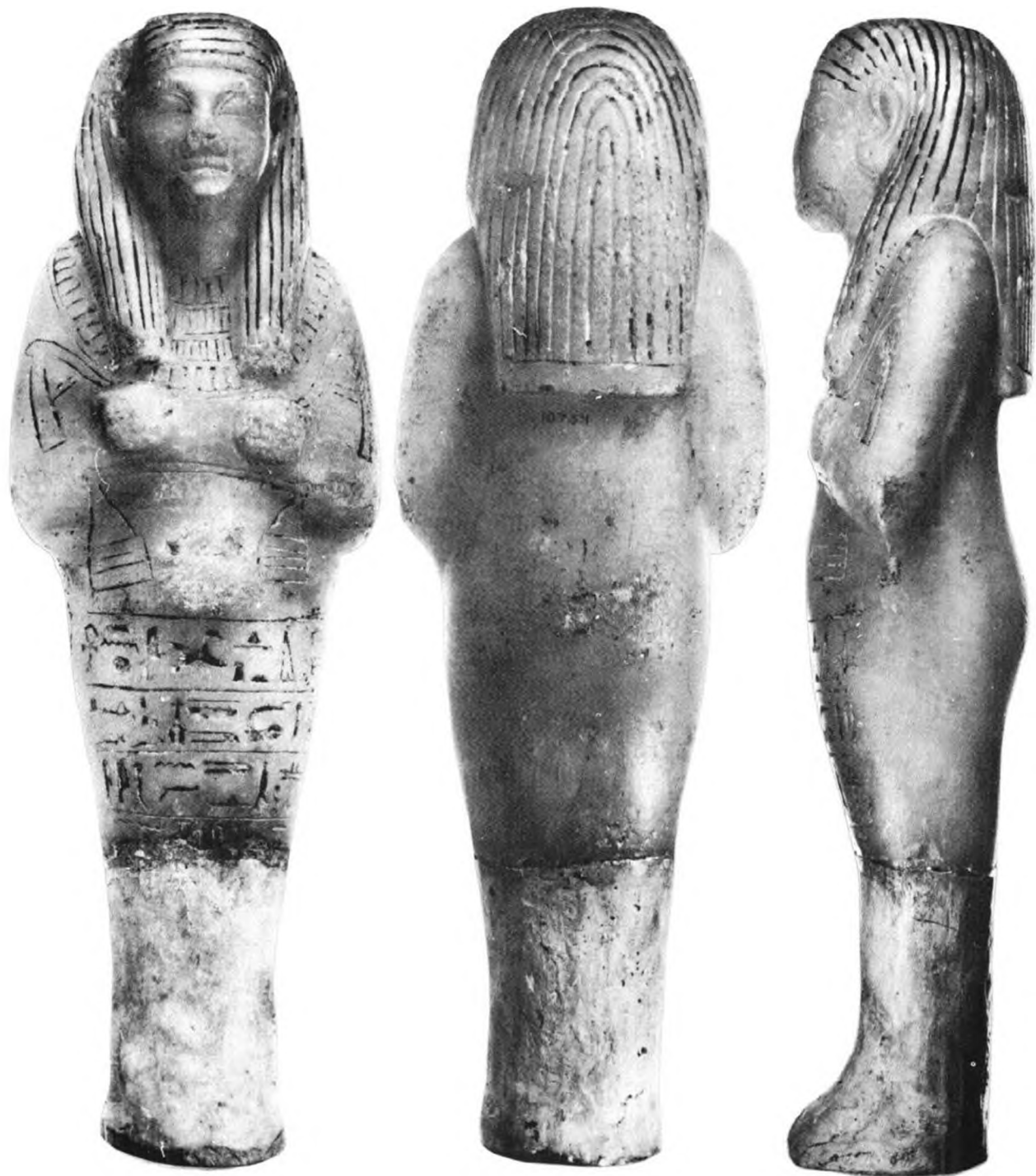


4



3







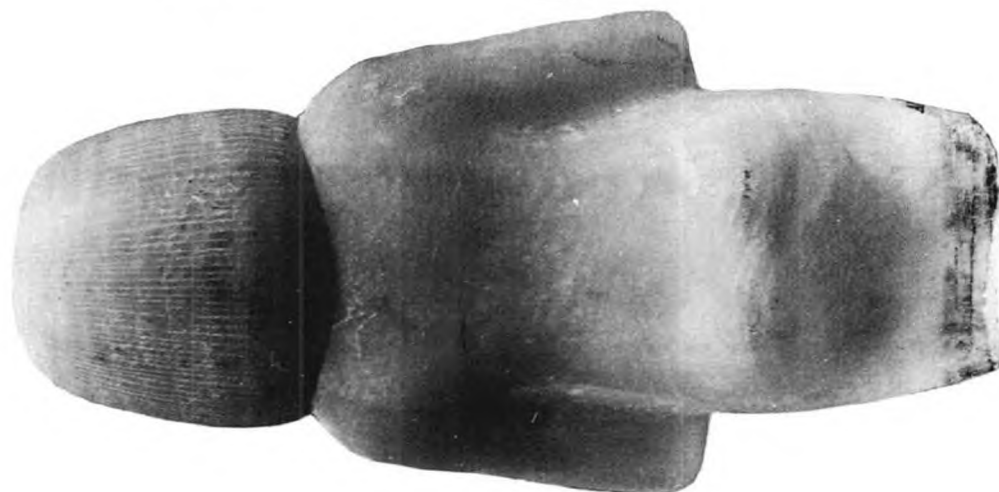
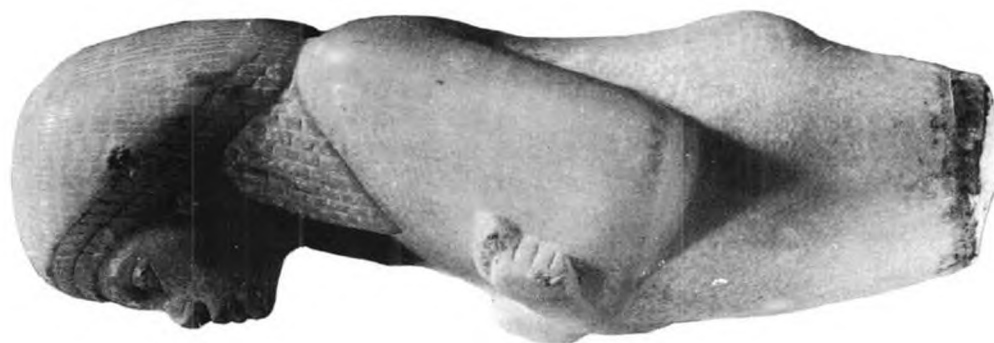
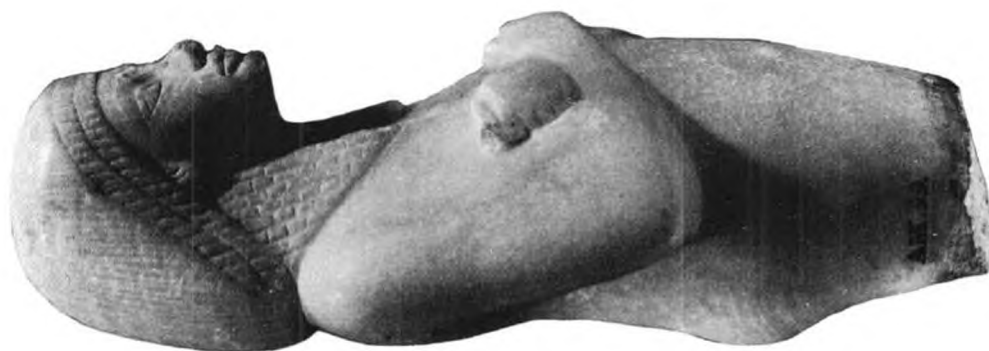


9

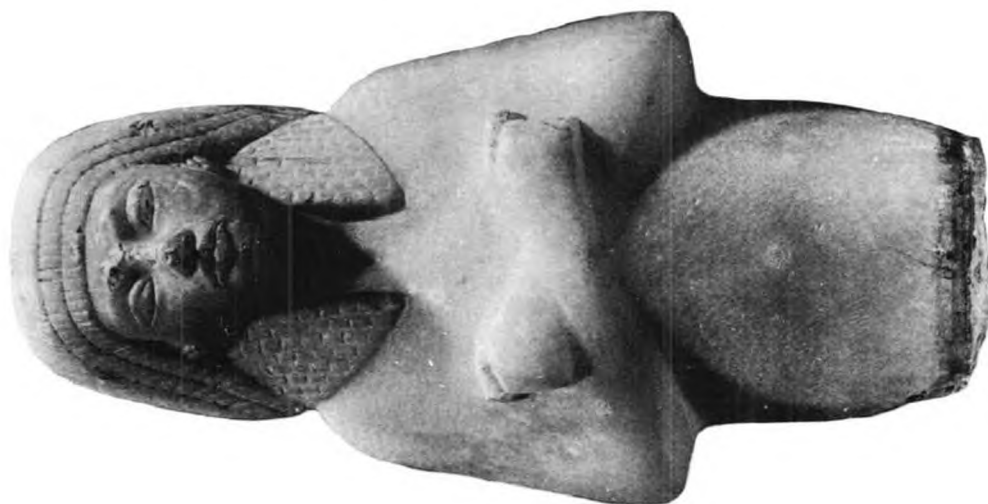


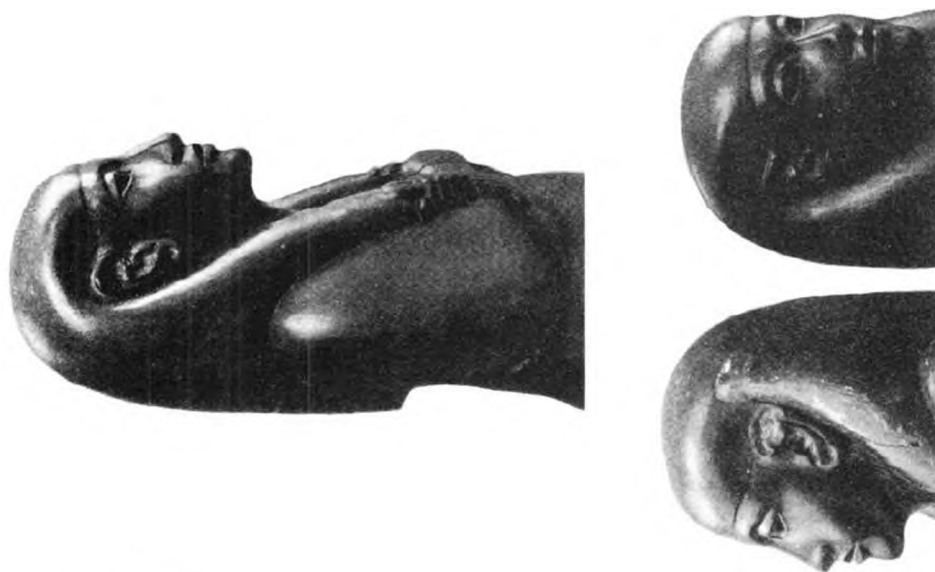
8





10

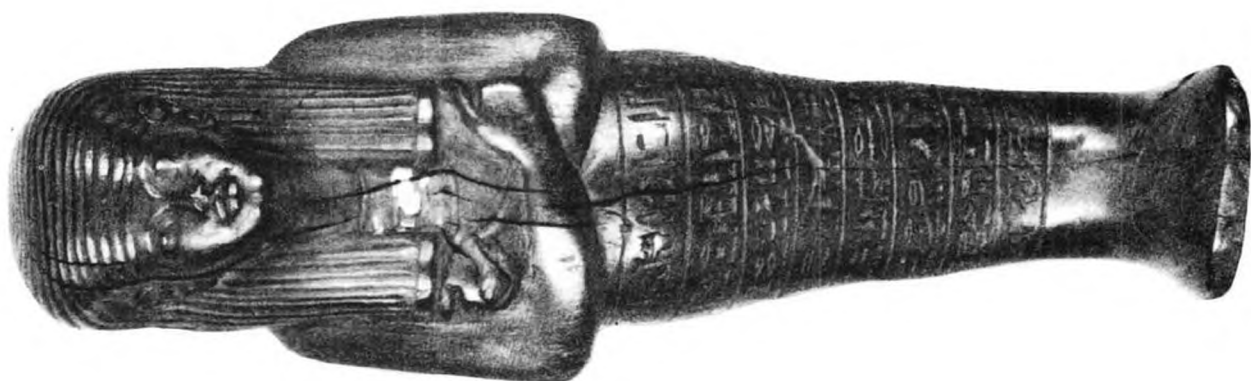




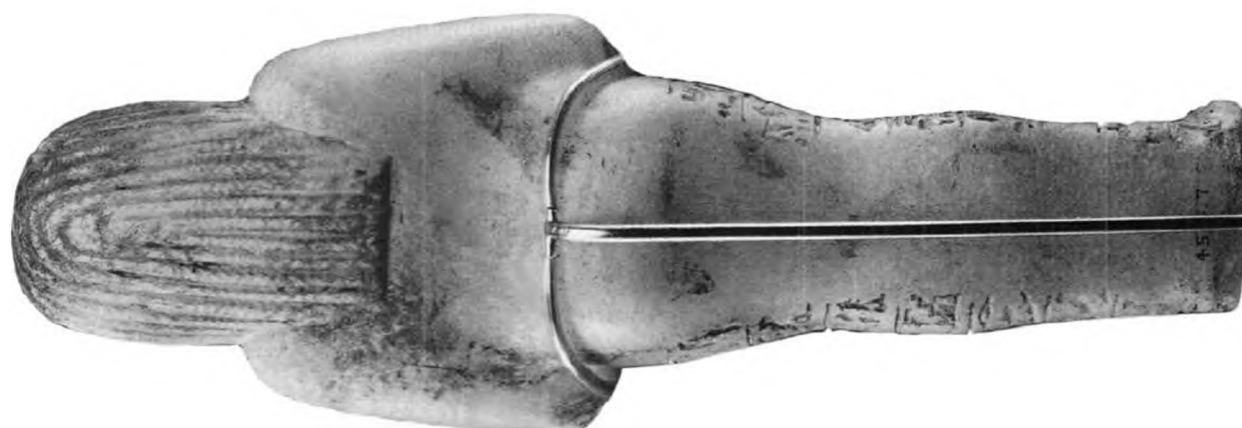
12



11



14



13





19



16



15



[www.egyptologyarchive.com](http://www.egyptologyarchive.com)

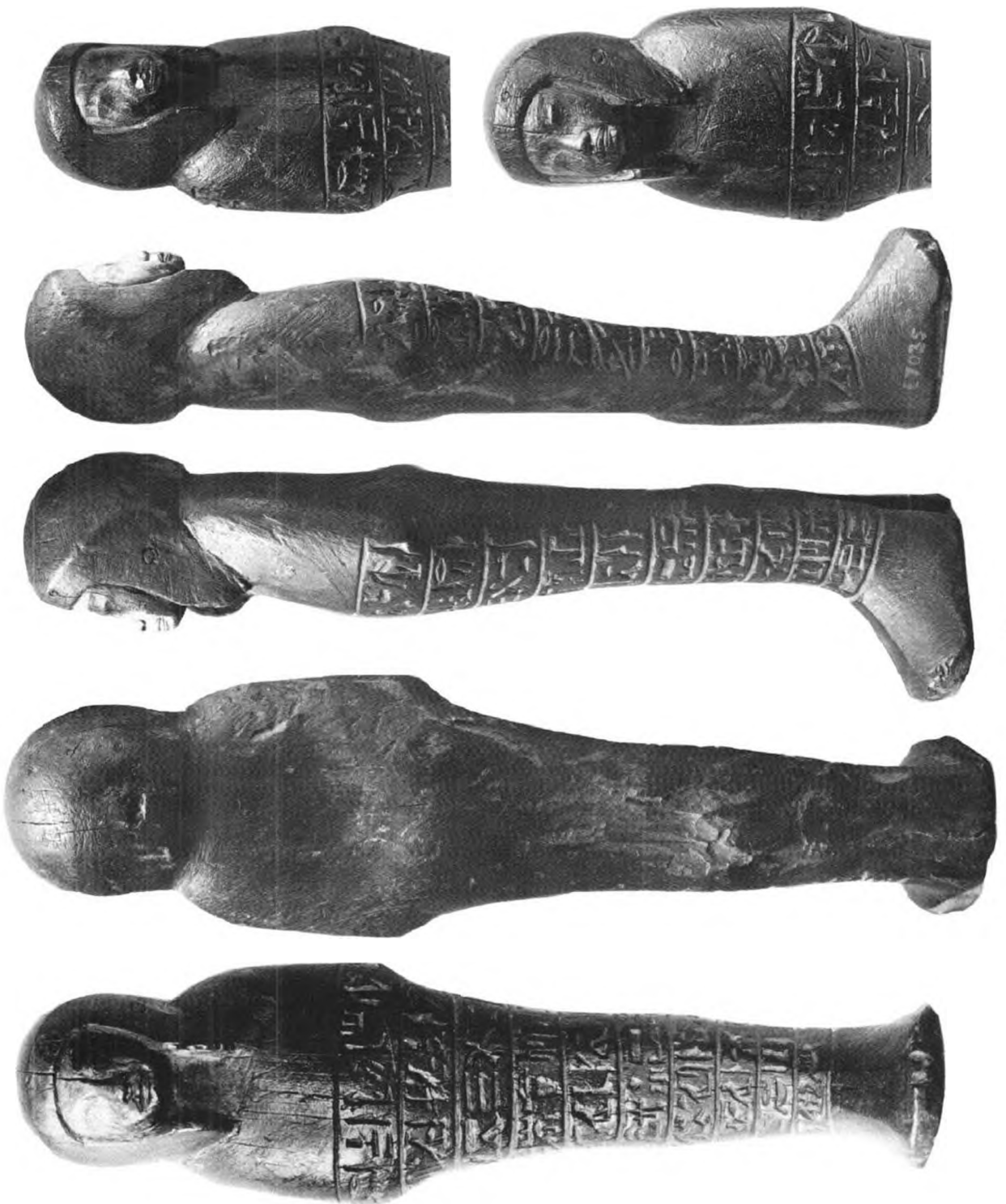


20

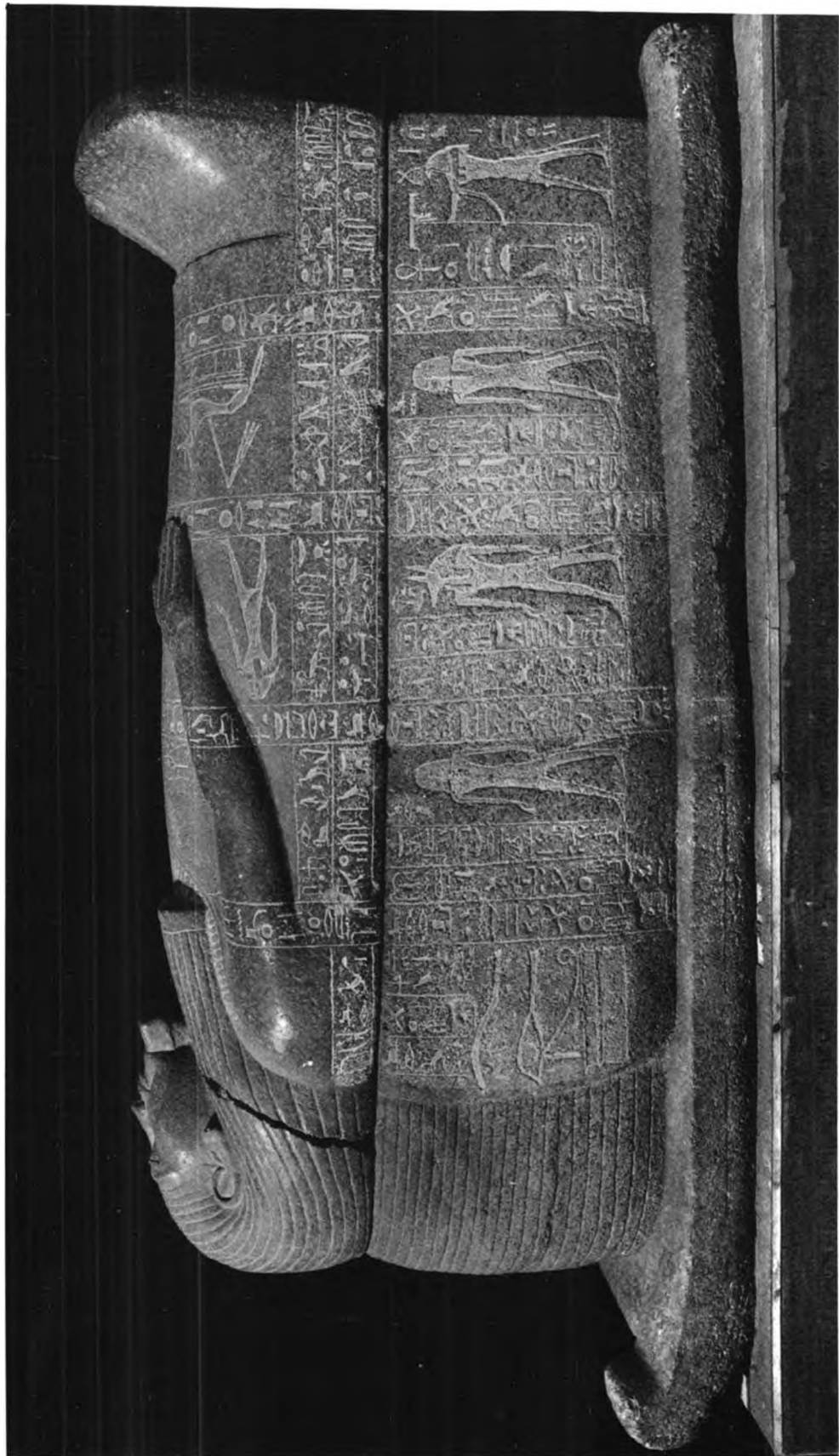
21



22



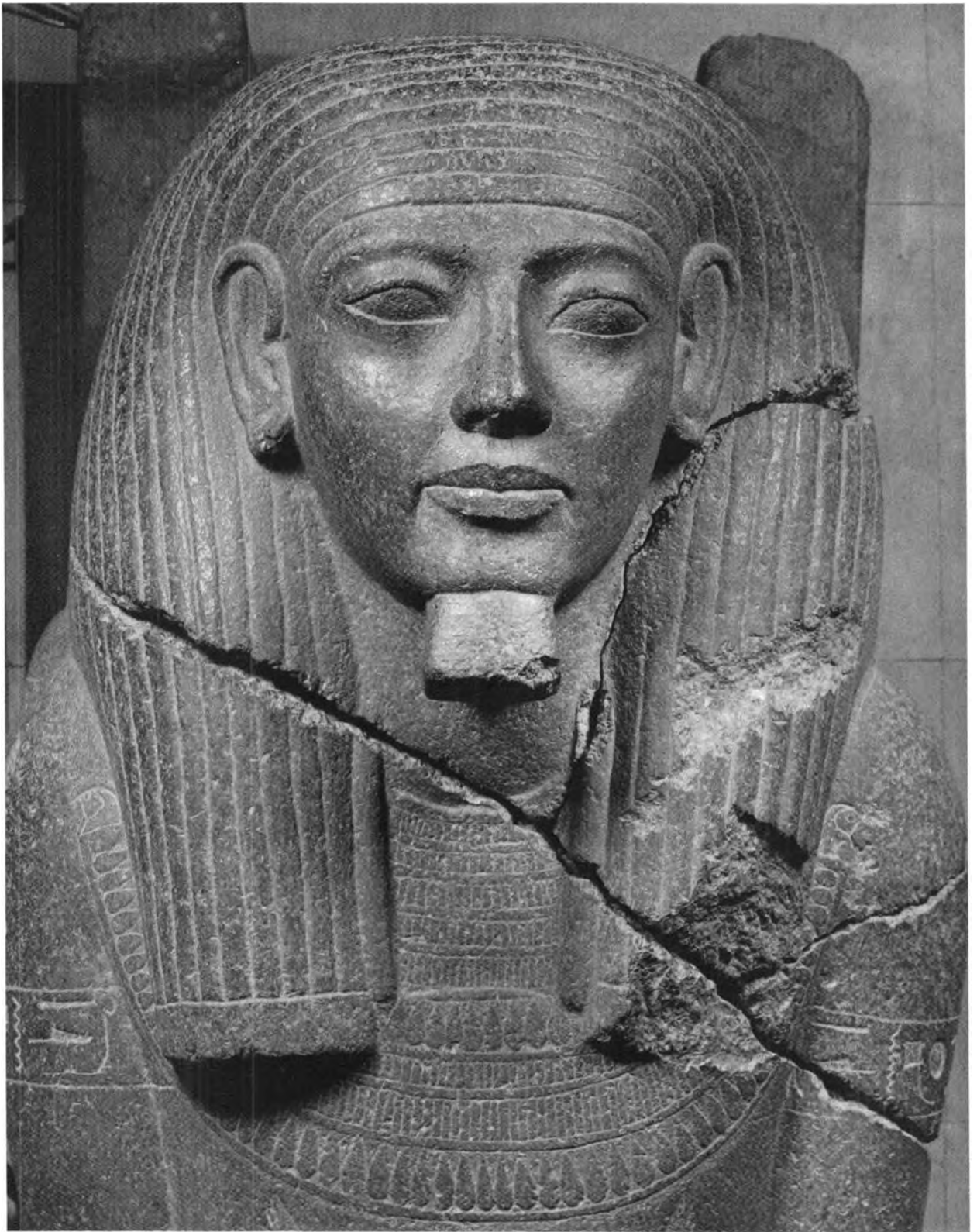




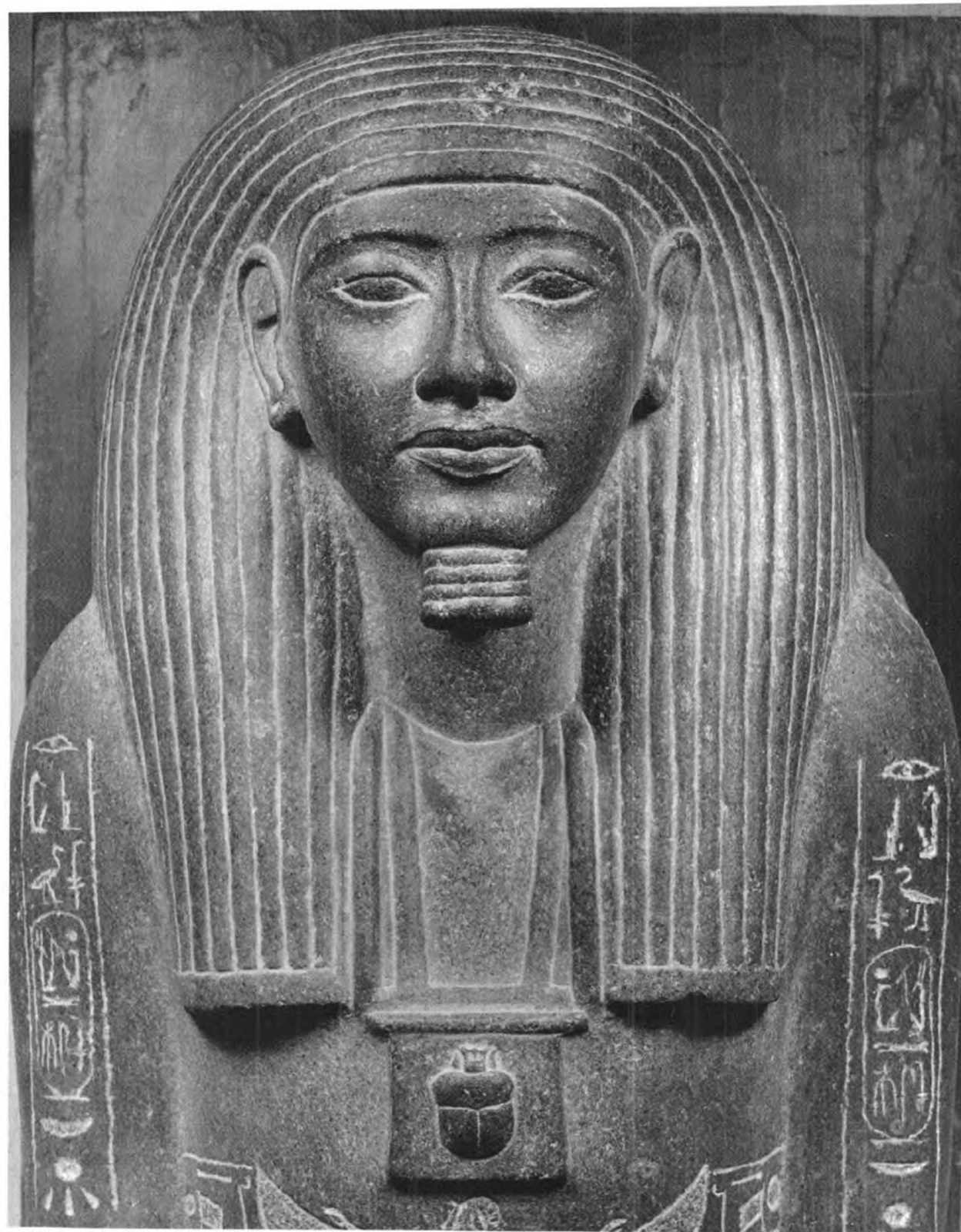
Außerer Sarg des (Pa-)Ramessu; rechte Längsseite



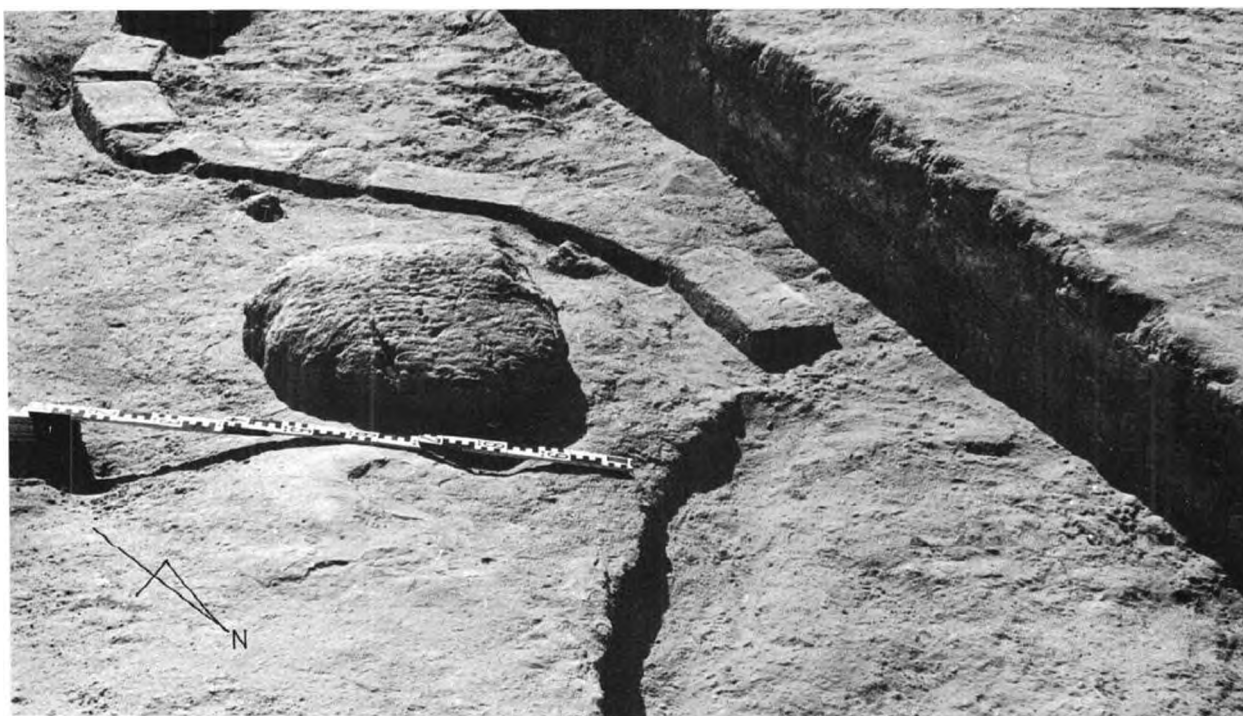
Innerer Sarg des (Pa-)Ramessu; linke Längsseite



Äußerer Sarg des (Pa-)Ramessu; Sargdeckel (Ausschnitt)



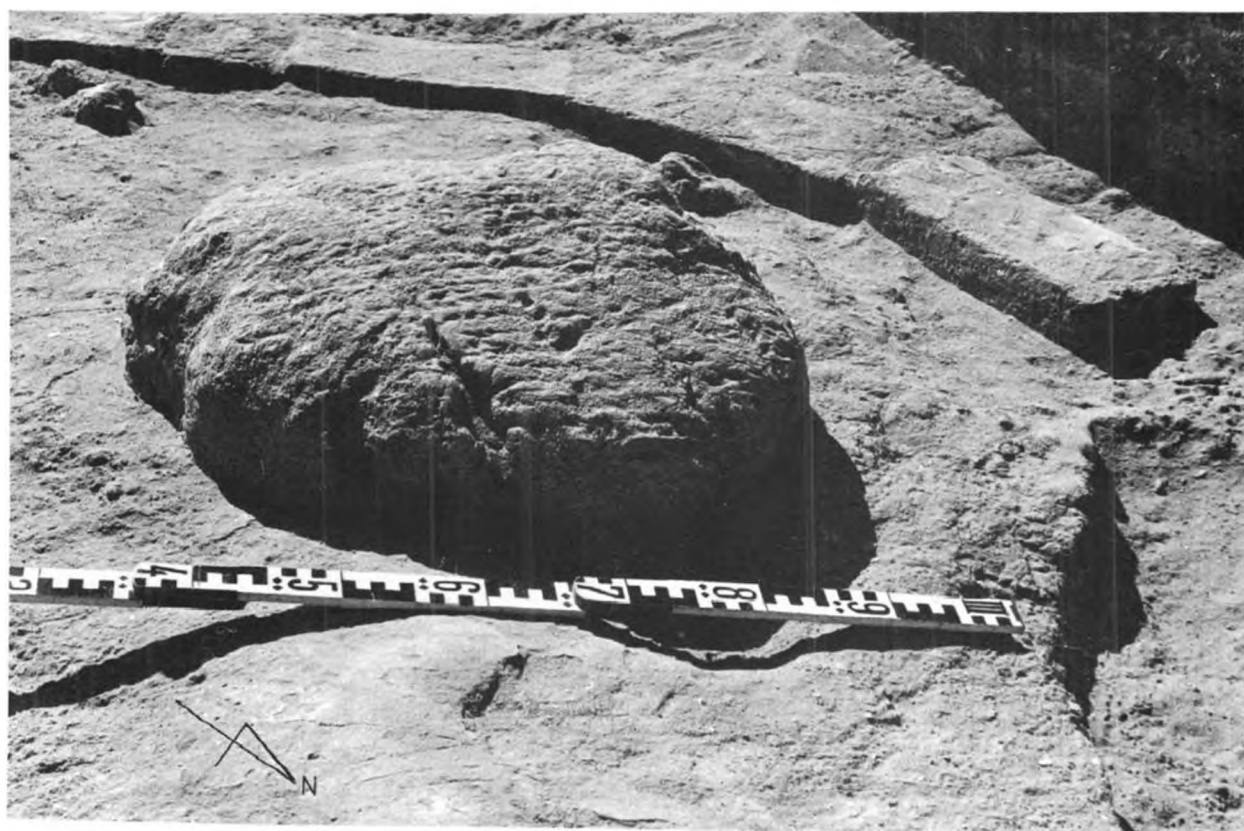
Innerer Sarg des (Pa-)Ramessu; Sargdeckel (Ausschnitt)



a. b) Qasr el-Sagha, West-Siedlung. Elemente der Schlangenmauer im Westteil der Stadtmauer (1983)



a) Nische A mit drei deponierten Ziegelsteinen



b) Nische B mit dem deponierten großen Lehmörtelklumpen

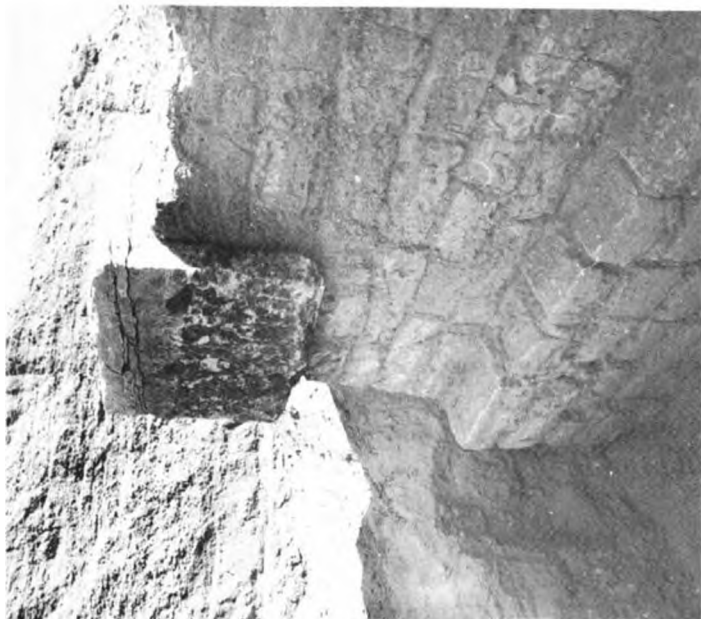
Qasr el-Sagha, West-Siedlung. Elemente der Schlangenmauer im Westteil der Stadtmauer (1983)



b) Reste des Stadtores in der Nordmauer



d) Die mit Ziegeln bedeckte innere Straße, die zwischen der Nordstadmauer und den Konstruktionen der inneren Bebauung verläuft



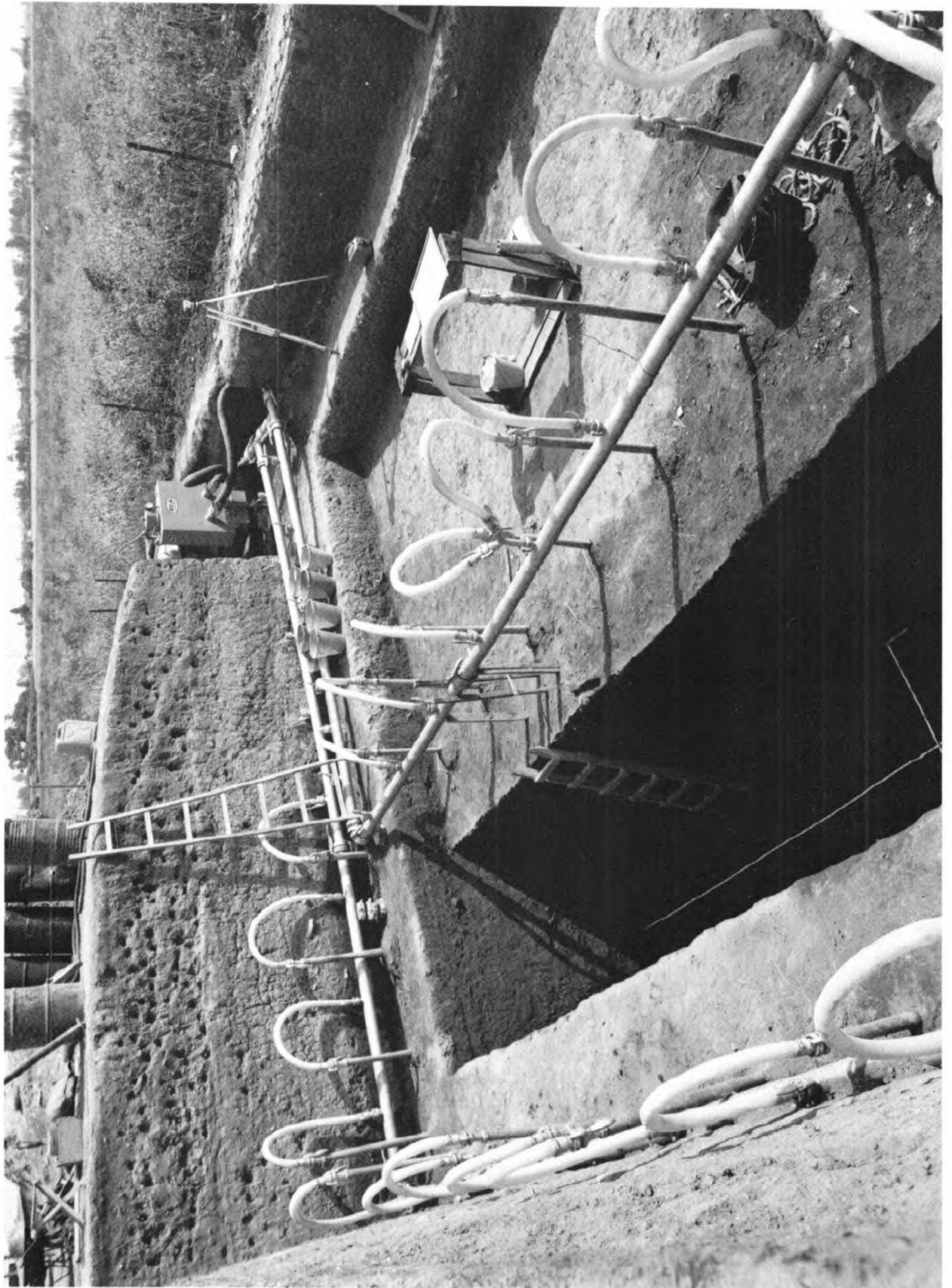
a) NO-Ecke der Stadtmauer mit dem erhaltengebliebenen Kalksteinblock



c) Reste des Stadtores in der Nordmauer und die zum Teil freigelegte innere Straße



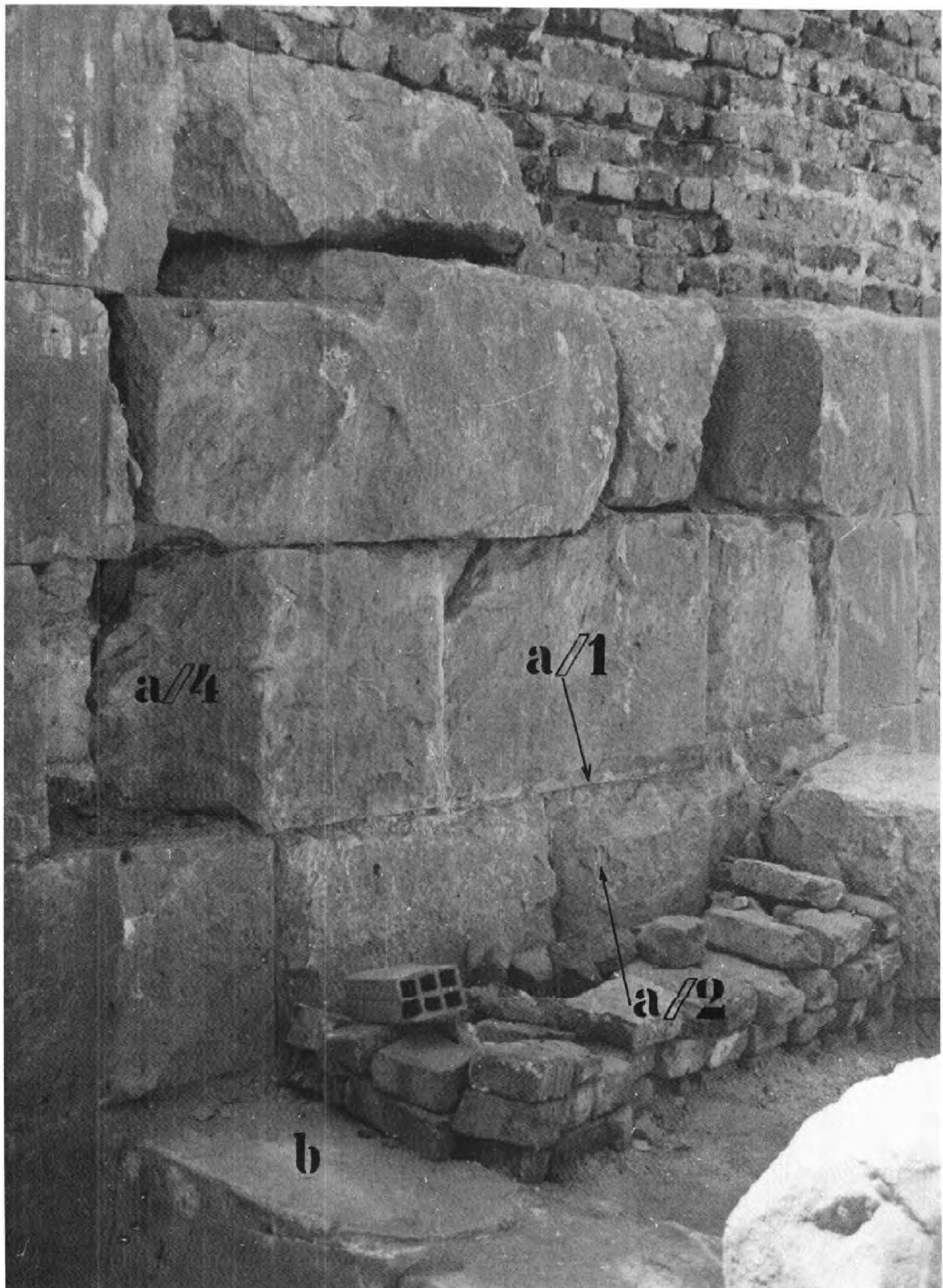
The Slaughterhouse (seen from the Pyramid „Lepsius no. 24“)



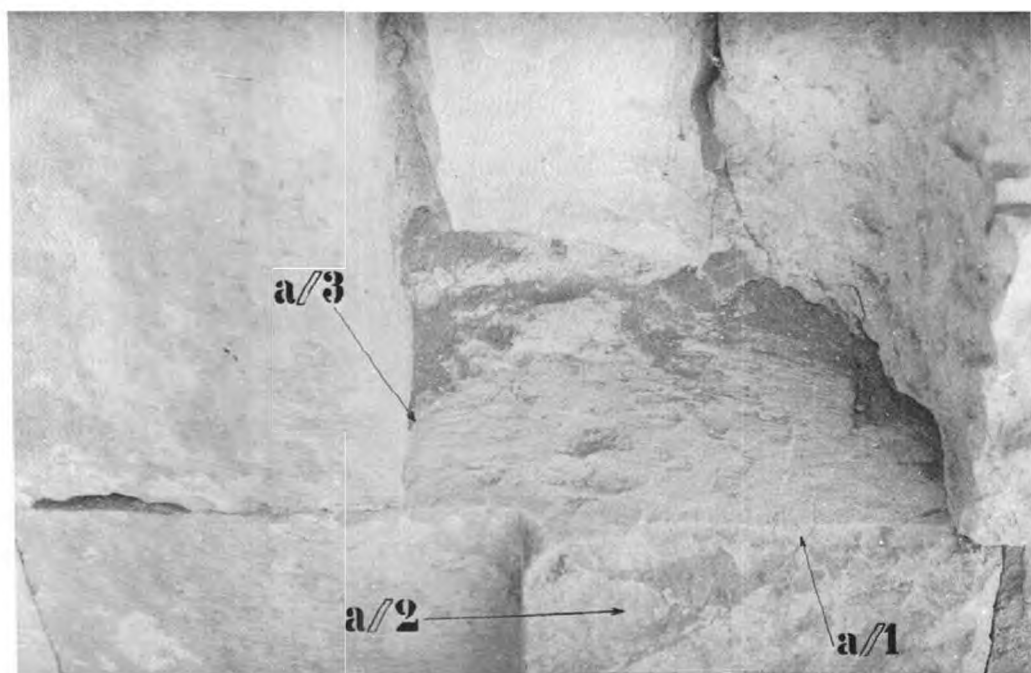
Tell el-Farâsin — Grabung in prädynastischer Schicht unterhalb des Grundwasserniveaus



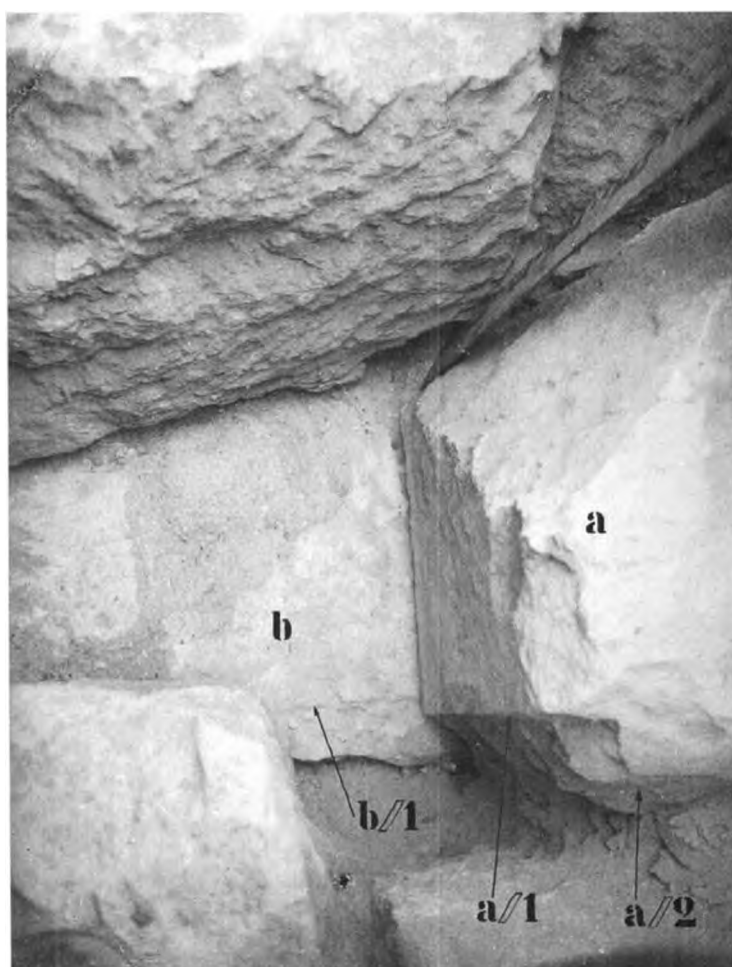
Tell el-Farajin — Hockerbestattung in prädynastischer Schicht



Bond A. Visible point of contact of the northern wall of the Upper Courtyard with the wall separating the Sun-Altar court and its vestibule;  
 a/1 — Block edges dressed of the joints; a/2 — Roughly dressed face of the northern wall of the Upper Courtyard; a/4 — A cavity cut in the wall  
 for insertion of the block (False bond); b — Added wall (Phot. by A. STEFANOWICZ)



Bond A. Visible cavity in the face block of the northern wall of the Upper Courtyard, prepared for corner block;  
 a/1 — Block edges bevelled at the joints;  
 a/2 — Roughly dressed face of a block;  
 a/3 — Mark showing points of contact in blocks of the layer (Phot. by A. STEFANOWICZ)



Bond B. Visible point of contact of the southern wall of the Upper Courtyard with the wall separating the Tuthmosis I Chapel from its vestibule;  
 a — Distinctive dressing of a stone block found *in situ* in the second layer;  
 a/1 — Block edges bevelled at the joints;  
 a/2 — Roughly dressed face of the block;  
 b — A block from the first layer; b/1 — A mark tracing the rum of the second layer of blocks (Phot. by A. STEFANOWICZ)



[www.egyptologyarchive.com](http://www.egyptologyarchive.com)